

H610.5  
A67  
H77

Jahrgang VIII.

Nr. 1.  
AUG 24 1916

Januar 1899.

UNIV. OF MICH.  
LIBRARY  
ARCHIV

FÜR

# HOMÖOPATHIE

geleitet

von

**Dr. Alexander Villers.**

---

## Inhalt.

	Seite
<i>Villers.</i> 1898 . . . . .	1
<i>Shelton.</i> Sollen wir angreifen oder nachgeben? . . . . .	3
<i>Purjes.</i> Therapeutische Täuschungen . . . . .	22
<i>Villers.</i> Krankengeschichten LXIX—LXXI . . . . .	25
Mannigfaltiges . . . . .	30
<i>Similia similibus curantur oder curentur.</i>	
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	30

---

DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

Dr. Alexander Villers.

Das

# Archiv für Homöopathie

erscheint seit **Oktober 1891** in monatlichen Heften von 2 Druckbogen Umfang im Umschlag.

Die Hefte werden am zweiten Mittwoch jedes Kalendermonates verschickt.

## Der Abonnementspreis

beträgt für einen Band von 12 Heften **10 Mark**.

Die Bestellung erfolgt entweder durch direkte Zusendung dieser Summe an den Unterzeichneten oder auf buchhändlerischem Wege bei dem unterzeichneten Verlag (Kommissionär in Leipzig: K. F. Koehler).

Erfolgt die Bestellung bei mir, so werden die fälligen Nummern direkt unter Kreuzband zugeschickt.

Redaktionsschluss findet mit dem Ende des dem Erscheinen vorhergehenden Kalendermonates statt.

**Expedition des Homöopathischen Archives,**

**Dr. Alexander Villers.**

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 1.

Januar 1899.

---

---

**1898.**

Im verflossenen Jahre ist kein grundlegender neuer Schritt in der Homöopathie gemacht worden. Es ist ein Jahr des Aufbauens und der Pflege Dessen gewesen, was vorher schon begonnen war. So wie die Leiche unseres verehrten Altmeisters Hahnemann nur überführt werden konnte und die Gruft noch des Denkmals harren muss, welches erst spätere Jahre über ihr errichten können, so sind auch alle die Aufgaben, welche wir uns gestellt haben, nur fortgebildet worden, aber keine zum Abschluss gekommen. Sowohl die Pharmakopöe, als auch die vom Zentralverein beschlossene Arzneimittellehre werden dem entworfenen Plane gemäss bearbeitet, und es lässt sich schon übersehen, dass bei nur einigem guten Willen der Mitarbeiter in der Zeit, welche dafür in Aussicht genommen war, auch die Vollendung herbeigeführt werden kann. Die stärkere Anspannung der Mitarbeiter für diese Zwecke hat die Polemik in unserem Lager verstummen lassen, so dass in unseren Blättern und in unseren Versammlungen weniger Differenzen zum Austrag zu bringen sind als wie früher.

Auch in unserer Stellung zu den Berufsgenossen anderer Richtungen ist keine entscheidende Wendung eingetreten, aber hier und da zeigen doch kleine Merkmale, dass es möglich ist mit Andersdenkenden sachlich zu diskutieren, und dass nicht von vorn herein Jeder, welcher die Homöopathie vertritt, der Verunglimpfung ausgesetzt wird. Es wird zwar noch genug auf diesem Gebiete geleistet, und wir können unseren Gegnern den Vorwurf immer noch nicht ersparen, dass sie über uns urtheilen, ohne etwas von unseren Arbeiten zu kennen.

Die polemische Literatur, welche sich gegen die Homöopathie richtet, zitiert zwar mehrmals wie früher aus der älteren Literatur und zitiert auch genau, aber eigenthümlich bleibt es

doch, dass den Referenten meistens das Verständniss dafür fehlt, dass ein Gedanke, welcher — in der Sprechweise einer anderen philosophischen Schule oder naturwissenschaftlichen Richtung, als die jetzt gerade herrscht, ausgedrückt — unklar und unwahrscheinlich erscheint, nur der Uebersetzung in den jetzt herrschenden wissenschaftlichen Jargon bedarf, um seine inneren Beziehungen zu den jetzt allgemeiner giltigen Anschauungen zu zeigen. Die Rückkehr zur Biologie, welche sich jetzt im Gebiete der Medizin und der Naturwissenschaften vollzieht, wird dann das Verständniss erleichtern, denn wir werden binnen kurzer Zeit mit unseren Anschauungen über das Leben und über die Störungen des normalen Lebens auf einem Standpunkte stehen, der demjenigen sehr nahe ist, welcher am Ende des vorigen Jahrhunderts Geltung hatte und auf welchem also auch Hahnemann als Schüler der damaligen Zeit seine Lehre aufbauen musste.

Wer in der Literatur der nichthomöopathischen Medizin die zahlreichen Spuren entdeckt von Anschauungen und Lehren, welche ihm als Homöopathen bekannt sind, wer im Gespräch mit den Kollegen es fühlt, wie die Anschauungen in manchen als unerschütterlich geltenden Punkten zu schwanken anfangen, wer es sieht, wie auch in sehr orthodoxen medizinischen Kreisen die Betonung des Individualitätsbegriffes mächtig vorwärtsschreitet: der kann als Homöopath sich der sicheren Hoffnung hingeben, dass die von ihm vertretene Richtung trotz aller Anfeindungen doch die Medizin der Zukunft ist.

Wenn wir nur unsere Pflicht erfüllen, wenn wir nur in ernster Selbstarbeit uns weiterbilden auf dem Gebiete, welches wir gewählt haben, wenn wir nur einseitig genug Homöopathen sind, dann muss die Entwicklung der therapeutischen Richtung, die wir vertreten, eine günstige sein!

Als Glieder der grossen Genossenschaft der Mediziner wollen wir Alles lernen, was an Fortschritten der Erkenntniss und der Behandlung geboten wird, aber was die Förderung und Klärung unsrer Thätigkeit anbetrifft, so wollen wir uns nicht umsehen, ob wir Gründe dafür finden, welche den Anderen gefallen, sondern wir wollen auf unserem Boden nach den Wurzeln unsrer Kraft suchen und diese heben. Non multa, sed multum.

## Sollen wir angreifen oder nachgeben?

Von Dr. George G. Shelton-New-York.

(Begrüßungsrede in der „New-York Homœopathic Medical Society.)

Das Thema, welches ich heute zur Besprechung vor Ihnen mir ausgewählt habe, lege ich doch nur mit einigem Bedenken Ihnen vor. Ich weiss sehr wohl, dass es von grosser Bedeutung ist, und ich erkenne auch an, dass ehrliche Menschen ehrlicherweise über diese Frage zu verschiedenen Anschauungen kommen können. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, an die Frage mit vollkommener Unparteilichkeit heranzutreten, ohne persönlicher Zu- oder Abneigung Ausdruck zu geben.

Die Geschichte der Medizin ist mehr noch wie die Geschichte anderer Wissenschaften ausgezeichnet durch immer wiederholte Experimente und Enttäuschungen. Auf Erfolge folgten vergebliche Versuche, und jeder misslungene Versuch trieb uns an, neue Anstrengungen zu machen in der Hoffnung auf neue Erfolge. Brave Leute haben ernstlich gekämpft für Theorien, welche von Anfang an unhaltbar waren, und andere ehrliche Leute haben aus Missverständniss, aber aus ehrlichen Gründen gegen die Wahrheit sich verschworen. Der Dogmatismus kann nicht lange wachsen, und die Waffen der Lächerlichkeit, des Hasses und der Verachtung sind vielfach von Leuten gebraucht worden, die sich in ihrem Rechte glaubten, wenn sie das über den Haufen zu werfen suchten, was sie nicht für wahr hielten; und so wird es sein, solange Menschen um die Wahrheit zu ringen und zu kämpfen haben. Es ist also unsere Pflicht, unsere eigene Stellung sorgfältig zu untersuchen und zu sehen, ob wir die Fühlung mit dem Fortschritte in der Wissenschaft behalten haben.

Auf wissenschaftlichem Gebiete, ebenso gut wie auf politischem war am Ende des 18. Jahrhunderts viel Kampf. Zu jener Zeit versuchte ein junger deutscher Arzt, nachdem er sich enttäuscht und entmuthigt von einer einträglichen Praxis zurückgezogen hatte, seine Familie durch andere Arbeiten als in der Ausübung seines Berufes zu unterhalten. Die rein empirische Art und die Einseitigkeit, welche seine Kollegen zeigten, hatten ihn unlustig gemacht, als Arzt zu arbeiten, und da er sich gegen die Methoden, welche man damals zur Behandlung der Kranken anwandte, auflehnte, so zog er nach einem kleinen deutschen Städtchen, um dort als Uebersetzer

1\*

medizinischer und anderer wissenschaftlicher Werke zu leben, da er es vorzog, lieber auf diesem harten Wege das Brot für sich und seine Familie zu finden, als die damals allgemein geübten Methoden der Behandlung am Krankenbette anzuwenden. Geistig sehr begabt, benutzte er diese Gelegenheit, durch seine neue Beschäftigung mit der besten medizinischen Literatur seiner Zeit bekannt zu werden. Es war vielleicht ein Zufall, dass sein medizinischer Verleger ihn um die Uebersetzung von Cullens *Materia medica* anging, des klassischen Buches jener Zeit. Es war vielleicht auch ein Zufall wie der, der Galilei zwang, auf die schwingende Ampel in Pisa zu sehen, aber wir wissen aus der Geschichte der menschlichen Entdeckungen, dass gerade aus solchen Zufällen die grössten Fortschritte in der Wissenschaft hervorgegangen sind. Aus dem Werke des Edinburgher Arztes empfand Hahnemann zuerst den Eindruck, welcher ihn zur Erkenntniss eines grossen medizinischen Gesetzes brachte.

Einen der Gründe und vielleicht den wichtigsten, der mich veranlasst hat, über unsere Stellung als Mitglied jener medizinischen Schule zu sprechen, welche auf diese Entdeckung sich stützt, bot mir der Versuch, den einige homöopathische Aerzte und einige Anhänger der alten Schule gemacht haben, diese beiden Richtungen zu einer grösseren Harmonie zu veranlassen, ein Versuch, der schliesslich, wenn möglich, zu einer vollkommenen Vereinigung führen sollte, alle Differenzen ausgleichen und alle Namen oder Bezeichnungen vernichten sollte, welche nach irgend einer Richtung hin die eine Partei von der anderen unterscheiden.

Ich werde nicht recht klar darüber, wie weit diese Stimmung durch unsere Reihen geht. Sicher ist nur, dass dieselbe existirt und von hochstehenden Männern beider Parteien unterstützt worden ist. Es ist auch wahr, dass in manchen Fällen wirkliche Philantropie und ganz reine Motive zu diesem Versuche geführt haben, aber da wir auf einem Grund und Boden stehen, der abgetrennt liegt von dem allgemeinen Gebiete, und da wir unter einem Sektennamen arbeiten, so gebührt es sich, dass wir sehr sorgfältig jeden Versuch, der in dieser Richtung gemacht wird, beachten, um uns daraus ein Urtheil zu bilden: was soll eine solche Vereinigung bedeuten? und inwieweit würde eine solche Vereinigung die Medizin und unsere Sache fördern?

Ich will es gleich hervorheben: Kein Vorschlag gefällt dem Laien und dem Arzte so sehr, als der, den man überall gedruckt findet, der in der Tafelstimmung mit Beifall belohnt wird und der von jedem Lehrer vorgetragen wird, dass der Krieg, der nun für ein halbes Jahrhundert von den beiden grossen Systemen geführt worden sei, beigelegt werden müsse und Freude und Verbindung zwischen beiden Theilen herrschen solle.

Gewiss ist das Gefühl, dass aller Streit und alle Vorwürfe aufhören sollten, hoch und heilig, und ebenso die Vorstellung, dass die Aerzte alle Hand in Hand gehen sollten, vereint durch den gemeinsamen Wunsch, die beste Methode zur Erleichterung der Leiden und Krankheiten der Menschheit zu finden. Darum ist es doch ganz natürlich zu sagen: Warum wollen wir denn nicht dieses Reich des Friedens sofort beginnen lassen? Warum soll ein einzelner Unterschied irgendwo zwei Menschen oder irgendwo 2000 Menschen davon abhalten, zu diesem wünschenswerthen Ziele zu gelangen, zu einem Ziele, welches dem vornehmsten und edelsten Zuge der menschlichen Natur gewissermassen entspricht, denn seine Verwirklichung würde — theoretisch gedacht — alles Gute und Schöne fördern und Bitterkeit und Streit aus der Welt schaffen.

Hinter allen diesen Bedenken aber und Wünschen nach Vereinigung liegt eine wesentliche Frage. Ob Differenzen beseitigt werden können, hängt doch davon ab, was diese Differenzen bedeuten. Ob dieselben nämlich stammen von der unvereinbaren Art zweier Leute, die Thatsachen anzusehen, ob sie also eine grundlegende Differenz sind, oder ob dieselben nur entstanden sind aus Vorurtheilen oder aus sonstigen geringwerthigen Motiven.

Wir müssen also zunächst einer Betrachtung unterwerfen, wie sich der Antagonismus zwischen den beiden Schulen entwickelt hat und was war es eigentlich, was sie von einander trennte?

Zu jener Zeit, als Hahnemann zuerst sein Gesetz des Simile veröffentlichte und seine Forschungen über die Wirkung des Arzneistoffes auf den Gesunden begann, herrschte in der Medizin ein Geist, der gar keine Kritik erlaubte. Die damals übliche Methode war von Generation zu Generation überliefert worden, stand weit über der Kritik und wurde erhalten durch den konservativen Sinn einer Zeit, welche nicht zugeben wollte,

dass es eine bessere Methode geben könne. Von den Ursachen der Krankheiten wusste man sehr wenig. Genauere Untersuchungen über die Wirkungen der Arzneien und deren schliessliche Beeinflussung des Stoffwechsels bei so grossen Gaben wurden fast gar nicht beachtet. Was wir heutzutage unter Pathologie verstehen, war eine verhältnissmässig unbekannte Wissenschaft, und am Ende des 18. Jahrhunderts waren Mikroskop und Reagensglas sicherlich nicht ein wesentlicher Bestandtheil des Instrumentariums eines damaligen Arztes. Daraus entwickelte sich eine Vorliebe für starke Mittelanwendungen in der vergeblichen Hoffnung, auf die Weise den Grund des Uebels zu entfernen. Die grosse Sterblichkeit wurde geduldig hingenommen als die natürliche Folge der Krankheitsprozesse. Ein Kranker, der fieberte, wurde erst purgirt und dann zur Ader gelassen, und liess das Fieber nicht nach, so wurden das Purgiren und das Aderlassen wiederholt; wurde er dann schwach und unterlag, so war eben dieses sein Geschick von Gott so angeordnet worden, und kein Arzt frug sich, ob er nicht selber daran Schuld trüge, indem er dem Körper gerade diejenigen Stoffe entzogen hatte, welche gerade mit grosser Sorgfalt demselben hätten erhalten werden müssen.

Die Chirurgie stand auch nicht viel höher. Ein grosser Chirurg der damaligen Zeit würde es ja gar nicht geglaubt haben, dass ein Kranker einige Stunden lang schmerzlos gehalten werden könne, dass man straflos die inneren Körperhöhlen aufmachen könne, dass man das Bauchfell einschneiden und nähen könne und dass man in die Schädelhöhle eindringen dürfe. Ich will nicht etwa behaupten, dass die Aerzte der damaligen Zeit nicht auch nachgedacht und überlegt hätten und versucht hätten festzustellen, was Krankheiten seien und was Krankheiten erzeuge, aber zu der Erkenntniss waren sie doch noch nicht gekommen.

In diese stickige Atmosphäre hinein brachte Hahnemann seine Entdeckung von der Aehnlichkeit zwischen der Wirkung von Arzneistoffen auf den gesunden Körper und der Heilung von krankhaften Zuständen.

Wie wir es jetzt ansehen, so hätte wohl jeder Fortschritt in der damaligen Zeit willkommen geheissen werden müssen, aber die Aertswelt der damaligen Zeit war, wie immer, vollkommen zufrieden mit der gerade üblichen Methode und den Wegen, die sie kannte.



Mit dieser Selbstzufriedenheit, mit diesem beruflichen Wohlbehagen an sich selber hatte Hahnemann zu kämpfen; und wenn wir jetzt geneigt sind, seinen Altersgenossen den Vorwurf zu machen, warum sie nicht ruhig an die Prüfung seiner Behauptungen herangetreten seien — und diese Behauptungen waren wissenschaftlicher Art! — so müssen wir auch bedenken, wie verschieden dieselben von alledem waren, was man damals glaubte, und wie sie eine vollständige Trennung von allen anerkannten Behandlungsmethoden bedingten. Dieses konservative Vorurtheil also, diese Abneigung der Aerzte, sich mit den neuen Gedanken zu befreunden und dieselben wissenschaftlich nachzuprüfen, war die erste Ursache zu jener Differenz, welche natürlich weiter und weiter zu einem klaffenden Spalt sich entwickelte. Der Einriss wurde im Laufe der Jahre immer tiefer, umso mehr, als auf der einen Seite Erfolge behauptet wurden, die auf der anderen Seite bestritten waren, und da sorgfältig gearbeitete statistische Listen nicht vorlagen, so wurden die Argumente persönlicher Art und wurden gefärbt nach Vorurtheil und Meinung.

Beschäftigen wir uns einmal mit naheliegenden Zeitabschnitten und sehen wir nach, welche Ursachen den ursprünglichen Antagonismus der beiden Schulen hier in unserem Lande verschärften.

Es sind jetzt gegen 70 Jahre, dass die erste homöopathische Verordnung hier in New-York gegeben wurde. Die ärztliche Welt war noch von denselben Anschauungen durchdrungen, welche Ende des vorigen Jahrhunderts darin geherrscht hatten, vielleicht war nur etwas weniger starres Festhalten zu beobachten. Die alten Methoden waren zwar allgemein giltig, aber die Leute waren doch kühner geworden und erlaubten sich die Frage, ob denn diese ererbten traditionellen Methoden mit all dem anhaftenden Staub der Jahrhunderte alles seien, was die ärztliche Kunst hervorbringen könne. Sie hatten sich auch schon die Frage vorgelegt, ob denn wirklich der Verlust der Lebensflüssigkeit die krankhafte Ursache des Fiebers entfernen könne und ob nicht doch hin und wieder einmal die Nachwirkung der starken Medikamente gleich einer neu geschaffenen Krankheit wirke. Man kannte schon einige Untersuchungsergebnisse, und als durch deren Anwendung eine und die andere der alten festgehaltenen Anschauungen zu Fall kam, so erhob sich bei den denkenden

Aerzten ein allgemeines Gefühl von Misstrauen für das, was bis jetzt giltig gewesen war. Nur das alte unangebrachte und unwissenschaftliche Vorurtheil gegen Hahnemanns Schüler bestand noch und vor Allem bestand der bittere Hass gegen dieselben.

In diese Atmosphäre, in der schon so viel persönliche Abneigung sich geltend machte, trat nun noch eine Gruppe von Männern, welche nicht nur die Fundamente des therapeutischen Verfahrens des verachteten Deutschen hochhoben, sondern auch noch unsere kleinen Gaben dringlichst zur Anwendung empfahlen. Diese Lehre war natürlich nicht geeignet, günstig zu wirken auf Leute, welche alles, was aus homöopathischen Quellen floss, von vornherein ablehnten.

Mit diesen Infinitesimaldosen erreichten die Anhänger derselben ausserordentliche Erfolge. Ich glaube an die Nüchternheit von ihrer Kritik, aber ich möchte doch hervorheben, ob nicht auch ein Theil ihrer Erfolge dadurch zu erklären war, dass ihre Kranken nicht mehr mit so gewaltigen Arzneimassen gefüttert wurden, wie es bis dahin üblich gewesen war.

Ein wenig später wurde die bittere Missstimmung gegen die Homöopathie durch einen anderen Umstand noch verschärft, durch einen Umstand, der verschuldet worden war durch die allgemeine Anerkennung, welche die neue medizinische Schule bald fand. Damals gab es noch keine so genauen Vorschriften über die Berechtigung zum ärztlichen Praktiziren wie heutzutage; es gab nur wenig ärztliche Unterrichtsanstalten und ein grosser Prozentsatz unter den Leuten, welche sich mit Ausübung der Arzneikunde beschäftigten, fühlten sich nur dadurch dazu berechtigt, weil sie bei einem Doktor gearbeitet hatten. Sie hatten nicht die schulgemässe Ausbildung, welche wir jetzt verlangen, sondern alle ihre Kenntnisse beruhten nur auf dem, was sie erfahren und gelernt hatten von den Fällen, mit welchen sie sich in den Zwischenzeiten ihrer Arbeit beschäftigt hatten, während ihre eigentliche Arbeitszeit damit ausgefüllt war, dem Doktor die Medizin zu bereiten und sein Pferd zu striegeln.

So gab es denn überall nicht vollberechtigte Praktikanten der Heilkunst und der Chirurgie. Damals ebenso gut wie auch jetzt gab es Leute, welche aus schmutzigen und unwürdigen Gründen, nur um ihre Einnahmen zu heben, alles das mit vertraten, was populär war, und als nun der Erfolg der

Homöopathie bekannt wurde und als die Neigung der grossen Menge für dieselbe zunahm, so gab es auch genug Leute, welche — ohne die erforderliche Erziehung zu haben und ohne durch ihre natürliche Begabung dazu berechtigt zu sein — sich als homöopathische Aerzte versuchten, rein deswegen, weil sie ein Handbuch gekauft hatten und eine Handapotheke. Ja, wir müssen gestehen, das kommt selbst in unseren Tagen auf dem Lande häufig genug vor, wenn auch diese Gefahr für unsere Sache, Gott sei Dank, mehr und mehr zurückgeht; aber wir dürfen unsere Augen nicht dem Umstand verschliessen, dass ein grosser Theil der homöopathischen Praktikanten auf diese Weise entstand. Neben diesen standen aber die geistig hochbegabten Leute, welche aus innerer Ueberzeugung die neue Lehre annahmen und sie uns weiter ausgebildet überlieferten.

Bei jeder Reform kommen solche Uebelstände vor und es ist kein Gewinn, wenn man die Augen dagegen einfach verschliessen will. Viel besser ist, man fasst diese Dinge fest ins Auge und man wird dadurch erkennen, eine wie wichtige Ursache zu der Spaltung zwischen den verschiedenen Richtungen dieser Umstand mit gebildet hat.

Wenn Sie mich fragen, warum ich auf diesen Abschnitt unserer Geschichte zurückgreife, so kann ich Ihnen nur antworten, dass ich Ihnen damit die Thatsachen wieder vorführen will, auf welche sich ursprünglich der Antagonismus gegründet hat, von dem wir jetzt sprechen.

Es ist nicht wahr, dass das Similegesetz als die Grundlage therapeutischer wissenschaftlicher Methoden das einzige Hinderniss der gemeinsamen Verständigung gewesen sei, und es ist nicht wahr, dass die Trennung zwischen den beiden Schulen allein und ausschliesslich auf der Thatsache beruhe, dass aus rein wissenschaftlichen Gründen die Leute die leicht zu beweisende Thatsache von der Aehnlichkeit zwischen krankhaften Zuständen und Mittelwirkungen nicht hätten anerkennen wollen. Denn es ist eine Thatsache, dass verhältnissmässig nur sehr wenige Gegner sich wirklich die Mühe geben, ein Urtheil über das Grundgesetz sich zu bilden und sich einen Begriff davon zu verschaffen, was die Bezeichnung „Homöopath“ bedeutet, und leider müssen wir sagen, dass auch noch heute nur wenige unserer Berufsgenossen im jenseitigen Lager sich dieser Mühe unterziehen.

Die Voreingenommenheit gegen einen Mann und der Versuch, ihn vom kollegialen Verkehre auszuschliessen, weil er sich Homöopath nennt, entstanden nicht allein deshalb, weil er zu einer Anschauung sich bekannte, welche wissenschaftlich unhaltbar sein sollte, sondern sie beruhte auch auf diesen minderwerthigen, vorher angeführten Gründen.

Eine andere Ursache zum Antagonismus war der Name Homöopathie und der Name Homöopath, welchen die neue Schule geschaffen hatte, die durch diese Namenswahl ihren ketzerischen Charakter bekannte und dadurch einen Angriffspunkt schuf, welcher von ihren Kritikern und Verleumdern weidlich ausgenutzt worden ist.

Der Gründer unserer Schule selbst gab ihr diesen Namen, weil er aus der festen Ueberzeugung heraus, dass er sein Möglichstes thun müsse, um den Unterschied zwischen seiner Methode und der herrschenden Schule auszudrücken, ihr auch einen unterscheidenden Namen geben wollte. Gerade dieser Name ist sehr geeignet, auf die Grundzüge hinzuweisen, welche er gelehrt hat und welche wir zur weiteren Ausbildung übernommen haben, aber das müssen wir zugeben, dass die Annahme von so einem Parteinamen, wenn auch nicht vollkommen unerhört in der Geschichte, doch eine Verletzung der besten Traditionen des wissenschaftlichen Lebens bedeutet. Diejenigen Anhänger verschiedener empirischer Methoden in der Medizin, welche sich besondere Namen gegeben hatten, waren zumeist Leute, welche in offenem Widerspruch gegen alle Wissenschaft sich wider die Medizin auflehnten. Dem Namen Homöopathie aber wurde im Gegensatz zu jener Namengebung eine Richtung gegeben, welche sich auf ein wissenschaftlich zu beweisendes Gesetz stützte, und so kam zum ersten Male innerhalb des wissenschaftlichen Gebietes eine Theilung zu Stande, wo es keine Partei, sondern nur eine Wahrheit geben sollte.

Mit diesen Ausführungen will ich nicht die Beziehungen herabsetzen, welche ursprünglich zu dieser Stellungnahme als geschlossene Partei geführt haben. Selbst die Gegner Hahnemanns können doch wohl nicht darthun, dass derselbe nicht in Wirklichkeit die Wahrheit des Similegesetzes bewiesen hat und dass er nicht als Leiter einer grossen wissenschaftlichen Reform seiner Stellung würdig war. Es ist schon so manches medizinische System erschienen und verschwunden, aber die Wahrheit, welche im Similegesetze liegt, so wie es Hahne-

mann ausgesprochen und bewiesen hat, ist noch nie mit Erfolg angegriffen worden und wird auch nie mit Erfolg angegriffen werden, weil es sich um ein natürliches Gesetz der Mittelwirkung handelt. Wer diese Wahrheit einfach leugnen will, mit dem kann man wissenschaftlich sich nicht mehr unterhalten und besprechen.

Wir behaupten nicht, dass Hahnemann die Thatsache erst entdeckt habe, auf welche das Gesetz sich gründet, denn schon 600 Jahre vor ihm kannte man die Aehnlichkeit zwischen der Mittelwirkung auf den Gesunden und gewissen krankhaften Vorgängen; Viele behaupten sogar, dass selbst Hippokrates diese Frage schon erwogen habe. Aber wenn Hahnemann der Erste war, welcher dieses Gesetz in Worte fasste und darlegte, so war es natürlich, dass er — getragen von der vollen Erkenntniss, wie wichtig es sei und wie es revolutionär wirken müsse — seinen Widerspruch gegen den alten Zustand der Anschauungen sehr lebhaft betont sehen wollte. Wir haben uns jetzt nur zu fragen, ob das Interesse der Wissenschaft durch die Erhaltung solcher Parteinamen gefördert wird.

Ein anderer Grund zur Opposition war im Beginne die Abneigung der Gegner der Homöopathie zuzugeben, dass man in Bezug auf die Mittelwirkung das Wort „gesetzlich“ brauchen dürfe. Nicht ohne Grund wurde vorgehalten, dass die Medizin keine exakte Wissenschaft ist; dagegen war es unwissenschaftlich, zu behaupten, dass kein therapeutisches Gesetz im echten Sinne des Wortes die Wirkung der Arznei auf den menschlichen Körper bestimmen könnte. Denn, was wollen wir sagen, wenn wir in einem wissenschaftlichen Werke von einem Gesetze sprechen?

Wir verstehen unter dem Gesetze, welches wir aufstellen, die bewiesene Behauptung, dass gewisse Erscheinungen in regelmässiger unerschütterlicher Reihenfolge auftreten und dass eine Kraft in ein und derselben Weise immer in die Wirkung tritt.

Stellen Sie doch tausend Mann hin und geben Sie jedem Opium. Werden sich dann die zweitausend Pupillen nicht verengen? Werden nicht die tausend Herzen schwächer schlagen, die tausend Gehirne alle weniger energisch arbeiten können, in all den tausend Körpern die Nervenempfindlichkeit herabgesetzt sein? Und so geht es mit allen Erscheinungen, welche das Mittel hervorruft. Stellen Sie Denen tausend Mann gegenüber, welchen Sie Belladonna geben, wird dann nicht ebenso

häufig der entgegengesetzte Erfolg auftreten? Zweitausend erweiterte Pupillen, tausend beschleunigte Herzen, tausend erregte Gehirne, tausend geröthete Gesichter u. s. w. in allen Symptomen? Wenn das nicht ein gesetzmässiger Vorgang ist, der bestimmt ist, sich immer wiederholt und sich nie in anderer Form zeigt, welchen anderen Ausdruck soll man dann für die Regelmässigkeit dieser Vorgänge wählen? Aber ich brauche wohl nicht länger bei diesen Einzelheiten zu verweilen? Es genügt, wenn ich noch einmal hervorhebe, dass der Werth unseres therapeutischen Grundgesetzes aus zwei Gründen nicht anerkannt wurde, erstens, weil die Grundlagen, auf welchen es aufgebaut ist, noch nicht so bekannt waren und noch nicht so gelehrt wurden wie heutzutage und zweitens, weil ein blindes Vorurtheil jedem Eingehen auf diese Frage das Thor verschloss. Der wirklich wissenschaftliche Mensch forscht und sucht nach der Wahrheit, der gewissenhafte, ehrliche Mann nimmt das als Wahrheit an, was ihm als wahr bewiesen worden ist; wer sucht, der findet auch. In unserem Falle haben unsere Gegner sich die Mühe nicht gegeben, zu fragen, was von unseren Behauptungen bewiesen ist, sondern haben, um dem Dilemma zu entgehen, von vornherein dagegen Stellung genommen.

Die Spaltung, deren Ursache ich so in kurzen Zügen ausgeführt habe, bestand also und wurde täglich klaffender, und bald bedeutete die Annahme der neuen Methode gesellschaftlichen und beruflichen Ostrazismus. In allen Zeitabschnitten der Weltgeschichte haben Männer Verlust des Vermögens erduldet, körperliche Beschwerden getragen, ja, ihr Leben geopfert für ein Prinzip, aber um zu diesem Opfer bereit zu sein, muss ihr Herz voll sein von dem Glauben an die Wahrheit des von ihnen vertretenen Gedankens.

So ging es auch bei uns. Langsam lernte der Eine und der Andere die neue Wahrheit kennen und erfassen, und das Märtyrertum, welches mancher der früheren Homöopathen gerade hier in unserer Stadt hat durchmachen müssen, umgiebt in unserer Erinnerung die Figuren derselben mit einem Heiligenscheine. Als seinerzeit Gramm, Gray, Freemann, McVicker und Hallock die medizinische Schule verliessen, in der sie aufgezogen worden waren, in der sie gelernt hatten, in der sie gearbeitet hatten, da liessen sie auch Vieles hinter sich zurück, was ihr Leben glücklich machte und ihre Arbeit erfreulich. Alte Freunde, mit denen sie jahrelang Schulter an Schulter

gearbeitet hatten im öffentlichen und privaten Leben, in der Gesellschaft und in der Ausübung des Berufes, kannten sie jetzt nicht mehr, weder im öffentlichen noch im privaten Verkehr, weder im gesellschaftlichen noch im beruflichen Zusammentreffen. Eine solche Zurückweisung zu ertragen, ist nicht leicht, und alle die Opfer, welche diese Aerzte gebracht haben, konnten nur gebracht werden aus höchst lauterer Motiven. Man dürfte wohl fragen, warum nicht die Gegner bei einigem Nachdenken sich die Frage vorgelegt haben, ob das, wofür jene Männer litten, wohl nur eine leere Phantasie oder eine verdrehte Meinung sein könne.

Eine andere Ursache, welche verhindert hat, dass wir uns wieder vereinigen konnten und welche auch jetzt noch viel zu sehr mitwirkt, ist der Mangel auf beiden Seiten, die Unwilligkeit, den Zahlen der Anderen ehrliche Absichten und Unterlagen zuzuerkennen. Keine der Schulen ist in dieser Beziehung frei von einem wohlverdienten Tadel. Es wird immer Unterschiede geben in den Anschauungen, sowie es immer welche gegeben hat, und eine ehrliche und verstandesmässig begründete Unterscheidung der Meinungen sollte nicht jedes Zusammenarbeiten von Männern verhindern, welche von anständigen Gründen zu ihren Meinungsäusserungen geleitet werden. Allzuoft aber vergessen die Gegner der Homöopathie, dass dieselbe jetzt ein Jahrhundert ehrenvollen Kampfes hinter sich hat, dass sie auf wohlgeprüfte Erfolge hinweisen kann, dass Tausende ihrer Anhänger belehnte und aufrichtige Männer sind, und statt dies anzuerkennen, weisen sie sofort verächtlich Alles zurück, was irgendwie mit Homöopathie zusammenhängt, als ob dieselbe nur die Quintessenz von Humbug und Quacksalberei wäre.

Wenn es aber Humbug ist, was für eine merkwürdige Verirrung hat dann solche Aerzte dazu geführt, sich der Homöopathie anzuschliessen? Wie ist es dann möglich, dass selbst Aerzte, denen im Vertrauen auf ihr richtiges, gesundes Urtheil die wichtigsten Staatsgeschäfte überantwortet worden sind, doch geistig und moralisch so schwach waren, dass sie sich in diesen sophistischen Spinnweben fangen liessen? Ist es anzunehmen, dass hohe Staatsbeamte, die wir alle mit vollen Ehren anerkannt haben, dass die Richter der höchsten Gerichtshöfe, Theologen mit sehr umfassendem Wissen, Männer, deren Gehirn die höchsten Probleme wissenschaftlicher Forschung

zu erwägen gewöhnt ist, ihr Weib und ihre Kinder, all ihr Liebes und ihr eigenes Leben einem Systeme anvertraut haben sollten, welches weiter nichts verdient, als lächerlich gemacht zu werden und welches lächerlich gemacht wird von solchen Leuten, die, bevor sie davon sprechen, doch wenigstens etwas davon kennen zu lernen versuchen sollten?!

Auch uns Homöopathen trifft derselbe Vorwurf. Wir glauben und wir glauben mit Recht, dass das, was wir lehren, die Wahrheit ist, aber wir sind zu sehr geneigt, lau und unwissenschaftlich zu behaupten, es sei die einzige Wahrheit und alle medizinische Wissenschaft müsse innerhalb dieses Rahmens gebannt sein. Wir glauben und wir glauben mit Recht, dass der sicherste und zuverlässigste Weg, Krankheiten zu bekämpfen, durch die Erfolge des Gesetzes von der Aehnlichkeit gezeigt worden sei; aber es sind doch auch andere Leute auf anderen Wegen geheilt worden und manchmal erstaunlich schnell. Wir fühlen es, dass wir wirklich weiter vorgeschritten sind, als unsere Gegner, aber wir dürfen daraus nicht den Anspruch erheben auf Unfehlbarkeit.

Ich für meine Person glaube fest, dass irgendwo in der Natur es ein Simillimum giebt für jedes Krankheitsbild, aber wir sind noch weit davon entfernt, dies objektiv nachweisen zu können. Das Gesetz, auf welches wir uns stützen, ist allgemeingiltig, aber da wir Menschen sind, die es überlegen sollten, und Menschen sind, die es verstehen sollten, so sind wir noch nicht in den inneren Hof des Heiligthumes eingetreten. Unsere Stellung wird aber nicht besser, wenn wir diejenigen Methoden lächerlich machen, welche andere Leute vertreten, mit denen wir nicht übereinstimmen. Hier in diesem selben Vortragssaale habe ich gehört, dass Männer, deren fester Glaube an das Similegesetz durch langjährige Arbeiten und Studien bewährt war, ausgelacht worden sind, wie sie erwähnten oder zugaben, dass irgend etwas Gutes von anderer Seite herkommen könne. Wir verwerfen oft einen Vorschlag zur Heilung des Kranken nicht nach sachgemässer Erwägung, sondern weil er von allopathischer Seite kommt. Mit anderen Worten: wir haben der anderen Partei dasselbe gethan, was diese uns zugefügt hat, und pathologische Auffassung und symptomatische Auffassung müssen einmal zu einem harmonischen Zusammenklingen gebracht werden. Wer aber ein pathologisches Unding dadurch heilen will, dass er nur gemäss



den Erscheinungen der Krankheit vorschreibt und jede andere Hilfe und jede andere Erleichterung für den Kranken verwirft, der macht seine Partei lächerlich.

Auch der, der seinem Kranken das Recht verweigern will, andere Hilfsmittel zu suchen, wenn seine Methode nichts erreicht hat, der muss die Verantwortung für den Misserfolg voll auf sich nehmen, denn es kann doch recht wohl sein, dass seine eigene Unfähigkeit, das homöopathische Krankheitsgesetz anzuwenden, oder dass eine bisher noch unbekannte Ursache den Erfolg verhindert hat.

Aber wir brauchen diesen Gedankengang nicht weiter zu verfolgen. Wir leben ja in besseren Tagen. Fortgeschrittene Aerzte sind in beiden Lagern, welche nicht die harte Erfahrung ihrer Väter durchzumachen hatten und welchen die Streitigkeiten jener Tage nur mehr wie Legende erscheinen, und fragen sich, warum diese grosse Spaltung, die doch mehr psychologisch ist und mehr von der Tradition erhalten wird, als dass sie auf wissenschaftlichen Differenzen beruhe, fortdauern solle. Ueberdies hat eine fast radikale Umwälzung in der Behandlungsweise der alten Schule in dem letzten Vierteljahrhundert stattgefunden, so dass dieselbe ein ganz anderes Bild zeigt, fast ebenso radikal, wie die Umwälzung, welche Hahnemann vor hundert Jahren geschaffen hatte. Es würde schwer sein, einen Arzt zu finden, welcher heutzutage auf jene Behandlungsformen zurückgreifen wollte, die seine Ahnen empfohlen hatten. Auf der anderen Seite haben die getreuen Schüler Hahnemanns das Gesetz, welches ihnen überliefert worden ist, in allen seinen Anwendungen geprüft und erweitert. Unsere Behandlungsmethode hat in den hundert Jahren sich nicht geändert, weil wir eben ein Gesetz zu Grunde liegen hatten, und die *Materia medica* Hahnemanns, die Werke von Bönninghausen und Jahr stehen ebenbürtig neben der *Encyclopädia* von Allen und dem *Repertorium* von Lippe.

Was hat denn nun in die Reihen unserer Gegner die Veränderung gebracht? Haben dieselben die Homöopathie als den Ausdruck einer gesetzlichen Medizinerwirkung anerkannt? Nicht im geringsten. Einfach der Geist, der seiner Zeit unsere ganzen Vorfahren zwang, das Aderlassmesser bei der Behandlung der Lungenentzündung wegzuwerfen, hat weiter gewirkt. Die Anhänger der alten Richtung haben dasselbe gethan, was Hahnemann that, und thun es noch. Sie haben sich gefragt, woher

dies und jenes kommt, und aus den Fragen entstanden die Zweifel und infolge der Zweifel eine Art von medizinischem Nihilismus. Als sie sich überzeugt hatten von der Wirkungslosigkeit ihrer Behandlungsart, schlugen sie zum Gegentheil über und empfahlen in manchen Fällen, alle Schmerzen bei der Behandlung zu vermeiden, und in dieses Chaos und in diese Unsicherheit über den Weg, den sie gehen sollten, kommen dann hinein einzelne neue Wahrheiten, vom Serum und Antitoxin; und es muss zugegeben werden, dass, wenn wir auf die Grundgedanken zurückgehen, welche die Schaffung jenes Serums oder Antitoxin bedingt haben, da kommen wir sehr nahe an das Grenzgebiet zwischen Homöopathie und Allopathie.

Ich habe Ihnen also gezeigt, dass der Unterschied oder wenigstens die bittere Feindschaft zwischen den beiden Schulen nicht auf der verschiedenen Anerkennung des wissenschaftlichen Grundsatzes vom Similegesetze beruhte; ich habe Ihnen gezeigt, dass die Ursachen zu diesem Antagonismus meistens unwürdig waren und zum grossen Theile nicht mehr giltig sind; ich habe Ihnen gezeigt, dass in der alten Schule selbst die heterogensten Anschauungen geduldet werden und die Befreiung der Geister an der Tagesordnung ist und dass auf der anderen Seite unser Grundgesetz durch so viele Jahre hindurch immer wieder bewiesen hat, dass es würdig ist, wissenschaftlich beachtet und anerkannt zu werden. Warum soll es denn nun unmöglich sein, dass wir uns vereinigen zu einer Brüderschaft, zu gemeinsamem Suchen der Wahrheit und zu gemeinsamer Förderung des Menschenwohles?

Wenn wir die Frage so stellen, so wird die Antwort wesentlich vereinfacht. Lassen Sie alles das, was die Spaltung zwischen beiden Richtungen verursacht hat, in die Rumpelkammer der historischen Erinnerungen verschwinden und fragen wir uns dann, ob nicht praktische Fragen und wissenschaftliche Probleme vorliegen, über welche sich gebildete Männer ohne Bitterkeit besprechen können und welchen von verschiedenen Seiten her ohne Aufgabe des grundsätzlichen Standpunktes gewissermassen die Anerkennung dargebracht werden kann. Ich halte es für möglich, dass jetzt der Weg offen liegt, der statt einer feindlichen und bitteren Abwehr eine freundliche und vernünftige Annäherung möglich macht.

Ich habe hier nicht vor, ein Programm aufzustellen, wie diese Annäherung erzielt werden kann, sondern will nur auf

einige Punkte hinweisen, welche in diesem Programm sicherlich mit enthalten sein müssen.

Es muss die Möglichkeit geschaffen werden, dass alle gesetzmässig approbirten Aerzte mit gleichen Rechten an das gemeinschaftliche Studium wissenschaftlicher Fragen herantreten können, damit in dem Kreuzverhör der Forschung die Wahrheit an den Tag komme und das, was irrthümlich ist, von vornherein beseitigt werden kann. Anhänger, welche, wie die Religionsgenossen, ihre Parteinahme nur auf Gefühle gründen, mögen die Diskussion fürchten oder in der Diskussion nur eine Begründung ihrer Anschauungen suchen, aber die Wissenschaft verlangt, wenn man wirklich ihren Forderungen folgen will, dass man mit klarem Verstande forscht und dass man geneigt ist, jede Annahme, deren Irrthümlichkeit nachgewiesen wird, aufzugeben, und wenn der Arzt diese wissenschaftliche Schulung nicht hat, so schneidet er sich selber die Möglichkeit ab, wissenschaftlich sich und seine Sache zu fördern. Eine Art von Eklektizismus in der Weise, dass der Arzt alles das verwenden könne, was irgend eine Richtung von Vortheilen für den Kranken geschaffen hat und dass im Abwägen dieser Vortheile schliesslich der richtige Weg gefunden wird, erscheint mir als das Ideal der Medizin. Wenn wir in diesem Sinne an die Lösung der Frage gingen, so würde es nicht schwer sein, und wir Homöopathen könnten sicher sein, dass wir mehr und mehr mit unseren Anschauungen überwiegen würden. Ich denke nicht an eine vollständige Verklebung aller Differenzen, sondern ich meine, dass immer noch einzelne verschiedene Anschauungen übrig bleiben werden, aber doch so, dass sie wissenschaftlich besprochen werden können.

Warum sollten unsere Gegner uns auf diesem Felde nicht begegnen? Wenn die wissenschaftliche Frage, welche der Diskussion zu Grunde liegt, eine jener zahllosen visionären Theorien wäre, die immerfort auftauchen, um wieder zu verschwinden, wenn sie nicht schon bewiesen hätte, dass sie einen Platz einzunehmen berufen ist in der Geschichte der medizinischen Wissenschaft, wenn sie nicht so stark ihre Entwicklungsfähigkeit gezeigt hätte, so könnte man vielleicht ihre Diskussionsfähigkeit bestreiten, aber da sie so grosse Bedeutung und solchen Einfluss auf die ganze zivilisirte Welt bekommen hat, so frage ich: warum soll sie nicht diskutirt werden? Dagegen kann sich nur derjenige auflehnen, welcher einen fremden

Gedankengang überhaupt nicht aufnehmen kann. Man kann nicht von Jedermann verlangen, dass er alles wisse und von allem gehört habe, aber wo in aller Welt von Kranken und über Kranke geschrieben wird, da hört man auch das Wort „Homöopathie“, also müsste sich ein Jeder dafür interessiren.

Ich habe mir nun die Erklärung des Wortes „Homöopathie“ in verschiedenen medizinischen Lehranstalten der alten Richtung angehört und nirgends eine wahrheitsgemässe Darstellung geben hören. An einem unserer hervorragendsten Institute sagte der Dozent, er glaube, es sei doch etwas an der Homöopathie, denn er selber gebe verhältnissmässig auch sehr kleine Gaben. Als ob die Gabengrösse irgend etwas zu thun hätte mit der Mittelwahl! Wenn man bedenkt, dass es fast keinen Ort mehr giebt, wo nicht ein homöopathischer Arzt sitzt, dass Hunderte unserer Kollegen vor unparteiischen Examinationsbehörden ihre schulgemässe Ausbildung bewiesen haben und dass vielfach sogar unsere Erfolge grösser waren, wie die der Gegner, wenn man weiter bedenkt, dass wir in jeder grösseren Stadt Hospitäler haben, dass in unserer Klientel die intelligenten Klassen am meisten vertreten sind, dass wir ein Jahrhundert lang unter starkem Drucke gestanden haben, wie ihn nie vorher eine neue reformatorische Idee durchzumachen gehabt hat; wenn man dieses alles bedenkt, so muss man sagen, es ist nicht nur erstaunlich, sondern es ist auch ein grobes Unrecht, wenn sich Jemand der Erkenntniss verschliesst vom wahren Charakter der Homöopathie und von vornherein jeder Diskussion über den Werth derselben aus dem Wege gehen will.

Vor kurzem sprach ich mit einem sehr bedeutenden Arzte aus dem gegnerischen Lager, der seine Ueberzeugung für seine Sache durch jahrelange erfolgreiche Thätigkeit in einer grossen Stadt bewiesen hatte. Er sprach mir mit Thränen in den Augen davon, wie ungern er Lungenentzündung übernehme, weil er so furchtbar viele Fälle schon verloren habe. Ich frug ihn, ob er eine der Behandlungsweisen schon versucht habe, die in unserer Schule so ausserordentlich glänzende Erfolge bedingt hätten. Er sagte „nein!“ „Ja“, fragte ich ihn, „haben Sie denn nicht sich um diese Erfolge gekümmert?“ „Nein“, sagte er, „ich habe nur gehört, dass Sie wenig Fälle verlieren.“ „Nun gut“, sage ich, „wenn Sie heute noch einen Fall von Lungenentzündung sehen und Sie folgen dann den Vorschriften, von denen Sie nun schon aus Erfahrung wissen, dass sie so

wenig nützen, und Sie weigern sich, einer besseren Methode, die auf grössere Erfolge hinweisen kann, nachzufolgen und es stirbt infolgedessen der Kranke, so ist auf Ihr Gewissen allein die Verantwortung für diesen Todesfall zu legen. Es darf Niemand seine Verantwortlichkeit mindern wollen, und wer heutzutage an die Behandlung einer Krankheit geht und dabei niemals andere, auch erprobte Methoden prüfen will, der kann nicht behaupten, dass er seine Pflicht gegenüber seiner Wissenschaft und seinen Kranken voll gethan habe.“

Wenn wir uns nicht absichtlich gegen einander abschliessen würden, wie könnten wir auf der anderen Seite alle Methoden sorgfältig vergleichen, wie könnten wir gemeinsam neue Mittel prüfen, wie könnten wir zuverlässige Statistiken aufstellen, und das Alles würde Vortheile bringen, die wir jetzt noch gar nicht voll erfassen können.

Ich kann ferner nicht das Argument annehmen, dass wir von unserem Ansehen verlieren würden, wenn wir unsere abge sonderte Stellung aufgeben würden. Mit dieser Anschauung wird die Frage auf einen Standpunkt herabgedrückt, auf welchen ich nicht herabsteigen will. Für die medizinischen Systeme gilt es wie für alles Andere, dass das Geeignetste, Bewährteste fortbesteht. Was wir auch thun mögen, die Wahrheit wird schliesslich doch siegen. Ob wir die Wahrheit verheimlichen, oder ob wir sie predigen, in der Länge der Zeit wird die Welt doch das herausfinden, was wirklich das Gute ist.

Für uns ist die Frage jetzt einfach folgende. Sollen wir als abgegrenzte medizinische Schule unsere Sonderstellung der schroffen Abwehr anderen Schulen gegenüber aufrechterhalten oder sollen wir nachgeben und den Versuch machen, mit unseren Gegnern in die Diskussion einzutreten in der Annahme, dass die Wahrheit unserer Sache aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen werde.

Bevor wir mit diesem Schritte unseren Gegnern entgegenkommen können, müssen aber gewisse Bedingungen festgestellt werden, unter welchen allein ein solcher Schritt möglich ist. So verlangen wir vor Allem, dass man die Aehnlichkeit zwischen einem Krankheitsbilde und einer Mittelwirkung anerkenne nach Durchsicht der Gründe und dass man diese Erkenntniss zur Grundlage des therapeutischen Handelns mache. Wir müssen verlangen, dass die gründlichste und sorgfältigste Untersuchung vorgenommen werde, ob unsere Behauptung richtig ist, und

2\*

wenn die Richtigkeit sich erwiesen hat, dass diese Anschauung keinen Grund mehr zum Zwiespalt und zur Verdächtigung unserer Richtung biete. Wir wollen gar nicht verlangen, dass die Anderen unseren Methoden folgen, denn das ist eine Frage der Persönlichkeit und der persönlichen Freiheit, sondern wir verlangen nur, dass zugegeben werde, dass unsere Methode berechtigt sei, weil sie eben aufgebaut ist auf wissenschaftlicher Beobachtung. Wir glauben nicht nur daran, sondern wir wissen auch davon und wir sind bereit, den Grund unseres Wissens einem Jeden zur ehrlichen Prüfung vorzulegen. Wir kämpfen nicht für irgend einen sentimentalischen Glauben oder für eine Meinung, sondern wir kämpfen für Thatsachen und Gesetze, und unsere Gegner, die sich uns freundschaftlich nähern wollen, müssen bereit sein, auch ihrerseits das, was als Thatsache bewiesen worden ist, als unanfechtbare Thatsache anzunehmen.

Wir können mit keinem Wörtchen zugeben, dass wir nicht auf der Höhe der Wissenschaft ständen. Wir sind bereit, an die Ehrlichkeit unserer Gegner zu glauben und wir fordern, dass dieselben auch an unserer Ehrenhaftigkeit nicht zweifeln, denn jede Diskussion ist unmöglich, wenn man von vornherein uns vorhält, wir seien nicht werth, dass man mit uns diskutire. Hier handelt es sich um einen Kampf, der die ganze Menschheit angeht. Wir fordern für uns das Recht, Alles anzuwenden, womit wir unsere Kranken heilen können und wenn man glaubt, uns so abfällig kritisiren zu müssen, warum nimmt man dann aus unserem Arzneischatze so viele von uns entdeckte und geprüfte Mittel hinüber in den Arzneischatz der Gegner und benutzt sie unter Bedingungen, welche echt homöopathisch sind? Es giebt ja fast keine Zeitung der alten Schule, in welcher nicht ein sogenanntes neues Mittel, eine sogenannte neue Entdeckung, ein sogenanntes auffälliges Spezifikum verzeichnet ist, welches nicht in unserem Lager schon längst bekannt wäre und manchmal schon seit einem Jahrhundert; und wenn man dann fragt, warum dieses Mittel wirksam ist und auf die Grundzüge der Erklärung eingeht, so kommt man eben auf unsere homöopathischen Anschauungen, wie sie schon seit wenigstens 50 Jahren unveränderlich bestehen.

Lassen Sie mich zum Schlusse noch aussprechen, dass, wie sich auch das Wissen und die Meinungen in der Zukunft ändern mögen, wir nicht mehr von unserem Standpunkte wei-

chen können. Wir können nicht bloss darum, weil es anderen so lieb wäre, von einem Gesetze abgehen, welches wir als richtig erkannt haben, als ob es sich nur um eine Meinungsverschiedenheit handele; wir stehen auf dem Boden dieses Gesetzes, wir haben es uns ganz zu eigen gemacht, unser Glaube daran verstärkt sich von Tag zu Tag, je mehr wir seine Wahrheit bestätigt finden, unsere ganze Thätigkeit wird von demselben geleitet. Wir sind überzeugt, dass es sich um ein Naturgesetz handelt, und von dieser Ueberzeugung getragen, können wir unsern Kurs nicht ändern. Weist uns nach, dass es sich nicht um ein Gesetz handelt, weist uns nach, dass unser Glaube irrthümlich ist, unser Vertrauen auf falschen Grundlagen sich aufbaut, und wir lassen das sogenannte Gesetz fallen, aber so lange, wie das noch nicht geschehen ist, so lange, wie noch kein Gegenbeweis geführt worden ist, können wir auch unsern Standpunkt nicht verlassen und müssen feststehen in der Vertheidigung dessen, was wir uns als ein unserer Meinung nach wirkliches Gesetz erlangt haben. Wir wollen uns zunächst nur vertheidigen, aber wenn wir angegriffen werden und wenn man uns vollkommen vernichten will, dann ist der Angriff die beste Vertheidigungswaffe.

Bald wird der Vorhang fallen über dem 19. Jahrhundert. In keinem anderen Abschnitte der Weltgeschichte ist die Wissenschaft so vorgeschritten und wahrlich! Hahnemanns Name bedeutet darin den Beginn eines grossartigen wissenschaftlichen Fortschrittes! Die Entdeckungen dieses Gelehrten waren so gründlich, seine Lehren sind so klar, sind so durchdacht gewesen, dass wir selbst in den Werken seiner schlimmsten Gegner Beweise für seine Einsicht und seine Geschicklichkeit finden. Durch unsere Thaten wollen wir unsere Treue zeigen zu dem, was er erworben hat. Wir wollen keine künstlichen Barrièren um uns herum aufbauen, wir wollen uns nicht hinter Festungsmauern verschanzen, wir wollen nicht einem ehrlichen Kriege aus dem Wege gehen und wollen uns der wissenschaftlichen Nachprüfung durchaus nicht verschliessen. Wir öffnen die Thore weit für alle Diejenigen, welche sich uns mit ehrlichem Gemüthe nähern, wir fürchten nichts von der sorgfältigen Prüfung unserer Behauptungen und wir suchen nichts als Fortschritt auf dem Wege zur Wahrheit.

Wir wollen auch nicht vergessen, was für Erfolge dieser Standpunkt uns verbürgt. Es handelt sich nicht um die Demon-

stration einer Theorie, nicht um das Fortentwickeln eines Dogmas, nicht um das mühselige Weiterleben einer besonderen Methode; was wir erstreben und was wir jetzt schon vertreten, steht weit über allen Sekten und über allen Schulen. Wir erstreben eine Vereinigung aller der Arbeit, welche geleistet wird, um unseren Mitmenschen in seiner Gesundheit zu fördern.

Auf dem chirurgischen Gebiete haben wir uns schon vereinigen können, wir stehen schon zusammen auf dem Gebiete der Pathologie, welche den schmalen Pfad der Krankheits-erkenntniss in einen herrlichen breiten Weg verwandelt hat und wir stehen schon zusammen in Bezug auf die Hygiene, welche unsere Häuser gesund, unsere Ernährung vernünftig macht und unser Leben verlängert. Nun fehlt noch — und ich hoffe, in der Zukunft wird das noch kommen — die Vereinigung in der Therapie, dass wir uns alle vereinigen zu einem gemeinsamen Verständniss der Gesetze der Erkrankung und der Gesetze der Heilung und dass diese gemeinsam erworbene Erkenntniss die Grundlage bilde für eine gemeinsame Form der Behandlung. Wenn wir dafür auf unserer Seite eintreten, so muss die Wahrheit siegreich durchdringen aus eigener Kraft!

## **Therapeutische Täuschungen und deren Ursachen.**

Von Prof. Dr. S. Purjes-Klausenburg.

Während jede andere, auch medizinische Wissenschaft sozusagen Selbstzweck ist, bei deren Erforschung uns nur das Ziel, die Wahrheit zu erforschen, leitet, begnügt sich die Therapie mit diesem Ziele nicht; sie legt sich bei jeder neuen Errungenschaft die Frage vor, wie kann diese Errungenschaft für den kranken Menschen nutzbar gemacht werden? Ferner ist das Experiment schon wegen der Verschiedenheit und Komplizirtheit in der Therapie nicht in dem für andere Disziplinen gewohnten Massstabe anzuwenden möglich. Die Therapie war indess immer bestrebt, mit den exakten Zweigen der Medizin in Fühlung zu bleiben, der herrschenden Richtung der pathologischen Anatomie entsprach so die exspektative Methode (auf diese Weise wurde es möglich, den natürlichen Verlauf der Krankheiten kennen zu lernen); mit dem Auftauchen der



Symptomatologie gelangte die symptomatologische Therapie zur Herrschaft, welche jetzt durch die ätiologische, theils kausale, theils prophylaktische Therapie verdrängt wird. In den Besitz einer unverlässlichen Therapie können wir aber immer nur dann gelangen, wenn derselben die unverfälschte Induktion zum Ausgangspunkt dient, und wenn deren Resultate mittelst Zahlen schätzbar, abwägbar sind; letzteres wird bis zu einem gewissen Grade mit Hilfe der Statistik erreicht; natürlich müssen die zum Vergleich herangezogenen Fälle, von der angewandten Therapie abgesehen, sich nach ihren Haupteigenschaften ähnlich sein, d. h. allen jenen Umständen, welche auf den Verlauf der Krankheit von Einfluss sein können. Die therapeutische Statistik muss daher neben den einfachen Zahlen noch mit so vielen Umständen rechnen, dass die Beschaffung einer verlässlichen Statistik zu den schwer erfüllbaren Aufgaben gehört. Bedeutende Täuschungen machte die Therapie noch erst in jüngster Zeit bloss deshalb durch, weil sie den streng induktiven Weg verliess, weil man von einem einzigen Symptome ohne jede Berechtigung allgemeine Schlussfolgerungen ableitete. In der Annahme, dass die erhöhte Temperatur das pathognomonische Zeichen des Fiebers sei, alle Gefahren des Fiebers also von diesem Symptom stammen, entstand die heute noch so sehr verbreitete antipyretische Therapie; mit Hilfe der Statistik wurde klar bewiesen, um wie viel Menschen weniger heute an Typhus starben als in früheren Jahren; dies alles hatte das eifrige Suchen nach antipyretischen Mitteln zur Folge. Und was sehen wir nun? Auch heute verwenden wir bei fiebernden Kranken Bäder, Chinin etc., doch zu ganz anderen Indikationen, in ganz anderen Dosen, mit ganz anderen Zwecken, da wir uns überzeugt haben, dass es mit alleiniger Temperaturherabsetzung kaum gelingt, alle jene funktionellen Störungen und Gewebsläsionen fernzuhalten, die man ursprünglich der erhöhten Temperatur zuschrieb. Die ausschliessliche Ursache dieses Schiffbruches finden wir darin, dass diese Lehre nicht der Wahrheit entsprach; der Ausgangspunkt dieser so sehr verbreiteten und doch so ärmlich geendeten Therapie, dass die Ursache des ganzen Fiebers die erhöhte Temperatur sei, entbehrt jeder objektiven Basis und war nichts als eine aprioristische Annahme. Denn alle jene Symptome und pathologischen Veränderungen waren auch bei mässigem Fieber zu beobachten und konnten auch dann nicht hintangehalten werden,

als uns weit über ein halbes Hundert antipyretischer Mittel zur Verfügung stand. Ferner dürfte der wesentlichste Antheil an der Besserung der Mortalität (z. B. in der Typhusstatistik) der heutigen besseren Diagnostik zufallen. Infolge der Thermometrie, der Perkussion etc. halten wir weniger oft als früher jeden Fall mit Status typhosus wirklich für Typhus; wir erkennen heute die miliare Tuberkulose, Pneumonie (asthenische Form), Pyämie, Endocarditis (ulcerosa), Urämie besser als früher; hierhin gehören viele gewöhnlich letal verlaufende Fälle. Andererseits rechnen wir heute zum Typhus viele Fälle, besonders die leichten, die früher, nur weil der Status typhosus fehlte, unter andere Krankheiten rubrizirt wurden. Ein noch bedeutenderes Aufsehen als die antipyretische verursachte eine neue Therapie, die Anwendung des von Koch empfohlenen Tuberkulins. Keine Nachricht hat die ganze Menschheit in solche Spannung versetzt, wie jener Vortrag, in dem Koch die Entdeckung des Tuberkulins mittheilte. Schon nach wenigen Wochen sah man, dass das Tuberkulin der Tuberkulose nicht gewachsen ist; es heilte nicht nur keinen einzigen Kranken, sondern fügte sogar vielen Kranken direkt Schaden zu. Der Fehler Kochs war, dass er im Gegensatz zu seinen sonstigen grossen Arbeiten den ausschliesslich sicheren Weg der Induktion, der nichts zu behaupten gestattet, was nicht durch die zwingende Macht der Thatsachen gestützt ist, verlassen hatte und auf das Terrain der aprioristischen Spekulation gerieth, sobald es sich um die Therapie handelte. Dass aber unter uns Aerzten sich keiner fand, der sich nicht von der Autorität, sondern nur von den unbittlichen Thatsachen leiten liess — das ist ein recht trauriger Beweis dafür, wie sehr entfernt wir noch davon sind, immer und immer nur induktiv, naturwissenschaftlich zu denken. Die neueste Richtung unserer Therapie ist die Serumbehandlung; von den vielen Sera, die empfohlen wurden, fanden zwei, das Diphtherie- und das Tetanusserum allgemeine Anwendung. Bei der Beurtheilung der Vertrauenswürdigkeit auch des ersteren wurde gegen die oben erwähnten beiden Punkte viel gefehlt; was das zweite anlangt, so haben Behring und Knorr in ihrer Empfehlung mit keinem Wort erwähnt, dass dieses Präparat beim Menschen einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde, sehen sich aber doch veranlasst zu erklären, dass es sich auch beim Menschen wirksam erweisen wird. Ja, sie können sogar — ohne an Menschen angestellte Versuche — bestimmen, wie

gross die Heildosis beim Menschen ist, zu welcher Zeit angewendet das Präparat nützen wird. Ein derartiges Vorgehen einer Kritik zu unterziehen, ist überflüssig; denn von hervorragender Stelle wurde sobald kein Heilmittel mit weniger Begründung dem ärztlichen Publikum zu allgemeiner Anwendung empfohlen, als dies mit dem Tetanusantitoxin geschehen. Resultate, die an Meerschweinchen und Mäusen gewonnen wurden, sind nicht einfach auf den Menschen zu übertragen; auch die „an Einzelbeobachtungen“ von Menschen gewonnenen Resultate berechtigen durchaus nicht, ein solches Präparat zur allgemeinen Verwendung zu empfehlen. Tadelt man derlei Schwächen und wilde Triebe unserer Therapie, so ist zu bedenken, dass hier nicht der unser bester Freund ist, der uns immer mit Lob überhäuft, sondern der, welcher auch mit dem verdienten Tadel nicht zurückhält. Trachten wir also dahin zu gelangen, dass in der Therapie die induktive Denkungsweise die Stelle der aprioristischen Spekulation einnehme; den Autoritätsglauben möge die strenge Kritik verdrängen; nur so kann die rationelle Therapie zum Siege gelangen.

(Allgem. med. Zentralzeitung Nr. 58, 1898.)

---

## Krankengeschichten.

Von Dr. Alexander Villers-Dresden.

### LXIX.

Ein 60jähriger Herr leidet seit zwei Jahren an Blasen-  
schmerzen. Dieselben sollen nach einem Influenza-Anfalle  
zurückgeblieben sein. Vor fünf Monaten hatte er sich erkältet  
und es trat eine hartnäckige Urinverhaltung ein, die vollkommen  
schmerzlos war, zu deren Hebung er aber viermal täglich  
katheterisirt werden musste. Der Urin ist sehr dunkel, riecht  
stark und es wird auch nicht ein Tropfen freiwillig entleert.

Arsenik 30 zweimal täglich erzielte den Erfolg, dass in  
wenigen Tagen der Urin anfang zu fliessen, Anfangs nur in  
sehr kleinen Quantitäten und allmählich reichlicher, so dass  
ein dreimaliges Katheterisiren ausreichte. Infolgedessen wurde  
die Arzneygabe auf ein Mal täglich herabgesetzt, und vier Wochen  
später war die Hebung des Allgemeinbefindens hervorzuheben,  
so dass der Kranke, der sehr elend gewesen war, wieder  
Gesundheitsgefühl hatte und dass eine reichliche Urinmenge

— nahezu zwei Liter in 24 Stunden — entleert wurde. Der Urin war schon ziemlich hell und roch wenig. Manchmal stellte sich im Anfange des Urinlassens ein kurzer Krampf ein. Nach 60 Tagen der Behandlung kam die Nachricht, dass er keinen Katheter mehr brauchte und dass er in Allem sich für einen gesunden Mann halten könne. Jetzt erst, nachdem die subjektiven Beschwerden geschwunden sind, stellt sich der Blasenkatarrh wieder ein, welcher, durch die Erkältung in seiner Erscheinungsform verändert, die Urinverhaltung verschuldet hatte. Der Kranke entleerte früh beim ersten Urinlassen einen graugrünen dicken Schleim, hat etwas Empfindung in der Blasengegend, klagt über Hartleibigkeit, hat aber keinerlei Urinzwang oder dergleichen. Nachdem fünf Monate lang zur Katheterisirung hatte geschritten werden müssen und gar keines der vom Hausarzte angewandten Mittel eine freiwillige Urinentleerung zu erzielen vermochte, ist eine Wiederherstellung der Blasenthätigkeit innerhalb von 60 Tagen ein ganz zufriedenstellendes Resultat. (Journalblatt Nr. 8854.)

#### LXX.

Ein 37jähriger Arbeiter stellt sich mir vor mit einem Unterschenkelgeschwür, welches seit über  $\frac{3}{4}$  Jahren besteht. Der Grund desselben ist etwas mit Eiter belegt, die Ränder sind weiss und aufgeplustert, eine zentrale Insel normaler Haut ist aufgetreten, aber auch diese Insel ist mit wesentlich verdickten Rändern umgeben. Entstanden ist das Geschwür nach einem Stosse, den er vor  $\frac{3}{4}$  Jahren gegen das Schienbein erhielt. Es schmerzt im allgemeinen nicht sehr, nur klagt der Kranke darüber, dass ein unerträgliches Jucken in der Nacht ihm die Ruhe und den Schlaf raube, so dass er dadurch durch die Länge der Zeit sich sehr angegriffen fühle.

Er erhält Sulphur 200, am ersten und 20. Tage einen Tropfen zu nehmen, die anderen Tage Zuckerpulver und wird auf acht Wochen später wieder bestellt.

Als er sich wieder vorstellt, so zeigt sich der Rand sowohl der grossen Wundfläche, wie auch die Ränder der Hautinsel nicht mehr weiss verfärbt, der Grund der Wunde hat sich gehoben und ein starker und gut erkennbarer Heilprozess ist eingeleitet. Er berichtet, dass acht Tage nach der ersten Sulphurgabe auf dem bläulich verfärbten Hofe, in dessen Mittelpunkt das Geschwür steht, ein Ausschlag hervorgetreten sei,

der ziemlich stark genässt habe und der nach einigen Tagen vergangen sei. Er erhält Milchzuckerkörner ohne Armirung und wird auf sechs Wochen später wiederbestellt.

Als er sich zum dritten Male vorstellt, ist die Wunde vollkommen verheilt und unempfindlich für jeden Druck oder Reibung; der blaugraue Hof ist etwas heller. Der Kranke hat keine Beschwerden, leistet vollkommen seine Arbeit und wird deshalb als geheilt aus den Listen gestrichen.

Es erscheint mir unmöglich, in diesem Falle eine Wirkung des gegebenen Mittels zu leugnen. Denn, nachdem neun Monate vergangen sind, ohne dass die Wunde eine Tendenz zum Heilen zeigte, ist an eine spontane Heilung, ohne dass irgend ein Eingriff gemacht worden wäre, nicht zu denken. Die einzige Veränderung, welche den Kranken betraf, war die Darreichung von zwei Tropfen Sulphur 200. Mit der Darreichung dieses Mittels fällt der Beginn der Besserung zusammen, und was noch mehr ist, mit dem Darreichen der ersten dieser Gaben fällt eine Reaktionserscheinung zusammen, welche bis dahin durchaus nicht beobachtet worden war. Dieses zeitliche Zusammentreffen berechtigt zu dem Schlusse, dass auch eine kausale Verbindung zwischen beiden Thatsachen, der Darreichung des Mittels und dem Eintreten der Heilung, bestehe. Eine Erklärung dafür giebt es nicht, das ist wahr, wenn aber solche Thatsachen, wie die vorberichtete, in der Thätigkeit des praktischen Arztes sich hundert- und tausendmal wiederholen, so bekommen sie den Werth von absoluten Wahrheiten.

Wir Aerzte, die wir zur Anwendung der Hochpotenzen geneigt sind, haben jedenfalls zur Begründung unserer Heilvorschriften sicherere Grundlagen, als wie Diejenigen, welche niedere Potenzen oder gar Mittel im Wechsel gebrauchen, und wenn man einen jungen Kollegen in die Homöopathie einführen will, so ist die Vorführung von solchen Fällen, in welchen einzelne Gaben höherer Potenzen gegeben werden, viel instruktiver, als die Anwendung von massiveren Gaben, schon deshalb, weil bei Behandlung mit Hochpotenzen in ihm der Gedanke gar nicht auftreten kann, als ob es bei der homöopathischen Heilwirkung sich um irgend einen chemischen Vorgang handeln könne. Er muss eben zu der Erkenntniss kommen, dass die Wirkung des spezifisch gewählten Mittels auf homöopathischer Grundlage etwas ganz anders ist, als was bisher je von Mittelwirkungen bekannt gewesen ist. Da es aber etwas

anderes ist, als was die anderen Heilrichtungen kennen, so muss auch der Weg, auf dem es gefunden wird, ein anderer sein, als wie er sonst üblich ist, und wenn ihm dieser Gedanke aus den vorgeführten Thatsachen klar geworden ist, so wird er auch begreifen, warum für die Wahl des homöopathischen Mittels der pathologisch-anatomische Zustand des Kranken, die pathologische Deutung des Krankheitsprozesses und die allgemeinen Anschauungen über Mittelwirkung vollkommen nutzlos sind. Ob er später in seinem praktischen Wirken bei den Hochpotenzen bleibt oder ob er dann andere Potenzen anwenden will, das ist ja seine Sache, es wird ihm aber nie die Erkenntniss verloren gehen, dass die Homöopathie etwas sui generis ist und dass es in Bezug auf die Mittelwahl und Mittelanwendung bei dieser Methode keine Verbindung giebt mit den traditionellen älteren oder neueren Heilmethoden!

(Journalblatt Nr. 8932.)

#### LXXI.

Eine 40jährige Dame leidet schon seit Monaten an Kopfschmerz. Derselbe sitzt in der Stirn. Gefühl von innerem Vordrängen. Jeder Schritt wird schmerzhaft empfunden. Die schlimmsten Zeiten sind der Vormittag und der Nachmittag. Der Kopf ist durch den Schmerz so angegriffen, dass die Gedanken nicht sehr gefügig sind. Anfallsweise tritt dann die Absonderung eines sehr hellen, wässerigen Schleimes in grosser Menge auf, dem ein Jucken in den Augenwinkeln und etwas Niesen vorangeht. Nach Entfernung des Schleimes wird der Kopf allmählich etwas freier.

Silicea 30, zwei Tropfen innerhalb von 20 Tagen, d. h. am ersten und zehnten Tage je einen Tropfen zu nehmen, veränderte den Zustand derartig, dass alle Beschwerden verschwanden. Die Kranke stellte sich später einmal gelegentlich wieder vor und erzählte, dass nach dem ersten Pulver eine ganz ausserordentlich starke wässerige Absonderung von Schleim eingetreten sei, und dieselbe Beobachtung habe sie noch einmal, etwa in der Mitte der Behandlungszeit, gemacht. Es hatten also die beiden Siliceagaben eine Reaktion hervorgerufen, mit der Suggestion und dem Aehnliches nichts zu thun hatten, da bei den gleichmässig numerirten Pulvern, von denen nur zwei armirt, die anderen 18 aber leer waren, ein Unterscheidungsmerkmal, wann und wo die Arzneigabe untergebracht war, fehlte.

Die Dame hatte sich in einer sehr vollbesetzten Sprechstunde vorgestellt, wo weder Zeit noch Möglichkeit vorlagen, alle Symptome ihres Falles genau aufzunehmen. Ich kann daher annehmen, dass die zwei Momente: die Empfindlichkeit des Kopfes für jede Berührung und die Absonderung des klaren, wasserhellen Schleimes, für mich bestimmend waren, Silicea zu wählen. Der Erfolg sprach für die Wahl. Ich würde mich aber gar nicht beschämt fühlen, wenn ich unter solchen Umständen auch einen falschen Griff gethan hätte.

Es wird mir häufig bei Gesprächen mit Kollegen vorgehalten, die genaue symptomatische Aufnahme des Krankheitsbildes sei bei drängender Arbeit gar nicht möglich, und deshalb sei die symptomatische Mittelwahl in der Praxis selten angebracht.

Demgegenüber möchte ich aber doch feststellen, dass es gar nicht nöthig ist, in jedem Falle sämtliche Symptome vollständig aufzunehmen. Theoretisch mag das sehr schön sein, in der Praxis ist es unmöglich und deshalb nicht notwendig, weil es für jedes Arzneimittel eines oder das andere hervorragende Symptom giebt, wodurch sofort die Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt wird.

Dazu kommt die durch die Erfahrung sozusagen sich festsetzende Empfindung, welches Mittel im gegebenen Falle angebracht sein wird. Aus der grossen Summe von Erfahrungen, welche wir in der Praxis machen, besonders aus jener Zeit her, wo wir im Anfange unserer Thätigkeit stehend jeden Fall vollständig studirt haben, ergiebt sich für uns eine Art von unbewusster Mittelwahl, und dieser möchte ich im vorliegenden Falle gern das Wort geredet haben. Es ist eben keine Vernachlässigung des Kranken, wenn man in der drängenden Arbeit sich durch hervorstechende Symptome und durch den Gesamteindruck des Kranken zur Mittelwahl bestimmen lässt. Ist die Wahl richtig gewesen, so tritt der Erfolg natürlich ein, ist die Wahl nicht richtig gewesen, so bleibt dann der Fall zum besonderen Studium übrig.

Es könnte scheinen, als ob ich damit einer oberflächlichen und dem Kranken nachtheiligen Flüchtigkeit das Wort reden wollte. Das meine ich aber gar nicht damit, sondern ich will nur hervorheben, dass die Anwendung der symptomatisch richtig gewählten Mittel in praxi nicht so enorm schwierig ist, als wie sie dem Anfänger erscheinen muss. Während im Anfange fast die Hälfte aller Mittel, welche der Anfänger kennen ge-

lernt hat, bei jedem Falle ihm einfallen, so wird im Laufe der Praxis die Zahl der zur Wahl stehenden Mittel für jeden einzelnen Fall ganz wesentlich beschränkt, und unter der kleinen Zahl von Mitteln, welche in jenem Falle ihm ins Gedächtniss kommen, genügt dann das eine oder andere hervorragende Symptom zur Entscheidung.

Freilich gehört dazu, dass man sich so viel mit Mitteln und Kranken beschäftigt hat, dass sich sowohl das Mittel zu einer Individualität verdichtet, wie dass Einem auch die Fähigkeit erwachsen ist, aus der Menge von einzelnen Angaben, die der Kranke freiwillig oder auf Befragen macht, sich ein einheitliches Bild zu verschaffen. Die Persönlichkeit sozusagen des Mittels wird noch mehr hervorgehoben durch solche zusammenfassende Arbeiten, wie sie Kent z. B. in letzterer Zeit veröffentlicht hat und wie wir sie in manchen anderen Werken der homöopathischen Schule finden. Das Wesentliche bleibt aber immer, dass man sich so viel mit dem Mittel beschäftigt hat, dass es Einem wie persönlich bekannt erscheint.

(Journalblatt Nr. 9006.)

### Mannigfaltiges.

**Similia similibus curantur** oder **curentur**. Zur Entscheidung der Frage, welche der beiden Formeln die ursprüngliche und die richtigere sei, hat das American Institute of Homœopathy eine Kommission ernannt, welche aus folgenden Mitgliedern besteht: Dr. Dudgeon-London, Dr. Villers-Dresden, Dr. Talbot-Boston, Dr. Pemberton Dudley-Philadelphia, Dr. McClelland-Pittsburgh. Wir haben uns den Arbeitsplan entworfen und werden der nächsten Versammlung des Instituts unseren Bericht einreichen.

Ich bin den deutschen Kollegen für jeden Literatur-Nachweis sehr dankbar, der mir für die Bearbeitung dieser Frage einen Fingerzeig geben könnte und mein Material vervollständigen könnte.

### Aus der Zeitungsmappe.

**Journal of Homœopathics**, Mai 1898.

Prof. Kent: Lectures of Homœopathic Philosophy. Hahnemanns Warnung, die Krankheit nicht als ein fremdes Ding anzusehen, welches in den Körper eingedrungen ist, ist



gerade in unsrer Zeit der realistischen Auffassung doppelt nothwendig. Der Beweis, dass die Krankheit in ihren verschiedenen Erscheinungsformen zum Körper gehört, liegt in der Verwendbarkeit und bestimmten Anwendbarkeit der einzelnen Potenzen. Die Symptome als Ausdruck der krankhaften Störung zu betrachten, ist nicht Hahnemanns eigene Erfindung, ebenso wie er nicht der Erste war, der von dem Similegesetz sprach, da Hippokrates schon darauf hinweist. Wer Krankheiten behandeln will, muss drei Sachen vollständig beherrschen: das Studium des Menschen in seinem natürlichen Leben, das Studium des durch natürliche Ursachen veränderten Lebens und das Studium des durch künstlich herbeigeführte Störungen krank gewordenen Menschen. Wer nicht aus den einzelnen Symptomen sich eine Einheit des Mittels zu verschaffen weiss, der wird nie ein guter Homöopath. „Ich habe viel vergleichende *Materia medica* früher gelernt und glaubte, damit sehr weise zu handeln, aber ich habe nun diese Lehrweise aufgegeben und studire jedes Mittel als eine Einheit, sowie ich auch jede Krankheit als eine Einheit studiren lasse. Wenn Sie eine Krankheit oder ein Mittel vollständig beherrschen, dann erst können Sie vergleichen. Denken Sie einmal zunächst an Masern als Masern und an Keuchhusten als Keuchhusten, und wenn Sie an die chronischen Krankheiten kommen, so stellen Sie alle Symptome fest, welche bei Syphilis, bei Sycosis und bei der Psora beobachtet worden sind. Dann sind Sie erst fertig, in das Studium der *Materia medica* einzutreten, und dann erst werden Ihnen die Beziehungen mancher Mittel zu Miasmen akuter Art und die Beziehungen anderer Mittel zu chronischen Miasmen in die Augen springen. Dann fällt es Ihnen auf, dass ein bestimmtes Mittel das deutliche Bild der Masern bietet und ein anderes das des Keuchhustens, und so finden Sie dann auch Psora, Syphilis und Sycosis. Erst dann können Sie anfangen zu individualisiren, und von den individualisirten Symptomen aus kommen Sie erst zum Vergleichen. Das ist der klassische Weg vorwärts zu gehen, und wenn der Arzt den verfolgt, so wird er weise und gelehrt und kann seine *Materia medica* mit wunderbarem Erfolge anwenden. Das war auch Hahnemanns Methode.“

Kent erzählt folgenden Fall aus seiner Praxis.

Er sah auf einer Jagdpartie einen Menschen mit rothem, verdickten Gesicht, viel Einrissen in Lippe und Augenlidern,

grüner Absonderung aus den Augen, Umstülpung der Oberlippe, grünlichem Ausfluss aus der Nase, die ausserordentlich dicke Haut des Handtellers ist eingerissen und blutet. Scharfe Thränen machen die Wangen wund. Jeden Morgen hatte der junge Mann Durchfall. Er hatte Alles, was es nur gab, von blutreinigenden Mitteln genommen. Genauer konnte Kent den Fall nicht aufnehmen, und er würde Sulphur gegeben haben, wenn ihm nicht der Kranke erklärt hätte, dass er das Leben reichlich satt habe und am liebsten sich erschösse. Daraufhin gab Kent Natrium sulph., und in zwei Jahren war der junge Mensch vollkommen geheilt. Auch die Augenlider waren wieder normal geworden.

Alle Lebenskräfte inclusive der geistigen Fähigkeiten fangen an einzuschlafen. Gegenüber China; Laurocerasus und Carbo ist das Bild von Psorin ganz deutlich. Verglichen mit Sulphur, ist der Sulphurkranke reizbarer. Während der Sulphurkranke sich um sein schlechtes Aussehen gar nicht kümmert, will der Psorinkranke doch gern sauber aussehen. Auch ist der Schweiss bei Sulphur nicht so stark wie bei Psorin, und der Durchfall ist bei letzterem Mittel dunkler. Auffälliges Jucken der Absonderungen am Auge und im Ohre weisen auf das Mittel hin. Die Durchfälle sind schmerzlos, sehr stark riechend, wässrig, dunkelbraun oder schwarz. Zeitig am Morgen treten sie auf. — Auf der Haut sind alle möglichen Erscheinungen mit diesem Mittel geheilt worden, auch ist nach Dr. Allen die immer wiederkehrende Infektion mit Läusen dadurch beseitigt worden.

Dr. Kinney: Die Mittel bei Melancholie. Ignatia. — Arsenik. — Calcarea carb. Bei letzterem Mittel verträgt der Kranke nicht viel, ist aber sehr muskulös gebaut, hat die Haare nachlässig, grosse Unruhe, viel Herzklopfen, Niedergeschlagenheit. — Belladonna: wüthende Verstimmung. — Cimicifuga: ängstliche Verzagtheit bei den rheumatischen und neuralgischen Personen. — Digitalis bei Beziehungen auf das Herz. — Liliun tigrinum bei Beziehungen auf Leiden im Unterleib. — Lycopodium hat grosse Angst, die unbestimmt auf den Magen sich konzentriert, schwaches Gedächtniss, heftigen Kopfschmerz. — Mercurius vivus. — Nux vomica. — Acidum phosph. — Acidum picricum bei ungeheurer Gleichgiltigkeit und Unlust zu irgend einer Anstrengung.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

# Schlegel: Paracelsus - Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

## Zur Propaganda.

An Herrn Dr. Alexander Villers-Dresden sind  
alle Arbeiten, die für die Propaganda bestimmt sind,  
einzusenden, möglichst zur Verbilligung als Separat-Ab-  
drücke aus einer unserer Zeitschriften, zusammen mit  
Adressen geeigneter Interessenten.

Ebendahin sind alle polemischen Artikel der Allo-  
pathen zu senden, um sie wirksam abwehren zu können.

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer  
Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### Vorteilhafte Bezugsquelle

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Haus-,  
Reise-, Thier-Apotheken, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

### Versand und Lager

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung  
findenden Artikel.

Buchhandlung homöopathischer Werke.

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste Vorzugspreise  
und höchster Rabatt!

☛ **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** ☚

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**

mit Anhang:

Die homöopathische Arzneibereitung  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
Essenzen zum äusseren Gebrauch.  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**

in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirt Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Litteratur.**

**Spezialität: Dispensatorien**

für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

H 610.5  
A 67  
H 77

AUG 24 1899

Jahrgang VIII.

UNIV. OF MICH.  
LIBRARY

Februar 1899.

ARCHIV  
FÜR  
HOMÖOPATHIE

geleitet

von

Dr. Alexander Villers.

Inhalt.

	Seite
<i>Kent.</i> Croton tiglium . . . . .	33
<i>Pemberton Dudley.</i> Ursprung, Werth und Umfang der Homöopathie . . . . .	41
Beabsichtigte und unbeabsichtigte Mittelprüfungen (Salol. -- Ammon. carb.) . . . . .	49
Mannigfaltiges . . . . .	51
(Die Allopathen als Nachzügler. -- Eine hygienische Obst- und Gartenbauschule.)	
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	53

DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

Dr. Alexander Villers.

Das

## **Archiv für Homöopathie**

erscheint seit **Oktober 1891** in monatlichen Heften von  
2 Druckbogen Umfang im Umschlag.

Die Hefte werden am zweiten Mittwoch jedes  
Kalendermonates verschickt.

### **Der Abonnementspreis**

beträgt für einen Band von 12 Heften **10 Mark.**

Die Bestellung erfolgt entweder durch direkte Zu-  
sendung dieser Summe an den Unterzeichneten oder auf  
buchhändlerischem Wege bei dem unterzeichneten Ver-  
lag (Kommissionär in Leipzig: K. F. Koehler).

Erfolgt die Bestellung bei mir, so werden die  
fälligen Nummern direkt unter Kreuzband zugeschickt.

Redaktionsschluss findet mit dem Ende des dem  
Erscheinen vorhergehenden Kalendermonates statt.

**Expedition des Homöopathischen Archives**

**Dr. Alexander Villers.**

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 2.

Februar 1899.

---

---

## Croton tiglion.

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Crotonöl ruft auf der Haut auf einer entzündeten Grundfläche Bläschen und Pusteln hervor, und die bestrichenen Theile werden sehr roth und empfindlich. Diese Entzündung nimmt oft so zu, dass sie einer Rose ganz ähnlich sieht, aber die häufigere Form dieses Eczemas ist die eines vesiculären. Einige Tage lang steht dieser Ausschlag, dann trocknet er ab, und dann findet noch einige Tage lang Abschuppung statt.

Wenn Jemand zu viel davon bekommen hat, wie z. B. bei einer zu lange fortgesetzten Prüfung mit diesem Mittel, oder indem er das Oel in der Ursubstanz genommen hat oder wenn Jemand als Prüfer besonders empfindlich für diesen Stoff sich erwiesen hat, so bekommen wir einen eigenthümlichen Zustand. Erscheinungen im Innern des Körpers wechseln mit äusseren ab. Die HAUPTerscheinungen, also die äusseren Symptome, verschwinden, und dann treten im Innern des Körpers rheumatische Erscheinungen auf, Husten und eigenthümliche Vorgänge auf dem Darm.

Wir wollen diese Erscheinungen in Gruppen einzeln studiren, und wir finden, dass sie alle recht interessant sind.

Da ist vor allem der Husten. Derselbe ist athembeklemmend, kommt mitten in der Nacht, weckt den Kranken auch aus gesundem Schlafe, zwingt ihn aufzustehen und sich in einen Stuhl zu setzen, und dabei ist sehr ausgesprochene Athemnoth, Gähnen und Aufstossen. Es sind solche Anfälle von heftigem Husten, der schlimmer in der Nacht und schlimmer beim Niederlegen ist und zum Aufsitzen zwingt, so dass der Kranke sich im Bett stark mit Kissen umgeben lässt oder in einen halbgelegten Stuhl sich setzt. Seine Freunde denken dann in einem solchen Falle an kommende Schwindsucht. Bei

Kindern denkt man dabei an Keuchhusten. Alle Luftwege sind ausserordentlich gereizt, so dass jede Lufteinathmung einen Husten hervorrufft.

Der Kranke ist sehr empfindlich für tiefe Athemzüge.

So geht das eine Zeit lang fort, und schliesslich kommt dann irgendwo auf dem Körper ein Ausschlag, von Bläschen, Pusteln und kleinen Schuppen zusammengestellt. Der Grund wird roth, dann wird der Ausschlag roth, trocknet schliesslich auf, schuppt ab und verschwindet, und mit einem Male ist der Husten wieder da. Es kann geradezu als ein chronischer Zustand angesehen werden, und es ist gut, dieses Mittel für solche Fälle zu kennen.

Weiter sind sehr wichtig die Symptome, welche auf dem Darne sich zeigen. Vielleicht kennen wir diese Symptome gerade besser als irgend welche andere, ausser eben dem Ausschlage selber.

Unser Mittel passt bei akuter und chronischer Diarrhoe, ebenso beim Brechdurchfall der Kinder. Das Auffällige daran ist die ungeheure Geschwindigkeit, mit welcher der Stuhl ausgestossen wird. Es kommt hellgelber, wässriger oder dünnbreiiger Stuhl wie ein Strahl. Selbst wenn der Stuhlgang noch weich ist und dünn, so kommt er auch wie aus der Pistole geschossen. Dies ist so auffällig, dass Landleute diese Form von Durchfall gewöhnlich so beschreiben, es wäre wie bei einer Gans. Mit einem Male ist der ganze Darminhalt ausgedrückt. Die Mutter sagt dann von dem kleinen Patienten: „Sie würden erstaunt sein, Doktor, wenn Sie sähen, wie ungeheuer schnell der Stuhlgang auf einmal herausgepresst wird“.

Eine solche deutliche Beschreibung ist immer wichtig, denn es giebt ja auch Mittel, bei denen der Stuhlgang immer wieder eintritt und dadurch ziemlich lange dauert. So giebt es viele Durchfälle, welche deswegen so unbequem sind, weil immer wieder kleine Mengen von dünnem Stuhl entleert werden, aber bei uns ist es ganz anders. Es ist gar nicht zu verkennen, dass der Inhalt auf einmal dünn, gelblich, wässrig ausgeleert wird. Dabei ist der Leib sehr empfindlich und sehr aufgetrieben, im Darne ist viel Lärm, und wenn der Arzt seine Hand auf den Kranken legt, so fühlt er Wassergurgeln, und das wird wohl auch in Wahrheit da sein. Wie könnte der Stuhl so energisch herausgedrückt werden, wenn nicht der ganze Darm voller Flüssigkeit wäre!



Eine andere Eigenthümlichkeit von Croton tiglium ist, dass bei dem durchfälligen Zustande jeder Druck auf den Leib oder in der Nabelgegend im Mastdarme eine Empfindung hervorrufft und einen Stuhlgang bedingt, und mit dem Stuhlgange kommt das Gefühl, als ob der Mastdarm hervortreten würde. Das finden Sie in den klinischen Berichten meistens so bezeichnet, dass der Schmerz den ganzen Darm durchliefe bis herunter zum After. Jeder kleine Schluck Wasser oder Milch, den man sonst bei solchen Durchfällen nicht vermeiden würde, führt sofort eine Entleerung herbei. Ebenso muss der Kranke auch sofort nach dem Essen zu Stuhle gehen.

So haben Sie in grossen Zügen den Crotondurchfall.

Bei dem Kinde finden Sie nebenbei noch grossen Verfall, stark aufgetriebenen Unterleib, viel Lärm in den Därmen, ein starkes Zurückgehen der Kräfte, und bei jedem Schluck, den das Kind nimmt, auch wenn es von der Mutterbrust ihn sich auszieht, entleert es sofort einen Strahl flüssigen, dünnbreiigen Stuhles. Wenn man auf den Nabel drückt, so entsteht eine Empfindung wie ein Ziehen.

Etwas ähnliches haben wir auch bei der Kolik des Bleies, wo die Beschreibung meistens so lautet, es entstehe eine Empfindung, als ob ein Faden an den Nabel gebunden wäre, der nach hinten gezogen würde.

Dieses eigenthümliche Einziehungsgefühl hat Croton auch, selbst dann, wenn keine Durchfälle auftreten. Die Bleikolik wird durch einen Schluck heisse Milch und durch jedes andere heisse Getränk vorübergehend gebessert.

Eine andere wichtige Symptomengruppe sind die Augenerscheinungen.

Es handelt sich hier um Augenerscheinungen entzündlichen Charakters. Rund um die Augen und auf den Augenlidern entstehen Bläschen und Pusteln. Es finden sich ferner Pusteln auf der Hornhaut und granulöse Augenlider. Alle Gewebe des Auges können entzündet sein. So giebt es eine Iritis und eine Conjunctivitis. Die Blutgefässe des Auges sind erweitert, die Augen sehen roth aus, so wie rohes Fleisch. Dreht man die Augenlider um, so sieht man, dass sie sehr entzündet sind und mit feinen Körnchen bedeckt sind. Inzwischen entstehen auch einzelne Bläschen und Pusteln.

Zusammen mit dieser Entzündung tritt eine ganz eigenthümliche Erscheinung auf, die gerade bei Croton tiglium sich

3\*

charakterisirt, nämlich die Empfindung, als ob das Auge durch einen Faden nach hinten gezogen würde, sozusagen als ob der Augennerv des Augapfels in die Augenhöhle sich hineinzöge.

Dieser Zug nach hinten im Auge findet sich auch bei *Paris quadrifolia*, nur sind dort die übrigen Erscheinungen abweichend. Ich wende wenigstens *Paris quadrifolia* in folgenden Fällen besonders an: Bei Kopfschmerzen von der Ueberreizung des Auges, z. B. bei Kupferstechern und solchen Leuten, welche sehr feine Nadelarbeiten fertigen und dadurch Nervenschmerzen im Kopfe bekommen, die wahrscheinlich nur auf Uebermüdung des Auges zurückzuführen sind. Ferner dann, wenn die Schmerzen im Auge nicht mit einer Entzündung Hand in Hand gehen, sondern mehr eine unbestimmte, dunkle Schmerzart sind, die man rheumatisch oder neuralgisch nennen würde. In diesen Fällen, wenn dann gleichzeitig das Gefühl von Hintergezogenwerden des Auges auftritt, gebe ich also *Paris*, aber bei jener Empfindung mit gleichzeitig auftretender Entzündung ist *Croton tiglium* das richtige Mittel.

Sehr lästige Ekzeme der Kopfhaut bei den Kindern, entweder allein, vesiculär, oder untermischt mit grösseren oder geringeren Haufen von Pusteln. Die Bläschen trocknen auf und schuppen dann ab, und dann bleibt eine rothe, rohe, entzündete Oberfläche, die sehr empfindlich für Berührung ist. Wenn dann die Abschuppung beinahe fertig ist, so kommt ein neuer Schub von Pusteln und Bläschen heraus, und während die eine Stelle abheilt, erkrankt die andere, und so geht es abwechselnd immer weiter. So zeigt sich das wenigstens beim chronischen Eczema. Am häufigsten findet man solche Ausschlagstellen um die Augen herum, an den Schläfen, im Gesicht und oben auf dem Kopfe.

Der ganze Ausschlag sieht dem Sepiaausschlage ungeheuer ähnlich, denn *Sepia* hat diese selbe Bläschenart bei dem Ausschlage, zwischen denen einzelne Pusteln stehen, die leicht bluten, sowie das rohe Aussehen der Oberfläche und das gruppenweise Neuauftreten des Ausschlages. *Sepia* ist auch viel häufiger angezeigt für diesen Zustand, ebenso wie bei der Milchborke und anderen Ausschlägen der Kinder.

Dagegen weist es sofort auf *Croton* hin, wenn die Kinder in diesem Zustande Durchfälle haben, die bei der geringsten Indigestion auftreten, und wenn Sie an dieses Nebensymptom denken, so werden Sie selten irren. Wo Sie aber beide Symptome

finden, da können Sie gar nicht zweifeln. Dann wird Ihnen aber auch auffallen, was ich manchmal schon gesagt habe, dass, je länger der Durchfall dauert, um so besser der Kopf abheilt, so dass Sie glauben, das Kopfhautleiden sei nun schon gehoben; aber sobald wie der Durchfall nachlässt, kommt auch schon ein neuer Schub von Ausschlägen. Bei der chronischen Diarrhoe verschwinden die äusseren Hauterscheinungen, und bei Besserung der Diarrhoe treten sie wieder auf.

Bei so einer Konstitution scheint es nothwendig zu sein, immer irgendwo ein Ventil zu öffnen, und wenn Sie daran denken, dass die Schleimhäute schliesslich doch nur die innere Haut sind, entsprechend der äusseren Haut, so werden Sie es begreifen, wenn man sagt, das Mittel wirke vor allem auf die Auskleidung und die Bekleidung des Körpers.

Es giebt noch eine andere Symptomengruppe, welche Sie nicht vergessen dürfen, und zwar bezieht sich dieselbe auf das Stillgeschäft.

Unmittelbar nach einer Entbindung geht es der Mutter leidlich gut, und es treten keine besorglichen Erscheinungen auf. Aber plötzlich tritt in einer der Brüste ein sehr heftiger Schmerz auf, und in diesem Schmerze ist wieder ausgedrückt das eigenthümliche Zurückziehen ins Innere. Die Frau empfindet deutlich so, als ob ein Faden hinter der Warze angebracht wäre und nun mit einem scharf ziehenden, sehr unangenehmen Schmerze nach hinten in die Brust hineingezogen würde, so dass sie unter Umständen Tag und Nacht zur Linderung des Schmerzes auf- und abgehen muss. Dieses Symptom ist ja nicht sehr bedeutend, aber es ist gut zu wissen, dass es zu Croton tiglium passt. Es kommt immer wieder, dieses Ziehen wie von einem Faden, sei es im Auge oder in der Brust und ebenso im Leibe das Ziehen vom Nabel aus. Wenn Sie solche Symptome gleicher Art oder verschiedener Art auf gleichen Körpergebieten zusammenstellen, dann werden Sie leichter begreifen, dass sie zum Wirkungskreise des Mittels gehören und werden sie dann weniger leicht vergessen.

Ich habe einmal eine Frau von diesem ausserordentlich schmerzhaften Ziehen in der Brustwarze heilen können. Ich sah, wie sie immerfort auf- und abging, und sah auch, dass der Schmerz sehr heftig sein müsste, denn die Thränen traten ihr in die Augen. Die Erscheinung hatte schon mehrere Nächte deutlich sich gezeigt, und doch war die Crotonwirkung eine sofortige. Der Wasserumschlag, welchen man bis dahin über

die Brust gelegt hatte, hatte der Frau gar nichts geholfen. Im Ganzen war der Fall überhaupt merkwürdig. Ich hatte die Kranke wohl zwei- oder dreimal behandelt, und alle ihre psorischen Symptome waren allmählich verschwunden. Sie war wirklich recht gesund geworden. Da wünschte sie sich sehr, in andere Umstände zu kommen und ein Kind zu erhalten. Dies geschah auch noch während der antipsorischen Behandlung, und sie trug das Kind aus, was ihr bis dahin noch nie gelungen war. Als sie in der Mitte der Schwangerschaft stand, besuchte sie gelegentlich eine Aerztin, und diese drang darauf, sie einmal zu untersuchen, ob bei ihr Alles in Ordnung wäre. Die Aerztin fand irgend einen Fehler und bestand darauf, sie müsse sich örtlich behandeln lassen. So kam sie also aus meinen Augen. Dieselbe Aerztin entband sie auch, und es hatten sich bei der Entbindung keine Schwierigkeiten gezeigt. Als aber der Brustschmerz auftrat, da wusste die Aerztin sich keinen Rath. Sie nannte sich zwar Homöopathin, sie wusste aber nichts weiter als warme Umschläge zu machen, Chinin und Morphinum und eine grosse Menge anderer Arzneien zu geben, und da sagte sich schliesslich die Kranke: es ist doch besser, du gehst zu deinem alten Doktor zurück! Sie hatte schon so viel an Schmerzen durchgemacht, dass sie mich eilig holen liess, und was alle diese vielen Verordnungen nicht hatten erwirken können, das erreichte eine Gabe Croton tiglium, die übrigens ziemlich hoch war; sie wurde geheilt, und ihr Schmerz kehrte niemals wieder.

Beim Brechdurchfall finden wir natürlich auch Erbrechen, aber bei den Crotonfällen nicht so auffällig, wie in anderen Fällen. Wenn also bei einem Brechdurchfalle das Brechen nur eine Nebenerscheinung ist, so kann Croton das passende Mittel sein.

Ich führe jedoch hier noch ein klinisches Symptom an, welches in den Prüfungslisten nicht steht. Ausserordentliche Uebelkeit mit Vergehen des Sehvermögens. Schwindel, verschlimmert durch Trinken. Dabei ausserordentlich häufige Entleerungen hellgelben Wassers aus dem After, ausserordentliche Uebelkeit und viel Wasserzusammenlaufen im Munde.

Sie sehen also, auch hier wird nur von grosser Uebelkeit gesprochen und nicht von vielem Erbrechen. Die Uebelkeit ähnelt ja der der Ipecacuanha, aber bei Ipecacuanha haben wir die Crotonstühle nicht, sondern wir haben da diese aller

Augenblicke auftretenden kleinen Entleerungen, bei denen der After sehr schmerzt. Bei Brechdurchfall mit enormem Erbrechen, wenn der Magen sich immer ganz umstülpt und entleert, dann passt Ipecacuanha. Da sind meistens die Stühle klein. Bei Croton aber sind die Stühle sehr reichlich, und trotz der grossen Uebelkeit ist wenig Erbrechen vorhanden.

Eine andere Eigenthümlichkeit unseres Mittels ist seine Beziehung zu Rhus. Es ist nämlich das Gegenmittel von Rhus. Es ist in seinem Bläschenausschlage der ganzen Rhusfamilie so nahe verwandt, besonders zu Rhus toxicodendron, zu Anacardium, zu Sepia und zu Anagallis.

Sehr häufig stehen die Ausschläge von Croton in der Nähe der Geschlechtstheile. Dasselbe finden wir auch bei Rhus, und wenn bei einer Rhusvergiftung die Geschlechtstheile der hervorragendste Sitz des Ausschlages sind, dann wird Croton gewöhnlich als Gegengift sehr gut wirken. Ebenso auch wenn der Ausschlag um die Augen herum steht und auf der Kopfhaut. Wenn dagegen bei einer Rhusvergiftung der Ausschlag sich auf die Handteller beschränkt, dann handelt es sich nicht um Croton, sondern um Anagallis. Anagallis leistet dasselbe im Handteller, was Croton an den Geschlechtstheilen leistet. Sehen Sie sich die Symptome von Anagallis durch, so finden Sie, dass der Ausschlag kommt und abheilt, und kaum sieht es aus, als ob er abheilen könnte, so schießt ein neuer Schub nach. Rhus hat ja auch Beziehungen auf den Handteller, aber doch nicht, wenn dort ein Ausschlag steht, und es giebt nicht so viele Nachschübe. Dagegen ist bei Rhus das brennende Gefühl viel stärker als wie bei Croton, denn das Brennen von Rhus beim Ausschlage ist wie Feuerbrand. Der Ausschlag wird durch die freie Luft auffällig verschlimmert und etwas gebessert, wenn man die Hand in Wasser eintaucht, so heiss, wie es nur möglich ist. Wer so einen Rhusausschlag hat, der spricht davon, ob es nicht möglich wäre, die Haut abzuziehen, um nur den Schmerz loszuwerden.

Der Schmerz bei Croton ist ja auch sehr unangenehm; wenn man die Hand kaum anfasst, so wird sie sehr empfindlich; aber es ist doch etwas ganz Anderes, und wenn der Ausschlag einmal nicht ganz stark ist, so kann man durch leises Reiben das Jucken vermindern, während bei Rhus jede Berührung das Jucken vermehrt.

Bei recht schlechten Fällen von Rhusvergiftung hält der Kranke seine Finger weit gespreizt. Es stehen grosse Blasen

darauf, und er will keine von diesen Stellen anfassen, denn es entsteht dann ein wohlüstiges Jucken, das ihn ganz wild macht. Mit Croton ist es ja nicht ganz so, aber die beiden Mittel sind doch ähnlich genug, um antidotarisch zu wirken, denn dazu gehört nicht Gleichförmigkeit, sondern Aehnlichkeit.

Es ist wahr, dass solche Mittel, bei denen durch Kratzen eine Erleichterung hervorgebracht wird, gewissermassen ein besseres Antidot sind, wie solche Mittel, bei denen das Kratzen nicht erleichtert. Es wird um so besser, je ähnlicher sie sind. Aber zu einer antidotarischen Wirkung gehört vor allem eine Aehnlichkeit in den grossen Zügen, und wenn diese Aehnlichkeit da ist, dann können sie auch sicher gegen einander verwendet werden. Wenn die Aehnlichkeit dagegen mehr in Kleinigkeiten besteht, so kann es vorkommen, dass die Mittel für die einzelnen Gebiete und für das einzelne Symptom allerdings gut wirken, die Krankheit aber wird dadurch nicht aufgehoben. Das Mittel ist eben in so einem Falle nicht ähnlich genug, um die Krankheit zu heilen, sondern es entfernt nur einige Symptome.

Das ist die allerschlimmste Art von Arzneiwahl, wenn man nur immer nach den einzelnen Symptomen geht und infolge dessen das Bild der Krankheit immer ändert, ohne dieselbe zu heilen. Wenn also Einer seine Materia medica nicht kennt, so wird er bald das eine Mittel für die eine Symptomenreihe, bald das andere Mittel für eine andere anwenden, und dem Kranken wird dabei nicht geholfen, es geht ihm immer schlechter dabei. Wo es sich um Mittel handelt, die in ihren grossen Zügen einander ähnlich sind, da muss man auf kleine Verschiedenheiten nicht zu viel Werth legen.

Es findet sich weiter bei unserem Mittel noch häufig entzündliches Jucken auf der Eichel und auf der Hode, sowie Bläschenausschlag an Hoden und Penis. Ich kann Ihnen dieses Mittel bei allen Bläschenausschlägen an den Geschlechtstheilen nur auf das Dringendste empfehlen. Sie müssen dabei nur auch an Petroleum denken, dessen Ausschlag aber feine, kleine rothe Bläschen sind und granulöse Knötchen und der Boden, auf welchem dieser Ausschlag steht, nicht so gleichmässig geröthet ist, sondern mit einem feinen losen Hauch bedeckt ist. Die ganze Stelle juckt sehr. Der Schmerz wird meistens durch Kratzen verschlimmert, es sei denn, dass man so stark kratzt, dass das Blut kommt; dann tritt eine Erleichterung ein.

## Ursprung, Werth und Umfang der Homöopathie.

Von Dr. Pemberton Dudley-Philadelphia.

Vortrag vor dem „American Institute of Homœopathy“, Juni 1898.

Die Zusammenstellung griechischer Worte, welche Hahnemann verwandte, um seine neu entdeckte Methode in der Therapie zu bezeichnen, bedeutet nach den Angaben der Lexikographen Aehnlichkeit des Zustandes, des Fühlens oder des Leidens.

Dr. Dudgeon hat gefunden, dass an zwei Stellen des neuen Testaments die adjektive Form dieses Wortes vorkommt und an beiden Stellen übersetzt wird mit „gleichen Leiden“.

Hahnemann erklärte das Wort als eine Bezeichnung für die Behandlung der Krankheit durch ein Mittel, welches die Macht habe, im gesunden Körper ähnliche Symptome hervorzurufen, wie sie der Fall darbiete, der zu behandeln sei.

Wer sehr genauer Wortklauber ist, sollte vielleicht annehmen, dass es sich um die Aehnlichkeit der Krankheit handelte, mehr als um die Aehnlichkeit der Symptome, und sicherlich ist die Art und Weise, wie Hahnemann die Wirkung eines homöopathisch gewählten Mittels bespricht, für diese Auffassung näherliegend als für die andere, aber seine theoretische Auffassung und die Entwicklung, welche er seiner Lehre gegeben hat, verbieten jede andere Erklärung als wie die, welche alle seine Schüler entsprechend seiner eigenen Wortfassung angenommen haben.

Wer behauptet, dass die einfache Formel „Similia similibus curantur“ Alles enthält, was wir von der theoretischen Homöopathie wissen müssen, und alle Anweisungen giebt, welche zu deren Anwendung nöthig sind, der steht auf demselben Standpunkte, wie wenn die Lehre von der Busse das ganze Christenthum in sich fasse. Sowie man die allgemeine Wahrheit anerkennt, welche in der Aufforderung „similia similibus curentur“ liegt und welche in dem Lehrsatz „similia similibus curantur“ ihren Ausdruck findet, steht man vor einer ganzen Reihe von Problemen, welche erst gelöst werden müssen, bevor man an eine wissenschaftliche und zugleich praktisch richtige Anwendung der neuen Heilmethode gehen kann. Einige von diesen Problemen gehören nicht zu den speziell homöopathischen, wie Mittelprüfung, Verdünnung, chronische Krankheiten und manches Andere, sondern sie gehören schon zu der allgemeinen wissenschaftlichen Frage nach den Aehnlichkeiten.

Ich will ohne weiteres zugeben, dass Hahnemann „curentur“ geschrieben hat und nicht „curantur“. Was kommt denn darauf an? Wenn die Aufforderung: „Lasst Aehnliches durch Aehnliches geheilt werden!“ überhaupt eine Bedeutung haben soll, so heisst es doch eben: „Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt“, sonst wäre es ein Unsinn. Er meinte also damit, dass dieses Verfahren das beste oder auch das einzig mögliche sei. Deshalb lege ich meinen Ausführungen die Annahme zu Grunde, dass es ein natürliches Heilgesetz giebt und dass dieses Heilgesetz ausgedrückt wird durch die Formel: „Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt“.

Wenn wir ein Naturgesetz ansehen, so finden wir darin immer Einzelheiten, über die wir uns erst einigen müssen. In unserem Falle handelt es sich um Folgendes: 1. Wodurch wird die Heilung vollzogen? 2. Woran wird die Heilung vollzogen? und 3. Was heisst Heilung? was ist der natürliche Heilfaktor, was ist in der Natur ein heilbarer Zustand und wie ist der natürliche Heilvorgang?

Wollen wir diese Fragen beantworten, so müssen wir uns eben an die Natur selbst wenden.

Bei dieser Gelegenheit, wo ich mich kurz fassen muss, kann ich mich nur auf die allgemeinsten Umrisse beschränken.

Also, was ist der natürliche Heilfaktor? Ist es irgend eine Substanz oder irgend eine Naturkraft oder irgend ein Einfluss, der die Macht hat, Symptome zu erwecken? Ist dies der Fall, so müssen wir uns doch fragen, ob das Naturgesetz nur eine einzige Art, das Symptom hervorzurufen, als massgebend hinstellt, oder ob das Symptom auf die verschiedenste Weise erzeugt werden kann. Wir wissen doch, dass eine Menge von imponderablen und immateriellen Kräften, Hitze, Licht, Elektrizität und manche andere derartige Einflüsse, Angst, Freude, Aerger u. s. w. Symptome hervorbringen können. Können wir von ihnen annehmen, dass sie dann, wenn sie nach Hahnemannscher Vorschrift angewandt werden, auch Heilkräfte entwickeln?

Die Stoffe, welche wir Heilmittel nennen, wirken, um Symptome hervorzubringen, in vier verschiedenen Beziehungen, in ihrer mechanischen, physikalischen, chemischen und dynamischen Eigenschaft.

Kommen nun diese Eigenschaften bei Heilungen, welche nach dem Aehnlichkeitsgesetze vollzogen werden, in Betracht oder nur eine derselben und dann welche?



Die meisten unsrer tiefen Denker sind der Meinung, dass das Aehnlichkeitsgesetz nur auf die Wirkung von Arzneimitteln sich beziehe und bei diesen nur auf ihre Wirkung pharmakodynamischer Eigenschaften. Ich will mich hier nicht auf eine Diskussion über diesen Punkt einlassen, aber ich möchte nur hervorheben, dass darüber beweiskräftige Darlegungen bis jetzt noch nicht gemacht worden sind.

Eine zweite Frage tritt auf in Bezug auf den Heilfaktor. Welchen Werth legt die Natur auf die physiologische Methode, durch welche das pathogenetische Symptom hervorgerufen wird?

Die Vermehrung der Drüsenthätigkeit z. B. kann auf drei Wegen herbeigeführt werden, durch den Anreiz auf die Drüsenerven, durch Erweiterung der Gefässe und durch Anregung der Lebensenergie des Drüsenparenchyms selber. In unseren Prüfungen ist vielleicht jedes Mittel, welches dasselbe Symptom hat, in anderer Weise wirksam. Ist es für die Heilwirkung nun gleichgiltig, ob wir lediglich nach dem Endsymptom das eine oder das andere Mittel für einander einsetzen, und wenn eine Unterscheidung nothwendig ist, wie kann dieselbe vollzogen werden, wenn nicht in unseren Prüfungen sowohl das Symptom, wie auch die physiologische Reihe, durch welche es entstanden ist, uns zur Kenntniss kommt? Mir erscheint es, dass diese Frage schon von vielen nachdenkenden homöopathischen Aerzten erwogen wird und dass die Empfindung mehr und mehr zum Ausdruck kommt, Homöopathie sei doch etwas mehr, als wie bloss ein Aneinanderreihen von Symptomen, wie bei einem Dominospiele.

Schliesslich giebt es noch eine Frage, welche sich auf die Erstwirkung und auf die Nachwirkung des heilenden Mittels bezieht.

Ich bedaure sehr, dass wir so oft irrthümlicherweise diese beiden Bezeichnungen anwenden für die ursprüngliche Wirkung und die Gegenwirkung, denn wenn wir uns richtig ausdrücken wollten, so müssten wir sagen: Die Erstwirkung eines Mittels ist diejenige Wirkung, welche dasselbe ausübt auf einem Gewebe, zu dem es spezifische Beziehungen hat; die Nachwirkung aber ist Das, was diese erste Veränderung als Folgezustand herbeiführt und ist nicht mehr direkte Mittelwirkung.

Beispielsweise: ein Arzneistoff übt eine spezifische Wirkung auf den Darmkanal aus und auf nichts anderes. Die Heftigkeit oder Dauer aber von der Störung im Darmkanal, welche

so herbeigeführt ist, bringt nun wieder eine andere Störung mit Symptomen auf den nervösen Gebieten und den Gefässen mit sich oder in Organen, welche mit dem Darne in innerer Beziehung stehen. In diesem Falle ist es richtig, von Erstwirkung zu sprechen und den andern Komplex als Nachwirkung zusammenzufassen und nicht zu vergessen, dass jede dieser beiden Störungen direkte und Nachwirkungen enthalten kann.

Nehmen Sie nun an, es kommt ein Kranker, der nur Symptome hat, welche zu den Nachwirkungen gehören, und von der Erstwirkung ist gar nichts mehr zu finden. Wollen Sie nun glauben, dass ein Mittel, welches deshalb gewählt wird, weil in seiner Erstwirkung ähnliche Symptome verzeichnet sind, nun auch nach homöopathisch-spezifischer Weise dieselben heilen würde? Das ist eine Annahme, die ganz unwahrscheinlich ist. Wir haben uns viel gestritten über den Werth der Erstwirkung und der späteren Symptome in unsren Prüfungen, aber viel werthvoller wäre es, wenn eben auch in unsren Prüfungen diese echten Nachwirkungen als solche bezeichnet würden.

Schliesslich noch Folgendes:

Ich habe schon gesagt, dass nach allgemeiner Anschauung das homöopathisch gewählte Mittel eine Heilwirkung nur durch die Eigenschaft vollziehen kann, welche Hahnemann als seine Dynamis bezeichnet hat, d. h. seine Eigenschaft, Lebensfunktionen ändern zu können. Aber was sind diese Funktionen? Unter diesem Gesamtbegriff fassen wir eine Reihe von Erscheinungen zusammen, die einander gar nicht ähnlich sind, und diese verschiedenen Klassen von Funktionen sind im Geiste des Mediziners gar nicht so scharf geschieden von einander. Wir studiren die Physiologie zu sehr als Naturforscher und zu wenig als behandelnde Aerzte. Was hat denn für den Arzt die Eintheilung von thierischen und vegetativen Funktionen für einen Vortheil? Es ist doch viel besser, wir unterscheiden zwischen mechanischen, physikalischen, chemischen und biologischen oder vitalen; dann würde es viel leichter sein, die Grundsätze, nach denen man Behandlung und Leiden in Zusammenhang bringt, im Gedächtnisse festzuhalten.

Nehmen wir einmal eine andere Eintheilung an.

1. Funktionen durch äussere Einflüsse als Ausdruck der Beziehungen zwischen dem Organismus und seiner Umgebung.

2. Funktionen durch organische Einflüsse, bedingt durch den Einfluss, welchen jeder Körpertheil auf andere ausüben kann, und die Wirkung dieses relativen Verhältnisses auf die Gesundheit des ganzen Organismus.

3. Funktionen durch Autonomismus, das sind diejenigen, welche durch die eigene anatomische und physiologische Struktur jedes Theiles in demselben bedingt werden.

Nach meiner Meinung ist es leicht zu zeigen, dass das homöopathische Heilmittel nicht auf die mechanischen, physikalischen oder chemischen Funktionen Einfluss hat, sondern nur auf die sogenannten vitalen. Oder nehmen wir unsre oben aufgestellte Eintheilung der Funktionen zur Grundlage, so kann nachgewiesen werden, dass das ähnliche Mittel nur auf die autonomen Funktionen wirkt, d. h. auf die Wirkungssphären der Lebensvorgänge im menschlichen Körper. Hahnemann hat sicherlich auch schon diese Meinung seinem Innern vorschweben gesehen, als er seine Beschreibung der Funktion, Störungen und Beziehungen der Lebenskraft schrieb, aber, damit ich nicht missverstanden werde: ich zweifle gar nicht daran, dass das homöopathisch gewählte Mittel zwar zunächst nur die autonomen, vitalen Funktionen beeinflusst, dass diese Beeinflussung aber weiter wirkt auf Vorgänge in den anderen Funktionen. So gut die pathogenetische Thätigkeit eines Arzneistoffes Erst- und Nachwirkungen hat, so hat derselbe auch die Heilwirkung.

In einem kurzen Vortrage wie diesem kann ich nicht ausführliche Beweise bringen, aber Eines möchte ich Ihnen hier anführen zur Unterstützung der Anschauung, dass das homöopathische Heilmittel nur auf die Lebenskräfte im Organismus wirkt und nicht auf dessen anatomischen Bau oder chemische Zusammensetzung.

Man hat gesagt: Eine Veränderung in der inneren Lebensthätigkeit eines Theiles, nehmen wir an einer Protoplasmazelle, ist nur möglich dann sich vorzustellen, wenn man auch eine Veränderung in der Struktur annimmt. Jedoch ist es ja bekannt genug, dass immaterielle Kräfte — wie Hitze, Licht, Freude, Aerger oder Angst — die Lebensthätigkeit in diesen einzelnen Theilen beeinflussen können. Wenn durch einen solchen Einfluss eine Veränderung in der Molekularstruktur gegeben wird, so muss doch, da die Wirkung eine immaterielle ist, zuerst auch das Immaterielle daran, die Spannkraft oder Lebenskraft, getroffen worden sein.

Ferner ist es doch nicht von geringem Interesse, dass manche recht wirksame Heilstoffe unmöglich in das normale Protoplasma aufgenommen werden können und doch Gesundheit an Stelle von Krankheitsstörungen setzen können. Ich denke hier an Arsenik, Mercur und Aehnliche. Es ist ja möglich, dass ein solcher Arzneistoff mit dem Protoplasma eine chemische oder physikalische Verbindung eingehen könnte, aber sicherlich würde doch eine solche Verbindung ganz undenkbar sein als Ausdruck oder als Grundlage der Wiederherstellung der normalen Thätigkeit des Protoplasmas. Alles, was wir bis jetzt von Molekularthätigkeit wissen, spricht für unsre Theorie, dass die Wirkung des homöopathischen Mittels nur auf die Funktion und zwar auf die Lebensfunktionen und noch weiter nur auf die gestörten Lebensfunktionen zu beziehen ist.

Was ist nun in der Natur ein heilbarer Zustand? Nach Dem, was ich bis jetzt ausgeführt habe, wäre ich berechtigt zu sagen: heilbar für das homöopathische Mittel ist nur diejenige Störung, welche verursacht oder unterhalten wird durch eine Störung in den Lebenskräften und Lebensvorgängen, und dass jede andere Störung, welche nicht auf dieser biologischen Grundursache beruht, auch anders behandelt werden muss. Unsre eigene Beobachtung in der homöopathischen Thätigkeit beweist uns ja auch, dass alle diejenigen Fälle, welche chirurgische Eingriffe erfordern und welche nach ihrem ganzen Wesen unheilbar sind, in die letzte Klasse gehören.

Um nicht missverstanden zu werden, will ich aber hier ausdrücklich bemerken, dass es auch eine ganze Reihe von Fällen giebt, wo die erkennbaren Symptome durch alle vier Formen von Störungen hervorgerufen sein können, und es kommt auch nicht selten vor, dass eine Störung biologischer Art die Nachwirkung einer der anderen Störungen ist. In diesen Fällen werden wir mit dem homöopathischen Mittel allein nicht viele Erfolge haben, aber auch in diesen Fällen werden wir doch ziemlich viel erreichen durch die eigenthümliche, das Gleichgewicht wiederherstellende Wirkung des richtig gewählten Mittels.

So giebt uns die Homöopathie nicht nur Heilmittel, sondern auch die besten Palliativmittel.

Es ist ja wahr, dass manche Erscheinungen und Störungen in der Lebenskraft in Wirklichkeit durch unheilbare andere Störungen bedingt und unterhalten sind. Es ist aber auf der anderen Seite auch richtig, dass manche anscheinend mecha-

nische oder physikalische Störungen durch biologische Störungen veranlasst und erhalten werden und dass diese eben der homöopathischen Behandlung zugänglich sind. Es ist ein grosser Irrthum, wenn man glaubt, dass alle sogenannten mechanischen und physikalischen Krankheiten mechanische oder physikalische Behandlung erfordern. Es giebt immer einige unter ihnen, welche durch das homöopathische Mittel zu behandeln sind, nur ist in solchen Fällen die Mittelwahl ziemlich schwer.

Wenn wir erst eine solche *Materia medica* haben, wie sie Hahnemann selber in seinem *Organon* als ideal angepriesen hat, ich meine, eine *Materia medica*, in der wir von jedem Arzneimittel seinen pathogenetischen Rang und Kraft genau kennen und in deren Symptomatologie jede Annahme, jeder Schluss und jede Behauptung ausgeschlossen sind, wenn wir auf der einen Seite eine solche *Materia medica* haben und auf der anderen Seite ein tieferes Verständniss für das Heilgesetz, so werden wir sehr bald sehen, wie das Wirkungsgebiet der Chirurgie eingeengt wird und wie das *Simillimum* als Heilfaktor von allen Seiten mehr und mehr anerkannt wird.

Wie geht nun in der Natur der Heilprozess vor sich? oder mit anderen Worten: welche Veränderung tritt ein unter dem Einflusse des ähnlichen Mittels. Wenn wir diese Frage nicht beantworten können, so wissen wir auch nicht, was das Heilgesetz besagen will.

Was wird nicht Alles unter dem Worte „Heilung“ verstanden! Wenn wir so die Literatur durchsehen, so müssen wir glauben, Heilung bedeute tiefe Eingriffe in die Gewebe machen, dieselben dabei zerreißen und zerschneiden, Lageveränderungen ausgleichen, Knochen festlegen und die Gebärmutter anheften, ein verletztes Glied abschneiden, Mikroben tödten, aus dem Menschenmagen ein chemisches Laboratorium machen, noch leidlich gut erhaltene Nieren so lange überanstrengen, bis sie zusammenbrechen, den Darm schwächen, die Leber überladen, die Haut zerfetzen, die Nerven paralyisiren, das Hirn narkotisiren und alles Dies an einem Kranken, dessen Lebensenergie demselben vielleicht gar nicht erlaubt, eine solche Behandlung zu überstehen! Das Alles wird unter dem Namen „Heilung“ verstanden.

Aber was meint die Natur, wenn sie sagt, dass sie ähnliche Krankheiten mit ähnlichen Mitteln heile? Was ist denn nun eine homöopathische Heilung?

Um diese Frage wissenschaftlich zu beantworten, müssen wir homöopathisch behandeln, beobachten und die Einzelheiten des betreffenden Vorganges uns merken. Da sehen wir zunächst, dass derselbe vollzogen wird durch eine Menge von Medizin, die so klein ist, dass ihre Wirkung weder mechanisch, noch physikalisch, noch chemisch sein kann. Ferner finden wir, dass, wenn wir die richtige Menge dargereicht haben, das Mittel keine eigenen Symptome hervorruft, also nicht eine Krankheit an Stelle der anderen Krankheit setzt und nicht in einem Theile Gesundheit schafft, indem es an einem andern Theile krank macht. Wir sehen, dass die Wirkung des Mittels allein und ausschliesslich auf den gestörten Körpertheil und seine Funktionen gerichtet ist und dass diese Wirkung nur wieder in Ordnung bringt, aber nichts Neues erzeugt. Daraus sind wir berechtigt zu schliessen, dass die Heilthätigkeit eines Arzneistoffes immer in seiner Erstwirkung und nicht in seiner Nachwirkung beruht.

Ich fasse meine Ausführungen in folgenden Sätzen zusammen:

1. Das homöopathisch richtig gewählte Mittel wirkt allein durch seine dynamischen Eigenschaften.
  2. Seine Wirkung beschränkt sich auf die gestörte Lebenthätigkeit.
  3. Das Mittel heilt, indem es gestörte in normale Lebenthätigkeit zurückführt.
  4. Wenn das Mittel Veränderungen in Funktionen herbeiführt, die nicht vital sind, so thut es dies nur indirekt.
  5. Die homöopathische Wirkung eines Arzneistoffes bringt nie Störungen in der Funktion hervor.
  6. Der Wirkungskreis der Homöopathie umfasst alle Symptomengruppen, welche erst in zweiter Linie durch veränderte biologische Vorgänge entstanden sind oder durch Veränderungen anderer Art im Körper erhalten werden.
  7. Nicht zum Wirkungskreise der Homöopathie gehören die Symptomengruppen, welche direkt durch mechanische, physikalische oder chemische Störungen im Körper verursacht und erhalten werden, es sei denn, dass diese angeblichen ersten Störungen wieder Folgen wären von biologischen Störungen.
- Diese kurzen Ausführungen erscheinen mir als ein sehr kleiner Versuch gegenüber der enorm grossen Aufgabe, welche uns gestellt ist.

Wenn Sie mich fragen: wann darf denn nun der homöopathische Arzt zu nichthomöopathischen Mitteln greifen, so kann ich Sie nur auf diese sieben Punkte hinweisen, welche ich oben aufgestellt habe. Darin finden Sie eine befriedigende Antwort auf Ihre Frage. Aber abgesehen von allen solchen theoretischen Erwägungen, kommt es eben ganz darauf an, wie weit Sie von der Ueberlegenheit der homöopathischen Heilmittel über die anderen Richtungen überzeugt sind. Es kommt darauf an, wie viel Sie wissen, wie viel Sie können und was Ihr Gewissen Ihnen vorschreibt.

In diesen Fragen kann ich keine Vorschriften machen, und ich kann auch Keinem, der so auf Gewissensfragen sich bezieht, einen Rath geben. Ich habe selber in dieser Beziehung zu viel mit mir zu thun.

---

### **Beabsichtigte und unbeabsichtigte Mittelprüfungen.**

Ein Apotheker fertigte Salolpulver an und machte dabei folgende Beobachtungen: Gefühl von Steifheit in allen Gelenken, Schmerz in den Handgelenken, Krampf beim Schreiben, die kleinste Last kann nur schwer getragen werden. Am 3. Tage furchtbare Kopfschmerzen über den Augen, kann den Kopf kaum hoch halten. Etwas Erleichterung durch Bryonia. Am 5. und 6. Tage dumpfer Schmerz im Kopfe und im ganzen Körper, durch einzelne Steigerungen verschlimmert. Am 7. Tage Steifheit der Kniee und in den Hüften, Verschlimmerung am Abend; der Kopfschmerz fängt an sich zu bessern. Am 8. Tage allgemeine Besserung. Hatte wieder mit Salol zu thun. Die Hand war so empfindlich für Kälte, dass er den Finger nicht ausstrecken konnte, wenn er etwas Kaltes angreifen wollte. Besonders den kleinen Finger zu strecken, schmerzte sehr. Diesmal kam der Kopfschmerz nicht so heftig, aber er hatte Schmerzen im Knie, in den Hüften, im Arm, an der Beuge-seite der Gelenke. Leichter Veilchengeruch des Urins, der aber vor Eintritt der anderen Symptome verschwand. Der betreffende Herr hatte schon seit Jahren Augenkopfschmerzen, aber die durch Salol erzeugten waren viel stärker, als wie er jemals erfahren hatte. Seit dieser Zeit aber ist er fast befreit von den Kopfschmerzen, und wenn eine Wiederkehr des Schmerzes sich andeutet, so hilft ihm eine Gabe Salol 12 sofort.  
(Homœopathic World Nr. 387.)

Dr. Schneegans berichtet im „Journal der Pharmaceuten von Elsass-Lothringen“, dass ein Kranker, der ziemlich hohe Prozentsätze Zucker im Urin hatte, nachdem derselbe während der Behandlung verschwunden war, plötzlich wiederholt Zuckerbeimischungen aufwies. Da gar keine zuckerführenden Nahrungsmittel gegeben worden waren, so erschien diese Verschlimmerung unerklärlich, bis es sich herausstellte, dass der Kranke täglich eine Tasse Thee aus *Tussilago Petasites* trank; nach den Untersuchungen des Verfassers enthält die Blüthe davon 9 bis 11 % Zucker. —

*Ammonium carbonicum*. Dr. Berridge-London berichtet im „Journal of Homœopathics“, August 1898, folgende Symptome, welche eine Aerztin bei der Prüfung an sich beobachtet hatte:

1. Prüfung, eine Gabe *Ammonium carb.* 1 m (F). Vom 15. bis 27. Tage treten folgende Erscheinungen auf. Der Uterus erscheint zu gross und wie vorgefallen, sehr heiss und empfindlich. Beim Niedersetzen hat sie das Gefühl, als ob derselbe in der Scheide hinaufgeschoben würde und ein leises Wundsein verursachte. Sie muss sehr vorsichtig sein beim Niedersetzen und kann nicht ausfahren, da die Bewegungen des Wagens die Erscheinungen sehr verschlimmern. Die äusseren Theile sind geschwollen, jucken und brennen. Die Periode kommt sechs Tage zu früh, ist schwärzlich, scharf, macht die Oberschenkel wund und brennend. Darauf folgt ein scharfer, brennender Weissfluss, der auch wund macht, ein wässriger, brennender Weissfluss, der dem Gefühle nach aus der Gebärmutter kommt und während des Durchfliessens durch die Scheide grosse geschlechtliche Erregung erzeugt, die sie ganz aufbringt. Der Hauptsitz der Empfindung ist in der Gebärmutter. Ein Gefühl, als ob der Muttermund sich öffne und mit grosser Gewalt wieder schlösse. Tritt dieses Gefühl stark auf, so ist auch ein starkes Herabtreten des Uterus zu empfinden. Sie kann nicht still sitzen, sie muss immerfort sich hin- und herbewegen. Sie kann nichts dauernd thun, denn sie kann ihre Aufmerksamkeit auf nichts festhalten, so stark ist ihre geschlechtliche Erregung. Als endlich die geschlechtliche Erregung vorbei war, war sie einen ganzen Tag lang hinfällig und musste sich früh und nachmittags hinlegen.

2. Prüfung. Dieselbe Dame nahm eine Gabe von 10 m und hatte vom 12. bis 26. Tage folgende Symptome, welche sich



aber schliesslich so steigerten, dass sie durch eine Gabe Lachesis em beseitigt werden mussten. Grosse geschlechtliche Erregung. Starkes Brennen und Schwellen innen und aussen in den Geschlechtstheilen. Sie kann weder sitzen noch liegen. Sie ist so unruhig, dass sie immer auf- und abgehen muss. Die Clitoris ist so geschwollen, dass sie beim Gehen weh thut. Die Augen treten stark hervor, das Gesicht ist geröthet, die Lippen sind sehr roth, brennen und pulsiren. Es wechseln ab krampfhaftes Verschnürungen und Nachlassen des Krampfes in der Scheide und am Muttermund, ununterbrochen, so lange wie die geschlechtliche Erregung dauert. Dies bringt sie sehr auf und macht sie ärgerlich über sich selber, weil sie es nicht unterdrücken kann. Um über dies Gefühl wegzukommen, ballt sie die Hände so fest zusammen, dass die Nägel ins Fleisch treten. Sie beisst auch stark auf die Lippen, so dass sie bluten, und setzt die Zähne fest auf einander, die dadurch empfindlich werden und weh thun. Eine wässrige Absonderung scheint aus der Gebärmutter zu kommen und verstärkt die geschlechtliche Erregung, wenn sie durch die Theile abfließt. Der Druck des Uterus nach unten ist so stark, dass sie ein krampfhaftes Ziehen an den Bändern fühlen kann. Abwaschen der Absonderung beruhigt etwas die Erregung, aber es bleibt immer ein Brennen und Wundsein der Schamlippen und der Oberschenkel zurück. Als sie beim Abwaschen mit dem Finger in die Scheide eingeht, zieht sich dieselbe so krampfhaft zusammen, dass sie den Finger nur schwer wieder entfernen kann. Dabei hat sie ein Gefühl, als ob die Finger eiskalt wären. Der ganze Körper zittert und die Unruhe ist unerträglich.

### Mannigfaltiges.

**Die Allopathen als Nachzügler.** „La semaine médicale“ vom 17. November 1897 empfiehlt Jod in einem Präparate von weniger als einem Tropfen der Tinktur täglich bei Durchfall der Phthisiker. — Unsere Kenntniss von der Anwendbarkeit des Jod in diesen Fällen reicht bis in den Anfang dieses Jahrhunderts zurück.

Uranium nitricum soll nach Dr. Duncans in Glasgow vor der „British medical Association“ gehaltenen Vortrage bei Diabetes gut wirken. — Die Anwendung dieses Mittels hier bei uns begann in den 1860er Jahren.

4\*

Chamomillaumschläge werden von allopathischer Seite bei Hautkrankheiten empfohlen. — Hering hat als Verwendungsgebiet der Chamomilla schon hervorgehoben: süchtige Haut, alle Wunden neigen zur Eiterung, schwierig zu heilende Exantheme, Erythem der Wangenhaut, entzündliche Anlage der Haut, juckende Pupillen, Krusten und Geschwüre, jeder Schweiß erzeugt ein heftiges Jucken.

Ueber Chamomilla schreibt A. C. Tutt in Holl in der Februarnummer vom „Edinburgh Medical Journal“, eines der besten Mittel bei Diarrhöe der Kinder sei Chamomilla. Ein fünfmonatliches Kind, welches sehr lange mit allen möglichen Mitteln behandelt worden war, bekam stündlich einen Tropfen Chamomillatinktur. Nach sechs Gaben war die Heilung vollendet und das Kind bedurfte keiner weiteren Behandlung.

(Homœopathic Journal.)

---

**Eine hygienische Obst- und Gartenbauschule** ist in dem klimatischen Kurorte Klosterlausnitz (Bahnstrecke Weimar-Gera) im Anschluss an das seit Jahren bestehende Kurhaus gegründet und am 1. Oktober 1898 eröffnet worden.

Personen jeden Alters, welche aus Gesundheitsrücksichten nebenberuflich oder als Gärtner bzw. Obstzüchter nutzbringend gärtnerisch thätig sein möchten, finden hier Gelegenheit zur Aneignung der ihren Interessen entsprechenden Fachkenntnisse und zwar in Verbindung mit einer den Leiden angepassten Kur und Verpflegung. Die ärztliche Aufsicht führt Dr. med. Welschner.

Die Grundlage des Instituts bildet die Gärtnererschule mit einjährigem Kursus. Nachdem die Zöglinge hier unter Berücksichtigung ihres Gesundheits- und Kräftezustandes für den erwählten Beruf vorgebildet sind und sich genügend erholt haben, können sie die praktische Lehrzeit in einer anderen Gärtnerei fortsetzen oder sich als Volontäre weiter ausbilden. Der Hauptwerth der Ausbildung wird auf den Obstbau gelegt.

Aeltere Personen, welche der Erholung, Kur oder Rekonvaleszenz bedürfen, können an Kursen von längerer oder kürzerer Dauer Theil nehmen und jederzeit eintreten. Zöglinge der Gärtnererschule werden im Frühjahr und Herbst eingestellt.

Die Herren Aerzte, welche ja oft in die Lage kommen, schonungsbedürftigen Leuten die gärtnerische Thätigkeit anzupfehlen, dürfte es noch interessiren zu erfahren, dass die Anregung zur Gründung dieses Instituts von Landesökonomie-rath Goethe, Direktor der Königl. Gärtnerlehranstalt zu Geisenheim a/R., ausgegangen ist. Derselbe hatte die Wahrnehmung gemacht, dass vielen Schülern der Arzt nöthiger that, als der Gartenbaulehrer und betrachtete daher eine Fachschule, welche in erster Linie dem Gesundheitszustande der Schüler Rechnung trägt, als ein dringendes Bedürfniss.

### Aus der Zeitungsmappe.

**Medical Century, Juni 1898.**

Dr. Frank Kraft schreibt über: Homöopathische Materia medica vom Standpunkte des Lehrers. Die modernen Studenten wollen keine Theorieen haben, sondern wollen praktische Sachen lernen. Materia medica im homöopathischen Sinne ist ausser allem Zweifel das Trockenste und Langweiligste von Allem, was gelehrt werden kann. In diesem Zeitalter der Spezialisten mit glänzenden Instrumenten und blendender Technik giebt es keinen jungen Menschen, der nicht vom Rausche des Operirens befallen würde und der nicht lieber stundenlang einer Operation zusieht, als wie auch nur eine halbe Stunde Materia medica hören will.

In unseren Büchern steht ungeheuer viel, und wenn wir einem Allopathen, der sich für unsere Richtung interessiren will, so ein Textbuch geben, so wirkt das wie ein Hammerschlag auf ihn. Nicht nur die Masse überwältigt ihn, sondern auch der scheinbare Widerspruch, wenn das eine Mittel bald für diesen, bald für den entgegengesetzten Zustand in Betracht kommt. Ein grosser Fehler ist unsere anatomische Eintheilung, welche unsre Symptomencodices zu umfangreichen Wörterbüchern zusammenhangloser Symptome gemacht hat. Was wir thun müssen, ist, die Totalität eines Mittels dem Schüler zugänglich zu machen, dass ihm dasselbe immer gegenwärtig bleibt, auch unter schwierigen Verhältnissen der Praxis. Der Vortrag muss aber auch interessant sein, und der Vortragende darf nicht nur seine Notizen vorlegen. Wenn er etwas Zusammenhängendes giebt, so wird er die Aufmerksamkeit ebenso anziehen wie der Gynäkologe oder sonstige Spezialist.

Es würde also ein Belladonna-Vortrag so verlaufen:

Statt auf dem Scheitel zu beginnen und Zeile für Zeile alle Symptome anzuführen, welche sich von da bis zu den Füßen herunter finden, soll der Lehrer mit einer Erzählung einer allgemeinen Geschichte beginnen, die Pflanze darstellen, wie und wo sie gefunden wurde, wie lange wir sie schon kennen, wie sie bei unseren Vorfahren gebraucht wurde, welches Interesse neuere ärztliche Schulen an ihr nehmen und wie wir schliesslich darauf gekommen sind, sie anzuwenden. Dazu soll er an der Tafel ein Paar Stichworte niederschreiben, die immer wieder den Zuhörern in die Augen fallen, und wenn er dann anfängt, von dem Mittel selbst zu berichten, so muss er immer wieder auf diese Stichworte zurückkommen, um zu zeigen, wie sich die allgemeine Darstellung der Belladonnawirkung immer wieder auf diese Einzelheiten bezieht.

Es gibt so gewisse Sachen, auf die wir immer wieder zurückkommen können, z. B. gerade bei der Belladonna: Schmerzen kommen und gehen schnell. Das Gesicht ist roth, heiss und trocken. Der Kranke ist heftig und gefährlich. Die meiste Wirkung des gesteigerten Blutkreislaufes scheint im Kopfe zu liegen. Und daran müssen Sie nun anknüpfen. Ein Kranker also, der ruhig ist und gutmüthig, ist wahrscheinlich kein Belladonnakranker, ebenso wenig wahrscheinlich ein Kranker, bei welchem die Schmerzen langsam kommen und langsam abfallen.

So können Sie es aber auch mit anderen Mitteln machen. Ein Kranker, der jedes Mal, wenn er sich zum Stuhl hinsetzt, eine reichliche Entleerung hat, ist kein Nuxkranker; ein Kranker mit rothem Gesicht, reichlicher Nahrungsaufnahme und gutem Gedächtniss ist kein Lycopodiumkranker; ein Kranker mit rothblauem Gesicht, dem alles um den Hals zu eng ist, ist wahrscheinlich kein Bryoniakranker; der Kranke, der Rheumatismus hat und wegen des Schmerzes in den Muskeln sich nicht bewegen kann, ist weder ein Bryonia-, noch ein Rhuskranker; ein Kind, bei dem jeder Stuhlgang anders aussieht, welches leicht zum Weinen kommt und viel ausgetragen werden muss, ist kein Nuxkind u. s. w. durch die ganze Reihe hindurch.

Was der Lehrer nun hinzufügen kann von Anschauungsmitteln, das muss er hinzugeben. Es ist gar nicht so schwer, eigenthümliche Stellungen der Glieder etwa, eigenthümliche Färbungen der Haut zeichnerisch oder in der Beschreibung darzustellen. Dazwischen hinein ein Paar nebensächliche Be-

merkungen, ein Paar illustrirende Krankengeschichten gegeben, und es wird gar nicht so schwer sein, die Zuhörerschaft dahin zu bringen, dass sie mit Aufmerksamkeit dem Vortrage folgt. Dann wird es dahin kommen, dass der Schüler ein solches Mittel wirklich kennt, und wenn er es auch vielleicht mit anderen Worten und in seiner Sprache kennzeichnet, es ist ihm aber die Eigenthümlichkeit desselben geläufig, und dann wird er auch den Vortheil all' dieser Hilfsmittel anerkennen, worin ihm kurze Hinweise auf hervorragende Symptome gegeben sind.

Verfasser sagt zum Schluss:

„Ein Gedanke sollte immer alle Arbeiten des Lehrers der Medizin beherrschen, nämlich der, dass selten ein Mediziner nach erlangter Existenz seine Studien noch fortsetzt. Viel zu Viele glauben, sie seien dann gewappnet und gerüstet, mit Tod und Teufel kämpfen zu können, die Bücher werden geschlossen, sie fühlen sich im Besitze der Wahrheit und brauchen ihrem Wissen nicht mehr nachzuhelfen. In den ersten zwei oder drei Jahren — das ist die Zeit, wo man noch Celluloidkragen trägt — wird der junge Arzt, wenn er den Geschäftsinstinkt seines Berufes hat, viel in der Kneipe verkehren, bei den Morgengottesdiensten erscheinen, Sonntagsstunden halten, auf dem Jahrmarkt und in den politischen Versammlungen sich sehen lassen, mit vielen Leuten Hände schütteln, Bekanntschaften machen, immer liebenswürdig aussehen und die Bande knüpfen, die für später verwerthet werden sollen. Er wird dann tief eingehen in das Studium menschlicher Natur, wird alle seine Mitmenschen lieben, auch deren Hunde und Katzen und selbst den ekelhaften Papagei einer möglichen späteren Patientin. Wenn dann nachher die Praxis kommt — und wenn er lange genug warten kann und nicht vorher schon Omnibuskondukteur geworden ist, so kommt sie auch — dann hat er keine Lust mehr zur Thätigkeit.

Darum muss der Lehrer noch in der Zeit, wo der junge Mann unter seinem Einflusse steht, alles Mögliche thun. Er muss den Geist des jungen Menschen so erziehen, dass derselbe seine Vorlesungen über *Materia medica* nicht ablegen kann wie sein Studentengewand.

Auch der Lehrkörper im Ganzen müsste ihm zeigen, was er eigentlich Praktisches gelernt hat. Es ist nicht richtig, wenn man sich darauf beschränkt, ihn zu entlassen, geblendet von dem Resultate einiger Lehrstühle und dabei gleichgiltig

gegen andere, und gerade die Lehrer auf den Lehrstühlen, welche wenig Anschauliches bieten können, müssten alle Mittel der Logik und der Ueberzeugungskunst anwenden, indem sie sich überall auf Litteratur und Wissenschaft stützen, um gerade ihren Lehrstoff interessant zu gestalten. Der junge Mann muss wissen, dass gerade Das, was ihm während der Studienzeit nicht so imponirt, ihm Dasjenige giebt, womit er später etwas Wirkliches leisten und sein Brot erwerben kann.“

Dr. Dewey: Praktische Winke über die Behandlung von Spermatorrhoe und Impotenz. An die Spitze stellt er Acidum phosphoricum mit den bekannten Symptomen. Das plötzliche Aufhören der Erektion beim Coitus durch Schwäche gehört hierher, durch einen Krampf gehört zu Nux vomica. — Acidum pigricum gehört auch für die Impotenz mit viel nächtlicher Erregung. — Pollutionen ohne jeden geschlechtlichen Traum, die im geschwächten Körper durch jede Erregung auftreten, gehören zu Gelsemium. Darum passt dasselbe auch so gut nach Masturbation. — Dioscorea ist auch nur angebracht bei Samenabgängen infolge mehrerer nächtlicher Träume und nachfolgender Schwäche in den Knien. — Calcarea carbonica passt für den Zustand, wo jeder normale Geschlechts-genuss grosse Schwäche herbeiführt. — Caladium ist bei starken Fällen von Schwäche dann angebracht, wenn die Geschlechtstheile kalt empfunden werden. — Ist durch übermässigen Geschlechtsreiz der Körper sehr geschwächt, so kommt Staphis-agria in Betracht. — Agnus castus hat zwar einen ähnlichen Zustand, aber es gehört noch viel mehr dorthin die Impotenz der Gelähmten. — Bei Nux vomica gehört dazu eine Reihe von Erscheinungen auf dem Darm, bei Sulphur mehr allgemeine skrophulöse Symptome, besonders aber das vollkommene Erlöschen des Reizes. — Der geschlechtlich Ueberreizte und dadurch melancholisch Gewordene gehört unter Conium. Dabei ist örtlich gar keine Störung zu beobachten, während diese hervorragend bei ähnlicher Gemüthsstimmung auf Zincum hinweist. — Lycopodium ist das frühzeitige Altern der Geschlechtskraft. — Sassaaparilla hat geschlechtliche Träume mit Ejakulation und nachfolgenden Schmerzen, während jede Erregung bei Tag einen Abfluss ohne geschlechtlichen Reiz verursacht. — Selen entspricht der Verschlimmerung aller Symptome durch den Abgang von Samen.

**Monthly Homœopathic Review, Juni 1898.**

Dr. Dyce Brown: Gebrauch von Ergotin bei drohender Fehlgeburt. Verfasser zitiert aus dem „British Medical Journal“, März 1897, die Empfehlung des Ergotin bei dieser Form von drohender Beschwerde und macht darauf aufmerksam, dass trotzdem die Allopathen die planmässige und sinngemässe Anwendung der homöopathischen Mittel verwerfen. — Dr. Black: *Viscum album*. Die Besserung in verschiedenen rheumatischen und rheumatoiden Fällen war auffällig. Besondere Beziehungen symptomatischer Art lassen sich nicht feststellen. Von grösserer Bedeutung scheint das Mittel zu sein für Schwerhörigkeit, nachdem Ohrenflüsse dagewesen sind.

**Medical Advance, Juni 1898.**

Dr. Wieland: Rectumkrebs. Der Krebs war durch gute allopathische Aerzte diagnostiziert worden. Die Symptome wiesen auf Arsenik, und da von allen Seiten die Operation wegen der grossen Ausbreitung der Neubildung abgelehnt war, so bekam er Arsenik 1000. Sofort änderte sich die Form des Stuhles, der zusammenhängender wurde und weniger häufig war. Nach zweimonatlicher Behandlung konnte der Kranke seit 15 Jahren zum ersten Male wieder in der Nacht durchschlafen. Einen Monat später änderte sich der Stuhlgang wieder. Er wurde lang und hart und es ging gleichzeitig viel farbloses Wasser ab. Phosphor 1000 änderte auch diese Abnormität, so dass er jetzt zu Hause arbeitet, täglich zwei Stühle hat und sich soweit gebessert fühlt, dass er sich für gesund hält.

Dr. Wieland: Mundgeschwüre. Ein 38jähriger Südamerikaner, der ziemlich liederlich lebte, hatte Alles bis jetzt gut vertragen. Als er aber innerhalb 30 Tagen bei einer lustigen Parthie 150 Mal kohabitirt hatte, trat auf der Seite der Zunge ein graugefärbtes Geschwür auf. Dasselbe wurde für syphilitisch gehalten und er wurde drei Monate lang mit Quecksilber behandelt.

Als Dr. Wieland ihn am 5. Mai übernahm, hatte er in den drei Monaten 17 Pfund verloren. Der ganze Mund war voll hässlicher Geschwüre mit sehr starkem Gestank, sodass, wenn er das Zimmer verliess, dasselbe gelüftet werden musste. Sehr heftiger Kopfschmerz, schlechte Nächte, ausserordentlich müde. Da bei der Untersuchung sich die Geschwüre so sehr

leicht blutend erwiesen, erhielt er Acidum nitricum, zur Reinigung des Mundes wurde Hydrozon verwendet.

Nach 10 Tagen war nichts mehr von dem Geschwür zu sehen. Er hatte keinen Schmerz mehr, keinen Geruch mehr, und als er nach 14 Tagen verreisen musste, gewann er während der Reise in 10 Tagen täglich ein Pfund Gewicht.

Einige vernachlässigte Mittel: Acidum lacticum in der Schwangerschaft. Melancholisch, niedergeschlagen, entmuthigt, viel Speichel, Salzgeschmack nach dem Essen. Blasse anämische Weiber, dunkles Haar und Augen. Reichliche Periode, die zu lange dauert, 5 bis 8 Tage lang. Uebelkeit im Magen. Erbrechen von scharfen Flüssigkeiten. Kein Bedürfniss zum Frühstück. Unfähig zu schlucken. Das Essen kommt gleich wieder in den Mund herauf, oder es bleibt scheinbar hinter dem oberen Ende des Sternum stehen. Heisses, saures Aufschwulken. Heisses, bitteres Aufstossen mit Brennen vom Mund bis zum Magen. Durchfall oder sehr hartnäckige Hartleibigkeit. Wo Acidum lacticum nicht passt, aber scheinbare Aehnlichkeit vorliegt, soll man an Psorinum denken.

Zwei geburtshilfliche Fälle.

1. Am neunten Tage nach einer schwierigen Entbindung, bei welcher durch Caulophyllum die Wehen erregt werden mussten, grosse Auftreibung des Leibes nach sehr heftigen Nachwehen. Puls 110. Die Kranke sehr aufgereggt. Lycopodium 200 besserte in 15 Minuten, sodass sie einschlafen konnte. 24 Stunden später trat noch einmal ein Anfall auf, der mit Lycopodium 1000 sofort beseitigt wurde.

2. Drei Tage nach einer Zangengeburt hatte die Wöchnerin Frost, Unruhe, Fieber, Durst, Uebelkeit, grosse Empfindlichkeit des Leibes. Einige Tage später wurde die Lochia dunkelbraun, übelriechend. Secale cornutum heilte den Fall in drei Tagen.

---

### Hahnemannian Monthly, Juni 1898.

Dr. Pemberton Dudley lässt sich über die mangelhafte Vorbildung der amerikanischen Medizinstudenten aus. Was er am Schlusse seiner Ausführung verlangt, entspricht etwa unserem Bildungsstande zur Erzielung des Freiwilligenzeugnisses.

Alle homöopathischen Blätter Amerikas sind jetzt voll von dem Bestreben der Homöopathen, in die Armee und in



die Marine einzutreten und zwar als homöopathische Aerzte. Nach dem was uns bekannt wird, scheinen sie auf dem besten Wege zu sein, dies Ziel zu erreichen.

---

**Journal of Homœopathics, Juni 1898.**

Kent: Acidum fluoricum, werde ich meinen Lesern in vollem Umfange vorlegen.

Kent: Natrium sulph. nach Kopfverletzung. Ein Mann hatte einen starken Huftritt auf den Kopf bekommen. Er litt an Rheumatismus der linken Seite von Hand bis Handgelenk, von Knie bis Hüfte, wie von einem darin steckenden Messer, verschlimmert im Bett, wird steif und ungeschickt, wenn er lange sitzt; Besserung durch Druck und kurze Bewegung. Rhus gab ihm Schlaf, aber nur auf kurze Zeit. Bei Tage Visionen, sieht und spricht seinen Vater, sehr leicht erschreckbar, was sonst seinem Charakter nicht entspricht. Leichtes Summen im Ohr, verschlimmert durch plötzliches Aufrichten nach dem Niederlegen. Dies kann er vermeiden durch langsames Aufrichten. Mit dem Summen zusammen kommt ein Schmerz über den Kopf weg von Ohr zu Ohr. Im Kopfe entsteht ein Schmerz auf der Seite, mit welcher er aufliegt, und verschwindet, sobald er aufsteht. Vorderkopf schwer, links stechender Schmerz — das ist die Stelle, wo das Pferd ihn schlug. Seit dem Unfalle schlechtes Gedächtniss und viel Kopfschmerzen, reichliche Schweisse, welche kalt machen. Er erkältet sich überhaupt leicht an Brustbein und Rücken und ist am Kopf sehr empfindlich. Er ist durchaus nicht ermüdet, sieht aber mehr wie überreizt aus und klagt am allermeisten über die Schlaflosigkeit. Er isst wenig, am allerwenigsten aber, wenn man ihm viel vorsetzt.

Kent schickte auf diesen Bericht hin Natrium sulph. 20. Darauf erfuhr er, dass zwei Tage eine heftige Verschlimmerung eingetreten war und seit dieser Zeit schläft der Kranke ganz ruhig.

---

**Zeitschrift des Berliner Vereins Homöopathischer Aerzte, Juli 1898.**

Dr. Bojanus sen.: Ueber die Ursachen und Bedingungen der Krankheit. Die sehr umfangreiche Arbeit, aus dem Nachlasse unseres verstorbenen Freundes vom Sohne zusammen-

gestellt, ist eine Einführung in das Studium von Hausmanns grossem Werke, welches denselben Titel führt. Es ist verdienstvoll von der Redaktion, diese Arbeit aufgenommen zu haben, aber ich glaube trotz meines persönlichen Interesses für den verstorbenen Bojanus nicht daran, dass er Hausmanns Werk zum Leben erwecken kann. Zum Referat eignet sich seine Arbeit gar nicht, weil sie nur an der Hand des Werkes selber in ihren Einzelzügen betrachtet werden kann.

Dr. Gisevius jun.: Zur Behandlung des Trippers. Die neueren Forschungen haben die Lehre vom Tripper dem Standpunkte Hahnemanns nähergebracht. Was man jetzt an einem individuellen Gonorrhöiker kennt, ist Hahnemann'sche Sycose und Grauvogl'sche hydrogenoide Körperkonstitution. Die abortive Methode der Behandlung wird mehr und mehr als verkehrt anerkannt. Sehr wichtig ist die diätetische Behandlung; vegetarische Diät, sehr wenig trinken, viel alte Semmel wirkt allein schon stark herabsetzend auf den Ausfluss. Dr. Gisevius berichtet über 300 Berliner Fälle, von denen 130 bakteriologisch untersucht worden waren. Aeussere Behandlung fand nur statt, wo die entzündlichen Erscheinungen auf der Eichel sich zeigten. Anfangsmittel war fast immer Cannabis indica 1 D oder 2 D. War Blasenreizung vorhanden, so kam Cannabis 5 D in Betracht. Bei einer kleinen Zahl trat Genesung ein zwischen dem 10. und dem 13. Tage. Zu der Zeit, wo bakteriologisch sich das Abstossen der Gonokokken beweisen liess, verschwanden die meisten Kranken. Blut lässt sich bald durch Cantharis beseitigen. Trübung des Urins bedarf keiner besonderen Medikation. Bei dem nun folgenden 2. Abschnitte der Erkrankung schien Thuja die symptomatisch und durch Erfahrungen früherer Aerzte empfohlene Wirkung nicht zu haben. Der Verfasser schiebt das auf die Bereitung der Tinktur. Die Deventer'sche Form der Thujatinktur gab grössere, energischere Wirkungen. In diesem 2. Abschnitte empfiehlt der Verfasser eine örtliche Behandlung, die nach starken Infektionen mit Gonokokken angewandt wird, und zwar durch Einführung einer Salbe aus Coldcream und 3 % Argentum nitricum mittels einer Sonde.

---

**Homœopathic Recorder, Juli 1898.**

Dr. Leonard: Einige Erfahrungen bei Hautkrankheiten. Er empfiehlt neben der inneren Behandlung Borseifen und

Abstäubungen mit Bor und betrachtet die akuten Ausschläge nur als ein akutes Symptom chronischer Ausschlagskrankheiten.

---

**New England Medical Gazette, Juli 1898.**

Clapp: Homöopathische Behandlung von Bluthusten. Er empfiehlt vor Allem Millefolium, Aconit, Ipecacuanha, Ferrum, Hamamelis, Digitalis, Phosphor, China und endlich noch Ledum, letzteres bei sehr reichlichen Blutungen, anfallsweisem heftigen Husten, Kitzeln in Larynx und Trachea, brennenden Schmerzen in der Brust.

---

**Journal of Homœopathics, Juli 1898.**

Dr. Cleason: „Correct Practice.“ Kein chronischer Fall lässt sich behandeln, wenn man nicht für denselben die Notizen zusammenträgt. Auch akute Anfälle an demselben Kranken finden ihre Erklärung erst, wenn man alte Bemerkungen sich wieder vorführen kann. Jeder Fall muss so lange studirt werden, bis er sein individuelles Gepräge bekommen hat, denn jeder Fall ist nur das Bild eines Menschen in einem gewissen unnatürlichen Zustande; erst dann folgt die Analyse des Krankheitsvorganges. Auf die Weise gewinnt man Symptomen-  
gruppen, aus welchen einzelne Symptome so hervorstechen, dass sie die Mittelwahl ermöglichen. Dann folgt die Beachtung, welche Mittel auf einander folgen können, und die genaue Erwägung, wie lange man eine Mittelwirkung zugestehen muss.

Dr. Thacher: Klinische Fälle. Es ist in der Praxis sehr schwer davon abzusehen, Krankheiten heilen zu wollen und immer wieder sich vorzuhalten, dass man nur den Kranken auf den schmalen Weg der Gesundheit zurückzuführen hat. Er berichtet folgende Fälle:

1. Eine verheirathete Frau, die im Laufe von fünf Jahren geisteskrank geworden war, unter der Behandlung von Homöopathen und Allopathen, litt ursprünglich an einem Ausflusse, dann, als derselbe geheilt war, an Schmerzen. Wegen dieser Endometritis wurde die Frau ausgeschabt. Darauf folgten Kopfschmerzen, Reizbarkeit, Melancholie. Schliesslich wurde sie obszön und schimpfte ununterbrochen. Als sie durch Vergiftungsversuche und durch Gewaltthätigkeiten gefährlich wurde, brachte man sie in eine Anstalt, von dort wurde sie aber entlassen als ungefährlich. Zur Zeit, als die homöopathische

Behandlung begann, war sie melancholisch mit religiösen Wahnvorstellungen. Da kein Symptom eine bestimmte Mittelwahl erlaubte, gab er ihr nur Saccharum lactis und wartete. Es kamen alte Symptome wieder vor, z. B. ein feuriger Ring um den Hals, von dem aus Strahlen durch den Schlund und längs der Arme gingen. Dabei eiskalte Füße und Füllegefühl im Unterleibe. Dieses und das eigenthümlich schmutzige Aussehen der Frau brachte ihn schliesslich dazu, Sulphur 55 m zu geben. Zwei Tage darauf folgte ein Wuthanfall, wie er schon seit längerer Zeit nicht mehr gesehen worden war. Schliesslich trat etwas Erleichterung ein, der Zustand war aber unklar, bis zwei Monate später ein Ohrenfluss sich einstellte. Fortlaufender Ausfluss, gelb, übelriechend. Die Periode tritt aller fünf Wochen ein, während sie früher bis zu drei Monaten gefehlt hatte.

Sie erhielt kein neues Medikament und es traten alle alten Erscheinungen wieder auf. Die Wirkung reichte bis über zehn Monate hinaus, dann trat ein Stillstand ein, es kamen gar keine Symptome mehr, so dass die Sulphurdosis wiederholt wurde. Erst nach abermals zwei Monaten trat etwas Ausfluss ein. Derselbe nahm allmählich zu und war innerhalb eines Jahres genau so scharf und übelriechend geworden, wie er im Anfange des Leidens bestanden hatte. Noch eine dritte Sulphurgabe wurde gegeben und von da ab ist die Kranke als genesen anzusehen.

2. Ein Mann erhielt einen Schlag auf den Kopf, der ihn sechs Stunden bewusstlos machte. Er wurde darauf so vergesslich, dass man ihn nicht mehr allein ausgehen lassen konnte. Er sorgte sich sehr um seine Genesung und hatte das Gefühl im Kopfe, als ob die Kopfhaut zu eng wäre und abgezogen würde. Er war des Nachmittags ganz stumpfsinnig, hatte für nichts Interesse, leichtes Schwindelgefühl im Kopf, schlimmer bei Bewegung, verträgt gar keinen Lärm, muss hoch liegen, um schlafen zu können, theerartige Stühle, schlimmster Zustand um elf Uhr und um sieben Uhr, Besserung beim Niederlegen.

Natrium sulph. 52 m.

Besserung in Allem, ausser in Bezug auf den Verstand. Zwei Monate später kamen Frostanfälle acht Uhr abends bis zwei Uhr morgens, dann Hitze und gar kein Durst. Fünf Uhr dunkler, zäher Stuhl mit viel Schmerzen, der sehr drängte.

Noch eine Gabe Natrium sulph. 52 m. Darauf ein sehr heftiger Frostanfall und keine neue Wiederholung. Jetzt erst

erinnerte er sich, dass er ähnliche Fieberanfälle vor vielen Jahren durch Chinin vertrieben hatte. Alle Kopferscheinungen verschwanden und er ist jetzt ganz wohl.

---

**Monthly Homœopathic Review, August 1898.**

Die Redaktion ist sehr erbittert gegen Dr. John H. Clarke, der bei einer Versammlung des Britischen Homöopathischen Vereins einen Vortrag über die Signaturen gehalten und behauptet hatte, Hahnemann habe vielleicht dadurch sich zur Wahl der zu prüfenden Mittel leiten lassen und die Homöopathie bringe diese alte Anschauung wieder zu Ehren.

Wenn man Dr. Clarkes Stellung in den englischen homöopathischen Kreisen kennt, so kann man sich vorstellen, wie gross die Aufregung gewesen ist, und die Redaktion wirft ihm auch direkt vor, er habe dies nur gethan, um Aufsehen zu erregen. Das liegt nun freilich einer Persönlichkeit wie John Clarke ganz fern, aber es ist doch auch bezeichnend für die Stimmung der um die „Homœopathic Review“ versammelten Aerzte, dass sie am stärksten den Vorwurf erheben, er habe durch seine Ausführungen Anlass gegeben, dass die Allopathen sich über uns lustig machen könnten, als ob das nicht gerade ganz gleichgiltig wäre.

Dr. Burwood: Barometrischer Druck als ein wichtiger Faktor in der Medizin. Verfasser führt eine Reihe von Todesfällen und plötzlichen Verschlimmerungen auf, welche nur durch den verschiedenen Luftdruck zu erklären sind. Am deutlichsten sei dies bei Leuten zu erkennen, die vom Flachlande sofort auf höher gelegene Stationen oder Berge reisen. Auch für die Krankheiten gebe es so eigenthümliche Beziehungen. So trete die Diphtherie nach längerer Trockenheit in viel stärkerem Masse auf, ganz gleich, ob dieselbe bedingt ist durch Fehlen von Regen oder durch Winterkälte.

Dr. Wilkinson: Associirte Symptome. Für diese Symptome, welche bei jeder Krankheitsform vorkommen, muss man versuchen, eine physiologische Erklärung zu finden, z. B. ein Husten von Reizung des Kehlkopfes, etwas Wundsein in der Luftröhre, Stimmlosigkeit, wobei die Stimme in der Mitte des Wortes umschlägt, Kitzeln vom Larynx bis nach der Eustachischen Tube. Der kurze trockene Husten wird durch den Uebertritt aus der warmen in die kalte Luft schlimmer.

Der Husten erschüttert den Körper mehr, als wie man glauben sollte, so dass der Leib empfindlich wird und Urin abgeht. Diese Symptomengruppe weist auf Causticum hin. Aber wo ist der Zusammenhag zwischen dem Nachlassen des Blasenverschlusses und dem Hustenreiz? Verfasser findet, dass die Nerven, welche die Zirkulation im Unterleibe reguliren, im Sakraltheile des Rückenmarkes ihren Ausgang finden, und durch dessen Vermittlung wird der Reflex z. B. auf die Ischiasnerven fortgeleitet.

Eine ähnliche Gruppe von Symptomen kenne man in Amerika sehr genau, wo nach dem Genusse von Eiswasser Druck auf der Brust entsteht, schneidender Schmerz im Magen mit Aufstossen, saure Winde und etwas Sodbrennen, ziemlich hohe Temperatur, Erbrechen des Mageninhaltes mit grossen Mengen wässeriger, saurer Flüssigkeit. Plötzliches Auftreten eines Nesselausschlages beim Erbrechen; Schwellen der Augenlider, Verdicktwerden der Lippen; eine Menge von Ausschlagsformen auf der Haut; häufige Diarrhöen mit greifenden Schmerzen im Hypogastrium; eigenthümlicher dumpfer Geruch des Stuhlganges. Der Ausschlag kommt und geht sehr schnell. Wir wissen, dass dieses ganze Bild entsteht durch die Aufnahme von Albumosen aus dem Mageninhalte. Wir wissen auch, dass das Bild genau der Pulsatilla entspricht und dass die Pulsatilla diesen Zustand stets heilt. Farrington meint, venöse Obstruktion sei das Kennzeichen der Pulsatilla.

In vielen anderen Fällen ist die Beziehung gar nicht zu finden, so z. B. die Verschlimmerung der Nux vomica frühmorgens zwischen 3 und 4 Uhr, das Auftreten von Pleurodynie und Herpes an der Lippe, wie es bei Ranunculus vorkommt.

Verfasser vergleicht die Nebensymptome den Obertönen in der Musik. Selbst da, wo wir bestimmte Krankheitsnamen haben, wissen wir vom Wesen der Krankheit nichts, aber aus den Symptomengruppen könnten wir mehr darüber erfahren und wechselseitig müsste die Kenntniss der Symptomengruppen, der Prüfung und der Associirung der Symptome bei Krankheiten, welche durch bestimmte Mittel geheilt worden sind, ein Licht auf den ganzen Zustand werfen.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

# Schlegel: Paracelsus - Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

## Zur Propaganda.

An Herrn Dr. Alexander Villers-Dresden sind  
alle Arbeiten, die für die Propaganda bestimmt sind,  
einzusenden, möglichst zur Verbilligung als Separat-Ab-  
drücke aus einer unserer Zeitschriften, zusammen mit  
Adressen geeigneter Interessenten.

Ebendahin sind alle polemischen Artikel der Allo-  
pathen zu senden, um sie wirksam abwehren zu können.

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer  
Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### Vortheilhafte Bezugsquelle

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Haus-,  
Reise-, Thier-Apotheken, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

### Versand und Lager

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung  
findenden Artikel.

Buchhandlung homöopathischer Werke.

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste Vorzugspreise  
und höchster Rabatt!

☛ **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** ☚

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

Neue illustrierte **Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

Die homöopathische Arzneibereitung  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
**Essenzen zum äusseren Gebrauch.**  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirt Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

Spezialität: **Dispensatorien**

für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.



H610.5  
A67  
H77

AUG 24 1899  
UNIV. OF MICH.  
LIBRARY

Jahrgang VIII.

Nr. 3

März 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

von

Dr. Alexander Villers.

---

## Inhalt.

	Seite
<i>Kent.</i> Calmia latifolia . . . . .	65
<i>Kisch.</i> Zur Differentialindikation von Nauheim und Marien- bad bei Herzkranken . . . . .	71
<i>Clark.</i> Die Concordanzen von Tilia europea . . . . .	74
Mannigfaltiges . . . . .	83
(Circulus therapiae. — Encausse, Tuberkulosebehandlung. — Albumosen und Peptone. — Massachusetts Homœopathische Hospital. — Frauenarzt. — Lupus erythematodes.)	
Stadtrath Dr. Walz † . . . . .	88
Internationaler Homöopathischer Kongress 1900 . . . . .	90
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	91

---

DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

Dr. Alexander Villers.

## Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschien in unserem Verlage:

### **Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.

Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

☛ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ☚

### **Zur Propaganda.**

An Herrn Dr. Alexander Villers-Dresden sind alle Arbeiten, die für die Propaganda bestimmt sind, einzusenden, möglichst zur Verbilligung als Separat-Abdrücke aus einer unserer Zeitschriften, zusammen mit Adressen geeigneter Interessenten.

Ebendahin sind alle polemischen Artikel der Allopathen zu senden, um sie wirksam abwehren zu können.

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### **Vorteilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Haus-, Reise-, Thier-Apotheken, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen für die Herren Aerzte und Apotheker.

### **Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung findenden Artikel.

Buchhandlung homöopathischer Werke.

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste Vorzugspreise und höchster Rabatt!

☛ **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** ☚

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 3.

März 1899.

---

---

## **Calmia latifolia.**

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Die Symptome dieses Mittels zeigen sich hauptsächlich in den Muskeln, den Sehnen, längs des Nervenverlaufes und bei den sogenannten rheumatischen Anfällen. Die Schmerzen sind sehr platzwechselnd und werden durch die geringste Bewegung verschlimmert. Sie gehen vom Zentrum aus nach den Gliedmassen hin und sie wandern von oben nach unten, also von den Schultern nach den Fingern zu, den Rücken herab und die Beine herunter. Diese Schmerzen sind manchmal durchfahrend wie ein Blitz, manchmal gehen sie aber auch nur sehr langsam längs des Nervenverlaufes, besonders durch den Ischiasnerven, die anderen Hüftnerven und bis in die Waden. Bei rheumatischen Konstitutionen sind die Schmerzen dumpf ziehend, zerbrechend, drückend und werden durch Bewegung vermehrt. Bewegung vermehrt nicht nur den vorhandenen Schmerz, sie ruft ihn auch hervor. Die Kopfschmerzen sind sehr heftig — sie beginnen oft im Hinterkopf oder dem Nacken und gehen herauf nach dem Scheitel. Ferner beobachtet man dabei Schmerzen in der Stirn über einem der beiden Augen, grabende, ziehende und neuralgische Schmerzen, welche durch Wärme und Bewegung verschlimmert werden.

Die Schmerzen kommen und gehen mit der Sonne, d. h. sie beginnen am Morgen mit Sonnenaufgang, verstärken sich bis Mittag, nehmen dann allmählich ab und verschwinden bei Sonnenuntergang. Wenn der Kranke sich bewegt, kann er über nichts nachdenken, nicht einmal, wenn er aufrecht sitzt. Wenn er sich aber vollständig ruhig hinlegt und gar keine Bewegung macht, so arbeitet sein Gehirn ganz klar und leicht. Bei der leichtesten Bewegung, auch nur einer Hand, tritt Schwindel und Verwirrung ein. Hin und her zu gehen macht ihn wirre und urtheilsunfähig.

Archiv für Homöopathie, Heft 3.

5

Neben diesen Symptomen finden sich Herzstörungen rheumatischer Art. Die ursprünglich nur wenig bemerkbare Herzunruhe hat angehalten und angehalten, bis sie schliesslich auch als organischer Fehler sich herausstellt, z. B. als Verdickung der Herzklappen. In diesem Falle hat auch Calmia die Verdickung geheilt. Das Herzklopfen ist sehr deutlich beim Liegen auf der linken Seite, wird gebessert in der Rückenlage, manchmal auch beim Aufrechtsitzen, verschlimmert bei Vorwärtsbeugen. Diese Symptome sind so deutlich, dass man daran das Mittel sofort erkennt und in Allem, was ich Ihnen bisher vorgetragen habe, hat es noch kein Symptomenbild gegeben, das diesem ähnlich wäre. Vor allem nützlich aber ist dieses Mittel bei rheumatischen Kranken, bei denen im Hintergrunde eine Syphilis schlummert, jener syphilitische Rheumatismus, welcher sich so langsam entwickelt und schliesslich das Herz befällt und zu Herzklappenverdickung führt. Dann findet sich der durchfahrende Schmerz im Herzen, Schmerzen in der Brust, aussetzender Puls. Es können dabei das arterielle System, oder das venöse System oder auch die Herzklappen krank sein. Die Athemnoth, vom Herzen ausgelöst, ist bei einer jeden Bewegung sehr schwer, und in diesem Mittel finden Sie ein Erleichterungsmittel für solche Klagen. Es geht in diesen alten Fällen von rheumatischer Syphilis auf den Grund der Syphilis zurück und hat manche Herzkrankheit geheilt, welche auf diesem Boden erwachsen war. Auch in diesen Fällen sind übrigens die Schmerzen wechselnd und von Platz zu Platz wandernd, und auch hier bleibt die Eigenthümlichkeit, dass sie von oben nach unten längs des Rückens von den Schultern nach dem Rücken u. s. w. wandern. Auch manche alte Fälle von gonorrhoeischem Rheumatismus passen hierher, wenn nur sonst die Symptome sich decken.

Die geringste Bewegung, die geringste Anstrengung verursacht Schwindel und zwar deshalb, weil sie sofort Einfluss ausübt auf das Herz, denn das Herz ist so empfindlich für jede Ueberanstrengung, dass jede Störung des Kreislaufes im Gehirn empfunden wird. In einer liegenden Stellung dagegen sind das Gehirn, der Verstand, das Gedächtniss vollständig normal und nur bei Bewegung kommt der Schwindel. Giebt der Kranke aber nicht nach, sondern bewegt sich weiter, so folgt heftige Uebelkeit und Erbrechen. Das Herzklopfen ist übrigens sehr hart, erschüttert den ganzen Körper, ist so-

zusagen zu hören und immer sehr heftig, so dass der Kranke unbedingt nicht auf der linken Seite liegen kann.

Weiterhin passt das Mittel bei alten, plagenden, immer wieder auftretenden Kopfschmerzen mit Herzbeschwerden. So ein Kopfschmerz kommt jeden Tag, wenn die Sonne am Himmel steht, ist aber ein bewölkter Tag, so tritt er nicht auf. Es ist, als ob das Sonnenlicht ihn verschlimmere, und je heller die Sonnenstrahlen werden, um so schlimmer wird der Schmerz. Daneben findet sich aber auch Herzparoxysmus, welcher in der Nacht auftritt, und zwar sind es die Knochenschmerzen, besonders am Schienebein, mit dem Gefühl, als ob die Knochenhaut abgerieben werden sollte. Diese Schmerzen kommen nur nachts, und dann zeigt sich auch die Aehnlichkeit mit der Syphilis. Es ist ja bekannt genug, dass die syphilitischen Schmerzen in der Nacht schlimmer sind.

So kann dieses Mittel antipsorisch, antisykotisch, anti-syphilitisch sein, es kommt eben nur darauf an, dass die Symptome passen. Wir haben da Schmerzen an der Kopfhaut, Schmerzen an der Oberfläche der Knochen, die alle beim Zubettegehen und in der Nacht sehr heftig werden und bis zum Morgen dauern. Diese nächtliche Verschlimmerung haben übrigens alle diejenigen Medikamente, welche bei Syphilis erprobt worden sind. Sie finden das schon bei Hepar und Mercur, aber freilich bei der Syphilis selber ist dieses Symptom noch viel auffälliger, denn bei der Syphilis kommt die Verschlimmerung mit Sonnenuntergang. Diese Verschlimmerung kann unter Umständen so pünktlich auftreten, dass, wenn Sie in einem Kalender die Angabe der Stunde nachsehen, wann die Sonne untergeht, Sie danach dem Kranken voraussagen können, wann er seine Schmerzen bekommen wird. Mit Sonnenaufgang sind die Schmerzen wieder verschwunden.

Bei der Sykosis giebt es auch eine solche Beziehung zu den Tageszeiten und manche Schmerzen sind schlimmer vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

Solche scheinbare Verrücktheiten haben auch manche Arzneistoffe, und wir müssen die Medikamente studiren, wie wir einen Menschen und seinen Charakter studiren. Manche Arzneien erscheinen Einem geradezu wie verrückt, und nur wenn man diese auffälligen und verrückten Eigenschaften kennt, kann man die Anwendungsweise des Mittels mit Genauigkeit bestimmen.

Bei dem Calmiakranken handelt es sich sehr häufig auch um Nierenerkrankung. Sie wissen es ja aus Ihrem theoretischen Unterrichte, dass alle körperlichen Organe mit einander verknüpft sind, aber ganz besonders eng Herz und Nieren. Wenn die Nieren nicht gut arbeiten, wird das Herz oft belastet. In den verschiedenen Formen von Bright'scher Niere ist das Herz immer belastet.

Da haben Sie die Schwierigkeit des Athmens, die Schwierigkeit der Herzthätigkeit und die Albuminurie. Calmia ist dann ein grosses Hilfsmittel, wenn die Fälle unheilbar sind, denn es giebt wieder einen freieren Athem.

Andrerseits haben wir zusammen mit Nierenaffektionen eine ganze Reihe von Augenerscheinungen, Störungen des Sehens, und in allen diesen Fällen müssen Sie auch an unser Mittel denken. So passt es sehr oft bei Albuminurie und Bright'scher Niere mit Sehstörungen während der Schwangerschaft, und es ist geradezu ein grosses Mittel für Augenschmerzen stechender und ziehender Art, welche bei schwangeren Frauen, die nierenkrank sind, auftreten.

Ferner ist unser Mittel werthvoll bei Neuralgien, Neuralgien des Auges, des Gesichtes, heftigen, reissenden, ziehenden Schmerzen im Gesicht. Dabei ist allerdings manchmal eine nächtliche, manchmal eine Tagesverschlimmerung. Die Tagesverschlimmerung aber bindet sich an den Sonnenlauf, die nächtliche Verschlimmerung setzt ein mit dem Hinlegen. Das Gesicht hat einen ängstlichen Ausdruck, wird sehr leicht roth überlaufen und es entsteht leicht dabei Schwindel.

Nach dem Verschwinden eines Herpesausschlages treten sehr häufig in den leitenden Nerven neuralgische, ziehende, durchziehende, reissende Schmerzen auf. Ebenso treten manchmal heftige Neuralgien ein, wenn Ausschlagsformen verschiedener Art plötzlich durch eine ungeschickte Behandlung oder durch Erkältung verschwinden, und die Schmerzen dauern dann so lange, bis der Ausschlag wieder da ist. In diesen Fällen müssen Sie auch an Calmia denken, wenn die anderen Symptome diese Mittelwahl rechtfertigen. Die Schmerzen sind stechend, ziehend, reissend, sehr heftig, seltner schneidend und durchfahrend, und auffällig ist, dass der Schmerz sich so an einen Nerven hält und viele Minuten dauert, sehr plötzlich mit Gewalt einsetzt und nur allmählich sich verliert. So setzt

auch der Schmerz in den Gliedmassen in derselben Weise ein, indem er plötzlich auftritt, als ob die Nerven mit Zangen gezwickt oder gerissen würden, und dann sagt der Kranke unter Aufathmen: „So, nun ist der Schmerz wieder fort!“ Wenige Minuten darauf zeigt sein Gesicht wieder den Ausdruck höchster Angst, der Schmerz ist zurückgekehrt, er kann sich nicht bewegen, und erst nach einigen Minuten athmet er wieder auf und sagt: „So, nun ist er wieder fort!“ Dann kann unter Umständen eine Pause von ein Paar Stunden eintreten.

In unseren Symptomencodices steht eine grosse Reihe von Symptomen, welche sich auf das Herz beziehen, und Sie müssen dieselben genau durchsehen. Da ist Zittern des Herzens, Herzklopfen, Herzklopfen bis in den Hals hinein nach dem Zubettgehen, später im ganzen Körper.

Ich entsinne mich eines Kranken, der mit einer starken Syphilis zu mir kam. Man hatte ihm gesagt, wenn er jemals eine starke Bewegung machen würde, so müsste er sterben. So schwer seien seine Herzöffnungen erkrankt. An diesen Herzöffnungen hörten sie alle Geräusche, welche es giebt. Er war viel gereist, hatte viel Mercur eingenommen, und seine syphilitische Affektion war immer wieder unterdrückt worden, bis sich schliesslich Alles ausschliesslich auf das Herz konzentrierte. Ich gab ihm eine einzige Gabe von Calmia 45 m (45000), und in wenigen Monaten waren sein Herzklopfen und seine Athemnoth verschwunden, ohne dass ich das Mittel zu wiederholen gebraucht hätte, und erst nach zwei Jahren trat wieder ein Symptom auf, welches auf die alten Beschwerden hinwies. Da wiederholte ich die Gabe, und seitdem hat er keine Arznei mehr gebraucht. Das zeigt Ihnen doch, wie tief Calmia in den Organismus hineingreift.

Wandernde rheumatische Schmerzen in der Herzgegend, besonders wenn Gelenkrheumatismus mit äusseren Mitteln behandelt worden ist und Herzbeschwerden danach auftreten. Solche Sachen finden Sie gar nicht so selten. Da haben wir unsere Massirer, die man auf allen Strassen trifft, die mit irgend einer starken Einreibung ziemlich leicht dahin kommen, einen rheumatischen Schmerz aus dem Knie zu beseitigen, nur leider ist es dann meist das Herz, welches die Folgen dieser Behandlung tragen muss. Dann kommen in Betracht Calmia, Bryonia, Rhus, Ledum, Calcarea, Abrotanum und manchmal

Cactus. Rheumatische Affektionen, welche auf diese Weise vertrieben worden sind, sind eben nur verändert und nicht geheilt. Das grosse Publikum versteht immer noch nicht, welche Gefahr darin liegt, wenn man Symptome einfach wegwischt. Jede Beseitigung eines Symptomes, welche nicht Folge eines Heilprozesses ist, trägt böse Früchte auf den Zentren des menschlichen Körpers, vor allem auf Gehirn und Herz. Dieses Massiren und Einreiben ist eine gefährliche Sache.

Wenn man Sie fragt: „Doktor! haben Sie etwas dagegen, dass ich mich einreiben lasse?“, so antworten Sie nur ruhig: „Nein, thun Sie es aber nur, wenn es Ihnen keine Besserung bringt!“ Dann wird Sie der Kranke natürlich fragen, was das für eine merkwürdige Antwort sei, und dann sagen Sie ihm: „Wenn das Einreiben gar keinen Einfluss hat, so können Sie es ganz ruhig machen, denn dann hat es eben auch keinen schädigenden Einfluss; wenn das Einreiben Ihnen aber den Schmerz vertreibt, so schadet es Ihnen irgendwo anders.“

Da bei jeder Krankheit das Gleichgewicht im Körper gestört ist, so ist ein solches Verschwindenmachen von Symptomen um so schädlicher, je schneller und scheinbar angenehmer das Symptom zum Verschwinden gebracht worden ist. Es giebt ja andere Anlässe, wo das Massiren und die Einreibungen ihre guten Folgen haben, aber dann handelt es sich nicht um einen Rheumatismus. Dies Verfahren ist z. B. sehr geeignet bei gelähmten Muskeln, denn dann ersetzt es die Arbeit, welche der Kranke selber nicht mehr leisten kann, aber um Schmerzen zu lindern, ist Massiren und Einreiben nicht zuzulassen, und je angenehmer es dem Kranken erscheint, um so wahrscheinlicher wird es ihm nachträglich schaden.

Wenn Sie dagegen einen Phosphorkranken haben, so werden Sie ganz erstaunt sein, wie sehr demselben gerade die Massage hilft. Wie kommt das nun? Weil der Phosphorkranke mehr wie irgend ein anderer Kranker eine Art von innerer Lebensschwäche hat. Dieser aufgeregte, sich schwach fühlende Mensch fühlt sich viel wohler, wenn er kräftig massirt worden ist, und deshalb verlangt er stark danach, und Sie können es ihm auch ruhig gestatten. Wenn derselbe Mensch aber rheumatische Beschwerden hat, so erlauben Sie ihm die Massage nicht, denn dann wird das Herz angegriffen. Dieser Phosphorkranke liebt nicht nur die Massage, weil sie



ihm alle Beschwerden erleichtert, er will auch magnetisirt werden aus demselben Grunde des inneren Schwächegefühles.

Weitere Symptome von Calmia sind: Müdigkeit in allen Gliedern, Scheu vor jeder Bewegung, allgemeine Müdigkeit bei neuralgischen Schmerzen. Von dieser Müdigkeit können Sie etwas lernen, denn wenn ein heftiger Schmerz den Körper durchtobt, so ist das Herz immer bedroht. Wir haben auch bei Hepar diese grosse Müdigkeit, die lang andauernde Schwachheit nach dem Wochenbette oder nach länger dauernden Schmerzen, aber bei Calmia kommt noch etwas hinzu, nämlich, dass die Schmerzen von ihrer Stelle weggehen, das Herz bedrohen sozusagen und dadurch die Müdigkeit verursachen. Dadurch wird der Kranke vollständig erschöpft und immer müde.

In unsern Büchern finden Sie als Antidote nur Aconit und Belladonna, aber Spigelia passt sehr gut nach Calmia und ist auch ein Gegenmittel. Ferner passt Acidum benzoicum sehr gut, und verglichen werden sollten immer die nachstehenden Mittel: Calcareo, Lithium carb., Lycopodium, Natrium mur. und Pulsatilla.

---

### **Zur Differentialindikation von Nauheim und Marienbad bei Herzkranken.**

Von Prof. Dr. E. Heinrich Kisch-Prag-Marienbad.

In den letzten zwei Dezennien ist nächst Nauheim ganz besonders Marienbad als Kurort für Herzkranken empfohlen worden und in Aufnahme gekommen. Es dürfte darum zeitgemäss sein, auf Grundlage zahlreicher Erfahrungen die Differentialindikation für diese beiden Kurorte festzustellen.

Was die Hauptmittel betrifft, welche sowohl in Nauheim als in Marienbad bei Herzkranken zur Verwerthung kommen, so sind es die kohlenensäurereichen Mineralbäder, welche in den verschiedenen Abstufungen des Kohlensäuregehaltes in der Beimengung von Salzen zur Verfügung stehen. Die Versuche von Jakob, Schott, Groedl, mir u. A. haben festgestellt, dass die an Kohlensäure reichen Mineralbäder (Säuerlingsbäder, Soolbäder, Stahlbäder) durch den auf die Haut geübten mächtigen Reiz eine reflektorische Wirkung auf die Herzthätigkeit veranlassen, welche sich dadurch kund giebt, dass der Puls langsamer und kräftiger die Thätigkeit des Herzens

regelt, die Herzmuskulatur selbst besser ernährt wird, kurz, dass die kohlensauren Bäder ein sehr wirksames Stärkungsmittel des geschwächten Herzens sind, welche auf den Muskelansatz desselben, sowie auf die Energie seiner Funktion mächtigen Einfluss haben. Durch die Auswahl der verschiedenen kohlensäurehaltigen Bäder, neben der Anwendung verschiedener Temperaturgrade und Bademethoden, ist der Arzt in der Lage, vorsichtig steigend zu Werke zu gehen von den wärmeren, an Kohlensäure mässig gehaltvollen ruhigen Bädern, welche mehr auf die Herznerven beruhigend, herzentlastend wirken, bis zu den durch sehr bedeutenden Kohlensäurereichtum ausgezeichneten Bädern von kühlerer Temperatur und stärkerer Bewegung, welche den Blutdruck steigern, durch einen heftigeren Reiz auf Herz- und Gefässnerven den Herzmuskel kräftigen und durch eine Art Gymnastik zu vermehrtem Muskelansätze anregen.

Vergleichen wir in Bezug auf den Kohlensäurereichtum die kohlensäurereichsten Quellen von Nauheim und Marienbad, nämlich die Thermalquelle Nr. VII Nauheims und den Ferdinandsbrunnen, sowie Karolinenbrunnen Marienbads, so enthält die erstgenannte (nach Credner's Nauheim 1898) in 100 gr Soole 738,4 ccm reine Kohlensäure, der Marienbader Ferdinandsbrunnen 1127,7 ccm, der Marienbader Karolinenbrunnen 1514 ccm. Diese beiden zu Bädern benutzten Marienbader Quellen sind also ausserordentlich reicher, ja mehr als doppelt so reich an Kohlensäure als die kohlensäurereichste Nauheimer Quelle. Die Badeeinrichtungen in Marienbad sind derart vorzüglich, dass der grosse Kohlensäuregehalt der Quellen auch in dem Wasser der Badewannen selbst erhalten bleibt. Diesbezügliche Versuche ergeben, dass in dem Bade aus Ferdinandsbrunnen bereitet, noch 87,6 Percent des Kohlensäuregehaltes dieser Quelle vorhanden ist.

Zunächst den Bädern kommt der innere Gebrauch der Marienbader Glaubersalzwässer, des Kreuzbrunnens und Ferdinandsbrunnens, ferner das Eisenwasser des Ambrosiusbrunnen zur Trinkkur in Betracht, ein wesentlicher Vorzug, den Marienbad bezüglich der Balneotherapie der Herzkranken vor Nauheim voraus hat. In der systematischen Anwendung der leicht abführend wirkenden Glaubersalzwässer ist aber ein wichtiges und bei Herzkranken häufig indizirtes Mittel gegeben, um durch Ableitung auf den Darmkanal und durch

reichlichere Stuhlentleerungen eine wesentliche, ergiebige Entlastung des Blutgefäßsystems herbeizuführen und der erhöhten Druckzunahme in demselben entgegen zu wirken. Andererseits kann es bei anaemischen Herzkranken zuweilen angezeigt sein, die Blutbildung durch Einverleibung von Eisen mittelst der Eisenwässer zu unterstützen.

Und noch ein Vorthail Marienbads ist hervorzuheben, das ist dessen klimatisch günstige Höhenlage von 640 Meter Erhebung über der Meeresfläche, gegenüber der Lage von Nauheim 140 Meter über der Meeresfläche. Die mittelhohe Lage Marienbads in einer durch weithin sich erstreckende Waldberge gegen heftige Winde geschützten Gegend bietet eine reine verdünnte Luft, welche einerseits die Herzaktion kräftig anregt, andererseits die blutbildenden Organe in gesteigerte Thätigkeit versetzt. Endlich ist durch die mannigfaltigen Uebergänge vom ebenen Boden zu den Bergen eine günstige Gelegenheit geboten, den Herzmuskel in einer der Individualität entsprechenden Weise zu üben und zu einer sich allmählich steigernden Arbeitsleistung heranzuziehen.

Auf Grundlage dieser örtlichen Verhältnisse und Beschaffenheit der Heilquelle möchte ich nach meinen Beobachtungen die Differentialindikation für Nauheim und Marienbad bei Herzbeschwerden in folgender Weise angeben:

Nauheims Soolthermalbäder sind zu bevorzugen: Bei den Herzbeschwerden, funktionellen Störungen und Herzmuskelerkrankungen jugendlicher, anaemischer, ferner durch Ueberanstrengung oder Aufregungen oder in Folge von akuten Infektionskrankheiten geschwächten Individuen, bei denen durch die angegebenen Momente degenerative Prozesse des Herzmuskels zu befürchten sind, ferner wie bei Chlorose Herzbeschwerden auf mangelhafte Ausbildung des Gefäßsystems, angeborene enge und ungenügende Entwicklung der Aorta und ihrer Aeste zurückgeführt werden, endlich bei den funktionellen Insuffizienzen der mit Klappenfehlern behafteten Herzkranken ohne wesentliche Kompensationsstörungen.

Hingegen verdienen Marienbads kohlensäurereichen Bäder in Verbindung mit dem innerlichen Gebrauche der Glaubersalzwässer den Vorzug bei den Herzbeschwerden und Herzmuskelerkrankungen der fettleibigen Individuen, welche Beschwerden auf Entwicklung des Mastfettherzens zurückzuführen sind, ferner bei der Herzhypertrophie der

Wohlleber und Schlemmer, dann bei den chronischen Herzmuskelveränderungen durch Alkoholmissbrauch, bei den Herzbeschwerden der Frauen in der Zeit des Klimakteriums und bei den an Gicht leidenden Individuen, endlich bei Herzneurosen in Folge von chronischer, habitueller Obstipation.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, dass bei allen balneotherapeutischen Eingriffen Herzkranken gegenüber besondere Vorsicht und Umsicht nothwendig ist, dass die Schablone des Verordnens mehr Unheil anrichten, als Nutzen stiften kann und dass nur sorgfältiges Erwägen der individuellen Verhältnisse Erfolge erzielt. Besonders warnen möchte ich vor der in der letzten Zeit leider allzu sehr in Schwung gekommenen, schablonenhaft, ohne scharfe, den Einzelfall berücksichtigende Kritik betriebene Anwendung von Massage und Gymnastik, wovon ich recht traurige Folgen gesehen habe.

---

## Die Concordanzen von *Tilia europea*.

Von Dr. B. G. Clark-New-York.

Bei meinen Studien über *Tilia europea* bin ich einer Anregung gefolgt von Dr. Adolf Lippe, welcher im Jahre 1854 in seinem Buche „Key to the Materia medica or Comparative Pharmacodynamics“ *Tilia* mit aufführte im Vergleich mit folgenden Mitteln: Aconit, Sulphur, Arsenik, Phosphor, Belladonna, Calcarea carb., Pulsatilla, *Tilia*, Sepia, Agaricus und *Rhus toxicodendron*. Er muss dieses Mittel doch für ein sehr wichtiges gehalten haben, dass er bei seiner grossen Begabung für solche Studien es unter die Polychreste setzte zur vergleichenden Anordnung. Dennoch ist dieses Mittel später nur sehr selten genannt worden, und nur wenige unserer Aerzte scheinen es zu kennen.

Deswegen bringe ich die folgende Studie von *Tilia* zur Kenntniss der Leser.

Ich habe die von Dr. Lippe angegebenen Mittel damit verglichen und überdies auch die anderen Mittel, die Dr. Lippe sonst noch verwandte, mit in die Liste hineingezogen. Ferner habe ich einzelne Symptome, welche mir von Wichtigkeit erschienen, der Liste neu hinzugefügt, so dass es sich im

Ganzen um 148 Mittel handelt, welche 550 Mal unter einander in Beziehung stehen.

Es entsprechen die Mittelwirkungen von Tilia und Pulsatilla und Sulphur sich 22 Mal, mit Lachesis 16 Mal, mit Sepia 15, mit Belladonna und Phosphor je 13, mit Kali carb., Carbo veg. und Rhus tox. je 11, mit Mercur und Thuja je 10 Mal; die anderen treffen in ihren Wirkungen nur 1 — 9 Mal zusammen.

Ich richte Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Bedeutung dieses Mittels bei Muskelschwäche der Augen und auf die eigenthümlichen Blutungen aus der Nase und anderen Organen von dünnem, hellem Blut. Ferner kommt es sehr in Betracht bei Erkrankungen der Oberkieferhöhle, bei Typhus, Durchfällen, mangelhafter Rückbildung der Gebärmutter, Periodenmangel und Rheumatismus. Die Schweisse dieses Mittels sind sehr reichlich und kommen sehr leicht.

Ich hoffe, dass diese Studie Andere dazu bringen wird, dieses Mittel, welches mir sehr werthvoll erscheint, noch eingehender zu prüfen.

#### Allgemeines.

<i>Symptome:</i>	<i>Korrespondirende Mittel:</i>
Besonders geeignet für Frauen.	Bell., Cham., Ign., Plat., Puls., Sabina, Secale corn., Sepia.
Besonders geeignet nach der Entbindung.	Arn., Cham., Coff., Caul., Puls., Rhus, Carb. v.
Besonders für Kinder passend.	Calc. carb., Cham., Silicea.
Besonders für die Zahnzeit der Kinder passend.	Bell., Calc. carb., Cham., Ignatia, Lach., Silicea, Sulphur.
Die linke Seite des Körpers ist zumeist betroffen.	Lachesis.
Verschlimmerung am Nachmittage.	Alum., Bell., Calc., Phos., Kalibichr.
Verschlimmerung am Abend.	Kali carb., Kali nit., Lyc., Puls., Rhus, Sepia, Sil., Sulph., Sinop. n., Thuja, Zinc.
Verschlimmerung im warmen Zimmer.	Jod., Mez., Puls, Sec. c., Senega, Thuja.
Verschlimmerung durch Bettwärme. (Hautsymptom.)	Alu., Bov., Calad., Calc. carb., Clem., Cocc., Cycl., Dolich., Kobalt., Lactic ac., Merc., Puls., Rhus, Sulph., Sars.

<i>Symptome:</i>	<i>Korrespondirende Mittel:</i>
Verschlimmerung nur durch Bewegung. (Rheumatisches Symptom.)	Bry., Calc., Phos., Colch., Ledum, Nux vom.
Besserung im kalten Zimmer.	Jod., Mez., Puls., Sec. c., Thuja.
Besserung durch Bewegung.	Ars., Aur., Caps., Con., Cycl., Dulc., Euphorb., Ferr., Lycop., Puls., Rhod., Rhus, Sabad., Samb., Sulph., Tarax., Valer.

#### Geist und Gemüth.

Melancholisch, zum Weinen geneigt.	Aur., Calc. carb., Caust., Graph., Ignatia, Lycop., Nat. mur., Puls., Sulph., Viol. od.
------------------------------------	---

#### Sensorium.

Schwindligkeitsgefühl mit Stolpern.	Kali carb., Nux vom., Petrol., Sec. c., Sars., Stram.
Schwindligkeitsgefühl mit dem Eindruck, als ob Flor vor den Augen hinge.	Acon., Bell. Cicuta, Ferr., Nux vom., Puls.

#### Kopf.

Stechende Schmerzen in der Stirn.	Acon., Bell., Canth., Nat. carb.
Stechende Schmerzen mit Hitzegefühl in Kopf und Gesicht.	Nat. mur., Sil., Sulph.

#### Augen.

Empfindung als ob ein Flor vor den Augen wäre.	Calc. carb., Caust., Crocus, Kreosot, Lycop., Lach., Nat. mur., Phos., Petrol., Sepia, Sulph., Tabac.
Binokulares Sehen unvollkommen (muskuläre Asthenopie).	Caust., Conium, Gels., Hydrastis, Macrotinum, Mur. ac., Nat. mur., Nux vom., Kalmia, Ruta, Secala, Tabac.
(Asthenopie der Retina.)	(China, Spig.)

#### Ohren.

Stechen in den Ohren.	Bell., Caps., Conium, Merc., Nux vom., Puls., Sang., Sil., Spig., Sulph., Zinc.
-----------------------	---

Nase.

*Symptome:*

*Korrespondirende Mittel:*

Nasenbluten. Das Blut ist dünn.	China, Kreosot.
Nasenbluten. Das Blut ist weiss, gerinnt aber leicht.	China, Dig., Dulc., Kreosot, Merc., Nit. ac.
Schnupfen mit Niesen.	Arg. nit., Ars., Al. cepa, Calad., Calc. carb., China, Dros., Euph., Gels., Merc., Nat. mur., Puls., Staph., Tart. em., Squilla, (Skookum chuck).
Schnupfen mit Kitzeln der Nase.	Arg. n., Arg. m., Asar. caps., Carbo veg., Ign., Mag. c., Physos., Sepia.
Schnupfen mit Rauheitsgefühl im Halse.	Carbo veg., Caust., Puls.
Die eine Seite verlegt.	Alu., Bov., Chel., Ign., Kalm., Nux m., Rhod., Staph., Sulph., Sulph. ac.

Gesicht.

Unbestimmter Schmerz, wie von einer Eiterung, die von einer Geschwürsbildung unter der Haut in der rechten Gesichtshälfte über dem Backenknochen ausgeht. Darauf folgt ein ähnlicher Schmerz in der linken Seite des Gesichtes, der in der Schläfe beginnt, zum Jochbein sich fortsetzt und im Gaumen aufhört.	(Als Heilmittel für die Leiden des Antrums Maxillary, auch Kali jod., Chelid.) (Hepar, Puls.)
Bläschen im rechten Mundwinkel.	Bell., Hep., Merc., Sepia.

Zähne.

Durchfahrende Schmerzen in allen Zähnen.	Mang., Puls.
Durchfahrende Schmerzen, verschlimmert durch kaltes Wasser.	Arg. nit., Ant. cr., Bry., Calc. carb., Caust., Cham., Hepar., Lach., Mang., Merc., Nat. mur., Nux. v., Nux. m., Puls., Rhus, Sil., Staph., Sulph.

<i>Symptome:</i>	<i>Korrespondirende Mittel:</i>
Schmerzhafte Spannung im linken Kiefergelenke.	Am. mur., Lach., Merc., Nux vom.
Schmerzhafte Bewegung des Kiefers, hindert das Kauen.	Hyos., Spig., Rhus, Sulph., Verb.

#### Mund.

Beim Erwachen ist der Mund ganz ausgekleidet mit Schleim, der selbst auf den Zähnen sitzt und das Sprechen behindert.	Bell., Cocc. c., Graph., Hydr., Ign., Jod., Magn. c., Mur. ac., Nicc., Puls., Rheum., Selen, Sil., Spig., Staph., Stront., Tabac.
---	---

#### Appetit und Geschmack.

Abneigung gegen Alles, auch beim blossen Gedanken ans Essen.	Ars., Asaf., Colch.
Verlangen nach erfrischenden Sachen.	Caust., Cocc., Phos., Phos. ac., Puls., Rheum., Sang., Valer., Ver. alb.

#### Hals.

Brennen im Hals.	Ars., Apis, Canth., Carbo veg., Croton tigl., Euphorb., Merc., Mez., Phos., Ran. bulb., Ran. sel., Sabad., Sang., Sec. c., Verat. alb.
Gefühl von Schwellung des Zäpfchens mit Schluckbedürfniss und heiserer Stimme.	Alu., Bell., Carbo veg., Cocc. c., Merc., Nit. ac., Nux vom., Seneg., Sabad., Sulph., Thuja.

#### Magen.

Faulig riechendes Aufstossen.	Acetic. ac., Arn., Cocc., Hepar, Kali b., Merc., Nux vom., Puls., Sepia, Sulph., Valer.
Aufstossen mit Uebelkeit.	Alu., Acetic ac., Arn., Ars., Asar., Bell., Canth., Caust., Cocc., Colch., Hepar, Jod., Kali b., Lact. ac., Lyc., Magn. c., Pet., Sulph. ac.



*Symptome:*

*Korrespondirende Mittel:*

Uebelkeit beim Gedanken ans Essen und beim Geruch von Essen.  
Ein Brennen, das Dr. Lippe anführt, tritt nur am ersten Tage der Prüfung auf und ist kein sicheres Symptom.

Unterleib.

Aufgetriebener Leib. Schmerz, wie von eingeklemmten Blähungen mit häufigem lauten Abgang derselben, welcher sehr erleichtert.  
Lautes Rollen und Poltern im Unterleib mit Abgang von übelriechenden Winden, mit denen manchmal wässerige Stühle abgehen.  
Unterleib bei der Berührung schmerzhaft, besonders um den Nabel herum.  
Ueberempfindlichkeit, Wundsein und das Gefühl eines Geschwüres unter der Haut in der oberen Hälfte des Leibes.  
Plötzlich auftretende Stiche im Leib, welche bis in das Becken hineingehen und das Athmen verhindern.  
Brennen um den Nabel bis nach dem Kreuz zu.

Calc. phos., Carbo veg., China, Fluor ac., Iris v., Lach., Lyc., Nat. carb., Nat. mur., Nat. sul., Nux vom., Olean., Sulph., Ver. alb.  
Aloë, Arn., Caust., Dulc., Hyos., Phos., Phos. ac., Puls., Stront.  
Acon., Bell., Bry., Canth., Carbo veg., Caust., Cham., Cup., Lach., Phos., Rhus, Samb., Ver. alb.  
Con., Hell., Ran. sc., Sulph.  
Chel., China, Kali c., Lach., Ran. sc., Samb.  
Acon., Berb. v., Carbo v., Diosc., Lach., Nat. carb., Plat., Sepia.

Stuhl und After.

Häufiges Bedürfniss nach Stuhl mit häufiger Wiederholung weicher Stuhlgänge.  
Der Stuhl beginnt hart und wird dann weich.

Calad., Grat., Merc. cor., Puls., Sulph.  
Oleand.

*Symptome:*

*Korrespondirende Mittel:*

Abgang übelriechender Winde mit etwas wässrigem Darminhalt. — Feuchtigkeit.	Carbo an., Carbo v., Nat. mur., Nit. ac., Rann. sc., Sil., Sulph., Thuja.
Plötzliches sehr heftiges Stuhlbedürfniss während des Urinlassens, ohne dass vorher ein Drang da war.	Aloë, Canth., Cicu. v., Squilla.

Harnorgane.

Fortdauerndes, beinahe schmerzhaftes Pressen auf der Blase mit sehr häufigem Urinlassen.	Canth., Cocc. c., Dig., Dulc., Equiset., Eupat. pur., Lil. tig., Lyc., Phos., Ruta, Sepia, Squilla, Stannum.
Sehr zeitiges Urinlassen am Morgen, wobei die Blase nicht ganz entleert wird und die Harnröhre geschwollen erscheint.	Arg. n., Arn., Can. sat., Clem., Cocc. cact., Con., Hepar, Mur. ac., Rheum., Sepia, Thuja.

Weibliche Geschlechtstheile.

Häufiges Pressen auf die Gebärmutter, als ob etwas aus dem Becken herausfallen wollte.	Ant. cr., Bell., Con., Graph., Lil. tig., Mag. mur., Murex, Nat. c., Nux vom., Pallad., Plat., Puls., Sepia, Sulph.
Weissfluss, blasser Schleim, verschlimmert beim Gehen.	Bov., Carbo an., Carbo v., Graph., Lil. tig., Mag. mur., Merc. v., Nat. mur., Phos., Sars., Stront.
Empfindlichkeit und Wundheit der Gebärmutter wie nach der Entbindung.	Arn., Bell., Bry., Lach., Lil. tig., Plat., Puls., Rhus tox., Thuja.
Monatsfluss acht Tage verlegt; die Blutung dauert nur einen Tag (weisses Blut).	Ars., Bov., Dulc., Graph., Lac. ac., Nat. c., Phos., Puls., Sepia, Sil., Sulph.
Wundheit und Röthe der äusseren Genitalien.	Amb., Ars., Calc. carb., Carbo v., Graph., Petrol., Sepia, Sulph., Thuja.

Kehlkopf und Luftröhre.

Stiche im Kehlkopf, durch Sprechen verschlimmert.	China, Lach., Lauro., Nit. ac., Sil., Sulph. ac., Psor., Zinc.
---	--

<i>Symptome:</i>	<i>Korrespondirende Mittel:</i>
Heiserkeit mit Schleim in der Luftröhre.	Ang., Bar. carb., Cann. sat., Cham., China, Jod., Lach., Nat. mur., Nit. ac., Stann.

#### Brust.

Beklemmung mit Eingeschlafensein der Arme.	Cann. sat., Carbo an., Cham., Cocc., Crocus, Cup., Lyc., Kali c., Nux v., Ox. ac., Rhod., Sil.
Ziehen in der linken Brustwarze.	Euonymus, Zinc.
Durchfahrender Schmerz in der linken Brustwarze.	(Sil.)

#### Obere Gliedmassen.

Schwäche des Armes.	Agar., Am. carb., Ars., Bism., Calc. c., Caust., Coff., Colch., Gels., Kali c., Lach., Nux v., Pet., Plat., Phos., Ruta, Sec., Zinc.
Ziehen im Vorderarm vom Ellenbogen herab.	Aethusa, Asaf., Angus., Berb. v., Bism., Bry., Carbo v., Caust., Dulc., Calc. c., Kali c., Magn. c., Mez., Nit. ac., Phos., Ran. bulb., Rhod., Sars., Staph.

#### Untere Gliedmassen.

Zitternd und schwach oder müde.	Arg. n., Ars., China, Con., Eupat. purp., Nat. s., Nux v., Physos., Sec. c.
Ziehende Schmerzen im Hüftgelenk.	Sulph., Coloc., Lach., Nat. s., Thuja, Valer.
Im Knie ziehende und reissende Schmerzen.	Alu., Caul., Caust., Bry., Con., Ferr., Nat. mur., Phos., Psor.
An den Füßen und am Fussgelenk ziehende und reissende Schmerzen.	Ambr., Alu., Anac., Bry., Caul., Chel., Can. sat., Mag. carb., Oleand., Rhod., Rhus tox., Nat. s.
An den Füßen und am Fussgelenk erweiterte Venen.	Ambr., Ferr., Ham., Plumb.

Schlaf.

*Symptome:*

*Korrespondirende Mittel:*

Schlaflosigkeit mit Unruhe; Arn., Bapt., Laur.  
das Bett erschien zu hart.  
Unerfrischer Schlaf; am Magn. c., Sepia.  
Morgen mehr müde, als wenn  
er sich abends hinlegt.

Fieber.

Frost am Abend. Arn., Hepar s., Kali c., Laur.,  
Lyc., Magn. m., Ox. ac., Phos.,  
Puls., Plat., Rhus, Sabad.  
Hitze über den ganzen Körper, Acon., Bell., Bry., Calad., Cina,  
aber zumeist in Kopf und Dros., Hepar, Hyos., Ipec., Nat.  
Wangen. c., Nux v., Petrol., Plat., Sabad.,  
Sepia, Stram., Sulph., Thuja.

Schweiss.

Warmer reichlicher Schweiss Con., (Selen), Nit. ac.  
bald nach dem Einschlafen.

Bei rheumatischem Fieber Dieses Symptom habe ich in  
nehmen die Schmerzen zu im Lilienthals „Therapeutics“ ge-  
Verhältniss zur Zunahme des funden als einen ganz speziellen  
Schweisses. Hinweis auf unser Mittel. Ich  
habe es auch in einem Falle  
bestätigen können, aber ich  
weiss nicht, woher er dasselbe  
gewonnen hat.

Die Ferrumsymptome sind auch  
während des Schweisses schlim-  
mer. Mittel, welche reichlichen  
Schweiss haben, der nicht er-  
leichtert, sind China, Mercur  
und Sepia.

Nachtschweisse.

Acet. ac., Am. m., Bar. c., Bry.,  
Calc. c., Carbo an., Caust.,  
China, Ferr. pic., Jabor.,  
Graph., Jod., Ipec., Kalmia,  
Kali c., Lach., Lyc., Nat. c.,  
Nit. ac., Pet., Phos., Puls., Rhus  
tox., Sabad., Sepia, Stann.,  
Staph., Sulph., Thuja, Zinc.

### Haut.

*Symptome:*

*Korrespondirende Mittel:*

In der Nacht tritt in der Bettwärme ein Ausschlag von kleinen blassrothen Blüthchen, die in Haufen zusammenstehen, auf, mit sehr heftigem Jucken und Brennen nach dem Kratzen.

Anacard., Am. c., Ars., Caps., Carbol ac., Caust., Dolich., Lach., Led., Merc., Gambo., Puls., Sil., Sulph.

---

### Mannigfaltiges.

„**Circulus therapiae**“ von J. Page-Berlin. Dies ist ein sehr interessanter Aufsatz in der „Therapie der Gegenwart“, Februar 1899.

Der Verfasser will es den modernen Aerzten zeigen, dass es in der Medizin gar nichts Neues giebt, denn in der Therapie bewege sich nun einmal unsre Kunst in einem beständigen Zirkel.

Er sagt: „Gern wollen wir der neueren Zeit und der Gegenwart Das geben, was der Neuzeit und der Gegenwart ist; ihr Verdienst wird für alle Zeiten sein und bleiben: die technische Entwicklung und Vervollkommnung der Apparatherapie, die Popularisirung hygieinischer Prophylaxe, die ja auch einen Theil der ärztlichen Kunst ausmacht, die Verallgemeinerung und wenn man so sagen darf, die Verbilligung der mechanischen Therapie, die Erschütterung des Medikamentenglaubens bei der grossen Masse, die diagnostische Erweiterung, die Möglichkeit, infolge derselben rationellere, gründlichere, eingreifendere, exaktere, von den Gesetzen der Naturwissenschaft geleitete und geläuterte therapeutische Massnahmen zu treffen. Aber — und das ist ein für alle Mal festzuhalten — die Grundgedanken zu den verschiedenen therapeutischen Entscheiresen gehören nach allen Richtungen, nicht bloss im Keime oder in den Primitivanlagen, sondern methodisch voll und ganz ausgebildet, nach dem jeweiligen Stand der pathologischen Theorieen umfassend stabilirt, einer früheren Zeit an. In dem auf uns gekommenen Material fehlt auch nicht eine Art von allen den verschiedenen, in der Praxis gebräuchlichen Prozeduren.“

6\*

Der Circulus therapiae bestände darin, dass sowohl die Gesichtspunkte, als wie auch die Methoden immer wiederkehrten, die im Alterthume schon bekannt gewesen seien. Der Einwurf, die Therapie unsrer Vorfahren sei eine rein empirische, die unsrige eine rationelle, gefestigte, ist falsch, denn „niemals haben weder bei den berühmten Vertretern unsrer Kunst noch bei dem grossen Haufen ihrer unbedeutenderen Jünger therapeutische Grundsätze und Methoden in der Luft geschwebet oder sind lediglich aus einem gewissen instinktiv-künstlerischen Empfinden heraus rein empirisch geübt worden; vielmehr hatte die Therapie aller Zeiten eine, gewissermassen pseudowissenschaftliche Basis in den jeweiligen allgemein-pathologischen beziehungsweise physiologischen Doktrinen und Anschauungen“.

Die diätetisch-physikalische Therapie, das Paradedpferd der Gegenwart, sei bei Hippokrates, Asklepiades, Galen und den Arabern in all' ihren einzelnen Faktoren so gewürdigt gewesen, dass nicht das geringste Neue hinzuzusetzen war.

Causale und symptomatische Therapie und Stoffwechsellagen, also eine Ernährungstherapie, werden schon von Galen auf das Deutlichste betont.

Die Wasserbehandlung ist bei Hippokrates und Galen längst entwickelt.

Die angeblich so neuen Sandbäder, Thierbäder u. s. w. finden sich im Alterthume reichlich vertreten.

Die Buntheit der Verordnungen der damaligen Zeit entstand aus dem Gedanken, eine Art von Theriak zu verschreiben in der Meinung, der Organismus werde schon dasjenige Mittel herausfinden, welches auf ihn wirke.

Die Immunisirung ist, wie schon Behring selbst hervorgehoben hat, früher bekannt gewesen. — —

So weit hat der Verfasser ganz recht. Aber einmal in der Geschichte der Medizin hat es etwas wirklich Neues gegeben, und dass dieses Neue sehr schwer aufzunehmen ist, das sehen wir an dem Widerstande der Schulmedizin gegen die Homöopathie. Niemals und in keiner Form ist es vorher dagewesen, dass man den Versuch gemacht hat, die spezifischen Beziehungen des Mittels zur Krankheit in ihrer individuellen Form dadurch aufzusuchen, dass man eine künstliche Prüfungs-krankheit erzeugt, um daraus zu ersehen, in welcher Weise der Körper gegen diesen Arzneistoff abwehrend sich verhält. Dieses erste Novum seit langen Jahrhunderten hat die Grund-

lage gegeben für die Homöopathie, und darin liegt die Zuversicht von uns Homöopathen begründet, dass ein solcher wichtiger neuer Gedanke Früchte tragen muss, und da er experimentell bis jetzt in unsrer Thätigkeit bewiesen ist, auch theoretisch einmal seine Erklärung finden wird. Dann ist die Medizin der Zukunft geschaffen, welche Alles in sich aufnehmen kann, was schon unbewusst vorher nach ihrem Prinzip von den bedeutenden Aerzten aller Zeiten erfunden und angewendet worden ist.

---

**Ueber die Behandlung der Tuberkulose** macht Dr. Gérard Encausse eine Mittheilung, welche nicht ohne Interesse ist.

Gemeinsam mit einem Dr. Philippe hat er eine Flüssigkeit hergestellt, mit welcher er die Tuberkulosen impft.

Bis jetzt veröffentlicht er nur Thierversuche und behält sich die Veröffentlichung therapeutischer Versuche vor. Die Thierversuche sollen beweisen, dass mit diesem Serum geimpfte Thiere einer Impfung mit Tuberkelbazillen gegenüber sich viel widerstandsfähiger erwiesen, als die Versuchsthiere, welche nicht geimpft waren.

Ein solcher Versuch ist immer interessant, und wir können mit einiger Spannung die weiteren Arbeiten von Dr. Encausse erwarten, wenn er auch meiner Meinung nach auf einem falschen theoretischen Boden steht. Gleich seinem Lehrer Dr. P. Jousset sieht er einen inneren Zusammenhang zwischen Pasteurismus und Homöopathie. Das Beiden gemeinsame und was sie auch noch mit anderen Methoden theilen, sei der Hervorruf einer Reaktion im Körper, welche dann zur Heilung genüge.

Wenn man so allgemeine Vergleichspunkte wählen will, so würden sich fast alle Behandlungsmethoden, besonders die hygieinischen, die sogenannte Naturheilmethode und dergleichen mit der Homöopathie auf demselben Boden finden.

Ich glaube nicht an die Gleichheit der beiden Richtungen, aber in der praktischen Thätigkeit kann es recht günstig sein, zwei Behandlungsformen zu kombiniren.

Wir wissen es auch aus den Arbeiten von unserem Freunde Schlegel, dass die Heilung der Tuberkulose im wesentlichen davon abhängig ist, ob die Reaktionskraft und die Widerstandsfähigkeit des Körpers so weit gehoben werden kann,

dass die eingedrungenen Krankheitsträger an den natürlichen Schutzmassregeln des Körpers genügenden Widerstand finden. Dies konnten wir bis jetzt im wesentlichen nur erreichen durch diätetische und hygieinische Massnahmen, und es giebt dabei immer noch in der homöopathisch-symptomatischen Behandlung das weite Feld der Veränderungen der Form, welche die Krankheit angenommen hat.

Wenn es nun dem Kollegen Encausse gelungen ist, etwas zu finden, was diese Reaktion des Körpers im allgemeinen oder wenigstens für den speziellen Fall des Kampfes gegen die Tuberkulose steigert, so können wir über ein solches Hilfsmittel bei der Behandlung der Tuberkulose uns nur freuen. Wir sind dazu berechtigt, sobald es sich beweist, dass die Einführung des Encausse'schen Serums keine selbständigen Symptome hervorruft oder wenigstens keine Symptome, welche dieses Serum als antagonistisch zu den bei der Behandlung der Phthise nothwendigen Mitteln darstellen.

---

**Ueber den Werth der Albumosen und Peptone** für die Ernährung schreibt Prof. Voit in München in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ 1899, Nr. 6.

Er weist nach, dass die Albumosen und Peptone das Eiweiss in der Nahrung nicht ersetzen können, wenn das Eiweiss nicht in der Lage ist, auch einmal Eiweiss wieder zu rekonstruiren. Das vermöge der Körper nur bei den Albumosen, nicht bei den Peptonen. Dagegen würde auch bei diesen die Ausnutzung im Darne eine sehr geringe sein. Man müsse daher von diesen Präparaten mehr geben als von Eiweiss, und diese Mehrzuführung des Präparates führe Durchfälle herbei und mache damit die Steigerung der Stickstoffaufnahme illusorisch.

Bei einem Hunderversuche, wo Fleischpulver und Somatose gegeben wurden mit gleichem N-Werthe wurden verloren in Prozenten der Einnahme bei Fleischpulver 5,6% und bei Somatose 59,4%.

Da man nicht gut mehr wie 20 Gramm Somatose, auf drei Portionen vertheilt, über Tag zuführen kann, also für Mark 1,25 Geldwerth, dieselbe Menge Eiweiss aber in leichter verdaulicher Form für 8 Pfennige haben kann, so sind diese Präparate auch volkswirtschaftlich zu verwerfen.



Der Gedanke, dass man durch Einführung verdauten Eiweisses den Magen und den Darm schone, ist irrig. Nothwendig wäre dies nur bei mangelnder Pankreasverdauung, und die kommt sehr selten vor.

Die Verdauungsarbeit besteht in der Bereitung und der Sekretion der Verdauungssäfte. Die Wirkung der Verdauungssäfte auf die zugeführte Nahrung ist keine Arbeit des Darmes mehr. Wer also Magen und Darm schonen will, der muss dafür sorgen, dass weniger Verdauungssäfte bereitet werden. Die Albumosen und Peptone aber reizen den Darm, machen also grade das Gegentheil von Dem, was nach der allgemeinen Auffassung erwartet wird. Prof. Voit empfiehlt daher diese Präparate nur dann, wenn man den Darm anregen will, nicht wenn man ihn schonen will.

---

**Das Massachusetts Homœopathic Hospital** in Boston hat in einem Jahre 1792 Kranke behandelt mit einer Einnahme von 39 000 Dollars. Andere Einnahmen aus dem vorhandenen Vermögen betragen 31 000 Dollars, die Ausgaben 93 000 Dollars. In demselben Jahre hat das Hospital aber auch für seine Pflegerinnen ein eigenes Heim errichtet, ausserdem ein Schlafhaus für die Dienstboten. In jenem Pflegerinnenhause können 80 Pflegerinnen untergebracht werden. Zu diesen Neubauten stand dem Hospitale ein Legat von 80 000 Dollars zur Verfügung. Ueberdies hat dasselbe aber in dem einen Jahre an Legaten 85 000 Dollars erhalten und 45 000 Dollars sind ihm schon wieder in Aussicht gestellt worden!!

---

Im „**Frauenarzt**“ 1898 Nr. 12 schreibt ein Referent, Dr. Wollenmann, mehrere kurze Notizen, in denen u. a. Folgendes steht:

„*Asa foetida* ist sehr wirksam bei Uterusirritibilität und von grossem Werthe bei todtten Aborten. — Der Schweiss Rheumatischer kann sehr oft durch kleine Dosen von *Cimicifuga* zum Verschwinden gebracht werden. — *Belladonna* in kleinen Dosen verhindert oft die weitere Entwicklung von Scharlach.“

Wenn der Herr Kollege weiss, dass alle diese Wirkungen der genannten Mittel möglich sind, so sollte ihm doch auch einmal die Frage auftauchen, warum denn diese Mittel so

spezifisch auf die einzelnen Erscheinungen wirken, und dann würde er trotz alles Widerstrebens doch zu der Erkenntniss gebracht werden, dass im homöopathischen Sinne bestehende spezifische Beziehungen zu diesen Erscheinungen die Grundlage der Wirkungen sind. Diese spezifischen Beziehungen lassen sich aber aus den Prüfungsprotokollen leicht nachweisen.

Was nun gar die Belladonna anbetrifft, so könnten wir Homöopathen ihm sagen, dass nicht so im allgemeinen kleine Gaben von Belladonna aufhalten, sondern dass es eine bestimmte Form von Scharlach giebt, welche durch Belladonna geheilt wird. Dass aber Belladonna durch die Arbeit der Homöopathen beinahe Hausmittel geworden ist, dass Cimicifuga andererseits dem homöopathischen Arzneyschatze entstammt und dass die längst vergessene *Asa foetida* erst durch uns wieder dem Arzneyschatze zugeführt worden ist, das hat der verehrte Herr Kollege nicht gesagt!

---

**Ein Lupus erythematodes**, der seit Jahren jeder Behandlung widerstanden hatte, heilte spontan, nachdem bei der betreffenden Kranken ein periproctitischer Abszess und ein intraligamentärer Tumor gespalten worden war.

(Dr. Seeligmann, Aerztlicher Verein in Hamburg,  
13. November 1898.)

Was sagen die Herren Hautspezialisten zu dieser Beobachtung? Haben wir Homöopathen nicht recht mit unserer Betonung der Einheit des Organismus und der Möglichkeit der Behandlung der krankhaften Erscheinungen von einem Punkte aus?

---

### Staatsrath Dr. Walz †.

Am 4. Februar starb in Frankfurt a. O. in seinem 79. Jahre unser Kollege Staatsrath Dr. Walz, von einer grossen Klientel und einem zahlreichen Freundeskreise betrauert. Bis in die letzten Jahre hinein hat er durch regelmässige Theilnahme an den Versammlungen unserer Vereine sein Interesse an der Sache bewiesen.

Der kaiserlich russische Staatsrath Dr. med. Karl Friedrich Walz in Frankfurt a. O. promovierte als Doktor der Medizin am

31. Oktober 1843 an der Universität Berlin und wurde demselben als Jubilar von der medizinischen Fakultät in Berlin 1893 das Diplom unter ehrenvollen Glückwünschen erneuert und derselbe von vielen gelehrten Gesellschaften zum Ehrenmitgliede ernannt. Staatsrath Dr. Walz wurde am 12. Oktober 1820 in Karlsruhe in Baden geboren als Sohn eines Grossherzoglich Badischen Ministerialraths, besuchte das Lyceum in Karlsruhe und ging Oktober 1839, mit dem Maturitätszeugniss entlassen, nach der Universität Bonn, studirte sodann in Würzburg, wo er aus besonderer Vorliebe für das gynäkologische Fach einen Kursus unter dem berühmten Doutrepoint durchmachte, war dann wieder in Bonn Assistent an der inneren Klinik und absolvirte sein Staatsexamen in Berlin, wo er sodann als zweiter Assistenzarzt an der geburtshilflichen Klinik des berühmten Frauenarztes Geheimrath Professor Dr. Busch fungirte; der erste Assistenzarzt bei Busch war Dr. Credé, späterer Geheimrath und Professor der Geburtshilfe in Leipzig. Diese beiden Assistenzärzte waren in Berlin approbirte praktische Aerzte. Von Prof. Busch wurde Walz auf Veranlassung des russischen Reichskanzlers Fürst Bariatinsky, welcher sich wegen eines gynäkologisch tüchtigen deutschen Arztes für ein in St. Petersburg zu eröffnendes Spital an Obigen wandte, als dirigirender Arzt vorgeschlagen und angenommen, nachdem Dr. Credé abgelehnt hatte. Der verewigte Walz hat als Oberarzt an dem unter der Protektion der Kaiserin Alexandra gegründeten Spital für Frauenkrankheiten in St. Petersburg diese ehrenvolle Stellung 22 Jahre lang bekleidet und ist mit dem damaligen Leibarzt des Kaisers Nikolaus, Professor Dr. Mandt, sowie mit Dr. v. Villers (vor einigen Jahren in Dresden gestorben) in längere, fortdauernde Beziehung getreten.

Durch des Letzteren Einfluss wandte er sich der Homöopathie zu, zu welcher er sich auch äusserlich mit Energie bekannte.

Er hat sich einer glänzenden Praxis in den hohen und höchsten Kreisen der russischen Hauptstadt erfreut, auch verschiedene Mitglieder des russischen Kaiserhauses gehörten zu seiner Klientel. Seine Erfolge wurden auch höchsten Orts durch verschiedene dekorative Auszeichnungen seitens Russlands und Preussens (durch rothen Adlerorden und Kronenorden) geehrt. Wegen Kränklichkeit seiner Gemahlin, einer

geborenen Baronin von Mallzahn, welche das nordische Klima nicht vertragen konnte, wurde er im Jahre 1867 zur Aufgabe seiner Stellung und Praxis und zur Rückkehr nach Deutschland genöthigt. Im Kriegsjahr 70/71 wirkte er als dirigirender Oberarzt des Reservelazareths in Wetzlar und liess sich schliesslich, nach Dr. Sommers Tode (1874) in Frankfurt a. O., bleibend in letzterer Stadt nieder.

Die akademische Doktorwürde von der Universität Berlin erlangte Dr. Walz, nachdem seine Dissertation *de placenta retardatione et metrorrhagia* von der medizinischen Fakultät acceptirt worden war. Aus Anlass des 50jährigen Doktorjubiläums am 31. Oktober 1893 erhielt der Jubilar damals von verschiedenen homöopathischen Vereinen Ehrendiplome übersandt. Im Namen der medizinischen Fakultät der Universität Berlin sprach Prof. v. Bergmann als damaliger Dekan die herzlichsten Glückwünsche aus, unter gleichzeitiger Uebersendung des *honoris causa* erneuerten Doktordiploms.

---

## Internationaler Homöopathischer Kongress 1900.

Gemäss des Beschlusses des Londoner Kongresses 1896 ist die normale Reihenfolge der je fünfjährig stattfindenden Kongresse unterbrochen worden zu Gunsten der Pariser Ausstellung. Nachdem die Ausstellungskommission die Versammlung der homöopathischen Aerzte als einen offiziellen Kongress der Ausstellung anerkannt hat, hat die „Société française d'Homœopathie“ einen Ausschuss zu den vorbereitenden Arbeiten bestellt.

Präsident der Versammlung wird Dr. P. Jousset sein, ständiger Sekretär ist seit Gründung derselben Dr. Hughes in Brighton, Sekretär für diese Versammlung ist Dr. Léon Simon. Die anderen Mitglieder des Comités sind Victor Chancerel, Gonnard, Marc Jousset, Love und Tessier.

Die Versammlung findet zwischen dem 20. Juli und 15. August statt, und Arbeiten, welche auf derselben zur Berichterstattung kommen sollen, müssen vor dem 1. Januar 1900 an den Sekretär Dr. Léon Simon, 24 Place Vendôme, Paris, gelangen.

## Aus der Zeitungsmappe.

**Medical Century**, Juli 1898.

Dr. Dewey: Praktische Winke für die Leberbehandlung. Bryonia passt besonders für Gelbsuchtsanfälle, die durch einen Aegerger verursacht sind, wenn der Kranke dabei mehr frostig ist; wechseln Hitze und Schweiss, so kommt Chamomilla in Betracht.

Berberis hat stechende Schmerzen nach dem Nabel zu. Chelidonium, was allen diesen ähnelt, hat eine andere Stuhlfarbe.

Mercur passt besonders nach Chininmissbrauch. Sein Durchfall ist wieder vom Magnesia mur.-Durchfall verschieden. Letzteres passt besonders bei rhachitischen Kindern.

Leptandra passt sehr häufig bei den geschwollenen Lebern der bequem lebenden Städter. Der Leptandraschmerz ist dumpf und brennend im hinteren Theile der Leber.

Bei Podophyllum ist auffällig das fortwährende Reiben der Lebergegend mit der Hand, welches der Kranke vornimmt.

Chelidonium wirkt auf die Gallensekretion und dadurch vermindert es manche Leberbeschwerden.

Die Gelbsucht, für welche Digitalis passt, erfordert das gleichzeitige Vorhandensein einer Zirkulationsstörung.

Myrica cerifera mit bezeichnenden Kopfschmerzen und allgemeinen Muskelschmerzen, langsamem Puls und dunklem Urin. In Mund und Nase übelriechender zäher Schleim.

Mit Nux vomica muss verglichen werden bei Säufern Sulphur, Lachesis, Acidum fluoricum, Arsenicum, Ammonium muriaticum —, bei Solchen, welche zu viel gegessen haben, China, Iris und Pulsatilla. Ihr Symptomenbild ist sehr ähnlich der Juglans cinerea mit Scheitelkopfschmerz, stechenden Schmerzen in der Leber und unter dem rechten Schulterblatt.

Bei den Lycopodiumfällen ist die Gelbsucht nicht ausgesprochen, sondern mehr ein gedunsenes Gesicht.

Bei Natrium sulph. ist die Lage auf der linken Seite unmöglich.

Carduus marianus soll nach Burnett durchaus angezeigt sein, wenn über dem unteren Theile des Brustbeines ein dunkelbrauner Fleck auftritt, was nebenbei auf eine gleichzeitige Erkrankung von Herz und Leber hinwies. Hale sagt, Carduus stehe zwischen Aloe und Hamamelis.

Sulphur, Phosphor und Lachesis sind in ihrer Wirkung bekannt.

*Yucca filamentosa* hat einen Schmerz von der oberen Hälfte der Leber aus nach dem Rücken zu und schlechten Mundgeschmack.

*Euonymus* hat sehr heftige, drückende Scheitelkopfschmerzen und gallenleere Stühle. Burnett behauptet, dass *Hydrastis* das beste Mittel bei Gallensteinkoliken sei.

**North American Journal of Homœopathy, August 1898.**

Dr. Shelton: Totalität der Symptome oder charakteristisches Symptom? Selbst Hahnemann hat nicht bestimmte Stellung dazu genommen, ob die zahlenmässige Totalität der Symptome oder unter Umständen auch ein sehr markantes Symptom für die Mittelwahl ausschlaggebend sein soll. Wir kommen nun zu der Anschauung, dass die Totalität womöglich das leitende Motiv sein soll. Es giebt so charakteristische Symptome, dass wir uns bei deren Auftreten nicht der Verpflichtung entziehen können, das dazugehörige Mittel zu geben. Die auffällige Besserung nach Getragenwerden bei *Chamomilla*, die Angst nach einer Bewegung nach unten bei *Borax*, das Fieberdelirium nach *Baptisia* mit dem Gefühl, als ob der Körper zerschnitten wäre und in einzelnen Stücken auf dem Bett herumläge, dies alles sind so charakteristische Symptome, dass wir bei deren Auftreten an diese Mittel sofort denken müssen.

Demjenigen, welcher noch nicht tief in die Homöopathie eingeführt ist, erscheint es ja zunächst, als ob solche Symptome im praktischen Leben nicht vorkommen könnten, aber bei praktischem Studium wird er sehr bald das eine oder andere, wie das Prüfungsprotokoll es ergiebt, vom Kranken beschrieben hören.

Der Verfasser stellt sich im Zweifelsfalle unbedingt auf die Seite der Totalität. Wenn eine überwiegende Zahl von Symptomen auf ein Mittel hinweist, so wird er um eines einzelnen, wenn auch auffälligen Symptomes willen nicht nach einem anderen Mittel suchen. Er behauptet übrigens, dass dieses isolirte Auftreten einzelner Symptome fast nur bei akuten Krankheiten vorkäme, bei denen die Bedingungen für die Symptomenbildung überhaupt komplizirter sind.

Auch anatomische Ursachen bestimmten den Werth einzelner Symptome. Der *Rhus* Kranke sei gewisslich immerfort geneigt,

sich hin und her zu bewegen, aber wenn seine Gelenke durch den Rheumatismus so schmerzhaft geworden sind, dass jede Bewegung ihm weh thut, so wird eben diese Erscheinung zurücktreten.

„Nur durch richtige Schätzung des relativen Werthes der Symptome können wir uns verständigen, und ich bin überzeugt, dass ein wirklich charakteristisches Symptom, d. h. dasjenige Symptom, welches nur zu einem Mittel gehört, welches sich bei allen Prüfungen wieder gefunden hat, doch nicht isolirt ist, sondern zu einer Gruppe von Symptomen gehört, welche wir bei sorgfältiger Nachforschung bei dem Kranken auch immer finden können. Steht aber ein solches Symptom ganz isolirt und können wir es nicht mit einer Gruppe in Beziehung bringen, so ist unsere Kenntniss von dem Mittel noch nicht tief genug.“

Dr. Peters: Malaria in homöopathischer Behandlung. Der Verfasser lebt in einer Malariagegend und hat viel Gelegenheit, solche Fälle zu sehen. Er wendet sich entschieden gegen Chinin, welches die Regelmässigkeit der Anfälle zerstöre, ohne an deren Stelle Heilung zu setzen.

1. Fall. Dünne, lange, junge, knochige Person, seit sechs Monaten krank. Die Anfälle kamen zu allen Zeiten, wahrscheinlich, weil die Kranke schon viel Chinin genommen hatte. Nach dem ganzen Bilde erschien Sepia passend, aber nach genauerem Studium zeigten sich andere Symptome: Scharfes Kitzeln tief unten im Hals mit dauerndem Husten, welches seit Beginn der Erkrankung eine halbe Stunde vor dem Anfall kam. Dann Frost ein bis zwei Stunden lang, sehr unregelmässig, dann Fieber, fast gar kein Durst. Im zweiten Stadium Schweiss, nur wenn sie wach war. Sobald wie sie eingeschlafen war, wurde die Haut heiss und trocken, der Schweiss färbte gelb. Ordination: 3 Pulver Sambucus 500, jeden Morgen ein Pulver. Ein heftiger Anfall nach dem ersten Pulver, dann sechs Monate kein Anfall, wahrscheinlich auch weiterhin ohne Anfall geblieben.

2. Fall. Achtjähriger Knabe, als Typhusfall behandelt. Frost nachmittags um 5 Uhr, vorher Husten, nachher Fieber, kein Durst. Zwei Stunden lang Fieber, dann Schweiss, aber nur, wenn er wach war, sobald er einschlief, wurde die Haut trocken und heiss. Linke Lunge ganz verdichtet, bei jedem Athemzuge schmerzhaftes Schwellen der Beine, anhaltender, kurzer, hackender Husten, schlimmer beim Frost; verstopft;

sehr kalt, so dass er sich immer fest an den Ofen klammerte. Aus diesem Mischmasch von Symptomen konnte kein Mittel gefunden werden. Er wurde daher noch zwei Tage bei allgemeiner Verschlimmerung beobachtet. Schliesslich wurde Arsenik 30 gewählt, brachte aber keinen Vortheil. Eine Gabe Natrium mur. 1000 rief eine wahre Revolution hervor. Ausserordentlich heftiger Anfall, der Schweiss färbte die Wäsche ganz gelb. Der Knabe bekam kein weiteres Medikament, sondern wurde zunächst weiter beobachtet. Am zehnten Tage ergab sich folgendes Bild: Der Frost kommt um 3, 4 oder 6 Uhr nachmittags. Hände und Füsse sind sehr kalt. Er dauert von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde. Kitzelnder trockener Husten vor jedem Anfalle. Während des Frostes etwas Durst, im Fieber kein Durst; grosses Bedürfniss, zugedeckt zu sein. Der Schweiss trat zuerst im Gesicht auf und brach schliesslich auch auf dem ganzen Körper aus, wenn er wach blieb. Im Fiebern schwitzte der Knabe sehr stark, ohne dass es ihn schwächte. Sobald wie er einschlief, wurde er trocken. Schliesslich bekam er noch einmal Sambucus drei Tage hintereinander, morgens eine Gabe, und innerhalb einer Woche war kein Frost mehr da und das Kind erholte sich. Die Gabe Sambucus 500 wirkte lange nach. Eine Woche später fand sich, dass die verdichtete Lungenhälfte einen Abscess gebildet hatte, der sehr grosse Mühe machte. Zwei Gaben Pyrogen 1000 mit acht Tagen Abstand heilten auch diesen Uebelstand. Einen Monat später spielte der Kleine auf der schneebedeckten Strasse.

3. Fall. Eine Dame ist seit neun Wochen krank mit viel Kopfschmerzen und grosser Nervosität. Der Arzt hatte es einen Gallenanfall genannt. Zum Beginne desselben hatte sie viel Frost, nachher viel Fieber mit Erbrechen, Schweiss erleichterte sehr. Später war Frost nicht wieder vorgekommen, nur war sie manchmal etwas kühl, die Zunge auffällig trocken und wie ein verwachsenes altes Brett. Sie konnte die Zunge nur schwer zwischen den Zähnen hervorbringen und um so langsamer wieder hereinziehen. Schmerzhaftigkeit im Unterleibe und einige Kreuzschmerzen. Viel Urin und grosser Durst auf Eiswasser nachts. Keine Esslust, kein Geschmack, verstopft, hatte immerfort Abführungsmittel genommen.

Natrium mur. 30 machte erst die Zunge etwas feucht und brachte dann am zweiten Tage 10 Uhr vormittags einen starken



Frostanfall mit heftigem Kopfschmerz und Erbrechen, welches durch Frost und Fieberhitze durchdauerte. Zweistündiges Fieber, grosser Durst, enormer Kopfschmerz. Der reichliche Schweiss erleichterte alle Symptome. Das Mittel wurde ausgesetzt. Tags darauf freiwilliger Stuhlgang, beginnender Geschmack für Speisen. Innerhalb der nächsten vier Wochen ist kein Anfall wieder gekommen.

Verfasser spricht eifrig dafür, dass man in nicht sehr dringlichen Fällen den Kranken nichts geben soll, bevor man nicht zu einem absoluten Entschluss gekommen ist. Ein falsch gegebenes Mittel verdirbt den ganzen Fall, und man muss von vorn anfangen und weiss nicht, ob man denselben Erfolg haben wird, wie wenn man gewartet hätte bis zu dem Momente, wo man das richtige Mittel geben konnte. Dann aber tritt die Wirkung erstaunlich stark ein. Er sah ein Kind mit Scharlach in der typischen Form für Belladonna passend, gab dieses Mittel in der 1000sten und das Kind genas so schnell, dass der Vater seine weiteren Besuche ablehnte und sagte: „Sie können ja nicht einmal Scharlachfieber unterscheiden!“

---

**Minneapolis Homœopathic Magazine, August 1898.**

Dr. Perkins: Staarbehandlung. Er spricht von einer 60jährigen Frau, durch senilen Katarakt der harten lentikulären Form vollständig erblindet, Operation am rechten Auge ohne Erfolg gewesen. Deswegen wollte sie auch am linken Auge operirt werden. Der Verfasser träufelte ihr *Cineraria maritima* ein. (Der Saft dieser Pflanze wird kurz vor der Blüthezeit gewonnen. Soweit bekannt ist, war Dr. Mercer in Port of Spain der Erste, der 1888 darüber schrieb. Es ist ein bei den Eingeborenen schon lange bekanntes Mittel.) Nachdem acht Tage lang bei der Kranken dreimal täglich zwei Tropfen eingeträufelt worden waren, zeigte sich eine auffällige Besserung. Nach drei Monaten war Folgendes erreicht: Die Kranke, welche vorher kaum Licht und Schatten unterscheiden konnte, sah Farben und den Umriss von Gegenständen, so dass sie den Kinderwagen auf der Strasse fahren konnte. Es hat sich gar kein Uebelstand gezeigt, ausser etwas Brennen und ziemlich leichtem Thränen ein Paar Sekunden nach dem Einträufeln.

**Medical Advance**, August 1898.

**Yingling**: Klinische Symptome, bringt einzelne Bemerkungen, aus denen ich Folgendes heraushebe:

**Medorrhinum**. Medorrhinum in billionster Potenz heilte eine Leukorrhoe bei einem 13jährigen Mädchen. Der Weissfluss war so reichlich gewesen, dass er bis zu den Füßen herab Beine und Wäsche beschmutzte, hell und dick.

**Rhus tox.** kam zur Anwendung bei einem 14jährigen Mädchen mit Wundsein des Nabels, der immer etwas gelben Eiter absonderte.

**Lachesis**: Ausserordentlich empfindlicher Schmerz zwischen Nabel und Brustbein, verschlimmert beim Heben der Arme.

**Medorrhinum** bei ausserordentlich empfindlichen Frostballen, sehr roth, die Füsse heiss, in der Mitte die Druckstelle wie eine kleine Blutansammlung. Leichtes Reiben verminderte das heftige Jucken. Verschlimmerung des Zustandes durch die Bewegung des Fusses und durch warme Tage.

Eine Hochpotenz von Milch heilte fettige Schuppenbildung auf dem Gesicht, besonders an Mund und Kinn. Eine von den damit behafteten Kranken hatte ein ungeheures Verlangen nach Milch, welches nach einer Gabe in der Hochpotenz verschwand.

**China**: Empfindung eines Loches in der Milzgegend, ebenso auch Empfindung eines Loches in den Kleidern am Rücken, als ob dort Luft durchzöge.

Bei einem 22jährigen Mädchen bestand eine Schwierigkeit, Urin zu lassen, verbunden mit Empfindlichkeit der Geschlechtstheile. Erleichterung gab nur das Auflegen eines nassen Lappens. Die Gegenwart fremder Personen verhinderte jedes Urinlassen. Grosse Empfindlichkeit im Halse und im Hypogastrium. Eine Gabe Lachesis in der Hochpotenz hob alle Erscheinungen bis auf die Schwierigkeit des Wasserlassens, eine Gabe *Argentum nitricum* heilte auch diese.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

≡ **Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung.** ≡

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)

Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

**Rationellste Ergänzung** der verdünnten Kuhmilch.

**Leicht verdaulich** durch Löslichkeit u. minimalen Stärkegehalt.

**Knochenbildend** durch seine Nährsalze; ca. 2% Kalkphosphat und 1,5 % Phosphorsäure.

**Diätet. Therapeutik** b. Rhachitis, Skrophul. u. Cholera infant.

Preis der Dose **M. 1,20** (300 g) und **M. 1,90** (500 g Inhalt).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch  
Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Württbg.).

**Schlegel:**

**Paracelsus - Studien**

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

Schutzmarke.



**Alkoholfreie Weine**  
**„Nektar“**

garantirt naturrein, ohne jeglichen Zusatz

hergestellt aus frischen Trauben resp. Obst  
nach neuestem Verfahren von Herrn Prof.  
Dr. Müller-Thurgau in Wädensweil.

**Naturgetränk im vollsten Sinne des Wortes!**

Für Gesunde und Kranke das beste und angenehmste **Tafelgetränk**  
mit hohem **Nährwerth**, da der Zucker durch Gährung nicht verloren ge-  
gangen ist; dadurch bestempfohlenes **Medizinalgetränk**, das besonders  
auf die Verdauungsorgane vortheilhaft einwirkt; endlich das geeignetste  
**Temperenz- und Abstinenz-Getränk.**

**Preislisten.** Traubenkuren zu jeder Jahreszeit. **Proben.**

Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine

**„Nektar“**

Worms (Rhein).

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

**Berlin W.**

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

**Die homöopathische Arzneibereitung**  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
**Essenzen zum äusseren Gebrauch.**  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirt Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen**  
**Literatur.**

Spezialität: **Dispensatorien**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

1810.5  
A 67  
H 77

AUG 24 1916

Jahrgang VIII.

UNIV. OF MICH.  
LIBRARY  
Nr. 4

April 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

von

**Dr. Alexander Villers.**



## Inhalt.

	Seite
<i>Kent.</i> Ledum palustre . . . . .	97
<i>Waszily.</i> Bericht über die Versammlung der Vereinigung homöopathischer Aerzte Norddeutschlands . . . . .	103
<i>Finke.</i> Commentarien zum Organon . . . . . (Das Problem der Potenzirung.)	106
<i>Kent.</i> Liliun tigrinum . . . . .	114
Mannigfaltiges . . . . . (Dr. Kafka: Karlsbad. — Schlegel: Ein Heldendrama der Wirklichkeit. — Ein homöopathisches Krankenhaus in Ungarn. — Dr. Theinhardts lösliche Kindernahrung.)	120
Internationaler Kongress 1900 in Paris. . . . .	127
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	128



DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

**Dr. Alexander Villers.**


## Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschien in unserem Verlage:

### **Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.

Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 

## Neue Litteratur.

Von namhaften homöopathischen Aerzten anerkannt und in der Praxis bewährt:

1. **Die Syphilis**, ihre Behandlung und Heilung. 3 Mk.;
2. **Gonorrhoea urethrae**, ihre Behandlung und Heilung in neuer Methode. 3 Mk.

Von **Ad. Alf. Michaelis**.

Gegen Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme zu beziehen von dem Verfasser in Blankenburg in Thüringen.

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### **Vortheilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer **Haus-, Reise-, Thier-Apotheken**, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen für die Herren Aerzte und Apotheker.

### **Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung findenden Artikel.

Buchhandlung homöopathischer Werke.

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste **Vorzugspreise** und **höchster Rabatt!**

 **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** 

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 4.

April 1899.

---

---

## Ledum palustre.

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Es ist sehr passend, dieses Mittel nach Lachesis zu studiren, weil es in manchen Beziehungen derselben ähnlich ist. Auch bei ihm ist das Gesicht so eigenthümlich aufgedunsen und wie blutunterlaufen und der ganze Kranke so fleckig. Uebrigens ist es eines der besten Gegengifte gegen Lachesis, gegen Insektenstiche, gegen Bienenstiche und gegen Thiergifte.

Ledum ist ein grosses Mittel für den Chirurgen, und in allen Schädigungen durch Trauma steht es der Arnica und dem Hypericum nahe. Die Symptome entsprechen sehr den Folgeerscheinungen von einer ganz bestimmten Art von Schädigungen, z. B. von einem Tritt auf einen spitzen Stein, von einem Nadelstich, von kleinen, kaum blutenden Wunden, welche aber schmerzen, Auftreibungen in der Umgebung schaffen und die Glieder kalt erscheinen lassen. Ein Barfüssiger z. B. stösst sich einen Nagel in die Fusssohle oder ein Splitter wird unter den Nagel in die Hand gerissen. Wenn solche stichförmige Wunden die Folge haben, dass das verletzte Glied kalt ist, bleich aussieht, etwas wie gelähmt ist und leicht gefleckte Haut zeigt, so müssen Sie immer an Ledum denken. Wenn Sie ein Pferd haben, das sich einen Nagel eingetreten hat, der bis zum weichen Huf durchgedrungen ist, so tritt meistens Tetanus ein und damit unweigerlich der Tod. Wenn Sie aber demselben Pferde etwas Ledum auf die Zunge legen, so werden Sie sehen, dass gar kein Tetanus eintritt. Wenn Tetanus nach stichförmigen Wunden im Handteller oder auf dem Fuss oder irgendwo anders auftritt, so denken Sie an Ledum, und deshalb geben Sie Ledum auch, wenn es sich nur um eine punktförmige Wunde handelt und noch kein Tetanus eingetreten ist.

Wenn die Fingernägel eingerissen sind oder die Nerven an empfindlichen Theilen wie an den Fingerspitzen so schwer verletzt sind, so ist Hypericum das richtige Mittel. Für heftige Stösse oder Schläge an verschiedenen Stellen und wenn der Kranke sich wie zerschlagen fühlt, auch wenn das ursprüngliche Trauma gar nicht so gross war, ist Arnica das richtige Mittel. So können Sie im allgemeinen im Gedächtniss behalten: stichartige Wunden — Ledum, zerfetzte Wunden empfindlicher Nervenstellen — Hypericum, Quetschungen und Schläge — Arnica, weite Zerreibungen und Schnitte — Calendula. Krankhafte Erscheinungen, welche von aussen herein verursacht werden, sollten auch durch äusserliche Mittel beseitigt werden. Darum ist eine Calendulalösung ein vorzügliches Mittel für äusserliche Verletzungen und sollte auch äusserlich angewendet werden. Bei jedem Schnitte, bei jeder grösseren Wunde ist eben die Schädigung von aussen gekommen, und es bedarf keines neuen Mittels. Wenn aber innere Verletzungssymptome auftreten, so können dieselben nur durch innere Mittel beseitigt werden. Symptome endlich, welche aus einer inneren Ursache auftreten, die sich an die äussere Schädigung anschliesst, verlangen innere Mittel, und Symptome, welche die einfache Folge von äusseren Verletzungen sind, bedürfen nur der äusserlichen Behandlung. Also: lokale Behandlung für lokale Schädigung, innere Behandlung für innere oder dynamische Erkrankung.

In jedem Falle, wo eine Wunde offen steht oder blutet, muss etwas darüber gedeckt werden, jede Wunde muss verbunden werden und so einfach wie möglich verbunden werden, und der einfachste Wundverband, den wir haben, ist der mit Calendula 1:4 oder 6 Theilen Wasser. Unter diesem Verbands werden offene Wunden ausgezeichnet granuliren, und es wird sich gar keine Wirkung auf den Körper zeigen. Wenn die Konstitution des Kranken gesund ist, und es ist eine solche offene Schädigung da, so mag die Konstitution selber damit fertig werden, und alles, was Sie zu thun haben, ist, einen erleichternden und beruhigenden Verband anzulegen. Die Luft reizt eine wunde Stelle immer und erregt dadurch immer eine Eiterabsonderung, selbst wenn die Wunde ursprünglich ganz gesund war. Calendula schützt dagegen, nur dürfen Sie nicht die Tinktur nehmen, denn diese treibt zu sehr. Bei einer Schnittwunde muss die Wunde genäht werden, und ist



die Naht richtig angelegt, so wird auch die Heilung ohne weiteres sich vollziehen. Heilt aber eine gut genähte Naht nicht, so ist etwas nicht in Ordnung in der Konstitution des Kranken, und das müssen Sie herausfinden und heben. Während dieser Zeit muss man dann äusserlich so wenig wie möglich thun. Mit den Mitteln, welche ich Ihnen genannt habe, können Sie so ziemlich alle Wunden behandeln, und es ist das einfach genug. Es gehört nur etwas gesunder Menschenverstand dazu, um mit diesen Mitteln eine Wunde richtig verbinden zu können. Wo durch Muskelzug irgendwelche Schwierigkeiten verbunden sind, hat eben der Chirurg einzugreifen.

Der Ledumkranke ist sehr oft sozusagen konstitutionell kalt. Er fasst sich kalt an, sein Körper ist kalt, die Glieder sind kalt und der Körper dabei heiss oder wir sehen auch manchmal den anderen Gegensatz, dass der ganze Körper und der Kopf wie überhitzt sind. Dann geht ein Pulsiren und Pochen durch den ganzen Körper, die Haut ist purpurroth oder wenigstens zu stark geröthet, und der Kranke leidet gar keine Bedeckung in der Nacht. Sie werden sehr häufig von einem Ledumkranken hören, dass er den Kopf zum Fenster herausstecken will, dass er nichts auf dem Kopfe vertragen kann, dass er sich furchtbar gern den Kopf in sehr kaltem Wasser abbadet oder dass er sogar Eiswasser dazu nimmt.

Bei Ledum sind Hände, Gesicht und Füsse wie blutüberfüllt, besonders bei manchen wassersüchtigen Anschwellungen sind die Unterschenkel roth und blutflechtig. Dabei sind die Gewebe so stark angespannt, als die Haut es nur irgendwie hergeben will und der Kranke leidet sehr heftige Schmerzen. Er hat nur eine Art, sich dieselben zu erleichtern, indem er sich hinsetzt, die Füsse in kaltes Wasser stemmt und so stundenlang sitzen bleibt.

Ich entsinne mich noch sehr gut, wie ich diesen Zustand zum ersten Male gesehen habe. Es handelte sich um einen alten Syphilitiker, dessen Nasenknochen zerfressen waren und dessen Nase nur noch ein Knochenstumpf war. Er war ein alter Säufer und furchtbar roh mit seiner Familie, wenn er getrunken hatte. Schon seit Jahren arbeitete er gar nichts mehr, hatte kein Ehrgefühl, er sass im Hause herum und sein Weib musste alles für ihn arbeiten. Er konnte sich nicht von der Stelle wagen, weil seine Füsse so stark geschwollen und so schmerzhaft waren, dass er sich nicht zu rühren wagte.

7\*

Als ich ihn zum ersten Male sah, sass er mit den Füßen in einer altmodischen Fussbadewanne, er hatte bis beinahe zum Knie herauf Eisstücke und that immer noch frische Eisstücke hinein, ja, er hatte es besonders gern, wenn sich das Eis an die Haut anlegte. Sein Weib sagte, er litte manchmal fürchterlich, und das dauere schon recht lange. Ich gab ihm eine Gabe Ledum 2 m (2000.) und bald darauf that er seine Füße aus dem Eiswasser heraus, und er hat es niemals wieder gebraucht. Die Schwellung nahm ab, die Purpurverfärbung verschwand, der Schmerz ging aus den Füßen weg, und merkwürdig genug! er gab auch das Trinken auf. Viele von den syphilitischen Erscheinungen blieben durch diese eine Gabe schon weg, und er hat sehr wenig Krankheitserscheinungen später gehabt. Zwei Mittel, Pulsatilla und Ledum, haben diese Vorliebe der Füße sich in kaltes Wasser zu stecken, aber in diesem Falle war Ledum deutlich angezeigt.

Bei entzündeter Oberfläche zeigt Ledum eine deutliche Tendenz zum Bluten, und die Blutung ist dunkel. Die grösste Zahl der Ledumkranken ist vollblütig, aufgetrieben, derb, sehr plethorisch. Die Kranken bluten leicht, haben rothes Gesicht, sie haben viel Fleisch am Körper und sind kräftig. Dabei haben sie leicht einmal eine Blutung in den Augenkammern, Nasenbluten, Blutungen an irgend einer Leibeshöhle und blutführenden Urin.

Wichtig ist unser Mittel ferner bei alten schmerzhaften Geschwüren, die weiterfressen, phagedaenisch sich ausdehnen, wo rings herum kleine Blutflecke sind, bei Konstitutionen, die sich immer kalt fühlen. Auch diese Geschwüre werden durch Kälte erleichtert.

Diese Medizin bezieht sich auch auf rheumatische Naturen, auf Rheumatismus und Gicht. Es ist erstaunlich, wie viele Beschwerden von Gichtkranken damit gehoben werden können, und was es Alles bei solchen Leuten bewirkt, welche Kalkdeposita in ihren Gelenken, Händen, Fingern und Zehen haben. Diese Deposita beginnen unten und gehen nach oben zu. Die erkrankten Gelenke werden plötzlich entzündet und durch Kälte sehr gebessert.

Ledum hat aber eine ganz besondere Vorliebe für das Knie und ist deshalb sehr angebracht bei diesen langwierigen Fällen von Kniegelenksentzündungen, bei dem rheumatischen Knie. Da sehen Sie manchmal so einen Kranken mit ent-

Generated on 2019-12-14 17:11 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015074809263  
Public Domain in the United States / http://www.hathitrust.org/access\_use#pd-us

blössten Knieen dasitzen, wie er das Knie fächelt oder kühlende Einreibungen macht, Chloroformäther oder mit Salmiak, dessen Verdunstung das Knie abkühlt.

Das Gesicht ist wie bei Lachesis aufgetrieben, blutunterlaufen, sieht etwas dumm aus und ähnelt am meisten dem eines alten Säufers.

Ledum ist ein Gegenmittel gegen Whiskywirkung und kann unter Umständen auch die Neigung zum Trunke mindern. So hat Ledum zum Schnaps dieselbe Beziehung wie Caladium zum übermässigen Cigarrengebrauch. Mit diesem Reizmittel können Sie bei den Kranken erreichen, dass sie als passionirte Raucher den Tabak aufgeben und sogar eine Abneigung dagegen bekommen.

Natürlich hat Ledum auch Einfluss auf erythematöse Erkrankungen. Dann ist die entzündete Flechte bläulich, blutgesprenkelt, aufgetrieben und manchmal wirklich geschwellt. Es kann auch zeitweise mehr akut auftreten mit brennenden Schmerzen. Phlegmonöse Erysipele an irgend einer Körperstelle, ganz besonders aber im Gesicht, weisen immer darauf hin.

Natürlich hat ein Mittel, welches sich so sehr auf die Gichtkranken bezieht, eine ziemliche Reihe von Nierensymptomen. Wir finden da häufiges Urinlassen mit verminderter oder vermehrter Urinmenge. Der Harnfluss ist oft unterbrochen. Brennen in der Harnröhre nach dem Urinlassen. Juckende Röthe der Harnröhre und Abfluss von Eiter.

Ich will Ihnen aber noch einzelne andere Angaben machen, die Sie in den Büchern nicht finden.

Es hat z. B. rothen Sand im Urin, genau so wie Lycopodium, es hat grosse Mengen von sandigen Niederschlägen verschiedener Farbe. Wenn der Kranke sich sehr wohl fühlt, dann gehen grosse Mengen sandigen Niederschlages fort. Wenn der Niederschlag im Urin aber gering ist, dann fühlt sich der Kranke nicht sehr wohl und seine gichtischen Gelenke schmerzen.

Es findet sich auch noch ein anderes Symptom, welches Lippe bekannt gegeben hat. Sehr reichliche Mengen klaren farblosen Urins mit sehr leichtem spezifischen Gewicht, und weil nun in dem Urin fast alle Salze fehlen, so haben wir eine Verschlimmerung der gichtischen Erscheinungen.

Vergessen Sie übrigens nicht, dass bei Ledum die rheumatischen Schmerzen von unten nach oben, von aussen nach innen gehen!

Die Menstruation ist zu zeitig, zu reichlich, hellroth. Die Kranke ist dabei nicht natürlich warm. Der Körper kann auch sogar zu dieser Zeit recht kalt sein, und doch will die Kranke immer in die frische Luft. Die Menstruation ist reichlich, am auffälligsten bei alten gichtischen Frauen mit aufgetriebenem, aber nicht geschwelltem Gesicht, wo durch venöse Stauung das Gesicht geröthet und blutgesprenkelt ist, und sie hat viel Schmerzen bei der Regel. Die Gebärmutter ist sehr empfindlich für jede Berührung, und die Beckenorgane sind so empfindlich, dass man nicht in das Becken eindrücken kann. Merken Sie sich also: Dymennorrhoe bei gichtischen Frauen! Dann wird Ledum auch die Konstitution bessern und das Auftreten der erkennbaren Gicht verhindern.

Wenn solche Sachen von sehr lange her schon vorbereitet sind, so verschwinden die Uterinbeschwerden gegen Ende des Frauenalters, und dann treten erst die gichtischen Erscheinungen auf.

Wenn bei einer unheilbaren Krankheit innen alles möglichst in Ordnung ist, so sind die äusseren Erscheinungen um so schlechter, und wenn ein solcher Fall vorliegt, so muss man diese äusseren Erscheinungen als ein Ventil ansehen, welches für Erhaltung der Gesundheit nothwendig ist. Wenn daher unter der Einwirkung des passenden Mittels die äusseren Stellen, wie die Gelenke, mehr erkranken, so zeigt das, dass im Körper noch Ordnung ist, und wenn das Mittel in dieser Richtung wirkt, so unterbrechen Sie es nicht, versuchen Sie nicht, etwas zu finden, was die äusseren Erscheinungen zurücktreibt. Wenn der Kranke sich nur im Ganzen immer wohler fühlt, so wird er auch die anscheinende Verschlimmerung der äusseren Erscheinungen überwinden, denn Ledum wirkt in dieser richtigen Weise. Da die Ledumbeschwerden, von aussen her eingesetzt, nach innen zu fortschreiten, so muss es in seiner Heilthätigkeit so wirken, dass es von innen nach aussen hin die Erscheinungen vertreibt.

Wenn Sie mit einem Gichtkranken zu thun haben, so müssen Sie ihm diese Auseinandersetzung vorführen, denn sonst begreift er nicht, warum Sie seine Schmerzen so gering achten.

Lycopodium ist ein ähnliches Mittel, indem es auch die Erscheinungen an die Aussenfläche treibt. Solche Erscheinungen, die von der Aussenfläche verschwinden wollen, um innen

irgendwo wieder aufzutreten, werden von *Lycopodium* sozusagen wieder an die Aussenfläche gedrängt. Darum kann es Ihnen passiren, dass eine Gabe *Lycopodium* die Absonderung des rothen Sandes wieder hervorruft.

Sie finden unter den Symptomen auch Abmagerung des leidenden Theiles angegeben. Das ist nicht verständlich, wenn man sich nicht den Vorgang klar macht. Wenn ein Nerv durch eine stichtartige Wunde verletzt ist, die Wunde affizirt ist, so dass sie anschwillt, entzündet aussieht, geschwürig wird, ringsherum die bekannte blutgeschwängerte Haut sich zeigt und die Glieder kalt werden, so passt eben *Ledum* und wird den ganzen Zustand heilen. Wenn aber aus Unkenntniss *Ledum* nicht gegeben worden ist, so wird der Nerv, welcher den erkrankten Theil versorgt, selber krank, es entsteht eine aufsteigende Neuritis, die Schmerzen fahren durch den Nerven; die Muskeln, welche von dem Nerven versorgt werden, werden dünn, und dieses Glied stirbt ab. Dann denken Sie auch an *Pulsatilla*, denn dort finden Sie auch das Symptom, dass das erkrankte Glied zusammenschwindet.

---

## **Bericht über die Versammlung der Vereinigung homöopathischer Aerzte Norddeutschlands.**

Von Dr. Waszily-Kiel.

Es waren diesmal nur wenig Herren erschienen, ob Zeit und Umstände hindernd waren oder nicht gethane Arbeit an der deutschen Arzneimittellehre, weiss ich nicht. Anwesend waren Dr. Hesse-Hamburg, Dr. Junge-Altona, Dr. Lutze-Hamburg, Dr. Mau-Itzehoe und Dr. Waszily-Kiel, nach Lutzes Ausspruch „ein kleiner, aber gewählter Kreis“.

Die Reihe der Fälle aus der Praxis eröffnete Berufsgenosse Lutze:

1. Eine junge Frau, über welche die Mutter berichtete, hatte vor Kurzem geboren, Dammriss genäht bekommen, bekam im rechten Hypochondrium starke Schwellung mit klopfendstechenden Schmerzen, der behandelnde Arzt erklärte es für Leberabscess. Dr. Lutze verordnete *hepar sulf. 6*, nach acht Tagen waren Schwellung und Schmerzen verschwunden. Dr. Hesse bezweifelte die Richtigkeit der Diagnose ohne an der Wahl des Mittels Anstoss zu nehmen.

2. Eine Frau, die viele Geburten und fünf Aborte gehabt, bekam plötzlich sehr starke Lungenblutung, hellroth, schäumig, doppelseitige Dämpfung und Rasselgeräusche waren vorhanden, alle Augenblicke stellten sich Ohnmachten ein. Dr. Lutze verordnete *Acalypha indica* in 3. Potenz mit sofortigem Erfolg. Dr. Hesse rühmte auch dieses Mittel sehr bei Lungenblutungen ohne besondere Indikationen, bei passiven Uterusblutungen, besonders in der Klimaxis that ihm *Hamamelis* die besten Dienste, bei aktiven aber *Ipecac.* Lutze machte bei passiven Blutungen auf *Nux vom.* 3 aufmerksam, Junge erwähnte *Arnica*, *Berichterstatter* auch *Millefolium* bei Lungenblutungen mit hellrothem Blut, bei Uterusblutungen bei dunklem Blut *Crocus*, besonders wenn das Blut stückig, zäh und übelriechend ist.

3. Dr. Lutze berichtete noch von einer Prostatitis gonorrhoeica, bei welcher er *Acid. Fluoric.* 30 mit vorzüglichem Erfolg angewandt, Stuhl- und Urinbeschwerden, sowie weisslicher Ausfluss waren Begleiterscheinungen.

Dr. Junge erwähnte folgenden Fall: Ein Mann mit Blasenkatarrh wollte noch einen Versuch mit der Homöopathie machen, ehe er sich pensioniren liesse; die Erscheinungen boten nichts Aussergewöhnliches, der Urin war stets eitrig und hatte einen sehr üblen, zuweilen mehr scharfen Geruch, ähnlich dem Pferdeurin. Die Heilung ward durch *Nitri ac.* bewirkt.  $\frac{3}{4}$  Jahr später erschien derselbe Patient, weil das Leiden sich wieder einstellen wollte und bat um das Mittel, damit er's stets im Hause habe, weil es so vorzüglich geholfen hatte.

Dr. Mau hatte folgende Fälle:

1. Ein halbjähriges Kind erkrankte nach der Impfung an Diarrhoe, allopathische Mittel waren vergeblich angewandt, Urin war sehr gering, blutig und eiweisshaltig, es bestand Hydrops. Er gab zuerst *Thuja* hoch, dann *Terebinthina* 4 und heilte das Kind in kurzer Zeit.

2. Eine 40jährige Dame litt seit vielen Jahren an „Würmerbeseigen“ mit Uebelkeit, mit Thränen der Augen und Frost, hatte früher Malaria gehabt. Er gab zuerst *Natr. muriat D 6* ohne eine Spur von Einwirkung; dann dasselbe Mittel in 30. und 200. Potenz abwechselnd, danach trat erst Verschlimmerung, aber keine Besserung ein, darauf gab er dasselbe Mittel in 1000. Potenz und heilte dauernd. Ein sehr zu beherzigender Fall! Dr. Hesse bemerkte dazu: homöo-

pathisch muss nicht nur das Mittel, sondern auch die Potenz sein!

3. Eine 41jährige Frau litt an Kopfschmerzen folgender Art: alle acht Tage mit grosser Melancholie, kalte Umschläge lindern und kalt Wasser trinken, aber sobald das Wasser warm wird, wird es erbrochen; Erbrechen sehr sauer, dann oft Galle, Stuhl dunkel und kleine Knollen, Regel schwach, viel Urinentleerung bei den Kopfschmerzen, sie hat schon in der Schule daran gelitten, sie sollen nach einem gastrischen Fieber entstanden sein. Man verordnete Sanguinaria 200 und heilte. Hesse macht auf die rechtsseitige Wirkung der Sanguinaria aufmerksam. — Viel Urin bei Kopfschmerz haben acon., gelsem., veratr., ignat., silic., sanguin. und selen; alle acht Tage haben als Charakteristikum: sulph., silic., sanguin., iris versicolor.

Dr. Hesse berichtete folgende Fälle:

1. Ein 40jähriger Kaufmann leidet seit sieben Jahren an Asthma, muthmassliche Ursache sollen Aufregungen und Kränkungen gewesen sein, über die er oft nachts im Bett jammernd gesessen; bei den Anfällen im Winter nachts, die sich schon tags bemerkbar machen, sitzt er hoch im Bett, Brust muss von jeglicher Kleidung frei sein; solcher Anfall dauert tagelang mit schlimmeren Nächten, dann freie Zwischenpausen von 8 bis 14 Tagen; war sonst in Wiesbaden behandelt; Stimmung gereizt, nasskalte Witterung verschlimmert, Fusschweiss; bei dem Anfall reichlicher blasser Urin; empfindlich gegen Kleiderdruck am Hals, er trägt auffallend weite Halskragen. Hesse hatte verschiedene Mittel vergeblich angewandt, gab laches. 30, darauf noch ein starker Anfall, dann allmähliche Heilung. Hesse bemerkt dazu, dass er schon mehrfach ganz alte chronische Asthmafälle mit laches. geheilt bzw. gebessert habe.

2. Eine 26jährige Lehrerin kann nach Scharlach mit Nephritis bei Tage den Urin nicht halten, Verschlimmerung nachmittags und abends, Ekel vor Fett. Er verordnete ferr. phosph. 6 mit baldigem Erfolg. — Ferrum hat das Symptom „unwillkürliches Wasserlassen bei Tage“, Rhus tox. ebenso aber „im Stehen“.

3. Ein 19jähriges Fräulein, das früher an Nasenbluten, Ausschlag und Furunkeln gelitten, kommt wegen täglichen Nasenblutens; Nase ist wund, Gesicht roth, zeitweilig sogar bläulich, besonders nach dem Essen, Blut steigt sehr leicht zu

Kopf, Menstruation zu spät und schwach. Verordnung: ferr. phos. 6, zweimal täglich, danach hörten die Blutungen auf und die Nase ward heil.

Berichterstatter besprach die Krankheit eines allopathischen Arztes von 53 Jahren, der sich auf Zureden der Verwandten, weil alles bisher von Autoritäten Versuchte nicht die leiseste Besserung gebracht, in seine homöopathische Behandlung begeben hatte. Es handelte sich um eine Tropho-Neurose, welche durch vasomotorische Störungen zunehmend lokale Nekrosen hervorrief, wo bisher Silicea 30 in täglichen Gaben unverkennbare Besserung zeigte. Doch ist die Behandlung noch nicht abgeschlossen.

Ein Kreis schöner Frauen erschien nunmehr und lenkte die Versammlung an anderen Ort und in andere Art, wobei unter lucullischen Genüssen eine reichlich übersprudelnde Fröhlichkeit zum Ausbruch kam.

Kiel, den 1. Februar 1899.

---

## Commentarien zum Organon.

Von B. Fincke M. D.-Brooklyn New-York.

### Das Problem der Potenzirung.<sup>1)</sup>

§ 9. 16. 29. 280 Anmerkung u. s. w.

#### Potenzirung versus Evolution.

Hahnemann hat sich niemals glücklicher ausgedrückt als wenn er die Kraftentwickelungen der Arznei Potenzen nannte, eine Bezeichnung, die sich sofort in zweierlei Beziehungen empfiehlt. Bei seiner eigenthümlichen Methode, die latenten Arzneikräfte der Substanzen mittelst einer grossen Quantität eines inerten Vehikels zu entwickeln, kam er bald auf die Gewissheit, dass es keinen dankbarern Beweis gäbe, die entwickelte Arzneikraft zu demonstrieren, als den physiologischen, welcher nur durch den lebenden Organismus in seiner Reaktion geliefert werden kann. Genöthigt, in dem durch die Vertheilung der Arzneikraft in einer grossen Menge Vehikel in einem konstanten Verhältniss bereitetem Arzneimittel eine Kraft anzuerkennen, welche die Eigenschaft besitzt, auf den Organismus des lebenden

---

<sup>1)</sup> Aus den Verhandlungen der International Hahnemannian Association 1898.



Menschen zu wirken, konnte er die Natur dieser Bereitungen nicht besser als durch den Ausdruck *Potenz* bezeichnen, d. i. eine Kraft zu wirken, wenn ihre Energie durch das homöopathische Gesetz in Anwendung gebracht wurde. Ferner durch die Annahme des Verhältnisses 1:100 für die Proportion der Arznei zum Vehikel kam er ganz natürlich auf die mathematische Methode der Potenzirung, eine beliebige Zahl durch Multiplikation mit sich selbst auf eine höhere Potenz zu erheben, in der er eine passende Anwendung auf seine homöopathische Arzneibereitung fand. Seine Wurzelgrösse der Potenzen war ein Tropfen flüssiger Arzneisubstanz, welche mit 99 Tropfen eines indifferenten flüssigen Vehikels unter gehörigem Schütteln vermischt wurde, oder ein Gran des festen Arzneistoffs, der eine Stunde lang mit 99 Gran eines indifferenten pulverisirten Vehikels verrieben wurde, wodurch er in beiden Fällen die erste Potenz erlangte. Dies vertrug sich sehr gut mit der Notation, da die Exponenten einer jeden Potenz anzeigten, in welchem Verhältniss die rohe Substanz der Arznei durch das Vehikel im centesimalen Verhältniss vertheilt sei. Indessen scheint dies insofern nicht ganz richtig, als bei jeder neuen Potenz das Arzneimittel neue Eigenschaften arzneilicher Wirkung äussert, was gegen die mathematische Idee einer Potenz verstösst, als das Produkt einer Wurzelgrösse, welche mehrmals als Faktor bei der Multiplikation angesetzt wird, also einer konstanten Grösse. Aber die verschiedenen Potenzen einer Arznei sind kein solches Produkt, da der Werth derselben infolge ihrer variirenden potentiellen Qualität lediglich durch den Organismus bestimmt wird, auf dem sie nach dem homöopathischen Gesetz in Anwendung gebracht wird; wenn man aber annimmt, dass die Grösse, welche der Potenzirung unterworfen wird, auch bei der homöopathischen Potenzirung konstant ist, da das Mittel trotz seiner Veränderlichkeit in den Potenzen doch stets dasselbe bleibt, — Sulphur bleibt Sulphur, mag man seine Potenzirung auch noch so hoch treiben — so ist die Benutzung des mathematischen Begriffs der Potenzirung für die homöopathische Arzneibereitung ganz richtig, und erweist sich als ein glücklicher Griff des alten Meisters. Der Ausdruck *Potenz* ist daher allen andern Bezeichnungen schon deshalb vorzuziehen, weil er mit der veränderten Qualität der Mischung mit dem inertesten Vehikel nicht nur die Verringerung der Substanz und deren Verfeinerung und endliches Verschwinden, sondern auch

die unveränderliche Qualität ihrer organischen Wirkung bezeichnet, ohne sich von dem praktischen Standpunkt zu verlieren, der der Potenz die Kraft der Wirkung zuerkennt.

So ist der Ausdruck Dilution ungeeignet, da er sich nur auf die Vertheilung des flüssigen Arzneistoffs bezieht, welche schnell zu Ende kommt, wenn die Grenze der Materialität erreicht ist, und genügt daher nicht, die Fortentwicklung der Arzneikraft aus dem Rohstoffe über die Materialitätsgrenze hinaus zu bezeichnen. „Eigentliche Dilutionen finden fast nur bei Geschmacks- und Farbegegenständen statt.“ (Chronische Krankheiten V. Vorrede).

Veränderung ist auch nur eine einseitige Bezeichnung der Vertheilung des Rohstoffs durch Vermischung mit inerten Vehikeln soweit seine Materialität reicht, und ist daher unpassend für die Uebertragung der Arzneikraft bis in die höchsten Potenzen. „Dies sind und bleiben wahre Verdünnungen oder Dilutionen, aber keine Dynamisationen“. (Chr. K. V. Vorr.)

Dynamisation ist ein Ausdruck, den Hahnemann häufig gebraucht, und hat genau dieselbe Bedeutung wie Potenz; er beruht bereits auf der Leibnitz'schen Lehre, dass jede Substanz Kraft involvirt, ein Satz, der sicherlich durch Hahnemanns Potenzirlehre bewahrheitet wird. „Homöopathische Dynamisationen sind wahre Entwicklungen der in natürlichen Körpern während ihres rohen Zustandes verborgen gelegenen arzneilichen Eigenschaften, welche dann fast geistig auf unser Leben einzuwirken fähig werden.“ (Chr. K. V. Vorr.)

Diese Bezeichnung hat zugleich den Vortheil, von dem griechischen Wort *δυναμις* herzustammen, welche bereits in der Physik, in der Lehre der Mechanik anerkannt ist und somit der Hahnemann'schen Anschauung der Homöopathik zu Grunde liegt (§ 29). Die Ausdrücke Dynamisation oder Potenz mögen daher in der Homöopathie gebraucht werden, wie es dem Geschmack eines Jeden gefällt. Jedoch empfiehlt sich der Ausdruck Potenz durch seine Kürze und Praktikalität, um die Arbeitskraft der Arznei im lebenden Organismus zu bezeichnen und ist schon deswegen vorzuziehen, weil in ihrer veränderlichen Quantität der Mischung mit inertem Vehikel sie nicht nur die quantitative Verminderung der Substanz und deren Verfeinerung und endliches Verschwinden anzeigt, sondern auch die unveränderliche Quantität der organischen Wirkung, ohne den festen praktischen Standpunkt zu verlieren, welche ihr die Arbeits-

kraft in ihrer Wirkung auf den Organismus zuerkennt, obwohl sie nicht durch physiko-chemische Methoden allein nachgewiesen werden kann.

In § 16 seines Organon giebt uns Hahnemann in seiner umfassenden Weise die Lehre, dass alle Krankheiten aus der dynamischen Veränderung des lebenden Organismus entstehen und dass dieselben nur durch ähnliche dynamische Heilmittel entfernt und sogleich geheilt werden können, deren Zubereitung er weiterhin beschreibt. Dies, sagt er emphatisch, ist die Heilwissenschaft, sehr geeignet von ihm Homöopathik genannt. Die Forderung kräftige Heilmittel herzustellen, würde sonach darin bestehen, sie aus den rohen Arzneistoffen so zu entwickeln, dass sie in ihrer Anwendung auf den Kranken den nothwendig dynamischen Wirkungscharakter äussern, welcher dem der Krankheit ähnlich ist, aber kein chemischer oder physikalischer Effekt.

Nun war die Erfindung der homöopathischen Potenzirung so gegen die allgemein angenommenen Grundsätze der Medizin und ging anscheinend so auffallend gegen die Naturgesetze der Physik und Chemie, welche infolge ihrer raschen Entwicklung sich herausnahm, Alles und Jedes in den Bereich ihrer Disziplinen zu ziehen, dass dieses kostbare Geschenk Hahnemanns allgemein lächerlich gemacht, verachtet und von den meisten Aerzten, Naturforschern und anderen weisen Männern als nutzlos verworfen wurde, leider sogar von der grossen Mehrheit der Anhänger der homöopathischen Berufsgenossenschaft. Ohne zu wissen was sie thaten, haben diese das Banner *Similia similibus* als der Doktrin der Potenzirung feindlich erhoben, indem sie gegen die sicherste Begründung der Homöopathik streite. Sie haben, einige mit Absicht und andere thörichter Weise, übersehen, dass Hahnemann auf der Immaterialität und Dynamicität der Krankheit besteht, welche für ihn nichts ist, als eine geistartige, virtuelle, dynamische Störung der Gesundheit im Organismus, eine Veränderung in dem Etwas, was den Körper lebend erhält, durch Regelung und Ordnung der widerstreitenden oder assimilirbaren physischen und chemischen Kräfte. Dieses Etwas nennt er Lebenskraft und ohne sie kann kein Mensch leben. Es ist durch das Mittel der natürlichen Potenzirung, dass der Körper nach der Empfängniss und Incarnation des Geistes sich aufbaut und zur Reife gelangt, und alsdann in seiner Integrität in beständiger

Thätigkeit erhalten wird, bis das Ende derselben, der Tod, eintritt. Einige Physiologen behaupten, dass der Stoff den Geist durch die ihm inhärenten ewigen Eigenschaften der Materie bildet und sie haben ein grosses Lufts Schloss gebaut, welches mit jedem eintretenden Tode zusammenfällt. Nein! Der Geist bildet den Organismus von den Minutulen der Materie und ihrer Kräfte aus der geheimnissvollen unergründlichen Tiefe Gottes. A jove principium. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsterniss, und die Finsternisse haben es nicht begriffen.“ Aber wir wollen hier nicht auf eine Kontroverse über Religion eingehen.

Es ist hinreichend zu sagen, dass Hahnemann keine andere Ursache der Krankheit zulässt, als eine schädliche dynamische Veränderung in der Lebenskraft, welche sich durch subjektive und objektive Symptome kund giebt und keine andern Heilmittel als solche, welche von dem Rohstoffe durch geeignete Potenzirung erlangt worden sind, um den dynamischen und geistartigen Charakter zu gewinnen, welcher sie der Lebenskraft ähnlich und somit fähig macht, dem Feind erfolgreich zu begegnen.

Es scheint daher inkonsequent, wenn Hahnemann sich vorstellte, die physiologische Qualität seiner irrthümlich sogenannten infinitesimalen Potenzen seien durch Friktion, Reiben und Schütteln zu entwickeln, da diese Arten der Bewegung der Materie nicht für fähig erachtet werden konnten, mehr zu bewirken, als die minutulen Theilchen des Rohstoffs von ihrer Berührung und Kohäsion mit ihren Nachbarn zu befreien und ein unarzneiliches Vehikel dazu zu benutzen, sie unter die Masse dieses Vehikels zu vertheilen. Eine mystische Veränderung des Vehikels durch die mechanische Wirkung des Schüttelns und Reibens konnte man nicht erwarten und sie ist bereits von den Materialisten unserer Schule verworfen worden. Sie war ferner nicht zulässig, da Hahnemann selbst keine solche fehlerhafte Auffassung beabsichtigte, sondern die Befreiung und Entwicklung der dynamischen geistartigen Natur der im Rohstoff liegenden, der geistartigen Lebenskraft

ähnlichen Arzneikraft, so wenig, als was darüber in der Vorrede zum letzten Bande der chronischen Krankheiten über Dilutionen und Potenzen gesagt worden ist. Wer kann sagen, dass ein Tropfen Arzneisaft, welcher durch eine Reihe von Gläschen, jedes 99 Tropfen Alkohol haltend, durch Ueber-tropfen eines Tropfens des vorherigen Gläschens in das folgende unter dem vorgeschriebenen Schütteln auch nur 30 Mal, wie Hahnemann that, wirklich 30 Mal in dem hunderttheiligen Verhältniss verdünnt worden sei? Wegen der nahen Grenze der Materialität haben wir kein Mittel, es zu beweisen. Hahnemann sagt sehr richtig, dass wirkliche Dilutionen nur bei Geschmacks- und Farbegegenständen vorkommen, und auch Verdünnungen können wir nur von festen Gegenständen, wie Draht, Mineralien, Pulver u. dgl. erhalten. Daher muss im Lichte der Potenzirung wohl Dilution und Verdünnung wirklich in den ersten Stadien stattgefunden haben, aber sie sind nicht entscheidend und obgleich nothwendig in der mechanischen Beihülfe zur Befreiung und folgenden Vertheilung der Arzneikräfte durch die inerten Vehikel, doch nicht die *conditio sine qua non* für die Entwicklung der höheren Potenzen. Der Dilution und Verdünnung ist eine nahe Grenze gesetzt, welche das Spektroskop in der neunten oder zehnten Centesimalpotenz findet. Es ist daher durchaus nicht zulässig, anzunehmen, dass, da ein Stoff spektroskopisch in der neunten oder zehnten Centesimalpotenz nachgewiesen ist, seine Dilution und Verdünnung nun auch bis zur hunderttausendsten und höher aufsteigen muss. Das wäre ein veritables Luftschloss. Der Begriff der Materie schwindet auf solchen schwindlichen Höhen und sogar schon bei viel niedrigeren Graden, wie bei der dreissigsten Hahnemann'schen Verdünnung.

Gerade so ist es mit den Verdünnungen der festen Körper, wie bereits die Mikroskopiker unserer Schule dargethan haben, welche die Grenze zwischen die elfte und zwölfte Centesimalpotenz setzen, und der feine Platindraht, welchen Wollaston auszog, ist noch lange nicht mit einer dreissigsten Centesimalpotenz zu vergleichen. Jägers und Finkes Neuralanalyse kann nicht mehr für die Verdünnung der Materie beweisen. Sie ist der physiologische Beweis durch einen passenden elektrischen Apparat am sensitiven, lebenden Organismus, kann aber keinen Beweis liefern, dass die Arzneisubstanz in den zu untersuchenden Potenzen im Zustande der Auflösung oder Ver-

dünnung vorhanden ist. Sie beweist nur, dass etwas in der Potenz ist, welches überhaupt wirkt, und mehr oder weniger stark auf den menschlichen Körper. Crookes strahlende Materie übersteigt lange nicht die Grenze einer dritten Centesimalpotenz. Die Roentgenstrahlen mögen höhere Verdünnungen angeben, doch erreichen sie immer noch nicht bei Vergleichung mit homöopathischen Potenzen auch nur eine dreissigste Hahnemannsche Potenz. Wenn Hahnemann sagt in der Note zu § 280, dass die Verdünnungen der Arznei nicht in Ewigkeit fortgehen können, dass stets etwas von der ursprünglichen Substanz bleiben müsse, so konnte er doch nichts anders damit meinen, als dass die Arzneikraft hinter dem Arzneistoff zurückbleiben und durch Uebertragung mittelst eines inerten Vehikels bis in die höchsten Potenzen übergehe.

Einige andere Ausdrücke, welche die unmessbare Vertheilung der Arzneikraft durch eine grosse Masse indifferenten Vehikels bezeichnen, möchten in die Wahl fallen, z. B. Rarefaktion, Verfeinerung von der Luft und dem Ziehen feiner Drähte oder von den Verreibungen von Pulvern hergenommen, Kraftentwickelungen als Exponenten der Arzneikraft, Dynamisation, von dem griechischen Dynamis, welche gleichbedeutend mit Kraft ist; jedoch Potenz wird stets den Vorzug behalten, da dieser Ausdruck für alle wissenschaftlichen und praktischen Zwecke hinreicht, und genau das bezeichnet was es meint, nämlich die Energie oder Arzneikraft *potentia et actu*.

Ausserdem kommen wir bei unsern Untersuchungen über die Kleinheit der Dinge stets zuletzt auf die Discrepanz zwischen der Aggregation der Dinge und deren Ausdehnung. Dies geschieht in folgender Weise: Eine Masse Stoff, welche als ein Aggregat von minutulen Theilen betrachtet werden muss, kann künstlich in die einzelnen Theile gesondert werden, welche wieder ein konkretes Aggregat bilden, das der Disgregation in infinitum fähig ist. Aber hier erscheint die Modifikation der Untersuchungsmethode. Wir können ein Theilchen einer Masse als ausserordentlich klein auffassen (als Molekül), welches demnach unter gewissen Umständen durch Ausdehnung eine grössere Form annimmt z. B. bei Umwandlung in ein Gas oder durch die Exhaustion der Luftpumpe. Dies scheint ein Widerspruch zu sein, doch ist er nur scheinbar, da ein neues Element im Verkleinerungsprozess auftritt, nämlich Ausdehnung, welche offenbar das Theilchen einen grösseren Raum

einnehmen lässt, als es vorher hatte. Wenn wir nun die Mittel haben, können wir wieder das kleinste Theilchen dieser expansiven Masse absondern. Aber wer besitzt diese Mittel? Es sind gewisse Grenzen für jede Art von Stoff gesetzt, aber wir können sie nicht nachweisen. Die Physik und Chemie ist fortwährend beschäftigt, diese Grenzen der Materialität zu erweitern, jedoch ohne Erfolg. Es ist etwa, wie mit den astronomischen Forschungen, welche mit stärkeren weiterreichenden Gläsern neue Myriaden von himmlischen Körpern entdecken, ohne je zu einem Ende zu gelangen.

Hier ist aber ein Unterschied. Die physikalischen und chemischen Prozesse, wodurch einzelne Substanzen in solche Lagen gebracht werden können, dass sie den Charakter von wachsender Feinheit darbieten, sind sehr verschieden und involvieren die genaueste Kenntniss der physikalischen und chemischen Gesetze. Die Vehikel sind, so zu sagen, nicht einfache indifferente Substanzen wie Milchzucker, Wasser oder Alkohol, sondern von aller Art, womit sie vermischt werden, um dann wieder getrennt zu werden durch andere und unter verschiedenen Bedingungen der Affinität, Licht, Magnetismus, Elektrizität, Bewegung. Aber bei unserer homöopathischen Potenzirung ist die Manipulation sehr einfach und ihre Philosophie leicht zu begreifen. Wir brauchen nicht in die Region des Unerklärlichen uns zu verlieren und uns durch Fascination der okkulten Wissenschaften, religiöse Spekulationen oder die schwierigsten mathematischen Komputationen oder sophistische Künsteleien verführen zu lassen, sondern wir bleiben auf dem festen Boden der Thatsachen stehen, welche niemand verleugnen kann und welche durch Wiederholung und tägliche Praxis immer und immer wieder die Wirksamkeit der Hochpotenzen beweisen. In unserm Falle wird die einfache reine Substanz einfach mit einem inerten Vehikel in einem regelmässigen Verhältniss einer kleinen Quantität Substanz sage: 1 mit einer grossen Menge Vehikel sage: 99 gemischt und so wird die Mischung in einer aufsteigenden Potenzenreihe fortgesetzt, deren Exponent allemal das erneuerte Verhältniss von 1:100 darstellt. Auf diese Weise erreichen wir Höhen von Verkleinerung und Verfeinerung in Bezug auf die gebrauchte Substanz und umgekehrt eine Grösse der Ausdehnung und Vertheilung ihrer Arzneikraft, welche irgend eine bisherige Erfahrung in der Wissenschaft übersteigt. Die Berechnungen,

welche dazu dienen sollen zu zeigen, dass zusammengesetzte Substanzen eine gewisse Kleinheit nicht überschreiten können, weil alsdann die Bestandtheile sich von einander sondern und die Moleküle in ihre Atome zerfallen, kommen hier gar nicht in Betracht, da gerade das Faktum der Potenzirung lehrt, dass solche zusammengesetzte Substanzen ihren spezifischen pathischen Charakter bis in die höchsten Potenzen bewahren. Als solche sind die Individuen, welche sich in ihrer dynamischen Natur in der Potenzirung nicht mehr verändern als einfache Substanzen oder Pflanzen, Thiere und Menschen. Diese Potenzen behalten ihre Individualität so lange als ihre Identität nicht verletzt wird, doch haben sie natürlich nicht die geistige Individualität des Menschen, welcher sogar seinen Tod überlebt, da seine Individualität nicht wie die der Arzneikraft bloss geistartig sondern geistig ist.

Vergleicht man diese Ansicht mit der Molekularhypothese, so entfernt sich die letztere schnell von der Wahrheit, da sie Atome annimmt, als die einfachsten kleinsten letzten Elemente der Materie, welche durch Verbindung mit andern in Folge der chemischen Affinität kleinste zusammengesetzte Stoffelemente bilden, von denen die weiteren grösseren Aggregationen resultiren.

(Schluss folgt.)

### **Lilium tigrinum.**

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

So weit es bis jetzt geprüft ist, hat *Lilium tigrinum* mehr Beziehungen zu den Frauenleiden gezeigt, als zu den dem männlichen Geschlechte eigenthümlichen Beschwerden. Vor Allem passt es für hysterische Weiber, welche an Uterinbeschwerden, an Herzstörungen und an einer Reihe von durch einander gemischten Symptomen leiden. Ein solcher charakteristischer Fall ist dann ausserordentlich reizbar, hat alle möglichen Einbildungen, sieht aus wie ein Geisteskranker, ist oft religiös-melancholisch, hat Herzklopfen und einen Tiefstand der Beckeneingeweide. Dieser Zustand bietet viel Wechselreiches. Wenn die geistigen Symptome am meisten hervortreten, sind die körperlichen meist erleichtert. Das Herabdrängen als Begleiterscheinung für den Vorfall wird beschrieben wie ein Herabdrängen schon von der Magengegend aus, manch-



mal sogar schon vom Hals aus. Es ist ein Herabdrängen vom Hals aus, als ob alle unteren Theile herunterhingen und nach unten drängten. Zugleich mit diesem Zustande äusserster Schläffheit aller inneren Theile zeigt sich viel Nervosität, Ungeduld und vor Allem Herzklopfen. Die Kranke kann nur auf dem Rücken liegen, und beim Liegen auf jeder Seite wird ihre Beschwerde vermehrt. Das Herz zittert bei jeder Erregung, schlägt unregelmässig und geräth sehr schnell in Unordnung. Alle diese Gemüths- und Herzsymptome und die Symptome aus dem Unterleibe wechseln ab und geben zusammen das eigenthümliche Bild der *Lilium tigrinum*-Kranken.

Die Kranke kann kaum höflich und anständig antworten. Selbst wenn man mit ihr liebenswürdig ist, so giebt sie doch nur kurze, bissige Antworten. Sie ist so reizbar, dass sie im Kreise der Freundinnen auffällt. Selbst freundlicher Zuspruch verschlimmert. Jede Anrede verschlimmert. Nachts liegt sie wach und wird durch fanatische, religiöse Melancholie gequält und verräth auch eine deutliche Neigung, ungesunde Ideen über Religion und Lebensführung zu haben, die alle unvernünftig, unlogisch und phantasievoll sind.

Sie denkt eigentlich über alles anders, wie andere Leute, empfindet jeden Eindruck falsch, und so ist Alles an ihr verdreht, Niemand kann ihr gefallen.

Neben diesem Zustande besteht noch eine ausserordentliche Erregung der Geschlechtstheile, eine wahre Nymphomanie. Heftige Geschlechtserregung mit Krämpfen, Herzklopfen, Schweissen und Zuständen vollkommenen Verfalls. Dann sitzt sie still in der Ecke, brütet über ihre angeblichen Leiden und kann es nicht vertragen, wenn sie angeredet wird. Ihre Ideen sind schon ohnehin nicht klar, wenn aber ihr Wille angestrengt wird, so wird sie noch unklarer. Sie verschreibt sich leicht, verspricht sich auch und kann nicht bei einer Sache bleiben. Ihr Seelenheil ist ihr grosser Kummer.

Wenn so eine Kranke versucht, ihren Zustand zu beschreiben, so kann sie nur allgemeine Ausdrücke anwenden, dass sie sich wie verdreht im Kopfe fühlt, dass alle ihre Ideen unzusammenhängend sind und dass, jemehr sie versucht ordentlich nachzudenken, sie umsoweniger im Stande ist, es zu fassen. Jemehr sie sich bemüht, sich auf etwas zu besinnen, umsoweniger gelingt es ihr. Will sie aber die Aufmerksamkeit davon ablenken, so drängt sich ihr der Gegenstand wieder auf.

Bei diesem Mittel finden wir alle möglichen Symptome geschlechtlicher Erregung bei überarbeiteten und nervösen Weibern. Immer ist dabei eine gewisse Verwirrung und Herzklopfen. Im Prüfungsprotokolle heisst es: „Unaufmerksam, thatenlos, will aber doch nicht still sitzen“. Das sieht aber meist so aus: Die Kranke sitzt still und brütet und scheint nachzudenken, was mit ihr vorgegangen ist, und wenn Jemand sie so anredet, so springt sie auf, läuft hastig und aufgeregter herum und schlägt die Thür zu. Wenn die Familie ihr freundlich zuredet, so wird sie ganz aufgebracht.

Eine Kranke, die dieses Mittel an sich prüfte, sagte mir eines Tages, dass, wenn man sie nur in der Pferdebahn angeredet habe, sie so wild geworden wäre, dass sie am liebsten dem Frager etwas an den Kopf geworfen hätte. Sie dachte eben gerade über etwas nach und wollte darin nicht gestört werden. Die Erregbarkeit und die Heftigkeit sind so gross, dass sie alles innere Gleichgewicht verliert. Das drückte sie so aus: „Mir schien es, als müsste ich davonlaufen, wenn man mich anredete oder sonstwie störte.“ Sobald wie sie mit ihren Freundinnen zusammenkommt, hört dieser eigenthümliche Zustand auf. Sie wird aus einem Zustand grosser Schwäche und Schlaffheit aufgestört. Bei diesem Mittel kommen übrigens alle möglichen närrischen Symptome vor. Wenn Sie die Prüfungsprotokolle durchsehen, werden Sie finden, dass alle Symptome sehr unklar beschrieben sind und dass die Prüfer vergeblich versucht haben, die eigenthümlichen Empfindungen darzustellen, um welche es sich handelt.

So eine Kranke ist gewöhnlich von Haus aus warmblütig, in vielen Fällen ähnelt sie der Pulsatillakranken. Sie braucht einen kühlen Raum, liebt es im Freien zu gehen und lässt sich davon nur abhalten, wenn das Senkungsgefühl durch das Gehen verschlimmert wird. Der Kopf ist gewöhnlich im Freien bei Bewegung besser. Der Kopfschmerz und fast alle Beschwerden werden durch Kälte gebessert. Besserung im kalten Raum, Verschlimmerung durch warme Kleidung und ein warmes Zimmer. Eine gewisse Kurzathmigkeit kommt ganz bestimmt im warmen Zimmer. Im gefüllten Zimmer, im Theater, in der Kirche glaubt der Kranke zu ersticken, ähnlich wie bei Apis, Jod, Kali jodatium, Lycopodium und Pulsatilla.

Eine ganz närrische Empfindung geht vom Hinterhaupte aus nach dem Scheitel. Nur wer es selbst fühlt, kann es

beschreiben. Es ist wie eine zitternde elektrische Empfindung, wie wenn ein leiser Strom durchginge. Diese zitternde Empfindung geht hinten vom Kopf aus nach dem Scheitel zu und hat manchmal in den Begleiterscheinungen Schwindel.

Mit diesem Bilde können wir gar nichts verbinden. Man muss solche Sachen einmal wirklich bei Kranken gesehen haben, damit man eine Vorstellung erhält, was die Kranken wohl meinen können. Die Schmerzen in der Stirne sind sehr deutlich, das Augenlicht ist ziemlich gestört, die Zimmer sehen dunkel aus und die Augen stellen sich nicht gleichmässig ein.

Ferner finden sich nervöse Störungen des Sehvermögens, Photophobie, Zwinkern, zitternde Bewegung des Augapfels, Bindehautkrankungen, Entzündungen der Lider und des Augapfels, Conjunctivitis. Bei starkem Kopfschmerz sind sehr oft die Augen einwärts gewendet, ein convergirender Strabismus tritt ein, und manchmal tritt auch ein Gefühl von kommender Ohnmacht ein, besonders bei dem Stirnkopfschmerz.

Aus allen diesen einzelnen Zeichen können Sie ersehen, was für eine übersensitive, ausserordentlich nervöse, hysterische Person eine solche *Lilium tigrinum*-Patientin ist. Daneben finden Sie bei denselben Personen gewöhnlich Ascitis, Schmerzen längs dem Rückenmark und mehr oder weniger deutlich ausgeprägter Vorfall mit starkem Gefühl von Herabdrängen. Meist wechseln die Zustände mit einander ab, es kommt aber auch vor, dass alles an einem und demselben Kranken zu beobachten ist.

In einer anderen Prüfung steht: „Unklares Gefühl im Kopf, als wenn sie verrückt werden sollte, mit Schmerzen in der rechten Weiche“. Alle diese Prüfer haben so oft den Ausdruck „Verrücktwerden, Empfindung, als wenn man verrückt werden sollte“. Diese Empfindung besteht nämlich darin, dass der Verstand so konfus ist, dass es den Leuten ganz unmöglich ist, sich auf etwas Bestimmtes zu beziehen. Es ist eine Art von geistiger Schwäche, als ob Alles ringsum sich drehte und dabei der Verstand verloren gehen müsste. Dazwischenhinein kommen heftige ziehende Kopfschmerzen, besonders im Vorderkopf. Dieser Kopfschmerz wieder bringt auch dieselbe Verwirrung noch einmal, als ob der Verstand verloren ginge.

Ich übergehe hier lieber eine Reihe kleinerer Symptome, um zu denen zu kommen, welche sich im Unterleibe abspielen. Die unteren Verdauungs-, Harnbereitungs- und Geschlechtsorgane haben die meisten Symptome, welche auf die Anwen-

dung dieses Mittels hinweisen. Alles was im Becken und im Unterleibe enthalten ist, kann so empfunden werden, als ob es nach unten drängte. Die Kranken haben wirklich das Gefühl, dass die Organe unten vordrängen. Sie neigen sich deshalb gern nieder und tragen gern eine Binde, welche sie unten am Scheideneingange stützt. Ebenso greifen sie gern von beiden Seiten in den Leib hinein, um denselben zu tragen, sie haben ferner eine Empfindung, als ob Alles, was im Becken oder im Leibe ist, durch die Scheide heraustreten wollte.

Bei diesem Mittel findet sich ferner ein ausserordentlich drängender Durchfall, der die Kranken frühmorgens aus dem Bett treibt. Sie können kaum bis zum Nachtstuhle kommen und müssen sich ausserordentlich beeilen. Bei manchen Frauen kann man an Sulphur denken, aber auch *Lilium tigrinum* hat grosse Schmerzen im Kopf, Leerheit im Magen und Brennen der Handflächen und Fusssohlen. Manchmal ist der Durchfall auch dem von *Mercur corrosiv.* sehr ähnlich darin, dass sich Tenesmus, Blut und Schleim zeigt. Die Entleerung besteht oft nur aus einem einzigen Tropfen Schleim mit etwas Blut gemischt; der Afterkrampf und das Brennen im After sind beinahe so deutlich, wie bei *Mercur corrosiv.* Aber Sie können nicht irren, wenn Sie daran denken, dass diese Dysenterie nur eine Theilerscheinung sein muss von einer grossen Reihe anderer nervösen Symptome, wenn sie auf *Lilium tigrinum* hinweisen soll.

Die Kranke ist immer nervös, aber sie ist durchaus nicht etwa ein schwächliches oder kleines Geschöpf oder sehr mager. Das Mittel passt am besten für jene Frauen, die vollblütig erscheinen, ziemlich viel Fleisch und rundliche Formen haben, passt ganz besonders im kritischen Alter. Wenn Frauen, welche so wie so schon an Schwäche der Leib- und Beckenorgane leiden, sehr erregbar sind, viel Herzklopfen haben, nervös überhaupt sind und auch noch dysenterische Anfälle bei jeder Erkältung bekommen, so passt eben *Lilium tigrinum* und nicht mehr *Mercur corrosiv.* Sind gar keine Nebensymptome da, sondern bloss Dysenterie, so giebt es gar keinen Unterschied zwischen den beiden Mitteln. Diese Darmsymptome sind in den meisten Prüfungen nicht genau genug hervorgehoben, aber ich kenne sie aus meiner Erfahrung nur zu gut. Ebenso findet sich übrigens eine ganz hartnäckige Hartleibigkeit, aber selten.

Ferner findet sich bei diesem Mittel Tenesmus der Blase und des Mastdarmes. Mit dem Bedürfniss zu Stuhle zu gehen kommt auch ein Urinbedürfniss. Die Kranke sitzt ewig lange und drängt und drängt, aber sie erzielt keinen Stuhlgang. Hat sie gleichzeitig eine Rückwärtslagerung oder eine Rückwärtsknickung der Gebärmutter, so entsteht die Empfindung, als ob der Darm voller Stuhl wäre. Dann ist der Stuhl ganz unleidlich fest, unaufhörlich sitzt sie da und versucht zu drängen, und dadurch wird der Tenesmus von Blase und Darm immer stärker.

Ich sage Ihnen nun, dass dieser Zustand durch unser Mittel sehr leicht gehoben wird und Sie können mich da wohl fragen: wie macht denn das Mittel das? Kann denn das Mittel die zurückgebogene oder zurückgeknickte Gebärmutter wieder aufrichten und schwere Körper aus dem Darne entfernen? Das ist natürlich nicht der Fall, aber thatsächlich hören die Beschwerden der Kranken auf, und obgleich anatomisch Alles in derselben Lage bleibt, haben sie nicht mehr dieselben Erscheinungen von vorher. Der Darm arbeitet wieder regelmässig, die Harnentleerung erfolgt normal und die Kranke wird langsam gesund.

Als weiteres Symptom wird verzeichnet: „Ein Pressen im Darm mit einem fast ununterbrochenen Bedürfniss zu Stuhl zu gehen“. So lautet das Symptom im Protokoll, und auf dieses Symptom allein hin hat *Lilium tigrinum* recht alte hervorgetretene Hämorrhoidenknoten mit Brennen geheilt.

Ein weiteres Symptom heisst: „Hämorrhoiden nach der Entbindung, sehr empfindlich für Berührung, starkes Herabdrängen nach dem Stuhle, als ob alles aus der Vagina heraus wollte“. Darauf hin kann man aber natürlich nicht bei allen Hämorrhoiden, welche nach der Entbindung auftreten, *Lilium tigrinum* geben, sondern wir müssen daran denken, dass eine bestimmte Konstitution vorliegen muss, und dann wird es nicht nur die Hämorrhoiden, sondern auch den locker gewordenen Uterus und die Vaginalerscheinungen heben. Alle Gewebe im Unterleibe haben so eine eigenthümliche feste, lähmige Schloffheit, die Hämorrhoiden sind gering und fliessen nur, wenn der Kranke geht. Sie könnten dadurch, dass die Hämorrhoiden so knapp sind und da die Pulsatillakranken auch so nervös sind, auf Pulsatilla gebracht werden, denn selbst der Drang im Becken findet sich bei der Pulsatilla, aber wenn Sie die beiden

verschiedenen Fälle schon einmal gesehen haben, so werden Sie die Kranken nicht verwechseln.

Von Herzsymptomen ist ausser denen, die ich schon angeführt habe, noch zu erwähnen das Gefühl, als ob das Herz gefasst und in einer harten Art gedrückt würde, schnürender Schmerz im Herzen, frostig im Freien, aber dabei Besserung des Schwindels.

In Bezug auf die Schmerzen im Rücken, besonders die ausserordentlich empfindliche Linie des Rückgrates, und das Zittern aller Glieder kommt dieses Mittel der Platina sehr nahe.

---

### Mannigfaltiges.

**In Karlsbad** lautet jetzt die Adresse unseres homöopathischen Kollegen und Freundes Dr. Theod. Kafka: Sprudelgasse im Hause „zum Amerikaner“.

---

**Ueber Bakterien** schreibt Emil Schlegel-Tübingen in der Zeitschrift „Der Thürmer“:

„Ein Heldendrama der Wirklichkeit“.

Der Thürmer hat in seinem Märzheft den bestechend interessant geschriebenen Aufsatz unter obigem Titel abgedruckt; ein gar ungläubiger Leser desselben ward dabei an das Wort eines früheren Hochschullehrers erinnert: „Lesen Sie dies Buch; es giebt nichts Geistreicheres, aber es ist natürlich alles nicht wahr“. — Der geehrte Verfasser des Heldendramas zeigt uns den grössten Kampf der Geschichte, wie er soeben mit Bewusstsein entbrannt ist und zu Ende geführt werden wird: den Kampf des Menschen mit der Bakterienwelt. Erst nachdem dieser — zweifellos zu Gunsten des Kulturmenschen — entschieden sein wird, ist „der letzte Adler des Prometheus erlegt“, und was dann kommen wird an Menschheitsentwicklung, ist noch nicht auszudenken, es wird aber einem endlosen Triumphzug durch die Schöpfung gleichen. — Die Kleinwesen haben ursprünglich das Leben in die unbelebte Natur eingeführt, sie haben sich aus einzelligen Wesen in Zellstaatenkomplexe entwickelt, in zwei gewaltige Reihen, die Thier- und die Pflanzenwelt.

Erst heute, wo eine gewisse absolute Anpassung der Thierwelt an die Schöpfungsbedingungen stattgefunden hat,

kann sich die Natur völlig auf ihre Anfänge besinnen und kann den Kampf der Kulturmenschheit gegen deren unablässig thätige Untergraber, gegen die berühmten „Einzeller“ mit Beihilfe des Gehirns hinausführen, nachdem bisher nur die Gewebekomplexe als solche gegen die Bakterien zu kämpfen vermochten. Hat schon bisher der Mensch die Natur unter sein Joch gebeugt, so wird er sich widerspruchslos beherrschen, wenn vollends ausgerottet ist, was uns Krankheit und Seuche bringt!

Ja, ja, die Botschaft hör' ich wohl! Und was könnte, was dürfte ich dagegen einwenden? Eine ganze Weltanschauung dringt da auf uns schwache Leser des Thürmers ein, ein grosses bakterielles Bekenntniss, welches sich ausgesprochen unter den Schutz der „Jahrhundertneige“ stellt und die Morgenröthe neuer grosser Dinge verkündet. Darf man bei so wohlgemeintem „Erkenntnissmondaufgang“ überhaupt opponiren? — Nun nehme ich mir einmal den Muth darüber einiges zu schreiben; die Bakteriengeschichte gefällt mir schon lange nicht, und ich meine, sie könne auch unmöglich den Thürmer begeistern, der — wie ich zu meiner Befriedigung sehe — auf seinem Auslug zwar die Hand übers Auge hält, um sich gegen Blendung zu schützen, aber weder ein Fernrohr noch ein Mikroskop zur Seite hat. Offenbar fühlt er mit Goethe, der einmal den Ausspruch that: „Fernrohre und Vergrösserungsgläser verderben den natürlichen Sinn des Menschen“. Die Gelehrten haben es zu allen Zeiten fertig gebracht, über grosse, jedermann zugängliche Thatsachen und Gruppen von Thatsachen hinwegzuschauen zu Gunsten kleiner Thatsachen und kleiner Beziehungen, welche nur dem Fachmann bekannt und zugänglich waren, welche sich der Kontrolle des Volkes oder der einfachen Empfindung Ungelehrter entzogen. Kleine Thatsachen und Beziehungen wurden mit ungeheurer Achtung und Wichtigkeit behandelt; grosse Thatsachen, weite offene Ausblicke wurden umgangen, wodurch dann das eigentliche Kastenwesen in der Wissenschaft, wie auch im Priesterthum aller Kulturvölker sich bilden konnte. — Wir haben heutzutage wieder eine Wissenschaft, welche in Gefahr steht, ihre Fühlung mit der Tagesansicht der Welt, mit der Laienempfindung, mit dem offenen Wahrheitssinne zu verlieren. Tausende fühlen das, aber sie schweigen schüchtern, weil sie keinen Ausweg sehen und weil ihrem Misstrauen bestechende Thatsachen von der anderen Seite entgegengehalten werden, angesichts derer sie sich dann

nicht mehr orientiren können. Das bakterielle Zeitalter ist angebrochen und Babel der Verwirrung mit ihm. In weiten Kreisen ist es nicht bekannt, dass auch innerhalb der Wissenschaft höchst verschiedene Meinungen über die Kleinwesen bestehen; aber unter dem Schutz der experimentellen Methode, welche beliebige Thatsachen in Fülle schafft, ohne vorläufig eine Kontrolle durch längst erhärtete grosse allgemeine Fakten zuzulassen, vermehrt und erhöht sich immer noch der Respekt vor den Mikroben in allen wissenschaftlich angehauchten Kreisen. Dafür aber wird tiefer und tiefer der Riss zwischen Volksempfinden und wissenschaftlicher Medizin, oder anders ausgedrückt: zwischen einer Art Wahrheit und einer anderen Art Wahrheit. Welche wird siegen?

Nach meiner festen Ueberzeugung siegt der Laie, und der Mediziner sieht sich nach einer Reihe von Enttäuschungen aus dem Bakterienkult ins offene Feld unbefangener Lebensbeobachtungen zurückgeworfen, wie denn auch im Thürmer schon ausgesprochen wurde, dass die Heilkunst heutzutage das Gute nehme wo sie es findet, ganz im Gegensatz zu der doktrinären Grundrichtung der Bakterienforschungsmethode. — Zeiten voll Zwiespalts ähnlicher Art sind günstig für höhere, für philosophische und religiöse Weltbetrachtung: der Mensch wird durch das Unverständliche im Widerspruch von hochbewertheten kleinen Thatsachen und den grossen Thatsachen seiner direkten Wahrnehmung auf eine höhere Ebene der Betrachtung hingewiesen. Freilich, für die bakterielle Weltanschauung bedarf er der Religion nicht. Das Leben beginnt hier bei den „Einzellern“ und alles macht sich von selbst, wenn das erste winzige Protoplasmaklumpchen sich in der organischen Welt eingenistet hat. Der Mensch am Ende der Entwicklungsreihe hat dann eine vortreffliche Stellung inmitten der Lebewesen: „der Grashalm reift ihm zur Kornähre, die Urwaldranke trägt ihm Trauben“, wie es im „Heldendrama“ heisst. Aber so gar einfach liegt die Sache doch nicht. Der Entwicklungsgedanke in so weitgehendem Sinne ist doch zunächst ein Postulat der auf sich selbst gestellten Vernunft, welche nur durch diese Forderung eine Welterklärung findet. Tolstoi macht darauf aufmerksam, dass uns in geschichtlicher Zeit keine Getreidearten, keine Hülsenfrüchte oder Hausthierarten zugewachsen sind; die Kartoffel und den Mais haben wir von den Indianern Amerikas übernommen.



Die Kulturwelt fand sich also schon in ihren Anfängen im Besitz alles Wichtigen und Werthvollen für die Lebenshaltung. Wir haben zwar grosse Fortschritte in der Technik aufzuweisen, aber nur geringe (Varietätenbildung) auf dem Gebiete des Lebensbestandes dieser Erde. Auch sehen wir, dass freudiges Leben, hohes Alter, inniges Empfinden weniger die Stätten sucht, wo moderne Kräfte sprühen, als die bäuerlichen und bürgerlichen Kleinverhältnisse. Kaum dürfen wir deshalb auf eine neue Entwicklungsära der Menschheit unter dem Zeichen des jetzigen Fortschritts hoffen, sofern Dauer, Glück und Zufriedenheit damit gemeint wäre. — Aber die Bakterien, die Bakterien! Sie sollen ja die Hauptrolle spielen, jetzt positiv durch ihre Anwesenheit, im glücklicheren Weltalter negativ durch ihr Fehlen.

Sind Bakterien? Zweifellos, aber diese Frage ist himmelweit geschieden von der: was bedeuten Bakterien? Hier steht Pettenkofer gegen Koch. Man kann getrost behaupten, dass die Bakterien erst in Retorten und in abgeschlossenen Instituten zu dem Ansehen gelangen konnten, das sie heute besitzen; bei der Betrachtung im freien Lebenswettkampfe erweisen sie sich als Nichtigkeiten. Dafür sprechen selbst wissenschaftlich konstatierte Thatsachen. Kaninchen, welche sehr leicht der Infektion von Tuberkelbazillen erliegen, bleiben gesund, sobald man ihnen einen grossen freien Raum mit Erde, Sand, Grünfutter und Bewegungsmöglichkeit anweist. Ich will aber hier nicht weiter auf einzelne neu konstatierte Verhältnisse eingehen, will nur einige logisch nothwendige Schlussfolgerungen aus allgemein bekannten Thatsachen aufstellen, um das Thörichte des Mikrobenbekenntnisses ins Licht zu stellen:

1. Es gibt keine absolut tödtliche Mikrobenkrankheit. In allen Seuchen und in ihren verschiedensten Arten giebt es Genesungsfälle. Sehr viele Infektionskrankheiten enden regelmässig mit Genesung. Dies beweist, dass in dem Verhältniss des Menschen zum „Einzeller“ bei einem gewissen Punkte ein Umschwung eintritt, wo der menschliche Organismus sich sieghaft erweist trotz Anwesenheit einer enormen Zahl von Mikroben. Von Stund an sind sie für ihn untergeordnete Werthe. Ein Schluss aus diesen Thatsachen lässt sich nicht abweisen: Man bewirke diejenige Veränderung des Menschen, welche den Umschwung vermittelt, künstlich, wobei sehr verschiedene Wege denkbar sind. Die erzielte Veränderung macht sodann

den Menschen gefeit (immun) gegen die Angriffe der Kleinwesen. Wir brauchen also nicht eine Ausrottung der Bakterien, sondern eine Seuchenfestigkeit des Menschen.

2. Alle grossen und kleinen Epidemien zeigen — auf ihrer Höhe angelangt — Umschlag zum Erlöschen, welches dann nach kürzerer oder längerer Zeit erfolgt. Die Anzahl der Bakterien ist auf der Höhe der Epidemie eine ungeheure; Menschen sind auch noch genug vorhanden, um die Seuche zu erhalten; dennoch geht diese wieder zurück. Das Studium gerade dieser Verhältnisse ist höchst interessant. Es ist das Forschungsfeld des hochverdienten greisen Pettenkofer. Die jedermann sichtbaren Thatsachen zwingen uns zu der Annahme, dass ausser der Anwesenheit von Bakterien und Menschen auch noch andere Einflüsse nöthig sind zur Seuchenerzeugung, oder mit anderen Worten, dass die Gattung Mensch der Gattung bestimmter Einzeller nicht ohne weiteres als Nahrungsmittel ausgeliefert ist, dass vielmehr zur Krankheit stimmende Momente unbekannter Art hinzutreten müssen, um eine Seuche zu entfachen. Hieraus folgt abermals, dass die Heilkunst nicht genöthigt ist, die Bakterien zu beachten oder ihre Vernichtung zu fordern; sie könnte und sollte ihre Aufgabe beim Menschen anfangen, hier die Bedingungen erforschen und den Hebel einsetzen, den grossen „Zellstaat“ auf das Niveau der Seuchenfestigkeit zu bringen.

3. Wenn die vorstehenden Thesen der Wirklichkeit entsprechen, so können wir den vielgebrauchten Begriff der Krankheitsursache nicht ohne weiteres auf die Kleinwesen, die sich an Krankheiten betheiligen, anwenden. Ein Funke ist wohl Ursache einer Explosion, aber doch nur dort, wo zündfähige Spannkraften angehäuft sind, wo eine ganze Kette von verschiedenartigen Einzelgliedern das letzte Schlussstück planmässig oder zufällig eingefügt erhält. Ein Bakterium kann Ursache einer Krankheit und einer Epidemie werden, sofern ebenfalls die natürlichen Schutzwehren, womit der Schöpfer sein Meisterwerk ausgestattet hat, niedergelegt oder eingerannt sind; anderenfalls nicht. Niedergelegt werden aber die Schutzwehren durch schlechte Lebensführung, durch Unmass in Arbeit und Genuss, durch Mangel, Entbehrung menschenwürdiger Wohnung, Kleidung, Nahrung. Eingerannt werden die Schutzvorrichtungen durch direktes absichtliches Verbringen pathogener Bakterien in Blut und Gewebe des Menschen oder auch untergeordneter Thiere durch Impfung. — Ich habe hier den Aus-

druck gebraucht: Meisterwerk des Schöpfers. Ich ziehe diesen Ausdruck eigentlich dem „Zellenstaat“ in Anwendung auf den Menschen vor, obwohl ich der Ansicht bin, dass der Ausdruck „Zellen“, den ich, beiläufig bemerkt, schon bei Paracelsus in entsprechender Auffassung gefunden habe, sehr gut bezeichnet, dass die Erscheinung des Organismus ein Gefäss von Lebenskräften sei und dass eine „Centralmonade“ im Sinne von Leibnitz ganz wohl in diesem Zellenstaate Platz finden könne, wie die Königin im Bienenhause, die so recht eigentlich das Leben und die Zukunft der organisirten Thiergesellschaft repräsentirt. Mir scheint aber, dass auch vom entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt aus die Bakterien nicht so ernst und wichtig genommen werden dürfen. Handelt es sich beim Menschen um die vollkommenste, universalste Anpassung, bei den Bakterien um eine ernste Krankheitsursache, so müssen wir fragen: Warum hat die Natur den Menschen nicht mit der Möglichkeit ausgerüstet, diese grimigen Kleinfunde sinnlich wahrzunehmen? Die Entwicklung aus natürlichen Ursachen ist doch nur denkbar unter der Voraussetzung, dass stete fortschreitende Anpassung an die natürlichen Bedingungen der Umgebung stattfand. Wenn nun fünftausend und mehr Jahre keine Empfindung der Bakterien ins menschliche Bewusstsein gelangte, so müssen wir doch wohl schliessen, dass dieselben zu den wesentlichen existenzbedrohenden Feinden des Menschen nicht gehörten. Und wohin sollte es kommen, wenn wir z. B. den Schwindsuchtsbazillus ausrotten könnten? Würde dann die Menschheit ungestraft schnöden Ausschweifungen sich hingeben können? Wäre es ihr dann freigestellt, bekannte Gesetze der Gesundheitslehre in Bezug auf Wohnung, Luftreinheit, Ernährung nach Belieben zu überschreiten? Welch ein Widersinn, anzunehmen, dass ein kommendes goldenes Zeitalter bakterienfreier Menschen alle naturgemässen Folgen von Laster und Elend nicht mehr kennen würde, auch dann nicht, wenn die Menschheit die Kelche bitterer Noth, wie auch der schnöden Genusssucht noch immerfort verkosten und leeren würde! — Hier, ja hier liegen die wahren Ursachen der Seuchen und der chronischen Siechthümer des menschlichen Geschlechts, und hier, nur hier gilt es Abhilfe zu schaffen, aufzuklären, zu heben und zu kräftigen! Dann können uns alle Bakterien der Welt gleichgültig sein, das Heldendrama wird dann eine würdigere Fassung erhalten und weniger ungleiche Kräfte

werden sich gegenüber treten: nicht mehr der Mensch als Zellenstaat und der Einzeller, das Bakterium, sondern gigantische Mächte beiderseits, gut und böse, menschlich, dämonisch, göttlich, wie es stets gewesen!

Die heutige Medizin weiss in hohem Grade zu schätzen das Zusammenwirken der Naturkräfte in einem verletzten oder erkrankten Organismus; sie hat es gelernt, sich mancher früheren Eingriffe zu enthalten, sie bescheidet sich zuzuwarten und die meist so befriedigenden Ergebnisse jener stillen auf die Erhaltung und Heilung des Organismus hinwirkenden Thätigkeiten zu beobachten. — Weiss nun der Herr Verfasser des „Heldendrama“, was er damit meint, dass er die „neue Situation“ feiert, welche darin gegeben ist, dass nunmehr „die Gehirnzellen als die berufenen Helfer der längst im Kampfe stehenden Gewebszellen sich mit ihrer ganzen Riesenmacht etabliren“? Auf dieses Eingreifen findet das Wort des Dichters Anwendung:

„Unwissenheit ist Gottes Fluch; das Wissen  
Jedoch, wo Weisheit ist zu schwach als Leiter,  
Wirft wie ein wildes Ross umher den Reiter!“

Mit der Thätigkeitsaufnahme der Gehirnzellen sind wir auf das Gebiet fehlbarer und diskutabler Verhältnisse übertreten, während wir vorher der immanenten Weisheit unsrer Leibesorganisation anvertraut waren, welche wir in so vielen Fällen bewundern lernten!

Ich will nicht sagen, dass wir nicht wissen, nicht meditiren, nicht forschen sollten! Wir müssen aber dabei stets auf den Grund gehen. Dazu gehören aber berufene Geister, welche über dem Blick ins Kleine, ins wissenschaftlich Abgeschlossene und Unzugängliche, die Schau ins offene Leben wahrlich nicht vergessen dürfen! Leben ist in erster Linie eine Kunst und keine Wissenschaft, wir alle haben theil an der Kunst, sind alle brüderlich geschart und ausgestattet; nur eine kleine Schar von Menschen arbeitet „wissenschaftlich“ und geniesst dabei das Vorrecht, ausserordentlich kleine Dinge sehen und vergrössern zu können. Wie das physische Auge mittelst seiner scharfen Waffen aus kleinen Wesen grosse Dinge macht, so folgen ihm gerne die Gehirnzellen in der Beurteilung, bis die Zentralmonade der Vernunft wieder mächtig in die Zügel fällt und das wilde Ross des Wissens zur Krippe und zur Pflicht zurücklenkt!

**Ein homöopathisches Krankenhaus in Ungarn** ist in Király - Helmecez errichtet worden. Der verstorbene Graf Majláth hat zu diesem Zwecke 300 000 Gulden hinterlassen und das Ministerium des Innern hat bereits die Genehmigung zum Baue ertheilt.

---

**Dr. med. Theinhardts „Lösliche Kindernahrung“** ist nach einem Referat von Dr. Freudenberg im „Frauenarzt“ das beste Ersatzmittel für Muttermilch. Er beruft sich dabei auf Prof. Dr. Biederts Kritik:

„Dr. med. Theinhardts lösliche Kindernahrung ist dasjenige Nahrungsmittel, dessen mehlig Substanz am besten von allen verdaut wird. Selbst ein in seiner Verdauungskraft ganz herabgekommenes Kind bewältigt verhältnissmässig sehr grosse Quantitäten derselben, ohne dass in täglichen, mikroskopisch-chemischen Stuhluntersuchungen eine Spur unverdauter Stärke wahrgenommen wird.“

Es folgt hieraus, dass die fleischbildenden, Wärme erzeugenden, knochen- und zähneformenden Nährstoffe dem kindlichen Organismus in Quantitäten zugeführt werden, welche mit denen der Muttermilch nahezu identisch sind, und dass das genannte Präparat seinen Namen mit Recht führt, indem es dem Magen des Kindes wirklich gelöste, d. h. stärkemehlfreie Nährstoffe zuführt.

---

### **Internationaler Kongress 1900 in Paris.**

Bei dem diesmaligen internationalen Kongress ist eine Neuerung eingeführt worden, welche bis jetzt bei den internationalen Kongressen der Homöopathen nicht zur Verfügung stand. Der Handelsminister hat durch Verfügung vom 12. Juni 1898 bestimmt, dass zwei homöopathische Aerzte — Dr. Simon und Dr. Love — zu Mitgliedern des Spezialkomitees ernannt würden, welches die internationalen Kongresse vorzubereiten hat. Ebenso ist der homöopathische Apotheker Weber in die Kommission gewählt worden, welche in pharmazeutischen Sachen die Zulassung der Ausstellungsobjekte bestimmt. Dadurch wird es in Frankreich zum ersten Male möglich gemacht, auch homöopathische Medikamente auszustellen.

---

## Aus der Zeitungsmappe.

**New England Medical Gazette, August 1898.**

Dr. Colby: Symptomatologie. Die lokale Anordnung der Symptome ist nicht berechtigt, da sie uns nicht das Bild giebt, welches die Prüfer an sich selbst kennen gelernt haben. Um ein individuelles Symptomenbild herzustellen, müssen die Symptome nach Persönlichkeiten geordnet sein. Aus dieser Gruppierung erkennt man erst die Zusammengehörigkeit der Symptome. Nicht jeder Prüfer hat alle Symptome, aber alle werden sie einen bestimmten Prozentsatz der Begleitsymptome haben. Bei den Verschlimmerungen sind die physikalischen und die physiologischen Verhältnisse in Betracht zu ziehen. So sei eine Verschlimmerung gleich nach dem Essen stets ein Hinweis darauf, dass der Verdauungsapparat überreizt ist. Eine Verschlimmerung später nach dem Essen erlaubt schon zwei Deutungen: Verdauungsschwäche des Magens oder Veränderungen in dem unteren Abschnitte des Darmes. Rechts- und linksseitige Symptome sollte man immer daraufhin prüfen, ob sie sich nicht auf ein Organ beziehen, welches eben nur der einen oder der anderen Seite angehört. Man sieht daraus, dass der wirkliche Werth eines Symptomes zum grossen Theile von dessen Zusammenhang mit anderen Symptomen oder Symptomen- gruppen abhängig ist. Die Frage kann nur die sein: Ist ein Symptom allein da, dann bedeutet es weiter nichts — oder: ist es verknüpft mit verwandten Empfindungen, welche zusammen- gehören, und kann man es auf irgend eine pathologische Er- klärung stützen, dann bedeutet jedes Symptom etwas. Eine anatomisch geordnete Liste der Beschwerden ist wie eine Land- karte, welche uns erlaubt, dem geschichtlichen Vortrage zu folgen; aber um die Geschichte zu verstehen, müssen wir den fortlaufenden Bericht über die Vorgänge haben.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

# Hygiama.

Seit 1891 klinisch vielfach erprobtes  
diätet. Nähr- und Stärkungsmittel.  
(Zusammengesetzt aus condens. Milch, Gersten- und  
Weizenmehl, Zucker und Kakao.)

Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und hohen Nährkraft indicirt bei:  
**Magen- und Darmleiden, Anaemie, Chlorose, Nervosität,  
Hyperem. gravid.; Typhus abdom., künstliche Ernährung,  
Skrophulose, Rekonvalescenz.**

In vielen Hospitälern und Irrenanstalten ständig im Gebrauch.

Preis der Dose Mk. 1,60 (300 g) und Mk. 2,50 (500 g Inh.).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

**Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft,  
Cannstatt (Württbg.).**

## Schlegel:

# Paracelsus - Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

Schutzmarke.



## Alkoholfreie Weine „Nektar“

garantirt naturrein, ohne jeglichen Zusatz

hergestellt aus frischen Trauben resp. Obst  
nach neuestem Verfahren von Herrn Prof.  
Dr. Müller-Thurgau in Wädensweil.

## Naturgetränk im vollsten Sinne des Wortes!

Für Gesunde und Kranke das beste und angenehmste **Tafelgetränk**  
mit hohem **Nährwerth**, da der Zucker durch Gährung nicht verloren ge-  
gangen ist; dadurch bestempfohlenes **Medizinalgetränk**, das besonders  
auf die Verdauungsorgane vortheilhaft einwirkt; endlich das geeignetste  
**Temperenz- und Abstinenz-Getränk.**

*Preislisten.* Traubenkuren zu jeder Jahreszeit. *Proben.*

Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine

„Nektar“

Worms (Rhein).

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

**Die homöopathische Arzneibereitung**  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
**Essenzen zum äusseren Gebrauch.**  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirt Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

Spezialität: **Dispensatorien**

für die Herren Aerzte und Apotheker.

**Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.**

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.



H610,5  
A67  
H77

AUG 24 1916

UNIV. OF MICH.  
LIBRARY

Jahrgang VIII.

Nr. 5.

Mai 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

von

**Dr. Alexander Villers.**



## Inhalt.

	Seite
<i>Fincke.</i> Commentarien zum Organon . . . . . (Das Problem der Potenzirung.)	129
<i>Kent.</i> Sanguinaria . . . . .	137
<i>Kent.</i> Kali carbonicum . . . . .	145
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	158



DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

**Dr. Alexander Villers.**



## Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschien in unserem Verlage:

### **Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.

Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 

## Neue Literatur.

Von namhaften homöopathischen Aerzten anerkannt und in der Praxis bewährt:

1. **Die Syphilis**, ihre Behandlung und Heilung. 3 Mk.;
2. **Gonorrhoea urethrae**, ihre Behandlung und Heilung in neuer Methode. 3 Mk.

Von **Ad. Alf. Michaelis**.

Gegen Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme zu beziehen von dem Verfasser in **Blankenburg** in Thüringen.

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

 **Rein homöopathische Apotheke** 

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### **Vortheilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer **Haus-, Reise-, Thier-Apotheken**, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen für die Herren Aerzte und Apotheker.

### **Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung findenden Artikel.

### **Buchhandlung homöopathischer Werke.**

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste **Vorzugspreise** und **höchster Rabatt!**

 **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** 

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

Jahrgang VIII.

Nr. 5.

Mai 1899.

---

## Commentarien zum Organon.

Von B. Fincke M. D.-Brooklyn New-York.

### Das Problem der Potenzirung.

§ 9. 16. 29. 280 Anmerkung u. s. w.

(Schluss).

Es ist angenommen, dass der kleinste Molekel allemal zwei Atome enthält und dass er bis in die letzte Instanz zusammenhält, und sich dann in die zwei Atome der Substanz theilt, von denen er zusammengesetzt war. Aber unsere Hochpotenzen zeigen in ihren höchsten Nummern den unveränderlichen Charakter der Kombination in ihrer Wirkung auf den lebenden Organismus, z. B. die von den Säuren und Salzen und die organischen Produkte. Diese Discrepanz beruht auf dem Umstande, dass die Arzneikräfte als Hochpotenzen nicht den chemischen Gesetzen folgen, welche die Materie regiren, sondern den dynamischen Gesetzen, welche das Leben bestimmen.

In unserm Falle ist das Mittel, welches die Substanz in seiner höchsten Potenz zeigt, das feinste Reagenz, welches die Welt bieten kann, nämlich der menschliche und thierische Organismus in Gesundheit und Krankheit. Die Schwierigkeit der Beobachtung solcher feiner und veränderlicher Präzisionsinstrumente darf nicht als eine Entschuldigung beansprucht werden, den Gegenstand der Potenzirung einer genauen wissenschaftlichen Untersuchung zu unterwerfen. Ein guter und wahrhafter Homöopathiker kann aus den Aufzeichnungen seiner reinen Arzneimittellehre häufig urtheilen, welche Veränderungen von Gesundheit in Krankheit dem Einfluss der genommenen Hochpotenz angehören und eben so gut, welche Veränderungen von Krankheit in Gesundheit gleichfalls dem Einfluss der Hochpotenz, welche vom Kranken genommen worden war, angehören

mögen. Wir dürfen daher weder von Crookes noch von Tyndall eine Untersuchung der Verdienste der homöopathischen Potenzirung erwarten, wie Dunham einmal meinte, da es nicht in ihr Fach, die Chemie und Physik, schlägt, und wir unsererseits dürfen der Verantwortlichkeit nicht ausweichen, darzuthun, wie die Potenzirung von Substanzen wohl in nothwendigem Verhältniss zu physikalischen und chemischen Gesetzen und Prozessen stehen, jedoch ausserordentlich einfach und typisch und nicht den willkürlichen Formen unterworfen, welche einige Wissenschaftler sich gemüssigt sahen, dem Reiche der Natur nach physiko-chemikalischen Gesetzen zuzuweisen. Ihre Atome sind nur Gedankendinge, ihre Molekeln sind noch immer konkrete Massen weiterer Veränderung fähig, welche zugleich die Expansion einbegreift und nicht anderwärts in dem Aggregatzustand der Materie zu erlangen ist.

Korsakoff machte das ingeniöse Experiment, ein medizinisches Kügelchen einer bereits bis zur dreissigsten potenzierten Substanz in ein Gläschen mit unarzneilichen Kügelchen füllen zu lassen und dann das Glas für einige Zeit zu schütteln. Dann nahm er das medizinische Kügelchen wieder heraus. Als er nun die früher unarzneilichen Kügelchen prüfte, fand er, dass sie in der Richtung des arzneilichen Kügelchens homöopathisch wirkten. Daraus schloss er, dass die sämtlichen unarzneilichen Kügelchen von dem arzneilichen gleichsam angesteckt waren. Augenblicklich erkannte er die Tragweite dieser Thatsache auf die Entstehung der ansteckenden Krankheiten, welche ähnlich durch Kontakt zu Stande kommen. Obgleich die Ursache dieser Art von Krankheiten Gifte genannt werden, ist es doch nicht gelungen, dieselben zu isoliren und zu demonstrieren, und es ist daher auf unserer Seite gerechtfertigt anzunehmen, dass diese hypothetischen Gifte Hochpotenzen sind, welche in dem Laboratorium der Natur durch eine bis jetzt unbekannte Potenzirung bereitet werden. Die Entstehung der ansteckenden Krankheiten der Gegenwart von Bakterien oder Mikroben und deren vermutheten Absonderungen zuzuschreiben, ist nicht gerechtfertigt, da Bakterien, welche in krankhaften Zuständen gefunden und für charakteristisch für dieselben gehalten werden, auch in gesunden Organismen sich aufhalten, ohne Krankheit hervorzubringen. Dies kann nur geschehen, nachdem die dynamische Veränderung von Gesundheit zu Krankheit stattgefunden hat. Sie sind daher ein

Beispiel des oft getadelten post hoc aber nicht propter hoc und stehen in der Bedeutung von Parasiten zum Organismus, welche unter geeigneter homöopathischer Behandlung verschwinden ohne eine Spur zu hinterlassen.

Aber diese Arzneilichmachung durch Kontakt wirft auch einiges Licht auf die Potenzirung durch Mischung und Fluxion. Wenn wir bedenken, wie der Uebergang der Arzneikraft von dem einen arzneilichen Kügelchen auf die vielen unarzneilichen vor sich gehen mag, so werden wir zu dem Schluss gedrängt, dass dieselbe von den arzneilichen Kügelchen in allen Richtungen ausstrahlen und entweder auf die unarzneilichen deponirt oder von ihnen aufgenommen und absorbirt und solcher-gestalt der homöopathischen Thätigkeit theilhaftig gemacht werden muss. Oder es möchte sein, dass die atmosphärische Luft in dem Gläschen, welche durch die Atmosphäre des einen arzneilichen Kügelchens angesteckt wird, und die von der Luft umgebenen Kügelchen ihre Beschaffenheit durch seinen Einfluss erhalten. Wenn wir nun das flüssige Vehikel, welches seine Arzneikraft durch die Fluxion in seine Substanz aufnimmt, mit der das Vehikel der Potenzirung durch Kontakt bildenden atmosphärischen Luft vergleichen, so springt die Aehnlichkeit in die Augen, denn der modus operandi ist wesentlich derselbe, obwohl die Messung der atmosphärischen Luft nahezu unmöglich und sicherlich impraktikabel ist. Die Potenz, welche beim Eintritt in das Potenzirgläschen mit dem Vehikel in Kontakt kommt, breitet sich in allen Richtungen in der darin enthaltenen Flüssigkeit aus und theilt sich den Minutulen derselben mit. Der Unterschied besteht nur darin, dass diese Thätigkeit ununterbrochen in einem Gläschen durch die Fluxion fort dauert, während bei der trockenen Kontaktpotenz für jede ständige Quantität von Kügelchen frische Gläschen gebraucht werden müssten. Hierzu ist dies zu bemerken, dass das arzneiliche Kügelchen, wenn es wieder herausgenommen wird, nichts von seiner Arzneikraft verloren hat und wieder gebraucht werden kann. Sonach kann die Kontaktpotenzirung von der ersten Kontaktpotenz an fortgesetzt werden, so lange man will. Dies zeigt einen Reichthum der Natur in ihren Arzneikräften, welcher in Wahrheit unerschöpflich ist und dem Reichthum der Originalarzneisubstanzen analog ist, von denen unzählige Potenzen hergestellt werden können, ohne ihre Natur materiell zu verändern, wie z. B.

9\*

Gold, Silber, Platina, Kohle, Kupfer, Graphit, Sepia, Silicea, Zinn, Edelsteine u. s. w.

Die Ansteckung selbst beruht auf der Wissenschaft der Mechanik, in der Uebertragung der Kraft, welche wir in jeder Bewegung, ob gross oder klein, in unzähligen Formen erkennen; jedoch die Vertrautheit mit ihren Resultaten blendet unsere Erkenntniss in Hinsicht auf das unentbehrliche Prinzip der Bewegung. Jeder Wagen in der Strasse, jede Maschine, welche Arbeit liefert, jede physische und geistige Anstrengung des Menschen und Thieres, leitet den Denkenden zu der Nothwendigkeit dieses Prinzips. Wenn daher Arzneikräfte in der Materie liegen, so müssen sie ebenfalls desselben Phänomens theilhaftig sein, dass sie auf andere Materie übertragen werden können, und durch dasselbe Prinzip, wenn sie auf den gesunden oder kranken Organismus angewendet werden, nach ihrer Eigenart wirken, indem sie Krankheitssymptome bei Gesunden hervorbringen und Krankheitssymptome bei Kranken entfernen, und das Alles nach homöopathischem Gesetz.

Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen ist es klar, dass wir von der Physik und Chemie keine Auflösung des Problems der Potenzirung erwarten können. Fürwahr, dieser so einfache, wundervolle Prozess bringt die Frage aller Wissenschaft auf einmal heim. Giebt es einen Geist überhaupt? Oder ist Geist nur eine Funktion der Materie? Wenn nicht, von welcher Natur ist er und wo kommt er her? Diese Fragen sind so alt wie die Menschheit und haben die Masse intelligenter Menschen in zwei grosse streitende Parteien gespalten. Da sind Diejenigen, welche der Natur eigenthümliche Eigenschaften zuschreiben, welche von Ewigkeit sind und in alle Ewigkeit fort dauern. Aus diesen Eigenschaften fliesst alles Uebrige in einen Darwins'chen Flux von dem ursprünglichen protoplasmischen Fleck auf dem Meeresboden her, dieser berüchtigten Kreatur des Gehirns von Huxley, dem Bathybius bis zur höchsten Entwicklung im Menschen, welches Alles nach dem Tode wie die Phantasmagorie einer *laterna magica* verschwindet, und nach dem nichts übrig bleibt, als die erbarmungslosen, unveränderlichen, ewigen Eigenschaften der Materie, welche jenen Flux, genannt Evolution, in alle Ewigkeit fortsetzen. Hierzu kommt noch die Spekulation des grössten lebenden Mathematikers, welche den Ursprung des Menschen kleinen Zellen zuschreibt, die von im Weltraume

Millionen von Jahren kreissender Materie herkommen und nur durch die immensen Kältegrade im Weltraume, die neuerdings von chemischen Forschern in geringeren Graden hergestellt worden sind, am Leben erhalten worden sind. Diese besagten hypothetischen Zellen fielen bei einer gelegenen Zeit (durch Opportunität der Natur) auf die gerade passirende Erdkugel herab, welche dieselben nun wie eine gütige Mutter aufpäppelte und so die organischen Körper entwickelte, die im Verlauf von unzählbaren Millionen von Jahren endlich den menschlichen Organismus durch Evolution hervorbrachte.

Es ist unbegreiflich, wie ein Geistlicher die Evolution annehmen und predigen kann, da sie ihn in der entgegengesetzten Richtung von dem Wege, den er verfolgen will, abführt. Denn Evolution führt zu Agnostizismus (ein neues Wort für Skeptizismus) und Atheismus, der, wenn er in die Enge getrieben wird, sich mit einer Abstraktion anstatt Gottes behilft. Als Sir John Franklin nach dem Süden reiste, um den arktischen Schrecken zu entrinnen, wusste er nicht, dass er sich auf einer ungeheuren Eisscholle befand, welche nordwärts trieb und ihn dem unvermeidlichen Verderben entgegen führte.

Und diese Evolution ist der Kern der Lehre der gegenwärtigen Repräsentanten der Wissenschaft und es giebt in der alten Welt (und leider auch in der neuen), wo dieses herrliche Ei ausgebrütet wurde, nicht viele Naturforscher und andere Philosophen, welche nicht dieses moderne Götzenbild anbeten, eine blosse Abstraktion, eine Hypothese, welche die Menschheit den unerbittlichen Eigenschaften der Materie überliefert. Glücklicherweise ist es so eingerichtet, dass alle Menschen in der einen oder anderen Periode ihres Lebens sterben müssen, sonst würde der Stolz der Wissenschaftler eine Macht erlangen, welche sogar der Existenz der Menschheit auf der Erde verderblich werden könnte. Glücklicherweise müssen alle Päpste, der religiösen, wissenschaftlichen und politischen Bekenntnisse, welche sich für unfehlbar halten und ihre Gewalt brauchen um Alles zu unterdrücken, was nicht in ihren Kram passt, einmal von ihren hohen Sitzen herabsteigen, wenn ihre bestimmte Zeit kommt. Die Wissenschaft selbst berichtigt und reinigt sich selbst und entschlüpft den Händen ihrer kurz-sichtigen Anhänger, Bekenner und Professoren. Hypothesen, welche einen zeitweiligen Zweck, schwache Stellen der Wissen-

schaft zu befestigen, erfüllt haben, müssen weichen, wenn diese mit solidem Material in Uebereinstimmung mit dem Plan des ganzen Gebäudes aufgemauert worden sind. Denn die Wissenschaft ist das grosse Vehikel der menschlichen Weisheit, welche der Schöpfung nachfolgt, aber nicht selbst erschaffen kann.

Allein die Hahnemann'sche Entdeckung der Potenzirung ist keine Hypothese, keine in der Luft schwebende Theorie, sondern eine unumstössliche Thatsache, welche zur Begründung der Wissenschaft dient, wie Jäger es ausdrückt, insofern dadurch die Theilbarkeit der Materie weiter ausgedehnt wird. Jedoch kann dies im Lichte der in neuerer Zeit gewonnenen Erfahrungen mit den hohen und höchsten homöopathischen Potenzen nicht zugegeben werden. Man sollte eher sagen, dass sie das Verhältniss zwischen Kraft und Stoff besser verstehen lehrt, wie sie während des Lebens auf einander wirken und wie es unmöglich ist, sie, ohne wesentlich verändert zu werden, zu trennen. So formt der Geist nach der Empfängniss im Weibe die Materie in dem unabhängigen Organismus des Kindes, welcher nun nach der Geburt sein individuelles Leben fortführt und in einer äusserst wunderbaren und vielverschlungenen Potenzirung seiner Reife zueilt, welche der materielle Theil des Organismus in der Regel eher erreicht, als der geistige, bis zuletzt der erstere, nicht länger durch die Lebenskraft kontrollirt, überwiegt und den Geist aus seiner temporären Wohnung austreibt, um ihm dadurch den Eingang in ein anderes Leben zu verschaffen, welches erst mit dem Tode anfängt.

Das Verhältniss des Geistes zur Materie ist treffend in den Begräbnissgebräuchen, welche auf die Religion der eingeborenen Indianer von Nordamerika gegründet sind, anschaulich gemacht. (McLean the Indians p. 31).

„Sie glauben, dass alle Dinge in der Natur einen Geist besitzen, und dass die Geister der Dinge, deren sich der Verstorbene im Leben bediente, mit ihm gegangen sind und von ihm in der Geisterwelt gebraucht werden. So, wenn man auf die Dinge deutet, welche noch viele Tage auf dem Grabe liegen, sagen die Eingeborenen, dass die Geister von den Geistern der Dinge leben. Die Seelen der Tomahawks und Tabakspfeifen, Pferde und Hunde gehen nach den glücklichen Jagdgründen zum Gebrauche ihres Herrn. Wir finden denselben Gedanken von Seelen der Dinge unter den Arabern und Galliern.



Das Kameel des Arabers wurde bei dem Grabe seines Herrn festgebunden, damit es da verende und seinem Herrn in die Geisterwelt folge“. Das erinnert unwillkürlich an den jetzt noch üblichen Gebrauch in zivilisierten Ländern, das Spielzeug des todtten Kindes auf sein Grab zu legen, welcher denselben Ursprung hat als der indianische, nämlich die Anerkennung eines ewigen Lebens in der Materie und seine Uebertragung in die zukünftige geistige Welt.

Seite 109. „Der weitverbreitete Gebrauch, zur Reise nothwendige Dinge mit den Todten zu begraben, um den Geistern auf ihrer Reise zu dem künftigen Aufenthalt und ihnen beim dortigen Aufenthalt zu dienen, beruht auf ihrer Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Sie glauben, dass, wie die Dinge in den Gräbern vermodern, die Geister dieselben hinwegnehmen, um in der Geisterwelt wieder zusammengesetzt und gebraucht zu werden. Aber die allgemeine Meinung ist, dass die Geister, welche immateriell sind, geistige Dinge brauchen und dass sie daher die Dinge wegnehmen, aber den Stoff, aus dem sie bestehen, zurücklassen.“

Die Potenzirung ist also nicht eine Entwicklung von Stoff zu Kraft, wie man vermuthete, nicht eine Art von Evolution vom Einfachen zum Vielfachen, sondern eine Abtrennung ihrer Arzneikräfte, welche in allen Arten von Stoff mehr oder weniger verborgen liegen in ihrem Verhältniss zum menschlichen oder thierischen Körper.

Die Potenzen, welche dadurch hergestellt werden, dass man ein inertes Vehikel mit der rohen Arzneisubstanz unter nothwendigen Bedingungen in Berührung bringt (Kontakt), muss man nothwendig als in der rohen Substanz gegenwärtig ansehen, von denen sie hergeleitet sind, ehe die Potenzirung beginnt. Sonst könnte man nicht begreifen, wie die Wirkung der höchsten Potenzen auf den Organismus der Wirkung der niedrigen Potenzen und der rohen Substanz ähnlich sein könne. Die millionste Centesimalpotenz von Schwefel wirkt innerhalb ihrer patho- und hygiopoëtischen (metathetischen) Sphäre ebenso als die rohe Substanz oder eine dritte Dezimalpotenz, da sie in einer sensitiven Person genau dasselbe Symptom des wollüstigen Juckens mit Brennen nach Kratzen hervorbringt, welches der unmittelbare Effekt des Schwefels in Substanz ist. Es ist also der homöopathische Beweis Similia Similibus, welcher die Herkunft der Potenzen von der rohen Substanz

zeigt, ebenso bei allen anderen Stoffen, von denen Potenzen bereitet werden.

Durch den Gebrauch der vorzüglichsten Messinstrumente, Apparate und wissenschaftliche Prozeduren gelangen wir gleichwohl sehr früh zu der Thatsache, dass wir die Minutulen, aus denen die Dinge bestehen, nur durch ihre Aggregation entdecken können, und obgleich die Grenzen der Beobachtung beständig durch die Zunahme der Erkenntniss und den Scharfsinn der Erfindung erweitert werden, so werden wir doch niemals fähig sein, die Existenz und Realität der Minutulen durch solche Mittel darzuthun. Die feinsten Instrumente, welche uns bereits zu Gebote stehen, sind sensitive, intelligente, reine und wahrhaftige Personen, welche gute und genaue Rechenschaft von sich selbst geben können in Bezug auf die Beobachtungen der auf sie geschehenden Arzneiwirkung (subjektive) und der äusserlich erkennbaren Veränderungen davon (objektive). Aus diesem Grunde erscheint die Entdeckung der Neural-Analyse von Jäger als der erste preiswürdige Versuch von Seiten der physiologischen Schule, den Organismus selbst als eine Reagenz auf jene Minutulen zu benutzen, welche sonst der Beobachtung gänzlich entgehen. Jäger bemerkt sehr richtig, dass es künftighin für die Männer der Wissenschaft keinen Ausweg mehr gebe, als die Thatsachen, welche durch diese neue Beobachtungsmethode, Neuralanalyse, geboten ist, zu acceptiren und sie zur Verbesserung der Wissenschaft zum Nutzen der Menschheit zu verwenden.

Nach alledem sollte es scheinen, als ob die Frage der Potenzirung lediglich auf der Quantität beruhe, und so ist es in der That. Denn man kann annehmen, der ursprüngliche Gran oder Tropfen der rohen Arzneisubstanz enthalte so viele Minutulen als man will, mehr als ein menschliches Gehirn berechnen, nicht einmal denken kann, da sogar in einem einfachen Gran oder Tropfen Raum genug dafür vorhanden ist. Nimmt man dies an, dann würde die Aufgabe der Potenzirung die sein, die Minutulen in der möglichst einfachen Weise von einander zu trennen, und von dem rohen Quantum wenigstens so viele Minutule zu gewinnen als möglich, denn es ist unmöglich und unnöthig, sie alle zum Zwecke der Heilung zu erlangen.

Wie es zugeht, dass Hochpotenzen prompt und kräftig in Krankheit und sogar bei Gesunden wirken, hängt von den Beobachtungen und Experimenten ab, welche von Denen gemacht

worden sind und gemacht werden, welche fähig sind, in solchen Sachen zu urtheilen. Ausser einer tüchtigen medizinischen Schulbildung müssen sie in den Fächern der Physik und Chemie wohl bewandert sein, und vor Allem Denker, welche dem Wirken ihres eigenen Geistes folgen können, d. h. sie müssen Philosophen sein, nämlich Liebhaber der Weisheit. Und nicht das allein, sie müssen die Werke des unsterblichen Hahnemann studirt und seine Reine Arzneimittellehre be- meistert haben, so weit es dem menschlichen Geiste vergönnt ist, in dieses ungeheure Magazin homöopathischer Thatsachen einzudringen, und schliesslich müssen sie sich durch ihre Praxis von der Wahrheit der Lehre Hahnemanns überzeugt haben. Dann und nur dann können sie auch dieser Angelegenheit Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche für ein Sprichwort von Thorheit gehalten worden ist. Sicherlich, unsere Weisheit ist Thorheit, wenn wir thöricht genug sind, wegzuwerfen, was in einer einfachen und leicht begreiflichen Hülle als Weisheit geboten wird. Noch jetzt leider! scheint das Licht in der Finsterniss und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Sie erschaffen lieber den Menschen und seinen wundervollen Organismus aus einer Ur-Zelle, denn dass sie sich zu dem himmlischen Gedanken eines Schöpfers erheben, der alle Dinge erschaffen hat — auch diese Zelle — und sie für immer in seiner mächtigen Hand hält.

Aber in Bezug auf die Potenzirung ist es gewiss wahr, dass, wie in allen Dingen, Gott seine Allmacht in das Kleinste gelegt hat, selbst in eine homöopathische minutule Hochpotenz.

*Ceterum censeo, macrodosiam esse delendam.*

---

## Sanguinaria.

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Sanguinaria ist ein altes Hausmittel. Viele unsrer Frauen auf dem Lande werden den Winter nicht herankommen lassen, ohne diese Pflanze im Hause zu haben. Wenn dann der Winter kommt, wenn Schnupfen eintritt, wenn die verschiedenen Kopfschmerzen und die Erkältungen auf Brust und Hals kommen, dann nehmen sie ihre Sanguinaria her, machen einen Thee und geben ihm dem Kranken. Das ist das gebräuchlichste Mittel für alle Erkältungen. Manche thun dazu noch Zwiebel, rothen

Pfeffer, Zucker, Butter und Essig und es ist ein greuliches Gemisch. Damit heilen sie nun alle möglichen Schäden, und es ist kein Zweifel, dass selbst in dieser rohen Form die Folgen von Erkältungen durch dieses Mittel gemildert werden, denn es zeigt sich bei der Prüfung, dass dieses Mittel viele Beziehungen hat zu den Erkrankungen der Brust, und deshalb bezieht es sich auch auf die Erkältungen der Brust. Unsere Routiniers empfehlen es für periodische Kopfschmerzen und für Erkältungen der Brust; manchmal treffen sie es und manchmal treffen sie es nicht.

Bei periodischen Kopfschmerzen passt es dann, wenn der Kopfschmerz nur aller sieben Tage kommt, frühmorgens beim Erwachen eintritt oder auch den Kranken weckt. Er beginnt im Hinterkopf und geht über den Kopf weg bis zum rechten Auge und zur rechten Schläfe. Tagüber wird es schlimmer, und da das Licht auch verschlimmert, so geht der Kranke in ein dunkles Zimmer und legt sich hin. Dann kommt Erbrechen, und was erbrochen wird, ist Galle, schleimiger, bitterer Stoff und Essen vom Tage vorher. Darnach lässt der Schmerz nach und der Schlaf tritt ein. Wenn bei diesen grossen Schmerzen der Kranke so heisse Handteller und Fusssohlen hat, dass er die Glieder aus dem Bett herausstreckt, so weist dies noch deutlicher auf unser Mittel hin.

Wenn Sie mit einem Menschen zu thun haben, der früher chronischen Kopfschmerz hatte, denselben aber verloren hat seit langer Zeit schon, aber seit dieser Zeit ausserordentlich empfindlich für jede Erkältung geworden ist und jede Erkältung sich in der Nase, im Auge, in den Bronchien zeigt und alle diese Theile so heiss, roh und brennend sind, ein dicker, zäher Schleim wird ausgehustet, im Leib ist Unbehagen mit viel Aufstossen, und besonders stark kommt das Aufstossen nach einem heftigen Hustenanfalle, so haben Sie ein vollständiges Bild der Sanguinaria, und dies ist nun so ziemlich alles, was der Routinier von der Sanguinaria weiss. Aber es finden sich bei diesem Mittel noch manche andere Sachen.

Die Wirkungszeit des Mittels ist nicht sehr lange, aber es geht dabei doch ziemlich tief. Wenn ein periodischer Kopfschmerz durch Sanguinaria unterbrochen worden ist, so muss man ein tiefgehendes Mittel, ein Antipsoricum geben, sonst kommt der Kopfschmerz oder noch etwas Schlimmeres wieder, denn Sanguinaria geht oft tief in den Organismus hinein.

Ich erinnere mich eines Falles, wo ein Kranker seinen Kopfschmerz durch Sanguinaria verlor. Es entwickelte sich aber später ein Epitheliom, welches durch Phosphor geheilt werden musste. Ich bin ganz überzeugt, hätte man dem Manne Phosphor damals am Ende des Anfalles gegeben, so wäre der Krebs gar nicht zur Entwicklung gekommen, denn Phosphor war das konstitutionelle Mittel des Kranken. Etwas Aehnliches findet sich manchmal in der Form, dass ein Kranker, dessen periodischer Kopfschmerz unterbrochen ist, eine Neigung zur Schwindsucht zeigt. Es kommen allerlei Störungen in der Brust vor und werden schlimmer und schlimmer. Was andererseits Sanguinaria thun kann gegen die Anfänge der Schwindsucht, das ist bekannt genug.

Der richtige Sanguinariapatient wird durch einen Bronchialkatarrh immer stark mitgenommen. Er ist stark empfindlich für Kälte, für jeden Wechsel der Witterung vom trockenen zum feuchten Wetter, für jeden Luftzug, für jeden Kleiderwechsel, kurz, er erkältet sich immer und immer wieder. In der Brust hinter dem Brustbein hat er brennende Schmerzen, die ganze Luftröhre brennt, wie wenn Feuer darin wäre, der Auswurf ist dick, zäh, fadenziehend, der Husten krampfhaft, und jeder Husten endet mit Aufstossen. Aufstossen von Gasen, leeres Aufstossen. Nehmen Sie zu diesem Brennen der Brust die starken Schmerzen im Kehlkopf und in der Luftröhre beim Sprechen und den Husten, der allemal mit Aufstossen endet, dazu noch das Hitzegefühl in den Handtellern und den Fusssohlen, so wird Sanguinaria dem Kranken immer gut thun und die ganze Sache mildern.

Manchmal giebt man diesen Leuten auch Sulphur, aber das ist schädlich. Es giebt eine Klasse von Mitteln, welche solchen phthisischen Kranken besser thun, als wie Sulphur, Silicea und Graphit. Ich rechne dahin Sanguinaria, Pulsatilla, Senecio gracilis und Coccus cacti. Diese Mittel leisten allerdings nur theilweise Hilfe, sie lassen nur die Symptome verschwinden, sie mildern bloss die Beschwerden, aber sie können den Kranken doch auch so weit aufbessern, dass er dann eine nicht zu hohe Potenz eines tiefer gehenden Mittels nehmen kann, aber diese bis auf den Grund gehenden Mittel muss man vermeiden, wenn die Lebenskraft zu gering und der Körper zu sehr geschädigt ist. Schon Hahnemann warnte vor dem Gebrauche von Phosphor in solchen Fällen mangelnder Lebenskraft.

Sanguinaria ist ein Mittel, das auf der Oberfläche bleibt, aber da leistet es ganz Ausgezeichnetes.

Hierher gehören katarrhalische Zustände des Rachens und der Nase, besonders solche, welche durch Erkältung entstehen und von giftigen Pflanzen herrühren, wie die Rose. Der Sanguinariakranke hat im Juni „rose colds“, er ist empfindlich für Blumenduft und Gerüche, er zeigt öfters Heufieber. Dieser Sanguinariapatient hat ein sehr empfindliches Brennen in der Nase und dem Hals, der sehr trocken ist, und das Gefühl, als ob die Schleimhaut einreißen wollte. Trockenheit und Brennen im Larynx mit Heiserkeit, Trockenheit und Brennen durch die ganze Brust mit Asthma, dabei Brennen der Hände und Sohlen. Fasst man die Hände an, so zeigt sich, dass der Handteller trocken, schrumplich ist und sich heiss anfasst. Ebenso ist es mit den Sohlen, wo die Haut verdickt und verhärtet ist. Die Hühneraugen thuen weh, die Zehen brennen und der Kranke steckt Hände und Füsse aus dem Bett, um sich die Schmerzen zu erleichtern.

Tritt dabei noch Kopfschmerz auf, so ist es ein allgemeiner kongestiver Kopfschmerz; obwohl der Kopfschmerz früh beginnt und vom Nacken aus nach dem rechten Auge zu geht, so ist doch der ganze Kopf heiss und empfindlich.

Sulphur, Silicea und Sanguinaria haben wöchentliche Kopfschmerzen. Arsenik hat einen Kopfschmerz nur aller 14 Tage. Ich will damit nicht etwa sagen, dass diese Mittel nicht auch andere Kopfschmerzen heilen, denn bei Sanguinaria finden Sie einen Kopfschmerz von drei Tagen auch noch, aber die Mehrzahl der Kopfschmerzen, welche z. B. nur aller 14 Tage kommen, werden durch Arsenik beseitigt oder wenigstens stark vermindert, besonders bei niedergebrochenen Konstitutionen. Wenn man aber einen chronischen Kopfschmerz heilen will, so muss man eben nicht erst anfangen, wenn der Körper schon ganz niedergebrochen ist.

Pulsirender Kopfschmerz mit bitterem Erbrechen, verschlimmert durch Bewegung. Kopfschmerz wird durch Bewegung meist verschlimmert, aber nicht so auffällig wie bei Bryonia. Wenn der Sanguinariakopfschmerz gegen Nachmittag oder gegen Abend so zugenommen hat, dass der Kranke sich zu Bett legen muss, dann wird der ganze Kopf sehr empfindlich und dann ist jeder Schritt und jeder Stoss sehr peinlich. Das sind aber Sachen, die überall vorkommen; ein schlimmer Kopf-

schmerz wird durch Licht, Lärm, Bewegung u. s. w. immer böser gemacht.

Ein Kopfschmerz, als ob die Stirn brechen müsste. Dabei Frost und Brennen in dem Magen.

Kopfschmerz über dem rechten Auge ist ein sehr charakteristischer Zug. Migräne am Morgen beginnend, am Tage zunehmend, bis zum Abend dauernd. Der Kopf scheint brechen zu müssen, als ob die Augen vorgedrängt würden. Pochende, durchfahrende Schmerzen durch das Gehirn, schlimmer an der rechten Seite, besonders in Stirn und Scheitel. Darauf kommt Frost, Uebelkeit, Erbrechen von Speisen und Galle. Der Kranke muss sich niederlegen oder wenigstens sich sehr ruhig verhalten. Schlaf bessert. — Sie finden nicht in jedem Falle alle diese Symptome, aber sie kommen bei verschiedenen Fällen alle vor.

Alle Formen neuralgischer Schmerzen, Schneiden, Reißen, Ziehen, als ob die Muskeln gezogen oder gedreht würden, ermüdende ziehende Schmerzen neuralgischer oder rheumatischer Art überall, Schmerzen auf der Kopfhaut, besonders aber von der Schulter und dem Nacken aus. Steifer Nacken. Kann sich im Bett nicht umdrehen. Kann den Arm nicht heben, obwohl er ihn vor- und rückwärts schwingen kann. Der Schmerz geht vom Nacken aus aufwärts und findet sich auch im Deltoid und im Schultergelenk; vorzugsweise findet sich der Schmerz auf der rechten Seite, kommt aber auch links vor.

Schmerzen in der rechten Schulter, so dass er den Arm nicht heben kann. Alle Muskeln des Nackens und des Hinterkopfes werden mit hineingezogen. Er kann sich wegen des steifen Halses nicht umdrehen. Tritt der Schmerz bei Tage ein, so wächst er mit dem zunehmenden Tage bis zur Nacht hin, so dass die heftigsten Schmerzen in die Nacht fallen.

Wenn ein Kranker zu Ihnen kommt, der sich erkältet hat und den Arm nicht heben kann, sondern ihn hängen lassen muss, der sich über Schmerzen beklagt, die in der Nacht am stärksten sind, besonders beim Umdrehen, so wird derselbe wahrscheinlich einen Rheumatismus im Musculus deltoideus haben; aber darauf kommt es für Sie gar nicht an. Viel wichtiger ist die Frage, ob hier nicht Ferrum angezeigt sei.

Alle die Leute mit rothem Gesicht, die schnell noch röther werden, die ihre Arme nicht heben können und einen Schmerz haben, der stärker bei Tage ist und der durch eine geringe und

mässige Bewegung gebessert wird, brauchen Ferrum. Sanguinariafälle werden nicht durch Bewegung gebessert, sondern jede Bewegung, besonders der Arme, bringt Verschlimmerung. Den Schmerz dagegen hat Ferrum erleichtert von der leisen Bewegung, verschlimmert von der starken Bewegung, und die Tagesverschlimmerung. Während Ferrum ein rothes, plethorisches Gesicht zeigt, ist Sanguinaria blass. Nur bei den Brustleidenden finden Sie bei Sanguinaria einen umschriebenen rothen Fleck auf der Wange, so wie er bei den Schwindsüchtigen zu sehen ist.

Hier giebt es auch noch einen Kopfschmerz, der durch Magenverderbniss aufgelöst ist, zu viel gegessen zu haben, zu reichliche Nahrung, zu viel Wein trinken. Es ist beinahe so nützlich wie *Nux vomica* bei alten Trinkern. Hierher gehören die Leute, welche ihren Magen verdorben haben und durch vieles Bier ihre Verdauung schwächen. Sie können nicht mehr essen und brechen alles Wasser aus. Keine Speise und keine Flüssigkeit bleibt im Magen. Dabei finden sich auch noch häufige Kopfschmerzen, das Erbrechen und der begleitende Durchfall mit verschiedenen Beschwerden.

Auffällig bleiben immer die katarrhalischen Affektionen. Chronischer Katarrh des Halses. Anscheinende Verdickung der Schleimhaut des Halses. Nase und Rachen sind mit Schleim gefüllt. Der Kranke hustet immer kurz auf. Er hat eine trockene, brennende Empfindung; aber am auffälligsten ist dieses Brennen jedes Mal wenn er sich erkältet.

Ein anderes Kennzeichen ist die Schärfe aller Absonderungen. Der Nasenschleim ist scharf und brennt im Halse hinten. Scharfe heisse Flüssigkeit wird aufgeschwulkt und es entsteht ein Gefühl von Brennen in Rachen und Mund.

Die Diarrhoe ist begleitet von einem scharfen, wässrigen Stuhlgang, besonders bei Kindern, so dass das Gesäss roh und roth wird. Dabei geht das Brennen durch den ganzen Darm. Es brennt im Magen und im Leib, wie so oft bei alten Verdauungsstörungen. Das Wasser wird unter allen Umständen mit Brennen herausgebrochen. — Hierher gehören diese alten gastrischen Empfindlichkeiten, Verdauungsschwäche und alle möglichen Formen von Magenkrankheiten.

Die Zunge ist roth und brennt, als ob etwas Heisses darauf gelegt worden wäre. Brennen im Pharynx und Oesophagus. Brennen im harten Gaumen. Mandelentzündung mit Brennen



Hitzegefühl im Halse wird besser durch Einathmung von kalter Luft. Der Hals ist so trocken, dass der Kranke glaubt, die Haut müsse springen. Dieses eigenthümliche Gefühl von Brennen und Hautlossein bezieht sich auf alle Schleimhäute, welche erkrankt sind.

Der Kranke muss plötzlich zu Bett wegen eines starken Frostanfalles, hat dann Brennen in der Brust, Symptome wie die einer Lungenentzündung, rostfarbenen Auswurf, heftigen Husten. Jeder Husten wirkt wie ein Stossgefühl an der Theilung der Luftröhre, als wenn dort ein Messer steckte, wie wenn die Luftröhre umgedreht würde, und nach dem Husten lautes, leeres Aufstossen. Dieses Bild finden Sie bei keinem anderen Mittel.

Uebelkeit mit Brennen im Magen und viel Spucken. Die Uebelkeit wird durch Erbrechen nicht erleichtert. Der Kranke bricht und würgt ununterbrochen. Dabei brennt ihm der Mund wie Feuer. Wegen diesen Brennens wird oft irrthümlicherweise Arsenik gegeben.

Erbrechen von bitterem Wasser, von saurer, scharfer Flüssigkeit, von Mageninhalt, von Würmern. Vorher viel Aengstlichkeit. Dabei Kopfschmerz und Brennen im Magen. Nachher wird der Kopf frei. Grosse Hinfälligkeit. — Diese Symptome finden Sie bei den Kopfschmerzen, bei Magenverderbnissen, beim sogenannten „sauren Magen.“ Dieser saure Magen zeigt sich durch saures Aufstossen und durch saures Erbrechen. Der Kranke spricht oft von saurem Magen; dann müssen Sie eben finden, was er meint, ob saures Aufstossen oder saures Erbrechen. Wenn er Ihnen auch sagt, er spucke saure Speisen aus, so müssen Sie doch richtig denken, dass der Speichel nicht sauer sein kann, sondern dass der Mageninhalt demselben beigemischt ist.

Der Kopfschmerz und die anderen Beschwerden werden bei Sanguinaria oft von einer Neigung zu Ohnmachten begleitet. Es ist ein unbestimmtes Hungergefühl da, aber kein Essbedürfniss, ein Gefühl von elend, halb hungrig und übelsein wie ein Vergehen. Etwas Aehnliches hat Phosphor mit seinem hungrigen Kopfschmerz. Am höchsten steht aber bei diesem Kopfschmerz mit Hunger Psorinum. Aber der Psorinumkranke isst wirklich und kann gar nicht genug kriegen, der Sanguinariakranke isst dagegen nicht. Trotz des Hungergefühles hat er eine Abneigung gegen das Essen, und besonders

gegen den Geruch des Essens. Psorinum kann ungeheuer viel verschlingen und so macht es auch Phosphor. Bei Sanguinaria ist es dagegen nur ein Heisshunger. Dabei findet sich Brennen im Magen mit Kopfschmerz und Frost.

Aufschwulken heisser scharfer Flüssigkeiten beim Asthma. Das Heuasthma fällt unter die Einwirkung von Sanguinaria, welches alle Asthmaformen beeinflusst, die mit Magenverderbniss zusammen auftreten. Man darf übrigens bei Asthma mit Magenverderbniss Nux nicht vergessen.

Leberbeschwerden, besonders Schmerzgefühl und Leberfülle. Allgemeine biliöse Beschwerden. Dem Kranken erscheint es, als ob seine Leber unendlich grosse Mengen von Galle erzeuge. Es handelt sich aber in Wirklichkeit um einen Magen-Darmkatarrh, so dass die Galle nicht frei abfließt, sondern bis in den Magen aufsteigt und als bittere grüne oder gelbe Flüssigkeit ausgeworfen wird.

Dann merken Sie bitte noch etwas besonderes. Wenn Sie so einen chronischen Sanguinariapatienten vor sich haben, so werden Sie bald hören, dass eine Woche lang der Magen ganz aus der Ordnung war, dass der Kranke viel Galle gespuckt hat, der Leib sehr aufgetrieben war, heisses, saures Aufstossen auftrat, und dass alles verschwindet plötzlich, und es tritt ein Durchfall ein, an welchem er bald zu Grunde geht, ein galliger, flüssiger, plötzlich abgehender Stuhl, etwa so wie die Natrium sulphuricum-Stühle. Diesen Wechsel zwischen Durchfall und Verstopfung haben Natrium sulphuricum, Sanguinaria, Pulsatilla und Lycopodium.

Muttermund mit Geschwürchen. Uebelriechender scharfer Weissfluss. Ausdehnung des Leibes am Abend, und Luftabgang durch die Scheide, der aus dem Muttermund kommt, der immer offen ist. Zu derselben Zeit ein Schmerz, der vom Nacken nach dem Kopfe zu geht.

Chronische Trockenheit des Halses. Gefühl von Schwellung im Larynx. Auswurf dicken Schleimes mit Trockenheit, Brennen und Schmerzhaftigkeit.

Keuchhusten. Eigenthümliches Gefühl von krampfartiger Zusammenziehung im Hals dicht unter dem Kiefer. Verschlimmerung des Hustens nachts mit Durchfall. Der Nachthusten mit Durchfall ist ein ganz charakteristischer Hinweis auf dieses Mittel.

Schlimmer Husten, der nach dem Keuchhusten bei jeder Erkältung wieder auftritt und der in seiner krampfhaften Art Aehnlichkeit mit dem Keuchhusten hat. Ein Erwachsener, der sich erkältet hat, hat einen krampfhaften Husten, welcher wie ein Keuchhusten klingt. Er wird dann meist sagen, es sei ein Magenhusten, weil er vom Magen aus Beschwerden hat. Ueberall finden sich dabei das Brennen wieder oder der Durchfall. Ermüdender, trockner, krampfhafter Husten, besonders bei Kindern, schlimmer in der Nacht, beim Niederlegen, beim Eintreten in ein kaltes Zimmer. Gefühl von Rohsein und Brennen in der Luftröhre. Der Hals ist scheinbar so wund, dass jeder Schluck empfindlich gefühlt wird und der Kranke die Stelle beinahe zeigen kann, wo sich der Bissen befindet.

---

### **Kali carbonicum.**

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Der typische Kali carbonicum-Kranke ist schwer zu studiren, und auch Kali carbonicum selbst ist ein nicht leicht zu erfassendes Mittel.

Es wird nicht so oft gebraucht, wie es eigentlich angebracht wäre, und zwar nur deshalb, weil es ein recht unangenehmes und verwirrendes Mittel ist. Bei wenigen anderen Mitteln giebt es so viele entgegengesetzte und wechselnde Symptome, darum hat es so viele Beziehungen zu Kranken, welche unklare, wechselnde Symptome aufweisen.

Der Kranke ist närrisch und reizbar, so ausserordentlich reizbar wie nur möglich, zankt sich mit seiner Familie und über Alles, was um ihn herum vorgeht. Er will nie allein gelassen werden, er ist sehr ängstlich und voller Einbildung, sobald er allein ist, und fürchtet sich vor der Zukunft, vor dem Tode, vor Gespenstern. Ist er allein im Hause, so ist er unruhig und schlaflos, oder sein Schlaf bringt wenigstens viel schreckliche Träume. Er kann nie Frieden geben, sondern steht immer vor allen möglichen Annahmen. „Was wird geschehen, wenn das Haus abbrennen sollte?“ „Was wird geschehen, wenn ich Das oder Jenes thun würde?“ und „Was könnte wohl nach dieser oder jener Richtung hin geschehen?“

Der Kranke ist eigentlich für Alles überempfindlich, besonders aber für jeden Witterungswechsel. Auch kann er sein Zimmer nie zu der Temperatur bringen, die ihm gerade passt. Jeder Luftzug, auch jede Luftbewegung ist ihm schon unangenehm. Selbst in einem entlegeneren Theile der Wohnung soll kein Fenster offenstehen, sonst steht er nachts auf und sieht nach, wo der Luftzug herkommt.

Seine Beschwerden sind schlimmer bei dem feuchten, düsteren Wetter und in der Kälte. Er ist sehr empfindlich für Kälte und fröstelt viel. Seine Nerven empfinden die Kälte sehr und schmerzen wenn es kalt ist.

Die nervösen Schmerzen sind hin- und herschiessend und treten überall da auf, wo der Körper abgekühlt ist. Kann man den betreffenden Theil warm halten, so geht der Schmerz von da zu einer anderen Stelle über. Alle seine Schmerzen wechseln ihre Stelle und gehen mit Vorliebe nach dem abgekühlten Theile. Wenn er sich zum Theil aufdeckt, so sind die entblössten Theile schmerzhaft.

Das Mittel hat eine grosse Menge von stechenden, bohrenden, reissenden Schmerzen, und auch diese wechseln den Platz.

Gewiss giebt es bei Kali carbonicum auch Schmerzen, welche an einer Stelle bleiben, aber für gewöhnlich wechseln dieselben ihren Platz nach jeder Richtung hin. Es giebt auch Schmerzen, die wie Messerschnitte empfunden werden oder wie heisse Nadeln, brennende, stechende, bohrende Schmerzen. Solche Schmerzen treten innerlich auf und an einzelnen Ausgangsöffnungen des Körpers. Hierher gehört z. B. das Brennen am After und Mastdarm, als ob ein rothglühender Eisenstab hineingedrückt würde. Es brennt, wie wenn Feuer darin wäre. Die Hämorrhoidalknoten brennen wie glühende Kohlen. Das Brennen von Kali carbonicum ist dem von Arsenicum ähnlich.

Auffällig ist die Verschlimmerung der Symptome dieses Mittels um 2, 3 oder 5 Uhr früh. Der Husten von Kali carbonicum ist am stärksten oder tritt wenigstens auf in der Zeit von 3—5 Uhr am Morgen. Das Fieber kommt auch zwischen 3 und 5 Uhr. Der Kranke, welcher Asthma hat, wird um 3 Uhr morgens durch einen solchen Anfall geweckt. Er wacht dann auf, hat alle möglichen Beschwerden, und um 5 Uhr lassen die Beschwerden nach, und er ist befreit vom Anfall.

Natürlich hat er nebenbei noch andere Anfälle in den 24 Stunden des Tages, aber diese Morgenanfalle sind die

schlimmsten. So ein Kranker wacht um 3 Uhr morgens auf, voller Angst, Angst vor dem Tode, Angst vor der Zukunft, jammert und klagt über alles Mögliche, und nach 2—3 Stunden schläft er ein und schläft ruhig und erquicklich.

Der Körper ist kalt und braucht viel Kleidung um warm gehalten zu werden, und trotzdem dass er kalt ist, schwitzt er reichlich. Reichlicher kalter Schweiß am Körper ist ein Symptom von *Kali carbonicum*. Uebrigens schwitzt er bei der leichtesten Anstrengung, schwitzt an den leidenden Theilen, schwitzt an der Stirn, hat besonders kalten Schweiß an der Stirn mit Kopfschmerzen.

Neuralgische Schmerzen in der Kopfhaut, in den Augen, in den Wangenknochen mit durchziehenden Schmerzen. Sehr heftige Schmerzen bald da bald dort im Körper, als ob der Körper zerschmettert würde. Schneiden und Schlagen im Kopf. Heftige Kongestion und Kopfschmerzen, wie wenn der Kopf zu voll wäre. Der Kopf ist an einer Seite heiss und an der anderen kalt, auf der Stirn aber steht kalter Schweiß.

Hierzu gehört ein katarrhalischer kongestiver Kopfschmerz. Sobald der Kranke in kalte Luft kommt, werden Nase und Schleimhäute trocken und brennend. Kommt er in das warme Zimmer zurück, so fängt die Nase an ein wenig abzusondern, wird dabei so verlegt, dass er nicht mehr durch die Nase athmen kann, und dann ist es ihm unbehaglich zu Muth.

Charakteristisch ist also das Verlegtsein der Nase im warmen Zimmer und das Freisein der Nase in der freien Luft. Während die Nase frei und er durch dieselbe athmen kann, hat er am meisten Kopfschmerz, und das Durchstreichen der kalten Luft verursacht ein Brennen in der Nase.

Alle diese Kranken haben einen chronischen Katarrh, und wenn sie bei Kälte draussen sind, so hört jede Absonderung auf und dann kommt ein Kopfschmerz, und insofern kann man sagen, das Mittel habe das Symptom: Kopfschmerz: Kopfschmerz beim Fahren im Winde. Sobald eine solche Absonderung durch eine Erkältung aufhört, tritt Kopfschmerz ein, und wird die Absonderung flüssig, hört der Kopfschmerz wieder auf. Beim Aufhören solcher katarrhalischer Absonderungen treten neuralgische Schmerzen in den Augen auf, in der Kopfhaut und in den Wangenknochen, die auch wieder bald verschwinden, wenn die Absonderung im Gange ist.

Bei dem chronischen Katarrh der Nase ist ein dicker, fliessender, gelber Nasenfluss vorhanden, der mit Trockenheit abwechselt. Manchmal ist am Morgen der Ausfluss ziemlich stark, so dass am Morgen die Nase ganz mit gelbem Schleim gefüllt ist. Am Morgen schnaubt und hustet er trockene harte Krusten aus, welche die Nase erfüllt haben und welche nach hinten zu in den Rachen hineintreten. Diese Krusten sind trocken, als wenn sie aus einem Theile der Schleimhaut selber gebildet wären, und beim Ausschneuben derselben kommt etwas Blut. Man kann auch an den Stellen, wo die Krusten abgerissen sind, die Blutung sehen.

Der Kranke neigt zu Halsentzündungen. Er erkältet sich immer, und die Erkältung führt stets zu einer Hals-erkrankung. Er hat ferner Neigung zu vergrösserten Mandeln, und dabei sind auch die Ohrspeicheldrüsen vergrössert und hart. Unter dem Ohre hinter dem Kiefer liegen grosse Knoten. Diese vergrössern sich manchmal und werden härter, manchmal auch schmerzhaft, besonders im Freien treten durchfahrende Schmerzen auf; wenn die kalte Luft an diese Stellen kommt, so werden sie empfindlich. Der Aufenthalt im warmen Zimmer dagegen ist angenehm.

Bei akuten Entzündungen hat unser Mittel nicht viel Werth, aber sehr empfohlen kann es werden bei allen chronischen bronchitischen und sonstigen Erkrankungen der Brust.

In der Brust finden sich fast dieselben Symptome wie in der Nase. Sie ist trocken, und ein trockner, hackender, bellender Husten im Freien tritt auf. Dagegen wird der Auswurf reichlich, wenn es warm ist, und zu der Zeit fühlt sich der Kranke am behaglichsten, denn die Absonderung erleichtert ihm seinen Zustand. Dieser trockene hackende Husten hat auch frühmorgens Absonderung.

Der Husten beginnt ganz leise, steigt aber ziemlich schnell und wird schliesslich krampfhaft mit Aufstossen oder Erbrechen mit dem Gefühle, dass der Kopf in Stücke gehen will. Das Gesicht wird aufgetrieben, die Augen treten hervor, und dann kommt das eigenthümliche Symptom, welches für Kali carbonicum so charakteristisch ist, eine Eigenart von Schwellung zwischen Augenlidern und Augenbrauen, und diese Schwellung wird bei jedem Hustenstoss stärker. Ich mache Sie ganz besonders auf diese Erscheinung aufmerksam, denn obwohl vielleicht nirgend anderswo am Körper oder im Gesicht

eine Schwellung vorliegt, so tritt doch diese kleine Schwellung am obern Augenlide auf. Sie wird manchmal so gross wie eine kleine Wasserblase. Wir kennen dieses Symptom nur bei Kali carbonicum und manchmal ist es dieses einzige Symptom, welches dazu führt, dieses Mittel in Erwägung zu ziehen. Bönninghausen erzählt von einer Epidemie von Keuchhusten, bei welcher die meisten Fälle durch Kali carbonicum geheilt wurden, und er kam auf das Mittel durch dieses Symptom. Allerdings soll niemals ein Mittel auf ein Symptom hin allein gegeben werden, aber wenn ein bestimmtes Symptom so auf ein bestimmtes Mittel hinweist, dann vergleichen Sie stets das Mittel und die Krankheit, ob dieselben auch einander ähnlich genug sind. Wer das nicht thut, der begeht den Fehler, auf ein Symptom allein hin ein Mittel willkürlich zu wählen.

Trockner, hackender, ununterbrochener, mit Aufstossen vermischter Husten mit Keuchen, Nasenbluten, Erbrechen des ganzen Mageninhaltes und Auswurf von blutstreifigem Schleim: das ist die Form des Keuchhustens, die am meisten durch Kali carbonicum geheilt wird, aber besonders dann, wenn jenes eigenthümliche und auffällige Symptom da ist von dem kleinen geschwollenen Beutelchen unter den Augenbrauen und über den Lidern mit allgemeiner Verschwellung des Auges.

Es giebt einige Formen von Lungenentzündung, bei denen Kali carbonicum im Stadium der Hepatisation ebenso angezeigt sein kann wie Sulphur. Auch wenn die Lungenentzündung vorbei ist und der Kranke bei jeder kleinen Erkältung wieder Brusterscheinungen bekommt, dann denken Sie an Kali carbonicum. Es zeigen sich immer dieselben Erscheinungen: die Empfindlichkeit gegen Witterungswechsel, für Feuchtigkeit, für kalte Luft, ein fortdauernder, trockner, hackender Husten mit Aufstossen, eine Verschlimmerung frühmorgens von 3—5 Uhr und hin- und herziehende neuralgische Schmerzen. Der Kranke bezieht diese ganzen Erscheinungen meistens auf seine Lungenentzündung und spricht es auch aus, er sei seit jener Zeit niemals ganz wohl geworden. Er hat eben in der Brust einen katarrhalischen Zustand und damit eine chronische Neigung sich zu erkälten. Solche Fälle werden leicht phthisisch und werden selten ohne Kali carbonicum geheilt werden. Kali carbonicum wird hierbei nicht so häufig gebraucht werden wie Phosphor, Lycopodium und Sulphur, aber es hat doch seinen

guten Antheil an der Heilung dieser katarrhalischen Zustände in der Brust.

Ein anderes allgemeingiltiges Symptom dieses Mittels ist die Neigung zu wassersüchtigen Anschwellungen. Ueberall am Körper zeigen sich solche Schwellungen. Die Füße schwellen an, die Finger werden dick, der Handrücken lässt sich eindrücken, das Gesicht ist wächsern und gedunsen, das Herz ist schwach. Ich erinnere mich einer ganzen Reihe von Fällen von Herzverfettung, in denen ich sicherlich alle Erscheinungen hätte verhindern können, wenn ich damals Kali carbonicum besser gekannt hätte. Diese Fälle sind sehr heimtückisch, und man muss sehr bald auf unser Mittel zukommen, sonst geräth der Kranke in einen unheilbaren Zustand. Dieser eigenthümliche Zustand von Schwäche der Zirkulation, welcher schliesslich zu Wassersucht und anderen Schwierigkeiten führt, findet sein Bild in Kali carbonicum. Alle die Erscheinungen, welche Kali carbonicum heilt, haben in ihrem Auftreten etwas Heimtückisches. Es lässt sich gar kein Ausdruck dafür finden, wie der Kranke aussieht. Er ist ein bischen verwelkt, er wird leicht kurzathmig, wenn er einen Hügel hinaufgeht und manchmal selbst auf ebenem Boden. Dabei ergiebt die Untersuchung gar keine Anhaltspunkte. Dann kommt ein plötzlicher Zusammenbruch mit organischen Veränderungen im Zirkulationsapparate, und dann erst sehen Sie die Erscheinungen, welche Sie früher zur Bestimmung des Mittels sehr gesucht haben, und Sie müssen sich sagen, dass, wenn Sie früher darauf gekommen wären, Sie den Kranken hätten heilen können. Wir müssen auch kennen lernen, mit welchen Symptomen Krankheiten anfangen und mit welchen Symptomen Mittel anfangen. Es ist eine gute Gewohnheit für den homöopathischen Arzt, wenn er bei Fällen, die er nicht hat heilen können, zurückblickt auf den Anfang und sich genau darüber vergewissert, mit welchen Erscheinungen die Krankheit begann. Das ist eine Art von Epikrise, welche uns mehr nützt, als wie die Sektionen der alten Schule.

Die Zähne sind auch in einem merkwürdigen Zustande. Der Gaumen sieht aus, wie wenn der Kranke skorbutisch oder sehr skrophulös wäre. Das Zahnfleisch löst sich von den Zähnen. Die Zähne zerfallen, werden verfärbt und locker, so dass sie schon zeitig ausgezogen werden müssen. Jede Kälte beim Fahren oder schlechtes Wetter bringen Zahnschmerzen. Selbst



in ganz gesunden, nicht vergilbten und zerfallenen Zähnen treten diese stechenden, reissenden Schmerzen auf. Die Zähne riechen schlecht, und rings um den Einsatz im Kiefer tritt etwas Eiter aus dem Zahn heraus. Im Munde sind überall kleine Ulcerationen, kleine Aphthen. Die Schleimhaut ist blass und wird leicht wund. Die Zunge ist weiss belegt mit üblem Geruch oder mit einem grauen Ueberzuge versehen, wie bei Migräne.

Manche der Symptome von Kali carbonicum werden durch das Essen verschlimmert, manche gebessert. Besonders das Klopfen im Magen bei leerem Magen gehört hierher. Auch sonst findet sich viel Klopfen im Körper und Blutandrang nach den Fingern und den Zehen. Es giebt keinen Theil des Körpers, welcher nicht pulsirte, und durch dieses Pulsiren wird er wach erhalten. Diese Pulsation ist oft selbst dann zu bemerken, wenn in der Herzgegend kein Herzklopfen zu fühlen ist: doch findet sich auch heftiges Herzklopfen als Symptom.

Kali carbonicum passt für eine grosse Menge alter Dyspeptiker. Nach dem Essen denkt der Kranke, er müsste platzen, so ist er aufgetrieben. Viele Blähungen treten auf, es kommt Aufstossen und Windeabgang, besonders riechende Winde. Das Aufstossen ist meist mit dem Aufgehen einer sauren, die Zähne angreifenden Flüssigkeit verbunden. Diese kann so sauer sein, dass sie im Rachen und im Munde weh thut und geradezu wund macht.

Magenschmerzen nach dem Essen. Brennen im Magen nach dem Essen. Ein Gefühl von Vergehen im Magen, welches selbst durch das Essen nicht gebessert wird.

Eine Eigenthümlichkeit von Kali carbonicum ist eine Art von Angstgefühl im Magen, wie wenn man sich dort fürchten könnte. Eine der ersten Kranken, welche mir dieses Symptom angab, drückte mir dies sehr deutlich aus, indem sie sagte: „Ja, Herr Doktor, ich fürchte mich, aber nicht so wie andere Leute, denn ich fürchte mich im Magen!“ Sie erzählte dann, wenn sie erschrecke, so ginge der Schreck allemal zum Magen hin; wenn eine Thüre zugeschlagen würde, so fühlte sie es in der Magengegend. Das ist doch etwas Auffälliges, das ist doch ganz absonderlich!

Etwas später fand ich ein anderes eigenthümliches Symptom von Kali carbonicum. Ich war etwas ungeschickt und stiess mit dem Knie an den über den Bettrand herausragen-

den Fuss des Kranken ganz leise an. Der Kranke erschrak und sagte ganz ängstlich „Oh!“ Das war auch wieder ein Zeichen von Kali carbonicum, denn bei diesem Mittel ist der Kranke leicht erschreckt, und Alles wirkt auf den Magen, und wenn er heute angerührt wird, so wird er ängstlich, furchtsam, und diese Furchtsamkeit fühlt er in der Magengegend. Sie können sich ja vorstellen, dass es sich dabei um eine besondere Empfindlichkeit des Solarplexus handelt, aber das Symptom ist das Alleinige, was uns leiten kann, nicht die Erklärung dafür. Manche von diesen Kranken sind auch so empfindlich in der Fusssohle, dass schon die Berührung des Betttuches ihnen unangenehm durch den Körper geht. Ein harter Druck schadet nicht, stört auch nicht, aber Alles, was plötzlich kommt, erregt ganz unbändig.

So ein Kali carbonicum-Kranker ist überempfindlich für Alles, was ihn umgiebt, besonders aber für die Berührung. Er schaudert, wenn er nur leicht und einfach angefasst wird, während ein harter Druck ihm gar nicht unangenehm ist. Darum ist er auch so ausserordentlich kitzlig auf den Fusssohlen. Es ist mir oft passirt, wenn ich mir die Füße angesehen habe, dass der Kranke geradezu sich schauerte und mir den Fuss wegzog, weil er behauptete, ich hätte ihn gekitzelt, und ich hatte nicht einmal gemerkt, dass ich die Sohle überhaupt angefasst hätte.

Bei Lachesis ist ja auch die leise Berührung schmerzhaft, der harte Druck angenehm, aber dabei findet sich nicht so viel vom Kitzeln. Dagegen ist bei Lachesis der Bauch so empfindlich, dass schon das darüberliegende Tuch schmerzhaft ist. Ich habe Lachesis Kranke gesehen, welche sich im Bett einen vollständigen Krahn gebaut hatten, damit nur ja nichts auf den Leib käme. Wenn Sie so etwas sehen, so denken Sie immer an Lachesis, und ebenso wenn es die Leute unerträglich finden, wenn man sie im Nacken anfasst, und wenn die Leute keinen Kragen tragen können. Aber alles Das ist verschieden von diesem eigenthümlichen Zustande von Kitzligkeit. Ich habe Kranke, die so empfindlich auf ihrer Haut sind, dass ich ihnen immer vorher sagen muss, wo ich sie anfassen will. Ich muss sagen: „Halten Sie still, ich will jetzt Ihren Puls anfühlen“. Wenn ich das thun würde, ohne es ihnen vorher zu sagen, so würde ein Schauer durch den ganzen Körper gehen.

Das ist so ein Zustand, wie er zu Kali carbonicum gehört. Solche einzelne Symptome muss man eben im Laufe der Zeit ausgraben und Prüfungen und Krankheitsbilder immer wieder vergleichen. Alle diese Erscheinungen, welche sich auf die Ueberempfindlichkeit von Kranken beziehen, sind klinisch von grossem Werthe. Unsere Materia medica ist wirklich schon sehr gut, aber sie wird noch viel besser entwickelt werden, wenn sich nur die Aerzte zusammenthun wollten, die genau und mit Intelligenz ihre Materia medica verwenden, beobachten was sie sehen und wörtlich beschreiben, was sie beobachtet haben. Wie es jetzt aber steht, so giebt es unter den homöopathischen Aerzten wohl eine ganz kleine Zahl, welche in die Versammlungen kommen und dort über Dinge berichten, die noch werth sind, dass man sie anhört; die Zahl ist aber ausserordentlich klein und wir müssen uns schämen, wenn wir daran denken, wie lange wir schon Hahnemanns Publikationen in der Hand haben.

Es giebt eine ganze Reihe alter chronischer Leberkranker, welche immer nur über ihre Leber sprechen. So oft sie zu ihrem Arzte kommen, sprechen sie von ihrer Leber und von einem Gefühl von Fülle in der Lebergegend und von Schmerzen im rechten Schulterblatte hinauf, in der ganzen rechten Brusthälfte, viel Beklemmungen, viel Blähungen, Galleerbrechen, einer Menge Störungen des Magens, besonders grosser Fülle, nach dem Essen Anfälle von Durchfall, welche mit Hartleibigkeit abwechseln, die viele Tage dauert und einen sehr anstrengenden Stuhl bedingt. Periodische Gallenanfälle mit Hartleibigkeit, wobei der Kranke nachts nicht liegen kann, nachts oder morgens gegen drei Uhr Athemnoth bekommt, ganz besonders wenn der Kranke überempfindlich für kaltes, feuchtes Wetter ist und die ganze Zeit am Feuer zu sitzen wünscht.

Solche Kranke werden oft ganz durch Kali carbonicum geheilt. Zumeist haben sie eine ganze Menge von Lebermitteln genommen, die zum Abführen oder zum Erbrechen führen sollen, die aber in Wirklichkeit das Uebel nur vermehren. Kali carbonicum geht bis auf den Grund dieser Fülle und rottet das Uebel aus.

Im Unterleibe haben wir viele Kali carbonicum-Symptome. Hierher gehören Kranke mit häufigen Kolikschmerzen, schneidenden Schmerzen, Aufblähungen, Schmerzen nach dem

Essen bei Hartleibigkeit und Durchfall, Kolikschmerzen schneidender, ziehender, reissender Art, dass er sich zusammenkrümmt, was aller Augenblicke eintritt. Ausserordentliches Aufgetriebensein. Wenn Sie so einen Anfall sehen, so werden Sie wahrscheinlich meistens an Colocynthis oder an ein anderes der Mittel denken, welche einen Kolikanfall in zwei oder drei Minuten beseitigen, aber wenn Sie das Mittel zum zweiten Male geben, so werden Sie finden, dass es dann nicht mehr so wirkt, und deswegen müssen Sie sich dann nach einem Mittel umsehen, welches tiefer hineingeht, antipsorisch ist und den ganzen Fall seiner Natur noch regulirt. Wenn Sie die Kolik nur während des akuten Anfalles sich ansehen, so ist die Beobachtung zu einseitig, und ist es Ihnen gelungen, die Kolik zunächst mit Colocynthis zu beseitigen, so müssen Sie immer noch den Kranken genau studiren und nach seinen wirklichen Symptomen suchen. Wenn dieselben auf Kali carbonicum passen und Sie geben das Mittel, so können Sie sicher sein, dass ein neuer Anfall nicht kommt, denn es ist die Wirkung von Kali carbonicum eine eigenthümlich tiefgehende, langwirkende, mächtig antipsorische, die tief in das Leben hineingreift. Es passt für alle Zustände, welche auf der Psora erwachsen sind oder welche entstanden sind nach der Unterdrückung von Ausschlägen bei den Kinderkrankheiten oder beim Schliessen alter Geschwüre und Fisteln, wenn darnach alle möglichen Erscheinungen auftreten. Alle diese wandernden Schmerzen und das Frostgefühl werden dann beim Auftreten der alten Absonderungen wieder erleichtert durch Blutungen, durch Geschwüre, welche tief hineinfressen und sich reichlich absondern, und durch neue Fisteln.

Im Symptomenregister finden wir noch: „Schneiden im Leib, als wenn er in Stücke gerissen würde.“ „Muss wegen des heftigen Schneidens vornübergebeugt sitzen, die Hände in den Leib hineingedrückt, oder lehnt sich ganz stark hinüber, kann aber nicht aufrecht sitzen.“ „Schneiden und Ziehen wie bei falschen Wehen.“ Bei allen diesen Schmerzen und bei dem Schneiden im Leibe findet sich viel Kältegefühl. Der Kranke braucht Hitze, etwas sehr Warmes, warme Getränke, warme Aufschläge. Im Leibe fühlt er sich immer so kalt; er ist äusserlich und innerlich kalt.

Manchmal wäre es grausam Kali carbonicum zu geben, wenn der Kranke grade seinen Kolikanfall hat, denn wenn

das Mittel der Konstitution des Kranken entsprechend ist, wenn alle Symptome des vorliegenden Falles Kali carbonicum-Symptome sind, dann werden Sie in den meisten Fällen eine starke Verschlimmerung herbeiführen, und das ist nicht nöthig. Es giebt ja eine ganze Reihe von Mitteln, welche den Anfall schnell herabsetzen, und nachher kann man das konstitutionell angemessene Mittel geben. Kann man aber dem Kranken zumuthen, seinen Schmerz ohne ein Medikament bis zum Ende auszuhalten, so ist es noch besser; das ist aber manchmal auch grausam, und da muss man eben kurzwirkende Mittel geben.

Alle Beschwerden, welche immer wiederkommen, sei es, dass sie an eine bestimmte Zeit gebunden sind, oder nach dem Essen von bestimmten Sachen oder nach jeder Abkühlung oder welche von sonst irgend einer Periodicität sind, die sind eben chronische Leiden und niemals akute Beschwerden. Sie sind ein kleiner Theil der chronischen miasmatischen Krankheit, sie geben nur einen Einblick in die Krankheit, und man muss in allen diesen Fällen das konstitutionelle Mittel suchen. Gewiss können Sie gleich bei Ihrem ersten Besuche dem Kranken starke Schmerzen abnehmen, aber dann müssen Sie sich an den Fall erst heranmachen und verhindern, dass die Schmerzen wiederkommen, sonst, wenn Sie Belladonna, Colocynthis oder irgend ein anderes Mittel geben, welches nur der Kolik entspricht, dann wird sehr bald der Anfall wiederkommen, und dann haben Sie eben nur palliativ gehandelt und nicht geheilt!

Wenn Sie aber andererseits einen solchen Kolikanfall haben, der ganz genau auf Kali carbonicum passt und dabei passt das Mittel nicht für die Konstitution des Kranken, da liegt einer von den Fällen vor, wo selbst ein solches konstitutionelles und tief wirkendes Mittel wie Kali carbonicum ganz schnell wirkt. Da braucht es nicht die gewöhnliche lange Zeit für seine Wirkung und ruft auch keine Verschlimmerung hervor.

„Bauchmuskeln empfindlich für den Druck, Schwellen der Drüsen im Unterleibe.“ Besonders nach Beschwerden, die erst nur im Darne sich zeigten oder nach einer Bauchfellentzündung, haben wir Erguss in den Peritonealsack, Wassersucht des Unterleibes, welche häufig, aber nicht immer mit Wassersucht der Gliedmassen verknüpft ist. Besonders bei Ascites von der Leber aus müssen Sie an dieses Mittel denken.

Viele Beschwerden dieses Mittels liegen auch auf dem Gebiete des Mastdarmes, Afters und in der Hervorbringung des Stuhles. Die grössten und schmerzhaftesten Hämorrhoidal-knoten, welche wie glühende Kohlen brennen, welche für Berührung sehr empfindlich sind, reichlich bluten, durch ihre Schmerzhaftigkeit den Schlaf hindern, gehören zu diesem Mittel. So ein Kranker liegt auf der Seite und hält die Gesässbacken von einander, weil der Druck derselben ihm zu empfindlich ist. Die Knoten treten nicht zurück, weil auch inwendig die Schwellung sehr gross ist. Diese Hämorrhoiden kommen nach dem Stuhlgange heraus, bluten sehr stark und sind sehr schmerzhaft. Kann er sie hereinbringen, so brennen sie noch sehr lange wie Feuer. Der Stuhlgang ist dabei hart und kantig, er wird sehr schwer hervorgebracht und daher werden die Beschwerden sehr verschlimmert. Hämorrhoidal-fisteln. Analfisteln. Das Gefühl, als ob ein rothglühendes Eisen in den After hineingestossen würde, wird nur durch kalte Sitzbäder erleichtert.

Zu unserm Mittel gehört ferner chronische Diarrhoe und Diarrhoe mit Hartleibigkeit wechselnd. Es ist eben eine Hauptschwierigkeit dieses Mittels, dass so viele Erscheinungsformen darunter gehören. In manchen Fällen, wo es eine ganze Menge einzelner Symptome giebt, müssen wir auf die allgemeinen Züge achten, um das Mittel zu erkennen.

In den Symptomenregistern finden sich weniger Angaben über die Diarrhoe als in den klinischen Berichten. Schmerzlose Diarrhoe mit viel Lärmen im Unterleibe und brennender Stuhl nur bei Tag; chronische Fälle mit einer Anschwellung unter den Augenbrauen. Das bezieht sich auf den chronischen Zustand, von welchem ich sagte, dass er für das Mittel so bezeichnend sei. Wir haben wenig Symptome, welche darauf hinweisen, aber bei chronischer Diarrhoe kommt es sehr häufig in Betracht, besonders wenn der Kranke alt und gebrochen, bleich, schwächlich, mangelhaft verdauend ist, viele Auftreibungen hat und seine Leber nicht in Ordnung ist.

Niere, Blase und Harnröhre haben auch ihren Theil an den Beschwerden, doch mehr katarrhalischer Art. Absonderungen von der Blase, dick, eitrig, fadenziehend, mit sehr viel Schleim in der Blase. Dabei ist viel Brennen. Brennen in der Harnröhre bei und nach der Entleerung. Der Urin geht langsam mit Brennen und Wundsein ab.

Kali carbonicum kommt Natrium mur. nahe in vielen Fällen dieser Art von langdauernden Blasenbeschwerden. In alten Fällen von Tripper und langdauernden Blasenbeschwerden und Nachtripper sind diese beiden Mittel sehr nützlich. Beide sind anwendbar, wenn der Ausfluss weiss und knapp ist, aber lange dauert und dabei die Harnentleerung schmerzhaft ist. Bei Natrium mur. ist das Brennen stärker nach dem Uriniren. Wenn Sie also die folgenden Symptome finden: knapper tripperartiger Ausfluss, nach dem Uriniren auffälliges Brennen, wobei der Kranke nervös und unruhig ist, dann wird Natrium mur. meistens passen. Wenn aber das Brennen ein dauerndes ist, also während und nach dem Uriniren auftritt, und der Kranke ist mehr verfallen, so ist Kali carbonicum das richtige Mittel.

Es giebt auch alte Tripperfälle, welche gar keinen Schmerz haben, während hierbei Schmerz nach der Urinentleerung war. Dann kommt eine ganz andere Klasse von Mitteln in Betracht. Diese alten chronischen Ausflüsse nach Gonorrhoeen sind für den jungen Arzt mit das Unangenehmste, was ihm unter die Hände kommen kann. Es giebt hier eine grosse Zahl von Mitteln, aber sehr wenig Symptome, und da der Kranke doch meistens nicht schon früher in der Behandlung des betreffenden Arztes gewesen ist, also die konstitutionellen Symptome ihm nicht bekannt sind, so ist die Schwierigkeit sehr gross. Der Kranke wiederholt immer nur, er habe nur den Ausfluss, und Sie bringen ihn gar nicht dazu, sich auf seine anderen Symptome zu besinnen. Er weiss es eben gar nicht, dass er etwa meistens früh um 3 Uhr aufwacht und bis um 5 Uhr wach bleibt, und er weiss es nicht, dass er auch sonst eine grosse Reihe von Erscheinungen hat. Haben Sie den Kranken schon früher gekannt und seine konstitutionellen Symptome schon kennen gelernt, so werden Sie allerdings nicht viel Mühe haben.

Der zwingende Beweis, dass der Kali carbonicum-Patient schwach und dem Zusammenbruch nahe ist liegt darin, dass alle seine Symptome so sehr vermehrt werden nach dem Beischlafe, sogar nach jeder geschlechtlichen Erregung. Vergessen Sie aber nicht in Ihrer Praxis, dass der Beischlaf eine natürliche Thätigkeit ist für den Mann, wenn er sie nicht übertreibt, und wenn einem solchen natürlichen Kraftbeweise Schwäche folgt und das schon seit längerer Zeit, dann ist in der Konstitution etwas in Unordnung, dann ist etwas nahe am Zu-

sammenbruch, und bei Kali carbonicum sind alle Symptome nach dem Beischlafe verschlimmert. Da wird das Auge stumpf, alle Sinne werden stumpf, der Kranke wird zittrig und ist im allgemeinen nervös. Er ist schlaflos, schwach und zittert und fröstelt ein bis zwei Tage lang. Etwas Aehnliches giebt es auch dann beim Weibe. Aber obwohl der Mann so schwach ist, so ist doch sein Geschlechtsbedürfniss ausserordentlich. Das ist eben nicht in der Ordnung. Es findet sich da ein sexueller Erethismus, der vom Willen nicht unterdrückt werden kann, und infolgedessen kommt der Mann zu häufigen nächtlichen Pollutionen, geschlechtlichen Träumen und geschlechtlicher Schwäche. Junge Leute, welche zu viel auf diesem Gebiete gethan oder welche sich an sich selbst vergangen haben, gehen dann schwach in die Ehe, und dann entsteht zwischen den beiden Gatten eine Abneigung, und wir Aerzte brauchen uns gar nicht zu wundern, dass es so viele Scheidungen in der Welt giebt. Ist der Kranke noch jung, so kann ja ein Theil seiner Beschwerden durch ein regelmässiges Leben und durch homöopathische Behandlung gehoben werden.

(Schluss folgt.)

---

### Aus der Zeitungsmappe.

**Medical Century**, September 1898.

Florence N. Ward: Heilmittel der Eierstöcke. Unter den Mitteln für die funktionellen Störungen empfiehlt die Verfasserin:

*Lilium tigrinum* bei greifenden stechenden Schmerzen in der linken Weiche, über die untere Hälfte des Unterleibes sich erstreckend. Besserung durch leichten Druck, Reiben mit der warmen Hand und Niedersetzen. Verschlimmerung beim Stehen. Schwere und Herabdrängen im Becken, besonders Druck auf den Mastdarm mit nutzlosen Bemühungen Stuhlgang zu haben. Der Schmerz geht über die vordere und innere Fläche des linken Beines mit dem dauernden Bedürfniss, das Bein wegen der inneren Unruhe zu strecken und zu beugen.

*Apis* hat drückenden Schmerz in der rechten Seite.

*Palladium* hat Verschlimmerung durch tiefes Einathmen und Bewegung.



Lilium und Sepia haben den Drang nach unten, aber das erstere stärker. Nebenbei gehen häufig Herzsymptome, als wenn das Herz zu sehr voll Blut wäre.

Argentum nitricum hat zusammenziehendes Gefühl in der Seite mit Schneiden nach dem Kreuzbein zu.

Naja hat krampfhaften Schmerz in der linken Seite mit Herzklopfen und Schmerzen in der Herzgegend.

Platina hat durchfahrende Schmerzen in der rechten Seite, Pressen im Unterleib während der Periode, die geronnen ist, zu zeitig eintritt und zu lange dauert, sowie Ueberempfindlichkeit und Stumpfheit der äusseren Genitalien.

Graphit hat Stiche und Wundsein in der linken Seite. Verschlimmerung durch Berührung, Tiefathmen und nasse Füsse. Unregelmässige, knappe, auch fehlende Regel. Reichlicher Weissfluss. Verschlimmerung vom Gehen mit Rückenschmerzen.

Xanthoxylum hat schneidende durchfahrende Schmerzen in der rechten Seite, ausstrahlend bis zu den Hüften, zum Rücken und vor Allem an den Schenkeln herunter. Besserung durch Niederlegen, Hochstellen der Kniee und durch Wärme. Die Menses sind zeitig und schmerzhaft.

Zincum ähnelt Pulsatilla. Es hat bohrende Schmerzen am linken Eierstock, gebessert bei Druck, ganz gut während der Periode. Allgemeines nervöses unbehagliches Gefühl.

Actaea racemosa entspricht am besten den neurasthenischen überempfindlichen Amerikanerinnen. Der linke Eierstock ist besonders befallen. Nach oben hin durchfahrende Schmerzen. Neuralgische Reflexe in den anderen Theilen des Körpers.

Palladium hat seine Beschwerden ausschliesslich auf dem rechten Eierstock. Herabdrängen, Schwere im Becken, Verschlimmerung durch Anstrengung und Stehen. Besserung durch Liegen auf der linken Seite.

Theridion hat starke Schmerzen im linken Eierstock, starken Kopfschmerz, Empfindlichkeit der Portio, Frost bei der Periode.

Vespa hat unbestimmte Schmerzen im linken Eierstock mit Empfindlichkeit, häufiges Urinlassen, Schmerz im Kreuzbein.

Thuja hat Schmerz im linken Eierstock durch die linke Weiche durchgehend. Ausserordentlich deprimirender Schmerz links, wobei stets andere sykotische Symptome vorhanden sind.

Sind diese Mittel hauptsächlich bestimmt für die funktionellen Störungen, so passen für die Zeit der mangelhaften Rückbildung nach dem Wochenbette am besten:

**Aloe:** Schwere in der Gebärmuttergegend. Gefühl eines harten Körpers zwischen Schambein und Steissbein. Beschwerniss im Abgehen der Winde.

**Podophyllum:** Schmerz im rechten Eierstock. Schmerz in der Gebärmutter, als ob dieselbe beim Stuhlgang herausfallen sollte. Lärmende Blähungen im aufsteigenden Colon.

**Viburnum:** Durchfahrende Schmerzen in den Eierstöcken. Starker Schmerz im Kreuzbein und am Schambein während der Periode mit Ziehen in den vorderen Schenkeln. Knappe Periode, verspätet, hellfarbig. Magenkrämpfe kurz vor der Periode.

**Ustilago:** Empfindlichkeit des linken Eierstocks mit Anschwellung und Schmerz. Die Schmerzen gehen längs des Beines herunter. Reichliche rothe Periode, gelber, übelriechender Weissfluss. Dieses Mittel ist sozusagen das chronische Secale.

**Sepia:** Schwere und stechende Schmerzen im linken Eierstock. Stechende Schmerzen in der Gebärmutter mit Herabdrängen links in den Geschlechtstheilen. Gleichzeitige Athembeklemmung.

Von den Mitteln, welche in der Wechselzeit in Betracht kommen, haben besonderen Bezug auf die Eierstöcke:

**Lachesis:** Schmerz vom linken Eierstock zum rechten herüber. Ueberempfindlichkeit für das Gewicht der Kleider. Aufhören aller Symptome beim Eintritt der Periode.

**Sepia:** Klimakterische Beschwerden mit starken Eierstockschmerzen. Sparsame Periode. Herzklopfen, Unbestimmtes Gefühl im Epigastrium. Passt bei Kranken mit schwarzen Haaren.

**Belladonna:** Empfindlichkeit der Eierstöcke, rechts schlimmer. Herabziehen im Becken, besonders im Vorgebeugtsitzen und beim Gehen, besser beim Liegen und Aufrechtsitzen. Eignet sich für platonische Weiber mit hellen Haaren und zarter Haut.

**Ustilago:** Linksseitige Eierstockschmerzen mit sehr reichlicher Periode und nachfolgendem bräunlichen Ausfluss. Eignet sich für grosse magere Frauen mit weisser, durchsichtiger Haut.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

≡ **Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung.** ≡

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)

Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

**Rationellste Ergänzung** der verdünnten Kuhmilch.

**Leicht verdaulich** durch Löslichkeit u. minimalen Stärkegehalt.

**Knochenbildend** durch seine Nährsalze; ca. 2% Kalkphosphat und 1,5 % Phosphorsäure.

**Diätet. Therapeutik** b. Rhachitis, Skrophul. u. Cholera infant.

Preis der Dose **M. 1,20** (300 g) und **M. 1,90** (500 g Inhalt).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Württbg.).

**Schlegel:**

**Paracelsus - Studien**

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

Schutzmarke.



**Alkoholfreie Weine**  
**„Nektar“**

garantirt naturrein, ohne jeglichen Zusatz

hergestellt aus frischen Trauben resp. Obst  
nach neuestem Verfahren von Herrn Prof.

Dr. Müller-Thurgau in Wädensweil.

**Naturgetränk im vollsten Sinne des Wortes!**

Für Gesunde und Kranke das beste und angenehmste **Tafelgetränk**  
mit hohem **Nährwerth**, da der Zucker durch Gährung nicht verloren ge-  
gangen ist; dadurch bestempfohlenes **Medizinalgetränk**, das besonders  
auf die Verdauungsorgane vortheilhaft einwirkt; endlich das geeignetste  
**Temperenz- und Abstinenz-Getränk.**

**Preislisten.** Traubenkuren zu jeder Jahreszeit. **Proben.**

Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine

**„Nektar“**

Worms (Rhein).

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

**Die homöopathische Arzneibereitung**  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
**Essenzen zum äusseren Gebrauch.**  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirte Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen**  
**Literatur.**

**Spezialität: Dispensatorien**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

H610.5  
A67  
H77

AUG 24 1916

Jahrgang VIII.

Nr. 6.

Juni 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

von

**Dr. Alexander Villers.**



## Inhalt.

	Seite
<i>Schlegel.</i> Einige Liliaceen . . . . .	161
<i>Kent.</i> Kali carbonicum (Schluss) . . . . .	165
<i>Villers.</i> Die Frühjahrsversammlung des Sächsisch-Anhaltiner Vereines Homöopathischer Aerzte 1899 . . . . .	172
<i>Villers.</i> Die Jahresversammlung des Amerikanischen Institute of Homœopathy 1898 . . . . .	175
Vom Büchertisch . . . . .	178
(Dr. Lahmann: „Der krankmachende Einfluss atmosphäri- scher Luftdruck-Schwankungen“ und „Das Luftbad als Heil- u. Abhärtungsmittel“. — Dr. Black: „Viscum album“. — W. Emerson: „One Year in Abdominal Surgery“.)	
<i>Dr. Lorbacher</i> † . . . . .	181
Mannigfaltiges . . . . .	183
(Mauthner: Ludwig Büchner. — Ein Brief Hahnemanns. — Dr. Peters: „Die neuesten Heilmittel in der Dosirung“. — Dr. Theinhardt's Nährprodukt „Hygiama“. — Prämii- rung von Dr. Theinhardt's Hygiama u. Kindernahrung.)	
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	188



DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,  
**Dr. Alexander Villers.**

Generated on 2019-12-14 17:13 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015074809263  
Public Domain in the United States / http://www.hathitrust.org/access\_use#pd-us

## **Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.**

Soeben erschien in unserem Verlage:

### **Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.

Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 



### **Zur Propaganda.**

An Herrn Dr. Alexander Villers-Dresden sind alle Arbeiten, die für die Propaganda bestimmt sind, einzusenden, möglichst zur Verbilligung als Separat-Abdrücke aus einer unserer Zeitschriften, zusammen mit Adressen geeigneter Interessenten.

Ebendahin sind alle polemischen Artikel der Allopathen zu senden, um sie wirksam abwehren zu können.

## **HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.**

 **→ Rein homöopathische Apotheke ←** 

 **Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer  
Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.** 

### **Vortheilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer **Haus-, Reise-, Thier-Apotheken**, sowie ganzer **homöopathischer Einrichtungen** für die Herren Aerzte und Apotheker.

### **Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung findenden Artikel.

### **Buchhandlung homöopathischer Werke.**

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste **Vorzugspreise** und **höchster Rabatt!**

 **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** 

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 6.

Juni 1899.

---

---

## Einige Liliaceen.

Naturwissenschaftliches Signaturenbild.

Von E. Schlegel, Arzt in Tübingen.

Nachdem ich in der „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“ die wissenschaftlichen Signaturenbilder von *Bryonia alb.* und von *Aranea diadema* veröffentlicht habe, will ich auch hier die Neubegründung der Signaturlehre auf wissenschaftlicher Grundlage zu vertreten suchen, eine Sache, welche nach meiner Ansicht nicht nur hohes allgemeines Interesse beanspruchen darf, sondern auch der Homöopathie wesentliche Dienste zu leisten berufen ist.

### Crocus. Safran.

Hier wird nicht die Zwiebel zur Arznei verwendet, sondern die Narben der eben geöffneten Blüthe. Diese Narben sind äussere weibliche Sexualorgane; sie treten dreitheilig, fächerförmig, auffallend gefärbt hervor und überragen bald die Blüthenhülle. Inmitten der lebhaftesten Sexualthätigkeit wird die Frühlingsblume zerstört; die Substanzen der weiblichen Blüthenheile streben ihre Bewegungen fortzusetzen. Der wesentliche Theil des Gynoceums der Pflanze, nämlich der Fruchtknoten mit den Eianlagen, wird zur Arznei nicht verwendet; wir haben deshalb eine Einwirkung weniger auf die materiellen Vorgänge der Befruchtung zu erwarten, als auf die sexuelle Erregbarkeit, deren Repräsentant die Narbe ist: Erregung, besonders jüngerer Personen, im Blüthenalter, Exaltation, umschlagende Stimmung, ausgelassene Heiterkeit, Neigung zu singen, extreme Zustände. Wenn man bedenkt, dass die gebundene Kraft der Zwiebel zunächst ausschliesslich für die Blüthe verwendet wird, dass die vegetative Entfaltung der Pflanze erst nachfolgt und nur schmale Blattspitzen aus der äusseren Hülle der Pflanze

herausschauen, so ist die einseitige (extreme) Wirkung der Crocus-Arznei gut verständlich. Die athmenden und parenchymatösen Theile fehlen noch; hierdurch ist auch der venöse Charakter der zum Crocusbilde gehörenden Blutungen verständlich; die Blutungen selbst erscheinen im Zusammenhang oder Parallelismus zu den sexuellen Blutungen. Dass die Pflanze, welche den Frühling des Lebens so stark symbolisirt, ausgesprochene Morgenverschlimmerung aufweist, fügt sich harmonisch. Der Grundcharakter des Crocus ist eine fröhliche Belebung und Exaltation; das Mittel ist ein berühmtes Cordiale der alten Medizin. Vorwiegende Einwirkung aufs weibliche Geschlecht; vorwiegende Verschlimmerung in der Wärme (Gedeihensbedingung). Erhöhte Empfindlichkeit des Geistes und Gemüths. (Die feine Temperaturempfindung der Crocusblüthe wird in Strassburgers Botanik hervorgehoben.)

#### Colchicum.

Die Zeitlose liefert zur Arznei die Zwiebel, ein bedeutend anderer Gesichtspunkt. Die Zwiebel ist das Resultat der vegetativen Periode der Pflanze, welche im Frühling und Frühsommer nur einen Busch von Blättern aufweist, welchem die Fruchtkapsel entsteigt. Die kraftvolle Zwiebel treibt im August und September eine ganz blattlose, chlorophylllose Blüthe in die Höhe. Die Einwirkung der Zwiebel, welche — vor der Blüthe gesammelt — im Vollbesitz ihrer Spannkräfte ist, ist eine explosiv vergiftende. Die Spannkräfte im Parenchym der Zwiebel sind gewärtig, rasche, bedeutende Bewegungen, Stoffumsetzungen, Transporte und Sexualthätigkeiten auszuüben: die Entwicklung des Blüthengebildes aus einer beträchtlichen Tiefe hervor erfolgt sehr rasch, wenn die Zeit gekommen ist. Dieser Anlage entspringt die Einwirkung auf Herz und Kreislauf, Fieber, sehr bedeutende Bewegungsantriebe in der unwillkürlichen Muskulatur: Herzklopfen, heftige Darmperistaltik, Gasentwicklung, Tympania, Nierensekretionsstörung, Ascites, schmerzhaft Reizung der aktiven und passiven willkürlichen Bewegungsapparate, Muskeln, Gelenke, Knochen. Akuter Charakter der Beschwerden, die alle durch Bewegung erhöht werden. Ein Leitsymptom durch Colchicumwirkung ist gänzliche Appetitlosigkeit, Widerwille gegen Essen und Essenseruch. Dies wird dadurch verständlich, dass die Zeitlosezwiebel kein assimilirendes Organ ist. Ihre Kräfte



bilden einen geschlossenen Kreis, welcher lediglich die Ver-  
ausgabung der Blüthe zu besorgen hat und dies aus eigenen  
Mitteln bestreitet (ähnlich der Hyacinthe und anderen Zwiebeln,  
die zur Blütenentfaltung nur Wasser bedürfen). Die grosse  
Wetterempfindlichkeit der Colchicum-Wirkung äussert sich auch  
symbolisch schon an der Blüthe. Wie die des Crocus schützt  
die Blüthenhülle ihre inneren Organe durch vermehrtes Schliessen  
schon bei  $\frac{1}{2}^{\circ}$  C. Temperaturdifferenz. (Strassburger, Botanik.)  
Während aber bei Crocus die auf den Menschen übertragene  
Wirkung sich auf psychischem Gebiet auslebt, entsprechend  
dem hochgestellten Charakter der Pflanzentheile, die zur Arznei  
dienen, macht sich diese Beziehung bei Colchicum direkt als  
Wetterempfindlichkeit der gereizten Theile geltend. Bei dieser  
Gelegenheit mag darauf hingewiesen werden, dass alle Zwiebeln  
als Magazine bedeutender Bewegungskräfte angesehen werden  
können; jedoch so einseitige und explosive Ausbrüche ihrer  
Energieen, wie sie bei Colchicum vorkommen, dürften sonst  
selten sein, da — im Gegensatz zu Colchicum — meist eine  
kontinuierliche Vegetation und innerhalb derselben die Blüthen-  
bildung (umgeben von grünen Organen) stattfindet. Demgemäss  
sind alle Zwiebeln etwas giftig; alle haben auch eine Ein-  
wirkung aufs Herz, sowie auf die andern motorischen Organe,  
besonders bekannt bei *Convallaria majalis* und *Scilla maritima*.  
Alle diese Pflanzengebilde sind deshalb zugleich Wassersuchts-  
mittel, zum Theil alte Volksheilmittel. — Dass Colchicum als eine  
Herbstblume vorwiegend den Erkrankungen des abnehmenden  
Lebensalters entspricht und das Merkmal der Abendverschlim-  
merung darbietet — beides im Gegensatz zu Crocus — fügt  
sich symbolisch in das Signaturenbild.

### Asparagin.

Das Asparagin hat zwar seinen Namen von einer Gattung  
der Liliaceen, Asparagos, kommt aber auch in andern stark-  
wachsenden jungen Pflanzentheilen vor. Die Spargelsprossen  
sind als Herzmittel und als „harntreibend“ bekannt. In der  
„Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“ S. 145 von 1898 wird  
über einen Fall berichtet, wo Asparagin bei Herzleiden mit  
Klappenfehler und Arrhythmie, Aussetzen des Pulses, Adipositas,  
Asthma, Husten, nach arthritischen Anfällen das Heilmittel  
gewesen ist. Asparagin ist einer der Stoffe, welche die Träger  
der gewaltigen Spannkkräfte in jungen Pflanzentheilen, bez.

11\*

in organischen Magazinen, wie Zwiebeln und Wurzelknollen, sind. Vielleicht lag in dem Krankheitsfall eine besondere Anpassung gegen Asparagin vor; vielleicht wäre er aber auch durch Colchicum, Convallaria oder Scilla oder eine andere sympathische Quelle von entsprechender Anregung geheilt worden.

#### **Lilium martagon. Türkenbundlilie.**

Eine auffallend schöne Lilie unsrer Wälder. Auch hier ist die schuppige goldgelbe Zwiebel als Wassersuchtmittel gebräuchlich. Die prächtige Blüthe duftet nachts viel stärker und ist an Nachtschmetterlinge angepasst. Die Spannkräfte der Zwiebel vertheilen sich in ein stattliches Gerüst von Stengel und winkelförmig angeordneten Blättern; so erfolgt die Ausgestaltung ohne Begünstigung extremer Zustände, wie sie bei den Blüthen des Crocus und der Zeitlose obwalten und daher jedenfalls mindere Giftigkeit, minder einseitig ausgesprochene Arzneiwirkungen. Eine starke Wirkung auf die Sexualorgane, ähnlich *Lilium tigrinum*, *Helonias*, *Aletris*, lässt sich aber erwarten, ebenso Wirkung auf Gemüth und Geist, ausgesprochene nächtliche Verschlimmerung, parallel gehende Störungen der Athmungs- und Digestionsorgane, wie auch solche des Herzens und der andern Motoren.

#### **Lilium candidans. Weisslilie.**

Sie wird bezeichnenderweise von einer scheusslichen Larve (*Crioceris*) verwüestet, welche sich — in Haufen ihres eigenen Kothes gehüllt — an Stengel und Blättern fortbewegt. Die Zwiebel treibt im Frühjahr einen hohen Schaft mit spärlichen Blättern; die stark auffallenden herrlichen Blüthen erscheinen im Juni und Juli, erhaben an Duft und an Gesamteindruck. Das reine Weiss der Blüthe dürfte — ähnlich *Stramonium* — auf ganz vorwiegend psychisch-nervöse Einwirkung hinweisen, ohne stärkere Inanspruchnahme parenchymatöser Organe. Kopfschmerzen, seelische Erregung mit dem Charakter des Feierlichen und Erhabenen, hohe sexuelle Erregbarkeit. Verschlimmerung der nervösen Symptome am Tage und im Hochsommer, der vegetativen im Herbst und Frühjahr, wo die Zwiebel einen Kranz von Bodenblättern erzeugt, welcher zur Regeneration ihrer Kraft dient. — *Lilium candidans* und *Lilium martagon* haben im Verhältniss zu ihrer Gesamtmasse des Pflanzenkörpers kleine Zwiebeln; sie sind also auf gleichzeitige

Assimilation angewiesen während der sommerlichen Entwicklung und nicht auf blosse Umsetzungen, wie Colchicum und Crocus in ihren Blüthezeiten. Auch hiermit hängt mildere Wirkung in Bezug auf die diuretischen Kräfte zusammen. Die Scilla maritima dagegen ist wieder ein echtes Kraftmagazin, welches — unter alleiniger Beihilfe von Wasser — einen bedeutenden blattlosen Blüthenschaft in die Höhe treibt. Dementsprechend ist sie giftig und diuretisch in hohem Grade.

### **Allium Cepa. Küchenzwiebel.**

Im Unterschied zu den vorangegangenen Gewächsen entstehen der Küchenzwiebel zunächst stets grüne Pflanzentheile in Gestalt hohler luftführender, stark chlorophyllhaltiger Blindsäcke; die zur Blüthe hinreichend reife grössere Zwiebel treibt einen hohen Stengel, an welchem der blassgefärbte kugelige Blütenstand erscheint. Wir sehen hier zum ersten Male die Abwendung des Pflanzenlebens von einer auffallenden, einseitig ausgebildeten Blüthe und damit das Zurücktreten nervöser und geistiger Einwirkungen auf den menschlichen Organismus, das Vorwalten vegetativer Tendenz mit Störung der Athmungsorgane, besonders der ersten Luftwege und Störung der Verdauung. Die Blähungskolik mag auf die bei Colchicum erwähnten allgemeinen motorischen Einwirkungen der giftigen Zwiebeln zurückzuführen sein; der Nasen-, Rachen-, Larynx- und Luftröhrenkatarrh ist jedenfalls einem besonderen Reizstoff zuzuschreiben, der hier seine Angriffspunkte findet, da er selbst einem Gebilde entstammt, aus welchem luftführende Röhren charakteristisch hervorgehen. — Schmerzen in Gelenken und Gliedern gehören den Spannstoffen aller Zwiebeln an.

---

### **Kali carbonicum.**

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

(Schluss.)

Bei Kali carbonicum finden sich alle Arten Beschwerden, welche die männlichen Geschlechtstheile betreffen können: ein gewisses Unbehagen und eine Ueberempfindlichkeit der Hoden, von denen der eine oft geschwollen und hart ist, Jucken, Brennen und unangenehme Empfindungen am Hodensack und überhaupt die Empfindungen, welche den Kranken

immerfort an die Gegenwart der Geschlechtsorgane erinnern. Dauernde Reizbarkeit derselben, so dass seine Gedanken immer darauf hingelenkt werden, zeigt sich als Folge von Missbrauch, lasterhaftem Leben und übertriebenem Geschlechtsgenuss. In diesen Fällen wird meist irrthümlicherweise Phosphor gegeben, und es giebt Aerzte, welche dieses Mittel geradezu als das Hauptmittel für Geschlechtsschwäche ansehen wollen. Seien Sie aber vorsichtig mit Phosphor, welches zu stark wirkt und sehr oft dort Schaden bringen würde, wo Kali carbonicum helfen könnte! Die Indikationen für Phosphor bei Genitalstörungen sind ausserordentliche geschlechtliche Erregbarkeit, anhaltende Erektionen, ungebührliche Kraft der Genitalien. Wo dagegen die Impotenz oder die Geschlechtsschwäche mit der allgemeinen Schwäche der Konstitution zusammenfällt, da kann Phosphor nicht helfen, sondern da scheint es geradezu zu schaden. Sie müssen eben erkennen, dass die Geschlechtsschwäche nur ein Theil der allgemeinen Lebensschwäche ist. Unter der Einwirkung von Phosphor gehen alle solche Kranke, welche diese Lebensschwäche haben, welche sich immer müde fühlen, immer verschlafen sind und zu Bette gehen wollen, noch schneller zu Grunde.

Für das weibliche Geschlecht hat Kali carbonicum viele Beziehungen. Da finden sich fast alle Klagen und alle Erscheinungen, die beim kranken Weibe vorkommen können. So ist es sehr empfehlenswerth bei Uterinblutungen, bei blassen, wachsfarbenen, zu Blutungen geneigten Weibern, auch bei den unstillbaren Blutungen, welche nach Aborten folgen. So ein Weib ist gewöhnlich schon ausgekratzt worden und auf alle mögliche Weise örtlich behandelt, aber immer geht diese leise Blutabsonderung weiter. Zur Periodenzeit ist der Fluss sehr reichlich und geronnen. Nachdem die Periode zehn Tage gedauert hat und der Fluss immer so reichlich angehalten hat, tritt wieder der alte Zustand ein, wo immerwährend Blut abgesondert wird und Blutspuren sich zeigen, bis bei der nächsten Periode wieder eine Reihe von Tagen der reichliche Blutfluss eintritt. Woran das wohl liegen mag, das wissen wir nicht, aber das Symptom ist so deutlich, dass wir uns darauf verlassen können.

So wirkt Kali carbonicum sehr gut bei Fibroiden, welche diese Erscheinungen hervorgerufen haben, und es ist besser, auf diese Wirkung sich zu verlassen, als die Wechselzeit zu

erwarten. Auch ohne jedes Mittel hört ja ein solches Fibroid bei der Wechselzeit auf zu wachsen, fängt dann an zu schrumpfen, und man braucht gar nicht weiter nachzuhelfen, aber bevor dies aus natürlichen Gründen eintritt, können wir es auch erzielen durch passend gewählte Mittel. Dann hört ein solches Fibroid auf zu wachsen, und wenn Sie die Frau öfters untersuchen, so werden Sie in wenigen Jahren eine starke Verminderung des Umfangs feststellen können.

Kali carbonicum ist häufig ein passendes Mittel für das Erbrechen der Schwangeren, aber wenn Sie wissen wollen, wann es passend ist, so müssen Sie sich das ganze Weib ansehen mit ihrer Konstitution. Das Erbrechen der Schwangeren wird durch Ipecacuanha zwar vorübergehend gebessert, aber nie geheilt werden, denn Ipecacuanha entspricht nur dem Ueblichkeitsgefühl, und gerade bei diesem Leiden sind die Uebelkeit und das Aufstossen oft nur ein Symptom zweiten und dritten Grades zur Auswahl des Mittels. In allen diesen Fällen spielt die Konstitution eine grosse Rolle, und wer das Leiden heben will, der muss sich eben ein konstitutionelles Mittel suchen. Am häufigsten wird es sich handeln um Sulphur, Sepia und Kali carbonicum. Manchmal kommt auch Arsenik in Betracht. Natürlich, wenn eine schwangere Frau sich nur den Magen verdorben hat und etwas mehr bricht, dann mag wohl Ipecacuanha das richtige Mittel sein. Wenn Sie eine schwangere Frau haben und finden gar keine konstitutionellen Symptome und es ist nichts da als wie eine Uebelkeit, eine fürchterliche, quälende Uebelkeit mit unterbrochenem, Tag und Nacht fortgesetztem Erbrechen, dann geben Sie einmal eine Gabe *Symphoricarpus racemosa*, und das wird helfen. Ich weiss wohl, dass man eigentlich auf so ein einzelnes Symptom hin nichts wählen soll, aber es giebt eben Krankheiten, wo man nur ein Symptom hat. Dieses Mittel ist übrigens nicht von langer Wirkung, es hat keine Beziehungen zur Konstitution und ist Ipecacuanha nahestehend.

Bei mancher Kreissenden finden Sie Schmerzen unter der Mittellinie. Die Gebärmutter Schmerzen sind sehr wenig stark und jedenfalls nicht genügend, die ganze Beckenarbeit ist nicht genügend, um die Geburt fortschreiten zu lassen. Die Frau klagt nur immer, dass ihr Rücken wehthut. Diese Schmerzen gehen dann über das Gesäss weg nach den Beinen. Im Rücken ist das Gefühl, als ob die Wirbelsäule abbräche.

Wer zu verschreiben versteht, kann diese nutzlosen Qualen in nützliche, helfende Wehen verwandeln, so dass der Inhalt der Gebärmutter zu Tage kommt.

Wenn Sie gerufen werden, so müssen Sie versuchen, Kenntniss von den letzten Wochen der Schwangerschaft zu erlangen. So in den letzten Wochen der Schwangerschaft haben sich mancherlei unklare Symptome bemerkbar gemacht, ein wenig Frösteln und andere scheinbare Kleinigkeiten, die auf eine Veränderung der Konstitution hinweisen, aber Sie haben dafür kein Mittel finden können; und nun, beim Auftreten dieser Art Schmerzen erhalten Sie erst den Schlüssel für die damaligen Erscheinungen. Hätten Sie früher schon erkennen können, dass *Kali carbonicum* das hier passende Mittel ist, so hätten Sie der Frau die schwere Geburt ersparen können, denn die Geburt ist zu schwer, sie dauert zu lange, die Gebärmutter hat keine Kraft, die Wehenschmerzen sind zu schwach, sie bleiben eben nur im Rücken und die Geburt schreitet nicht vorwärts. Dieser Schmerz kann sich aber auch ändern, indem er zwar im Rücken anfängt und zunächst nach der Gebärmutter zu geht, dann aber im Rücken heraufläuft. Dann denken Sie einmal lieber an *Gelsemium*. Diese unnützen Leibscherzen können so heftig sein, dass sie scheinbar die ganze Kontraktion der Gebärmutter hindern.

Wenn nun die Geburt still steht, das Weib schreit, stark gerieben werden will und mehr Schmerzen in der Seite des Leibes hat als in der Mitte, also ungefähr da, wo der breite Muttermund sitzt, dann wird *Actaea racemosa* die Wehen regelmässig machen. *Pulsatilla* dagegen hat die Schmerzen beim Fehlen jeder Kontraktion da, wo der Körper gar nichts thut. Wenn so ein Frauenkörper, bei dem Muttermund und alle Theile weich sind, so dass man annehmen dürfte, dass eine angenehme und leichte Entbindung kommen würde, unthätig ist und gar nichts thut, dann ist *Pulsatilla* das angezeigte Mittel und in wenigen Minuten wird eine reichliche und relativ schmerzlose Zusammenziehung eintreten.

„Der Rückenschmerz tritt beim Gehen so stark auf, dass sie sich auf der Strasse hinlegen könnte.“ Diese alten Schmerzen nehmen der Kranken alle Kraft. Nach der Entbindung bleibt eine Neigung zum Bluten, welche in jedem Periodentermin in verstärktem Masse auftritt.

Hierher gehört auch die Herzschwäche mit Athemnoth, wobei der Kranke sehr kurzen Athem hat und nur sehr wenig

Schritte gehen kann. Beeilen darf sich der Kranke ja nicht, sondern muss sehr langsam gehen. Das ist meist der Vorläufer eines verfetteten Herzens. Dabei wird die Athemnoth sehr stark, so stark, dass der Kranke kaum Zeit findet, zwischen den einzelnen Athemzügen etwas zu essen und zu trinken. Die Athemzüge folgen einander sehr schnell und sind nicht sehr tief, sondern ganz oberflächlich. Manchmal findet sich bei dieser Athemnoth ein sehr heftiges, unregelmässiges Herzklopfen, so stark, dass der ganze Brustkorb erschüttert wird und dass man die Pulsthätigkeit bis in die Finger und Zehen hinein fühlt.

Heftige Blutwallungen. Der Kranke kann nicht auf der linken Seite liegen. Stechende Schmerzen in der Brust und Husten.

Das Mittel passt ferner bei alten asthmatischen Kranken mit weichem Puls, starkem Pulsiren, Herzklopfen und der Unmöglichkeit zu liegen. Die einzige Stellung, in welcher er einige Erleichterung findet, ist das Vorwärtsbücken mit den Ellenbogen aufgestützt. Der Anfall ist sehr heftig und dauert ungemein lange. Eine besondere Verschlimmerung zeigt sich aber zwischen 3 und 5 Uhr morgens und beim Niederlegen ins Bett. Meist weckt um diese Zeit ein Anfall ihn auf.

Das Mittel hat aber auch Einfluss auf asthmatische Athemnoth mit feuchtem Asthma, wenn lautes rasselndes Athmen und viel Schleim auf der Brust zu finden ist. Deswegen passt es auch für Kranke, welche immer etwas Rasseln auf der Brust haben, einen rasselnden Husten zeigen und etwas beklommene Athmung. Das sind die Leute, die bei jedem Regenguss, und bei jedem Nebel, sowie bei kaltem und trübem Wetter ein feuchtes Asthma bekommen, besonders wenn viel Schwächegefühl auf der Brust dabei ist und eine Verschlimmerung zwischen 3 und 5 Uhr früh. Der Kranke ist blass, kränklich, blutarm und beklagt sich über stechende Schmerzen in der Brust.

Der Husten, der sich bei unserem Mittel findet, ist einer der heftigsten Husten von allen, die wir bei der Prüfung von Mitteln kennen lernen. Der ganze Körper ist wie zerschlagen. Der Husten ist ununterbrochen und daneben tritt noch Aufstossen und Erbrechen ein. Er hat eine Verschlimmerung 3 Uhr morgens, und es ist ein harter, trockner, erschütternder Husten. Erstickender Husten und Reizhusten 5 Uhr morgens. Grosse Trockenheit im Halse zwischen 2 und 3 Uhr morgens.

Denken Sie nur an Kali carbonicum, wenn nach Krankheiten wie Masern ein Katarrh übrig bleibt, weil der Körper nicht genug Energie hat, also als eine Folge der Psora — dann werden Sie sehr oft Kali carbonicum angezeigt finden. Neben diesem sind Sulphur, Carbo vegetalis und Drosera wohl am häufigsten angezeigt. Der Auswurf ist reichlich, riecht schlecht, ist sehr zähe, geklumpt, mit Blutstreifen, eitrig, dickgelb, grüngelb, er schmeckt oft eigenthümlich schlecht etwa wie alter Käse. Wenn dieser Zustand bei einem chronischen Katarrh eintritt, so handelt es sich um einen typischen Kali carbonicum-Fall. Es steht schon im Symptomencodex: „Trockener Husten Tag und Nacht mit Erbrechen von Essen und etwas Schleim, verschlimmert nach dem Essen und Trinken und am Abend.“

Eines der auffälligsten Symptome von Kali carbonicum sind die platzwechselnden, stechenden Schmerzen auf der Brust und das Kältegefühl in der Brust.

Die grosse Athemnoth, die vorübergehenden Stiche, die Stiche vom Rippenfell aus sind hervorragende Kennzeichen dieses Mittels.

Bei einer grossen Zahl von Fällen, bei denen Kali carbonicum passt, werden Sie finden, dass das Leiden mit einem einfachen Katarrh anfangt und von dem unteren Abschnitte der Lunge ausging. Wenn dagegen die ersten objektiven Symptome sich an der Lungenspitze gezeigt haben, so wird es selten in Betracht kommen.

Auch als Schutzmittel kommt es sehr häufig in Betracht in Familien, in welchen die Tuberkulose erblich ist. Wenn Sie von einer Familie wissen, dass in ihr die Tuberkulose eine verhängnissvolle Rolle gespielt hat, so behandeln Sie jedes Mitglied derselben antipsorisch. Wenn Sie aber finden, dass der Kranke schon Zerstörungen in der Lunge hat, oder dass man annehmen muss, dass sonstige Tuberkelniederlassungen vorhanden sind oder auch schon Verkäsungen der Drüsen, dann lassen Sie die Hände davon, denn Ihre antipsorischen Mittel würden ihn wahrscheinlich nur in Gefahr bringen. Wenn Sie einem Kinde, dessen Eltern beide an der Schwindsucht gestorben sind, Sulphur gegeben, so bringen Sie es nicht in Gefahr, sondern es kann das richtige Mittel sein, um die spätere Erkrankung des Kindes zu verhindern.

Kali carbonicum kann auch hin und wieder bei einer ausgebildeten Phthise das richtige Mittel sein, aber nur für



die Symptome, nicht als konstitutionelles Mittel. Man hat auch gewiss im Vorläuferstadium kein Symptom, welches auf dieses Mittel hinwiese. Wenn ein solches Mittel in früheren Abschnitten der Krankheit als konstitutionelles Mittel richtig gewesen wäre, so schadet es am Ausgange der Krankheit dem Kranken sehr. Wenn es dagegen in diesem Vorläuferstadium nicht angezeigt war, so wirkt es wie manches andere palliative Mittel.

Das Schlimme ist nur, dass so wenige Homöopathen die homöopathischen Mittel zu finden verstehen.

Schliesslich möchte ich Sie noch warnen in einer Beziehung.

Kali carbonicum ist ein sehr gefährliches Mittel bei den Gichtikern. Wenn Sie so einen alten gichtischen Menschen haben mit verdickten Zehengelenken und verdickten Fingergelenken, die hin und wieder sich entzünden und schmerzen, da denken Sie wahrscheinlich zuerst an Kali carbonicum, denn Alles, was wir von dem Einfluss des Wetters gesehen haben, stimmt hier. Der Kranke ist schlaff und kränklich, zwischen 2 und 3 Uhr morgens kommen seine Schmerzen und er hat durchfahrende Schmerzen. Aber solche Gichtkranke sind meistens unheilbar, und wenn man es doch versucht, auf dieselben mit Mitteln einzuwirken, so verschafft man ihnen nur sehr lange dauernde Verschlimmerungen. Geben Sie z. B. einem solchen unheilbaren Kranken Kali carbonicum, so wird der Kranke immer schlimmer werden und die Verschlimmerung wird ganz ernst und langdauernd sein.

Kali jodatum dagegen erzeugt diesen Zustand nicht. Kali jodatum ist ein beruhigendes und herzhemmendes Mittel bei Gichtkranken, aber Kali carbonicum scheint ein ganz furchtbares Mittel zu sein, wie ein zweischneidiges Schwert.

Versuchen Sie niemals, bei diesen alten Gichtfällen, wo schon sehr viele Gichtknoten aufgetreten sind, den Fall wirklich heilen zu wollen. Freilich giebt es auch für diese Fälle ein konstitutionelles Mittel, aber das hätte der Kranke vor 20 Jahren bekommen sollen. Wenn Sie es ihm jetzt geben, so hat der Körper nicht mehr genug Reaktionskraft, um sich wieder einzurichten, und statt gebessert zu werden wird er verschlimmert. So paradox das klingt, hier kann man wirklich sagen: der Heilversuch bringt ihn um. Die biologische Reaktion, welche nothwendig wäre um ihn gesund zu machen, zerreisst das ganze Gebilde.

Ich verlange von Ihnen nicht, dass Sie mir solche Sachen glauben, aber vergessen Sie es nicht, was ich Ihnen gesagt habe und dessen können Sie sicher sein: wenn Sie längere Zeit in der Praxis gestanden haben und erst sehen, wie viele Versehen man bei dem Versuche unheilbare Fälle zu behandeln begeht, dann werden Sie erst kennen lernen, welche furchtbare Gewalt homöopathische Mittel haben können. Für Denjenigen, der es noch nicht kennt, ist es ganz unglaublich. Bei alten Gichtfällen, bei alten Fällen von Bright'scher Niere, bei vorgeschrittenen Phthisen, wo schon sehr viele Tuberkeln nachgewiesen werden können, nehmen Sie niemals Kali carbonicum.

Wenn Sie Kali carbonicum studiren, vergessen Sie nicht, sich die verschiedenen Empfindungen, die es hat, einzuprägen. Deren giebt es eine sehr grosse Zahl. Die hervorragendsten sind aber die stechenden, zerrenden, reissenden Schmerzen sowohl wie die durchziehenden und platzwechselnden stechenden Schmerzen.

---

## Die Frühjahrsversammlung des Sächsisch-Anhaltiner Vereines Homöopathischer Aerzte 1899.

Von Dr. Alexander Villers-Dresden.

Am 14. Mai traten wir in Halle zu unsrer Frühjahrsversammlung zusammen, an der leider unser Vorsitzender, Geh. Sanitätsrath Dr. Faulwasser, infolge Erkrankung nicht theilnehmen konnte.

Es war zunächst eine ganze Reihe interner Angelegenheiten zu erledigen, darunter die Mittheilung von dem seit der letzten Sitzung eingetretenen Tode unsrer beiden Ehrenmitglieder Staatsrath Dr. Walz in Frankfurt a. O. und Dr. med. Lorbacher in Leipzig, deren Andenken die Versammlung durch eine Ehrenkundgebung feierte.

Im laufenden Jahre hoffen wir, eine Veranlassung zu einer festlichen Feier zu haben, da unser Vorsitzender am 25. August 1899 sein Jubiläum als Doktor feiern kann. Er hat seiner Zeit in Bernburg promovirt, und seine Dissertation trägt den Titel: „De Tuberculosi Cerebri Ejusque Tunicarum“.

Eines unsrer Mitglieder, gegen das sich ein Beschluss unsrer letzten Herbstversammlung gerichtet hatte, benutzte diesen Anlass seinen Austritt zu erklären in einem Briefe,

dessen Formulirung die heitere Befriedigung der Anwesenden hervorrief. Es giebt einen bestimmten Kreis in unsrer homöopathischen deutschen Aerztewelt, der sich dadurch auszeichnet, dass es den Mitgliedern desselben unmöglich ist, sich ein sachliches Urtheil zu bewahren. Sie setzen an Stelle dessen eine weibische Empfindlichkeit, und es ist deshalb ganz gut für das Weiterarbeiten in unsrem Kreise, wenn diese Herren sich aus dem Vereinsleben zurückziehen.

Als nächster Versammlungsort für den Herbst wurde Dessau bestimmt.

Der Verein nahm aber noch Kenntniss von der Erledigung früherer Anträge, die er gestellt hatte.

So hat das Kuratorium des Leipziger Homöopathischen Krankenhauses der Anregung, die von uns ausging, Folge gegeben und hat unser Mitglied Dr. Groos-Erfurt cooptirt.

Eine gegen unser Mitglied Dr. Hädicke schwebende Ehrenrathsklage fand ihre Erledigung dadurch, dass in einem nebenher und durch dieselben Umstände veranlassten gerichtlichen Vorgehen es festgestellt wurde, dass Derjenige, der das Material zur Klage vor dem Ehrenrathe formulirt und uns zur Kenntniss gebracht hatte, zugestand, dass er sich bei diesem Vorgehen in einem Irrthum befunden habe. Es sind ganz besondere Momente vorhanden, warum wir nicht daraufhin Anlass nahmen, gegen den fahrlässigen Denunzianten vorzugehen.

Von den dem Verein zur Prüfung überwiesenen Mitteln ist sehr wenig Gebrauch gemacht worden, und um die Unklarheit über die Verpflichtung der Mitglieder, an diesen Mittelprüfungen theilzunehmen, aus der Welt zu schaffen, wurde ein Beschluss des Vereins provozirt, in welchem derselbe feststellt, dass er jetzt mit Rücksicht auf die Arbeitslage der einzelnen Mitglieder von einem korporativen Mitarbeiten an den Arzneimittelprüfungen absieht und sich darauf beschränkt, den Wunsch auszusprechen, dass seine einzelnen Mitglieder, soweit es ihnen Zeit und Neigung erlauben, sich an den Arbeiten betheiligen möchten. An der Mitarbeiterschaft an der Deutschen Arzneimittellehre dagegen beschliesst der Verein korporativ festzuhalten und innerhalb der Grenzen seines Wirkungsgebietes auf die Durchführung der von der Kommission gestellten Aufgaben zu dringen.

Dieses Zurücktreten von der gemeinsamen Arbeit bei der Mittelprüfung ist keine Felonie. Wir wissen sehr gut, welchen

Werth die Arzneimittelprüfungen haben, und sind theoretisch durchaus dafür, dass dieselben gefördert werden. Nur gerade in unsrem Kreise hat es sich nach Kenntnissnahme der Arbeitsverhältnisse herausgestellt, dass eine regelmässige Be-theiligung nicht zu ermöglichen ist. Es ist dann ein un-würdiges Verhältniss, dass sich auf den Tagesordnungen der Vereinsversammlungen immerfort die Prüfungsfrage fortwälzt, ohne dass wirkliche Leistungen angeführt werden können, und dieser Unklarheit sollte ein Ende gemacht werden.

Die an die Mitglieder vertheilten Arbeiten für die Deutsche Arzneimittellehre sind ziemlich reichlich eingegangen. Die-selben unterliegen nun nach den Bestimmungen der Central-kommission einer ersten Revision durch den Verein selbst und dann mit allem anderen Material einer Superrevision durch den Generalredaktor unsrer Arzneimittellehre Dr. Faulwasser.

Ein anderer Punkt der Tagesordnung, welcher unsre Stellungnahme zu einer Differenz zwischen zwei unsrem Ver-ein nicht angehörenden Mitgliedern des Zentralvereines kennzeichnen sollte, wurde den Vorschlägen des Vorstandes entsprechend durch die Versammlung von der Tagesordnung abgesetzt.

Im wissenschaftlichen Theile unsrer Sitzung wurde das ausgeschriebene Thema „Perityphlitis“ nur sehr wenig behan-delt. Es lagen augenscheinlich zu wenig Erfahrungen aus der Thätigkeit der einzelnen Mitglieder vor, als dass eine er-spriessliche Diskussion möglich gewesen wäre.

Hervorzuheben ist nur, wie Dr. Hädicke seiner Anschauung Ausdruck gab. Die Formen von Typhlitis, Perityphlitis u. s. w. seien nicht als eigentliche Krankheiten anzusehen, sondern als Ausdruck der Psora. Davon nehme er natürlich die mechanisch veranlassten Entzündungen aus. Um dieser theoretischen Auf-fassung vom Wesen der Typhlititen in der praktischen Thätig-keit Ausdruck zu geben, kümmerge er sich bei der Behandlung beinahe gar nicht mehr um die Symptome, sondern gebe nur Sulphur in höheren oder hohen Potenzen und sei mit den bisher erzielten lang dauernden Erfolgen, besonders bei häufig rezidivirenden Formen, sehr zufrieden.

Wenn auch die Anwesenden an der Verwendung eines Konstitutionsmittels bei solchen Krankheiten nicht Anstoss nahmen, so fand doch die Forderung, die Symptome gar nicht zu beachten, keinen Anklang.

Nach Schluss unsrer Versammlung setzten wir uns zu dem üblichen Diner zusammen, an welchem uns die beiden Damen der Hallenser Kollegen die Ehre ihrer Gegenwart erwiesen, und es schloss auch dieser Theil der Versammlung wieder in Harmonie und in dem Gefühle, dass bei echter Kollegialität sachliche Differenzen ihren Ausdruck im Innern nicht zu finden brauchen.

---

## Die Jahresversammlung des Amerikanischen Institute of Homœopathy 1898.

Ref.: Dr. Alexander Villers-Dresden.

In der üblichen feierlichen und langdauernden Form wurde voriges Jahr die Versammlung in Owaha abgehalten.

Der Versammlung wurden mehrere Berathungsthemata vorgeschlagen, welche zeigen, dass die Homöopathen der Vereinigten Staaten in Allem an der Spitze einer modernen Vorwärtsbewegung stehen. So haben sie Verhandlungen über die Kontrolle der ärztlichen Zeugnisse, über die Giltigkeit einer Approbation in den verschiedenen Staaten, über die Erhaltung der Waldungen aus hygieinischen Rücksichten und über die Ausbildung der Pflegerinnen gehabt. Uns näher liegende Themata sind das grosse Hahnemanndenkmal in Washington und die Ernennung einer Kommission, welche feststellen soll, welche Form die richtige sei: *similia similibus curantur* oder *curentur*.

Das American Institute kann von sich sagen, dass es 2000 Mitglieder hat ausser etwa 12 000 Anhängern unsrer Richtung, und eine seiner Hauptinteressen jetzt ist, die Parität der Homöopathen und Allopathen in der Armee und der Marine herzustellen.

Es wurde nur ein korrespondirendes Mitglied ernannt, und zwar Dr. E. Mersch, der Herausgeber des „Journal belge d'Homœopathie“ in Brüssel. Ein zweiter Kandidat wurde auf eine spätere Wahl zurückgestellt und ein dritter abgelehnt.

Bezeichnend für gewisse amerikanische Gewohnheiten ist es, dass in dem vorliegenden Berichte über die Versammlung  $6\frac{1}{2}$  Seiten verwendet sind, um die Rede wiederzugeben, welche der Präsident bei der Erinnerungsfeier an die verstorbenen Mitglieder gehalten hat, während gleichzeitig der Herausgeber dieses Berichtes mit viel Stolz darauf hinweist, dass es ihm

gelingen sei, den Umfang dieses Buches auf die von den früheren Versammlungen gewünschte Zahl von ca. 800 Seiten zurückzuführen.

Die schon längere Jahre dauernde Agitation, bei den Versicherungsgesellschaften durchzusetzen, dass ihre Vertrauensärzte ohne Rücksicht auf ihre therapeutische Stellung gewählt werden, hat im allgemeinen sehr gute Erfolge gehabt.

In der Abtheilung für *Materia medica* bewegte sich die Diskussion lange in der Besprechung der vier therapeutischen Richtungen: Antipathie, Allopathie, Isopathie und Homöopathie. Der Vorsitzende hielt an dem Standpunkte fest, dass die Homöopathie nicht nur nicht die allein ausreichende Methode sei, sondern auch noch nicht das Endziel der medizinischen Entwicklung. Dr. Mitchell stellte die Homöopathie deswegen am höchsten, weil sie ein Gesetz hat, auf Grund dessen wir handeln können, und weil sie nicht darauf ausgeht, den Krankheitskeim zu tödten, sondern das Gewebe und den ganzen Körper in die Lage versetzt, sich selbst gegen die eingedrungenen Schädigungen zu wehren, also am besten der Theorie von Bayes entspräche über die spezifische restaurative Mittelwahl.

In der Diskussion wurde darauf aufmerksam gemacht, dass man eine antipathische Beziehung zwischen Mittel und Krankheit kaum aufstellen könne, denn was sei denn der Gegensatz von Husten, was sei denn der Gegensatz von Krämpfen?

Im Schlussworte sagt der Vorsitzende, ganz berechtigt sei der Wunsch, die Homöopathie auf den Standpunkt einer exakten Wissenschaft zu bringen. Das könne aber nicht dadurch geschehen, dass wir Krankengeschichten sammeln, sondern dadurch, dass wir systematisch unsre Kenntniss von den Vorgängen bei der Heilung vertieften. Vielleicht würde dabei herauskommen, dass die Homöopathie nicht einen so umfangreichen Wirkungskreis, wie wir glauben, hat, aber was wir dann sicher wüssten, das wäre ein wirklicher Gewinn in der Erkenntniss.

Als Beispiel einer unbrauchbaren Berichterstattung führte er einen Fall von Dr. Goullon an, wo ohne deutliche symptomatische Begründung nur deswegen, weil die eine Gesichtshälfte geschwollen war, Apis gegeben und angeblich mit Erfolg verabreicht wurde. Von dieser Art von Berichterstattung müssten wir uns frei halten, und wir könnten sicher sein, dass,

je ruhiger unsre Beweisführung geführt wird, sie um so eher Anklang bei den jetzt noch anders Denkenden finden werde.

In derselben Abtheilung wurde noch eine sehr ausführliche Symptomatologie der Gonorrhoe vorgetragen; es erscheint mir aber nicht, als ob etwas Neues in der langen Liste zu finden wäre.

Aus der grossen Zahl von Artikeln und Besprechungen, welche die Tage der Versammlung füllten, nehme ich hier nur Einzelnes heraus.

Dr. Gatchell aus Chicago vertrat die Meinung, dass das Antitoxin ein homöopathisches Mittel sei. Dasselbe sei durch die Prüfung als in homöopathischen Beziehungen zur Diphtherie stehend erwiesen.

Dr. Leavitt sprach über einige Punkte der ärztlichen Ethik bei weiblichen Kranken. Er sprach sehr für die Untersuchung, auch der Unverheiratheten, selbst wenn durch die Exploration die anatomische Jungfernschaft zerstört werden sollte. In Bezug auf die Verhütung der Schwangerschaft und in Bezug auf künstlichen Abort sprach er dem Arzte das Recht zu, aus rein gesundheitlichen Gründen helfend einzugreifen. Um im Falle des künstlichen Abortes den Verdacht vom Arzte zu nehmen, wünschte er jedoch kollegiale Berathung mehrerer Aerzte vor Fassung des betreffenden Beschlusses. Der Werth der Kastration für nervöse Kranke erschien ihm fraglich.

Ueber Glaukome sprach Dr. Delap, um Folgendes auszuführen. Das gewöhnliche Glaukom ist meistens Folge einer Ueberanstrengung des Auges und kann durch passende Gläser in vielen Fällen verhütet werden. Die homöopathischen Mittel wirken besser als Iridectomie. Ein alter Soldat, der im Jahre 1864 im Winterfeldzuge ein Glaukom bekommen hatte, war 20 Jahre lang nie schmerzfrei gewesen. Als er dann in die homöopathische Augenklinik kam, erhielt er Rhus 3. Nach einer Woche war der Schmerz vorbei, und ein volles Jahr hindurch hat der Mann keine Schmerzen wieder gehabt. In einem solchen vernachlässigten Falle hätte ein operativer Eingriff wohl gar nichts genützt.

In seiner Arbeit über die Behandlung der Ischias sagt Dr. Williamson, bei der medizinischen Behandlung würden unterschätzt die Anwendung von Cimicifuga, wenn alle Muskeln des erkrankten Gliedes sehr schmerzhaft sind, — Ledum

bei von unten nach oben fortschreitender Erkrankung und bei gleicher Richtung der Schmerzen, — Dioscorea bei viel Krampferscheinungen in dem erkrankten Gliede, — Ruta bei Empfindlichkeit für harten Druck, grosser Empfindlichkeit für Witterungsumschläge und auffälliger Unruhe und Unrast des Kranken während der Anfälle.

In einem sehr übersichtlich geschriebenen Artikel „Ein Beweis für das Similegesetz vom Standpunkte der Elektrochemie und Physiologie“ bringt Professor Bailey eine Darlegung der modernen Auffassung über die Ione und deren Wirkung, und er kommt zu der Schlussfolgerung, dass auf diesem Wege bewiesen werden kann, was wir immer behauptet haben, dass nicht die Masse des Medikamentes wirke, sondern Kräfte, welche innerhalb der Molekeln ihren Ursprung finden. Das würden also die von den Ionen ausgehenden Kräftewirkungen sein. Wir können zwar noch nicht erklären, warum diese Partikelchen für den elektrischen Strom so geeignet sind und auch als Heilpotenzen, wir sehen aber doch immerhin, dass gerade in diesen Theilen eine besondere Form von Energie vorhanden ist, und wir können erwarten, dass spätere Untersuchungen eine Beziehung zu dieser Energie und dem Körper feststellen werden.

Dr. Peck und Strickler geben noch ganz interessante statistische Zusammenstellungen über die Heilerfolge der verschiedenen Methoden. Die Zahlen sind, soweit wie sie der älteren Litteratur entnommen worden sind, wie es scheint, sorgfältig durchgesehen und ergeben für unsre Heilmethode ein ganz erklärliches Ueber.

---

### Vom Büchertisch.

**Dr. Lahmann:** „Der krankmachende Einfluss atmosphärischer Luftdruck-Schwankungen“. Stuttgart. Zimmers Verlag 1899. Oktav. 40 S.

Dr. Lahmann bringt die häufigen Erkrankungen, welche im Frühjahr und Herbst unzweifelhaft auftreten, in Verbindung mit barometrischen Schwankungen.

Er berechnet, dass der Bauch mit Lendenpartie eine Oberfläche von etwa 2000 Quadratcentimetern biete, also einen Luftdruck von 2000 Kilo tragen könne. Eine Luftdruckabnahme von 30 Millimeter Quecksilbersäule bedeute eine Abnahme von



80 Kilo für die Bauchoberfläche. Eine solche Schwankung müsse empfunden werden. Die plötzliche Druckverminderung rufe im Unterleibe eine venöse Stauung hervor und auf Grund deren entstehe eine Verzögerung der Nahrungsaufsaugung, krankhafte Absonderung von Verdauungssäften, Störungen der Darmbewegung und Gasabsonderung in das Innere. Ferner sei durch Behinderung der regelmässigen Selbstgiftausscheidung die rheumatische Konstitution geneigt, rheumatische Beschwerden auftreten zu lassen. Wirklich wohl fühlen sich die Neurasthener, besonders die der vasomotorischen Form, nur an den heissen Sommertagen.

Dr. Lahmann stellt nun eine Reihe von Fällen, welche in seiner Anstalt beobachtet worden sind, zusammen, um aus denselben die Abhängigkeit des Kranken von plötzlichen Barometerstürzen zu beweisen.

Warum laue Winter mehr Schnupfen bringen als kalte, ist nach den vorherigen Ausführungen nicht schwer zu verstehen, und wenn die Schwankungen des Luftdruckes, wie es im Winter 1898/99 der Fall war, durch die Monate November, Dezember und Januar sich fortsetzen, so wird die Anfälligkeit der Bevölkerung eine ungeheure und weitverbreitete, und als deren Gesamteindruck haben wir eine Influenzaepidemie, die ihresgleichen sucht. —

Ich bin nach meinen Erfahrungen durchaus geneigt, die Ausführungen Dr. Lahmanns zu billigen, denn ich fahnde schon seit langer Zeit nach dem Zusammenhange plötzlicher Verschlimmerung bei nervösen Leuten mit den Barometerschwankungen. Das Material der Sprechstunde ist nicht stabil genug, um wirkliche Listen anzulegen, aber ich habe doch den Eindruck, dass nicht die barometrischen Schwankungen allein in dem mechanischen Sinne, wie Dr. Lahmann es meint, die Veränderungen bringen, sondern, dass eine mit den Schwankungen verknüpfte Veränderung, vielleicht der statischen Elektrizität, die Empfindungen im Körper weckt, welche als neurasthenische Anfälle so oft dem Kranken das Leben verbittern.

---

**Dr. Lahmann: „Das Luftbad als Heil- und Abhärtungsmittel“.** Stuttgart. A. Zimmers Verlag. 1898. Oktav. 30 S.

Der Verfasser, der sich sehr energisch gegen das kritiklose Panschen mit kaltem Wasser wendet, findet einen guten

und nützlichen Reiz für den Körper im Luftbad. Er empfiehlt, dasselbe nicht nur im Laufe einer systematischen Kur zu verwenden, sondern auch zum täglichen Gebrauche. Eine Viertelstunde früh und abends vollkommen entkleidet im Zimmer zu verbringen, sei eine gute Gewohnheit. Wenn wir die Wärmestrahlung der Haut durch Ablegen der Kleidung vermehren, so wird dieses Organ mehr durchblutet, und damit findet auch eine grössere Abscheidung der Selbstgifte statt.

Ein Fall wird zum Beweise angeführt.

Bei einer anämischen Person mit nur 45 Prozent Hämoglobin im Fieberblute bessern die verschiedenen Behandlungen mit Wasser und Bädern dieses Missverhältniss nicht. Ein einziges Luftbad von zehn Minuten Dauer bei plus 4 Grad Celsius im Freien steigert den Hämoglobingehalt auf 85 Prozent.

Die durch das Luftbad bewirkte chemische Innenarbeit des Körpers kann so gewaltig auftreten, dass manche Patienten geradezu fieberhaft erscheinen. Es treten starke Schweisse auf oder starke Harnsäureausscheidungen.

Ausser dieser günstigen Wirkung auf die krankhaften Störungen im Körper sei das Luftbad auch als Schutzmittel gegen die katarrhalischen Erkältungen zu verwenden. —

Ich habe über die Wirkungen des Luftbades kein Urtheil, weil dasselbe in der Privatpraxis kaum zu verwenden ist, aber ich wollte doch die Arbeit von Dr. Lahmann hier nicht unbesprochen sein lassen, weil wir Homöopathen es immer gern sehen müssen, wenn uns Mittel an die Hand gegeben werden, um die Reaktion des Körpers zu steigern. Auf dem Grunde der gesteigerten Reaktionsfähigkeit des Körpers ist auch die homöopathische Mittelwirkung eine viel deutlichere, besonders wenn wir verstehen, das gewählte Reizmittel wirksam nach der Individualität des Kranken abzustufen.

---

**Dr. George Black:** „*Viscum album.*“ Oktav. 79 S. London bei Gould & Son. 1899.

Der Verfasser trägt mit viel Fleiss alle literarischen Notizen, welche sich auf die Mistel beziehen, zusammen. Er empfiehlt das Mittel bei subacutem Rheumatismus der Gelenke bei besonderer Betheiligung der Fascien, vor allem aber empfiehlt er es bei Schwerhörigkeit. Er führt einige Fälle an, bei welchen Schwerhörigkeit nach Verletzungen, nach

Scharlach und ohne bekannte Vorkrankheiten auftrat. In diesen Fällen ist unter der Einwirkung von *Viscum album* die Hörfähigkeit zum Theil auf das Doppelte und Dreifache gebracht worden. Er giebt das Mittel zumeist in der Dritten, 10—12 Tropfen auf den Tag vertheilt. In den Prüfungssymptomen finden sich auffällige Zeichen besonders der Angst, eine Gewaltthat begehen zu müssen, und damit verbunden sind Schmerzen im Unterleibe sowie das Gefühl, als ob der Körper getheilt wäre.

Der Verfasser bringt mit Recht eine solche Pflanze, welche so viele Symptome hat, uns ins Gedächtniss zurück.

---

**Nathaniel W. Emerson: „One Years Work in Abdominal Surgery“.** Boston, Samuel Usher. 1899.

Der Verfasser veröffentlicht eine Statistik von 134 Abdominalöffnungen, die er in einem Jahre vollzogen hat. Es kommen nur vier Todesfälle auf diese Zahl. Es waren 43 Operationen wegen Appendicitis, 18 Hysterectomien, 10 Ovariotomien. Der Verfasser spricht sich mit Bestimmtheit für eine konservative Methode aus, besonders mit Bezug auf die Ovarien.

---

### Dr. Lorbacher †.

Am 10. Mai starb unser verehrter Kollege Lorbacher. Geboren am 26. August 1818 in Sömmerda, hat er am 25. November 1844 in Greifswald promovirt und die Approbation erlangt. Dann liess er sich in Eisleben nieder, um nach nicht zu langer Zeit sich der Lehre Hahnemanns, der Homöopathie, zuzuwenden. Ende der sechziger Jahre siedelte Dr. Lorbacher nach Leipzig über. Hier redigirte er den 1870 erschienenen ersten Jahrgang der jetzigen Leipziger Zeitschrift für Homöopathie. Zwei Jahre darauf, 1872, ernannte ihn der Homöopathische Zentralverein Deutschlands zum zweiten Arzte seiner in Leipzig auf dem Neumarkte befindlichen Homöopathischen Poliklinik, die aus den 1833 in der damaligen Sternwartenstrasse gegründeten homöopathischen Krankenhause hervorgegangen war, deren Leitung er später 1877, nach dem Tode Clotar Müllers (gestorben am 10. November 1877) ganz über-

nahm; gleichzeitig wurde er zum ersten Vorsitzenden des über ganz Deutschland sich erstreckenden Homöopathischen Zentralvereins Deutschlands gewählt und bekleidete dieses Ehrenamt bis zum August 1895. Im Jahre 1878 übernahm Dr. Lorbacher auch die Redaktion der seit 1. Juli 1832 erscheinenden „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“ und führte dieselbe fort bis zum Jahre 1889. In diesem Blatte legte er seine reichen praktischen Erfahrungen nieder, half in der Schlichtung mancher inneren Streitfrage in persönlichem Sinne, war aber auch stets bereit, jeden Angriff von aussen in ernster und würdiger Form zurückzuweisen. Besondere Verdienste erwarb sich Dr. Lorbacher mit seinen Bemühungen zur Errichtung eines neuen homöopathischen Krankenhauses, und er hatte den glücklichen Erfolg, dass dasselbe am 1. Juli 1888 in der Sidonienstrasse 44 eingeweiht werden konnte. Auch die von Dr. Lorbacher geleitete Poliklinik wurde vom Neumarkt im Anfange 1889 in das Krankenhaus verlegt. Durch seine Broschüre: „Anleitung zum methodischen Studium der Homöopathie; Vorbereitungskursus zur Erlangung des Selbstdispensirrechtes homöopathischer Arzneien im Königreiche Preussen“, hat der Verblichene manchem Kollegen den Uebertritt zur Hahnemannschen Lehre erleichtert. Am 25. November 1894 beging Dr. Lorbacher unter reger Theilnahme sein 50jähriges Jubiläum als Doktor der Medizin. Im Jahre 1895 legte der Verstorbene den Vorsitz im Homöopathischen Zentralverein nieder, nachdem er schon früher von der Leitung der Poliklinik zurückgetreten war, um die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe zu geniessen. Die Homöopathen können mit Recht ihm nachrufen: „haud frustra vixisti“.

Die Trauerrede an der in der Wohnung unter reichem Blumenschmucke aufgebahrten Leiche hielt Herr Pfarrer Dr. theol. Höscher im Anschluss an Evang. Lucä 12, 35—37, mit trostreichen Worten an die trauernden Angehörigen. Er betonte besonders, dass der Dahingegangene auch als Arzt und Mensch durch sein theilnahmevolles und liebevolles Wesen sich die Dankbarkeit und Anhänglichkeit seiner Patienten und die Achtung seiner Mitmenschen in reichlichem Masse erworben hatte. Nach dem Geistlichen sprach noch Herr Oberstabsarzt Dr. Rohowsky, der jetzige Direktor des Homöopathischen Zentralvereins, des letzteren Dank dem Todten aus für seine mehr als zwanzigjährige aufopfernde Thätigkeit.

Unter den zahlreichen Blumenspenden fielen besonders auf die des Homöopathischen Zentralvereins, des Sächsisch-Anhaltinischen Vereins Homöopathischer Aerzte und des Berliner Vereins Homöopathischer Aerzte.

Lorbachers Arbeiten und seine Leistungen können nicht besser geschildert werden, als es der Nachruf des Vorstandes des Homöopathischen Zentralvereins sagt mit den Worten:

Durch seinen rastlosen Eifer, sein stets ruhmvolles Eintreten für unsere Interessen und sein tiefes wissenschaftliches Forschen ist er uns stets ein leuchtendes Vorbild gewesen. Sein Andenken und sein Geist werden bei uns Allen — als der Besten Einer — dauernd fortleben und fortwirken und rufen wir Ihm ein inniges „Habe Dank“ und ein herzliches „Ruhe sanft“ in Himmelshöhen nach.

---

### Mannigfaltiges.

Ueber **Ludwig Büchner**, den so eifrigen Bekämpfer der Homöopathie, schreibt in einem Nekrologe Fritz Mauthner:

Büchner hat das unleugbare Verdienst gehabt, Fragen in der Alltagssprache zu behandeln, welche sonst in schwer zugänglichem Gelehrtendeutsch allein untersucht worden waren; aber die Fehler dieses Vorzuges blieben nicht aus. Die letzten Fragen lassen sich nicht anders formuliren als in Begriffen, welche ihre tausendjährige Geschichte haben und welche sich im allgemeinen Sprachgebrauche nicht finden. Büchner schrieb ein stattliches Buch über Kraft und Stoff, ohne den Begriff Kraft und den Begriff Stoff scharf zu erfassen oder gar für den Leser klar darzustellen. Er unterschied nicht, wie es nothwendig gewesen wäre, zwischen dem Geistigen und dem Körperlichen, er wiederholte im Grunde nur, besser ausgestattet mit den Ergebnissen der neueren Naturwissenschaften, was die Materialisten des 18. Jahrhunderts, insbesondere Lamettrie, der Schützling Friedrichs des Grossen, mit leichtem Herzen und leichter Hand über den Zusammenhang von Seele und Leib geschrieben hatten. So konnte sein berühmtes Buch ein Leitfaden werden für die minder Gebildeten, denen es versagt war, aus den Quellen zu lernen, wie unsicher die Beantwortung jeder letzten Frage lautet, wie furchtbar schwer auch nur die Definition derjenigen Begriffe ist, mit denen Büchner wie mit

Spielmarken gewirthschaftet hatte. Für diese grosse Masse der minder Gebildeten ist er ein nicht ungefährlicher Lehrer gewesen; fruchtbar in der Negation, überall da, wo er den Sieg über die spiritualistischen Gespenster, der freilich grösseren Geistern zu danken ist, durch seine populäre Darstellung, fast möchte man sagen, durch seine unphilosophische Draufgängerei weiter verfolgt hat; unfruchtbar überall da, wo er die zahlreichen Beobachtungen und Gesetze der naturwissenschaftlichen Forschung zu einem grossen und befriedigenden Weltbilde zu vereinigen suchte.

So gross ist aber das Bedürfniss unserer Zeit nach einer Befreiung von dem spiritualistischen Spuk, und so tapfer kam Büchner diesem Bedürfnisse entgegen, dass man zugeben darf, er habe trotz aller Mängel seinen Ruf wohl verdient. Büchner hat nicht für die Ewigkeit geschaffen, nicht einmal für die innere Entwicklung seines Jahrhunderts; er hat den Besten seiner Zeit nicht genug gethan. Sein weitverbreitetes Buch konnte nur für Halbgebildete eine Bibel werden, weil der Verfasser nur ein Halbwisser war. Aber innerhalb eines bestimmten Jahrzehnts hat er ein Schlagwort gefunden, hat er das erlösende Wort ausgesprochen. So war die Wirkung Büchners möglich, die in populären Schriften, wie sie der Sache jeder freien Bewegung dienen, noch heute fort dauert und so bald nicht ganz verschwinden wird. Als ein ehrlicher Mensch, der nun bald durch ein halbes Jahrhundert eine ausserordentliche Wirkung auf breite Schichten seines Volkes ausgeübt hat, der trotz mancher Unzulänglichkeit schliesslich doch auf der Seite der freien Geister kraftvoll und unermüdlich kämpfte, wird Ludwig Büchner nicht vergessen werden.

---

**Ein Brief Hahnemanns.** Zur Erklärung des nachfolgenden Briefes sei Folgendes gesagt: Der in Petersburg lebende kaiserliche Leibarzt, Akademiker und Staatsrath Dr. Trinks war ein Neffe Samuel Hahnemanns als Sohn von dessen Schwester. Derselbe behandelte in Petersburg die Prinzessin Marie von Württemberg, und als diese 1832 mit dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha sich vermählte, begleitete Trinks die Prinzessin nach Coburg und erhielt dort den Auftrag, ihr einen homöopathischen Arzt zuzuweisen. Trinks wandte sich deshalb an Samuel Hahnemann, und der nachfolgende Brief

ist die Antwort des Altmeisters der Homöopathie über diesen Gegenstand an seinen Neffen.

Mein verehrter Neffe!

Ihr Auftrag setzt Vertrauen in mich, was ich zu verdienen wünschte. Da Ihnen jedoch nicht bekannt sein kann, wie unausbleiblich und unerträglich die Hinderungen, Beleidigungen und Verfolgungen zu sein pflegen, die ein ächt homöopathischer Arzt in Deutschland an jedem Orte seiner Niederlassung als schutzloser Fremder zu bestehen hat, so kann ich keinem Homöopathiker, ohne ihn ins Unglück zu stürzen, rathen, einen solchen Schritt auf freie Hand zu wagen. Da hat die allöopathische Intrigue einen vollkommenen, freien Spielraum, ihre bekannte Bösherzigkeit unter dem Scheine des vollgiltigen, alten Rechtes gegen den, selbst Arzneisubstanzen den Kranken gebenden, ärztlichen Neuerer auszulassen, unterstützt durch die Justizmänner, deren Hausärzte sie sind. „Was will der „verhasste Mann hier? Er ist nicht von der Medicinal-Behörde „weder des Landes, noch des Ortes legitimirt und autorisirt „und kann es nicht werden, da er ein verdammtter Homöopathiker ist. Wir haben die Macht, die alten Medicinal-„Gesetze, ob sie schon dem Apotheker nur jede Bereitung der „allöopathischen Misch-Arzneien privative zutheilen, so zu ver-„drehen und umzudeuten, dass auch ein Homöopathiker alle „seine einfachen Dinge (simplicia) vom feindlichen Apotheker, „ob dieser sie gleich nicht zuzubereiten versteht, zubereiten „und an die Kranken ausgeben lassen muss, — vom Apotheker, „der nur die, seinem Wucher-Gewerbe offenbar Schranken „setzende, verhasste Homöopathik zu stürzen, sehr geneigt „sein muss, keine Arznei in die Pülverchen oder eine Flasche „zu thun, da die so äusserst feine Gabe nicht wieder heraus-„gefunden, er folglich des Betrugs nicht überführt werden „kann — ein Homöopathiker aber der Willkür des Apothekers „überlassen, und ohne Reichung seiner eigenen Mittel an die „Kranken ein Unding ist, wie ein Maler ohne Erlaubniss ohne „eigner Farben-Zubereitung und etwas noch Schlimmeres. „Und, wenn ihm auch Alles gelänge, so wird ihm bei jedem „Ableben eines seiner Kranken von uns ein Criminal-Process „gemacht, weil er die Observanzen unserer alten Schule nicht „befolgt hat und so wird er auch durch unsere listigen Ver-„hetzungen seiner Kranken und Ausstreuung von Verleumdungen

„gegen seine Kunst so gepeinigt und mürbe gemacht, dass er „mit Verlust an Vermögen und Gesundheit sich zurückziehen „und das Weite suchen muss, was wir, die herrschende „(satanische) alte Arznei-Zunft so herzlich wünschen.“

Solcher traurigen Erfahrungen sind schon viele gemacht worden, so dass kein echter Homöopathiker, welcher an seinem Wohnorte nur ein erträgliches Einkommen hat, so thöricht sein wird, sich in so offenbaren Nachtheil zu setzen.

Ohne einen Freiheits-Brief von einem Souverain, dass er, von der bisherigen Medicinal-Behörde unbefragt und ungehindert seine wohlthätige Kunst mit selbst zubereiteten und (um sicher zu sein) selbst ausgegebenen Hilfsmitteln ausüben könne; wird und kann sich kein von mir gewählter, würdiger Homöopathiker dazu verstehen, sich in Coburg niederzulassen und auch dann nicht, wenn er nicht durch subscribirte, jährliche Honorare von einer hinreichenden Zahl Familien in seiner Subsistenz gedeckt ist; denn die Allöopathen verhetzen ihm das Publikum, ohne Ausnahme, durch die abschreckendsten Verleumdungen, so dass selbst die Aermsten sich scheuen, seine Thürschwelle zu betreten, wie ich aus eigener Erfahrung weiss.

Nimmt ihn aber der Landesherr zu seinem Leibbarzte an, mit Gewährung jenes Freibriefes, so hat er zwar noch immer einen harten Kampf mit der allöopathischen Intrigue zu bestehen, hat aber doch eine gewisse Existenz und Subsistenz, die keinem wohlthätigen Heilkünstler fehlen darf.

Einzig also dann, wenn dem erwählten und zu dieser Ortsveränderung zu bestimmenden, homöopathischen Heilkünstler die Berufung zu einer Leibarzt-Stelle, mit lebenslänglichem Gehalte und dem Freibrief zu Theil wird, dass er von irgend einer Medicinal-Behörde alter Schule unbefragt und ungehindert freie Praxis in der Residenz und der Gegend umher mit eigenen, selbst zubereiteten Arzneien ausüben dürfe, werde ich sehr gern den tüchtigsten dazu vorschlagen und veranlassen.

Wenn Ihnen auch nur etwas daran gelegen, Ihren Sie schätzenden alten Onkel noch einmal zu sehen vor seinem Abtritte von der irdischen Bühne, so lassen Sie sich's nicht gereuen, selbst einen kleinen Umweg seinetwegen zu machen; in welcher Zuversicht ich Sie gewiss erwarte.

Cöthen, den 17. September 1832.

Ihr treuer Oheim Samuel Hahnemann.



Die Richtigkeit vorstehender Copie mit dem von S. Hahne-  
mann eigenhändig geschriebenen und unterschriebenen Original-  
briefe vom 17. September 1832 bezeugt

Dresden, 28. September 1869

M. E. v. Bulmerincq, Med. Dr.

„**Die neuesten Heilmittel in der Dosirung**“ heisst eine  
von Sanitätsrath Dr. Peters in Elster bearbeitete Zusammen-  
stellung moderner therapeutischer Vorschriften. Das kleine  
Büchelchen ist sehr übersichtlich gearbeitet und Jedermann  
zu empfehlen, der einen Ueberblick haben will über das, was  
die neuere Richtung in der alten Schule vorschlägt.

Auch in diesem Falle zeigt sich wieder die unglaubliche  
Unkenntniss unserer Kollegen von dem, was auf unsrem homöo-  
pathischen Gebiete geleistet worden ist. So führt Dr. Peters unter  
dem Stichwort: „Alkoholverbände“ die Salzwedel'schen Spiritus-  
verbände an und einen ausführlichen Bericht von Dr. Löw  
über dieselbe Verbandsart. Dass aber bei uns die Alkohol-  
verbände schon seit Jahrzehnten in Gebrauch sind und literarisch  
durch Dr. Bolle vertreten sind, ist ihm ganz unbekannt.

Extractum rhois aromaticae wird nach Dr. Freiburger gegen  
die Incontinentia urinae der Kinder empfohlen. Die Besserung  
werde gewöhnlich durch eine mehrere Tage dauernde Ver-  
schlimmerung unterbrochen. — Woher kommt Dr. Freiburger  
zu Rhus in seinen Abarten?!

Hamelin wird als schmerzlinderndes Mittel bei Hämor-  
rhoiden empfohlen. Dieses fremdartige Gebilde ist aber ein  
Destillat aus Hamamelis virginica, und dieses ist nicht erst  
durch die Berliner Firma, welche Hamelin herstellt, dem  
Arzneischatze zugeführt worden.

Auch dass das Hydrastinin sich bei Uterusblutungen  
bewährt habe, könnte wohl eine Erklärung finden in den  
Studien, die wir über Hydrastis gemacht haben.

**Hygiama**, das Nährprodukt, welches Dr. med. Theinhardts  
Nährmittelfabrik in Cannstadt auf den Markt gebracht hat,  
ist nach einer ausführlichen Mittheilung von Dr. Freudenberg  
im „Reichs-Medizinalanzeiger“ den Leguminosepräparaten in  
Bezug auf den hohen Eiweissgehalt nahestehend. Es übertrifft  
aber dieselben durch die grössere Menge von löslichen Kohle-

hydraten und bedeutend geringerem Fettgehalt. Daraufhin empfiehlt es der Referent bei Erbrechen der Schwangeren, nervöser Dyspepsie und mangelhafter Milchsekretion.

---

**Prämierung.** Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft in Cannstadt erhielt auf der im März 1899 stattgehabten „Ausstellung für Nahrungsmittel“ in Berlin wiederum die höchste Auszeichnung — die goldene Medaille — für ihre beiden ausgestellten Nährpräparate: Hygiama und Dr. Theinhardt's Kindernahrung.

---

### Aus der Zeitungsmappe.

**Hahnemannian Advocate**, August 1898.

Dr. Payne: Klinische Fälle.

I. Spinalirritation. 21jähriger Mann hat von Kindheit an Rückenschmerzen und Ziehen im Kreuz gehabt. Die Muskeln des Oberschenkels wie angezogen. Kurze verhärtete Unterkieferdrüsen. Neuralgische Krampfschmerzen links unter dem Kiefer bis zum Ohr. Verschlimmerung bei feuchtem Wetter. Der Rückenschmerz wird besser durch das Gehen und das Ausstrecken der Beine. Längeres Sitzen auf dem Ischias-knochen vermehrt den Schmerz. Liegen auf dem Rücken vermehrt den Rückenschmerz. Viel Urindrang. Die Urinentleerung löscht einen Schmerz in der Nierengegend aus. Früher viel unwillkürlicher Samenabfluss. Das Geschlechtsbedürfniss reicht nicht aus, um die Erektion zu erhalten. Acneknoten auf Gesicht und Wangen. Rothe dicke Lippen. Er ist sehr unglücklich und entzieht sich der Gesellschaft der Freunde. — Medorhinum cm drei Pulver mit zweimonatlicher Nachwirkung. Der Rückenschmerz wurde fast sofort besser. Nach drei Monaten bezeichnet er sich als gesund. Die geschlechtliche Leistung hatte nicht zugenommen. Der Unterkiefer ist im Abschwellen.

II. Spinalirritation. 57jährige Dame, seit zwei Jahren ohne Menstruation. Rückenschmerz vom Kopf bis herunter seit ihrem 14. Jahre in Folge eines Sturzes, als sie beim Niedersetzen den Stuhl verfehlte. Hämorrhoiden mit dem Gefühl einer schweren Füllung des Rectums. Verschlimmerung beim Treppaufgehen und beim Stehen. Dumpfer, klopfender

Schmerz in den vorgefallenen Knoten. Lahmheitsgefühl im unteren Abschnitte des Rückenmarkes, als ob etwas fehlte. Immer müde und schläfrig. Heisses Gefühl im Oberbauche, in der Scheide und im Darne. Häufiger Urindrang beim Liegen. Entmuthigt, gleichgiltig. Verschlimmerung der Beschwerden beim Sitzen und beim Ausgehen. Grosse Schwäche des Gehirnes. — Aesculus 200 beseitigte den Hämorrhoidal-schmerz und den Rückenschmerz. Die anderen Beschwerden aber blieben bestehen und es wurde Acidum picricum gegeben, welches die Kranke heilte.

III. Neurasthenie. 50jährige Dame. Brennen und Schmerzen des Augapfels, gebessert durch Druck und kalte Umschläge. Die Augen sind steif und bewegen sich schwer, besonders nach oben; Sehen macht sie schmerzen. Ueber dem rechten Auge dumpfer Schmerz in der Stirn. Müdigkeit des Kopfes, durch Gespräche Anderer vermehrt. Kurze Besserung aller Beschwerden nach dem Essen. Dumpfer Schmerz über den Schultern macht übel und schwach. Der Rücken ist sehr empfindlich für den Druck an die Stuhllehne. Semmel wird nicht vertragen, dagegen dunkles Brot wohl. Morgens vor dem linken Auge ein grosser schwarzer Fleck. Erschreckende, ermüdende, lebhaft Träume, manchmal komisch, meist aber von übermässiger Anstrengung u. s. w. Windeaufstossen mit Speisegesmack. Nahe Gegenstände sind unklar zu sehen. Ungeduldig und reizbar. Manchmal gelber, dünner Weissfluss. Wundes Gefühl in der ganzen Länge des Rückgrates, verschlimmert durch Gehirnanstrengung. Dieser Schmerz macht sie muthlos. Hinlegen bessert zunächst nicht, nur längere Ruhe. Grosse Erleichterung nach dem Morgenbade. Der Magen bleibt voll nach dem Essen. Sehr spät nachher Windeaufstossen und saures Aufschwulken. Der Gebrauch der Arme verschlimmert den Rückenschmerz und macht übel. Schrille Töne machen den ganzen Körper erzittern. Sucht lange nach einer passenden Lage. Ihre natürliche heitere Anlage hat sich ganz verändert. Mehrere Mittel wurden vergeblich angewendet. Theridion 200 brachte sofortige Besserung monatelang. Eine Verschlimmerung, die dann eintrat, wurde durch eine zweite Gabe Theridion wieder ausgeglichen.

IV. Staar. 58jährige Dame. In beiden Linsen trübe Streifen. Das linke Auge schon fast unbrauchbar für das Sehen. Begann mit einer Choroiderkrankung und nachfolgender

Degeneration. Schmerzhaft empfindung, die plötzlich auftritt, im linken Auge, als ob Pfeffer hineingeschüttet worden wäre, und starke Thränenabsonderung. Lidkrampf, besonders am Abend. Die Lider wurden manchmal so heiss und trocken, dass das Gefühl entstand, als ob der Augapfel innen festgeheftet wäre, und als ob ein Stückchen Holz dazwischengeklemmt wäre. Flackernde Erscheinungen vor dem rechten Auge, blaue und grüne Ringe, zeitweilig grüner Schein um die Gegenstände. Alle Augensymptome durch Wärme verschlimmert. Die Kranke war sehr ungeduldig nervös, verschlimmert durch jede Gemüthsregung. Choreaartige Unruhe der Gesichtsmuskeln, manchmal auch der Arme, die nur sehr schwer durch den Willen in Ruhe gehalten werden konnten. Manchmal Zucken im Schlaf. — Zincum 200 zwei Gaben in sechs Monaten. Die rechte Linse vollkommen klar gebracht, die linke begann klarer zu werden. — Elf Jahre später sah er die Kranke wieder. Die rechte Linse war vollständig durchsichtig, die linke hatte zwar alle Streifen, war aber faktisch für das tägliche Leben vollkommen brauchbar.

Eine Prüfung der Linse ist in den Symptomenreihen von Zincum nicht mit verzeichnet, aber die subjektiven Symptome entsprachen dem Bilde, und deswegen war die Wahl richtig.

---

**Journal of Homeopathics, Oktober 1898.**

Aus den klinischen Fällen gebe ich hier folgenden wieder:

Ein 52jähriges Weib hatte vor 12 Jahren durch ihren Mann Tripper bekommen. Zwei Jahre darauf Entzündung des rechten Knies, die nicht wieder aufhörte. Januar 1898 tritt sie in die Behandlung ein. Das rechte Knie ist geschwollen, die Muskeln in der Kniekehle sind so angezogen, dass sie die Sohle des Fusses nicht zum Boden treten kann. Verschlimmerung abends bis Mitternacht, Besserung am Feuer. Im allgemeinen sehr frostig. Abneigung gegen das Essen. Aufstossen. Nachschmecken des Essens, besonders nach Fett. Eine Gabe Pulsatilla 1000.

Fünf Tage später sind gebessert: die Beuge im Knie, die Schmerzen, das Frostgefühl, verschlimmert dagegen die Magensymptome.

Nach 20 Tagen wird Pulsatilla 1000 wiederholt. Zu der Zeit war der Befund am Beine nicht verändert, die Magen-

symptome etwas gebessert. Sechs Tage später keine Schwellung im Knie. Die Kranke geht leicht. Sehr saures Aufstossen um Mitternacht. Drei Gaben *Calcarea carbonica* 30. werden eingeschoben. Sechs Tage später *Pulsatilla* cm gegeben. Von da ab begann die entschiedene Heilung. Das Bein kann vollständig gestreckt werden. Gar keine Schmerzen. Keine Magenbeschwerden.

Der Berichterstatter bemerkt dazu, es sei dies einer von den vielen Fällen, die er durch *Pulsatilla* in einer Hochpotenz geheilt habe. Die allgemeinen Symptome von *Pulsatilla* seien deutlich gewesen, die lokalen Symptome und der ganze Charakter des Weibes aber nicht, denn diese hätten nicht auf *Pulsatilla* führen können.

Dr. F. H. Lutze berichtet über Ischias.

1. Linksseitige Ischias. Durchfahrende Schmerzen und krampfhaftes Gefühl vom linken Gesäss bis in die Wade. Gleichzeitig brennende drückende Schmerzen im Magen. Uebelkeit und Erbrechen nach Essen oder Wasser- und Kaffeetrinken. Besonders Wasser wird sofort gebrochen, sodass der Kranke, obwohl er durstig ist, wenig, aber dafür öfter trinkt. Geruch und Geschmack der Speisen machen ihn übel. Verschlimmerung der Magenbeschwerden durch jedes Essen und Trinken, der Hüftschmerzen durch jeden falschen Tritt. Er ist unruhig und geht viel hin und her, besonders da seine Schmerzen beim leisen Bewegen besser werden. Blasses, schmales Gesicht.

Arsenik 4m ein Pulver brachte einen sofortigen Nachlass der Schmerzen, die aber nach einigen Stunden wiederkehrten, nur mit der Veränderung, dass sie nunmehr auf den verschiedenen Gebieten abwechselnd auftraten.

Einige Tage später erfuhr der Arzt erst ein neues Symptom, die auffällige Verschlimmerung des Rückenschmerzes beim Aufstehen vom Sitzen. Daraufhin bekam der Kranke *Cocculus indicus*. Die Besserung führte in fünf Tagen zur vollkommenen Heilung.

2. Ein 26jähriger Schreiber mit Neuralgie im rechten Auge und in der rechten Schläfe bis zum Scheitel herauf. Der Schmerz dauert von 2 bis 30 Minuten. Manchmal etwas Uebelkeit. Bewegung und jede warme oder auch kalte Anwendung an den schmerzhaften Stellen vermehrt die Schmerzen

und die Uebelkeit. Schlechter Geschmack. Weisser, dicker Belag der Zunge. Viel Aufstossen.

Ein Pulver Ipecacuanha 2c und eins 1m heilte den Fall.

3. 48jähriger Mann mit Ischias in beiden Beinen, durch homöopathische Misserfolge sehr gedrückt. Die Schmerzen sind bei Tage am schlimmsten. Nux vom. 200 erleichterte, das linke Bein wurde schmerzfrei, das rechte wurde eher schlimmer. Verschlimmerung beim Husten, Niesen, Stuhl drang. Die Verstopfung war so gross, dass ohne Nachhilfe der Stuhl nicht entleert werden konnte. Schnellgehen erleichterte, Fahren im Wagen war unmöglich. Der Nachtschlaf war durch keine Schmerzen gestört.

Sepia 45m je ein Pulver mit acht Tagen Abstand heilte den Fall vollständig.

4. Ischias bei Nierenerkrankung. Durchfahrende Schmerzen durch das ganze Bein. Verschlimmerung bei der Nacht, von der kalten Luft und bei Berührung der schmerzhaften Stellen. Besserung bei Tagesanbruch und von der Wärme.

Heilung durch Syphilinum cm.

5. Ein Arbeiter, der in einem sehr elenden Häuschen wohnte, hatte einen lähmenden, leicht stechenden Schmerz in der Kreuzbeinhüftgegend. Trotz der Behandlung verschlimmerte sich derselbe und trat überdies noch ein Schmerz dazu, der vom linken Hypochondrium aus durch den Leib bis in die Hoden ging. Verschlimmerung bei Bewegung, Liegen auf der linken Seite und Sitzen auf einem harten Stuhl. Lag er auf der linken Seite, so konnte er sich nicht erheben. Durchfahrende stechende Schmerzen, nur wenig gebessert durch Wärme.

Kali carbonicum 1m heilte in zwei Tagen.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

# Hygiama.

Seit 1891 klinisch vielfach erprobtes  
diätet. Nähr- und Stärkungsmittel.

(Zusammengesetzt aus condens. Milch, Gersten- und  
Weizenmehl, Zucker und Kakao.)

Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und hohen Nährkraft indicirt bei:  
**Magen- und Darmleiden, Anaemie, Chlorose, Nervosität,  
Hyperem. gravid., Typhus abdom., künstliche Ernährung,  
Skrophulose, Rekonvalescenz.**

In vielen Hospitälern und Irrenanstalten ständig im Gebrauch.

Preis der Dose Mk. 1,60 (300 g) und Mk. 2,50 (500 g Inh.).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

**Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft,**

**Cannstatt (Württbg.).**

## Schlegel:

# Paracelsus - Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

Schutzmarke.



## Alkoholfreie Weine „Nektar“

garantirt naturrein, ohne jeglichen Zusatz

hergestellt aus frischen Trauben resp. Obst  
nach neuestem Verfahren von Herrn Prof.  
Dr. Müller-Thurgau in Wädensweil.

## Naturgetränk im vollsten Sinne des Wortes!

Für Gesunde und Kranke das beste und angenehmste **Tafelgetränk**  
mit hohem **Nährwerth**, da der Zucker durch Gährung nicht verloren ge-  
gangen ist; dadurch bestempfohlenes **Medizinalgetränk**, das besonders  
auf die Verdauungsorgane vortheilhaft einwirkt; endlich das geeignetste  
**Temperenz- und Abstinenz-Getränk.**

**Preislisten.** Traubenkuren zu jeder Jahreszeit. **Proben.**

Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine

„Nektar“

Worms (Rhein).

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

**Die homöopathische Arzneibereitung**  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
**Essenzen zum äusseren Gebrauch.**  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirte Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

**Spezialität: Dispensatorien**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.



H.6/0.5  
A67  
H 77

AUG 24 1896

Jahrgang VIII.

Nr. 7. OF MICH.  
LIBRARY

Juli 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

von

**Dr. Alexander Villers.**

---

## Inhalt.

	Seite
<i>Schulz.</i> Die Grundgesetze der arzneilichen Organtherapie und ihre Bedeutung für die Praxis . . . . .	193
<i>Kent.</i> Petroleum . . . . .	202
<i>Villers.</i> Krankengeschichten . . . . .	209
Vom Büchertisch . . . . .	217
(Dr. Springfeld: Das Selbstdispensirrecht der Aerzte und Homöopathen.)	
Mannigfaltiges . . . . .	218
(Geh. Sanitätsrath Dr. Johannes Schweikerts 60-jähriges Doktorjubiläum. — Statistische Mittheilungen aus Boston. — J. Sutcliffe Hurdall. — Homöopathisches Dispensirexamen.)	
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	219

---

DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,  
Dr. Alexander Villers.

## Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschienen in unserem Verlage:

### **Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.

Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

### ≡ Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung. ≡

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)

Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

**Rationellste Ergänzung** der verdünnten Kuhmilch.

**Leicht verdaulich** durch Löslichkeit u. minimalen Stärkegehalt.

**Knochenbildend** durch seine Nährsalze; ca. 2% Kalkphosphat und 1,5 % Phosphorsäure.

**Diätet. Therapeutik** b. Rhachitis, Skrophul. u. Cholera infant.

Preis der Dose M. 1,20 (300 g) und M. 1,90 (500 g Inhalt).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Württbg.).

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer  
Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### **Vortheilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Haus-,  
Reise-, Thier-Apotheken, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

### **Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung  
findenden Artikel.

Buchhandlung homöopathischer Werke.

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste Vorzugspreise  
und höchster Rabatt!

➡ **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** ➡

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 7.

Juli 1899.

---

---

## Die Grundgesetze der arzneilichen Organtherapie und ihre Bedeutung für die Praxis.

Vortrag von Prof. Dr. Hugo Schulz-Greifswald.

M. H.! Unter den vielen Methoden, deren die interne Therapie zur Erreichung ihrer Zwecke sich bedient, steht, was Ausdehnung und Verschiedenheit der Anwendungsformen ihres Materials anlangt, die arzneiliche Therapie zweifellos oben an. Mit einem Gefühle inneren Grauens sieht der angehende Jünger des Aeskulap die unendliche Menge von Mitteln und Rezepten in dem neuesten Kompilatorium zusammengestellt, das er sich zur Vervollständigung seiner Bibliothek erstanden hat. Nach einigen verzweifelten Anläufen, sich auch nur einigermaßen in die Materie hineinzuarbeiten, legt er das Buch bei Seite und greift nach einer der bekannten kompendiösen Taschenausgaben, in denen er eine viel geringere Anzahl „langbewährter“ Rezepte vorfindet und die infolge sinnreicher innerer Einrichtung ihm auch das weitere Nachdenken über den Fall möglichst erleichtern. Es ist richtig, meine Herren, ein Einzelner vermag heute die Masse der Arzneimittel nicht mehr zu übersehen, auch dann nicht, wenn er ihr Studium sich zur speziellen Aufgabe gemacht hat. Wir haben aber für solche Fälle, wo die Menge der Einzelheiten erdrückend und verwirrend wirkt, in allen Gebieten der wirklich exakten Wissenschaft ein Mittel, mit dessen Hilfe wir das scheinbare Chaos beherrschen und ordnen, bei seinem Studium uns den leitenden Faden durch das Labyrinth schaffen können. Dies Mittel heisst kurzgesagt: Suchen und Finden des Gesetzes oder der Gesetze, von denen aus alles sich naturgemäss und ohne Zwang weiter entwickeln muss, oder mit deren Hilfe wir kurze und bündige Erklärungen gewinnen für das, was wir geschehen sehen.

Wenn ein Arzt gegen irgend eine Krankheit ein Arzneimittel giebt, von dem er mehr als nur palliative Hilfe erwartet, so unterwirft er das erkrankte Organ oder den leidenden Organismus dem Einfluss des Reizes, den der Arzneistoff ausüben soll. Mit anderen Worten: Es wird ein Verhältniss, eine Art von Wechselbeziehung geschaffen zwischen dem Arzneimittel einer- und dem Organ andererseits. Es fragt sich: Existiren für diese gegenseitigen Beziehungen bestimmte, feststehende Gesetze und wie lassen sie sich therapeutisch verwerthen?

Der unausgesetzte Prozess von Werden und Vergehen, der das normale Leben eines Organes ausmacht und bedingt, lässt sich unschwer mit dem Verhalten einer feinen Waage vergleichen. Wie sie in gleichmässiger Amplitude um ihren Ruhepunkt schwingt, so bewegt sich auch das normale Organ in seinen Lebensvorgängen innerhalb einer gewissen Breite, die wir als die physiologische bezeichnen. Nähert sich das Organ allzusehr und ausgesprochen der oberen oder unteren Grenzlinie, so reden wir von einem beginnenden pathologischen Zustande. Er wird um so deutlicher, je mehr der Grenzwert der normalen Amplitude einseitig erreicht wird, und spricht sich in zweifellosester Gestalt dann aus, wenn die Grenze überschritten wird oder bleibt. Aufgabe der inneren Therapie ist es, diese pathologischen Schwingungen wieder zu normalen zu machen. Benutzt sie zu diesem Ende Arzneistoffe, so müssen diese folgerecht befähigt sein, in der gewollten Weise auf das kranke Organ einwirken zu können. Die eigentliche Arbeit aber hat das Organ selbst zu leisten. Kann es auf den Arzneireiz, dessen passende Auswahl vorausgesetzt, in genügender Weise reagiren, so erreichen wir unseren Zweck. Ist ihm diese Möglichkeit aus ihm selbst heraus benommen, so stehen wir machtlos da. Unmöglichkeit, auf den Arzneireiz noch reagiren zu können, ist der Sinn des alten Spruches: *Contra vim mortis nulla herba in hortis!*

Wiederholt schon habe ich hier von der Reizwirkung gesprochen, die ein Arzneistoff ausübt. Die Anschauung, dass bei seinem Wirken das jeweils in Frage kommende Organ einem Reize unterworfen wird, ist nicht neu. Am deutlichsten, wenn auch in einseitiger Befolgung ihrer Konsequenzen, ist sie wohl von Brown ausgesprochen worden. Aber heute erst sind wir in der Lage, uns das Gesetzmässige in der Reizwirkung

einfach und so verdeutlichen zu können, dass auch die ärztliche Praxis ihren Gewinn daraus zu ziehen vermag.

Zum leichteren Verständniss für die folgende Auseinandersetzung wird es sich empfehlen, zunächst vom gesunden Organ auszugehen und das Gesetzmässige festzustellen in den Beziehungen zwischen ihm und irgend einem Arzneistoffe, der es zu beeinflussen vermag.

Unser Kollege Rudolf Arndt hat das Verdienst, zuerst, und zwar zur Deutung des Gesetzes der Entwicklung und des Verlaufes der Psychosen, das Ihnen allen bekannte, zuerst von Pflüger genau präzisirte, sogenannte Zuckungsgesetz und ferner das demselben speziell für pathologische Fragen sich anschliessende Ritter-Valli'sche Gesetz zur Grundlage seiner weiteren Ueberlegungen gemacht zu haben. Veranlasst durch das Studium dieser Frage, habe ich dann im Jahre 1887 die Giltigkeit derselben Gesetze für die Arzneiwirkung bewiesen.<sup>1)</sup> Arndt hat seiner Zeit unter dem Namen des „biologischen Grundgesetzes“ folgende Sätze aufgestellt: „Kleine (schwache) Reize fachen die Lebensthätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie, stärkste heben sie auf. Aber durchaus individuell ist, was sich als einen schwachen, einen mittelstarken, einen starken oder einen stärksten Reiz wirksam zeigt“. Diese Sätze enthalten zwei wesentliche Punkte: Die Bedeutung der Intensität des Reizes und, was besonders zu beachten, die strenge Berücksichtigung der Individualität des gereizten oder zu reizenden Organes, mit anderen Worten: des einzelnen Falles. Und nun, meine Herren, prüfen Sie einmal die Richtigkeit des biologischen Grundgesetzes, indem Sie sich kurz erinnern an die Verschiedenheit und doch streng dem Gesetze folgende Wirkung eines Arzneistoffes, wie zum Beispiel des Alkohols, auf das gesunde menschliche Gehirn. Ebenso, wie die psychischen Funktionen durch kleine Alkoholdosen angefacht werden, durch grössere mehr und mehr vorübergehender oder dauernder Vernichtung anheimfallen, genau so verhält es sich überall, wo wir in der lebenden Natur die Aeusserungen vorhandener Reizwirkungen studiren wollen. Gestatten Sie noch ein weiteres Beispiel. Wir sind gewohnt, Substanzen, die in einer gewissen niedrigen Menge wirkend

---

<sup>1)</sup> Zur Lehre von der Arzneiwirkung. Virchow's Archiv Bd. CVIII, S. 432.

als noch für das Leben gefährlich sich erweisen, als Gifte zu bezeichnen. So ist das Sublimat ein starkes Protoplasmagift, das heisst, es wirkt noch in geringen Mengen tödtlich oder doch schädigend auf das Leben der Gewebe und Organe ein. Man kann das unter anderem sehr deutlich wahrnehmen bei der Hefezelle, deren bekannte physiologische Leistung, die Produktion von Alkohol und Kohlensäure aus Zucker, noch durch stark verdünnte Sublimatlösungen unmöglich gemacht wird. Vom Standpunkte des biologischen Grundgesetzes aus stellt also Sublimat in den gebräuchlichen Verdünnungen einen „stärksten“ Reiz für die Hefezelle dar. Ist das Gesetz richtig, so muss dieser Reiz sich unter bestimmten Bedingungen so modifiziren lassen, dass er zum „schwachen“ wird und dann anregend statt tödtend auf die Hefezellen einwirkt. Dass dem in der That so ist, habe ich zuerst nachgewiesen,<sup>1)</sup> und die Untersuchungen anderer Forscher haben meine Befunde bestätigt. Verdünnt man Sublimat in dem Verhältnisse, von 1 : 7—800 000 Theile Wasser, was also der Lösung von Sublimat zu einem Gramm in 7—800 Liter Wasser entspricht, und behandelt mit einer solchen Lösung die Hefe, dann arbeitet sie ganz gewaltig und liefert erheblich mehr der als Produkt dieser Arbeit bestimmten Kohlensäure, als ohne diesen Zusatz. Dasselbe gilt für Jod, Brom, Arsen, Salicylsäure, Ameisensäure in gewissen, von der Art dieser Substanzen abhängigen Modalitäten. Aus alle diesem folgt: Richtig gewählt sind die reizwirkenden Stoffe befähigt, gegebenen Falles auch schon in minimal erscheinenden Quantitäten auf normale Organe so zu wirken, dass eine erhebliche Steigerung ihrer physiologischen Thätigkeit daraus folgen kann.

Die praktische Medizin arbeitet aber bekanntlich mit kranken Organen, und es würde ihr nicht viel damit geholfen sein, wenn die bisher gegebenen Auseinandersetzungen nur für die gesunden Organe und Organismen Giltigkeit hätten. Wir müssen zur Klarstellung dieser Frage nunmehr auf einen zweiten, ebenso wie das Zuckungsgesetz physiologisch feststehenden Lehrsatz zurückgehen. Das Ritter-Valli'sche Gesetz, die Lehre vom Elektrotonus absterbender Nerven lehrt uns, dass für sie schon Ströme zur Erzeugung von Reizerscheinungen genügen, die für den gesunden Nerven kaum als Reiz sich

---

<sup>1)</sup> Ueber Hefegifte. Pflüger's Archiv Bd XLII, S. 517.

geltend machen. Für uns folgert daraus: Also muß ein krankes Organ feiner reagiren auf einen Arzneistoff, dessen Einfluss es überhaupt unterworfen werden kann, als ein gesundes. Dosen, die das gesunde Gewebe kaum beeinflussen, müssen dem kranken Organ gegenüber schon als leistungsfähig sich erweisen. Gestatten Sie zur Illustrirung einen höchst alltäglichen Beleg, der zugleich zeigt, dass unter bestimmten Verhältnissen die „Erkrankung“ gar nicht einmal so besonders tiefgehend zu sein braucht, um ein Organ reizempfindlich zu machen. Die Raucher unter ihnen wissen, dass sie mit jedem Zuge ihrer Cigarre ein Quantum an Ammoniak und anderen reizenden Substanzen reichen Dampfes entnehmen, das die Schleimhaut der Mund- und Rachenhöhle überströmt, ohne dass man dabei besonders viel merkt. Man hat sich daran gewöhnt, es besteht eine Art Gleichgewichtsverhältniss zwischen dem Empfindungsvermögen der Schleimhaut und dem Reiz des Tabakdampfes. Eines Tages bekommt man eine leichte Angina, und sofort wird der gewohnte Cigarrenrauch schmerzhaft empfunden. Warum? Inspiziert man seine Rachenhöhle, so findet man dort, abgesehen von einiger Schwellung und vermehrter Röthung der Schleimhaut, alles in bester Ordnung. Nirgends ist vor allem ein Epithelialdefekt ersichtlich, der den Zutritt des Dampfes zu bisher geschützt gewesenen Theilen gestattete. Aber die geringfügige Veränderung, die wir feststellen, bedingte vom Augenblick ihres Entstehens an für die Schleimhaut und damit für die in ihr befindlichen Nerven eine Ernährungsstörung, eine Veränderung des physiologischen Gleichgewichts. Der dadurch erzeugte Reiz addirt sich zu dem durch Tabaksrauch hervorgerufenen. Dadurch wird dieser, sonst kaum empfunden, lästig und schmerzhaft. Es lehrt aber das hier gewählte Beispiel noch etwas anderes. Es zeigt uns, wie bedeutungsvoll der Zustand des Organes ist für seine Reaktion auf Reizwirkungen, die es treffen. Es erklärt eine grosse Anzahl von pathologischen Erscheinungen hinsichtlich ihrer Entstehung, gleichgiltig, welcher Art der schädigende Reiz ist. Dass ein aus seinem normalen Gleichgewicht gebrachtes Organ ein Herd zur Entwicklung der verschiedensten Leiden werden kann, und dass nicht zum mindesten die Beschaffenheit des Nährbodens auch in der Genese der Infektionskrankheiten ihre hervorragende, wenn nicht allein ausschlaggebende Bedeutung hat, ergibt die an das bisher

gesagte anknüpfende, weitere Ueberlegung. Denken Sie nur an die Häufigkeit der Entwicklung von Furunkulosis bei Diabetikern und Chlorotischen. Die in ihrer Ernährung gestörte Haut erweist sich mit einem Male als passende Brutstätte und geeigneter Nährboden für Infektionserreger, die auf dem gesunden Organ keine Gelegenheit zur Weiterentwicklung finden. Einen anderen, der Arzneiwirkung direkt entnommenen Beleg für die Richtigkeit des Gesagten finden wir unter anderem in der Behandlung der Rhachitis mit Phosphor. Warum erkrankten die so behandelten Kinder nicht an Phosphorvergiftung? Die Antwort liegt jetzt klar da: Die eingeführten Phosphormengen sind für die gesunden Organe viel zu geringfügig, um irgend welchen unangenehmen Effekt an ihnen deutlich werden zu lassen. Aber da, wo das Periost pathologisch arbeitet und ein Knochengewebe entstehen lässt, das auf die Bezeichnung als normales keinen Anspruch erheben kann, da sehen wir den Phosphor anfassen, sehen wir die Thätigkeit des Periostes zur normalen, physiologischen Höhe sich heraufarbeiten und das von ihm abhängige Knochenwachstum sich dem entsprechend gestalten. Und wenn sie dem Phthisiker Morphin in der üblichen Verdünnung mit Bittermandelwasser geben, so sehen Sie den pathologischen Hustenreiz sich mildern, ohne dass die narkotische Wirkung des Alkaloids auf das Gehirn zum Ausdruck gelangt. Kranke Organe, kranke Organismen reagiren schon auf Arzneireize, die für gesunde noch als wirkungslos angesehen werden können.

Die Aufgabe, festzustellen, welche Organe der Wirkung eines Arzneimittels unterstehen, und damit gleichzeitig dessen Angriffspunkte im Körper kennen zu lernen, lässt sich in verschiedener Art und Weise lösen. Der älteste Weg ist zweifellos die Beobachtung der Arzneiwirkung am Krankenbette selbst. Zur Aufklärung mancher, das ärztliche Interesse herausfordernder Erscheinungen wie auch zu einer vorläufigen Orientirung über das Verhalten bis dahin unbekannter Mittel wird der Thierversuch unternommen und stets unumgänglich notwendig bleiben. Vieles lehrt auch die Geschichte der Vergiftungen, der bewussten und unbewussten Eingriffe in Leben und Gesundheit. Besonders geeignet aber zum Studium der Arzneiwirkung ist, wie das auch in früherer Zeit schon mehrfach anerkannt wurde, der Versuch am gesunden Menschen. In zweckentsprechender Weise und unter möglichster Aus-



schliessung alles dessen, was zu Irrthümern Veranlassung bieten kann, angestellt, liefert diese Methode ganz besonders deutliche und speziell für die Therapie werthvolle Ergebnisse. Wesentlich ist dabei, dass man nicht in der Weise vorgeht, dass grössere Arzneydosen auf einmal genommen werden, sondern, dass man dem zu untersuchenden Arzneykörper dadurch, dass man ihn täglich, oft wochenlang, in kleinen Mengen nimmt, Zeit lässt, seine Wirkung zu entfalten. Man sieht dann den Arzneyreiz sich allmählich entwickeln, lernt eine Reihe mehr allgemeiner und bei genügender Zahl von Einzelbeobachtungen auch individuellere Angriffspunkte kennen, deren Gesammtheit dann das eigentliche Bild der Arzneywirkung darstellt. Eine fast zwanzigjährige Anwendung dieser Art des Arzneystudiums giebt mir die Berechtigung, über deren Brauchbarkeit für Theorie und Praxis mich in dieser Weise äussern zu können. Gern möchte ich an dieser Stelle es aussprechen, dass ich mich bei dieser Art der Arzneyprüfung der oft recht opfervollen Unterstützung einer grossen Zahl meiner Schüler und jüngeren Kollegen habe erfreuen dürfen.

Solche Selbstversuche mit Arzneymitteln führen, wie sie ein bestimmtes Stadium erreicht haben, zu einem Ergebnisse, das auf den ersten Blick befremdlich erscheinen will. Man erlebt Veränderungen und Schmerzensempfindungen an Organen, von denen man weiss, dass sie für den Kliniker gerade bestimmend sind, das zum Versuche gewählte Mittel therapeutisch zu benutzen. Die Erklärung dafür ist ebenso einfach wie schliesslich selbstverständlich. Wir erfahren zunächst, dass das betroffene Organ durch das gewählte Mittel überhaupt angefasst wird. Die Physiologie lehrt, dass es am letzten Ende gleichgiltig ist, welcher Art der Reiz sein muss, mit Hilfe dessen wir den Nerven anregen und die Muskelzuckung auftreten sehen. Das, worauf es ankommt, ist die Intensität des Reizes, deren feinere Abstufung für physiologische Zwecke allerdings am bequemsten durch Anwendung des elektrischen Stromes zu erzielen ist. Die weitere Ueberlegung dessen, was wir aus der allgemeinen Pathologie wissen, führt dann zu folgendem Schluss: Da jedes Organ, abgesehen von der Genese der sogenannten Neubildungen, die uns zur Zeit noch nicht genügend klar ist, auf einen schädigenden Einfluss immer nur in der, durch seine anatomische und histologische Struktur und seine physiologische Stellung ein für allemal feststehenden

Art und Weise sich verändern kann, so müssen auch die Arzneireize, bei einer gewissen Intensität angelangt, entsprechende Organveränderungen eintreten lassen. Die äusseren, reizenden Momente wechseln, ihr Objekt, das auf sie reagiert, bleibt dasselbe. Nun begreifen wir das Gesetzmässige in der Beobachtung, die der Münchener Chirurg Nussbaum einmal ausgesprochen hat, dass es Konstitutionen gebe, bei denen man durch den Gebrauch des schwefelhaltigen Ichthyols Ekzeme machen könne, trotzdem derselbe Stoff so wunderbar oft auf Ekzeme heilend wirke. Und ferner sehen wir den Grund ein, warum Strümpell bei Besprechung der Therapie der Tabes dorsalis in seinem Lehrbuch mit Recht sagt: „Darin, dass trotz des Vorkommens einer ‚Ergotintabes‘ das Ergotin auch als Mittel gegen die Tabes empfohlen wird, liegt nur ein scheinbarer Widerspruch. Es ist sehr wohl möglich, dass dasselbe Mittel, welches in grossen Dosen gewisse Fasersysteme zur Atrophie bringt, in kleineren Dosen irgendwie günstig (erregend) auf dieselben einwirkt“. Es kann eben gar nicht anders sein, als wir es in der That geschehen sehen. Einen geradezu typischen Beleg dafür haben wir in der Thatsache, die schon so oft in der Litteratur das Für und Wider den Autoren in die Feder diktirt hat. Das luetische Virus hat in einem bestimmten Stadium seines Wirkens im Organismus dieselben Angriffspunkte wie das Quecksilber. Wird letzteres nun zur Ungebühr angewandt, so müssen die Organe, die es doch nur in ihrem Kampfe um die Existenz mit dem luetischen Gifte in heilbringender Weise unterstützen sollte, ebenso erkranken, wie unter dem Einfluss der Lues allein. Daher erklärt es sich denn auch, wie der Streit der Mercurialisten und ihrer Gegner überhaupt möglich sein konnte. Es treten uns unter der vorher genannten Voraussetzung in der That Krankheitsbilder entgegen, die die Entscheidung schwer machen, ob wir es mit Lues oder mit Quecksilbervergiftung zu thun haben. Und solcher Beispiele giebt es noch viele. Sie liefern den wenig erfreulichen Beitrag zur Geschichte der Arzneikrankheiten, die fast immer ihren Grund haben in der, allerdings nicht bewussten, Uebertretung eines fundamentalen Naturgesetzes.

Bei jedem Versuche, durch Arzneimittel Organleiden zu beseitigen, die Arzneikräfte in zielbewusster Weise auszunutzen, müssen die Gesetze, die Ihnen zu entwickeln ich heute die

Ehre gehabt habe, die Grundlage bilden. Gleichgiltig ist dabei, ob die vollkommene Heilung möglich ist, oder ob wir nur die Art des Bestrebens der Natur fördern können, die in der schliesslichen Vernarbung des einmal zerstörten Gewebes ihren Ausdruck findet. Man darf von der Arzneiwirkung auch nicht zu viel verlangen wollen.

M. H.! Ich habe heute als Vertreter der Arzneimittellehre zu Ihnen gesprochen. Der Ihnen geschilderte Weg ist meiner Ueberzeugung nach der einzige, auf dem weiter arbeitend die Pharmakotherapie die Stellung sich dauernd sichern kann, die ihr gebührt. Feststehende und anerkannte Gesetze der Physiologie und Pathologie bilden den Ausgangspunkt dieses Weges. Er giebt uns zunächst ein ganz anderes Bild, als das gewohnte es ist, von dem Werthe der Arzneimittellehre selbst. Ihr Studium gestaltet sich deshalb zu einem besonders anregenden, weil wir dabei immer nur die Erkenntniss der Wechselwirkung zwischen Arzneistoff und menschlichem Organ oder Organismus im gesunden und kranken Zustande als festes Ziel im Auge behalten. Den Vortheil eines derart betriebenen Studiums der Arzneiwirkungslehre hat die ärztliche Praxis. Es führt uns ohne weiteres und aus innerer Nothwendigkeit heraus zu einer arzneilichen Organtherapie.

Die von Virchow begründete Cellularpathologie und ihre fundamentale Bedeutung für die Entwicklung der gesammten Pathologie würde uns die Berechtigung geben, anstatt des eben benutzten Ausdrucks „Organtherapie“ lieber den, der allgemeinen Anschauung vielleicht mehr entsprechenden der „Cellulartherapie“ für die Ihnen heute gegebenen Anschauungen zu wählen. Absichtlich habe ich davon Abstand genommen. Der Arzt behandelt am Krankenbette nicht kranke Zellen, sondern kranke Organe. Das, was er sieht und was der Patient fühlt, sind nicht die an den einzelnen Zellen geschehenden Veränderungen, sondern die von den Organen im einzelnen und in der Gesammtheit gebotenen, vom Normalen abweichenden Erscheinungen. Die Zelle gehört der theoretischen Wissenschaft, das Organ, der Organismus der Praxis. Was an den pathologisch arbeitenden Zellen sich vollzieht, wenn wir Arzneistoffe wirken lassen, davon können wir uns höchstens Vorstellungen machen, von einem gegründeten Wissen ist in dieser Hinsicht heute noch keine Rede, kann es auch bei der grossen Schwierigkeit, die der endlichen Lösung dieser Frage

entgegensteht, nicht wohl sein. Mit Hypothesen, seien sie auch noch so geistreich erdacht und auf den ersten Anblick bestechend, ist aber der ärztlichen Praxis, der Therapie im wahrsten Sinne des Wortes nicht gedient. Es mag einmal die Zeit kommen, wo wir die volle Berechtigung haben werden, von einer arzneilichen Cellulartherapie reden zu dürfen, ohne dabei nur mit einem Begriffe zu arbeiten. Das uns zunächst gesteckte und erreichbare Ziel, die arzneiliche Organtherapie, hoffe ich Ihnen heute als faktisch erreichbar geschildert und die zu ihrer Erreichung und erfolgreichen Durchführung unumgänglichen Grundgesetze ihrem Wesen nach entwickelt zu haben.

(Deutsche med. Wochenschrift. 1899. Nr. 14.)

---

## Petroleum.

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Sie müssen nicht glauben, dass der äusserliche Gebrauch von Petroleum eine homöopathische Wirkung hervorrufe, denn das ist in Wirklichkeit ein Missbrauch.

Man wendet das Petroleum äusserlich an bei Rheumatismusschädigungen und allen möglichen Unbequemlichkeiten, bei denen dann die Besserung dadurch kommt, dass an der Hautoberfläche durch die Reizung eine Krankheit geschaffen wird, und diese ist nicht homöopathischen Ursprungs. Symptome also, welche auf diese Weise gebessert worden sind, dürfen in einem homöopathischen Prüfungsregister nicht mit stehen. In den Bezirken, wo man Petroleum gewinnt, gilt es als Heilmittel.

Es reizt ausserordentlich kräftig die Haut und ruft Ausschläge und Störungen hervor, wie Terpentin.

Zu den ersten Symptomen, welche es bei dem Prüfer hervorruft, gehört ein Zustand von Verwirrung. Eigenthümliche Verwirrung des Geistes und etwas Schwindlichkeit. Ein solcher Kranker ist so benommen, dass er seinen Weg auf der Strasse nicht findet, oder er hat die eigenthümliche Empfindung, dass Leute in seiner Nähe sich befinden, die gar nicht vorhanden sind, dass die ganze Luft mit eigenthümlichen Formen gefüllt ist, dass die Glieder verdoppelt seien, dass Jemand neben ihm im Bett liege.

Solche Bilder finden wir auch bei den Fieberdelirien. Eine Frau zum Beispiel, die eben geboren hat, glaubt, noch ein zweites Kind im Bett zu sehen, und beginnt zu überlegen, wie sie mit den beiden Kindern auskommen will. Solche Wahnideen findet man bei manchen Krankheiten, und sie sind oft genug citirt worden.

Beim Typhus und bei anderen, langsam sich entwickelnden Fiebern, bei heftigen Durchfällen ist der Kranke beim Erwachen etwas verwirrt. Man liest auch, er habe in seinen Träumen die Idee gehabt, zwei Personen zu sein, und im Halbschlaf bleibt ihm dieser Gedanke. Er kann sich damit nicht zurechtfinden. Erwacht er aber, sieht er seinen Unsinn ein, um doch in dieselben Ideen zu verfallen, wenn er wieder in den Halbschlaf versinkt, und dieser Gedankengang stört ihn Tag und Nacht.

Auf der Haut zeigen sich folgende Symptome, die sehr auffällig sind. Vor Allem eine grosse Neigung Bläschen herpetischer Art, theils vereinzelt, theils zusammenfliessend, zu bilden. Auf diesen Bläschen bildet sich eine dicke gelbe Kruste mit viel Feuchtigkeit. Die Bläschen brechen ziemlich zeitig auf. Manchmal bilden sich über den Bläschen keine Krusten, sondern dieselben brechen zeitig auf und schwären etwas, und daraus wird dann ein phagedänisches Geschwür. Dasselbe findet sich zumeist an den Fingern, am Hodensack, am Gesicht und auf der Kopfhaut. Eine gewisse Bevorzugungsstelle ist der Nacken.

Ferner finden sich papulöse, pustulöse, vesikulöse und trocken mehligte Ausschläge, doch sind die mit Feuchtigkeit häufiger. Manche von den Ausschlägen breiten sich sehr weit aus. So folgt dann ein Ausschlag dem anderen und der vorhergehende, an dessen Seite der neue Ausschlag entsteht, wird immer härter in der Hautschicht.

Wenn die Kruste abtrocknet, so wird die Unterlage hart, und vor allem findet sich die Härtung am Rande und so bilden sich kleine Ringe parallel dem Rande. Diese Verhärtungen platzen, bluten und sehen purpurroth aus.

Ebenso verhält es sich bei den Ausschlägen an der Hand. Darum passt Petroleum auch, wenn die Fingerenden aufplatzen, und wenn auf dem Handrücken Spalten sich zeigen.

Die Haut ist rauh, gerunzelt, schält sich ab, platzt und blutet. Die Gewebe sind hart. Seltener findet sich dies auch

auf dem Handteller. Ein solches verhärtetes Gewebe wird leicht geschwürig und diese Geschwüre fressen weiter und breiten sich aus. Alle Ausschläge jucken sehr heftig. Der Kranke kratzt bis die Haut abgegangen ist, so dass die ganze Stelle feucht, blutig, roh und entzündet aussieht. Es giebt aber auch ein Jucken ohne erkennbaren Ausschlag. Dann kratzt der Kranke so lange, bis die Stelle etwas feuchtet und bis schliesslich Blut kommt und bis die Stelle kalt wird. Dieser eigenthümliche Ausdruck im Prüfungsbericht erinnert mich daran, dass kalte Stellen ein eigenthümliches Kennzeichen dieses Mittels sind. Diese kalten Stellen können ebenso gut im Magen, im Unterleibe, im Uterus sein, oder es kann eine kalte Stelle zwischen den Schulterblättern liegen oder es kann Kältegefühl im Herzen sein.

Darnach finden sich verschiedene Formen von Ekzemen auf der Kopfhaut, besonders am Scheitel, herpetischer Ausschlag um den Mund, wie bei Natrium mur. Auf den Genitalien, im Gesicht und überall werden die Flecke krustig und nässen viel.

Die Schleimhaut, sozusagen die innere Haut, hat kleine geschwürige Stellen mit Verhärtungen um die Stellen und darum passt Petroleum bei syphilitischen Geschwüren. Hierher gehören geschwürige Flecken im Halse, apthöse Geschwüre im Munde. Alle Schleimhäute entzünden sich leicht und nässen, und endlich kommt eine dicke <sup>4</sup>quittegelbe Absonderung. Die Nase ist verlegt durch ein Anschwellen der Schneiderschen Membrane. Meist finden sich alte katarrhalische Beschwerden der Nase mit Krustenbildung und dickgelber Absonderung. Fauliger Geruch in der Nase. Die Nase und die Hinternasenöffnungen und der Pharynx zeigen verdickte Schleimhäute, und es bildet sich darin Schleim, besonders am Morgen. Auch der Kehlkopf kann hineingezogen sein. Dann ist ein Stimmverlust da und die ganze Störung geht bis in die Brust hinein, wobei ein katarrhalischer Zustand mit Husten auftritt.

Der Kranke hustet besonders Nachts. Der Körper wird sehr mager. Die Brust schmerzt und ist wie wund. Trockener hackender Husten abwechselnd mit reichlichem Auswurf. Abmagerung der Brust. Ein charakteristisches Symptom dieses Mittels ist, dass der Husten Nachts stärker ist und der Durchfall bei Tage. Der Katarrh erstreckt sich vom Magen durch den ganzen Darm und deswegen geht viel Schleim mit den

Stuhlgängen ab. Ueber Tage Diarrhoe, Nachts Besserung, ein, während der Kranke ruhig im Bett liegt. Er kann nicht ohne Schmerzen essen, aber ein quälender Hunger treibt ihn doch dazu, wie bei Lachesis und Graphit. Nach dem Stuhlgang hat er ein Leerheitsgefühl halb wie Hunger, welches ihn zum Essen antreibt. Während der ganzen Dauer der Diarrhoe ist immer Hunger vorhanden, obgleich er nicht ohne Schmerzen essen kann. Dabei findet sich Abmagerung, Hautausschläge, eingerissene Finger, welche nie ganz reinlich aussehen, und er kann sie auch wirklich nie gut waschen, weil sie dann weythun.

Katarrh der Blase und der Harnröhre; chronische katarthalische Absonderungen; chronische Gonorrhoe. Auch bei der Schleimhaut findet sich das Jucken sehr deutlich und ein charakteristisches Zeichen der hierher gehörenden Form von Tripper ist das Jucken in der hinteren Hälfte der Harnröhre. Dieses Jucken regt den Kranken sehr auf und lässt ihn nachts nicht schlafen, weil er immer am Darne hin und her reibt um dieses Jucken zu vermindern. Der Tripperausfluss ist weiss oder gelb.

Auch bei den „gouttes militaires“ ist das Mittel angezeigt; ebenso bei den früheren Formen von Gonorrhoe bei starkem Jucken.

Der ganze Körper fühlt sich wie zerschlagen, besonders in den Gelenken. Rheumatische Schmerzen in den Gelenken bei Berührung; sie sind empfindlich für Berührung. Gefühl als ob er zerschlagen wäre. So ähnlich verhält sich ungefähr Arnika.

Petroleum passt ferner bei alten eingewurzelten Hinterkopfschmerzen.

Silicea wird meist ohne weitere Kritik gegeben bei üblem Fussgeruch und periodischen Scheitelkopfschmerzen. Petroleum hat aber den üblen Schweissgeruch ebenso. Alle seine Schweisse riechen schlecht und besonders der in der Achselhöhle, wo er manchmal so auffällig stark wird, dass man den Kranken bei seinem Eintritt schon erkennt.

Bei dem Hinterkopfschmerz bleibt der Schmerz oft stecken, aber wenn er sehr stark wird, so geht er über den Scheitel weg nach den Augen und nach der Stirn, ähnlich wie bei Silicea. Petroleum hat nicht so viel Beziehungen zu Silicea wie zu Graphit und Carbo veg., und alle diese mit der Kohle

in Beziehung stehenden Mittel wirken mehr oder weniger auf den Hinterkopf. Der Schmerz geht vom Hinterkopfe aus über den ganzen Kopf weg nach der Stirn und den Augen zu mit vorübergehender Blindheit. Der Kranke wird steif und verliert das Bewusstsein. — Umschriebene Schmerzen im Hinterkopf, verschlimmert beim Kopfschütteln.

Unser Mittel hat im Gegensatz zu Carbo veg. übermässige Empfindlichkeit der Sinne, besonders des Gehörs, des Geruchs und des Gefühls.

Die Konstitution, welche dem Petroleum entspricht, bedingt einen eigenthümlichen Schwindel, der immer wieder kommt, wenn der Kranke an Bord ist oder fährt oder in der Strassenbahn sitzt. Darum passt das Mittel auch bei Hinterkopfschmerzen, welche beim Fahren auftreten, und wenn bei jeder Bewegung eine Uebelkeit wie Seekrankheit auftritt.

Wir können nicht jeden Fall von Seekrankheit behandeln, aber die meisten Menschen, wenn man sie konstitutionell behandelt, können doch dahingebracht werden, dass sie unter gewöhnlichen Umständen, also im Pferdebahnwagen oder im gewöhnlichen Wagen, nicht von der Seekrankheit befallen werden. Es giebt ja auch Seekrankheit, die von einem Augenfehler abhängt, das heisst von einer ungeschickten Akkomodation. Wenn Einer die Wogen verfolgt, wie sie vom Schiffe abgehen und wieder auf dasselbe zukommen und dann seekrank wird, so nützt ihm eben nur, wenn er in der dunklen Kabine bleibt.

Ein Hinterkopfschmerz mit dieser eigenthümlichen Form von Schwindel und einem Leerheitsgefühl im Magen, welches trotzdem zum Essen treibt, wird durch Petroleum immer gebessert werden.

Die gewöhnliche Form von Seekrankheit ist aber anders. Da handelt es sich um eine totale Uebelkeit, grosse Angst, kalter Körper, reichlicher Schweiss und Ermüdung. Besserung durch Fächeln, in der freien Luft, beim Schliessen der Augen, durch Ruhe und Dunkelheit; Verschlimmerung durch Wärme. In diesen Fällen ist fast immer Tabacum das richtige Mittel.

Petroleum hat viel Sehstörungen, aber vor allem auffällig ist der katarrhalische Zustand der Augen. Vesikuläre Bildungen, Geschwüre, Entzündung, Röthe und reichliche Absonderung. Granulär verdickte Augenlider; Verdickung der



Schleimhäute; Einrisse in den Lidern; Einrisse in den Augewinkeln mit viel Jucken. Dieses Jucken findet sich eben bei allen Kongestionszuständen in der Schleimhaut, so z. B. wenn durch Verdickung der Schleimhaut in der Eustachischen Tube Taubheit erzielt wird. So ist das Jucken, welches sich tief innen im Ohr zeigt, das charakteristische Symptom. Der Kranke reibt immerfort an seinem Ohre herum und versucht einzudringen, ohne doch den Sitz des Juckens finden zu können. Daneben findet sich Jucken am Pharynx, manchmal auch im äusseren Gehörgange. Etwas Absonderung aus dem Ohre.

Verhärtung und Entzündung der Drüsen des Körpers. Bei Ohrenscherzen wird die Parotis vergrössert, bei Störungen in den Kiefern sind die submaxillaren und sublingualen Drüsen ergriffen. Sie werden alle hart und bleiben auch so. Das Gesicht ist meistens blass oder gelb, krankhaft aussehend. Den ganzen Tag Uebelkeit, Hitze und Brennen. Die Haut ist an manchen Stellen heiss, daneben sind aber kalte Stellen. Brennen und Jucken von Handteller und Sohle. Gesicht und Kopfhaut brennen. Jucken und Brennen sind oft zusammen und die brennenden Stellen jucken stark. Die Füsse brennen mit einem Gefühl von Frostknoten, jucken, brennen und werden roth. Früher erfrorene Theile werden noch Jahre lang später jucken, brennen, stechen und werden roth. An dem Jucken in seinen Frostballen kann der Kranke kommendes Thauwetter erkennen. Petroleum passt bei diesen brennenden und juckenden Erscheinungen in erfrorenen Theilen, aber noch besser Agaricus, welches vor allen anderen Mitteln in Betracht kommt, besonders wenn es sich um solche Gewebestellen handelt, welche dünn sind und nur in dünner Schicht über den Knochen liegen, wie z. B. am Zehenrücken.

Lähmungserscheinungen, besonders auf der linken Seite, mit Schwäche der Muskeln. Schwäche der unteren Gliedmassen, auch links.

Die Ausschläge auf der Haut und die Neigung zur Verhärtung weisen auch auf Graphit, aber die abfliessende Flüssigkeit beim Petroleum ist dünn und wässrig, bei Graphit klebrig und honigartig zäh. So lange es sich nur um Veränderungen und Einrisse in den Fingern handelt, können Sie noch zweifeln, welches von den Mitteln passt, aber die warzenähnlichen, hornartigen Bildungen, welche in der Nähe der Nägel auftreten, finden Sie nur bei Graphit.

Petroleum ist ein Prachtmittel und hat nur in Rhus einen Rivalen bei Behandlungen der Ekzeme der männlichen und weiblichen Geschlechtstheile. Es heilt die Ausschläge auf Hodensack, Penis und Vulva. Rhus erzeugt heftige Entzündung der Haut an den Genitalien beider Geschlechter, rosenartige Entzündung, Knoten, Bläschen und grosse Geschwürsflächen. Petroleum dagegen erzeugt kleine Bläschen, welche brennen, jucken und stechen, ferner herpetische Ausschläge, welche eine Neigung zur Rosenart haben. Petroleum und Rhus sind aber die besten Mittel für diese Ausschläge.

In der Prüfung findet man ferner noch juckenden Herpesausschlag mit Röthe und Feuchten am Hodensack. Die Haut ist eingerissen und blutet und es erstreckt sich diese Veränderung bis auf den Damm und die Oberschenkel mit ganz trocknen Ausschlägen auf den Genitalien und am Damm. Schweiß und Feuchtigkeit der äusseren Genitalien bei beiden Geschlechtern.

Auf den Brustwarzen sind kleine Borken, weiss, juckend, immer wieder sich abstossend. Ist das Weib nicht ganz gesund, so werden die Brustwarzen entzündet und überempfindlich für die Berührung des Kleides.

Zu unserem Mittel gehört auch die grosse Empfindlichkeit bei jedem Witterungswechsel, wie bei Phosphor und Rhododendron und die Verschlimmerung bei einem Gewitter. Der Kranke ist sehr empfindlich für Luft und Kälte. Er ist meistens ein schmaler und abgemagerter Mensch, als ob ihm die Schwindsucht drohte. Die Ausschläge verschwinden vielfach oder sind äusserlich behandelt worden. Hände und Füsse brennen. Er steckt oft Hände und Füsse aus dem Bett heraus. Denken Sie nicht nur an Sulphur, wenn die Sohlen brennen und nicht nur an Silicea, wenn die Füsse schwitzen.

Schweiß einzelner Theile. Ausschläge in grossen Gruppen. Jucken dieser Ausschläge. Kälte an einzelnen Stellen. Sie sehen, es kommt immer wieder zu Beschwerden, die einen kleinen Umfang haben. Hierher gehört auch auffällig schlechter Geruch an den Füssen und in den Achseln. So werden Sie in jedem Falle, wenn Sie es mit Sulphur und Graphit zusammen vergleichen, das Mittel finden.

## Krankengeschichten.

Von Dr. Alexander Villers-Dresden.

### LXXII.

Ein 21jähriges Mädchen, Französin, wohl gebaut und gesund aussehend, kommt mit der Klage, dass sie ihre Periode noch nicht habe. Im Anfange des 16. Lebensjahres hätten sich zwar einige Zeichen eingestellt, seitdem aber nicht wieder. Ein anhaltender milder Weissfluss bestehe seit fünf Jahren. Zu regelmässigen Zeitabschnitten vermehre sich derselbe mit Auftreten von Kopfschmerzen und Ziehen im Leib. Es waren sonstige Beschwerden weiter nicht festzustellen. Eine von der Kranken selbst gewünschte Untersuchung ergab normale Theile, nur den Uterus etwas klein.

Die Kranke erhielt damals Sulphur 30 in seltenen Gaben und zwei Monate später, als jeder Erfolg ausblieb, Pulsatilla 30. Zu dieser Wahl berechtigte mich der Umstand, dass einzelne, wenn auch sehr flüchtige Magensymptome aufgetreten waren. Bei dieser Medikation blieb sie längere Zeit, ohne dass irgend ein Erfolg zu erzielen gewesen wäre. Es zeigten sich zwar leichte Blutspuren in ziemlich regelmässigen Abständen, aber man konnte nicht davon sprechen, dass eine Regelung dieses jungen Weibes eingetreten wäre.

Andere konstitutionelle Mittel wurden eingeschaltet, Alles ohne Erfolg, bis ich schliesslich anderthalb Jahre nach Beginn der Behandlung wieder auf Pulsatilla zurückgriff und es ihr diesmal in der 200. drei Tropfen in 20 Tagen gab.

Der nächste Termin brachte eine volle, normale Periode mit nicht sehr erheblichen Beschwerden beim Eintritt derselben. Von da ab bis jetzt ist die Periode nicht wieder gestört worden.

Dieser Fall hat in der Praxis keinen besonderen Werth, da wir ja genau genug wissen, dass wir mangelhaft menstruirte Mädchen durch unsere Mittel in Ordnung bringen können. Er ist mir nur interessant geblieben durch den Umstand, dass ich auf dasjenige Mittel wieder zurückgegriffen habe, welches mir im Anfange der Behandlung nach dem Gesamteindruck, den das Mädchen mir machte, als das richtige erschien. Ich lege viel Werth auf den Gesamteindruck, den die Kranken machen, bei der Mittelwahl. Wir können die Arzneimittellehre doch nur dann beherrschen, wenn wir die unendlich grosse Zahl

der Einzelangaben verdichten zu einem einheitlichen Bilde. Litterarisch hat das ja am besten Kent gemacht und auch Faringtons Darstellungen der Individualität des Mittels sind wohl beachtenswerth. Es bleibt eigentlich dem Lernenden in der Homöopathie nichts anderes übrig, als wie diese Arzneibilder selbst in sich erwachsen zu lassen. Wenn man diese Arzneibilder durch den täglichen Gebrauch vollständig feststehend mit sich herum trägt, so geht es einem mit dem Erkennen der Krankheitsbilder wie mit dem Erkennen zweier Menschen in ihrer Aehnlichkeit. Ganz plötzlich tritt es einem hervor, dass dieses und jenes einander ähnlich sind, in unserem Falle, dass Arzneibild und Krankheitsbild einander ähnlich sind.

Ich will nicht sagen, dass diese Methode nun gerade für den Anfänger sehr geeignet sei, aber dem Erfahreneren drängt sie sich geradezu auf, und jedenfalls ist sie sicherer, als wie die Mittelwahl nach einzelnen hervorragenden Symptomen.

Das Ideal wäre ja, jeden Fall, mit dem Bleistift in der Hand, nach der verschiedenen Bewerthung der in Betracht kommenden Mittel aufzuzeichnen, aber in Wirklichkeit ist dies in keiner Besuchssprechstunde möglich. Bei Durchsicht der Journalnotizen nach der Sprechstunde wird man ja immer den einen oder den anderen Fall herausgreifen und eingehender studiren und wird sich oft dann sagen müssen, dass man sich bei der ersten Verordnung vergriffen hat, aber für eine sehr grosse Zahl von Fällen kommt dem Kranken doch die Sicherheit der Mittelwahl auf dem Wege der Vergleichung der Individualitäten sehr zu gute. (Journalblatt Nr. 8648.)

### LXXIII.

Eine 24jährige Frau ist seit fünf Jahren in den Händen der Frauenärzte.

Nachdem sie im Jahre 1894 linksseitig kastriert worden ist und im Jahre 1897 ausgekratzt, machte sie in den darauf folgenden Jahren zwei Aborte durch.

Sie stammt aus einer neurasthenischen Familie, sieht aber selber gesund und wohlgebaut ist. Nur etwas gelbe Gesichtsfarbe und ein leidender Ausdruck sind auffällig. Seitdem sie im Jahre 1890 die Influenza durchgemacht hatte, hat sie einen Kreuzschmerz, der beim längeren Sitzen oder beim gebeugten Stehen auffällig zunimmt und dann bis in die Oberschenkel hinein ausstrahlt. Die Periode tritt verspätet ein, dauert

zwei Tage stark und drei Tage schwach und ist meistens geklumpt. Selten zeigt sich Ausfluss, wohl aber ist das Blut durchsetzt mit Schleimhautfetzen. Sie leidet an linksseitiger Migräne mit Erbrechen und nachfolgender grosser Mattigkeit in Körper und Kopf. Nervenschmerzen in Rücken und Beinen. Wenn solche Mattigkeit eintritt, sei es nach der Migräne oder infolge der Periode, oder auch nur nach geringer Anstrengung, so ist sie gleichzeitig sehr deprimirt. Der Schlaf ist gestört und erquickt nicht so recht. Ausser der Migräne, welche linksseitig auftritt und nur anfallsweise erscheint, leidet sie noch an einem dauernden rechtsseitigen dumpfen Kopfschmerz.

Ich gab ihr Ende Januar d. J. Silicea 30 täglich eine Gabe. Die darauf folgende Periode war dadurch eigenthümlich, dass eine vollständige Auskleidung der Gebärmutter abgestossen wurde. Im Allgemeinbefinden hatte sich nicht viel geändert. Die nächste Periode, also sechs Wochen nach Beginn der Medikation, trat ohne Krampf ein, ohne Gerinsel und war gleichmässig dunkelroth. Es war dies seit zwei Jahren das erste Mal, dass die Periode normal sich zeigte. Ein starker Schnupfen, fliessend, klar, der aufgetreten war, war vielleicht die Reaktionserscheinung, vielleicht aber auch nur ein zufälliger Zwischenfall. Am Ende der achten Woche der Behandlung berichtete die Kranke, dass das rechtsseitige dumpfe Kopfweh fast ganz verschwunden sei, der Rückenschmerz dagegen etwas auffälliger sei. Da die fortschreitende Besserung mir nicht genügend erschien, so ging ich nun zu Silicea 200 über und liess sie aller zehn Tage eine Gabe davon nehmen. Die auffällige Besserung im Allgemeinbefinden war darauf so deutlich, dass die Kranke wieder am gesellschaftlichen Leben theilnahm, dem sie sich bis dahin ängstlich entzogen hatte, und selbst eine grosse Anstrengung, die ein in ihrem Hause zu gebender Ball ihr verursachte, wurde ohne Schaden überwunden.

Darauf hielt ich es für richtig, den Ring, welchen sie noch nach früherer Verordnung trug, zu entfernen, obgleich die Kranke befürchtete, dadurch wieder in alte Beschwerden zurückzuverfallen, die sich vor Allem in unangenehmen Schmerzen im Rücken gezeigt hatten. Die Besserung war aber doch schon so weit vorgeschritten, dass die Entziehung des Ringes ihr gar keine Beschwerden brachte, sondern nach kurzer Angewöhnung an die neuen Verhältnisse eher als Vortheil angesehen wurde. Migränen kamen fast gar nicht vor, und wenn

ein Anfall auftrat, so war er sehr schwach und störte nicht wesentlich das Wohlbefinden.

So weit wie die Siliceabehandlung reicht, ist der Fall damit abgeschlossen, denn es treten jetzt neue Erscheinungen auf, welche auf ein anderes Mittel hinweisen und welche zeigen, dass bei der rückläufigen Bewegung zur Heilung hin wir auf eine Schicht von Krankheiten gekommen sind, welche unter derjenigen lag, die die Symptome, welche ich oben berichtete, hervorgerufen hatte.

Es ist das eine unvollkommene Krankengeschichte, die ich hier vorführe, die mir aber interessant erscheint, weil sie zeigt, dass oft bei sehr komplizirten Fällen das eine Mittel, wenn es die Mehrzahl der Symptome deckt, genügt, um ausgiebige und nachhaltige Besserung zu erzielen, in manchen Fällen sogar Heilung. Ich hätte vielleicht ein noch glänzenderes Resultat gehabt, wenn ich von Anfang an mit der Hochpotenz der Silicea vorgegangen wäre, aber ich war mir bei der ersten Besprechung mit der Kranken bei der Wahl nicht sicher genug, und zog es darum vor, auf einer niederen Stufe, eben der dreissigsten, stehen zu bleiben. Es waren mehrere Einzelzüge in dem Symptomenbilde, welche mich zu der Mittelwahl der Silicea bestimmten, aber wenn dieselben nicht dagewesen wären, so würde ich schon um der Abstossung von Schleimhautfetzen willen an Silicea gedacht haben. Ich kenne kein Mittel, welches bei der Dysmenorrhoea membranacea und auch bei der Enteritis membranacea so entschiedene und so häufige Besserung bringt, wie die Kieselerde, und es ist den Kranken gegenüber eine sehr angenehme Sache, wenn man diese sehr auffällige Erscheinung ihnen bald abnehmen kann.

Bei den komplizirteren Frauenleiden, besonders wenn dieselben durch viele örtliche Behandlung verschlimmert worden sind, ist es oft sehr schwer, den Ausgangspunkt der ganzen Beschwerde herauszufinden und die Mittelwahl auf die ursprüngliche Krankheit zu richten. Wer nur grob mechanisch als Anfangspunkt dasjenige Organ ansieht, von welchem zuerst erkennbare Symptome ausgegangen sind, der hat es natürlich leicht, wer aber die Entstehungsgeschichte zurückverfolgt, um zu einem deutlichen Bilde von der betreffenden Krankheit zu kommen, der wird vielerlei Schwierigkeiten haben.

Man muss also Zeit haben, um den Fall ausführlich zu studiren und langsam zu beeinflussen, und da ist es sehr an-

genehm, wenn eine von diesen auffälligen Erscheinungen, wie z. B. die Abstossung der Schleimheit unter dem Einflusse der Silicea, die vielleicht nur eine Theilwirkung ist, so schnell zurücktritt. Die Kranken sind dann immer gewillt, auf die Belehrung einzugehen, dass sie einer noch längeren Behandlung zum Zwecke der Heilung bedürfen.

Ein solcher Fall, wie der hier vorliegende, giebt auch wieder einmal einen Beweis dafür, wie homöopathisch vollzogene Heilungen für den Kranken angenehmer, sicherer und wesentlich billiger sind als wie die Behandlung nach mechanischen Grundsätzen. Diese Kranke, die seit dem Jahre 1894 bis Anfang 1899 ununterbrochen in frauenärztlicher Behandlung war, ziemliche Eingriffe an sich hatte vornehmen lassen müssen und als schonungsbedürftige, sehr zarte Frau doch auch eine Menge von Ausgaben hatte, die sie als gesunde nicht hätte zu machen brauchen, kommt in homöopathische Behandlung und ist nach  $4\frac{1}{2}$  Monaten so weit, dass sie sich allen Pflichten ihres Haushaltes widmen kann, dass sie weiter nichts mehr hat, als wie einzelne Beschwerden, welche vorübergehend wirken, und das Alles ist erreicht in einigen Besprechungen und schriftlichen Berathungen. In den Verhältnissen, in denen die Kranke lebt, spielt allerdings dieser Punkt gar keine Rolle, aber für die Mehrzahl unsres Volkes, wo jede Erkrankung eines Familiengliedes eine ganz unverhältnissmässige Belastung der Arbeitskraft des Erwerbers und Ernährers darstellt, ist grade diese Seite der Homöopathie gewiss nicht zu unterschätzen.

Wir Aerzte freilich, wir gedeihen dabei nicht glänzend, und wenn Jemand von uns behauptet, dass wir mit unsrer speziellen Richtung wegen der Chance der grösseren Praxis auftreten, so braucht er bloss unsre Arbeitsweise etwas genauer anzusehen, um zu finden, dass es viel lukrativer ist, in den traditionellen Formen die Behandlung durchzuführen, als wie in der von uns vertretenen. Selbst die grössere Zahl der sich zu uns drängenden Kranken kann dieses Defizit nicht wieder ausgleichen.

Wenn diese Erkenntniss in den ärztlichen Kreisen erst allgemeiner geworden ist, wird vielleicht auch ein Theil des Neides wegfallen, der sich ausdrückt in der Abneigung gegen unsere Thätigkeit.

(Journalblatt Nr. 9328.)

LXXIV.

Während die akute Influenza mit ihren Erscheinungen und ihren Folgebeschwerden auf homöopathischem Wege verhältnissmässig leicht zu behandeln war, besonders in den grossen Epidemien, wo epidemische Mittel sich bald feststellen liessen, hat mir die vorjährige Influenza, welche langdauernd auftritt, viel Beschwerden gemacht.

Es giebt einzelne Fälle der Influenzaerkrankung, bei welchen durch die Inanspruchnahme des ganzen Nervensystemes sehr hartnäckige und sehr langwierige Folgen entstehen. In diesen Fällen habe ich sehr wenig durch Medikamente erreicht und habe fast immer zu Hilfsbehandlungen meine Zuflucht nehmen müssen.

Einen Fall will ich hier berichten, der doch wenigstens zwei deutliche Mittelwirkungen aufweist, aber auch nach der ganzen Art des Verlaufes nicht Dem entspricht, was wir bei homöopathischer Behandlung erwarten können.

Eine Dame in den dreissiger Jahren hatte nach dem Urtheile ihres Arztes von Oktober 1897 an die Influenza gehabt. Am auffälligsten waren bei ihr die Darmerscheinungen. Sie war sehr verstopft, immer übel, voll nach der geringsten Nahrungsaufnahme, hatte dick belegte Zunge und war im Ganzen sehr hinfällig und schwach. Als ich sie Mitte 1898 übernahm, hatte sie überdies eine Vermehrung der schon seit Monaten bestehenden siedenden Schmerzen und viel Schweiss. Die Periode war seit der Erkrankung verfrüht, lief nur zwei Tage sehr stark, oft mit geronnenen Stücken. Das epidemische Mittel unserer Influenzaepidemie vom Jahre 1897/98 war *Calcarea carbonica*, und ich gab ihr zunächst dieses Mittel in der 30. Potenz mit dem immerhin ganz erfreulichen Theilerfolge, dass der Schweiss abnahm und die Gliederschmerzen ganz verschwanden. Alle anderen Beschwerden aber blieben bestehen. Im ganzen Monat Mai habe ich mit den verschiedenlichsten Mitteln versucht, über den Torpor in der Verdauung hinwegzukommen. Die Kranke bekam zwar wieder etwas mehr Appetit, wurde aber nicht gesund, und es stellten sich eigenthümliche, krampfhaftige Erscheinungen ein, die, von einem Punkte des Unterleibes aus gelöst, das Behagen sehr störten. Dabei war die Kranke so schwach, dass sie zu jeder Handreichung der Hilfe bedürfte, sah sehr elend und abgerackert aus und war ausserordentlich deprimirt.



Die Eigenthümlichkeit, dass alle in dieser Zeit auftretenden Beschwerden so krampfhaft waren, veranlasste mich, Hyosciamus zu geben, welches allerdings in wenig Tagen diese ganze Reihe von Erscheinungen beseitigte. Es blieb nur eine Empfindlichkeit des Darmes zum Beginn des Stuhlganges zurück. Wieder begann eine Zeit des Herumtastens und Suchens nach Mitteln, bis ich schliesslich auf Grund des Gesamtbildes der kranken Dame und auf Grund der eigenthümlichen Gemüthsstimmung mich zu Pulsatilla entschloss. Dieses Mittel, täglich ein Tropfen der 200. gegeben, führte dann in ungefähr vier Wochen eine sehr wesentliche Besserung des Allgemeinbefindens herbei. Selbst der Stuhlgang regulirte sich vollständig, wenn er auch etwas beschwerlich blieb, und die Kranke machte solche Fortschritte, dass ich sie nunmehr, da ich an eine weitere Wirkung des Mittels nicht recht denken konnte, zum Gebrauch der Thermalbäder nach Warmbrunn schickte. Von da ist sie vollkommen genesen wieder gekommen und ist auch gesund geblieben.

Es ist mir bei diesem Falle wieder zum Bewusstsein gekommen, dass wir herzlich wenig Mittel für das Symptom der allgemeinen Schwäche haben.

Wenn auch eine Reihe von unseren Mitteln uns bei diesem Symptom einfallen, so haben wir doch nichts für den Zustand, der uns so häufig als Klage vorgetragen wird, nämlich wo die anscheinend genügende Ruhe nicht die nöthige Erholung bringt.

Es hat einmal irgend ein Schriftsteller versucht, diese Erscheinung als eine Stoffwechselerkrankung anzusehen, und hat behauptet, die schwere Neurasthenie beginne da, wo die Ermüdungsstoffe in der Ruhe nicht genügend vernichtet werden, wo das unbekannte Etwas nicht gebildet wird, das von den Nervenzellen aus als Kraftgefühl entstehen müsste.

Bei der Influenza können wir uns ja vorstellen, dass der sehr kleine Krankheitskeim, da er in der Blutbahn fortbewegt wird, direkt durch sein Ansetzen an den Nervenwurzeln und an die centralen nervösen Organe örtliche und durch seine Menge bedingte allgemeine Erscheinungen hervorruft. Es sind ja unsere Nervenzellen für toxische Einflüsse sehr lange empfindlich, warum sollten sie es nicht auch sein für halb mechanische, halb toxische Einflüsse eines in ihnen angesiedelten Krankheitskeimes?

Aber bei sehr vielen Formen mechanischer Schwäche ist die Ursache nicht nachzuweisen. Man kann auch nicht sagen, dass alle Neurastheniker oder wenigstens ein relativ hoher Prozentsatz derselben durch unvernünftige Ausnutzung ihrer Kräfte krank werden, sondern es giebt eine ganze Reihe von Individuen, welche bei aller Vorsicht in der Bewältigung ihrer Tagesarbeit und bei genügender Rücksicht auf Ruhepausen doch nicht zu derjenigen Erholung kommen, deren sie zur Fortsetzung ihrer Arbeit bedürfen, bis dann schliesslich das Deficit erheblich wird und die schwereren Formen der neurasthenischen Nachkrankheiten auftreten.

In diesen Fällen sind wir — oder ich will vielmehr sagen: bin ich — mit den homöopathisch gewählten Mitteln ziemlich machtlos, und ich weiss auch für meine Kranken dann weiter nichts, als ihnen die Wirkung der Thermalquellen zu empfehlen. Dieselbe ist sehr angenehm. Es sind die einzelnen Thermalquellen an sich wohl nicht sehr verschieden. Mehr Unterschied machen die Lage und die äusseren Verhältnisse des Badeortes. Aber auf Eines möchte ich hier aufmerksam machen. Wir können nervös Erkrankte in ein Thermalbad schicken, müssen ihnen aber die Warnung mitgeben, sich dort nicht zu allzu häufigen Bädern verführen zu lassen. So wundervoll wie ein grosses Bad, wie z. B. Gastein, wirken kann, so verheerend kann es auch sich zeigen, wenn man es unvorsichtig gebraucht.

Es sind vor allem zwei Momente, welche man berücksichtigen muss. Man mag das Bad ursprünglich auf so lange berechnet haben, wie man will, so muss doch der Kranke von der ärztlichen Anordnung abweichen, so bald ihm im Wasser das Gefühl entsteht: Nun ist es genug. Es ist ein ganz eigenthümliches bestimmtes Gefühl des Unbehagens.

Unser verstorbener alter Freund Pröll in Gastein, der gerade diese Frage sehr studirt hatte, wollte sich auf das subjektiv verschiedene Empfinden der Kranken nicht einlassen, sondern gab als Zeichen, wann man das Bad verlassen müsste, die Schrumpfung der Haut an den Fingerspitzen an.

Ferner muss der Kranke selten baden, so dass ihm das Gefühl kommt, er möchte wieder baden, und er möchte sich die Freude und das Behagen wieder verschaffen, welche ihm das vorhergehende Bad gebracht hatte. Ich halte auf diese Vorschrift so bestimmt, dass es vorkommt, dass meine Kranken

nur drei bis vier Bäder in einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nehmen, aber stets habe ich damit gute Erfolge gehabt.

Freilich gehört dazu, dass man auch intelligente Kranke findet, welche es einsehen, warum die leise Anregung, die erst wiederholt wird, wenn die Wirkung abgelaufen ist, mehr wert ist, als wie das Hineinstürmen in ein tägliches Bad. Es ist wie bei unseren Mitteln. Wer die zweite Gabe giebt, bevor die erste Gabe ihre Wirkung vollendet hat, der wird nicht viel Freude daran sehen, wer aber warten kann, bis der Körper den neuen Reiz erst wieder vollständig zu würdigen versteht, der kann viel erreichen. —

Einen anderen Influenzafall, auch von mehrmonatlicher Dauer in seinen Nachwirkungen, habe ich auch mit Mitteln nicht fördern können und habe dann in Schlangenbad doch die Möglichkeit sich zu erholen für die Kranke gefunden, und bei einem weiteren Falle, mit welchem ich mich jetzt noch beschäftige, sehe ich auch schon die Unmöglichkeit, ein vorwärts zu kommen, obgleich die Mittel jedes Mal die hervorragendsten Symptome, um derenwillen sie gewählt sind, dem Kranken abnehmen.  
(Journalblatt Nr. 4676.)

### Vom Büchertisch.

**Dr. Springfeld, Das Selbstdispensirrecht der Aerzte und Homöopathen.** Berlin 1899. Richard Schötz. Oktav. XIV. 175. Broschirt. 4 Mark.

Medizinalassessor Dr. Springfeld und Regierungsrath Sieber beim Königlichen Polizeipräsidium in Berlin geben eine Sammlung heraus unter dem Titel: „Die Handhabung der Gesundheitsgesetze in Preussen“. In dieser Sammlung ist das vorliegende Buch der dritte Band. Die im Titel gewählte Gegenüberstellung der Aerzte und Homöopathen will nicht sagen, dass der Verfasser die Anhänger der homöopathischen Richtung der orthodoxen Schule gegenüber herabsetzen will. Er will nur die allgemein giltigen Bestimmungen über das Selbstdispensiren und die speziell für uns giltigen Bestimmungen gegenüberstellen. Das Material, welches der Herr Verfasser zusammengetragen hat, ist sehr interessant, und, so weit ich es ohne spezielle Kenntnisse beurtheilen kann, erscheint es auch ganz vollständig.

Dagegen kann ich nicht anerkennen, was er auf Pag. 162 sagt in folgenden Worten: „Die Lehre Hahnemanns ist in ihrer Reinheit völlig verlassen. Der Unterschied zwischen allopathischen und homöopathischen Mitteln besteht lediglich in der grösseren oder geringeren Dosirung. Daher kann man von keinem Mittel von vorn herein sagen, es sei ein homöopathisches oder es sei kein homöopathisches“.

Das ist entschieden falsch, denn bei der Bestimmung des Selbstdispensirens handelt es sich um eine pharmaceutisch-technische Frage. Nach der ist allein zu unterscheiden, ob ein Mittel homöopathisch bearbeitet ist oder nicht. Ob zufälligerweise auch andere Methoden das Mittel gebrauchen, darauf kommt es gar nicht an. Die Dosirung des Mittels hat daher nichts zu thun mit der Frage, ob es als homöopathisch anzusehen sei oder nicht. Die Grundlage der Beantwortung dieser Frage bietet stets unsere Litteratur oder der Nachweis, dass ein früher noch nicht verwendetes Mittel analog den ihm verwandten Arzneistoffen technisch behandelt worden ist. Wenn unser Arzneibuch zustande kommt, so wird ja diese Frage gesetzlich geregelt.

Auch die angeführten Urtheile, besonders das vom Kammergericht zu Berlin, entsprechen nicht der vom Verfasser vortragenen Auffassung.

In der Vorrede spricht sich der Verfasser nicht ungünstig über die Ausdehnung des allgemeinen Dispensirrechtes aus, und er begründet das besonders mit dem Hinweis auf die grosse Menge gebrauchsfertig gemachter Medikamente aus der pharmaceutischen Grossindustrie und durch den Hinweis auf die Verhältnisse in den Orten, wo eine Apotheke gar nicht bestehen kann.

---

### Mannigfaltiges.

**Geh. Sanitätsrath Dr. Johannes Schweikert** in Breslau feierte am 3. Juli d. J. sein 60jähriges Doktorjubiläum. Unser verehrter Kollege Schweikert, der wohl der älteste der schlesischen Aerzte ist, sieht auf eine grosse und erfolgreiche Thätigkeit zurück, und wir benutzen mit Vergnügen die Gelegenheit seines Jubeltages, um ihm dafür zu danken, wie er überall für die Homöopathie mit Wort und That fördernd eingetreten ist.

---

<b>Statistische Mittheilungen aus Boston.</b>		1897 hatte
	das	dagegen das
	Massachusetts Homöop. Hospital,	allop. General-Hospital
Zusammen: Kranke	1566	4312
Todesfälle	54	361
In Prozenten	3,44	8,37
Auf der inneren		
Abtheilung	4,40	10,06
Auf der chirurgischen		
Abtheilung	3,12	7,33.

Das städtische Hospital hatte im Jahre vorher 8393 Kranke, 835 Todesfälle, das ist 9,94%. Ueberdies hatte das Städtische Hospital noch 1889 Diphtheriefälle in einer besonderen Abtheilung mit einer Mortalität von 14,13% gegenüber einer früheren Durchschnittszahl von 46%. Die Ursache des Herabgehens soll der Gebrauch von Antitoxin sein.

Der homöopathische Thierarzt **J. Sutcliffe Hurndall**, dessen Auftreten bei der Internationalen Versammlung in London ich seiner Zeit geschildert habe, ist jetzt von dem Landesverein der Thierärzte in England für das nächste Jahr zum Vorsitzenden gewählt worden. Von dieser Auszeichnung können wir nur mit grosser Befriedigung Kenntniss nehmen, weil sie einem würdigen Manne zutheil geworden ist und weil sie zeigt, dass wenigstens in den Kreisen der Thierärzte es noch nicht für schimpflich gilt, eine andere Methode als die herrschende zu vertreten.

Das homöopathische Dispensirexamen haben bestanden die Herren: Dr. Eckart, Breslau; — Dr. Köring, Delbrück i. W.; — Dr. Mittelstadt, z. Z. Berlin; — Dr. Strehle, Gielow i. M.

### Aus der Zeitungsmappe.

**Minneapolis Homöopathic Magazine**, September 1898.  
 Maybelle Park: Die Beziehungen zwischen Homöopathie und potenzierten Arzneistoffen. Die Verfasserin tritt warm für die Verwendung von Hochpotenzen ein und weist darauf hin, dass deren Heilwirkungen von einer spontanen Heilung da-

durch unterschieden werden können, dass bei der Kunstheilung die Symptome rückwärts wieder auftreten bis zum Eintritt der Genesung, bei der natürlichen, spontanen Heilung aber treten frühere Symptome nicht wieder auf. Sie empfiehlt genaue Buchführung über alle Fälle und berichtet einen Fall aus der täglichen Praxis, wo sie ein 24jähriges Mädchen, welches seit ihrem 15. Jahre an Dysmenorrhoe litt, mit einer Gabe Pulsatilla 51 m geheilt hat.

---

**Minneapolis Homœopathic Magazine, Oktober 1898.**

In einem sehr humoristisch gehaltenen Artikel beschreibt Dr. Frank Kraft die Krankengeschichte dreier Kinder, von denen zwei von einem Reflexhusten genesen sind, das dritte aber, an einer Gehirnentzündung erkrankt, aus seiner Behandlung genommen wurde. Er veröffentlicht die Fälle, um seine schon oft vertretene Theorie zu beweisen, dass es auch in der homöopathischen Behandlung kein vorgeschriebenes Schema geben dürfe und dass man dabei ebenso gut, wie bei jeder anderen Behandlung, in den Hilfsmitteln, die man anwendet, individuelle Eigenthümlichkeiten berücksichtigen müsse. Gemeinsam sei allen drei Fällen gewesen, dass es Kinder waren aus grossen Häusern, wo denselben weniger Bewegung in freier Luft zukommt, als in den einfacheren Verhältnissen des Einzelhauses.

---

**Medical Advance, Oktober 1898.**

Fünf Fälle von Tetanus, mit Chamomilla, Calcarea carb., Angostura, Asarum und Phosphor, alles 200, geheilt von Dr. Baylies.

In der Diskussion macht Dr. Deschere auf eine besondere Form von Convulsionen aufmerksam, die bei Harnverhaltung der Kinder auftritt und die er in einem bestimmten Falle durch Sassaparilla heben konnte. Er bezeichnet dieses Mittel als das wichtigste bei Krankheiten der Kinder durch Ueberschuss von Harnsäure.

Aus den klinischen Fällen von Dr. Erastus Case sei erwähnt: Eine 25jährige Frau hat manchmal bis zu acht Tagen keinen Stuhlgang, der in ganz kleinen Knoten entleert wird. Dumpfer Stirnkopfschmerz. Auf dem Kopfe Krusten, die beim Warmwerden jucken. Das Haar ist glanzlos, beim Kämmen

knackend. Am Hinterkopfe sehr empfindlich für jeden Luftzug. Der Fusschweiss ist so stark, dass die Strümpfe wie von Gummi durchzogen sind. — Am 6. Dezember 1897 ein Pulver *Sanicula* 10m. Am 3. Januar 1898 tägliche normale Stühle. Bis jetzt ungestörte Heilung.

Ein neunjähriges Kind hat jede Nacht am Kopf und an der Brust sehr starken Schweiss. Kalter übelriechender Fusschweiss. Schwindel beim Frühaufstehen. Gelbe und grüne Krusten in der Nase. Athmen durch den Mund. Gelber Belag der Zunge mit schlechtem Geruch. Verlangen nach kalten Speisen. Druckempfindlichkeit des Magens. Kann den Harn nicht verhalten, sobald die Vorstellung ihm kommt, dass es das Wasser lassen muss. — Auf eine Gabe *Sanicula* 10m verschwanden die Nachtschweisse bis auf einen kleinen Rückfall von einigen Tagen.

Eine 28jährige Lehrerin hat entzündete Hühneraugen. Rothe Schwellung um die Hühneraugen. Starke Verschlimmerung der Schmerzen vor stürmischem Wetter und bei Hitze. Gleichzeitig Schmerzen von der rechten Hüfte nach unten. Blasser Lippen. Gelbes Aussehen mit dunklen Ringen unter den Augen. Schweregefühl in der Leber, gebessert bei Rechtslage mit angezogenen Beinen. Abneigung gegen Gesellschaft. Stuhl verlangsamt. Eigenthümliches Knotengefühl in der Magengegend mit nachfolgendem Vergehen der Kräfte. — *Sepia* 3cm am 14. Januar gegeben. Ohne weitere Wiederholung der Gabe stiessen sich fünf von den Hühneraugen ab, und ihr ganzes Befinden wurde besser unter dem rückläufigen Auftreten der alten Symptome.

Verminderung der Sehschärfe bei einer 68jährigen Dame seit Influenza vor vier Jahren. Sie sieht die Stufen der Treppe nicht und kann ihre eigenen Schuhe nicht zuknöpfen. Stechende Schmerzen im Auge bei hellem Lichte. Vor dem linken Auge ein dunkler Stab mitten im Gesichtsfelde. Brennen in der Blase und der Urethra nach dem Wasserlassen. Vergeblicher Stuhl drang. Kalte trockene Füsse bei Tag. Heisse Sohlen in der Nacht. Als siebenjähriges Kind Krätze äusserlich behandelt. Damals waren die Augen so entzündet, dass sie drei Wochen im Dunkeln bleiben musste. Am 11. Oktober 1897 ein Pulver *Sulphur* cm. Darauf trat eine starke Entzündung der Augen mit Lichtscheu ein, aber Besserung des Sehvermögens. — Am 30. Dezember keine Schmerzen in Augen

und Schläfen, kann wieder einfädeln und sieht den einzelnen Stich beim Nähen. Die Buchstaben verwischen sich, wenn sie längere Zeit liest. — Januar 1898 starke Schmerzen in der linken Stirnhälfte und die dauernde Empfindung, als ob ein dunkles Stück Stoff durch das linke Auge durchgetrieben würde. Zum ersten Male wird Sulphur 3cm wiederholt, worauf sofort wieder Kopfschmerzen eintraten. — Am 26. April berichtet sie, dass sie ihr Auge bei Tage zu Allem gebrauchen kann, nur noch abends vorsichtigerweise dasselbe nicht anstrengt. Allgemeinbefinden sehr wohl.

In der Discussion wurde, anknüpfend an einen Fall von Krämpfen, die Frage ventilirt, ob die Verschlimmerung beim Neumond als Symptom anerkannt werden dürfte oder nicht. Die Meisten sprachen sich dafür aus, obwohl man den Zusammenhang nicht erklären könnte, da besonders bei den Cina-fällen ein ganz eigenthümliches Zusammenfallen zu beobachten sei, und so gut wie Niemand erklären könne, dass das Weib nach 28 Tagen wieder menstruiert und doch die Thatsache unzweifelhaft sei, so könne auch in anderen Vorgängen des Körpers ein circuläres Auftreten des Reizes sich zeigen.

---

**North American Journal, Oktober 1898.**

Ueber den Werth der Symptome kommt Van Denburg in einem Artikel zu dem Schluss, dass jedes Symptom, welches von einem zuverlässigen Menschen empfunden worden ist, notirt werden solle, dass aber die Kontrollprüfung, ob es sich wirklich um ein Medizinalsymptom handle, nur gegeben werden könne, wenn dasselbe Symptom am Krankenbette zur Wahl des Heilmittels geführt hat. Diese Prüfung würde von jedem praktischen Arzte ununterbrochen vorgenommen. Es fehle aber jeder Bericht darüber, und dadurch komme es, dass so wenig Bestätigungen der Prüfungsergebnisse vorliegen. Wenn jeder praktische Arzt aus seiner Thätigkeit heraus seine Erfahrungen geordnet oder ungeordnet zur Veröffentlichung bringen würde, so würden wir schon viel weiter sein.

---

**Monthly Homœopathic Review, Oktober 1898.**

Bernard Thomas: Temperament, Diathese und Dyscrasie in ihrem Werthe für die Behandlung.



Der Ausdruck „Temperament“ bedeutet die Summe physikalischer Eigenthümlichkeiten eines Menschen ohne alle Beziehungen zur Krankheit. Die verschiedenen Temperamente mögen wohl den in dem betreffenden Körper ablaufenden Krankheitsprozessen eine eigenthümliche Färbung geben, aber sie bringen an sich den Körper nicht in bestimmte Gefahr. Man kann ein sehr ausgeprägtes Temperament haben und dabei vollständig gesund sein.

„Diathese“ ist ein körperlicher Zustand, dessen Entstehung wir nicht kennen, welcher aber zur Folge hat, dass sein Träger durch eine lange Zeit, meistens für das ganze Leben, zu einer besonderen Form von Krankheit besonders geneigt ist. Manche Diathesen sind ererbt, manche erworben. Von manchen ist die Wirkung dauernd, bei einigen vorübergehend und nach langen Gesundheitspausen zurückkehrend.

Um zwischen Temperament und Diathese zu unterscheiden, können wir sagen, dass ersteres ein physiologischer Unterschied, letztere ein pathologischer. Das Temperament ist in der Constitution gegeben, die Diathese kann auch später erworben werden.

„Dyscrasie“ ist die eigenthümliche und unmittelbare Wirkung einer Krankheit.

(Jonathan Hutchinson: Pedigree of Disease.)

Grauvogl hatte drei Constitutionen, das sind nach dieser Erklärung Diathesen.

Hahnemanns Psora, Sykosis und Syphilis sind Dyscrasieen.

Unter unseren Mitteln giebt es einige, welche vollständig das Bild eines selbstständigen Temperamentes geben, so: Nux vomica, Sepia, Pulsatilla, Sulphur.

Von den Diathesen ist die scrophulöse am häufigsten in der Richtung von Aurum, Pulsatilla, Calcarea carbonica und Agaricus zu beachten, die phlegmatische bei Sulphur und Mercur, Hepar und Silicea.

Die Neigung der Mandeln zum dauernden Schwellen mit allen Nebenerscheinungen deckt sich mit Baryta.

Auch für die rheumatische und andere Diathesen giebt es entsprechende Mittel.

---

**North American Journal of Homoeopathy**, November 1898.

Dr. Martine Deschere: Das Diphtherieserum, vom homöopathischen Standpunkte aus angesehen.

Das ursprünglich so enthusiastisch angepriesene Serum findet schon seine Gegner, und die Behauptung, dass es ein Unrecht wäre, es nicht anzuwenden, ist schon hinfällig geworden. Wir Homöopathen haben Mittel, welche die Disposition des Körpers für den eingedrungenen Bazillus vermindern, und in Bezug auf die bei der Erkrankung gleichzeitig bestehende Herzschwäche steht Mercur cyanat thurmhoch über Antitoxin. Der Verfasser empfiehlt das Serum nur im Beginne einer unkomplizierten Diphtherie und sagt:

„Bei allen anderen Komplikationen, sowie bei den Mischformen der Diphtherie ist Antitoxin nicht nur nutzlos, sondern es führt eher zu einem traurigen Ende. Für diese Fälle, die ja so häufig sind, wird stets ein richtig gewähltes homöopathisches Mittel eine bessere Garantie geben. Das Serum ist ein modifiziertes Produkt des Klebs-Löffler'schen Bazillus. Seine Beziehung, homöopathisch gedacht, zu den Wirkungen dieses Bazillus im menschlichen Körper ist deutlich. Darum hat es auch sichtbare Wirkungen auf die äusserlichen lokalen Anzeichen der Krankheit und deren nächste Folgen. Andererseits aber hat es bedenkliche und oft schädliche Wirkungen auf die durch die Krankheit geschädigten lebenden Organe, und wir haben deswegen die unbedingte Pflicht, an unserer homöopathischen Behandlung, welche schon oft erprobt ist, festzuhalten, weil dieselbe besser individualisirt. Wir wollen jeden wissenschaftlichen Fortschritt mitmachen, besonders wenn es sich um Mittel handelt für Fälle, die unserer Behandlung noch nicht zugänglich sind, aber von unserer unerschütterlichen Grundlage dürfen wir nicht abgehen, wenn auch die Massen sich für ein neues Mittel begeistern.“

---

#### **Druckfehler-Berichtigung.**

In Heft Nr. 6, Seite 172, Zeile 5 von unten muss es heissen Berlin statt Bernburg.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

# Hygiama.

Seit 1891 klinisch vielfach erprobtes  
diätet. Nähr- und Stärkungsmittel.  
(Zusammengesetzt aus condens. Milch, Gersten- und  
Weizenmehl, Zucker und Kakao.)

Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und hohen Nährkraft indicirt bei:  
**Magen- und Darmleiden, Anaemie, Chlorose, Nervosität,  
Hyperem. gravid., Typhus abdom., künstliche Ernährung,  
Skrophulose, Rekonvalescenz.**

In vielen Hospitälern und Irrenanstalten ständig im Gebrauch.  
Preis der Dose Mk. 1,60 (300 g) und Mk. 2,50 (500 g Inh.).  
Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch  
**Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft,  
Cannstatt (Württbg.).**

## Schlegel:

# Paracelsus - Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

Schutzmarke.



## Alkoholfreie Weine „Nektar“

garantirt naturrein, ohne jeglichen Zusatz

hergestellt aus frischen Trauben resp. Obst  
nach neuestem Verfahren von Herrn Prof.  
Dr. Müller-Thurgau in Wädensweil.

## Naturgetränk im vollsten Sinne des Wortes!

Für Gesunde und Kranke das beste und angenehmste **Tafelgetränk**  
mit hohem **Nährwerth**, da der Zucker durch Gährung nicht verloren ge-  
gangen ist; dadurch bestempfohlenes **Medizinalgetränk**, das besonders  
auf die Verdauungsorgane vortheilhaft einwirkt; endlich das geeignetste  
**Temperenz- und Abstinenz-Getränk.**

**Preislisten.** Traubenkuren zu jeder Jahreszeit. **Proben.**

Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine  
„Nektar“  
Worms (Rhein).

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

Die homöopathische Arzneibereitung  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
Essenzen zum äusseren Gebrauch.  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirte Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

Spezialität: **Dispensatorien**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

H 610.5  
A 67  
H 77

AUG 24 1899

UNIV. OF MICH.  
LIBRARY

Jahrgang VIII.

Nr. 8.

August 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

von

**Dr. Alexander Villers.**



## Inhalt.

	Seite
<i>Kent.</i> Sabadilla . . . . .	225
<i>Villers.</i> Bericht des Propaganda-Ausschusses 1899 . . . . .	231
Vom Büchertisch . . . . .	245
(Michaelis: Der Haarausfall und verwandte Haarleiden. — Dr. Hansen: Rare homoeopathic remedies. — Höltzel: Die Selbsthilfe durch Homöopathie. — Dr. Boffenmeyer: Der Volksarzt. — Dr. Nägeli: Heilung der Nervenleiden durch Handgriffe.)	
Mannigfaltiges . . . . .	249
(Lichttherapie. — Vegetarianismus. — Homöopathische Ferienkurse des Berliner Vereins.)	
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	251



DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

**Dr. Alexander Villers.**

## Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschien in unserem Verlage:

**Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.  
Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit  
Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

### ≡ Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung. ≡

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)

Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

**Rationellste Ergänzung** der verdünnten Kuhmilch.  
**Leicht verdaulich** durch Löslichkeit u. minimalen Stärkegehalt.  
**Knochenbildend** durch seine Nährsalze; ca. 2% Kalkphosphat  
und 1,5 % Phosphorsäure.

**Diätet. Therapeutik** b. Rhachitis, Skrophul. u. Cholera infant.  
Preis der Dose M. 1,20 (300 g) und M. 1,90 (500 g Inhalt).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch  
Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Württbg.).

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer  
Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### Vortheilhafte Bezugsquelle

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Haus-,  
Reise-, Thier-Apotheken, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

### Versand und Lager

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung  
findenden Artikel.

Buchhandlung homöopathischer Werke.

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste Vorzugspreise  
und höchster Rabatt!

Illustrirte Preisliste kostenfrei.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 8.

August 1899.

---

---

## Sabadilla.

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Der Sabadillakranke fröstelt immer. Er ist sehr empfindlich gegen kalte Luft, im kalten Raum und für kaltes Essen. Er will immer gut eingehüllt sein und verlangt nach warmen Getränken, um seinen Magen zu stärken. Er hat oft Katarrhe, und dann verlangt es ihn nach heisser Luft. So treiben ihn z. B. die Katarrhe im Halse dazu, warme Sachen zu trinken. Jede Form von Wärme ist ihm angenehm. Kalte Sachen aber zu schlucken ist ihm unangenehm, denn das vermehrt seine Schmerzen und die Schluckbeschwerden.

Eine Erleichterung des Studiums der Medikamente ist der Kontrast.

Dieses Mittel geht z. B. von links nach rechts, und ein Mittelkenner bringt daher dasselbe sofort in Verbindung mit Lachesis. Bei beiden Mitteln gehen die Empfindlichkeit, die Schmerzen und die Entzündungserscheinungen im Halse von links aus und breiten sich nach rechts hinüber; aber warme Sachen vermehren den Schmerz bei Lachesis, es kommt ein Schlundkrampf zu Stande, der bald zur Erstickung führt, und darum verlangt der Kranke nach kalten Gegenständen, die erleichtern. Kalte Getränke z. B. machen den Schmerz in der Brust leichter. Dagegen wird Sabadilla durch äussere und innere Anwendung von Hitze gebessert.

Katarrhalische Zustände in der Nase mit dauerndem Niesen. Empfindung grösserer Rauigkeit in der Nase. Brennen. Die Nase ist verlegt. Absonderung von dünnem und nachher dick werdendem Schleim, so wie er bei einem langwierigen Schnupfen auftritt. Durch Einatmen heisser Luft kann der Schnupfen gebessert werden. Man sieht einen solchen Kranken am heissen Heerd oder am offenen Feuer sitzen und tief die warme Luft einathmen.

Das Mittel ist besonders nützlich bei langdauernden Nasenkatarrhen, bei jenen langdauernden Schnupfen, die den gewöhnlichen Mitteln nicht gewachsen sind.

Der Schnupfen ist immer etwas angedeutet. Aber Blumen-geruch vermehrt ihn sicherlich. Das blosser Denken an Blumen-geruch bringt den Kranken zum Niesen und vermehrt den Nasenfluss. Ueberhaupt kommt es bei diesem Mittel öfters vor, dass die Vorstellung von gewissen Sachen die Beschwerden vermehrt.

Manche Heufieberkranke sind in dieser Weise empfindlich für Blumengeruch, für den Geruch des frisch gemachten Heues und den verfaulten Pflanzentheile. Es giebt Leute, die so empfindlich für den Geruch von Aepfeln sind, dass sie keine im Hause dulden. Selbst den Geruch von angenehmen Stoffen wie Lavendel, können manche Heufieberpatienten nicht vertragen, so dass sie selbst ausserhalb der Zeit einen Anfall ihres Leidens bekommen können.

Sabadilla gehört für solche Fälle. Die Kranken sind überempfindlich für Alles, was sie umgiebt, für jeden Geruch, weil dadurch der Katarrh vom Hals und der hinteren Nasenrachenhöhle vermehrt wird. Niesen tritt ein und ein Abgang von serösen und schleimigen Massen. Manchmal liegen auch Geschwürchen vor.

Die Anfälle sind periodisch. Sie kommen z. B. im Juni immer wieder zur Zeit der Rosenblüte oder Ende August zur Heuzeit.

Es ist oft sehr leicht, das Heufieber auf kurze Zeit zu bessern und den Anfall in wenigen Tagen auszulöschen, aber die Behandlung selber erfordert Jahre. Erforderlich ist dabei eine Behandlung auch zwischen den Anfällen, und diese muss durchaus symptomatisch sein.

Bei diesen Kranken überwiegen die Heufiebersymptome alle anderen, so dass man zu Zeiten des Anfalles keine anderen Symptome erkennen kann, und wenn man seine Aufmerksamkeit auf die freien Zeiten wendet, so erkennt man erst, dass der Patient überhaupt krank ist, und die beiden Zeiten zusammen geben erst das richtige Symptomenbild.

Viele Beschwerden eines Sabadillakranken scheinen nur eingebildet zu sein. Er hat merkwürdige Dinge im Kopf, sonderbare Vorstellungen über sich selbst oder über andere Leute. Er stellt sich z. B. vor, dass sein Körper dahin-



schwinde, dass seine Beine sich verkrümmen, dass er ein verlängertes Kinn habe, dass die eine Seite grösser sei wie die andere. Solche Sachen glaubt der Kranke, obgleich er durch einfaches Hinfühlen sich von der Unrichtigkeit überzeugen kann. Er glaubt so sehr an diese Empfindung, dass der Glaube wie ein Wahnsinn wirkt. Ein Hauptkennzeichen des Mittels sind irrthümliche Vorstellungen über den Zustand des Körpers. Er hält sich für krank, er glaubt, dass einzelne Theile zusammenschrumpfen, die weibliche Kranke hält sich für schwanger, während sie blos Blähung hat. Sie ist überzeugt, ein furchtbares Rachenleiden zu haben, das zum Tode führen wird.

Alle diese Vorstellungen sind vollständig grundlos. Es ist gar nichts zu sehen, und doch leiden die Kranken mehr, als wenn sie die Erscheinungen wirklich hätten. Diesen Kranken versagt man oft seine Sympathie, und man sollte lieber daran denken, ihnen das passende Mittel zu geben.

Bei Thuja giebt es ja auch solche irrthümliche Vorstellungen über den Zustand des Körpers. Der Kranke glaubt z. B. er sei aus Glas gemacht. Es handelt sich dabei aber nicht um das Durchscheinende dieser Masse, sondern um die Brüchigkeit, um die Vorstellung, man könnte in Stücke zerbrechen. Nur bei wenigen Mitteln kommen solche fixe Ideen vor. Diese Vorstellungen können sich auf Alles beziehen, auf Politik, Religion, Anzug, Familienvorgänge und tägliches Leben. So hatte ich einmal einen Kranken, der aus jedem Pferdebahnwagen ausstieg, sobald ein anderer Fahrgast eintrat, der eine bestimmte Farbe an sich trug, denn er war davon überzeugt, dass diese Farbe ihm schade.

Bei Pulsatilla findet sich das merkwürdige psychische Symptom, dass der Mann glaubt — und zwar ohne Beziehung auf ein bestimmtes Weib — das Weib schade seiner Seele. Jod hat eine ganze Reihe von solchen fixen Ideen. Bei Anacardium ist das ausgesprochene Bild so, dass ein Teufel auf der einen Schulter sitzt und ein Engel auf der anderen, und jeder redet dem Kranken ins Ohr, und er muss ruhig halten und Beiden zuhören.

Delirium bei den Wechselfiebern. Jede Gehirnanstrengung vermehrt den Kopfschmerz und verursacht Schlaf. Bei jedem Nachdenken, Ueberlegen und Lesen wird der Kranke müde. Während er auf seinem Stuhle sitzt und etwas überlegt, schläft er ein, ähnlich wie bei *Nux moschata* und *Acidum phosph.*

Taumlichkeit. Schwindel. Wacht nachts auf mit Schwindel. Schwindel in der freien Luft unter allen Umständen auftretend. Sehr viel Kopfschmerzen, darunter auch einseitige. Jede Ueberlegung, welche ihn zum Schlaf bringt, verursacht aber auch Kopfschmerzen. Kopfschmerz der Schulmädchen gehört hierher. Solche schwächliche Kinder, welche man wegen ihrer Kopfschmerzen aus der Schule nehmen muss, erzählen zu Hause ganz merkwürdige Dinge von der Schule und ihrem Aufenthalte dort. Betäubender Kopfschmerz besonders mit Schnupfen, am stärksten über den Augen und in den Stirnhöhlen. Füllegefühl, Auftreibung, Betäubung, verschlimmert durch Niesen, Gähnen, Gehen. Mit diesen betäubenden Kopfschmerzen steht der Kranke oft am Morgen auf, und im Laufe des Vormittags tritt eine Verschlimmerung ein. Kalter Schweiss am Kopfe. Viele von diesen Symptomen stehen dem Veratrum sehr nahe, besonders der kalte Schweiss an der Stirn.

Von den Heufiebern gehören hierher die Formen mit krampfhaftem Niesen und Schnupfen. Vollständig verlegte Nase, erschwerte Nasenathmung, Schneuzen, Jucken der Nase, reichliches Nasenbluten, Auswerfen von Blut, welches aus dem Hinternasenrachenraum stammt, grosse Empfindlichkeit für den Geruch von Knoblauch. Schnupfen mit starkem Stirnkopfschmerz und roten Augenlidern, heftiges Niesen, reichliche Wasserabsonderung aus der Nase. Ein eigenthümliches Jucken kommt bei manchen Heufieberkranken vor. Es ist dies ein Jucken in der Mundhöhle in der Gegend des weichen Gaumen, so dass der Kranke immerfort mit der Zunge dorthin langt, um dasselbe zu lindern. Dieses Symptom ist charakteristisch für Wyethia, welches den Anfall schnell koupirt.

Geht das Jucken bis zum Kehlkopfe herunter und ist dabei grosse Empfindlichkeit für Kälte, so handelt es sich um Nux vomica. Wenn die Absonderung auf der Oberlippe einen rothen Strich macht und die Nasenflügel röthet mit Niesen und reichlicher wässriger Nasenabsonderung, so handelt es sich um Arsenik. Reichliche scharfe Thränenabsonderung und reichlicher milder Ausfluss aus der Nase mit Niesen deutet auf Euphrasia. Reichliche, milde, wässrige Absonderung aus den Augen und reichlicher, scharfer, wässriger Ausfluss aus der Nase gehören zu Allium cepa.

Das sind aber nicht etwa konstitutionelle Mittel. Sie heilen nicht, sondern sie helfen nur bei den schweren Anfällen.

Es gehört eine psorische Konstitution dazu, um diese Symptome hervorzubringen, und diese Konstitution muss behandelt werden. Manchmal ist das Heufieber so stark, dass man glauben könnte, sonst finde sich kein einziges psorisches Symptom bei dem Kranken. Wenn man aber das Heufieber vertreibt oder zurückdrängt, dann fühlt sich der Kranke das ganze Jahr hindurch nicht wohl. Lässt man es dagegen austoben, so ist er den ganzen Rest des Jahres gesund. Es giebt Heufieber, welche durch den ganzen Winter durch reichen und nur durch konstitutionelle Nachhilfe gebessert werden können. Man kommt aber dann dahin, dass jedes Jahr die Anfälle leichter werden, und schliesslich kann der Kranke in dem ihm zukommenden Klima ohne Anfall leben, und er braucht nicht immer nach den Bergen zu gehen, um ihn überstehen zu können. Es wäre oft viel besser, er ginge dahin, wo der Anfall sehr stark ist, damit man alle Symptome desselben erkennen könnte.

Dem Heufieber geht es wie so manchen anderen Krankheiten. Es kann nur geheilt werden, wenn der Kranke geheilt werden kann. Ist aber dessen Konstitution so verschlechtert, dass man ihr nicht mehr aufhelfen kann, so wird er auch sein Heufieber behalten.

Bei unserem Mittel ist der Hauptangriffspunkt der Symptome die Schleimhaut und zwar die Schleimhaut der Nase, des Rachens, der Luftröhre und des Kehlkopfes. Es findet sich eine ganze Reihe heftiger Entzündungen der Schleimhaut dieser Gegend.

Grosses Verlangen nach warmen Getränken. Mit dem Appetite ist es eine eigene Sache, wie man es z. B. bei schwangeren Frauen findet. Sie sagen, sie seien niemals hungrig, verlangen niemals etwas zu essen und haben auch eine Abneigung gegen das Essen; wenn sie sich aber dann entschliessen, etwas zu essen und den Mund voll genommen haben, so schmeckt es ihnen ganz gut, der Appetit kommt wieder und sie essen dann mit Appetit weiter. Am häufigsten herrscht eine vollständige Abneigung gegen das Essen, am häufigsten eine Abneigung gegen Fleisch, saure Sachen, Kaffee und Knoblauch. Es giebt endlich auch Zustände, wo ein Heisshunger mit der Abneigung gegen das Essen abwechselt.

Unser Mittel wird vom handwerksmässigen Arzte bei allen möglichen Formen von Darmwürmern verwendet.

Wer wirklich etwas von Arzneimittellehre versteht, der verschreibt nie für Würmer. Er nimmt vielmehr alle Symptome des Kranken zusammen und wird dann das für denselben passende Mittel finden.

Ich erinnere mich, dass ich einmal einer Dame, die mir ihren Hund zeigte, welcher sich am Boden die juckenden Theile abwischte, auf ihre Frage, ob ich dem Hunde nichts geben könnte, dieselbe bejahte und dem Thiere eine Gabe Sabadilla verabreichte. Nach einiger Zeit fragte sie mich, was ich dem Thiere gegeben hätte, und auf meine Frage: warum? antwortete sie mir, er hätte nach einigen Tage so furchtbar viel Würmer verloren.

Sabadilla und Sinapis, besonders Sinapis nigra passen für solche Fälle von Würmern, und manchmal wirkt ein solches Mittel auf ein Organ so, dass durch dessen Ausheilung das allgemeine Wohlbefinden wieder ermöglicht wird.

Weibliche Geschlechtsorgane. Nymphomanie durch Würmer. Schneidende Schmerzen im Eierstock. Verspätete Periode mit schmerzhaftem Herabdrängen ein paar Tage vorher. Die Blutung ist bald stärker, bald schwächer, das Blut hellroth.

Unser Mittel passt ferner bei den hysterischen Kranken, besonders den Kranken mit eigenthümlich ungleichmässiger Stimmung, begleitet von mancherlei nervösen Manifestationen, auch wenn das Zittern, Zucken oder kataleptische Zustände nicht gerade von Würmern kommen.

Würmer bleiben nicht bei einem vollständig gesunden Menschen; sie bleiben nur bei einem solchen, der in irgend einer Beziehung nicht gesund ist. Es ist mir oft genug passirt, wenn ich einem Kranken ein antipsorisches Mittel gegeben hatte, ohne im entferntesten an Bandwurm zu denken, dass mir der Kranke das nächste Mal einen abgegangenen Bandwurm brachte. Wird der Körper in Ordnung gebracht, so gehen die Parasiten ab.

Dasselbe gilt auch von den Krankheitsträgern. Sie können nur da haften, wo schon eine Krankheit vorhanden ist. Ohne eine Disposition können dieselben nicht existiren.

Bei dem Examen des Kranken brauchen Sie sich um den Wurm nicht viel zu kümmern, wenn er einen hat, sondern wählen Sie nur ein Mittel nach der Totalität der Symptome, dann wird der Kranke gesund werden und der Wurm wird

schon gehen, und wenn er nicht direkt abgeht, so schrumpft er doch ein und gedeiht nicht und geht doch schliesslich weg. Es ist selten, dass mehr als sechs Wochen vergehen ehe der Wurm abgeht.

Wenn Sie dagegen ein Wurmmittel gebrauchen und also gewaltsam denselben entfernen wollen, so hat der Kranke jahrelang unangenehme Symptome, und Sie können nicht wissen, ob es Ihnen gelingt, ihm diese wieder abzunehmen. Denken Sie immer nur an den Kranken und nicht an das, was er in Folge seiner Krankheit in oder an sich trägt. Alles, was die Folgeerscheinungen der Krankheit sind, soll nicht angegriffen werden, sondern Sie sollen die Konstitution des Kranken behandeln. Dann sind Sie auf dem richtigen Wege, und die Folgeerscheinungen werden auch wegfallen.

---

## Bericht des Propaganda-Ausschusses 1899.

Von Dr. Alexander Villers-Dresden.

Die Versendung der Propagandaschrift erfolgte in mässigem Umfang. Es wurden 1442 Exemplare dazu verbraucht. Als Adressaten wurden gewählt diejenigen Aerzte, welche nach dem Börner'schen Aerzteverzeichniss in den Jahren 1885—1888 die Approbation erlangt haben. Dieselben sind stabiler als die jüngeren Kollegen und kennen schon die Noth der Praxis. Indem ein gutes Aerzteverzeichniss dieser Versendung zu Grunde gelegt wurde, kann dieselbe von den späteren Schriftführern des Propaganda-Ausschusses bequem fortgesetzt werden, ohne Doppelsendungen fürchten zu müssen. Ueberdies wurden noch eine Reihe österreichischer Kollegen als Adressaten gewählt.

Auf diese Versendungen erfolgte nur eine Rückantwort, die zu einer kurzen Korrespondenz führte ohne weitere erkennbare Wirkung.

Ausser diesem fruchtlos gebliebenen Versuch wurde Positives in der Propaganda nur vom Berliner Verein homöopathischer Aerzte geleistet, der durch seine Ferienkurse hoch anzuerkennende und auch erfolgreiche Arbeit leistete.

Unsere ganze Propaganda könnte noch viel mehr gefördert werden, wenn jeder Einzelne von uns überall da, wo er auf einen Angriff gegen die Homöopathie stösst, sofort die Waffe zur Vertheidigung aufhobe. Wie das zweckmässig gemacht

werden kann, das ergeben drei Ausführungen von Freunden von uns, welche mir eingesandt worden sind.

Einmal hat Kollege Waszily in Kiel dem Verlagshause Bong als Verleger des „Neunzehnten Jahrhunderts in Wort und Bild“ eine sehr bestimmte und ausgesprochene Abwehr eingereicht über die Formulirung, welche Hahnemanns Lebensbeschreibung in diesem Werke gefunden hatte. Wenn auch mit dieser Erklärung an dem einmal erschienenen Werke keine Veränderung herbeigeführt werden kann, so wird es doch der Verlagsbuchhandlung zum Bewusstsein gebracht, dass sie bei einer Neuauflage die Verpflichtung hat, auch die andersartige Auffassung zu Worte kommen zu lassen.

Mit grösserem und sichtbarerem Erfolge hat sich Kollege Grünewald gegen eine Anfeindung der Homöopathie gewendet. Im „Frankfurter Generalanzeiger“ Nr. 99 war aus der „Post“ ein Bericht über Gallavardins Versuche, psychische Krankheiten mit inneren Mitteln zu heilen, aufgenommen worden. Derselbe war dem ganzen Ton nach eine Anzapfung der Homöopathie. Die sehr ruhige und sachliche Antwort von Grünewald, in welcher er darlegte, dass, wenn man von der Homöopathie in der Oeffentlichkeit spreche, man nicht immer von einem äussersten Flügel derselben allein reden solle, und in welcher er bewies, dass Leute, welche nicht zu uns gehören, auf wissenschaftlichem Wege zu Ergebnissen gekommen wären, welche sich mit unseren Behauptungen decken, wurde ungekürzt von dem Generalanzeiger wenige Nummern darauf aufgenommen.

In Nr. 14 der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ist in einem Artikel von P. Herzfeld: „Eine Volksversammlung der Naturheilkünstler und verwandten Berufsgenossen“ zusammengestellt worden: „Naturheilkünstler, Magnetopathen, Homöopathen“ u. s. w.

Dr. Grünewald in Frankfurt a. M. liess durch seinen Rechtsanwalt den Redakteur Prof. Eulenburg in Berlin auffordern, in einer Berichtigung, deren Form ihm überlassen wurde, festzustellen, dass in diesem Zusammenhange von approbirten Aerzten, welche sich der Homöopathie zugewandt haben, nicht die Rede wäre, sondern dass es sich nur um die Laienhomöopathen handelte. Kollege Grünewald begründete dies mit folgendem Satze: „Da die homöopathischen Aerzte des „Centralvereins“ die wühlende Thätigkeit der Laienelemente mit verurtheilen und jede gegen die Standesehre verstossende Agitation

für ihre doch gute Sache verwerfen, so müssen es sich dieselben insbesondere in der Jetztzeit doppelt angelegen sein lassen, ihre so ungemein schwierige, lediglich aus innerer Ueberzeugung eingenommene Stellung innerhalb des ärztlichen Standes sich zu sichern und zu schützen.“

Die in Nr. 17 desselben Blattes gegebene Antwort des Redakteurs war eine Berliner Schnodderigkeit und nicht die Antwort, wie sie ein vornehm denkender Mann auf eine solche Aufforderung zu geben pflegt.

Dieses Selbsteintreten eines jeden homöopathischen Arztes für seine Richtung in dem Kreise der Oeffentlichkeit, welche er beherrscht, halte ich bei weitem für das Wichtigste. Denjenigen, welchen der Centralverein die Aufgabe überweist, die Propaganda zu leiten, wird diese Aufgabe dadurch erschwert, dass ja die Mittheilungen über Angriffe gar nicht schnell genug an sie gelangen können. In der Presse ist eine Erwiderung nur möglich, wenn sie Schlag auf Schlag erfolgt. Eine später eingeleitete kann nach dem Gebrauche der Journalistik gar nicht Beachtung finden.

Dass nachher der Angriff und die geschriebene Erwiderung einer Zentralstelle zur Sammlung überwiesen werden, ist sehr zweckmässig, aber jetzt, wo ich meine Thätigkeit als Ausschussmitglied für die Propaganda aufgabe, möchte ich es doch aussprechen, dass nach meiner Meinung die von demselben zu leistende Arbeit im Wesentlichen eine registrirende ist, und dass ich die Befürchtung hege, dass manches Mitglied unserer Vereinigung, welches sonst vielleicht sofort zur Feder greifen würde, die Antwort verschiebt, dieselbe dem Referenten überlässt und dadurch die ganze Angelegenheit hinauszieht. Es ist viel wichtiger, dass sofort und kurz geantwortet wird, als dass eine umfängliche Beantwortung später und von wo anders her erfolgt.

Von litterarischen Angriffen gegen die Homöopathie sind mir nur wenige bekannt geworden.

Virchow hat zweimal Stellung genommen zur Homöopathie und natürlich im absprechenden Sinne.

Bei der Verhandlung am 7. Mai 1898 im Preussischen Landtage spricht er der Homöopathie jede Methode ab und kommt zu dem Schlusse: „Es ist gar keine Methode! Im Gegentheil, es ist die absolute Negation von Methode. Was da geschrieben wird, das ist einfach der Ausdruck des Ge-

dankens: similia similibus, der auf nichts basirt und der gleich wie der andere von den kleinsten Dosen bis an die letzten Grenzen des Unsinnns fortgeführt wird.“ Er brauche diese Behauptung nicht zu beweisen, denn wenn man auf das Organon einginge, welches die Grundlage der sogenannten Homöopathie sei, so ersehe man sofort, dass nicht eine Spur logischer Beurtheilung in den grundlegenden Sätzen darin enthalten sei.

Bei Virchows starrer und trotz seiner grossen Begabung einseitiger Art der Auffassung wundert mich diese Behauptung nicht, denn ihm ist es wirklich unmöglich, das Organon so zu lesen, wie es gelesen werden muss, nämlich aus der Naturerkenntniss und aus der philosophischen Auffassung der Zeit heraus, in welcher es entstanden ist. Der wissenschaftliche Jargon bleibt nicht derselbe, und wer ein Buch aus dem Anfange dieses Jahrhunderts beurtheilen will, der muss die damalige Auffassungswelt beherrschen, und das ist es, was nach dem vorliegenden Urtheile augenscheinlich Virchow abgeht.

Ein ander Mal bezeichnet er in seiner Huxley-Vorlesung über die neueren Fortschritte der Wissenschaft und ihren Einfluss auf die medizinische Theorie die Lehre von den Toxinen und Antitoxinen als eine homöopathische Anschauung, so weit nämlich Toxine auch Antitoxine sein können.

Einen besseren Beweis von seiner Unkenntniss eines Fundamentalsatzes der homöopathischen Arzneianwendung hätte er gar nicht geben können, als wie diesen Ausdruck zu wählen.

Dass die vom Körper selbst gebildeten Schutzstoffe den von den Bakterien durch ihre Lebensthätigkeit gelieferten Giften gegenüber durch Vernichtung von deren Vergiftungskraft wirken, ist ein chemischer Vorgang. Auch wenn die in einem Körper gewonnenen Antitoxine in einen gefährdeten anderen Körper eingeführt werden zur Entfaltung ihrer Thätigkeit, so geschieht dies nach gewissen Masseinheiten, also ist der Vorgang ein positiver, es werden vorhandene Schaden schaffende Stoffe unschädlich gemacht. Aber bei der Darreichung der homöopathischen Mittel findet ja ein ganz anderer Vorgang statt. Wir brauchen nicht eine bestimmte Menge Arznei, bedingt durch die Menge des zu vernichtenden krankmachenden Stoffes, sondern wir brauchen eine Arznei, die im spezifischen, nach homöopathischen Grundsätzen bestimmten Verhältniss zum krankhaften Körper steht. Davon brauchen wir so wenig als Masse, dass von einer Wirkung chemischer



Art nie die Rede sein kann. Da aber die Wirkung eintritt, dann wieder nachzulassen scheint und durch eine neue Gabe wieder angefacht werden muss, so handelt es sich augenscheinlich um eine Nervenerregung, deren Fortlauf zum gewünschten Heilzweck führt. Ich erinnere hier an meine Theorie, dass die nicht zur Geltung kommenden Hemmungsnerven, welche das Uebergreifen des zur Krankheit auswuchernden Lebensprozesses hindern sollten, durch die Krankheitsdisposition gelähmt sind und dass durch den kleinen Anstoss, den die spezifisch richtige Arznei ausübt, deren Spannkraft in lebendige Kraft umgesetzt wird.

Prof. Dr. Samuel aus Königsberg schrieb in dem von ihm und von Prof. Eulenburg herausgegebenen „Lehrbuch der allgemeinen Therapie und der therapeutischen Methodik“ einen längeren Artikel über „Medizinische Sekten“, welcher als Einzelabtheilung im Verlag von Urban & Schwarzenberg erschienen ist.

Mehrere meiner Kollegen haben mich auf diese Arbeit besonders aufmerksam gemacht mit dem Wunsche, dieselbe im Einzelnen zu widerlegen, was allerdings nicht zu schwer sein würde, aber ich finde, dass wir uns mit Herrn Prof. Samuel gar nicht in eine Diskussion einlassen können, weil die Grundanschauung von dem zu behandelnden Objekte, dem kranken Menschen und der Krankheit, so sehr von unserer Anschauung differirt, dass wir uns natürlich auch nicht in den Schlussfolgerungen begegnen können.

Ich glaube es dem Herrn Prof. Samuel persönlich, dass er gerecht urtheilen will, wenn ich auch nicht zugeben kann, dass, wie er sagt: „die Medizin von ihrer wissenschaftlichen und humanen Aufgabe zu tief durchdrungen sei, um nicht Objektivität und Gerechtigkeit nach allen Seiten üben zu wollen.“ Nein, das hat allerdings die medizinische Wissenschaft bis jetzt nicht gezeigt! Jeder Gedanke, der nicht auf ihrem eigenen traditionellen Grund und Boden erwachsen war, ist ihr nicht der Prüfung werth erschienen, sondern immer a limine abgewiesen worden, und ausser den Theologen giebt es wohl keine engherzigere Klasse von wissenschaftlichen Arbeitern, als wie uns Mediziner!

Mit dem Verfasser dieser Schrift können wir uns deswegen nicht auseinandersetzen, weil er unbedingt behauptet, der dynamische Ursprung der Krankheiten sei unhaltbarer Mystizismus,

der durch Millionen von Sektionen widerlegt werde, und da er Hahnemann den Vorwurf macht, dass er nicht einmal die zu seiner Zeit schon gefundene Erkenntniss verwerthet habe vom Materialismus zahlreicher Krankheitsursachen. Dann ist natürlich für Prof. Samuel das ganze Gebäude der Hahnemannschen Lehre unmöglich geworden, und er sieht in Allem nur Verirrungen, und Hahnemanns Ausführungen selber bewiesen: „dass das Fundament seines Glaubens betreffs der Heilbarkeit der akuten Krankheiten in seinem Fundamentalirrthum betreffs der Selbsttheilung dieser Krankheiten gelegen ist. Ob dieses Irrthums kann man über die Person milder denken, über das System nicht.“

Demgegenüber stelle ich die Behauptung auf, dass, nachdem der Triumph der exakten Untersuchungsmethoden etwas verblasst ist, gerade jetzt es nicht an der Zeit ist, zu behaupten, dass wir nur materiell begründete Krankheiten hätten und dass das Ziel der mechanischen Untersuchung über das Wesen der Krankheit in der Auffindung weiterer materieller Ursachen liegen müsse.

Es ist sehr erstaunlich, was Alles an angeblichen Krankheitsursachen in der Gestalt von Krankheitsträgern gefunden worden ist! Es ist auch sehr erfreulich, dass diese Studien mit so viel Geschick und Erfolg durchgeführt werden, aber irgend eine Erklärung für den Umstand, dass die Einfügung solcher Krankheitsträger in den lebenden Körper manchmal Krankheiten erzeugt und manchmal nicht, ist bis jetzt noch nicht gegeben. In den Arbeiten aller Derer, welche über die oberflächliche Beobachtung hinaussehen können, finden sich die verschiedenartigsten Ausdrücke, um damit zu sagen, dass ein noch unbekanntes Etwas im Körper vorhanden sein müsse, um den Krankheitsträgern die Möglichkeit der Entwicklung und Schädigung zu geben. Jeder nennt dieses Etwas nach seiner naturphilosophischen Auffassung verschieden, aber sicherlich ist das Aufsteigen der Bedeutung der Biologie in unseren Zeiten gegenüber der einseitigen mechanisch-physikalischen Auffassung vergangener Jahrzehnte auch ein Ausdruck der allgemeinen Erkenntniss, dass bei dem, was wir Leben nennen, noch besondere, für uns nicht in Worte zu fassende Gesetze mitwirken.

Zu allen Abschnitten naturphilosophischer Auffassung hat es immer wieder eine Partei gegeben, welche auf die Noth-

wendigkeit einer Kraft hinweist, die das Gleichgewicht im Körper erhält und wiederherzustellen sucht, wenn es gestört ist. Um den Namen brauchen wir uns gar nicht zu streiten, aber die Nothwendigkeit können wir nicht leugnen.

Nun stehen wir Homöopathen auf dem Standpunkte, den uns die praktische Thätigkeit jeden Tag wieder als richtig erkennen lässt, dass wir diesen unbekanntem Regulator nicht kennen, also dessen veränderte Wirksamkeit noch weniger erfassen können. Was wir dagegen sehen können, sind eine Reihe von materiellen Veränderungen und eine noch grössere Reihe von subjektiven Befindensveränderungen. Nie hat der Homöopath das Recht gehabt, aus den subjektiven Befindensveränderungen heraus allein sein therapeutisches Handeln zu bestimmen, sondern nach der ursprünglichen Hahnemann'schen Anordnung hat er Alles am Kranken aufzunehmen, was überhaupt erkennbar ist. Wir wissen nur, dass wir aus der Summe der Befindensveränderungen den wesentlichen Theil der Krankheit erkennen können, welcher durch Feststellung der materiellen Veränderungen nicht erklärt ist, genau so, wie wir aus einem Schattenbild das Vorhandensein einer Störung der Lichtbahn von der Lichtquelle bis zu uns erkennen können.

Diese Erkenntniss ist uns eigen, und gemäss dieser philosophischen Auffassung vom Wesen des Lebens, der Gesundheit und der Gesundheitsstörungen können wir uns nicht mit Männern verständigen, welche nur die materiellen Veränderungen als Wesen der Krankheit ansehen wollen. Das ist einseitig und nicht genügend und ist auch schon bei dem fortschreitenden Gange der biologischen Wissenschaft und den Folgerungen, welche die Mediziner sicherlich aus dieser Lehre ziehen müssen, als veraltet anzusehen.

Warum sollen wir uns nun bei einem so gründlichen Unterschiede der Auffassung über Einzelheiten streiten, welche Prof. Samuel unserem Hahnemann und seiner Lehre zum Vorwurfe macht?

Was sich für uns, die wir diese Grunderkenntniss erfasst haben, als nothwendig ergibt, ist für ihn, der diese Grundlage nicht anerkennen will, ein haltloser Irrthum.

Da nun schliesslich Prof. Samuel auch noch sehr bestimmt auf dem Standpunkte steht, dass die Selbstheilung eine grosse Rolle in der Vernichtung von Krankheiten spiele, so wird man sehr schwer über die Wirkung von Arzneimitteln, soweit die-

selbe durch die Folgen offenbar wird, mit ihm sich unterhalten können.

Wer da meint, dass die Natur ohne Leitung die Wiederherstellung von Störungen willigst zu versorgen geneigt ist, kann sich nicht mit Dem verständigen, der — wie wir — der Ueberzeugung ist, dass die Natur bei der Unmasse von Lebewesen, die sie schafft, viel zu brutal ist, als dass sie im Einzelnen so sehr sorgfältige Vorkehrungen zur Erhaltung der Individualität und des Lebens geschaffen habe.

Diese Hochstellung der Naturheilkraft bei einer grossen Zahl der jetzt einflussreichen medizinischen Autoritäten ist nur das verkappte Geständniss, dass die von ihnen gewählte und vertretene Heilmethode nicht genug Kraft hat, um in der genügenden Zahl von Fällen bestimmend auf die Heilungsvorgänge zu wirken.

Eine Klärung dieser Fragen können wir wohl erwarten von den Behring'schen Studien, denn dieser wirklich überraschend geistreiche Gedanke, sich endlich einmal zu fragen: Wie kommt es, dass eingedrungene, den Körper schädigende Krankheitsträger eine Grenze ihrer Thätigkeit in so und so vielen Fällen finden, bevor es ihnen gelungen ist, den kranken Körper zu zerstören? — ist bis jetzt noch nie in so praktischer Weise der Lösung unterworfen worden wie von Behring.

Es ist natürlich, dass Behring bei seinen Forschungen, die sich ja nur auf organische Krankheitsträger beziehen, zu dem Schlussresultate kommt: „Man nehme die krankmachende Ursache hinweg, dann besorgt der lebende Organismus am besten ganz allein die Heilung.“

Die Desinfektionsmittel verwirft er, da die lebenden thierischen und menschlichen Körperzellen um ein mehrfaches empfindlicher sind gegenüber den Desinfektionsmitteln, als die bis jetzt bekannten Bakterien. Dagegen zeigen seine Arbeiten, dass er die Bakteriengifte unschädlich zu machen versteht, und damit werden die eingedrungenen Bakterien ebenso harmlos wie die nicht giftigen, mit welchen der Körper so wie so jeden Tag fertig werden muss.

Also, jedenfalls hat dieser hervorragende Forscher die Erkenntniss gewonnen, dass die Selbstheilung des Organismus nicht ausreicht und dass man dem erkrankten Körper zu Hilfe kommen muss. An welchen Stellen nun die therapeutische

Arbeit einsetzt, ob wie bei den Behring'schen Forschungen bei einer Vernichtung der Bakteriengifte oder wie bei anderen Methoden, wie bei der unseren zum Beispiel, in einer Kräftigung des von den Bakterien bedrohten Gebietes, das ist doch ganz gleichgiltig. Jedenfalls haben also zwei einander gegenüberstehende Heilmethoden dieselbe Erkenntniss zur Grundlage, dass eine Selbstheilung in den meisten Fällen nicht zu erzielen ist.

Nun kommt aber noch die grosse Zahl von Krankheiten, bei denen die Schädigungen, welche die Krankheit zum Auslösen gebracht haben, überhaupt nicht mehr zu entfernen sind.

Wie kann ich einen Schreck entfernen, der bei dem Betroffenen Magenerscheinungen hinterlässt? Wie kann ich einen Fall entfernen, der nachhaltig auf das ganze Gesundheitsleben des Betroffenen gewirkt hat? Und da bleibt eben für uns Homöopathen das durch die erkennbaren Symptome bestimmte Mittel als Leitfaden unserer therapeutischen Bestrebungen.

Behring wendet sich gegen die Hahnemann'sche Auffassung von der Homöopathizität des Chinin. Ich glaube, wenn er nur die Prüfungen durchsehen wollte, die Professor Schulz-Greifswald mit solchen Stoffen gemacht hat, von denen man annimmt, dass sie den Körper direkt nicht in solcher Weise beeinflussen könnten, dass eigenthümliche und nur ihm zugehörige Symptome auftreten, so würde er bald anderer Meinung werden.

Dr. Gregorovius veröffentlichte eine Broschüre „Homöopathie, thierischer Magnetismus, Naturheilverfahren. Was haben wir davon zu halten?“ Dresden, Verlag von C. O. Lehmann, 1897.

Es ist das eine von jenen kleinen Broschüren, bei welchen der Verfasser an Einzelheiten behufs Bekämpfung einer ihm fremden Methode sich anklammert und nie auf den Kern der ganzen Sache eingegangen ist. Wenn er der jetzt herrschenden Schule das Verdienst zuschreibt, dass nie dieselbe Krankheit mit denselben Mitteln behandelt werde, sondern dass es jedem Arzte freistände, zu individualisiren, so ist das eine optimistische Auffassung, die sich in der Praxis nicht bewahrheitet. Eine einförmigere Behandlung, als wie die der jetzigen Methode hat es wohl kaum je gegeben, und die Abweichungen, welche davon sich der psychiatrische Arzt z. B. erlaubt, werden doch nur erst sehr allmählich von den leitenden Autoritäten anerkannt.

Verfasser wendet sich gegen die angebliche Behauptung Hahnemanns, die Allopathen wollten zur Heilung des Leidens ein entgegengesetztes Leiden schaffen. Das ist natürlich nie und nimmer behauptet worden, sondern der Grundsatz, der in „*contraria contrariis*“ schon recht lange in der Medizin geherrscht hat, ist die Hoffnung, durch die Mittel solche Wirkungen hervorzurufen, welche den Krankheitserscheinungen entgegengesetzt sind und dieselben zu vernichten im Stande sind. Das hat Hahnemann ebenso gut gewusst wie jeder Andere, der sich um die Entstehung des Lehrsatzes „*contraria contrariis*“ je gekümmert hat.

Wenn nun aber der Herr Verfasser behauptet, die Prüfungsergebnisse sprächen ja schon gegen die Hahnemann'sche Theorie, und wenn er das Beispiel anführt, man könne mit Quecksilber keine Syphilis erzeugen und mit Eisen keine Blutarmuth, so kann man ihn ruhig auf die neueren Arbeiten über Merkurialismus hinweisen, welche ihm leicht den Beweis liefern werden, dass in gewissen Formen die Folgen der merkuriellen Vergiftung von den Folgen der Syphilisinfection nicht zu unterscheiden sind. Und wenn Eisen auch keine Blutarmuth erzeugen kann — was wir nebenbei nie behauptet haben — so könnte er doch aus den Veröffentlichungen von Schulz-Greifswald sehr leicht erkennen, dass die Eisenzuführung bei der Prüfung schon in erheblich kleinen Mengen die überwiegende Anzahl der Symptome der Blutarmuth hervorrufft.

Wenn Dr. Gregorovius nur etwas tiefer eingegangen wäre in den Gedanken der Vergleichung zwischen Krankheitsbild und Prüfungsbild, so würde er gefunden haben, dass nie und nimmer irgend ein Homöopath von Hahnemann bis zu unserer Zeit behauptet hat, dass wir bei den Prüfungen, d. h. bei der Darreichung einer grösseren Menge einer Droge, Krankheiten erzeugen, welche irgend eine Aehnlichkeit haben sollen mit Krankheitsvorgängen, die aus andern Ursachen entstanden sind, sondern wir studiren nur die Reaktion des Körpers auf die eingeführte Droge, die sich — wie es bei dem lebenden Körper nicht anders möglich ist — in Symptomen äussert. Diese Symptome sind das einzig Erkennbare der für uns nicht erkennbaren inneren Lebensvorgänge, soweit dieselben durch die Droge beeinflusst werden. Dieses Symptomenbild verwenden wir als Vergleich mit dem Symptomenbilde des Kranken, bei dem auch uns unbekanntere innere Vorgänge ihren Aus-

druck für uns nur in den äusserlich erkennbaren Symptomen finden.

In seiner Abneigung gegen die Hahnemann'schen Vorschriften geht Dr. Gregorovius sogar so weit, es lächerlich zu finden, dass man eine verbrannte Hand in die Wärme halten soll. Darüber kann ihn nun freilich jede Köchin belehren, dass das einzige Mittel, um schnell den Schaden einer verbrühten Hand auszugleichen, ist, wenn man muthig die verletzte Hand in den heissen Raum der Bratröhre hält. So würde ihm denn aus dem Munde der Unmündigen die Erkenntniss vielleicht zugeführt werden können. Dass er aber behauptet, Hahnemann kümmere sich nicht um die Ursache der Krankheit und er verwerfe sogar das Streben der Medizin, die Ursache und das Wesen der Krankheit zu erforschen, ist eine direkte Unwahrheit.

Hahnemann wäre nie zu seiner Theorie von dem grundlegenden chronischen Siechthum gekommen, wenn er nicht immer nach der Ursache der Krankheit geforscht hätte. Es ist nie Jemandem vor ihm eingefallen, Unterschiede in der Mittelwahl zu machen, je nachdem welche Ursachen schädigend auf den Kranken gewirkt haben, und diese individuelle Aetiologie ist noch heutigen Tages unser alleiniges Vorrecht! Ob Jemand im Anschluss an eine Erkältung oder im Anschluss an eine Ueberarbeitung geeignet wird, Infektionskeime aufzunehmen und in sich zu beherbergen, macht für unsere Kollegen der älteren Richtung gar keinen Unterschied!

Ob eine sekretorische Funktionsstörung des Magens gekommen ist von einem Missbrauche, von einer Vernachlässigung oder durch erhebliche Gemüthsstörungen, das kann dem allopathischen Arzte keinen Anlass geben, seine Behandlung zu modifiziren. Wir aber wissen, dass die verschiedenen Ursachen im Körper gleiche Symptome hervorrufen können und haben die Verpflichtung, auf diese Ursache einzugehen und, soweit es das Symptomenbild erlaubt, auch entsprechend der erkennbaren Ursache unsere Mittel zu wählen.

Dass Hahnemann an der Möglichkeit der Behandlung chronischer Krankheiten gezweifelt habe, so weit, dass er dadurch seine eigene Lehre diskreditirte, ist nicht wahr, aber dass er, mit grösserer Begabung bedacht als viele Andere, nicht zufrieden war, wenn die äusseren Syntome verschwanden, sondern stets als das Ideal der Behandlung die vollkommene

Heilung betrachtete und suchte, das ist richtig und wer in der Beziehung mit Gewissenhaftigkeit seine Fälle beobachtete, der wird auch wissen, dass auch unserer Methode, die sehr viel leisten kann, Grenzen gegeben sind in Verhältnissen, die wir nicht erfassen können, aber diese Grenzen sind der landläufigen Methode der Behandlung chronischer Krankheiten noch viel enger gezogen. Wir können hier auf unsere Erfolge hinweisen, welche uns vor allem die chronischen Kranken zuführen, da es im allgemeinen Volksbewusstsein zur Thatsache geworden ist, dass chronische Krankheiten von den Homöopathen eher und sicherer geheilt werden, als wie von den Vertretern der herrschenden Schule.

Nur in einem Punkte müssen wir dem Verfasser bestimmen, wenn er nämlich fragt, warum denn nun eigentlich die Aerzte, welche mit allen möglichen Hilfsbehandlungen arbeiten und dem Mittel nur geringen Werth und Wirkung zuschreiben, deshalb sich Homöopathen nennen, weil sie homöopathisch geprüfte Mittel anwenden. Das ist allerdings eine Kalamität im homöopathischen Lager, dass wir Leute unter uns zählen, die den Sinn und den Geist des homöopathischen Heilverfahrens gar nicht erfasst haben. Infolge dessen stützen sie sich nicht gelegentlich, wie es Jeder von uns thun wird, sondern hauptsächlich auf die Hilfsbehandlungen, und infolge dessen sind sie auch nicht geeignet, in dem grossen Kampfe der Geister um die Frage der Wahrheit oder Nichtwahrheit der Homöopathie ernstlich Stellung zu nehmen. Weil sie selbst nicht erkannt haben, dass man auf einem ganz eigenartigen Standpunkte stehen muss, um die Homöopathie zu begreifen und an deren Ausarbeitung bis zur wissenschaftlichen Klarheit sich zu betheiligen, suchen sie immer die Anerkennung anderer Methoden und versäumen dadurch, den eigenen Acker zu bestellen.

Damit aber auch im ernsten Kampfe die Komik nicht fehle, kam schliesslich noch ein Clown gegen uns herangesprengt, der mit seinen Pritschenschlägen glaubte, die Welt bewegen zu können.

Der praktische Arzt Friedrich Metterhausen in Soltau veröffentlichte eine Broschüre über „Kurpfuscher“, Frankfurt a. M., Verlag von Johannes Alt, und es giebt wenig Streitschriften, die zugleich so bombastisch schwülstig sind und dem angegriffenen Theile so ausserordentlich komisch erscheinen.



Herr Metterhausen hat ganz merkwürdige Eigenschaften. Er sitzt z. B. unter einem Zelte, welches Aeste hat mit Blättern und Blüten und es „schwellen ihm die Saiten in der Brust“. Wer natürlich solche perverse Sensationen hat, von dem kann man annehmen, dass auch andere Funktionen des Zentralnervensystems nicht ganz in Ordnung sind. Er will uns lehren, die Welt würde erst dann fortschreiten, wenn ihr ganzes ethisches Leben sich aufbaue auf den Gesetzen der Naturwissenschaft. Wie aber wissenschaftliche Erkenntniss die Grundlage bilden soll zu einer Moral, darüber ist er sich wohl selber nie klar geworden. Seine Behauptung ist eines von jenen öden Schlagworten, wie sie seit Büchner in allen Schriften oberflächlicher Philosophiephrasler auftritt.

Wir Homöopathen sollen uns nun gegen dieses Grundgesetz der Weltordnung versündigt haben, indem wir ein System vertreten, welches diesen Fortschritt aufhalte. Die höchste Blüte, nämlich der menschlichen Entwicklung ist, dass man die augenblicklich von der medizinischen Schule gelehrt Form der Heilkunde als die allein richtige, unbestreitbare und zu hehren Endzwecken der Welt führende anerkennt. Wir Homöopathen nun als böse Sophisten haben ein System zusammengestellt, welches diesem wunderbaren Ziele im Wege steht, und deshalb finden wir die Anerkennung bei Parteien verschiedener Art, welche Einfluss auf die politische Gestaltung unseres Vaterlandes haben wollen. Wir sind also nicht einmal so ganz schlecht mit unserer Theorie, die er als sehr geschickt dargestellt und ausgetiftelt bezeichnet, sondern wir sind vor allem schlecht als Menschen, dass wir den menschlichen Fortschritt so aufzuhalten bestrebt sind.

Die ganze Schrift ist in einem eigenthümlichen überlasteten Stil geschrieben, aber das Schlimmste von allem sind die Gedichte des Verfassers, und dass er gar noch einmal wünscht, dass eines seiner Gedichte von einem lustigen Musikanten auf der Landstrasse erdichtet worden wäre, das ist ein Zeichen von nicht hübschem Charakter, und das thut mir leid, denn Metterhausen ist ein so harmloser Schwätzer und ist eine so amüsante Figur in seiner Selbstzufriedenheit als Mensch und als Arzt, dass es ordentlich das lustige Bild stört, wenn man hört, dass er so schlechte Verse auch noch Anderen zutrauen will!

Zu einer ernsten Diskussion ist die Schrift überhaupt nicht geeignet, und sie hat eine gute und witzige Abfertigung ge-

funden in den „Zuckungen eines Homöopathen nach seiner Hinrichtung“, welche unser Freund Emil Schlegel in Leipzig bei Wilh. Friedrich herausgegeben hat.

Jetzt, wo die Frage der Zugehörigkeit der einzelnen Aerzte zu gesetzlich organisirten Verbindungen, wie es die Aerztereine und Aerztekammern sind, die Frage hat aufwerfen lassen, ob um eines wissenschaftlichen Bekenntnisses willen, also ob um der Richtung willen, die der Arzt therapeutisch vertritt, er von der Theilnahme an diesen Verbindungen ausgeschlossen werden könnte, ist es interessant zu übersehen, wie weit diese Frage, welche uns Homöopathen wohl interessiren kann, in den verschiedenen Gesetzgebungen Ausdruck gefunden hat.

Am klarsten sind die Bestimmungen im Königreiche Sachsen, wo einfach jeder Arzt, welcher praktizirt, gesetzmässig dem Bezirksvereine seines Ortes resp. seines Bezirkes angehört. In keinem Paragraphen der darüber erlassenen Verordnung ist auch nur irgendwie angedeutet, dass wissenschaftliche Differenzen Anlass geben dürften zu einer Verminderung von Rechten Einzelner.

Nach den bayrischen Verfügungen ist es auch ausgeschlossen, dass Differenzen über die therapeutischen Anschauungen zu einem Ausschlusse Anlass geben können.

In Preussen sind die Bestimmungen noch nicht abgeschlossen, und da ist es von Interesse zu wissen, was in einem grossen Verein, wie es der Verein Breslauer Aerzte ist, darüber gesprochen wurde. Der Verein hat erklärt

1. dass es ihm jederzeit fernliege, irgend eine wissenschaftliche Richtung in der Heilkunde als ketzerisch zu verdammen;
2. dass er jedoch die von den sogen. Naturheilärzten geübte und als die allein heilsame und allhelfende Methode gepriesene Art einseitiger Behandlung aller Krankheiten als wissenschaftlich nicht anerkennen könne.

Was jetzt die Herren gegen die Naturheilärzte unternehmen, werden sie wohl auch einmal gegen uns versuchen, und es ist daher dringend anzurathen, dass ein Jeder von uns, der Mitglied eines Aerztereines privater oder staatlicher Organisation ist, sobald er in der Beziehung Schwierigkeiten hat, sich sofort auf den Rechtsstandpunkt stellt und energisch dagegen auftritt.

## Vom Büchertisch.

**Rud. Al. Michaelis: Der Haarausfall und verwandte Haarleiden.** Ihre Ursachen, Verhütung und Heilung. Eigener Verlag des Verfassers. 1899. Oktober. 110 S. Mk. 2,40.

Nach allgemeinen Ausführungen über die Physiologie des Haares und die Pathologie desselben kommt Verfasser zu einer Darstellung der homöopathischen Behandlung der Haarleiden. Er betont mit Recht, dass es nur die Homöopathie versteht, frühzeitig den Haarausfall innerlich zu behandeln, und er bespricht eine ganze Reihe von Mitteln, welche bei diesem Leiden in Betracht kommen können, und da er ein genaues Individualisiren als nothwendige Bedingung hinstellt, so werden seine Rathschläge auch mit Erfolg angewendet werden können. Merkur fehlt merkwürdigerweise ganz in dieser Liste, obwohl dasselbe ein sehr eigenthümliches Symptom hat, nämlich dass die kahl werdenden Stellen des Kopfes auffallend glänzend sind.

In seinen weiteren Ausführungen bringt der Verfasser die volkstümlichen Mittel gegen Haarausfall und eine Reihe Methoden und Rezepte bekannter Spezialisten. Ferner wäre Staphisagria zu erwähnen gewesen bei der Behandlung des echten und unechten Weichselzopfes, sowie bei den merkwürdigen Formen, wo trotz grosser Reinlichkeit und Kopfpflege Ungeziefer in dem sich verfilzenden Haare einnistet.

Die ganze Arbeit ist fleissig und verständnissvoll zusammengestellt und kann einem Jeden, der an sich oder Anderen den Verlust des Kopfschmuckes beklagt und sieht, zur Durchsicht empfohlen werden.

---

**Dr. Oscar Hansen: „A text book of materia medica and therapeutics of rare homoeopathic remedies.“** London, Homoeopathic Publishing Company. 1899. Oktav. 121 S. Broschirt 4 sh.

Unser verehrter Kollege Hansen in Kopenhagen, dessen fleissige kompilatorische Arbeiten auf anderem Gebiete uns schon bekannt sind, hat in diesem Nachschlagebuche ein Werk geliefert, welches sehr zu empfehlen ist. Selbst dem praktischen Arzte, der die Erfahrung gemacht hat, dass die Mehrzahl der Fälle mit einem kleinen bekannten Stamm von Mitteln zu behandeln sind, kommt doch manchmal die Erkenntniss, dass

Absonderlichkeiten vorliegen, welche in den Rahmen der bekannten Prüfungsbilder nicht hineinpassen. Solche hervorragende Eigenthümlichkeiten noch nicht deutlicher geprüfter Mittel sind sehr schwer in der Literatur aufzufinden.

Kollege Hansen giebt uns nun eine Zusammenstellung der wichtigsten Symptome seltener und nur hin und wieder angewandter homöopathischer Mittel. Bei der grossen Menge von Einzelangaben, wie er sie aus der Literatur zusammengetragen hat, konnte er es nicht unternehmen, die einzelnen Angaben kritisch nachzuprüfen, und insofern kann sein Handbuch natürlich nur ein Nachschlagebuch sein, keine kritisch-pharmakologische Arbeit. Es sind 359 Mittel, welche er behandelt, und aus dieser Zahl allein schon ergibt sich die Nützlichkeit seines Werkes.

Der rührige Verlag, welcher auch die Zeitschrift „Homoeopathic World“ herausgiebt, hat sein Buch mit der in England üblichen, bei uns leider noch ungewohnten sorgfältigen Ausstattung herausgegeben.

---

**Heinrich Höltzel: Die Selbsthilfe durch Homöopathie.**  
Reutlingen, Palms Buchhandlung. Oktav. 100 S. Mk. 1,50.

Gegen dieses Buch muss ich mich unbedingt erklären, wenn der Verfasser glaubt, der Homöopathie damit einen Dienst geleistet zu haben.

Ich erkläre mich gegen ihn schon deshalb, weil er auf Grund der Augendiagnose seine ganzen Anordnungen trifft.

Wenn Aerzte von so grosser Begabung wie Emil Schlegel unter anderen Beobachtungsmitteln auch der Augendiagnose einen Werth zuschreiben, so ist das ihr Recht, und wenn ich es meinem Kollegen auch nicht nachmachen kann, so habe ich doch die Erwartung, dass bei ihm diese Seite der Untersuchung durch allgemein giltige Erwägungen vor einer überwuchernden Bedeutung bewahrt bleibt. Wenn aber der Laie diese Methode seinen Heilvorschlägen zu Grunde legt, so fehlt mir dieses Vertrauen und ich vermute, dass er rein mechanisch aus einzelnen Beobachtungen Schlussfolgerungen ziehen will, welche nicht berechtigt sind.

Die in diesem Büchelchen angeführten Krankengeschichten geben auch den Beweis dafür, dass von einer homöopathischen Behandlung nicht die Rede sein kann, trotzdem dass dem

homöopathischen Arzneyschatze angehörende Mittel fast ausschliesslich vorgeschlagen werden.

Ich greife einen Fall von Magenleiden heraus, wo die Kranke bekommen hat: Ferrum phosph. 6, China 2, Ergotin 10, Skookum Chuk 6, Kali phosph. 6, Nux vom. 5, Lycop. 5, Sulphur 5. Dass da von einer Auswahl eines spezifisch für die Kranke passenden Mittels keine Rede ist, ergibt sich schon aus der langen Reihe, und dass keinem Mittel die rechte Zeit gegeben worden ist, seine Wirkung zu entfalten, ist auch ersichtlich. Also ist diese Behandlung, nicht homöopathisch, und der Titel: „Selbsthilfe durch Homöopathie“ ist irreführend.

Auch die am Ende des Werkchens angeführten Erläuterungen über die etwaige Reihenfolge der Mittel ist ganz willkürlich. Sie erinnert in ihrer Zusammenstellung an die Vorschriften der Elektrohöopathen, mit denen wir Höopathen auch nichts zu thun haben. Es giebt auch bei uns eine Reihenfolge der Mittel, von welcher abzuweichen nicht praktisch ist, aber dabei handelt es sich um Mittel, welche tief in den Organismus eingreifen, sehr lange wirken und auf eine bis jetzt noch unerklärliche Weise sich gegenseitig stören können.

Eine Behandlung aber nach einem Schema mit aufeinander folgenden Mitteln ist unter allen Umständen handwerksmässig und ist nicht homöopathisch.

---

**Dr. Boffenmeyer: Der Volksarzt.** Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie. Stuttgart, Roth'sche Verlagsbuchhandlung. 2. Aufl. 1899. Oktav. 146 S. Mk. 1,50.

Dieses Buch ist sehr zu empfehlen. Es ist durchaus von homöopathischen Anschauungen durchdrungen, und die Angaben darin sind thunlichst einfach und bestimmt.

Dass die einzelnen Autoren bei Angabe der spezifischen Erscheinungen eines Mittels verschiedener Anschauung sein können, sobald es sich darum handelt, sie kurz und gedrängt darzustellen, dass weiss Jeder, der sich einmal darin versucht hat, ein kleines Hilfsbüchlein zu schreiben. Es wäre wohl möglich, dass ich dieses und jenes Kapitel selber anders geschrieben hätte, aber was mir vor Allem an dem Buche gefällt, ist die praktische Durchführung des homöopathischen Gedankens.

Die kurze Charakteristik der Arzneimittel ist sehr gut, der Anhang über neuere Arzneimittel nicht kritiklos umfangreich.

Dass der Verfasser auf pag. 17 Mittel im Wechsel als dem Laienstandpunkte, der sich unsicher fühlt, entsprechend hinstellt, dagegen vom Arzte verlangt, dass dieser das richtige Mittel finde und im Vertrauen auf die Heilkraft der homöopathischen Medikamente auch wähle, hat mich sehr gefreut, denn ich habe immer den Zweifel gehabt, ob diejenigen Kollegen, welche den kombinierten Mitteln im praktischen Leben so sehr viel Bedeutung beilegen, nicht doch auch ein Mittel wählen würden, wenn sie sich zu einer spezifisch begründeten, bestimmten Wahl entschliessen könnten.

Die aus dem Gebiete der Naturheilkunde herangezogenen Angaben und Vorschriften sind auch ganz praktisch dargestellt und in ihrem minderen Werthe als Hilfsbehandlung gegenüber dem grösseren Werthe der medizinischen Behandlung richtig zusammengestellt.

---

**Dr. Nägeli: Nervenleiden und Nervenschmerzen, ihre Behandlung und Heilung durch Handgriffe.** 2. Auflage. Jena, Gust. Fischer 1899. 146 S., geb. Mk. 3.—.

Der Verfasser will durch bestimmte Handgriffe, welche Lageveränderungen des Kopfes und der Halseingeweide herbeiführen, Dehnungen von wichtigen Nervenstämmen vornehmen oder die Blutfüllung des Schädellinneren beeinflussen. Damit will er eine Reihe von quälenden Symptomen beseitigen und auch durch Umstimmung der nervösen Apparate die Krankheiten heben, welche zu den Symptomen führten. Die mit vielen Krankengeschichten und Abbildungen belegte Behauptung wird sehr bestimmt aufgestellt.

Ich habe keine Gelegenheit gehabt bis jetzt, diese Versuche nachzumachen, glaube auch nach der Darstellung des Verfassers nicht, dass man die Griffe, um welche es sich hierbei handelt, sehr schnell in der richtigen Weise anwenden lernt, aber ich möchte doch den Kollegen von diesem Werke Kenntniss geben, weil wir einer Hilfsbehandlung für die nervösen Symptome sehr wohl bedürfen.

Er schliesst absichtlich jede Handlung aus, welche irgendwie als Suggestion verwendet werden könnte, und dadurch ist ja sein Verfahren der Nachprüfung leicht zu unterziehen.

---

## Mannigfaltiges.

Ueber **Lichttherapie** hatte der Hygieniker Dr. Gebhardt in Berlin eine umfangreiche Schrift herausgegeben, welche ich schon in No. 12 des VII. Jahrganges besprochen habe. Jetzt versendet nun Dr. Below als Chefarzt einen Auszug aus dem Krankenjournal der medizinischen Lichtheilanstalt „Roths Kreuz“ in Berlin.

In dieser Schrift ist die Notiz sehr auffällig, dass im Lichtbade Quecksilberquantitäten ausgeschieden werden, nachdem die Quecksilberbehandlung schon längst abgeschlossen ist. Es waren zum Theil Jahrzehnte vergangen, ohne dass auf's Neue eine Quecksilberkur unternommen worden war.

„Es waren darunter Fälle, wo nach einer vor 6—10 Jahren überstandenen Lues kein Quecksilber mehr einverleibt worden war, wo aber die unter dem Bilde von *Tabes incipiens*, auch von Diabetes nach Jahrzehnten auftretenden Störungen daran mahnen, auf die frühere Quecksilbereinverleibung hin und deren etwaige Nachwirkungen zu untersuchen.

In einem renommirten Laboratorium wurde pro Liter Schweiss 0,0024 bis 0,07 Hg. gefunden.

Der Verfasser sieht darin den Beweis, dass das Licht dem Organismus zu Hilfe kommt, seine Selbstregulierungsarbeit zu verrichten.

Der Verfasser will überhaupt die Verwendung des Lichtes als Wärmequelle ganz anders aufgefasst wissen, als wie die Anwendung anderer Wärmequellen, denn mit der Anwendung des Lichtes als Heilkraft habe man die Zentralkraft im Weltall in therapeutische Dienste gestellt.

---

**Die therapeutische Bedeutung des Vegetarianismus** bespricht F. A. Hoffmann-Leipzig in der „Therapie der Gegenwart“, Juni 1899. Die Vegetarianer haben ihre Lehre nicht entwickelt trotz der Fortschritte, welche die moderne Wissenschaft im Studium des Stoffwechsels gebracht hat. Gemischte Kost ist sicherlich das Beste für den modernen civilisirten Menschen. Wie die Mischung zu gestalten sei, wird theils durch den Geschmack bestimmt, theils durch die Art der Kräfteausnutzung. Bei Kranken dagegen ist der Geschmack nicht entscheidend, und individuell gefärbte Diätvorschriften sehr nöthig. Nur keine allgemeinen Grundsätze, denn viele

Kranke gedeihen bei Speisen, welche theoretisch für ganz falsch angesehen werden!

Die vegetarische Diät kann eiweissreich und eiweissarm gestaltet werden, ebenso kann ihr Fettantheil verschieden stark bemessen werden. Sie ist unter allen Umständen voluminös und schwer auszunutzen und bedarf eines guten Verdauungsapparates. Darum ist auch körperliche Bewegung bei frischer Luft nothwendig. Die Milchdiät ist nicht als vegetarische Diät anzusehen, denn zu letzterer gehört ein reichlicher Genuss von Gemüse und Brod.

Die Theorie von den Nährsalzen ist mystisch und unklar, denn woher nehmen die Anhänger dieser Lehre den Grund zu der Behauptung der Vitalität der Salze? Der angebliche Nutzen der vegetabilischen Diät, dem Körper die schädlichen Zersetzungstoffe des Fleischeiweisses zu ersparen, ist eine noch nicht bewiesene Behauptung. Besonders das immer noch gefürchtete Nuclein hat seine Gefährlichkeit immer noch nicht bewiesen.

Die vegetabilische Diät schafft im Darmkanale nicht so weitgehende Fäulnisserscheinungen wie die Fleischdiät. Die Verminderung der Toxine mag von besonderer Bedeutung sein für die Leber, welche die Toxine abfängt. Wenn daher die Milch als idealste Schonungsdiät der Leber angesehen wird, so wollen wir doch nicht vergessen, dass auch bei ausschliesslicher Milchdiät die Leberkranken nicht geheilt werden. Die Milchdiät und vegetarische Diät bei Lebercirrhose ist theoretisch gefunden, aber nicht praktisch bewiesen.

Die vegetarische Lebensweise als Schonungstherapie für den Magen anzusehen ist falsch, da die motorischen Kräfte des Magens scharf in Anspruch genommen werden.

Wirklichen Nutzen von der vegetarischen Diät sieht der Verfasser nur bei Hysterie, Neurasthenie und Neuralgien in erschwerten Affektionen, besonders wenn dieselben durch Fleischgenuss stets vermehrt werden. — Die anscheinend genügende Pflanzendiät bei Fettleber ist eine Entziehungskur. Auch bei Diabetes soll die vegetabilische Diät nicht so zu verwerfen sein, wie sie nach der Theorie sein soll. Die durch die Reklame hochgetriebene Empfehlung des Vegetarianismus darf uns nicht verleiten, von der Kritik abzugehen. Wir werden den Weg fleissiger Forschung ruhig weiter schreiten. Wir haben ein festes Gebäude aufzuführen, nicht eine Bretterbude, in der getanzt wird, wie Mode und Tagesgeschwätz pfeifen.“



### **Homöopathische Ferienkurse für Aerzte in Berlin.**

Die diesjährigen Herbst-Vorträge finden statt vom 2. bis 28. Oktober 1899 am Montag, Mittwoch und Freitag Abend  $\frac{1}{2}$  8 Uhr in der Poliklinik, Charlottenstrasse 77, II.

Den Herren Kollegen steht ausserdem der Besuch der Poliklinik wochentäglich von  $\frac{1}{2}$  2 Uhr ab frei.

Die Vorträge umfassen ausgewählte Kapitel aus der Homöopathie und zwar:

1. Okt. 2. Ueber Hahnemanns Leben und Werke und über Prinzipien der Homöopathie: Dr. Gisevius jun.
2. „ 4. Ueber Stoffwechselkrankheiten: Dr. Kröner.
3. „ 6. „ Atropin und Belladonna, Merkur, Phospor: Hofarzt Dr: Windelband.
4. „ 9. „ Augenkrankheiten: Dr. Borchmann.
5. „ 11. „ Metrorrhagien: Dr. Dahlke.
6. „ 13. „ Hautkrankheiten: Dr. Dammholz.
7. „ 16. „ Bryonia, Nux vom., Rhus tox.: Dr. Burkhard.
8. „ 18. „ Nervenkrankheiten: Dr. Kröner.
9. „ 20. „ Darmkrankheiten: Hofarzt Dr. Windelband.
10. „ 23. „ Skrophulose: Dr. Gisevius jun.
11. „ 25. „ Mittelwahl: Dr. Sulzer.
12. „ 27. „ Beziehungen der Arzneimittel unter einander: Dr. Dahlke.

Auf Wunsch ist Herr Apotheker Kittel, Berlin W., Kurfürstendamm 1, bereit, in näher zu bestimmenden Stunden Anleitung über Reaktionen der Arzneimittel, über Arzneimittelerbereitung nach homöopathischen Grundsätzen u. s. w. zu geben.

Weitere Auskunft ertheilt jederzeit Dr. Dammholz, Berlin S. W., Gneisenaustrasse 112.

Berliner Verein homöopathischer Aerzte.

---

### **Aus der Zeitungsmappe.**

**Homoeopatic World**, Oktober 1898.

Ueber das Zusammentreffen von Symptomen schreibt C. J. Wilkinson:

„Jeder Arzt weiss, dass der Kranke über einzelne Symptome von selber klagt, andere Symptome aber, weil sie schein-

bar ausser Zusammenhang mit seinem Leiden stehen, gar nicht erwähnt. Da aber nur die Gesamtheit der Symptome die Wahl des Simillimum erlaubt, so brauchen wir auch diese Nebensymptome. Der Fall, welchen wir behandeln wollen, braucht nicht jede Einzelheit des Prüfungsbildes zu haben, aber keines seiner Symptome darf in dem Prüfungsbilde fehlen. Das gewohnheitsmässige Zusammentreffen mehrerer Symptome zu Gruppen in dem Krankheitsbilde und in dem Prüfungsbilde ist noch nicht genug studirt worden. Ein weiteres Studium dieser Frage würde verhindern, die Mittelwahl nach einzelnen hervorragenden Symptomen zu treffen.

Als Beispiel führt der Verfasser einen Husten an mit leichtem Reiz im Kehlkopf, etwas Wundheitsgefühl in der Luftröhre, Stimmlosigkeit mit Stimbruch, Jucken vom Larynx bis zur Eustachischen Trompete, kurzer trockener Husten, etwas Schleim halb in die Höhe kommend, beim Uebergang vom Warmen zur Kälte ist allmähliche Verschlimmerung; bei jedem Hustenstosse Abgang von Urin.

Dieses letztere Symptom kann durch den verhältnissmässig leichten Druck, den der Husten auf den Unterleib ausübt, nicht erklärt werden, sondern es handelt sich um eine gleichzeitig mit der Schädigung auf der Luftröhre auftretende Schwäche des Blasenschlusses.

Für uns ist es klar, dass infolgedessen Causticum das richtige Mittel ist, aber eine Erklärung des Zusammenhanges zwischen den einzelnen Symptomen giebt es nicht.

Für eine andere Gruppe von Symptomen haben wir eher eine Erklärung. Hüftschmerz, Beckenschmerz, ja selbst Verkrümmung der Muskeln des Beines treten oft in Zusammenhang mit Eierstocksleiden oder mit langdauerndem Rektumkatarrh auf. Colocynthis ist gewöhnlich das passende Mittel. Die mögliche Erklärung ist, dass die Nähe der Zentren für diese verschiedenen Gebiete in ihrer relativen Lage im Rückenmark einen Uebergang der Schmerzleitung ermöglicht.

Eine andere Gruppe von Symptomen ist in Amerika häufiger zu beobachten wie bei uns. Nach dem Genuss von Fisch, Oatmeal und grossen Mengen kalten Wassers tritt Beklemmung ein, schneidender Schmerz im Magen, saures Aufstossen und sehr saures Aufschwulken, die Körpertemperatur steigt sehr hoch mit Erbrechen einer grossen Menge saurer, wässriger Flüssigkeit. Ganz plötzlich tritt ein Nesselausschlag auf mit

stark geschwollenen Augenlidern und verdickten Lippen. Dabei tritt häufig Durchfall ein mit einem eigenthümlich muffigen Geruch des Stuhles. Der Ausschlag nimmt wieder ab und tritt nach ein Paar Stunden wieder auf mit gleicher Heftigkeit.

Wir wissen, dass dieses ganze Krankheitsbild durch die Aufnahme von irgend einem Toxin entsteht oder einer Albumose, und dass dadurch das Fibrinogen im Blute in seiner Wirksamkeit gestört wird. Nun haben wir aber ein Mittel in der Pulsatilla, welches nach den Prüfungsergebnissen die Gerinnbarkeit des Blutes herabsetzt. Farrington glaubt zwar, dass die Erscheinungen der Pulsatilla auf eine Verlangsamung des venösen Theiles des Kreislaufes zurückzuführen seien, aber dieselben Erscheinungen können auch gedeutet werden als Folge der Pulsatilla auf das Fibrinogen, und Pulsatilla ist dasjenige Mittel, welches den ganzen Erscheinungskomplex schnell heilt.

Wir verstehen, warum die Symptome von Nux vomica in den ersten Morgenstunden verschlimmert sind, aber warum auch ein Husten oder ein Bluthusten um dieselbe Zeit eine Verschlimmerung haben könnte, ist einfach nicht erklärlich. Warum tritt bei Pleurodynie so häufig ein Lippenherpes auf, was wir als Hinweis auf Ranunculus immer verwenden können? Es ist bei dem Auftreten dieser Symptome wie mit dem Erklängen von Neben- und Obertönen beim Anschlagen eines Grundtones.

Die Nomenklatur unserer Krankheiten ist vollständig willkürlich, da wir eigentlich nur von dem Organe sprechen, auf dem die Krankheit sich geltend macht. Was aber die wirkliche Form der Krankheit ist, davon wissen wir nichts.

Die Thatsache, dass in einer Krankheit Symptome, welche scheinbar ganz zufällig zusammen auftreten und deren Zusammenhang absolut jede Erklärung unmöglich macht, sich in derselben Gruppierung und unter denselben Bedingungen der Verschlimmerung und Besserung auch bei dem Prüfungsbilde eines Heilstoffes finden können, erhebt die Behauptung: „Similia similibus curantur“ von der Stellung eines praktischen Rathes zum Ausdruck eines der grössten und wichtigsten Naturgesetze.

---

**Journal belge d'homéopathie**, November 1898.

Jodkali in Dreigrammdosen längere Zeit gegeben erzeugte bei einem Manne Gedächtnisschwund und verminderte

Geistesthätigkeit, Unfähigkeit, Musik zu machen, Kribbeln in den Händen und starke Schwäche der unteren Gliedmassen.

Cantharis, in Alkohol erhitzt, brachte dem Apotheker, der es bereitete, heftige Augenschmerzen. Auf beiden Hornhäuten hob sich die oberste Schicht ab und bildete eine mit Flüssigkeit gefüllte Blase.

Chrysarobin, wegen einer Psoriasis auf die Haut aufgetragen, erzeugte ein Hornhautgeschwür auf dem einen Auge mit einer Maceration der obersten Schicht auf dem anderen Auge. Beiderseits starke Hyperämie der Iris, viel Eiweiss im Urin, allgemeine Schwächezustände.

#### **Hahnemannian Advocate, November 1898.**

Aus den Klinischen Fällen von Dr. Pearson sind folgende Fälle interessant:

1. Eine 37jährige verheirathete Frau, brünett, mit drei lebenden Kindern, ist ausserordentlich gedrückt, weint leicht, glaubt nicht wieder gesund werden zu können, und man droht ihr mit der Operation. Seit zwei Jahren fast täglich Stirnschmerz, heisse Stelle am Scheitel, noch heisser durch Beschäftigung. Uebelkeit und Leerheitsgefühl im Magen. Empfindlicher Magen. Schwächegefühl und Uebelkeit 3—4 Stunden nach dem Essen mit der Empfindung, als ob der Magen mit Schleim ausgekeilt wäre. Schweregefühl im Unterleibe mit Rückenschmerz.

Das Herabziehen ist so stark, dass sie die Beine unterschlägt. Verschlimmerung beim Stehen, Besserung beim Schnellgehen. Regelmässige, aber etwas blasse, schwache und schmerzhafte Periode, manchmal auch dunkel, schleimig und reichlicher. Befindet sich wohler bei reichlicher Periode. Gefühl als ob der Uterus auf den Darm presste. Die Gebärmutter ist vergrössert, etwas vorgefallen und etwas nach hinten gedreht.

Sepia 55 m eine Gabe. Zuerst verschwand ihre Melancholie. Der Schmerz im Kopfe ging allmählich verloren. Dann trat eine heftige, dicke, gelbe Leukorrhoe ein, zwei Monate hindurch, die aber keine Beschwerden machte. Dann kam ein juckender Ausschlag über den ganzen Körper, der durch Sulphur geheilt wurde, und damit war eine vollständige Veränderung im Wesen der Frau eingetreten.

Der Verfasser bemerkt dazu: Die Untersuchung ergab mit Bestimmtheit, dass die Lageveränderungen im Unterleibe

nicht für alle, ja nicht einmal für die meisten der Symptome als Begründung dienen konnten. Darum hätte auch keine mechanische Behandlung diesem Weibe helfen können. Wir müssen also annehmen, dass innere, uns unbekannte Ursachen hier mitwirkten. Diese drücken sich aus in den äusserlich erkennbaren Symptomen, und so war eine Mittelwahl berechtigt.

2. eine 26jährige Lehrerin, mit rothen Backen, weisser Haut, angenehmer Art, sehr sensitiv, hat häufiges Nasenbluten schon als Kind gehabt.

Unregelmässige, schmerzhaft, geringe Periode, die Nachts fast ganz aussetzt. Ein Husten vor der Menstruation und besonders bei Verzögerung derselben. Von der Mitte des Sternum bis herauf zum Halse brennendes Gefühl. Dasselbe steigt allmählich, bis der Lunge das Athmen etwas schwer fällt, dann kommt ein schwaches Gefühl vom Kopf bis zu den Füssen mit Uebelkeit und Aufstossen. Leichter Husten und darauf ein Blutsturz, warm und hellroth. Der Reiz zum Husten entsteht hinter dem Brustbein, wird verschlimmert durch Sprechen, Lachen, nach dem Essen, tiefe Einathmung, Eintreten in warme Räume, Nachts vor der Periode, im Aufsitzen. Dicker, grünelber Auswurf, riecht wie alter Katarrh.

Diese Symptome hätten ja auch auf andere Mittel hinweisen können, aber zwei Gaben von Puls. 51 m mit einer Pause von 27 Tagen brachten den Bluthusten zu Ende, und die Regeln wurden reichlicher und röther. Der Husten verschwand beinahe vollständig, und recht heftige rheumatische Schmerzen, wie sie sie schon einmal vor zehn Jahren gehabt hatte, bevor ihre Bronchialerkrankung aufgetreten war, kamen mit grosser Heftigkeit wieder. Gegeben wurde dann Sulphur und Calc. carb., worauf alle rheumatischen Beschwerden schwanden. Hin und wieder erhält sie noch eine Gabe Pulsatilla, aber die letzten zwei Jahre haben bewiesen, dass sie eine gesunde Frau ist, die trotz des angreifenden Klimas von Chicago ihre Pflichten vollkommen erfüllt.

Dr. Frank R. Waters berichtet über einen Fall von traumatischer Neuralgie.

Eine 28jährige Frau ist vor fünf Jahren von ihrem Manne geschlagen und getreten worden. Die Tritte hatten die linke Seite und die rechte Brust getroffen. Während des letzten Sommers trat ein peiniger Nervenschmerz in den verletzten

Stellen, besonders aber in der Brust auf. Die ununterbrochen herrschenden Schmerzen wurden durch eine Gabe *Arnica* cm vollständig gehoben, und zwar trat die erste Besserung nach wenigen Minuten ein.

---

**Homœopathic Physician, November 1898.**

Der Herausgeber, Walter M. James, führt ein Reihe von *Pulsatilla*-Symptomen an, welche nicht allgemein bekannt sind. Dieselben sind meist auf der rechten Seite. Es giebt auch *Pulsatilla*-Kranke mit sehr rothen Backen. Die Unterlippe ist geschwollen und in der Mitte eingerissen. Dieselbe Erscheinung in der Oberlippe kommt bei *Kali carb.*, ebenso wie bei *Apis* und *Belladonna* vor. Bei der Halsentzündung sind die Venen erweitert ähnlich wie bei *Kali bichronicum*. Der Kranke verlangt nach Bier, aber das Bier schmeckt süß und die Butter schmeckt bitter. Eine Abneigung für Fettnahrung ist charakteristisch für *Pulsatilla*, Verlangen darnach für *Nux vomica* und *Aidum nitricum*.

*Pulsatilla* ist sehr angezeigt in der Gonorrhoe bei grünlichem Ausfluss und passt auch bei Wassersucht des Hodensackes. *Puls.* und *Urtica urens* sind beide angebracht bei mangelnder Milch nach der Entbindung. Der *Pulsatilla*-Husten ist bei Tage locker, Nachts nicht, ähnlich ist *Calcarea*.

Die Schmerzen der *Pulsatilla* kommen plötzlich und verschwinden plötzlich.

Zum Beispiel: Ein Schneider steht vollkommen gesund an seinem Arbeitstisch. Plötzlich tritt ein Schmerz in seinem Knie auf, so heftig, dass er sich hinwirft und laut schreit. Bei der Untersuchung findet sich das Gelenk stark geschwollen und stark druckempfindlich. Jedes Aufstellen oder Hängenlassen des Beines vermehrt den Schmerz ausserordentlich, jeder Versuch zu gehen vermehrt ihn ebenfalls. Deshalb legte sich der Kranke so lange wie möglich ruhig hin, bis die Verschlimmerung in der Ruhe kam, und dann machte er den Versuch zu gehen, mehr aus innerer Unruhe als aus einer anderen Vorstellung heraus. *Pulsatilla* 200 erleichterte die Erscheinungen sofort, und in fünf Tagen war er wieder gesund.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

# Hygiama.

Seit 1891 klinisch vielfach erprobtes  
diätet. Nähr- und Stärkungsmittel.  
(Zusammengesetzt aus condens. Milch, Gersten- und  
Weizenmehl, Zucker und Kakao.)

Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und hohen Nährkraft indicirt bei:  
**Magen- und Darmleiden, Anaemie, Chlorose, Nervosität,  
Hyperem. gravid., Typhus abdom., künstliche Ernährung,  
Skrophulose, Rekonvalescenz.**

In vielen Hospitälern und Irrenanstalten ständig im Gebrauch.

Preis der Dose Mk. 1,60 (300 g) und Mk. 2,50 (500 g Inh.).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

**Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft,  
Cannstatt (Württbg.).**

## Schlegel:

# Paracelsus - Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

Schutzmarke.



## Alkoholfreie Weine „Nektar“

garantirt naturrein, ohne jeglichen Zusatz

hergestellt aus frischen Trauben resp. Obst  
nach neuestem Verfahren von Herrn Prof.  
Dr. Müller-Thurgau in Wädenswil.

## Naturgetränk im vollsten Sinne des Wortes!

Für Gesunde und Kranke das beste und angenehmste **Tafelgetränk**  
mit hohem **Nährwerth**, da der Zucker durch Gährung nicht verloren ge-  
gangen ist; dadurch bestempfohlenes **Medizinalgetränk**, das besonders  
auf die Verdauungsorgane vortheilhaft einwirkt; endlich das geeignetste  
**Temperenz- und Abstinenz-Getränk.**

**Preislisten.** Traubenkuren zu jeder Jahreszeit. **Proben.**

Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine

„Nektar“

Worms (Rhein).

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

**Die homöopathische Arzneibereitung**  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
**Essenzen zum äusseren Gebrauch.**  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirt Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

Spezialität: **Dispensatorien**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.



H610.5  
A67  
H77

AUG 24 1899  
UNIV. OF MICH.  
LIBRARY

Jahrgang VIII.

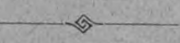
Nr. 9. September 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

von

**Dr. Alexander Villers.**



## Inhalt.

	Seite
<i>Villers.</i> Mein Austritt aus dem Centralverein . . . . .	257
<i>Waszily.</i> Die Geschäftssitzung der Versammlung des homöo- pathischen Centralvereins Deutschlands in Elberfeld am 9. August 1899 . . . . .	259
<i>Fincke.</i> Chirurgie, innere Medizin und ein wenig Logik . . . . .	266
<i>Kent.</i> Phytolacca . . . . .	278
<i>Kent.</i> Kali bichromicum . . . . .	283
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	288



DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

**Dr. Alexander Villers.**

Das

# Archiv für Homöopathie

erscheint seit **Oktober 1891** in monatlichen Heften von 2 Druckbogen Umfang im Umschlag.

Die Hefte werden am zweiten Mittwoch jedes Kalendermonates verschickt.

## Der Abonnementspreis

beträgt für einen Band von 12 Heften **10 Mark**.

Die Bestellung erfolgt entweder durch direkte Zusendung dieser Summe an den Unterzeichneten oder auf buchhändlerischem Wege bei dem unterzeichneten Verlag (Kommissionär in Leipzig: K. F. Koehler).

Erfolgt die Bestellung bei mir, so werden die fälligen Nummern direkt unter Kreuzband zugeschickt.

Redaktionsschluss findet mit dem Ende des dem Erscheinen vorhergehenden Kalendermonates statt.

**Expedition des Homöopathischen Archives**

**Dr. Alexander Villers.**

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 9.

September 1899.

---

---

## Mein Austritt aus dem Centralverein.

Wenn wir Studenten uns zu gemeinschaftlichen Festlichkeiten, in denen alle Richtungen der Studentenschaft vertreten sein sollten, zusammenthäten, so wurde stets feierlich eine *Treuga Dei*, ein Gottesfriede, geschlossen. Zu keiner Zeit sammelten sich so viele Explosivstoffe in der Studentenschaft an, als wie zur Zeit dieses erzwungenen Friedens.

An diese Verhältnisse wurde ich erinnert, als im vorigen Jahre in Salzburg bei der Centralvereinsversammlung für die Elberfelder Versammlung so pathetisch der Friede gefordert wurde. Ein enthusiastischer Redner verstieg sich damals dahin, zu sagen, dass wir nun erst eigentlich sehen würden, wie einheitlich und wie frei von Zwist eine solche Versammlung verlaufen könnte. Da sagte ich mir: Zu der Versammlung gehst du nicht, denn das wird wohl die turbulenteste und heftigste werden, die wir je gehabt haben!

Wenn man mich fragt, warum ich denn mit dieser Anschauung nicht erst recht hingegangen bin, um am Kampfe der Meinungen theilzunehmen, so will ich nicht verhehlen, dass ich einem Meinungs austausch mit sachlicher Begründung immer gern mich gestellt habe. In unseren Versammlungen werden aber nicht Thatsachen und ruhige Urtheile gesprochen, sondern weibische Empfindlichkeit und die Ausdrücke gekränkter Eitelkeit wiegen bei vielen unserer Kollegen schwerer, als wie die ernste Ueberzeugung um das Wohl der deutschen Homöopathie besorgter Männer.

Zu einem solchen unfruchtbaren Kampfe will ich mich nicht hergeben, und darum bin ich nicht nach Elberfeld gegangen.

Nachdem nun mein Freund Waszily mir den für das „Archiv“ bestimmten Bericht über die Geschäftssitzung des Centralvereins zugeschiedt hat, sehe ich in den dortigen Vor-

gängen den Beweis dafür, dass meine Befürchtungen richtig waren. Der Streit ist sehr heftig gewesen. Eine Klärung der Fragen war durch das Direktorium innerhalb des ganzen Jahres nicht erzielt worden, und das Resultat der Versammlung ist nur der Beweis, dass die Majorität die Minorität erdrückt hat.

Die Unfruchtbarkeit der Thätigkeit des Centralvereins, welche wir wiederholt schon in öffentlichen Versammlungen und in unserer Presse beklagt haben, hat mir schon immer den Gedanken nahegelegt, ob ich nicht aus einem Vereine ausscheiden sollte, mit dessen Arbeitsweise ich nicht mehr einverstanden bin.

Der Niedergang des Homöopathischen Krankenhauses in Leipzig und dessen vollkommener Zusammenbruch, wie er sehr wahrscheinlich ist, vertieften diesen Wunsch noch nach der besonderen Richtung hin, nicht mit Schuld daran zu tragen, dass dieser Versuch, die Homöopathie in Deutschland durch eine eigene von ihren Aerzten gegründete Anstalt dem öffentlichen Urtheile vorzustellen, so wenig gelungen zur Ausführung gebracht wurde.

Indess, die Anhänglichkeit an einen Kreis, dem ich doch auch schon Jahre lang angehöre, das Gefühl der Freundschaft für einige Mitglieder des Verbandes und die ernste Frage, ob man nicht auch auf verlorenem Posten auf seiner Stelle verharren müsse, hinderten mich immer noch, zu einem Entschluss zu kommen.

Jetzt aber hat der Centralverein in seiner letzten Versammlung Herrn Dr. Stiff zu seinem dritten Direktor ernannt.

Ich will hier nicht die Vorwürfe wiederholen oder kritisieren, welche gegen diesen Herrn erhoben worden sind, aber nach meinen persönlichen Erfahrungen mit ihm bin ich nicht in der Lage, kollegial mit ihm zu verkehren.

Es giebt auch andere Mitglieder des Verbandes, welche ihrerseits abgeneigt sein werden, mit ihm im Austausch der Meinungen zu stehen.

Der Centralverein hat an diesen Verhältnissen nicht Anstoss genommen; er hat einen Mann, der keine Autorität im Verein haben kann, zum Direktorialmitgliede ernannt.

Seitdem dieser Beschluss mir bekannt geworden ist, ist es mir zum Bewusstsein gekommen, dass ich richtig handele, meinen Austritt aus dem Centralverein zu vollziehen.

Von diesem Schritt habe ich heute dem Direktorium Mittheilung gemacht.

Dresden, 17. August 1899.

Dr. Alexander Villers.

---

## **Die Geschäftssitzung der Versammlung des homöopathischen Centralvereins Deutschlands in Elberfeld am 9. August 1899.**

Von Dr. Waszily in Kiel.

Die homöopathischen Aerzte Deutschlands haben leider keine alle umfassende ärztliche Vereinigung, und dass der Centralverein eine solche nicht ist, zeigte einmal wieder recht deutlich die Versammlung in Elberfeld. Ueberall ist ein enger Zusammenschluss der Körperschaften zur wirksamen Vertretung der Standesinteressen, bei uns homöopathischen Aerzten nicht. Es ist das eine sehr bedauerliche Thatsache. Wir konnten auch in Elberfeld von dem bedrückenden Gefühl nicht loskommen, dass in der Homöopathie in Deutschland nicht die Aerzte, sondern Nichtärzte das herrschende Element bilden, dass nicht Idealismus, sondern der Materialismus mit seiner Interessen-Wirthschaft alle unbéquemen Regungen mit Gewalt niederzudrücken bestrebt ist.

Erschienen waren die Herren Königlich sächsischer Kommerzienrath Apotheker Dr. Willmar Schwabe, Apotheker Steinmetz-Leipzig und Beuthler-Iserlohn, die DDr<sup>s</sup> Windelband-Berlin, Kröner-Potsdam, Groos-Barmen, Weidner-Breslau, Jahn-Berlin, v. Sick-Stuttgart, van Royen-Utrecht, Nagel sen.-Halberstadt, Gisevius jun.-Berlin, Haedicke-Leipzig, Veith-Breslau, Schnütgen-Münster, Stiff-Leipzig, Gross-Nürnberg, Rollwik-Swolle, Meyer-Barmen, Mossa-Stuttgart, Leeser-Bonn, Göhrum-Stuttgart, Wapler-Leipzig, Hammerschmidt-Elberfeld, Grünewald-Frankfurt a. M., Dammholz-Berlin, Jacobs-Elberfeld, Mattes-Ravensburg, Waszily-Kiel, später noch Nagel jun.-Elberfeld. Die auf pünktlich 8 Uhr anberaumte Sitzung wurde kurz vor 9 Uhr von Dr. Windelband eröffnet; es fehlten die Herren Direktorialmitglieder Weber und Rohowsky. Letzterer hat kurz vorher seine Aemter als Vorstandsmitglied des Centralvereins und Mitglied des Krankenhauskuratoriums niedergelegt.

Gründe wurden nicht bekannt gegeben. Dr. Schroeder, der sich um die Vorbereitungen zum Empfang der Berufsgenossen in Elberfeld sehr verdient gemacht, ist kurz vorher gestorben, ferner sind verstorben die Herren DDrs Lorbacher-Leipzig, Reis-Trier und Walz-Frankfurt a. O. Die Versammlung ehrt das Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Zu 1. Neu aufgenommen werden die Herren DDrs Fischer-Arnsfelde, Jäger-Hildesheim, Mittmann-Liegnitz, Sör-Rüten, Mittelstedt-Bromberg, Frohne-Cöthen, Franke-Heide i. H., Mitau-Berlin, Klauber-Wien, Wintersohle-Posen, Gebauer-Meseritz, Karasiewitz-Tuchel, Rosemann-Bünde, Sauer-Breslau, Grothmann-Niedermassberg, Arendts-Schweig a. Mosel, Eggert-Breslau, Hengstebeck-Leipzig, Herm. Findeisen-Danzig, Dierkes-Paderborn, Borgolde-Elberfeld.

Zu 2. Geschäftsbericht. a) Ein Schreiben Dr. Weber's-Cöln wird verlesen, er hält die Verfassung des Schiedsgerichts für ungenügend und meint, ein einmal aufgenommenes ehrengerichtliches Verfahren müsse zu Ende geführt werden. Trotzdem eine Erörterung darüber nicht gewünscht wird, giebt Windelband die Erklärung, dass in den im vergangenen Jahr anhängig gemachten Fällen Berufsgenosse Weber die Sache für sich beurtheilte und ein Fazit zog, während er der Ansicht sei, dass die Richter zu mündlicher Verhandlung zusammenkommen müssten. Kröner meint, es wird Sache der Richter sein, sich selber einen Modus zu bilden. v. Sick ist dafür, diese Angelegenheit dann zu ordnen, wenn wieder ein Ehrengericht zusammengerufen würde.

b) Es liegt der Antrag vor: Das Kuratorium des Krankenhauses wird alle drei Jahre von der Centralvereinsversammlung gewählt; dasselbe muss ausser dem dirigirenden Arzte noch zwei andere ärztliche Mitglieder haben. Der Antragsteller, Waszily-Kiel erörtert kurz die Begründung, indem er darauf hinweist, dass es unbillig und ungerecht wäre, das Kuratorium auf Lebenszeit zu wählen und sich beim Ausscheiden einzelner ergänzen zu können, während doch der Vorstand des Centralvereins alle drei Jahre gewählt würde, ferner dass die weitaus überwiegende Mehrzahl der Mitglieder des Centralvereins aus Aerzten bestehe, dasselbe Verhältniss auch beim Krankenhaus-Kuratorium sein müsse, zumal da doch Aerzte in solchen Dingen bessere Einsicht hätten, als Laien, sofern sie nicht lediglich Verwaltungssachen beträfen, dass drittens ein Wechsel

nur gedeihlich und fruchtbar sein könne, da neu eintretende Kräfte stets neue Anregungen geben und leichter falsche Einrichtungen u. s. w. zu erkennen im Stande wären, als diejenigen, die seit Urzeiten mit denselben Ansichten und Absichten die Verwaltung leiteten. Steinmetz ist damit einverstanden, meint aber, dass die Auswahl der betreffenden Herren beschränkt und schwierig sei und niemand hineinkommen dürfe, der mit den anderen disharmonire. Auch sei Groos schon hinzugewählt.

Waszily macht darauf aufmerksam, dass letzteres den Mitgliedern nicht bekannt gegeben sei, und erfährt erst jetzt, dass derselbe wegen der Stiftung des sächsisch-anhaltinischen Vereins, die nur unter der Bedingung gegeben ward, dazu gekommen ist. v. Sick anerkennt vollständig die Begründung des Antrages, bezweifelt aber, dass es zweckmässig ist, den Antrag gerade jetzt anzunehmen. Windelband fragt daraufhin den Antragsteller, ob er seinen Antrag zurückziehe. Letzterer thut das nicht und erklärt, denselben, falls er abgelehnt würde, nächstes Jahr wieder einzubringen, und wenn er wieder abgelehnt würde, die Konsequenzen zu ziehen. Haedicke weist nun nochmal darauf hin, dass der Antrag aus Gerechtigkeits- und Billigkeitsgründen angenommen werden müsse, denn der Centralverein sei eine gerichtlich eingetragene Genossenschaft, und in allen anderen Genossenschaften mit Vorstand und Aufsichtsath (Kuratorium) seien satzungsgemäss in bestimmten Zeitabschnitten nicht nur Vorstand, sondern auch Aufsichtsath neu, bzw. wieder zu wählen. Schnütgen bringt nun einen Antrag auf Schluss der Debatte ein, was ja stets das bequemste Mittel ist, eine Sache, so lange sie noch von der Minderheit vertreten wird, von der Tagesordnung zu bringen. Infolge dessen ward der Antrag abgelehnt, was sehr bedauerlich war, aber der Gewohnheit des Centralvereins entsprach, Zweckdienliches abzulehnen.

c) Bericht des dirigirenden Arztes. Er liegt gedruckt vor. Ausserdem liegt folgendes Schreiben von demselben vor:

An das

Kuratorium des homöopathischen Krankenhauses zu Leipzig!

Schon in früheren Jahren sind wiederholt in indirekter Weise Angriffe gegen meine Stellung als leitender Arzt des homöopathischen Krankenhauses erfolgt, Bemängelung des Honorars etc., ohne dass dieselben entschieden zurückgewiesen

worden wären. Weiter hat der Vorstand des Homöopathischen Centralvereins es unterlassen, mir nach Kenntnissnahme der vom Kuratorium nach Beschluss der vorjährigen Generalversammlung auf die von einem Mitgliede des Vereins erhobenen Anklagen gegen mich eingereichten Denkschrift, die, so viel mir bekannt, zu meiner vollkommenen Rechtfertigung geführt hat, irgend welche Genugthuung zu geben, obwohl dies für diesen Fall auf die Interpellation „Göhrum“ hin in Aussicht gestellt war. Hinzu kommt ferner, dass der Vorstand sich in der Fassung der Mittheilungen auf einen entschieden parteilichen Standpunkt gestellt hat, indem er bei Erwähnung der Ablehnung des Antrages auf meine Amtsentsetzung das für mich sehr wichtige Wort „einstimmig“ wiederholt gestrichen hat. Endlich ist mir noch in den letzten Tagen von dem geschäftsführenden Mitgliede des Vorstandes in Leipzig Pflichtverletzung in der Krankenhausleitung vorgeworfen worden, ohne dafür auch nur den geringsten Beweis erbringen zu können, und ist dies in einem Briefe, der von persönlicher Gehässigkeit strotzte, geschehen.

Aus allen diesen Gründen habe ich das in meiner verantwortungsvollen Stellung absolut nöthige Vertrauen zu einer unparteilichen Prüfung meiner Amtsthätigkeit von Seiten des mir als Aufsichtsbehörde vorgesetzten Vorstandes des Centralvereins verloren und sehe mich deshalb veranlasst, um Genehmigung meiner Amtsniederlegung für den 1. Oktober d. J. nachzusuchen.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Dr. Stifft.

Göhrum macht darauf aufmerksam, dass nach dem vorjährigen Versammlungsbeschluss das Kuratorium bezw. der Vorstand vor dieser Versammlung einen Bericht hätte geben sollen über die Krankenhausvorgänge, bezw. Leitung. Windelband meint, nur in dem Falle, wenn genügender Anlass zum Einschreiten gewesen wäre. Steinmetz bedauert, dass Stifft bisher keine Satisfaktion auf die in der vorigen Versammlung gemachten Anschuldigungen bekommen hätte, infolge dessen sei die Amtsniederlegung Stiffts erfolgt. Windelband bemerkt dazu, dass bis in die Neuzeit die Meinungsverschiedenheiten im Direktorium gedauert hätten, Weber hätte die Schriftleitung gehabt, man möge ihm deswegen mit Vorwürfen darüber ver-



schonen. Kröner betont die Schwierigkeiten der Leitung, man solle zufrieden sein, dass das Direktorium sich mit dem Kuratorium geeinigt hätte. Steinmetz will darauf Antwort für Stifft haben, ob die Klagen und Beschuldigungen zu Recht bestehen oder nicht. Es müsse Stellung genommen werden gegen den Kläger und „ein Exempel statuirt“ werden. Göhrum sagt, er habe im vorigen Jahre beantragt, Stifft müsse ein Vertrauensvotum haben, wenn er nicht schuldig befunden würde, und beantragt nun, das Ehrengericht des Centralvereins soll die Akten prüfen und eine Entscheidung fällen. Haedicke fragt nunmehr kurz Windelband als einzig anwesendes Vorstandsmitglied, ob seine Anklagen auf Wahrheit beruhen oder nicht. Windelband sagt daraufhin, die Thatsachen sind vorgekommen.

Die Erörterung wird immer heftiger und hitziger, dem Vorsitzenden wird es sichtlich schwer, ruhig und zurückhaltend zu bleiben. Nachdem es der Versammlung nicht gelungen ist, ein Vertrauensvotum für den dirigirenden Arzt unseres Krankenhauses durchzudrücken, wird schliesslich der Antrag Göhrum, die Angelegenheit dem Ehrengericht zu übertragen, gegen zwei Stimmen angenommen, nachdem Stifft sich bereit erklärt hat, die Leitung des Krankenhauses noch ein Jahr zu behalten.

Darnach ward der Bericht über die Poliklinik in Umlauf gesetzt. Es sind 1627 Fälle behandelt, davon geheilt 635, gebessert 326, nur einmal dagewesen 265, weggeblieben 232, gestorben 4, in Spezialbehandlung übergegangen 23, in Behandlung geblieben 142. Mossa spricht den Wunsch aus, aus der Poliklinik wissenschaftliche Arbeiten zu erhalten. Wapler meint, es sei Sache der älteren Herren zu schreiben, vertröstet aber auf die Zukunft, da „die Arbeiten, die aus Leipzig kommen, Hand und Fuss haben sollen“.

Nun ergreift Haedicke noch einmal das Wort zum Geschäftsbericht, bemängelt, dass aus dem Vorliegenden Verlust- und Gewinnkonto nicht zu ersehen ist. Er giebt dann eine genaue rechnerische Uebersicht und kommt — durch störende Zwischenrufe des Herrn Kommerzienraths Dr. Schwabe häufig unterbrochen — zu dem Endergebnis, dass das Krankenhaus, wenn es so weiter ginge, in drei Jahren zu Grunde gehen müsse, jetzt sei es noch Zeit, einen anderen Modus zu schaffen, aber, meint er, der Centralverein hat immer versagt und wird auch weiter versagen. Nun entwickelt sich wieder eine sehr lebhaftige Erörterung, wobei Herr Steinmetz wieder von einer

Schenkung sprach, die Dr. Willmar Schwäbe hätte machen wollen, uns daher als Zug- bzw. Beschwichtigungsmittel erschien, da sie noch aussteht. Kröner betonte, dass an den Ausführungen Haedickes sehr viel Bemerkenswerthes sei u. s. w. Bei der Debatte kam nichts heraus.

Zu 3. Der Kassenverwalter muss nach wie vor klagen, die Einnahmen gehen zurück, die Ausgaben wachsen. Er beklagt sich, dass einige Mitglieder ihre Krankenhausbeiträge zurückgezogen haben, was nach unserer Meinung nicht ohne Berechtigung ist, wenn man überzeugt ist, dass im Krankenhaus nicht rein homöopathisch behandelt wird. Der Kassenverwalter wird entlastet und erhält den Dank der Versammlung für seine Mühewaltung.

Zu 4. Der Kassenverwalter wird durch Zuruf wiedergewählt, macht jedoch die Annahme des Amtes von dem Ausfall der Wahl des neuen Direktorialmitgliedes abhängig.

Zu 5. Wir haben schon erwähnt, dass der Institutsarzt noch vorläufig ein Jahr bleibt.

Zu 6. Der Bericht über die Vereinsbibliothek besagt, dass sie wenig oder gar nicht benutzt wird. Gisevius regt an, die gangbarsten und wichtigsten Bücher in mehreren Exemplaren anzuschaffen.

Zu 7. Wegen des Pariser Kongresses im nächsten Jahre wird eine Verlegung der Versammlungstage vorgeschlagen; da das nach den Satzungen nicht angängig ist, wird auf Kröners Vorschlag Dresden gewählt.

Eingeschoben wird jetzt, obwohl nicht, wie die Satzungen vorschreiben, auf der Tagesordnung stehend, die Neuwahl des für Dr. Rohowsky ausscheidenden Direktorialmitgliedes. Waszily stellt den Antrag, die Wahl nicht durch Zuruf, sondern durch Zettel zu machen. Trotzdem schlägt Steinmetz Stiff vor, welcher eine Wahl anzunehmen ablehnt, dann wird Wapler vorgeschlagen, da das Direktorialmitglied in Leipzig seinen Wohnsitz haben müsse. Haedicke hatte schon vorher bestimmt erklärt, man möge von seiner Person absehen. Die Wahl er giebt 17 Stimmen für Stiff, 7 für Wapler, 3 haben sich der Abstimmung enthalten. Nun geschah das Wunderbare, dass der bisherige Direktor des Krankenhauses die Wahl annahm und damit gleich gewissermassen sein eigener Vorgesetzter geworden ist.

Zu 8. Zu dem Bericht des Propaganda-Ausschusses wird ein Brief des leider abwesenden Berufsgenossen Villers ver-

lesen, aus dem hervorgeht, dass er keinen grossen Erfolg gesehen. Anderer Ansicht ist Gisevius, welcher mittheilt, dass eine grosse Anzahl Anfragen eingelaufen, ausserdem hätten die Ferienkurse an der Berliner Poliklinik sichtbaren Erfolg gehabt, im vorigen Herbst hätten 12 Herren daran theilgenommen. Es wird beschlossen, die Propaganda in bisheriger Weise fortzusetzen und da Villers die Beibehaltung der Centrale abgelehnt hat, übernimmt Mossa dieselbe. Gisevius theilt ferner mit, dass er eine neue Propagandaschrift geschrieben: „Die Homöopathie vor dem Richterstuhl des Experiments“ und bemerkt zum Schluss sehr richtig: Je mehr wir uns als Aerzte zu Aerzten wenden, desto mehr Erfolg werden wir haben.

Zu 9. Aus dem Bericht Kröners über die Thätigkeit des Ausschusses für die deutsche Arzneimittellehre sei bemerkt, dass ein erfreulicher Fortschritt zu bestätigen ist, es liegen bereits 30 Mittelbearbeitungen vor, sodass das erste Heft in nächster Zeit zur Ausgabe gelangen kann. In gegebener Veranlassung übernimmt es Schnütgen, an Professor Schulz-Greifswald im Auftrage der Versammlung ein Anerkennungsschreiben zu richten.

Der Antrag des Berliner Vereins: „Dass von jetzt an der Direktor des homöopathischen Krankenhauses zu Leipzig verpflichtet sein soll, alljährlich rechtzeitig vor der Generalversammlung dem Direktorium einen eingehenden Bericht über seine Thätigkeit einzureichen, sowie demselben auf Verlangen seine Kranken-Journale vorzulegen“, wird von Kröner sachgemäss begründet, das Misstrauen, welches in dem Antrage liegt, kommt dabei nicht zum Ausdruck. Wapler erklärt, dass es an der technischen Möglichkeit fehle, nämlich an Zeit. Stiffert will dem Wunsche entsprechen, dem Verein einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit des Krankenhauses zu gewähren. Da gewohnheitsgemäss die Ablehnung des sehr begründeten Antrages bevorsteht, zieht Kröner denselben vorläufig zurück, behält sich aber vor, ihn wieder einzubringen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Mattes erbittet sich noch das Wort, um darauf hinzuweisen, dass ein Denunziant in Mitte der Versammlung sei, und spricht sein höchstes Missfallen über dessen Vorgehen aus.

Damit schliesst die Sitzung um 1 Uhr Mittags. Möge das nächste Jahr den Centralvereinsmitgliedern in Dresden erfreulichere Bilder bringen! Nachmittags fand die Vergnügungs-

fahrt nach der imposanten Kaiser-Wilhelmbrücke statt, wozu die dortigen Berufsgenossen in dankenswerther Weise Alles wohl vorbereitet hatten.

## Chirurgie, innere Medizin und ein wenig Logik.

Von Dr. B. Fincke-Brooklyn.

Der verstorbene berühmte Chirurg Billroth erklärte, die Medizin müsse mehr und mehr chirurgisch werden. Er lebt nicht mehr. Es ist mir nicht bekannt geworden, dass er durch eine chirurgische Operation gestorben sei, und so wird er wohl an einem Leiden gestorben sein, welches der Chirurgie nicht zugänglich war. So dient er uns als ein warnendes Exempel gegen sein eigenes Wort. Er war ein Opfer jener Auffassung der Medizin, welche nicht chirurgisch genug war. Gehörte sein Fall nicht zu denen, welche chirurgisch behandelt werden müssen, so sehen wir eben in seinem Tode einen Mangel in der inneren medizinischen Behandlung, welche nicht genug auf die Heilung hin gerichtet war.

Seine Voraussage aber hat sich in den nächsten Jahren leider bewahrheitet, denn die Medizin ist inzwischen mehr und mehr chirurgisch geworden, und es giebt keine Krankheit, um derentwillen die Chirurgen nicht einen Eingriff versuchen. Getäuscht durch ihre Anaesthetika, Antiseptika und desinfizierenden Mittel sehen sie gar nicht mehr den gewaltigen Eingriff, den sie in den Organismus unternehmen.

Gelingt die Operation, so ist des Lobes kein Ende, gelingt sie nicht, so macht Niemand dem Operateur einen Vorwurf, denn sie stützen sich nur auf und rühmen sich nur ihrer pathologischen Diagnose. Ist die Diagnose unrichtig oder ist sie richtig, das wird Alles das Messer entscheiden. Ist sie nicht richtig, so wird die Wunde wieder zugeheilt und ausser dem Kranken hat Niemand etwas daraus gelernt.

Auch ist die Ausübung der Chirurgie vortheilhafter wie die der inneren Medizin. Der chirurgische Eingriff scheint das Leiden zu einem plötzlichen Ende zu bringen, und die der Operation nachfolgende Zeit wird nicht so lästig empfunden, als wenn sie z. B. in homöopathischer Behandlung zugebracht würde. Das Volk im Allgemeinen unterwirft sich lieber einer gewagten Operation, als dass es sich einer sorgfältig und

sorgsam durchgeführten Behandlung des inneren Mediziners hingiebt.

Auch die häufigen Irrthümer, welche vorkommen müssen, werden durch den Beruf und die beruflichen Verbindungen der Operateure wieder gedeckt. Man macht Operationen, ohne wirklich an die Genesung des kranken Menschen zu denken, und verdirbt damit alle Möglichkeiten, welche die innere Behandlung noch darbieten könnte.

Dem Publikum wird die richtige Einsicht verschlossen durch die Sicherheit, mit welcher der Chirurg auftritt, und mancher Kranke kommt ins Hospital und wird auf den Operationstisch gelegt, ohne dass er eigentlich erfährt, was mit ihm los sei. Die Angehörigen erfahren auch nicht, worum es sich handelt, dürfen in die Anordnungen der Chirurgen nicht hereinreden und sehen ihren Kranken oft nur als Leiche wieder.

Die Chirurgen haben unstreitig einen grossen Einfluss im Publikum bekommen, welches sie ebenso bewundert wie fürchtet. Die Annahme, dass jede Krankheit eine materielle Ursache habe und deswegen auch materielle Mittel erfordere, ist in das ganze Volk gedrungen, und darum billigt es jeden ihm erklärlich erscheinenden, selbst gewaltsamen Eingriff. Dagegen wird noch lange anzukämpfen sein, denn die herrschende Richtung hat auch das Ohr der politisch und sozial massgebenden Personen und schützt sich in ihrer Standesordnung vor jeder Schädigung ihrer eigenen Interessen. Eine geschickt angelegte Statistik erscheint immer als ein wesentliches Beweismittel.

So macht es den Eindruck, als ob wir den grossen chirurgischen Goliath nicht würden erlegen können, und doch wird der kleine Hahnemann'sche David mit seiner Schleuder siegen, wenn die Schüler des grossen Reformators der Medizin seine Lehre nicht verlassen und nicht etwa eine Verständigung mit den Gegnern suchen.

Die grosse Gefahr für die allgemeine Medizin, welche von der Chirurgie her droht, kommt von deren Anmassung, nach welcher jeder Fall zu deren Spezialgebiete gehört. Zu der Zeit, als Hahnemann schrieb, war die Chirurgie ja noch in ihrer Kindheit, und doch zieht er schon in § 186 des Organon eine Linie und möchte die Chirurgie beschränkt wissen auf die Entfernung äusserlicher Hindernisse zur Heilung, die

Heilung selber aber der Lebenskraft überlassen. Wenn er nebenbei auch noch zugiebt, dass zu den berechtigten chirurgischen Eingriffen die Oeffnung einer Körperhöhle gehört, um eingedrungene Schädigungen zu entfernen oder um angesammelte Flüssigkeiten und Eiter abzulassen, so kann man ihn deswegen nicht als den Vater der Laparatomie und der vielfachen Operationen ähnlicher Art ansehen, denn der Kaiserschnitt ist schon den Alten bekannt gewesen und die Laparotomie stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Die Ausführungen Hahnemann's im Organon über das chirurgische Können zeigen ihn allerdings nicht auf dem Standpunkte eines Billroth, sondern er beschränkt die Thätigkeiten der Chirurgen auf alle jene Fälle, wo die Lebenskraft, durch spezifische homöopathische Mittel unterstützt, die Ursache der Krankheit nicht überwinden kann und wo es der Hand des Chirurgen bedarf, um den Körper vor Zerstörung zu schützen. Aber man sollte diesen Eingriff nicht anwenden, bevor es nicht zur äussersten Nothwendigkeit gekommen ist, und keine Operation sollte vorgenommen werden, die nur dazu führt, an Stelle des natürlichen Todes den chirurgischen Tod zu setzen.

Zwischen Chirurgen und inneren Aerzten besteht ein natürlicher Antagonismus, und derselbe ist schwer auszugleichen, obgleich Beide Aerzte sind.

Die innere Medizin will den Organismus mit seinen Theilen erhalten durch Mittel, welche so gearbeitet sind, dass sie das Leben des Kranken nie in Gefahr bringen und die Gesundheit mit der geringsten Anstrengung von Seiten des Körpers hervorbringen.

Der Chirurg dagegen muss mechanisch einzelne Stücke des Körpers abtrennen und opfern, und wenn er sie auch auf das dringend Nothwendige beschränkt, so ist sein Vorgehen immer ein gefährliches, nicht nur wegen des Blutverlustes und des Kräfteverbrauches, sondern auch weil er den Zusammenhang der Körpertheile trennt.

Wir können daher wirklich fordern, dass keine Operation ausgeführt werde, so lange der Organismus noch irgendwelche Aussicht hat, unter spezifisch homöopathischer Behandlung sich zu erholen durch Mittel, welche auf seine Lebenskraft einwirken.

Seit Hahnemann's Erfindung, die Arzneistoffe durch Potenzirung fertig zu machen, hat der Arzt so sehr viel mehr Waffen zum Heilen und Bekämpfen der Krankheiten, als je vorher gekannt waren, und darum ist es eine heilige Pflicht des Chirurgen ebenso wie des inneren Arztes, so viel davon kennen zu lernen wie möglich, um den Kranken diesen Vortheil geniessen zu lassen.

Grösse und kleine Schwellungen an der Aussenfläche des Körpers und im Inneren sind durch Höchpotenzen entfernt worden, Ergüsse in Körperhöhlen sind unter ihrem Einflusse entleert worden durch die natürlichen Kanäle des Systems, alle möglichen Formen von Abszessen öffnen sich freiwillig und heilen ohne Messer, Blutvergiftungen und septikämische Vorgänge sind in derselben Weise verhindert worden, und unter uns giebt es Manchen, der nach Aufnahme eines Giftes durch Verletzungen bei der Operation durch die Homöopathie gerettet worden ist, während Andere, die in derselben Lage waren, die aber die mächtige Hilfe nicht kannten, diese Unkenntniss mit dem Tode büssen mussten. Vergiftungen durch Schlangengift sind ebenso durch die homöopathischen Hochpotenzen geheilt worden wie die furchtbare und doch geheimnissvolle Tollwuth. Alle diese Sachen lassen sich durch die Litteratur belegen und sind der Hahnemann'schen Richtung in der homöopathischen Welt wohlbekannt.

Nach den allgemeinen Gesetzen des Landes ist es natürlich nicht strafbar, eine Operation zu vollziehen, wenn noch ein anderer Weg der Heilung offensteht, aber im Sinne der Wissenschaft und der Humanität ist es ein Verbrechen, welches, wenn nicht in dieser Welt, so doch im Jenseits seine Strafe findet.

Nach der Meinung der physiko-chemischen Schule von heutzutage ist das Wichtigste im Körper das Blut, und alle Anstrengungen der Behandlung sind auf die Besserung dieses Gewebes gerichtet. An das Nervensystem wendet man sich bloss, um Schmerzen durch Palliative und Anaesthetika herabzusetzen. Diese Richtung muss erst umkehren und wieder zu der Erkenntniss kommen, dass die von ihr verachtete Lebenskraft wirklich existirt und dass kein Organismus ohne dieselbe gedacht werden kann. Diese centrale Kraft, welche alle Organe und ihre Funktionen im Körper durch Vermittelung der höchsten Organe, des Gehirns und des Nervencentral-

systemes, im Gleichgewichte hält, wird jetzt freilich von noch nicht Vielen erkannt. Nur die Schädigung, welche dieselbe bei irgend einer plötzlichen Verletzung erleidet, wird etwas anerkannt.

Hahnemann hatte eine klare Vorstellung davon, wenn er sagte, dass bei der Impfung die Wirkung schon vorhanden sei, sobald die Lymphe mit dem durch Schnitt blossgelegten Nervenende in Berührung komme. Mit dieser Berührung sei die Krankheit dem Organismus einverleibt, wie lange es auch immer dauern mag, bis die örtlichen Symptome sich entwickeln. Er glaubte auch, dass auf dieselbe Weise die Infektion akuter und chronischer Krankheiten eintritt, nämlich in einem einzigen Momente, in dem für die Infektion am günstigsten. Wir können hier noch die Bisse von wüthenden und giftigen Thieren anführen. Unmittelbar tritt eine Wirkung ein, noch ehe die weiteren Symptome ein allmähliches Eingreifen des Organismus nachweisen. Man sieht die sofortige Thätigkeit der Lebenskraft gegen die Vergiftung, und wie dann die Reaktion allmählich folgt.

Lassen Sie mich hier einen Moment in meiner Betrachtung stille stehen, um meiner Bewunderung Ausdruck zu geben für die tiefe Weisheit unseres Meisters, der diese Wahrheit verkündigt hat, welche jetzt noch nach 70 Jahren die moderne, so sehr gelobte Doktrin der bakteriellen Ursache aller Krankheiten widerlegt und es vor Allem erlaubt, ärztliche Eingriffe zu machen, welche mehr Leben erhalten als bevor geopfert worden sind. Wenn man die Phänomene bei natürlicher und zufälliger infektiöser Erkrankung ansieht, so muss man die Wahrheit von Hahnemann's Beobachtung zugeben.

Ich will einmal hier von der merkwürdigen und geheimnissvollen Lyssa sprechen. Bis jetzt ist der Krankheitsträger der Lyssa noch nicht bekannt, und selbst wenn er bekannt werden würde, so ist damit der Beweis der Entstehung dieser Krankheit aus dem Krankheitsträger ebensowenig erbracht, wie der der Pockendurchseuchung durch die Impfung. Im Speichel des kranken Hundes finden wir mit allen modernen Mitteln nicht den Krankheitsträger, das Blut ist auch nicht wesentlich verändert, und doch treten so enorm charakteristische Veränderungen im Nervensysteme auf, durch welche die Lebenskraft die Organe schützen will. In so einem Falle nützt kein Beruhigungsmittel, denn dadurch würde dieser Fall



nur noch schlimmer werden. Auch die baldige Anwendung von heissem Eisen zum Ausbrennen der Wunde hat keine grosse Bedeutung. Nur das homöopathische Mittel kann es machen, wie wir es durch Hahnemann und Bönninghausen kennen gelernt haben, nachdem letzterer in einem gut untersuchten Falle durch Hyosciamus 12 die Heilung herbeiführte. Eine solche kleine Gabe, welche schon nahe an der Infinitesimalität steht, kann chemisch nicht gewirkt haben.

Die physikochemische Schule versichert, dass es sich um eine Blutvergiftung handle und dass man dagegen ankämpfen müsse durch Mittel, welche wieder sofort in den Blutkreislauf eintreten. Sie vergisst aber, dass der erste Eindruck der krankmachenden Substanz auf den Nerv wirkte. Könnte man eine gleiche heilende Aktion einleiten, so müsste das eine infinitesimale sein, welche denselben Nerven berührte und auf demselben Wege wie die krankmachende Potenz von diesem Ausgangspunkte aus das ganze Nervensystem beeinflusste und die Nervenkraft erweckte.

Wenn man den Kranken durch Dampf oder durch sonstige Mittel zu sehr starkem Schweisse bringt und selbst wenn dies in der altmodischen Form wäre, ihn in Betten einzupacken, so lange seine Krämpfe dauern, so erleichtert das den Zustand, und es wird doch nichts ins Blut hineingebracht bei dieser Behandlung.

Dr. Hering hat 40 Jahre lang Prüfungen von Lyssin zusammengestellt, welches nach der homöopathischen Vorschrift aus dem Speichel eines kranken Hundes bereitet worden war und von den Prüfern eingenommen wurde. Obgleich hier also auf dem Wege durch die Haut gar nichts eingeführt wurde, waren doch die Symptome so charakteristisch der Hydrophobie gleich, dass man deutlich erkannte, wie die Wirkung durch das Nervensystem herbeigeführt wird, und da durch unseren Prozess der Potenzirung der Stoff so verändert ist, dass er gar keine chemische oder toxische Wirkung ausüben kann, so ist seine Wirkung ein Beweis für meine Auffassung.

Dr. Galtier spritzte den Speichel eines tollen Hundes in die Venen bei zehn Schafen ein, und alle blieben gesund. Als Gegenversuch berührte er mit demselben Speichel bei zehn anderen Schafen blossgelegte Nerven, und alle zehn starben unter dem Zeichen der Wasserscheu. Die anderen zehn Schafe aber, denen das Gift in die Venen eingespritzt worden

war, zeigten sich bei späteren Versuchen als immun gegen die Rabies. Das ist für mich ein Beweis, dass die Krankheit durch die Berührung des Giftes mit den Nerven zu Stande kommt und nicht durch die Einführung in den Kreislauf.

Etwas Aehnliches findet sich bei dem Bisse giftiger Schlangen, und man kann auch diese Vergiftung heilen, wie der Fall von Thorer beweist, bei dem ein Vipernbiss durch Lachesis 30 geheilt worden ist. Diese Thatsachen sind jedem homöopathischen Arzte bekannt, und sie geben ihm das Recht, solche Fälle auch zu behandeln, selbst wenn mehr oder weniger bösartige Symptome auftreten. Nur muss er sich ausschliesslich auf die homöopathische Methode verlassen und von den anderen Hilfsbehandlungen nur das anwenden, was zum Verbande der Wunden nöthig ist.

Aber in unserer Zeit wird der homöopathische Arzt nicht oft Gelegenheit haben, solche Fälle zu behandeln, weil alle Angehörigen des Kranken und seine Aerzte sogleich in panischen Schrecken verfallen. Man brennt die Wunde gewöhnlich aus und giebt Narkotika oder schleppt den Kranken sofort nach dem Pasteurinstitut.

Aehnlich verfährt man ja auch bei gewissen ansteckenden Krankheiten, wo die Neigung besteht, die Kranken aus der Familie zu entfernen und ins Hospital zu bringen. Dort bleiben sie isolirt und werden der Routinierbehandlung unterworfen, die jetzt in der chirurgischen und allopathischen Schule üblich ist. Dann darf der Kranke und seine Angehörigen nichts mehr dagegen einwenden.

Dantes Inschrift am Thore des Inferno passt auch für manche Hospitäler.

Der Kranke wird nach dem Hospitale gebracht mit halber Zustimmung seiner Verwandten, denen man erzählt hat, es gebe keine andere Hilfe für seine Krankheit — sagen wir einmal: Blinddarmentzündung — als die Operation. Den Verwandten erzählt der Chirurg, dass er in der Lage sei, den Fall zu heilen, und dass jedenfalls Alles gethan werde, um ihren lieben Angehörigen wieder herzustellen. Die Verwandten sind zufrieden und unterwerfen sich. Nach einigen Tagen wollen sie gern den Kranken sehen und hören, wie es ihm gehe, und man schickt sie weg mit dem Troste, dass Alles für ihn gethan werde und er ganz in Ordnung ist. Einige Tage später wird ihnen noch einmal der Zutritt versagt, und

noch einige Tage weiter finden sie bloss noch eine Leiche vor, die sie entfernen lassen müssen!

Solche Sachen kommen nicht bloss in abgelegenen Hospitälern vor, sondern auch in grossen mit gutem Namen. Darum ist auch das gewöhnliche Volk geneigt, mit heiliger Scheu an diesen Häusern vorbeizugehen.

Gerade die Appendicitis verlangt mehr Opfer als nöthig ist, bloss deshalb, weil man von vornherein von der Ansicht ausgeht, sie sei eine chirurgisch zu behandelnde Krankheit, und weil die Chirurgen unfähig sind, sie medizinisch zu behandeln.

Die Furcht, die Krankheit könne eine schlechte Wendung nehmen, wenn man sich nicht um sie kümmert, ist die Ursache der dringenden Empfehlung einer zeitigen Operation. Die Operation selber wird für sehr gering geachtet. Der Chirurg „geht ein“, schneidet ab, näht wieder zu; da von ihm dieses eigenthümliche Stück Darm wie ein unnützer Einfall der Natur angesehen wird, nur noch ein Rest der Evolution des Menschen vom Affen und anderen Thieren her, so kommt es ihm gar nicht darauf an, dasselbe herauszuschneiden. Nach seiner Meinung kann das dem Kranken auch ganz gleichgiltig sein. Ja, es giebt sogar Enthusiasten, die den Wurmfortsatz abschneiden, wo gar keine Ursache zur Besorgniss vorliegt, wo das Individuum vollständig gesund ist, nur als Vorsichtsmassregel, damit der Kranke nicht etwa in der Zukunft in Gefahr komme. Man hat mir erzählt von einem Chirurgen, der bei all' seinen Kindern den Wurmfortsatz entfernte.

Wie leicht sich so ein Chirurg durch solche Neigungen zu Operationen bestimmen lässt, beweist folgender Fall.

Eine junge Dame fiel an der Schwelle ihres Hauses, bekam einen heftigen Schmerz im Leibe, grosse Blähungsbeschwerden mit Auftreibungen des Leibes, starke Empfindlichkeit der Bauchhaut, Temperaturerhöhung und Pulssteigerung. Ihr Arzt dachte an Appendicitis und lud einen Chirurgen zur Konsultation ein. Der Chirurg kam. Er stimmte mit dem behandelnden Arzte überein und meinte, am sichersten wäre es schon, die Kranke sofort ins Krankenhaus zu bringen und dort zu operiren. Der Vater aber war dagegen und erklärte, er wollte lieber seine Tochter im Hause sterben sehen an der Krankheit als an einer Operation im Hospitale. So sah denn der Chirurg von der vorgeschlagenen Operation ab, liess die

rechte Leibseite mit Jod einreiben und ging seiner Wege. Der homöopathische Arzt, der viel in der Familie zu thun gehabt hatte, wurde nun gerufen. Er behandelte nach homöopathischen Grundsätzen, und nach einer Woche war die Kranke gesund. Was aber selten vorkommen mag, die beiden anderen Aerzte sahen die Kranke und erkannten an, dass der Homöopath sie geheilt hätte.

Dieses Antreiben zuzeitigem Operiren bringt sicherlich viel Unglück, nicht bloss in dieser besonderen Krankheit, sondern auch bei anderen. Ich gebe ja zu, dass die Chirurgen, da sie keine Mittel kennen, um medizinisch gegen diese Leiden vorzugehen, pflichtgemäss ihr Bestes thun, wenn sie auf die Operation dringen, und so würden sie subjektiv recht haben, in Wirklichkeit aber schaden sie dem Kranken und ganz besonders dann, wenn die Operation gar nicht nothwendig gewesen wäre, also ein solcher Eingriff in die Organisation unnütz gemacht worden ist.

Dieser chirurgische Zwang ist sehr zu beklagen, weil er manche Behandlungen unmöglich macht bei Fällen, in denen auch die Operation keinen grossen Erfolg verspricht und wo die medizinische — ich meine in diesem Falle spezifisch homöopathische Behandlung — ebensoviel Sicherheit bietet. Auch auf andere Krankheiten bezieht sich das hier Gesagte, wo der Chirurg sich für berechtigt hält, nach seiner Auffassung einzugreifen. Wirklich gute Erfolge, wirkliche Heilungen kann aber nur die spezifische Behandlung erzielen, Alles andere sind nur Besserungen.

Wenn sie sich bei ihren theoretischen Ausführungen auf pathologische Veränderungen und die Sektionsergebnisse stützen, so liegt darin ein gewisser intellektueller Irrthum. Gewiss sind die erkrankten Theile in einer bestimmten Weise verändert, aber aus der Untersuchung des abgetrennten Stückes lässt sich nicht erkennen, welche Kräfte der Körper hätte aufbringen können in der Richtung der Wiederherstellung des Kranken. Selbst der Arzt, welcher mit den wundervollen Wirkungen der Lebenskraft, wenn sie durch homöopathische Mittel unterstützt wird, bekannt ist, ist oft erstaunt zu sehen, welche enormen Kräfte und Hilfsmittel der menschliche Körper hat, um eingedrungene Krankheitsträger und Schädigungen zu vernichten.

Geheilt wird Jemand nur, wenn seine Lebenskraft es möglich macht. Der Chirurg, sei es auch bei einem erfolg-

reichen und nützlichen Eingreifen, kann nur die Hindernisse entfernen, die Krankheitsprodukte entfernen, welche den Heilprozess aufhalten. Er kann aber nicht wirklich heilen.

In der letzten Versammlung der „International Hahnemannian Association“ hatte der Vorsitzende der chirurgischen Abtheilung behauptet, wir müssten jede Eiteransammlung im Körper durch einen chirurgischen Eingriff entleeren. Dagegen sagte William P. Wesselhoeft mit vollem Rechte Folgendes:

„Wer hahnemannisch geschulter Arzt ist, der geht nicht mit dem Messer nach dem Eiter zu. Wir glauben nicht, dass die Ansammlung von Eiter im abgeschlossenen Raume eine wesentliche Gefahr oder gar Todesgefahr bringt, wenn sie nicht eröffnet würde. Ich weiss aus eigener Erfahrung und aus der Erfahrung Anderer, dass vom Körper ziemlich reichliche Quantitäten von Eiter aufgesogen werden können ohne die geringste Gefahr für den Kranken.“

In den Ermahnungen der Chirurgen, so zeitig wie möglich die Operation zuzulassen, liegt ein Bekenntniss des mangelhaften Zutrauens zu sich selbst, weil sie nämlich wissen, dass sie ausser ihrem operativen Eingriffe kein Mittel haben, den Krankheitsprozess durch innere Mittel irgendwie zu beeinflussen.

Im ersten Anfange einer Appendicitis z. B. kann doch Niemand wissen, welche Ursachen zu einer Entzündung geführt haben, und es ist durchaus nicht angezeigt, die Operation immer vorzuschlagen, weil in den durch mechanische Ursachen bedingten Fällen dieselbe häufiger angezeigt sein kann als in den anderen.

Dagegen ist die Mittelwahl schon im Anfange der Erscheinungen ganz deutlich, und wir wissen aus Erfahrung, dass die Anfälle in dieser Zeit häufig geheilt werden. Wenn bei dem drohenden Eintritte der Eiterung die Operation nothwendig ist, weil das ursprünglich erkrankte Organ sich im Zerfalle befindet, so ist das eher verständlich, aber wir können uns immer noch fragen, ob nicht auch in dieser Zeit bei sorgfältiger Hahnemann'scher Behandlung der Organismus noch Mittel und Wege finden würde, sich von dem schädigenden Einflusse zu befreien. Wenigstens sind einzelne solcher Heilungen bekannt gegeben worden.

Eine andere häufig angeführte Ursache, warum Fälle den Chirurgen häufig zugeführt werden, ist die Blutvergiftung

durch Ptomaine, und gerade diese sind doch dem chirurgischen Eingriffe gar nicht zugänglich, sondern nur die Wirkung eines passenden Medikamentes hebt sie auf.

Ein neuer Zweig der Chirurgie, der sich „Orificial surgery“ nennt, will andere entferntere Reflexsymptome durch operative Eingriffe an den Oeffnungen des Körpers beseitigen. Die Organe des Körpers sollen mit diesen Ausgangsöffnungen durch nervöse Bahnen verknüpft sein, und die dadurch ermöglichte Reflexthätigkeit ist die Entschuldigung für die unternommenen Kuren. Diese Art der Arbeit hat nun nichts mit der Homöopathie zu thun, sondern ist ausschliesslich allopathisch, und darum brauchen wir uns hier nicht damit zu beschäftigen.

Natürlich kommt die grösste Gefahr nicht von den Chirurgen hervorragender Bedeutung, welche die Grenze ihres Könnens sehr wohl zu beurtheilen wissen, sondern zumeist von den Anfängern, welche allzu willig dem Rufe ihrer Lehrer, zu operiren, folgen. Sie interessiren sich gar nicht mehr für die Möglichkeit einer inneren Behandlung und noch weniger für eine homöopathische Behandlung, von der sie nichts wissen. In ihrem Ehrgeize wollen sie sich eine Stellung gründen, indem sie mit dem Skalpell sich den Weg zu der Gunst des Publikums erarbeiten, aber es kostet viele Menschenleben, um einen berühmten Chirurgen zu machen!

Wichtig für jedes rationelle Vorgehen in der Heilkunde ist die korrekte logische Denkfähigkeit von Seiten des Arztes. Wie hart straft es sich, wenn man Irrthümer und Täuschungen zur Grundlage seiner ärztlichen Thätigkeit macht, da alle diese Irrungen unter den Sorgen der täglichen Praxis sich vermehren müssen!

Wer mit Hahnemann'schen Augen die Kranken ansieht, dem wird Vieles als Arzt erspart werden, und bei seinen Kranken wird ebenfalls manche Noth vermieden werden. Die Aerzte, welche die Erkenntniss, die ruhige Beobachter gewonnen haben, nicht anerkennen wollen, müssen oft am eigenen Fleisch und Blut bitter dafür büssen, dass ihnen die Erkenntniss nicht aufgegangen ist. Was muss ihr Herz bluten, wenn sie ihre eigenen Kinder mit so rohen Massregeln behandeln müssen und doch dabei wissen, wie wenig sie gegen das Uebel der Krankheit gewappnet sind.

Wie viele Brüste sind der Idee aufgeopfert worden, dass man jede Verhärtung in der weiblichen Brust operiren müsse!

So eine Brust abzutragen, erscheint als eine Kleinigkeit, und Niemand fragt nach den Folgen. Ein grosser Theil dieser Zustände würde noch für die innere Medikation zugänglich sein, und dabei bleibt immer noch die Hoffnung, wenn man die verstärkten Drüsen nicht abträgt, dass sie doch wenigstens den Kranken nicht belästigen, indem sie nicht wachsen und das Leben des Kranken nicht mehr bedrohen. Selbst die unheilbaren Fälle sind durch die homöopathische Behandlung gebessert worden, indem die Schmerzen vermindert und dadurch die einzig mögliche Erleichterung geschaffen wurde, welche durch die Chirurgie nicht geschafft werden kann.

Wie viele Eierstöcke sind herausgeschnitten worden, welche durchaus nicht unter das Messer des Chirurgen gehörten, sondern hätten homöopathisch behandelt werden müssen. Weiber geschlechtslos zu machen, die doch einer anderen Aufgabe entgegenreifen sollten, ist ein Verbrechen, welches in keinem Gesetzbuche der Humanität seine Entschuldigung findet. Da wäre es mir schon lieber, wir kastrierten die rohen Kerle, welche ein armes Mädchen überfallen und nachher ihr jede Rechtfertigung versagen! Gesunde Augen hat man herausgenommen aus Angst, dass sie eine krankhafte Disposition übertragen könnten. Das sind alles barbarische Mittel, die nicht nothwendig sind. Man hat andere, mildere Wege der Behandlung, auch wenn jene jetzt für wissenschaftlich betrachtet wird.

Und doch scheint es mir, dass diese Vertheidiger der Chirurgie im weitesten Sinne mit der materiellen Mittelanweisung in der grösstmöglichen vom Körper zu vertragenden Menge doch selbst zur Erkenntniss kommen könnten, wenn sie etwas logisch denken wollten! Sie sehen nur immer den materiellen sichtbaren Theil des Organismus und vergessen ganz, dass es doch noch eine immaterielle, unsichtbare Kraft giebt, welche im lebenden Körper die physiologischen Prozesse auslöst. Sie leugnen die Lebenskraft und machen die Idee, so wie sie Hahnemann hingestellt hat, lächerlich, aber ich kenne keine andere Erklärung für die Wirkung der Medikamente und auch für die Mittelwahl, als diese Annahme. Dabei erkennen sie die *vis medicatrix naturae* bereitwilligst an, aber was ist das denn anderes als Lebenskraft unter einem anderen Namen, der durch das Alter geheiligt worden ist? Wenn sie wirklich so viel Vertrauen zu dieser *vis medicatrix* hätten, so würden

sie auch lernen, dieselbe durch passende Mittel — und das sind die von Hahnemann gelehrten Mittel — zu unterstützen, Mittel, welche durch ihre Bereitungsweise aus ihrer einfachen Stellung als Drogen verändert worden sind zu Heilkräften, wie sie uns die Natur in ihrer Machtfülle von allen Seiten zur Verfügung stellt.

In unserem Organismus ist Alles vertreten von unechten und echten Substanzen, was auf Erden sonst vorkommt, und dieses Gemenge von allem Möglichen arbeitet doch in vollkommener Harmonie als ein geeignetes Instrument für unsern vernünftigen Geist. Warum soll denn dann die Lebenskraft nicht fähig sein, störende Elemente wieder in ihr richtiges Verhältniss herabzudrücken, wenn ihr ein Mittel zu Hilfe gegeben wird, welches in Aehnlichkeit mit der Art der Lebenskraft durch geringere oder höhere Potenzirung zu einer Heilkraft geworden ist?

Der Chirurg, der zugleich Homöopath ist, darf nie von diesem Gedankengange abweichen und ist verpflichtet, sich in der wahren Homöopathie genau so auszubilden, wie in der technischen Fertigkeit als Chirurg.

Wenn er in Beidem vollendet ist, dann ist er ein vollkommener Arzt.

---

## Phytolacca.

Von Professor J. T. Kent - Philadelphia.

Dieses Mittel ist sehr ungenügend geprüft, und es lassen sich nur fragmentarische Veröffentlichungen geben. Die Gemüthssymptome sind gar nicht ausgearbeitet, obwohl das Mittel einige auffällige Erscheinungen hat, die ich von meiner klinischen Erfahrung her kenne.

Sie werden erstaunt sein, wie ähnlich das Mittel dem Mercur ist, und es ist auch für dieses Mittel das wahre Antidot. Es giebt so alte Fälle von mercuriellen Knochenschmerzen mit Speichelfluss. Verschlimmerung der Schmerzen im warmen Bette nachts. Schmerzen des ganzen Körpers. Alles thut dauernd weh. Empfindlichkeit der Knochenhaut über der Tibia. Schmerzen im Gelenke und in den Muskeln, Ziehen und krampfähnliche Schmerzen. Ziehen in den Muskeln des Rückens.



Nächtliches Rückenweh im Bett, durch Wärme verschlimmert. Allgemeine Verschlimmerung des Zustandes bei feuchtem kaltem Wetter. Also Alles wie bei Mercur.

Unser Mittel hat ferner eine Neigung für Geschwüre. Darum ist es wie Mercur bei Syphilis angezeigt, besonders bei den alten chronischen syphilitischen Geschwüren mit gleichzeitigem Auftreten von Speichelfluss nach vorhergehender Quecksilberbehandlung, besonders wenn dieselbe ziemlich lange fortgesetzt wurde. Geschwüre im Halse, auf der Haut, überall auf den Schleimhäuten.

Krampfhaftige Zustände. Ziehen in den Muskeln bis zu starken Krämpfen. Opisthotonos. Manchmal ist der Nacken angegriffen. Dann ist der Kopf nach hinten zurückgezogen. Zittern und Vibriren in den Muskeln.

Phytolacca hat deutliche Beziehungen zu den Drüsen. Die Drüsen werden hart und entzündet. Es giebt starke Halsentzündungen mit Verdickung der Nackendrüsen, besonders der submaxillaren und der parotiden Entzündungen im Halse mit dickem, zähem Schleim. Anschwellung der Mandeln. Höchstgradige Entzündung wie bei der Rose. Verschlimmerung nachts, an kalten Tagen, im kalten Zimmer und von der Bettwärme, steht also in Antagonismus zwischen Hitze und Kälte.

Hauptwirkungsgebiet dieses Mittels scheinen die Brustdrüsen zu sein. Empfindlichkeit und Knotenbildung in den Brüsten von jeder Erkältung und feuchtem Wetter. Die Frauen werden dann frostig und die Brüste werden wund. Wunde Brüste während der Periode. Ein stillendes Weib, das sich erkältet, bekommt entzündete Brüste. Die Milch wird fadenziehend, so dass sie von der Brustwarze aus nach unten in einem Faden hängt und wie geronnen ist. Das ist ein Prüfungsergebniss, aber Phytolacca wird von den Viehzüchtern vielfach als Hausmittel verwendet, wenn die Kuh im Regen gestanden hat, im Euter sich Knoten zeigen und die Milch zu dick wird. Die Brust ist so empfindlich, dass jede Erregung darin gespürt wird, Angst oder Schrecken. Dann treten Knoten auf, Schmerzen, Hitze, Schwellung, manchmal sogar Entzündung und Eiterung. Es giebt kein anderes Mittel in der Materia medica, welches so viele Beziehungen mit der Brustdrüse hat.

Aehnlich ist es bei Mercur, wo die Kranke auch bei jeder Erkältung eine empfindliche Brust bekommt. Wenn aber jede Erregung und jede kleine Störung bei einer stillenden Frau

die Brüste empfindlich macht, so geben Sie Phytolacca. Wenn eine stillende Frau sich beklagt, sie habe keine Milch oder die Milch sei zu dick und bekomme dem Kinde nicht, sie trockene ihm weg, dann ist Phytolacca das Konstitutionsmittel, wenn nicht andere Symptome dagegen sprechen. Die Brust ist so empfindlich, dass die Frau beim Stillen fast vor Schmerzen vergeht, die von der Brust aus über den Rücken in die Glieder gehen, also den ganzen Körper erfüllen.

Bei Diphtherie ist das Mittel in gewissen Formen anzuwenden. Bei sehr grosser Verschwellung des Halses, Anschwellung der Nackendrüsen und der Drüsen am Ohr und unter dem Unterkiefer. Sehr heftige Schmerzen in den Knochen, übler Geruch im Munde und schwer belegte Zunge. Viel Schmerzen im Rücken, Nasenbluten, Empfindlichkeit der Muskeln. Damit steht es dem Mercur cyanat und dem reinen Mercur sehr nahe.

In mancher Diphtherieepidemie ist der Geruch, die belegte Zunge und das Exsudat so wenig charakteristisch, dass man trotz der geschwollenen Mandeln, Mund, dem steifen Nacken nicht recht weiss, welches Mittel gegeben werden soll. Dann sind wohl dieselben Mercurpräparate am Platze. Das Protojodicum ist auf der rechten Seite und geht selten auf die linke Seite herüber, das Bijodicum geht von links nach rechts. Das Mercur cyanat ist eine dicke grüne Membran, welche von der Nase nach dem Halse zu geht. Phytolacca kann bei allen diesen Fällen passen.

Ferner sind durch unser Mittel alle möglichen syphilitischen Knoten am Schädel und am Schienbein geheilt worden.

Alle Formen von Ausschlägen können hierher gehören. Schuppige Ausschläge. Pityriasis. Psoriasis. Herpes circinatus und Ringwurm. Bartflechte. Masernförmiger Scharlach. Scharlachausschlag über den ganzen Körper. Deswegen passt Phytolacca auch bei echtem Scharlach, da zu seinen Prüfungssymptomen der scharlachähnliche Ausschlag, der entzündete Hals und die Betheiligung der Drüsen gehört.

Zu seinen grossen Fähigkeiten gehört die Einwirkung auf bösartige Neubildungen, besonders in den Brüsten, und auf Drüsenumoren, welche hart und scirrhös sind.

Bevor wir dieses Mittel kennen lernten, gab es nur ein Mittel für die alten Narben in der Brustdrüse. Eine Frau hatte z. B. vor vielen Jahren geboren und eine böse Brust

bekommen. Diese war mit warmen Umschlägen behandelt und dann gespalten worden. Dann blieb davon eine Narbe, und bei der nächsten Entbindung machte die Narbe viel Schwierigkeiten. Da gab es dann eine Entzündung dieser alten Narbe und Geschwürsbildungen, bei denen die milchgebende Drüse kleiner wurde, Tropfen und Schmerzen, blutgemischte Milch. In diesen Fällen konnten wir früher nur Graphit geben, aber Phytolacca ist ein besseres Mittel und passt besser für die allgemeinen Begleiterscheinungen.

Die gewöhnlichen Symptome einer solchen entzündeten Brust nach der Entbindung sind Schmerzen im Rücken und in den Knochen, Frost und Fieberhitze. Phytolacca hat alle diese Symptome und passt deshalb für das ganze Bild. Graphit hat sie nur im geringeren Umfange. Wenn sich dagegen sehr hohes Fieber findet mit Kongestion zum Kopf, pochenden Carotiden, viel Röthe und die Entzündung geht von der Warze aus, dann ist Belladonna das richtige Mittel. Wenn die ganze Drüse verhärtet ist und schwer wie Stein, so dass der Kranke sich ungern bewegt und ungern die Brust berührt, so passt Bryonia. Zur Wahl von Mercur führen andere Symptome. Hepar und Silicea passen, wenn die Eiterung nicht mehr zu vermeiden ist, besonders wenn Wärme die einzige Erleichterung der Schmerzen bringt. Speziell Hepar passt dann, wenn der Schmerz sehr stark ist, die Empfindlichkeit steigt und Hitze dieselbe mindert. Dann wird durch dieses Mittel die Eiterung beschränkt und ein schmerzloser Durchbruch ermöglicht.

Zu unserem Mittel gehören auch noch die längweiligen, ewig dauernden, eingewurzelten Katarrhe mit Zerstörung der Nasenknochen. Vollständige Verlegung der Nase, so dass der Kranke beim Gehen durch den Mund athmen muss. Schnupfen und Husten. Röthung der Augen und Thränen, Lichtscheu, Gefühl von Sand in den Augen mit Wundsein und Brennen. Syphilitischer Schnupfen mit blutiger Absonderung und Erkrankung des Knochens. Alle bösartigen, auch selbst die krebsigen Erkrankungen der Nase.

In einer Beziehung gleicht noch Phytolacca dem Graphit, indem es so gerne in den Spalten entzündliche Verhärtungen und Ausschläge schafft, und wo der Kreislauf irgendwie ein bisschen geschwächt ist, da ist eine Neigung zu Verhärtungen da.

Das Gesicht ist eingefallen, blass, hippokratisch, die Augen blass umrandet, die Hautfarbe gelblich. Der Kranke sieht

blau und leidend aus. Schmerzen in den Knochen von Kopf und Gesicht nachts. Rosenartige Schwellung um das linke Ohr und auf der linken Gesichtshälfte. Geht von da sehr schmerzhaft auf den Kopf herauf. Lippen nach aussen umgebogen und hart. Tetanus. Geschwüre auf den Lippen. Schwellung der Parotis und der Submaxillardrüsen. Dicker Belag der Zunge nach dem Rücken zu, der Belag ist gelb und trocken.

Diese Symptome finden sich in allen akuten Fällen ganz ähnlich so wie bei den Mercurfällen.

Bei den Eklektikern steht *Phytolacca* in grossem Ansehen, und was sie damit erreichen, das ist ihnen gelungen durch Benutzung seiner homöopathischen Spezifität. In Cincinnati z. B. bekamen alle Leute, welche Geschwüre im Munde hatten, drei Tropfen *Phytolacca* in einem Glase Wasser. Das nahmen sie immer wieder, und es wurde manche homöopathische Kur damit erzielt. Syphilitische Geschwüre werden durch *Phytolacca* geheilt, wenn sonst die Symptome dazu stimmen. In den „Guiding Symptoms“ finden Sie ganze Seiten bedeckt mit Behandlungen von Halsleiden durch *Phytolacca*, z. B. Diphtherie, Halsentzündung, entzündete Drüsen, Knochenschmerzen in der Nacht, heftige Halsentzündungen mit schwerem Schlucken, Schmerzen in den Mandeln, vergrösserte Mandeln, syphilitische und mercurielle Halsentzündungen.

Oft giebt warmes Trinken eine Verschlimmerung. Der Kranke will kalte Sachen trinken. Ständig ist die Verschlimmerung in der Nacht.

Ein Fall z. B. lautet so:

Diphtherie. Uebel und schwindlig beim Aufsitzen. Starke Kopfschmerzen. Schmerzen vom Hals nach dem Ohre zu, besonders beim Versuch zu schlingen. Geröthetes Gesicht. Sehr belegte Zunge. Zunge vorliegend. Stark belegt am Rücken, feuerroth an der Spitze. Hartes und übelriechendes, fauliges Erbrechen. Schweres Schlucken. Schwellung der Mandeln, die mit einem Belage bedeckt sind. Drei bis vier einzelne Belagstellen. Mandeln, Zäpfchen und Hinterwand des Rachens mit aschfarbenem Belag bedeckt.

Alte Gicht und Rheumatismus in den Gliedern. Passt aber auch bei akutem Rheumatismus, wenn derselbe lange dauert, Nachtverschlimmerung hat, Verschlimmerung durch Bettwärme und durch warme Einhüllung. Gichtischer Rheu-

matismus. Syphilitische Fälle. Alle Schmerzen in den Knochen. Scharf schneidende Schmerzen in der Hüfte mit Ziehen. Die Beine werden angezogen. Er kann den Fuss nicht aufsetzen. Syphilitische und Tripper-Ischias. Geschwüre und Knoten an den Beinen.

Früher wurde Podophyllum als „vegetables Mercur“ bezeichnet, es ist aber viel richtiger, unser Mittel als vegetables Mercur zu bezeichnen, weil es so sehr viel Aehnlichkeit mit diesem Mittel hat.

---

## Kali bichromicum.

Von Professor J. T. Kent-Philadelphia.

Dieses Mittel wird hauptsächlich gebraucht bei Krankheiten der Schleimhäute, fast bei allen katarrhalischen Anfällen kann es angewendet werden, wenn seine eigenthümlichen Kennzeichen auftreten. Wenigstens bei den Prüfungssymptomen ist keine Schleimhaut unbetheiligt geblieben.

Bei allen diesen katarrhalischen Störungen handelt es sich um die fadenziehenden, gelben oder gelbgrünen, schleimigen Absonderungen. Die Schleimhäute aller Stellen werden langsam, aber heftig entzündet, im Auge z. B. die ganze Conjunctiva verdickt, roth, brennend, blutend, überall entstehen kleine Geschwürchen, die sich zu grösseren Flächen ausbilden. Die Absonderung ist dick, zäh, gelb, fadenziehend, sie klebt am Taschentuch und kann aus den Augenwinkeln herausgezogen werden.

Eine ganz ähnliche Absonderung findet man im Ohr. Auch dort finden sich kleine Geschwüre, das innere und äussere Ohr sind katarrhalisch affiziert. Die Ohrtrumpete ist verschlossen, so dass keine Luft zum Mittelohr kommt. Daran schliesst sich eine Entzündung des Mittelohres, es bildet sich ein Abszess und das Trommelfell platzt. Der äussere Gehörgang ist ebenso entzündet, geschwollen und mit Geschwüren besetzt, die Absonderung ist dick und fadenziehend. Nase, Hals, Luftröhre, Blase, alles nimmt an diesem katarrhalischen Zustand Theil, und überall handelt es sich um dicke, gelbe, fadenziehende, klebrige Absonderung. Dieselbe wird, wenn sie eintrocknet, zu einer harten Masse, die dann ausgehustet oder ausgeschnaubt wird.

Die Nase ist verstopft durch wässerige Absonderung, Anfangs viel Niesen, dann tritt die bekannte gelbe Absonderung ein. Die Nase blutet, die Kranken schnauben mit Blut gemischte, eiterige Substanzen aus. Diese Krusten füllen die ganze Nase aus. Abgesondert werden eiterige, zähe, grüne Mengen und harte Brocken. Hoch oben in der Nase ist ein Schmerz, der sich nach den Backenknochen zu verbreitert, besonders nach links. Der Auswurf ist grüngelb, bitter. Manchmal durchfahrender Schmerz im Knochen über dem Auge. Der Schmerz wird durch den Husten vermehrt, besonders der durch den Kopf fahrende Schmerz wird durch den Husten verschlimmert. Grüne Krusten, zusammen mit dickem, zähem, fadenziehendem Schleim aus den hinteren Häuten der Nase werden ausgehustet.

Die Mandeln sind geschwollen und entzündet und mit Geschwürchen bedeckt. Tiefe Geschwüre, die Schleimhaut ist ödematös, roth, aufgeplustert. Der weiche Gaumen ist ödematös, mit Geschwüren besetzt, sehr roth, sehr oft steckt dahinter Syphilis. Die Geschwüre durchbrechen den weichen Gaumen, fressen das Zäpfchen ab und schaden den Knochen der Nase, besonders gefährdet sind dünne, platte Knochen. Katarrhalische Absonderungen riechen schlecht und sind sehr klebrig. Bei genauer Beobachtung sehen wir eine dünne, weisse oder aschfarbige Haut im Halse, es sieht aus, als ob Asche leicht über den ganzen Hals gestreut wäre, und unter diesen Umständen ist Kali bichromikum auch sehr empfehlenswerth bei Diphtherie.

Manchmal ist das Exsudat dick, gelblich und sieht aus wie ein Knorpel, besonders die pharyngeale Form der Diphtherie und die, welche sich nach dem Kehlkopf zu erstreckt, gehören hierher.

Ferner gehört hierher jede Form von Reizung in Pharynx und Larynx, auch in den Uebergangsformen zum diphtherischen Kroup. In der Luftröhre und in den Bronchien finden sich solche Absonderungen. Der Husten fördert Hautfetzen mit hervor. Kali bichromicum löst und verhindert die Bildung der Häute. Die Häute werden durch dauernde Exsudierung von Flüssigkeiten gebildet, die geformte Masse hängt wie eingewurzelt fest in der Schleimhaut und so bald wie dann das Nachschieben von Flüssigkeiten aufhört, fängt die Membrane an, sich abzustossen und wird dann ausgehustet oder ausge-

schnaubt. Dieses Exsudat finden wir auf jeder Schleimhaut, selbst auf der Scheide und im Darm, und so kommt Kali bichromicum auch in Betracht bei der membranösen Dysmenorrhöe.

Brust. Brennen in der Luftröhre, grosse Wundheit in Brust und Luftröhre beim Pusten. Gefühlt wird der Schmerz vom Rücken bis nach der Theilung der Luftröhrengänge, wie von einem durchfahrenden Messer. Manchmal erstrecken sich die Schmerzen nach der Luftröhre hinauf mit Wundsein, besonders verschlimmert beim Schlucken, als ob der Bissen über eine wunde Stelle hinweg geschluckt würde. Schmerz an der Theilungsstelle der Trachea beim Husten. Husten mit Schmerz von der Mitte des Sternums nach dem Rücken. Schleimrasseln auf der Brust. Der Kranke hustet den fadenziehenden Schleim in Faden oder Klumpen aus und erstickt beinahe beim Aus husten dieser Massen. Der Schleim ist so klebrig, dass der Kranke vom Mund bis auf den Erdboden hinunter Faden ziehen kann, er klebt an Lippen und Zähnen, setzt sich im Rachen an und wird schliesslich ausgeworfen wie eine Gallerte, die sich zu zähen langen Faden ausziehen lässt. Das ist das bezeichnendste Symptom. Sehr starke Atemnot mit Aufstossen, Husten und Brechen. Die Augen treten aus dem Kopfe hervor, das Gesicht ist blutroth, Nasenbluten, Auswurf von blutgestreiftem Schleim. Vorgeschrittene Stadien kroupöser Pneumonia oder Bronchialkatarrh; auch dabei den fadenziehenden Auswurf. In den letzten Abschnitten der Pneumonia mit Exsudat, Kräfteverfall, Schweiss, schweres Athmen, drohende Herzschwäche. Keuchhusten mit sehr zähem Schleim, reichlich, dick, der ganze Mund voll in enormer Menge, Erstickungsgefahr.

Magen. Katarrh desselben, Erbrechen von Blut und dicken, fadenziehenden, eiterigen Massen. Magengeschwüre; jeder Schluck warmes Getränk macht an einer Stelle Schmerzen. Erbrechen von Blut und reichlichen gallertartigen Massen, eine Verdauung scheint ganz aufzuhören. Die ganze aufgenommene Nahrung wird sofort wieder ausgebrochen oder nach einer Stunde sauer, mit Blut und Schleim gemischt, wieder ausgeworfen. Alte Dyspeptiker haben dabei das Erbrechen von sauren Speisen einige Stunden nach dem Essen. Der Magen ist wie ein Lederbeutel, keine Verdauung, die Speisen liegen wie ein Gewicht im Magen, jeder starke Husten regt den Magen an. Das Erbrechen der magenleidenden Säuer gehört hierher. Bei diesem vollständigen Versagen der Magen-

thätigkeit ist noch zu denken an Arsenik, Lachesis und Sulphuris acidum. Gefüllter Magen verdaut gar nichts.

Vom Munde bis zum After ist Alles unter dem Einfluss dieses Mittels. Schlechter Mundgeruch, Lockerung der Zähne, Wundheit des Gaumens mit blutiger Absonderung, trockene, blutende, gespaltene Lippen. Geschwüre auf der Zunge, die dick wird, roth wird und wie gespalten und gläsern aussieht. Denken sie an dieses Mittel bei anschwellender Zunge, in längeren Typhusfällen und ähnlichen langdauernden Krankheiten. Bei manchen chronischen typhusähnlichen Zuständen des Magens wird die Zunge dick, trocken und sehr roth.

Zu unserem Mittel gehören ferner die älteren Abschnitte des Typhus mit Blutung vom Darm, erschöpfende Durchfälle, Kräfteverfall, ununterbrochenes Erbrechen, Tympanites, schwarzer Zahnbelag, Bluten aus dem Rachen. Dicke, wie lackierte Zunge. In manchen Typhusfällen, wenn die Reaktion kommen sollte, bleibt statt dessen der Kranke in diesem eigenthümlichen und unthätigen Zustande, wobei die Zunge dick ist, die Kräfte sehr schwinden, der Kranke nichts essen will oder Alles erbricht und selbst Milch nicht vertragen wird. Dann geben Sie Kali bichromicum, das ist das Rekonvallescenten-Mittel bei schwachen Konstitutionen.

Darm. Morgens Diarrhöe und alle Formen von Stuhlveränderungen, unverdaut, schwarz, mit dickem, zähem Schleim vermischt. Brennen beim Stuhlgang, Hämorrhoidalschmerz. Morgendurchfälle bei den beginnenden Schwindsüchtigen und beim Auftreten der galoppierenden Schwindsucht. Dabei ist der Auswurf dick und reichlich. Morgendurchfall, der den Kranken aus dem Bett zwingt. Gelbe, grüne, schwarze, wässerige Massen, und viel fadenziehenden Schleim darin. Darmbeschwerden mit Auftreibungen und Blähungen.

Blase. Der Urin ist ganz durchsetzt mit fadenziehendem Schleim, der aus der Harnröhre in Faden herauskommt. Schwierigkeit Urin zu lassen, auf dem Grund des Gefässes befindet sich dann eine Schicht dicken, fadenziehenden Schleimes, gallertartig, gelb. Geschwüriger Katarrh der Blase, Innenfläche der Blase roth oder schwarz, sammtartig verändert, die ganze Schleimhaut verdickt. Nach dem Urinieren das Gefühl von ein wenig zurückgebliebenen Tropfen, die nachtröpfeln. Die Harnröhre füllt sich mit kleinen Schleimklumpen so aus, dass der Urin nicht gleichmässig abfließt.



Tripper in sehr spätem Stadium, mit gelber, weisser, fadenziehender Absonderung, wobei die Kranken überhaupt zu Katarrhen geneigt sind. Auch der weisse Fluss hat dieselben charakteristischen Symptome.

Der Kali bichromicum-Patient ist ein frostiger Mensch. Alle seine Beschwerden werden durch Wärme gebessert, durch Kälte verschlimmert. Er will immer stark zugedeckt sein. Die Schmerzen wandern, sind durchfahrend, ziehen von Gelenk zu Gelenk, von Knochen zu Knochen und werden empfunden, wie wenn sie tief im Knochen sässen. Vermehren der Beschwerden durch Bier, Morgendurchfall durch Bier. (Aloe, Sulph. und Kali bi.)

Neigung zu Geschwürsbildung. Unregelmässige, fließende Geschwüre. Besonders empfehlenswerth bei alten Beingeschwüren, mit unregelmässigen, sehr tief gehenden Geschwüren. Ein eigenthümliches Anzeichen ist, dass so ein altes Geschwür in diesen Fällen, trotzdem dass es ausheilt, eine Vertiefung im Fleisch hinterlässt, als ob es nicht wirklich ausgeheilt wäre. Langsame Neubildung von Gewebe, mangelhafte Gewebsbildung. Eine grosse Zahl verschiedenartigen Ausschlages über den ganzen Körper, Pusteln, Papeln, Schorfe, Knoten und Abzesse. Kopf-Eczem bei den Kindern, wenn dieselben gleichzeitig einen eigenthümlichen Auswurf haben.

Gichtartige Schmerzen, rheumatische Schmerzen und alle Schmerzen überhaupt werden gebessert durch dass Essen und verschlimmert beim leeren Magen. Viel Leiden und Schmerzen vom Steissbein aus, Steissbeinschmerzen beim Sitzen, beim Gehen, bei Berührung und beim Aufstehen nach längerem Sitzen. Es ist immer eine grosse Schwierigkeit, bei Frauen die Steissbeinschmerzen zu bezeitigen, besonders das nach der Entbindung empfindlich gebliebene Steissbein. Unser Mittel ist empfehlenswerth bei Fällen von mechanischer Schädigung des Steissbeines oder in angeborener Empfindlichkeit desselben.

Eine Menge neuralgischer Schmerzen, die wie Rheumatismus hin und her wandern, periodisch wandernde Schmerzen, besonders in den Beinen gehen die Schmerzen von Platz zu Platz. Besonders eigenthümlich ist der Umstand, dass an einer Stelle, die man zeigen kann, die Schmerzen besonders heftig sind. Manchmal ist der Kopfschmerz von dieser Art, dann sagen die Kranken, ihre Kopfschmerzen seien auf den

einen Punkt konzentriert, oder beginnen wenigstens von dort und breiten sich von da aus.

Die Schmerzen sind beweglich und wechseln untereinander ab. Tritt der Rheumatismus sehr hervor, so fehlen die anderen Beschwerden. Und je mehr die Gicht in den Vordergrund tritt, treten Katarrhe und Diarrhöe zurück.

Kali bich. folgt am besten auf Lachesis und Arsenik, besonders aber auf letzteres. Dann hat es eine Aehnlichkeit mit Phosphor; diese beiden Mittel folgen auf Arsenik am zweckmässigsten.

---

### Aus der Zeitungsmappe.

**Hahnemannian Advocate**, Dezember 1898.

Dr. Pearson, Aesculus bei Hämorrhoiden. 47jährige Frau, sieben Wochenbetten, klein, dunkel, mager. Magenschmerzen, Hämorrhoidalschmerzen. Sehr schwach, Schmerz in den Hüften beim Versuch zu gehen. Uebelkeit mit saurem und bitterem Aufstossen. Druck wie von Steinen, verschlimmert nach dem Essen. Sodbrennen drei Stunden nach dem Essen. Empfindlich für jeden Druck. Starkes Klopfen der Abdominalaorta. Ueberall sichtbare venöse Stauung. Blutandrang nach der Leber mit Schmerzen zwischen den Schultern. Gallenkolik und unangenehmes Gefühl im After. Gefühl von Fülle, welches durch den Stuhlgang nicht erleichtert wird. Gefühl als wenn der Darm vorfallen wollte. Seit Jahren Gefühl von Schwere im After, gebessert durch leichten Druck. Die Hämorrhoidalknoten sind braun und blau. Jedes Niedersetzen macht viel Schmerzen, aber sie kniet sehr häufig nieder und drückt etwas darauf, besonders nach dem Stuhlgang. Wechsel zwischen mehligem Stuhlgang und hartem trocknen Stuhl. Uterus entzündet, zurückgedrängt. Wundes Ziehen nach unten, besonders beim Stehen. Dicke wundmachende Leukorrhoe. Rückenschmerzen. Die Frau hatte viel durchgemacht und war vor einem Jahre in einem Unterkunftshause untergebracht worden. Dort hatte sie Nux vomica, Sulphur, Aloe bekommen und hatte acht Monate lang Ruhe gehabt, und trotzdem trat keine Besserung ein. Aesculus 1000. in ziemlich grossen Abständen gegeben stellte die Frau vollkommen her.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

≡ **Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung.** ≡

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)

Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

**Rationellste Ergänzung** der verdünnten Kuhmilch.

**Leicht verdaulich** durch Löslichkeit u. minimalen Stärkegehalt.

**Knochenbildend** durch seine Nährsalze; ca. 2% Kalkphosphat und 1,5 % Phosphorsäure.

**Diätet. Therapeutik** b. Rhachitis, Skrophul. u. Cholera infant.

Preis der Dose **M. 1,20** (300 g) und **M. 1,90** (500 g Inhalt).

Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Württbg.).

**Schlegel:**

**Paracelsus - Studien**

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

**HERM. FISCHER'S**  
**homöopathische Offizin**  
**DESSAU.**

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer  
Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

**Vortheilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer **Haus-,  
Reise-, Thier-Apotheken**, sowie **ganzer homöopathischer Einrichtungen**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

**Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung  
findenden Artikel.

**Buchhandlung homöopathischer Werke.**

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste **Vorzugspreise**  
und **höchster Rabatt!**

👉 **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** 👈

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

Die homöopathische Arzneibereitung  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
Essenzen zum äusseren Gebrauch.  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirt Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

**Spezialität: Dispensatorien**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

4610.5  
A67  
H77

AUG 24 1896

Jahrgang VIII.

UNIV. OF MICH.  
LIBRARY  
Nr. 10.

Oktober 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

von

**Dr. Alexander Villers.**



## Inhalt.

	Seite
<i>Kent.</i> Lachesis . . . . .	289
<i>Fincke.</i> Commentarien zum Organon (Die protoplasmische Zelle und die Lebenskraft im Menschen.)	306
<i>Villers.</i> Die Herbstversammlung des Sächsisch - Anhaltiner Vereines homöopathischer Aerzte 1899 . . . . .	312
Mannigfaltiges . . . . . (Dr. John H. Clarke. — Internationaler Kongress 1900.)	315
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	316



DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

**Dr. Alexander Villers.**

## Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschien in unserem Verlage:

### **Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.

Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 

### ≡ Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung. ≡

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)

Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

**Rationellste Ergänzung** der verdünnten Kuhmilch.

**Leicht verdaulich** durch Löslichkeit u. minimalen Stärkegehalt.

**Knochenbildend** durch seine Nährsalze; ca. 2% Kalkphosphat und 1,5% Phosphorsäure.

**Diätet. Therapeutik** b. Rhachitis, Skrophul. u. Cholera infant.

Preis der Dose M. 1,20 (300 g) und M. 1,90 (500 g Inhalt).

Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Württbg.).

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer  
Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### **Vorteilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Haus-,  
Reise-, Thier-Apotheken, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

### **Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung  
findenden Artikel.

Buchhandlung homöopathischer Werke.

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste Vorzugspreise  
und höchster Rabatt!

 **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** 

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

Jahrgang VIII.

Nr. 10.

Oktober 1899.

---

## Lachesis.

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Lachesis ist ein sehr häufig anzuwendendes Medikament, welches Sie aber sehr genau studiren müssen, wenn Sie seinen vollen Werth erkennen wollen.

Für beide Geschlechter und für alle Charaktere fast passt Lachesis, denn ein gewisses Gift ist in allen Körpern und Charakteren ausgedrückt.

Ich will Ihnen hier das Mittel in seinen allgemeinen Symptomen zeigen, in den Symptomen, welche es charakterisiren, und die Umstände, unter welchen Symptome erscheinen, sich ausbreiten oder aufgehoben werden, vorführen.

Ein Lachesispatient wird eine Verschlimmerung im Frühjahr verspüren, beim Uebergang vom kalten zum milderen Wetter, besonders wenn es etwas regnerisch ist oder der Himmel bedeckt ist. Auch wenn er von einem kalten nach einem wärmeren Zimmer übergeht, wird eine Verschlimmerung seiner Beschwerden auftreten.

Die Lachesissymptome sind verschlimmert vom Schlafen, d. h. durch das Einschlafen. So ein Kranker mag gar nichts von seinen Beschwerden gefühlt haben, aber während er schläft, wachen dieselben auf und werden um so stärker, je länger der Schlaf dauert, so dass ein langer Schlaf alle Beschwerden des Lachesiskranken vermehrt und so verschlimmert, dass der Kranke Angst hat vor dem Schläfe.

Der Schlaf wird auch meistens durch Anfälle von Erstickung und durch sehr schreckliche Träume unterbrochen sein, und wenn dann der Kranke so lange geschlafen hat, so wacht er auf mit furchtbaren Kopfschmerzen, mit Herzklopfen und Melancholie und ist durch und durch traurig. Alles am Körper thut weh, und seine Stimmung lässt ihm nichts mehr in der Welt gut erscheinen. Er ist wie in einer Wolke,

Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, unvernünftige Vorstellungen, Eifersucht, unnützer Verdacht, Alles dies plagt ihn, und diese Gemüthssymptome werden im warmen Bade oder bei warmen Umschlägen verschlimmert. Nach einem warmen Bade, nach allgemeiner Durchwärmung oder wenn er fröstelnd von draussen ins warme Zimmer kommt, befällt ihn eine Traurigkeit. Im warmen Bade befällt ihn Herzklopfen, sein Kopf will zerspringen, seine Füsse werden kalt, er fühlt sich von Kopf bis zu den Füssen wie zerschlagen, das Herz ist weich, und doch schlägt überall der Puls, oder er wird im warmen Bade ohnmächtig, wie es bei jungen Mädchen häufiger vorkommt, und wenn Sie dann den Fall genauer studiren, so werden Sie recht häufig finden, dass es sich um Lachesis handelt.

Der allgemeine Anblick des Kranken kann auch auf Lachesis hinweisen.

Im Gesicht sieht man die Unruhe der Stimmung deutlich ausgedrückt. Ueberdies zeigt es rothe Flecke oder ist im Allgemeinen dunkelroth, die Augen sind wie geschwollen. Auffällig ist auch der misstrauische Blick. Ist irgend eine kleine Stelle entzündet, so ist sie auch gleich purpurroth. Ist eine Drüse geschwollen — und bei Lachesis finden sich viele Drüsen- und Zellgewebsentzündungen — dann sieht sie auch purpurroth aus. Ist ein Geschwür da, so geht schwarzes Blut ab, welches bald gerinnt und wie angekohltes Stroh aussieht. Alle Wunden bluten leicht, so ähnlich wie bei Phosphor und Kreosot. Auf einen Nadelstich folgen grosse Blutstropfen. Geschwüre fressen sich ein, haben schlechte Granulationen, eitern, bluten leicht. Das abgehende Blut ist schwarz, und rings um das Geschwür ist ein purpurrother Streifen, als ob die ganze Sache gangränös werden sollte. Manchmal kommt auch der Brand, besonders bei verletzten Gliedmassen. Der Schorf riecht sehr stark. Die Theile werden schwarz, die Venen bekommen Erweiterungen. So findet sich auch bei Männern an den Beinen eine Venenerweiterung wie bei der Schwangerschaft der Frauen.

Zu Lachesis gehört im Allgemeinen eine Neigung der Venen, sich zu erweitern.

Durch die geringste Gehirnanstrengung und durch die geringste Erregung werden die Gliedmassen kalt, das Herz sehr weich, die Haut mit Schweiss bedeckt und der Kopf heiss. Wärmen genügt nicht, um die erkälteten Gliedmassen



wieder zu durchwärmen. Man mag dieselben noch so sehr in Wolle einwickeln, sie bleiben doch kalt, und überdies hat der Kranke eine Abneigung gegen Hitze, sowie gegen ein warmes Zimmer, weil es ihm die Luft nimmt. Er kann nicht athmen und will die Fenster offen haben. Es handelt sich da um eine Herzschwäche. Das Herz ist manchmal so schwach, dass man es kaum hören oder fühlen kann, der Puls ist schwach und unterbrochen. Manchmal besteht dagegen ein hörbares Herzklopfen.

Die Symptome von Lachesis haben die Eigenthümlichkeit, dass sie mit einer gewissen Vorliebe die linke Seite aufsuchen oder wenigstens von links ausgehen, wenn sie auch nachher sich nach rechts erstrecken. Die hierher gehörige Lähmung beginnt langsam auf der linken Seite, und allmählich geht die Schwäche auf die rechte Seite über.

Bei den vielen Beziehungen, die Lachesis zu den Eierstöcken hat, werden Sie sehr oft finden, dass der linke Eierstock zuerst erkrankt ist, wie bei der Entzündung desselben zum Beispiel.

Die Halsentzündungen beginnen links und gehen rechts über.

Der Kopfschmerz ist meist auf die linke Seite beschränkt. Erst fängt das linke Auge an zu schmerzen und erst nachher das rechte. Der Hinterkopfschmerz ist links deutlicher wie rechts, nicht immer folgt darauf auch ein Schmerz auf der anderen Seite, und der Umstand allein, dass ein Schmerz rechts begonnen hat, ist eine Gegenindikation gegen Lachesis.

Bei manchen Lachesissymptomen giebt es eine Morgenverschlimmerung. Das ist aber in Wirklichkeit die Verschlimmerung nach Schlaf. Der Kranke schläft sich in die Verschlimmerung hinein. Bei geringeren Symptomen ist diese Verschlimmerung nicht sehr stark, und der Kranke empfindet sie nur, wenn er nach einem langen Schläfe aufwacht. Aber bei manchen Symptomen ist die Verschlimmerung sehr stark, und dann tritt sie ein, sobald der Kranke eingeschlafen ist, so dass er darüber wieder erwacht, und das kommt am häufigsten bei den Herzsymptomen vor.

Kaum ist er eingeschlafen, so wacht er wieder auf mit Herzklopfen, Athemnot, Erstickung, grosser Erschöpfung, Schwindel, Hinterkopfschmerz, und einer Menge anderer vasomotorischer Störungen.

Ein weiteres, sehr wichtiges Zeichen ist der Gemüthszustand.

Am deutlichsten zeigen sich das Selbstbewusstsein, der Hochmuth, der Neid, der Hass, das Rachebedürfniss, die Grausamkeit des Mannes, alles zusammen doch nur ein Ausdruck von übertriebener Selbstsucht. Daneben ist eine gewisse geistige Störung da, besonders in impulsiver Form. Dabei ist das Gehirn ermüdet.

Der Kranke sieht aus wie so ein schlaffer Trinker. Er spricht mit dicken Lippen, die Zunge stottert, er verwechselt die Worte, das Gesicht ist dabei roth und der Kopf ist heiss. Er hat viel Schlucksen und kann den Kragen am Halse nicht dulden, er ist ihm unbequem, und je unbequemer ihm das Hemdenbindchen ist, um so mehr hat er Schlucksen, um so mehr sieht er verwirrt aus und sieht aus wie ein Betrunkener.

Wenn Sie mit einem Lachesiskranken sprechen oder mit einem, der durch Lachesis vergiftet worden ist, so sehen Sie ihn in einem fast unbeschreiblichen Zustande von Benommenheit mit purpurrothem Gesicht und dicken Lippen, genau so wie ein Mann, der zu zwei Dritteln von Branntwein betrunken ist, der auch nur noch so halb weiss, was er sieht, der seine Worte und Redewendungen nur halb vorbringt, theils murmelt, theils spricht, theils Unsinn sagt und nie bei der Sache bleiben kann. Diese Erscheinungen sind bei dem Lachesispatienten eben auch vorhanden und werden verschlimmert im Frühjahr, beim warmen Wetter, nach einem Frösteln, beim regnerischen Wetter, nach dem warmen Bade und nach dem Schlafe.

Die Störungen des Gehirnes sind mannigfaltig, und es kommen immer mehr vor bei längerer Dauer der Schädigung.

Ganz unbegründete Eifersucht und Misstrauen stehen voran. Das krankhafte Misstrauen junger Mädchen, welches als eigenthümliches Symptom auftreten kann, gehört hierher. Nicht zwei Leute dürfen sich im Zimmer unterhalten, ohne dass das Mädchen glaubt, man spreche von ihm und zwar in der Absicht, ihm zu schaden und etwas Unangenehmes über dasselbe zu sagen. Durch dieses Misstrauen wird alle Behaglichkeit im Verkehre gestört.

Hierher gehört auch die Vorstellung von Frauen, dass Mann und Kinder sich gegen sie verschworen hätten, und die unbegründete, aber oft ausgesprochene Furcht, man wolle sie in die Irrenanstalt bringen, ferner die Angst, herzkrank zu sein, geisteskrank zu werden, verknüpft mit der Vorstellung, dass die Leute sie in die Anstalt bringen wollen und jeden-

falls ihr nachstellen. Manchmal zwar ist sie klar genug, um zuzugeben, es könne auch ein Traum sein, aber sie wird doch nicht sicher darüber, ob sie das wirklich fürchtet oder ob sie das nur einmal vorübergehend gefürchtet hat.

Träume von Totsein, besonders wenn man dabei die Vorbereitungen zum Begräbnisse selber im Traume sieht, gehören auch hierher.

Sie glaubt, sie sei in eine andere Person verwandelt und steht unter einer fremden Gewalt. Sie glaubt, sie stehe unter einer übermenschlichen Aufsicht und Geister zwingen sie, mancherlei zu thun. Sie hört manchmal im Schlafe Befehle geben und muss dieselben ausführen. In seltenen Fällen kommt es auch vor, dass die Stimmen ihr zum Stehlen, zum Morden oder zum Bekenntniss nie geschehener Dinge den Auftrag geben. Dann wird sie unruhig, kämpft sehr mit sich selber und wird doch schliesslich ein Bekenntniss ablegen von einer Sache, die sie nie gethan hat. So stark ist die Qual, dass sie doch schliesslich zu dem Entschlusse kommt.

Sie bildet sich ein, sie würde mit Recht oder Unrecht verfolgt. Sie bildet sich ein, dass sie etwas gestohlen hat, oder dass Jemand denkt, sie habe etwas gestohlen. Sie hört Stimmen und Warnungen und träumt in der Nacht davon. Die Angst ist furchtbar und endet dann in einem Delirium mit fortgesetztem Murmeln. Bei diesem Murmeln spricht sie ungefähr so wie ein Betrunkener mit nur halb verständlichen Worten. Das Ende dieses Zustandes ist Bewusstlosigkeit und ein Verfall von Körper und Geist, aus welchem sie nicht wieder gebracht werden kann. Dazwischen hinein zeigen sich Gewaltthätigkeit und drohende Delirien.

Bei diesem Mittel finden sich manche Erscheinungen von religiösem Wahnsinn.

Da ist etwa so eine alte liebenswürdige Dame, die ihr ganzes Leben klar und durchsichtig geführt hat, und dabei behauptet sie, sie könne das, was Gott an Gnade versprochen hat, auf sich nicht beziehen. Alle Menschen könnten diese Gnade erfahren, nur sie nicht, denn sie sei voll von Bosheit und habe die unverzeihlichste Sünde begangen. Man hört ihr den inneren Zwang an, unter welchem sie diese Sachen sagt, und dass sie sich immerfort mit diesen Vorstellungen beschäftigt hat, ebenso damit, dass sie sterben müsse und in die Hölle oder an einen anderen Schreckensort gehen müsse.

Der Arzt muss solchen Phantasien aufmerksam folgen und darf solche Empfindungen beim Kranken nicht leicht nehmen, denn wenn der Kranke findet, dass er keine Theilnahme zu erwarten hat, so bleibt er weg, und der Arzt kann ihm dann nicht helfen. Es kommt gar nicht darauf an, welche Wahnideen der Kranke hat, wie weit dieselben sich mit des Arztes oder des Kranken religiösen Ideen vertragen, es handelt sich nur um die krankhafte Veränderung des geistigen Lebens, und deshalb müssen sie bei den Verhandlungen mit den Kranken als vorhanden anerkannt werden.

So eine Kranke verlangt auch viele Sympathie und Güte.

Es ist immer ein Unglück, wenn ein Arzt unter den Frommen des Landes den Ruf bekommt, er sei gottlos, denn dann ist seine Kunst für diese grosse Klasse von Leuten vollständig werthlos. Der Arzt muss eben mit allen Ideen und Einbildungen der grossen Welt sich ins Einvernehmen zu setzen wissen. Er muss Jedermanns Freund sein können, und das kann er auch ohne alle Heuchelei, wenn er nur ein ehrlicher und gerechter Mann ist.

Diese Form von religiöser Melancholie und religiösem Wahnsinn ist sehr oft begleitet von ungeheuer grosser Schwatzhaftigkeit, wie überhaupt bei Lachesis die Redelust sehr gross ist.

Sie finden diese religiöse Melancholie sehr häufig bei Frauen, bei Männern seltener. Ein solches Frauenzimmer wird unter dem inneren Zwange immerfort davon sprechen, Tag und Nacht, Jedermann erzählt sie die Geschichte von ihrer Verdammniss und von ihrer Schlechtigkeit und was sie alles Böses gethan hat. Wenn Sie sie dann fragen, was sie denn eigentlich so Böses begangen hat, so antwortet sie mit allgemeinen Redensarten, sie habe alle Sünden begangen, alles Mögliche, aber Sie können sie nie dazu bringen, ein bestimmtes Bekenntniss abzulegen. Lassen Sie sie aber weiterreden, so wird sie schliesslich alle Sünden, die es überhaupt giebt, von sich erzählen, obgleich Sie aus ihrem Leben wissen, dass sie sich gut betragen hat und dass kein Vorwurf gegen sie zu erheben ist.

Es giebt auch eine andere Art von Geschwätzigkeit bei Lachesis. Das ist diejenige, wo der Kranke überhaupt nur redet, ununterbrochen redet. Das gehört zu dem eigenthümlichen Gefühl vom Getriebenwerden, vom Gehetztsein, welches

so weit geht, dass die Kranke auch alle Anderen immerfort antreibt. Dann bricht denn auch diese unendliche Redelust aus, und wer dies noch nicht gehört hat, kann sich gar keine Vorstellung davon machen. Der Kranke redet ununterbrochen, springt dabei von einem Thema zum anderen sehr schnell über, endet seine Sätze nie recht, nimmt immer an, dass die Zuhörer Alles schon verstehen werden, begründet deshalb nichts und eilt nur immer weiter. Er ist Tag und Nacht ohne Schlaf, und die Sinnesnerven sind so gereizt, dass sie die feinsten und entferntesten Geräusche hören, also natürlich durch die Geräusche des täglichen Lebens stark angegriffen werden.

Sie finden in den Symptomensammlungen diese Eigenthümlichkeit nicht sehr deutlich ausgesprochen, aber klinisch, kann ich Ihnen versichern, ist das Bild sehr deutlich. Sie finden in den Protokollen etwa solche Ausdrücke: „Ganz ausserordentliche Schwatzhaftigkeit, die Wendungen der einzelnen Phrasen sehr gesucht, aber ein ununterbrochenes Hin- und Herspringen auf verschiedenen Gebieten; ein Wortklang führt die Kranken oft in eine ganz neue Materie hinüber.“

Alle diese Sachen kommen nun bei den verschiedenartigsten Grundkrankheiten vor, im Delirium des Typhus, bei diphtherie-ähnlichem Zustande, bei Blutvergiftungen, im Wochenbettfieber oder auch ohne begleitende Erkrankung als rein geistige Störung.

Das Mittel geht recht sehr tief, und wenn man es falsch und zu lange giebt, so können die schädlichen Nachwirkungen vielleicht durch das ganze Leben dauern. Ich kenne eine Reihe von Fällen aus meiner Praxis, von denen ich überzeugt bin, dass sie durch Lachesis vergiftet worden sind.

In manchen Fällen werden sie einen nahen Zusammenhang finden zwischen den Gemüthssymptomen und den Herzsymptomen, besonders bei jungen Weibern und Mädchen, welche eine Enttäuschung durchgemacht haben, die Nachts wach bleiben, in Sinnen versunken über ihre gestörten Hoffnungen. Ebenso wirkt ein trauriges Erlebniss und Gram. Bei der Melancholie finden sich dann hysterische Symptome, viel Weinen, Unbeständigkeit der Stimmung, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Herzschmerzen, das Gefühl von Kraftlosigkeit, von Herzschwäche, Schwierigkeit zu athmen. Dann kommen Gedanken an Selbstmord, und schliesslich wird der Kranke theilnahmslos, hat eine Abneigung gegen Alles, gegen die Arbeit und selbst eine Abneigung zu denken.

Kopf. Ich glaube, ich kann Ihnen die Kopfsymptome am besten darlegen, wenn ich Ihnen das wiederhole, was mir eine Kranke über ihre Kopfschmerzen gesagt hat. Ich finde sie im Bette sitzend und unfähig sich niederzulegen, weil beim Niederlegen Verschlimmerung kam; das Gesicht sehr roth wurde, das Auge geröthet, die Augenlider geschwollen, das Gesicht aufgetrieben und feucht. So sass sie denn unbeweglich aufrecht im Bett und sprach von ihrem Schmerz als von einer aufsteigenden Empfindung, welche vom Nacken aus über den Hinterkopf weg sich über den ganzen Kopf ausbreitet. Sie gebraucht den Ausdruck, es komme auf diesem Wege eine Blutwelle. Das ist der bezeichnendste Ausdruck für die Lachesisschmerzen. Es sind Wellen von Schmerz, welche nicht etwa gleichmässig mit dem Puls kommen, zu dem sie unter Umständen gar keine Beziehungen haben. Jede Bewegung vermehrt diese Erscheinung. Ferner fühlen die Kranken diese Beschwerden, nachdem sie gegangen sind oder sich auf einen anderen Platz gesetzt haben und wieder zur Ruhe gekommen sind.

Ein solcher Schmerz beginnt also nach der Bewegung, wird sehr schnell sehr stark, und kehrt dann zurück zu einem sehr ruhigen anhaltenden Schmerz. Der Kopfschmerz dabei ist dauernd, aber auf Grund dieses dauernden Schmerzes treten noch Wallungen von Schmerzen ein, die so heftig sind, dass der Kranke glaubt, er müsse dabei sein Leben verlieren.

Die Kranke, von welcher ich Ihnen erzählte, war eine typische Lachesiskranke, und Sie werden erkennen, wie schnell dieses Mittel auf ihren Fall heilend wirkte, wenn ich Ihnen weiter berichte, dass der Ehemann seinem Erstaunen über die plötzliche Heilung nur dadurch Ausdruck geben konnte, dass er sagte, er wolle hundert Dollars zahlen, um die Medizin kennen zu lernen, die das bewirkt hatte.

Viele von den Kopfschmerzen beginnen am Morgen beim Erwachen, besonders die mildereren Formen beginnen am Morgen gleich nach dem Erwachen und verschwinden, wenn der Kranke eine Zeit lang auf ist. Eigenthümlich ist bei dem Kopfschmerz und bei allen heftigeren Schmerzen, dass die Gedanken so vergehen, manchmal sogar Schwindel eintritt. Schwindel mit Uebelkeit und Schwindel mit Erbrechen. Der Schwindel zwingt den Kranken, sich nach links zu wenden.

Lachesis hat beunruhigende Gefühle im Kopfe, kongestive Beschwerden mit dem Gefühle, als ob das ganze Blut des Körpers in den Kopf gestiegen wäre, denn die Gliedmassen sind alle kalt, aber im Kopfe hämmert und pocht es. Dieses Pochen im Kopfe ist aber nur ein Theil der allgemeinen Pulsation, die vom Kopfe bis zu den Füßen geht. Alle Arterien klopfen, und besonders die in den entzündeten Theilen. Der entzündete Eierstock pocht, und der Kranke beschreibt dies manchmal, als ob man mit jedem Pulsschlage einen Hammer auf den entzündeten Theil führe.

Ich habe mit Lachesis eine Reihe von Anal fisteln geheilt, bei denen das eigenthümliche Gefühl bestand, als ob ein Hämmerchen ununterbrochen auf den Fistelgang wirkte.

Auch sonstige Fistelgänge habe ich damit heilen können, weil dieses eigenthümliche Gefühl von fortgehendem Hämmern an der erkrankten Stelle sich zeigte. Auch bei Hämorrhoiden mit dieser eigenthümlichen Empfindung müssen wir an unser Mittel denken.

Also, das Hämmern im Kopfe ist kein besonderes Symptom, es ist nur ein Theilsymptom der allgemeinen Disposition zu diesem eigenthümlichen Vorgang.

Manche Symptome haben einen inneren Zusammenhang und werden dadurch werthvoller, als wenn sie isolirt daständen. So sind bei Lachesis die Herzsymptome sehr häufig mit Kopfschmerzen verknüpft. Sie werden wenige Lachesispatienten finden, bei denen nicht mit den Kopfschmerzen Herzerscheinungen verknüpft sind. Entweder der Puls ist weich, oder der Kranke fühlt die Pulsation im ganzen Körper neben seinen heftigen Schmerzen im Kopfe.

In den Protokollen finden wir „Druck und Schwere“ als einen wichtigen Zug in den Lachesiskopfsymptomen angegeben. Bei den verschiedenartigsten Krankheiten, besonders Typhus, Menstruations- und Leberleiden, kommt es vor, dass der ganze Körper kalt wird, besonders die Gliedmassen, Kniee und Füße, und dass es unmöglich ist, sie warm zu halten. Dabei ist das Gesicht purpurroth und gefleckt, das Auge hervortretend und ganz roth und im Kopfe der entsetzliche Schmerz, der zu einer gewissen Bewusstlosigkeit hinleitet, Schwierigkeit zu sprechen, unzusammenhängende Redeweise und schliesslich wirkliche Bewusstlosigkeit.

In Verbindung mit diesen Kopf- und Gemüthssymptomen muss ich hier erwähnen, dass die Ueberempfindlichkeit bei Lachesis ganz ausserordentlich ist.

Gesicht, Gehör, Tastgefühl sind ganz speziell überreizt. Die leichte Berührung durch die Kleidung ist schmerzhaft, ein fester Druck eher angenehm. Die Kopfhaut ist für jede leise Berührung schmerzhaft empfindlich, aber ein festes Einschnüren des Kopfes in Bandagen ist nur wohlthuend. Ueberempfindlichkeit für jeden Lärm und für jeden Menschen, der sich in demselben Raume bewegt, gegen Unterhaltung und gegen Schritte auf dem Vorflur. Die Ueberempfindlichkeit für die Berührung kann sich nur auf die Haut beschränken, weil ein fester Druck so oft Erleichterung giebt. Ein Kranker mit Peritonitis oder eine Frau mit Eierstocks- oder Uterusentzündung oder auch allgemeiner Darmentzündung sind so empfindlich für die Kleidung, dass man ihnen im Bette die Decken abnehmen muss. Wenn das nicht geschieht, so legt der Kranke sich wenigstens mit hochgezogenen Knien, so dass die Decke absteht. Legt man aber auf diesen empfindlichen Leib, dessen leise Berührung unter allen Umständen äusserst schmerzhaft ist, fest die Hand, so lässt die Schmerzhaftigkeit im ganzen Leibe nach.

In den Augen finden sich alle Formen von entzündlichen und kongestiven Zuständen. Die Augensymptome werden verschlimmert durch den Schlaf, die Augen sind überempfindlich für Berührung und Licht. Sehr häufig treten zu den Augensymptomen auch noch die Kopfschmerzen, was bei der nahen Beziehung zwischen Gehirn und Augen nicht verwunderlich ist.

Bei Lachesis-Halsentzündungen muss man sich sehr vorsehen mit dem Zungenhalter, denn wenn derselbe die Zungenwurzel oder die Rachenwand oder die Mandeln berührt, so entsteht ein Gefühl, als ob das Auge ausgedrückt würde.

Vergessen Sie dieses Symptom nicht: Heftige Augenschmerzen bei einer Berührung des Halses!

Lachesis werden Sie ferner häufig gebrauchen bei Gelbsucht, denn es hat viele Beziehungen zu Leberstörungen. Gelbfärbung der Haut und des Weissen im Auge und Verdickung der Gewebe um das Auge.

Hierher gehört übrigens auch eine Thränenfistel, bei der gleichzeitig sehr langdauernde Ausschläge vorhanden sind.

Ueberempfindlichkeit des äusseren Gehörganges. Alles, was man in den Ohrkanal einbringt, erzeugt heftigen krampfhaften Husten und Kitzeln im Halse. Die Schleimhautaus-



kleidung des Ohres ist so ausserordentlich empfindlich, dass jede Berührung einen heftigen, keuchhustenähnlichen Anfall hervorruft. Es ist dies nur ein Beweis mehr für die reflektorische Ueberempfindlichkeit, die das Mittel im Allgemeinen hat.

Auch das Hörvermögen ist stark überreizt. Es giebt alle möglichen Störungen im Mittelohre mit Geräuschen, bedingt durch eine Verschwellung der Eustachischen Tube.

In der Nase treten die katarrhalischen Erscheinungen in den Vordergrund.

Viel Nasenbluten und blutige, wässerige Absonderungen aus der Nase. Jede Erkältung wirft sich auf die Nase. Verschluss der Nase mit Geruchstörungen. Ueberempfindlichkeit für Gerüche, schliesslich aber Geruchsverlust.

Zu Lachesis gehören entzündliche Zustände chronischer Art mit Krustenbildung in der Nase, Niesen, wässerigen Absonderungen aus der Nase und katarrhalischen Kopfschmerzen. Manchmal hört der Kopfschmerz auf, wenn der Schnupfen kommt, und tritt wieder ein, wenn derselbe wieder aufhört. Heftige Kopfschmerzen mit Absonderung und Niesen. Kongestive Kopfschmerzen mit Schnupfen.

Auf Grund dieser katarrhalischen Erscheinungen ist Lachesis auch bei Syphilis empfohlen worden, und bei manchen Formen derselben mag es auch ganz passend sein, namentlich da, wo die Syphilis die Nasenschleimhaut angreift, wo viele Krusten auftreten und später auch der Knochen ergriffen wird. Dabei findet sich ein übelriechender Abfluss und Nasenbluten, das Sie nicht erstaunen darf, denn bei Lachesis giebt es Blutungen auf allen möglichen Gebieten.

Alle Lachesisblutungen, wo sie auch auftreten mögen, werden schwarz oder braun. Die Blutungen sind immer reichlich, sie mögen nun aus der Gebärmutter kommen, eine sehr reichliche Periode sein oder Nasenbluten oder Bluterbrechen oder Blutabgang beim Typhus. Also ist das Nasenbluten eben auch nur eine Theilerscheinung.

Grosse Empfindlichkeit der Nasenflügel und Lippen. Anschwellung der Lippen. Starke Schwellung und Verdickung der Nase in alten syphilitischen Fällen. Die Nase verdickt sich und wird purpurroth. Die Nasenknochen sind sehr empfindlich. Schmerzhaftigkeit auf beiden Seiten der Nase.

Lachesis ist sehr oft ungemein nützlich bei alten Trinkern mit rother Nase und bei Herzaffektionen mit rother Nase,

besonders der rothen Nasenspitze und der Erdbeernase, wie man sie bei alten Trinkern häufig sieht.

Im Gesicht ist das auffälligste Anzeichen dieses Mittels die purpurne Verfärbung mit rothen Flecken und geschwellenen Augenlidern, im Ganzen wie verschlafenes Aussehen des Gesichtes und oedematöse Schwellungen. Wenn man mit dem Finger darauf drückt, so bleibt keine Vertiefung stehen, sondern das ganze Gesicht ist wie gedunsen, sieht wie entzündet aus. Die Ursache dazu ist eine venöse Stauung. Auch die Nase ist verdickt, der Fingerdruck hinterlässt aber keine Vertiefung. In den Lippen fühlt der Kranke wie eine Entzündung, aber sie sind nur unempfindlich für Spannung. Wenn die Schwellung des Gesichtes von einer alten Nieren-erkrankung oder Herzkrankheit kommt, dann bleibt natürlich der Fingerdruck stehen.

Bei Lachesis giebt es auch sehr blasse, kalte Gesichter mit kleinen schuppigen Ausschlägen auf der Haut. Leicht blutende Ausschläge. Dünne Krusten. Vesikuläre Ausschläge. Ausschläge, welche sich mit Blut füllen. Blutführende Bläschen und grosse Blutblasen, so gross wie sie bei Verbrennungen vorkommen. Das Gesicht wird dann gelb und sieht schlecht aus.

Manche sehen auch aus, wie wenn sie sehr blutarm wären. Dieses Blutarmaussehen braucht man ja nicht zu beschreiben, das ist Jedem gegenwärtig, der es einmal gesehen hat. Es handelt sich um dieses gelbliche Aussehen wie gräulich verfärbt, dazwischen ein grüner Ton, wie ja auch unsere Vorfahren die Blutarmut als grüne Krankheit bezeichneten. Ein anderes Gesicht bekommt den Ausdruck wie das eines alten Trinkers, gefleckt, roth und etwas verdummt, wie es ja bei wirklichen Trinkern vorkommt.

Lachesis ist ein grosses Mittel bei Rose und Gangrän. Es muss nur die Umgebung des erkrankten Theiles den eigenthümlichen rothgefleckten Anblick bieten. Klinisch ist Lachesis in diesen Fällen sehr bewährt. In den Prüfungen kommen sehr starke Wirkungen noch nicht vor. Wir müssen uns in diesen Fällen auf die klinischen Resultate verlassen.

In den Zähnen und am Gaumen findet sich die Neigung zu bluten, und bei schweren Infektionserkrankungen treten trockene Krusten auf den Zähnen auf, theils fadenförmig, theils dichter Belag. Die Zunge wird auch schwarz belegt und wird dick.

Beim Typhus kommt dies vor, wenn der Stoffwechsel ganz darniederliegt, kein Appetit mehr da ist, der Magen keine Nahrung mehr aufnehmen will und Alles, was aufgenommen ist, wieder ausgebrochen wird. Auch ist die Zunge halb gelähmt, denn sie ist wie ein Stück Leder und wird nur schwer im Munde bewegt. Dann ist auch der Kranke nur schwer zu verstehen, weil er nur lallend sprechen kann. Die geschwollene Zunge wird nur sehr langsam vorgebracht. Ueberdies ist sie trocken, klebt an den Zähnen und hat allen Halt verloren. Sie ist dann wie ein Fetzen, und wenn sie endlich mit vieler Mühe vorgebracht worden ist, so zittert sie theils im Ganzen, theils in einzelnen Abschnitten.

Eine andere Form von Lachesiszunge ist die geschwollene, ganz glatte, glänzende, wie lackirte Zunge. Dabei sieht der Speichel der Zunge so seifig aus und wird so reichlich abgesondert, dass der Kranke gern auf der Seite liegt nahe am Bett-rande, um den vielen Speichel ablaufen zu lassen. Dieser Speichel ist fadenziehend und lässt sich sehr schwer wegnehmen.

Dieses Aussehen finden Sie am häufigsten bei Diphtherie und anderen Halsentzündungen, sowie bei Entzündungen der Zunge, der Mundhöhle und der Speicheldrüsen. Wenn dieser selbe fadenziehende Speichel aber sehr gelb ist, dann denken Sie an Kali bichromicum.

Bei sehr schweren Halsentzündungen finden Sie den Kranken oft, wie er sich vergeblich abmüht, durch Husten und Würgen die Zunge vorzubringen und den Speichel zu entfernen. Wenn dann die Zungenwurzel sehr empfindlich ist, so werden Sie finden, dass er sich auf den Leib legt und einfach nach unten den Speichel herauslaufen lässt, weil er die Zunge nicht vorbringen kann.

In so einem Falle, wenn gleichzeitig Halsentzündung da ist und gar noch dieselbe links angefangen hat, geben Sie ohne weiteres Lachesis. Auch bei gewöhnlichen Entzündungen der Zunge und selbst bei Zungenkrebs können Sie mit diesem Mittel viel erreichen, wenn die genannten eigenthümlichen Erscheinungen vorhanden sind.

Zu den Lachesiswirkungen in der Prüfung gehört auch die Neigung, bösartige Geschwüre und Neubildungen zu schaffen, also Sachen, die den Epitheliomen ähnlich sehen. Darum kennen wir auch eine Reihe von Heilungsgeschichten von Epitheliomen durch Lachesis.

Sehr schlecht hat sich das Mittel beim Lupus erwiesen.

Sehr wichtig ist es als Mittel bei syphilitischen Halsentzündungen und bei syphilitischen Geschwüren der Mundhöhle, wenn dieser eigenthümliche Speichel dabei ist. Die Schlundmuskeln werden gelähmt und wirken nicht. Infolgedessen wird der Bissen in dem Momente, wo er verschluckt werden soll, im Pharynx festgehalten. Der Kranke, der beinahe erstickt, versucht mit aller Gewalt, ihn hinunterzuschlucken oder herauszustossen. Er unterlässt es aber meist, den Versuch noch einmal zu machen.

Dies finden Sie auch mehrfach bei der Diphtherie. Ich habe mehrfach gesehen, wo der Arzt die Lachesis als Heilmittel gebraucht hatte, aber diesen Arzneistoff nicht hoch genug gab, obwohl derselbe eigentlich gar nicht gepasst hatte, und wenn er dann längere Zeit hindurch gegeben worden war, dann fand sich diese Erscheinung.

Verwechseln Sie nicht die einfache postdiphtherische Lähmung mit der Diphtherie. Ich bin der Ueberzeugung, wenn man einem Kranken zu viel Lachesis giebt, dass dann die schädlichen Folgen davon durch dessen ganzes Leben ihn begleiten. Jedes Frühjahr wird wieder eine Verschlimmerung seines Zustandes bringen, und alle Beschwerden, die er hat, werden die eigenthümliche Verschlimmerung von Lachesis-Symptomen davon behalten.

Bei Halsentzündungen haben wir eine ganze Reihe von wichtigen Symptomen. Dieselben haben links angefangen und haben sich nach rechts ausgebreitet. Daneben findet sich ein Gefühl von Fülle in Nacken und Hals, ziemlich schwieriges Athmen, ziemlich deutliche Blässe oder umgekehrt plethorisches Aussehen des Gesichtes, Schlucksen beim Einschlafen, die eigenthümliche Form von Schleim und die Verschlimmerung der Halssymptome durch warme Getränke. Man kann nicht sagen, dass die Schmerzen immer durch warme Getränke vermehrt werden, aber der Kranke mag keine warmen Getränke, weil es ihm unbehaglich ist, denn er kommt zu einer Art Athemversetzung. Nach einem Schluck warmen Thee hält er sich den Hals und sieht aus, wie wenn er ersticken wollte. Er bittet dann gewöhnlich darum, ihm keine warmen Getränke wieder zu geben. Eine Erleichterung ist manchmal ein kalter Schluck.

Auch die Athemnoth und das allgemeine Unbehagen im Halse wird durch warme Getränke vermehrt. Bei Lykopodium

ist oft eine Erleichterung durch einen warmen Schluck zu erzielen, aber ebenso gut kann Kälte wohlthun. Bei mehr akut verlaufenden Fällen kann der warme Trunk sogar im Magen wehthun, Uebelkeit und Erstickungsgefühl bringen und die Fülle im Kopf und das Herzklopfen vermehren, während alte chronische Fälle, bei denen die Wirkung schon sehr lange besteht, durch einen Trunk kalten Wassers leicht zu Uebelkeit und Erbrechen kommen, besonders wenn sich der Kranke nach dem Trunke hingelegt hat. Ich meine also ausdrücklich: die Uebelkeit kommt erst, wenn er sich hingelegt hat, also z. B. wenn ein Kranker vor dem Schlafengehen einen Schluck eiskaltes Wasser trinkt. Diese Eigenthümlichkeit finden Sie in keinem Prüfungsprotokolle, sondern sie stammt aus einer fortgesetzten jahrelangen Beobachtung von chronischen Lachesis-Fällen.

Lachesis zeigt alle möglichen Geschwüre im Hals, aphthöse Flächen, rothe Geschwüre, graue Geschwüre, in die Tiefe gehende und sich auf der Oberfläche haltende. Besonders auffällig ist das Auftreten dieser Geschwüre an den Rändern der Schleimhaut. Auch auf der Haut zeigen sich welche bei schwacher Zirkulation. Der Schmerz im Halse ist am stärksten, wenn nicht geschluckt wird, und der Druck des Bissens auf die Mandeln macht für kurze Zeit den Schmerz verschwinden.

Der Husten, den der Kranke hat, hat etwas Erstickendes und ein fortdauerndes Kitzeln. Derselbe ist dem Belladonna-husten ähnlich. Belladonna hat einen Husten, der dem Lachesis-Husten so ähnlich sieht, weil die beiden Mittel antidotarisch mit einander in Beziehung stehen. Der Hals wird sehr trocken, aber der Kranke hat kein Bedürfniss zu trinken, er hat eher eine Abneigung dagegen. Im Gegentheil möchte er immerfort Schluckbewegungen machen, obwohl dieselben sehr schmerzhaft sind. Leeres Schlucken ist schmerzhafter, als wie das Schlucken von festen Körpern.

Manche Lachesis-Herzkranken leiden sehr unter dem Schnürgefühl am Halse und dem Erstickungsgefühl beim warmen Trinken, manchmal sogar beim Eintritt in einen warmen Raum, und einer eigenthümlichen Beklemmung und Unruhe des Herzens.

Hierher gehört auch die chronische Halsentzündung oder die immerwährenden Halsentzündungen mit Geschwüren.

Flüssigkeiten zu schlucken steht nahe dem Leerschlucken, und in Folge dessen thut es mehr weh, als wie das Schlucken

von festen Stücken, es entspricht mehr der leisen Berührung und thut in Folge dessen auch mehr weh.

Leichter Druck auf den Hals vermehrt die Brustschmerzen. Bei diesen Halsentzündungen werden die Muskeln und Drüsen im Leib schmerzhaft entzündet und geschwollen, sowie sehr empfindlich für Berührung. Sehr häufig findet sich auch ein heftiger Schmerz an der Basis des Gehirns oder am Hinterkopf, sowie Schmerzhaftigkeit der Nackenmuskeln. In der Rückenlage werden diese Schmerzen besser, in der Seitenlage verschlimmert. Die Schleimhaut des Halses ist roth und rothgefleckt.

Wenn also alle diese Erscheinungen bei der Diphtherie sich finden und dieselbe links angefangen hat, so geben Sie Lachesis. Ebenso geben Sie das Mittel bei einfacher Mandelentzündung mit Eiterung, wenn dieselbe links angefangen hat und nach zwei oder drei Tagen nach rechts übergeht. Dann wird schliesslich auf beiden Seiten die Eiterung verschwinden.

Jede Art von Exsudaten, die links anfangen, gehört hierher. Wo Lachesis aber in zu niederer Gabe oder zu häufig gegeben worden ist, da müssen sie an Causticum denken, denn auch dieses hat den eigenthümlichen, dicken, fadenziehenden Schleim, besonders am Morgen.

Der Leib ist durch Blähungen sehr aufgetrieben und man findet diesen Zustand beim Typhus mit viel Lärmen im Darm. Gar keine Kleidung wird getragen, die leichteste Berührung thut weh, aber ein fester Druck auf den Leib lindert die Schmerzen.

Etwas Aehnliches giebt es bei Uterinentzündungen mit heftigen, wehenartigen Schmerzen, wie sie auch beim Typhus vorkommen können, beim bösartigen Scharlach, beim Wochenbettfieber und bei den bösartigen Formen der Zehrfieber.

Bei Lachesis findet sich eine Reihe von Leberstörungen mit Gelbsichtigkeit, Blutandrang nach der Leber, Entzündung der Leber, Vergrösserung der Leber und Schrumpfleber, messerschnittähnliches Schneiden in der Lebergegend, Erbrechen von Galle, Erbrechen von Allem, was in den Magen kommt, äusserste Uebelkeit, ununterbrochene Uebelkeit mit Gelbsucht, weisser Stuhlgang. Gallensteine sind damit geheilt worden, besonders wenn die Kranken gar keinen Druck in den Weichen tragen.

In chronischen Fällen ist die Empfindlichkeit der Haut am Leibe und in den Weichen so gross, dass die Kleider

schon Schmerzen verursachen. Die Kranken werden dadurch vollständig unbehaglich und aufgereggt und werden schliesslich rein hysterisch. Besonders auf der unteren Hälfte des Leibes ist die Empfindlichkeit sehr gross.

Hier möchte ich Ihre Aufmerksamkeit noch auf die ausserordentlich starke geschlechtliche Erregung in beiden Geschlechtern lenken, welche zu diesem Mittel gehört, und die lästigen Hämorrhoiden mit fortgehendem Hämmergefühl in denselben.

Zunächst überrascht es einen, wie Lachesis so viel mit der Periode zu thun haben sollte, denn es findet sich in den Büchern als Heilmittel für diese Zeit angegeben. Ebenso wird es empfohlen für die Wechselzeit.

Wenn Sie eine grössere Reihe von Frauenfällen zur Wechselzeit studiren, so werden Sie finden, dass die Frauen am allermeisten leiden an diesen Wellen von Hitze nach dem Kopfe zu und anderen bedeutenden Zirkulationsstörungen, wie sie zu Lachesis gehören. Darum wird das Mittel bei der Periode den Frauen in vielen Fällen Hilfe bringen, bei Beschwerden, besonders bei heftigen Kopfschmerzen, ermüdenden Schmerzen auf dem Scheitel, Uebelkeit und Erbrechen.

Die Absonderungen des Leibes, sei es nun eine normale Periodenblutung oder eine Hämorrhagie, sind dunkelschwarz. Schmerz im linken Eierstock, der nach rechts übergeht. Verhärtung eines oder beider Eierstöcke. Darum sind auch Eierstockstumoren damit geheilt worden. Die ganze Uteringegend ist sehr empfindlich für Berührung, besonders für leise Berührung. Die Schmerzen vom Becken gegen aufwärts nach der Brust zu, manchmal durchziehend, manchmal mehr langsam aufkriechend, bis sie den Hals erreicht haben. Die Wehen wirken bis nach dem Hals herauf oder sie hören plötzlich auf und statt dessen tritt Schlundkrampf ein. Die Periodenschmerzen sind sehr stark und werden erst mit Eintritt der Blutung erleichtert. Jedes Mal bringt der Blutfluss Erleichterung, auch wenn nachher die Schmerzen wiederkehren. Häufig setzt der Blutfluss aus und an diesem Tage ist sehr viel Schmerz vorhanden oder Kopfschmerz. Starke Blutungen mit Frost in der Nacht und viel Wallungen am Tage. Während der Periode heftige Kopfschmerzen, besonders bei Verlangsamung derselben.

Ueberhaupt ist für Lachesis charakteristisch die Erleichterung durch Absonderungen der Schleimhäute. So giebt es Perioden,

die nur eine Stunde täglich fliessen, und sobald der Blutfluss aufhört, treten sehr heftige Schmerzen im linken Eierstocke auf, abwechselnd mit Aufstossen und Erbrechen.

Besonders nützlich ist das Mittel in der Wechselzeit wegen der Hitzewallungen, Blutungen, Ohnmachten, Un-erträglichkeit des warmen Zimmers, grosse Unruhe im Blut, Beschwerden bei der Schwangerschaft, Entzündungen der Beinvenen, welche erweitert sind, blau oder purpurn aussehen und ausserordentlich empfindlich sind. Auch hierbei besteht grössere Empfindlichkeit für leise Berührung, erleichtert durch Druck.

Mit dieser Studie über Lachesis habe ich Ihnen nur einige der wichtigsten Kapitel daraus geben wollen.

---

## Commentarien zum Organon.

Von B. Fincke M. D.-Brooklyn New-York.

### Die protoplasmische Zelle und die Lebenskraft im Menschen.<sup>1)</sup>

Organon 5. Auflage, § 7—17.

Während es viele Männer der Wissenschaft giebt, sind doch wenige davon wissenschaftliche Denker.

Drummond. Ascent of man.

Der Hohepriester der Zellentheorie veröffentlichte im Jahre 1849 eine Schrift unter dem Titel: Einheitsbestrebungen in der wissenschaftlichen Medizin, in welcher er den nicht gerade neuen Ausspruch that: „Die Zelle, als die einfachste Form der Lebensäusserung, welche doch den Gedanken des Lebens vollständig repräsentirt, ist eine organische Einheit, das untheilbar lebendige Eine.“ Dann fährt er fort: „Das Leben ist also an die bestimmte Form der Zelle gebunden. Ohne sie kommt es nicht zur Erscheinung. Der Ausdruck des Lebens ist daher die Zellenbildung, die Organisation. Nur das Organische ist lebendig.“ Ferner: „Die Zelle ist nicht schon von Anfang an Zelle, sie steht nicht urplötzlich da, sondern es tritt eine Reihe von successiven Vorgängen vor unser Auge, deren Endglied erst die vollendete

---

<sup>1)</sup> Aus den Verhandlungen der International Hahnemannian Association.



organische Einheit, die Zelle ist!“ Hier ist „vor unser Auge“ nur bildlich gemeint, denn niemand kann die Bildung der ursprünglichen protoplasmischen Zelle beobachtet haben. Die Analogie mit der Krystallbildung, welche er nun berührt, bewegt sich auf sophistischem Boden, wenn er die Mutterlauge, aus der der Krystall anschießt, mit dem Protoplasma, dem Blastema vergleicht, aus dem die Zelle hervorgeht. In beiden Fällen sind es physiko-chemische Vorgänge, welche das morphologische Erzeugniss des Krystalls und der Zelle hervorbringen. Denn für den Autor ist Leben nichts als ein solcher physiko-chemischer Vorgang, der in der Bildung des Krystalls resultirt, den wir beobachten können, und er wendet ihn ohne Weiteres auf die Bildung der Zelle an, welche kein Auge beobachten kann. Dann sagt er: „Der äussere plastische Akt, die Organisation, welche man mit der Krystallisation parallelisiren darf, ist von dem vorausgehenden inneren abhängig,“ den kein Auge sehen und beobachten kann. Ja, er fährt sogar fort: „Der äussere plastische Akt kann als das nothwendige Resultat der Eigenschaften der durch den inneren Akt gebildeten neuen chemischen Stoffe, als das Zusammentreten dieser Stoffe zu bestimmten, in den Eigenschaften derselben begründeten Formen aufgefasst werden.“ Hier haben wir nun die beliebten Eigenschaften der Stoffe, welche den Vorgang der Organisation der Zelle sowohl als den des Krystalls vermitteln sollen. Principiis obsta! Was sind nun diese Eigenschaften genau besehen? Sie werden wie im Handel die gesetzmässige Münze in der Physik und Chemie gebraucht, können aber in der Biologie, der Lehre vom Leben, keine Anwendung finden. Denn sie sind Kräfte des Lebens, welche den Stoffen in vielfältiger Weise zugetheilt sind. Plötzlich findet der Autor, dass „der innere präparatorische Akt die vormorphologische Bewegung ist, ein chemisch-katalytischer Akt“, um die Genesis der Zelle begreiflich zu machen, dass „der innere katalytische, jedoch eigentlich genetische Akt durchaus nicht durch die chemischen Affinitäten veranlasst worden“, welche seine Eigenschaften sind. Er bringt einen neuen Begriff, die Katalyse, in seine Beweisführung, um sie der Genesis der Zelle näher zu bringen. Aber dies ist ein offenbarer Widerspruch seiner früheren Behauptung, dass die Bildung des Krystalls wie der Zelle von dem Zusammentreten der Stoffe in der Mutterlauge und dem Blastem herrühren, und nun

20\*

werden die chemischen Affinitäten sammt den Eigenschaften der Stoffe davon ausgeschlossen und dennoch ein chemisch-katalytischer Akt als Genesis ponirt. Er urtheilt wie der unparteiische Richter, der beiden Parteien Recht giebt, nur umgekehrt, indem er beide, die Chemiker und die Vitalisten, im Unrecht erklärt und er findet einen Ausgang aus der Sackgasse, in welche er gerathen ist, in der mechanischen Auffassung. „Aber auch das geht nicht an, da sogar die mechanischen Gesetze der Physik und Chemie nicht überall in jedem Augenblick alle manifest werden“, da sie häufig latent sind. Wie können aber die mechanischen Gesetze, die Alles durchdringen, jemals aufhören, manifest zu sein und latent werden?

Und doch „bieten die Lebensvorgänge, insofern sie an mechanischen Stoffen (was in aller Welt sind aber mechanische Stoffe?) zu Stande kommen, im Einzelnen keine Abweichungen von den gewöhnlichen Aeusserungen der mechanischen Gesetze dar.“ „Allein die Mechanik des Lebens, die Physik und Chemie der vitalen Vorgänge, stellen nicht das Leben mit seinem innersten Kern und Wesen dar, sie enthalten nicht den immanenten einheitlichen Grund desselben.“ Wie reimt sich das mit dem oben angeführten Ausspruch, dass die vormorphologische Bewegung ein chemisch-katalytischer Akt ist? Durch ein fragliches Raisonement gelangt der Autor nun zur „Erregung“ als der Ursache der Bewegung, da aber jede Bewegung eine Erregung voraussetzt, so ist er genöthigt, eine ursprüngliche Erregung, eine Schöpfung anzunehmen. Damit kommt die endlose Reihe plötzlich zu einem Ende, indem er das erste Glied für „transcendent“ erklärt, „weil es uns auf ein Gebiet führt, welches aller Erfahrung widerspricht und für welches uns jede Möglichkeit einer Anschauung, einer bewussten Erkenntniss abgeht.“ So geht die Katze um den heißen Brei, denn er kann den Bedingungen des Ursprungs der ersten protoplasmischen Zelle nicht entgehen, welche seiner Ansicht nach nun der Mechanik zufällt, die auf der gewöhnlichen physiko-chemischen Mechanik beruht; d. h. er macht die gewöhnlichen Eigenschaften der Stoffe, welche in dem Protoplasma oder Blastema enthalten sind, manifest. Nun kommt er zu dem vernünftigen Gedanken, dass die Erregung der Bewegung nicht die Bewegung selbst ist, und giebt zu, dass die Wissenschaft solche Fragen nicht beantworten könne,

da er keine Idee hat, was Bewegung eigentlich ist. Obgleich er zudem später noch zugiebt, dass „die Chemie noch keinen der Blastenkörper (Faserstoff, Eiweiss, Stärke u. s. w.) aus den Elementen hat zusammensetzen, die Physik noch keinen dieser Körper, wenn er gegeben war, ausserhalb des Lebendigen, zur Organisation, zur Zellenbildung hat bringen können, fällt er doch wieder der physiko-chemischen Auffassung mit ihren materiellen Prämissen von Eigenschaften anheim, da er an der Natur der Bewegung Schiffbruch gelitten hat. Obgleich er sagt, Mechanik und Leben sind nicht identisch, so erklärt er doch in demselben Athem, dass „Leben nur eine besondere Art der Mechanik und zwar die allerkomplizirteste Form derselben ist.“

Hier ist der grosse Unterschied zwischen Hahnemann und der physiko-chemischen Schule, welcher der Autor angehört. Hahnemann mit vielen seiner Vorgänger und Nachfolger sieht Leben nicht nur in den organischen Wesen, welche aus der ursprünglichen protoplasmischen Zelle erwachsen sind, sondern auch in allen unorganischen Stoffen und sagt:

Alles lebt! Nur jedes nach seiner Art und seinem Grad, von dem Niedrigsten bis zum Höchsten. Schon in dem Ausdruck Bewegung liegt die Richtung nach dem, von welchem die Wissenschaftler par excellence sich abwenden, um nicht zu sehen, was sie nicht sehen wollen. Der Ausdruck Bewegung deutet auf eine Existenz von etwas Bewegendem, einer Kraft. Das Pferd, welches den Wagen in der Strasse zieht, ist die bewegende Kraft. Der Wagen für sich kann sich nicht bewegen. Ebenso wenn die Elektrizität oder der Dampf oder eine andere Kraft den Wagen bewegt, der Stoff ist kraftlos inert und bewegt sich nur, wenn er bewegt wird und nur so weit, als die bewegende Kraft reicht. Aber der Stoff besteht in seiner Integrität durch die Kräfte, welche ihm seine Form, sein Gewicht, seine Anziehung für andere Stoffe verleihen. Aber, sagt der Denker der physiko-chemischen Schule, das geht über meinen Horizont, und ignoramus und sogar ignorabimus, schreit ein anderes grosses Licht der Wissenschaft zum Schrecken seiner Anhänger. Gewiss, alle diese grossen Forscher, die die Welt mit so vielen Erfindungen und Entdeckungen beglückt haben, gestehen es ein, dass sie das Brett, welches sie vor ihren Augen befestigt haben, um nicht zu sehen, nicht durchdringen können. Daher kommt es

denn, dass die protoplasmische Zelle zu der Würde des Schöpfers des Menschen erhoben worden ist, obgleich sie nur der Stoff in der unsichtbaren Hand des allmächtigen Bildners ist.

Da nun hier kein weiterer Fortschritt des Autors zu verzeichnen ist, so überrascht er uns neun Jahre später in einem Werke über Cellular-Pathologie mit der Erklärung: „Jedes Thier (zu welchem der Mensch gerechnet wird) erscheint als eine Summe vitaler Einheiten, von dem jede den vollen Charakter und die Einheit des Lebens an sich trägt. Der Charakter und die Einheit des Lebens kann nicht an einem bestimmten Punkte einer höheren Organisation gefunden werden, z. B. im Gehirn des Menschen, sondern nur in der bestimmten, konstant wiederkehrenden Einrichtung, welche jedes einzelne Element an sich trägt. Daraus geht hervor, dass die Zusammensetzung eines grösseren Körpers immer auf eine Art von gesellschaftlicher Einrichtung herauskommt, eine Einrichtung sozialer Art, wo eine Masse von einzelnen Existenzen auf einander angewiesen ist, aber so, dass jedes Element für sich eine besondere Thätigkeit hat, und dass jedes, wenn es auch die Anregung zu seiner Thätigkeit von anderen Theilen her empfängt, doch die eigentliche Leistung von sich ausgehen lässt.“

In diesen Worten proklamirt der Autor die sozialistische Kommune des Zellenstaates im Organismus (der mit dem amerikanischen System unvereinbar ist), also den direkten Gegensatz von seinen Einheitsbestrebungen in der wissenschaftlichen Medizin, nämlich die Vielheit des Lebens in der gesamten organischen Welt. Dies ist der Fortschritt der Einheitsbestrebungen des Autors nach neun Jahren.

Im Laufe der Zeit folgten nun die extravaganten Ideen anderer grosser Lichter der Evolution, unter andern die, dass die älteste und einfache Quelle der Liebe in der Wahlverwandtschaft (Zuchtwahl) zweier verschiedener Zellen zu finden ist. Aber die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete der Biologie übertreffen Alles, was ein vernünftiges Wesen denken kann. Die menschliche Kreatur kann vieles denken, wenn aber keine logische Wahrheit darin ist, wozu ist es dann nutz? Die Anhänger des Christian Science z. B. sagen, es giebt kein solches Ding als Stoff. Es giebt kein solches Ding als individueller Geist. Alles ist Geist. Stoff ist Geist. Stoff ist die Verleugnung, nicht das Faktum der Existenz.

Das Gegentheile der Wahrheit ist der Irrthum. Wo ist da Wissenschaft, ja auch nur Sinn in solchen Behauptungen? Christus, sagen sie, war unvollkommen, da er den Glauben an materielles Leben nicht überwinden konnte. Er ist nie gestorben. Resurrektion hat nie stattgefunden: Wo ist denn da das Christenthum? Es ist nichts als eine unsinnige Verdrehung der Gedanken und bedarf keinerlei Berücksichtigung. All der Pomp, mit welchem diese verkehrte Idee in die Welt geblasen worden ist, um eine neue Religion und Heillehre auf Grund einer neuen Kirche zu errichten, kann ihre Falschheit nicht verhüllen, die nur erbärmliche und ärmliche Sophisterei ist, aber keine Philosophie. Ein anderes Beispiel solchen ausgezeichneten Unsinnns liefern die Mormonen in ihrem Mormonenbuche, welches die scheusslichsten Phantastereien, offenbare Immoralität und freche Blasphemieen enthält, obgleich sie dies der amerikanischen Nation verleugnen, um Theil an der Regierung zu nehmen.

Ein anderer wissenschaftlicher Forscher sagt: „Die einfachste Zelle ist fähig, einen Reiz zu empfinden, und die Mittel zu einem Endzweck anzupassen. Nur der Geist kann fühlen und eine Anpassungsreaktion vornehmen. Eine Zelle erinnert sich ihrer Erfahrung und nur der Geist kann sich erinnern. Ein Stück Protoplasma kann diese Dinge thun und daher ist es ein Thier. Es folgt daraus, dass Leben Geist ist. Die Zellen, aus denen ein Thier gebildet ist, sind Geistesorganismen und die Pflicht jeder Zelle sind Obliegenheiten, welche Geist zu ihrer Erfüllung bedürfen. Das Leben einer Zelle ist ihr Geist.“ Dies sieht aus wie Logik, ist aber nur eine ärmliche Karrikatur. Die einfache Zelle einer Amöbe verändert die Form eines Sacks, um etwas zu erreichen und schießt einen Theil desselben aus wie ein Finger, oder sie verändert ihren Ort und folglich muss sie eine Seele, einen Geist haben. Was für einen mangelhaften Begriff muss dieser Gelehrte haben, wenn er ohne Weiteres seine Beobachtung der einfachsten Zelle im Thierreich auf die protoplasmische Zelle des Menschen überträgt, ohne die dazwischen liegende Kluft zu gewahren, welche sie von einander trennt! Die einfache Lebensäußerung des einfachen Zellenthieres auf der niedrigsten Stufe der organischen Leiter, in Beziehung auf seine Ernährung und Bewegung, berechtigt ihn, die Gegenwart einer Seele, eines Geistes, Verstandes, Gedächtnisses, Willens,

Gemeingefühls, Bewusstseins und Gewissens und sogar einer Vernunft anzunehmen. Gegen eine solche Induktion, welche nichts als ein gewagter Sprung in's Leere ist, eine unzulässige Uebertreibung einer Thatsache zu ungerechtfertigten Schlüssen führend, sollte sich doch die Wissenschaft vertheidigen, aber sie thut es nicht. Wenn Philosophie die Bearbeitung von Begriffen bedeutet, so sollte doch das erste Erforderniss befriedigt sein, die Richtigkeit der Begriffe als Prämissen für unsere Beweis- und Schlussführung festzustellen. Wenn aber solche konfuse und verkehrte Gedanken vorgebracht werden, wie die oben erwähnten, so können sie nichts als das Elend des Missverständnisses bei denen herbeiführen, welche in der Erkenntniss fortzuschreiten wünschen und nach Aufklärung streben, und sie sind geeignet, schwache Geister zu verwirren, wenn nicht dem Irrenhause zuzuführen!

---

## **Die Herbstversammlung des Sächsisch-Anhaltiner Vereines homöopathischer Aerzte 1899.**

Von Dr. Alexander Villers-Dresden.

Unsere Versammlung am 8. Oktober in Dessau war eine der bestbesuchten und der stimmungsvollsten seit einer Reihe von Jahren. Die Betheiligung an den Sitzungen ist in unserem Verein immer eine relativ hohe gewesen, aber an diesem Tage waren besondere Anstrengungen gemacht worden, alle Mitglieder, die irgendwie sich freimachen konnten, zur Theilnahme zu bewegen, weil es galt, unserem Vorsitzenden, Herrn Geheimrath Dr. Faulwasser in Bernburg, eine besondere Ehrung zu erweisen. In der Zwischenzeit zwischen unserer Frühjahrsversammlung und der Herbstsitzung hatte er die Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums erlebt, der Verein hatte durch den Schriftführer ihm das Diplom als Ehrenmitglied überreichen lassen und seine Glückwünsche ausgedrückt. Wir wollten nun von Person zu Person unserem Jubilar unsere Anhänglichkeit beweisen und unsere warmen Glückwünsche darbringen, aber leider hielt ihn eine Erkrankung von uns ferne, und wir konnten nur durch telegraphischen und schriftlichen Gruss ihm unsere Theilnahme beweisen.

Da Kollege Faulwasser gleichzeitig uns mitgeteilt hatte, dass er mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Stellung als Vorsitzender unseres Vereines nicht länger aufrechterhalten könnte, so musste zur Neuwahl eines Vorsitzenden geschritten werden. Diese Wahl fiel auf mich, und da durch meine Wahl die Stelle des Schriftführers frei wurde, so wurde auch dieser Posten gleich wieder besetzt durch Ernennung des Kollegen Atzerodt zum Schriftführer des Vereines.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde Leipzig als nächster Versammlungsort gewählt. Ein gleichzeitig eingebrachter Antrag, diese Stadt überhaupt als ständigen Versammlungsort für uns zu bestimmen, fand nicht den Beifall der Versammlung, weil wir entsprechend der historischen Tradition in unserem Vereine an dem Wechsel des Versammlungsortes festhalten müssen.

Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stand als weiterer Punkt verzeichnet: „Die letzten Vorgänge im Zentralverein“.

Es war diese Formulierung der Tagesordnung gewählt worden, weil aus verschiedenen Zuschriften an den Vorstand und bei Gelegenheit mündlicher Aussprache unter den Mitgliedern es deutlich geworden war, dass die letzten Vorgänge im Zentralverein, besonders die Elberfelder Versammlung, und die Wahl des Herrn Dr. Stiff zum Direktor des Zentralvereines, als Vorgänge von solcher Bedeutung angesehen wurden, dass die Mitglieder des Zentralvereines nicht nur, sondern auch die anderen Vereine der deutschen Homöopathie dazu Stellung nehmen müssten.

In einer sehr ausführlichen, eingehenden und offenen Aussprache, die nun unter den Theilnehmern an dieser Versammlung stattfand, ist Folgendes festgestellt worden: Die Stimmung aller Anwesenden war unverkennbar, dass die Wahl des Herrn Dr. Stiff zum Direktor des Zentralvereines eine missliebige ist. Mit grösserer oder geringerer Energie, je nach der grösseren oder geringeren Kenntniss von seinem Charakter, ist diese Anschauung zum Ausdruck gekommen.

Da nun schon vor der Sitzung sowohl Kollege Faulwasser als wie ich unabhängig von einander und ohne Kenntniss ihres jeweiligen Vorgehens den Austritt aus dem Zentralvereine erklärt hatten, mit der alleinigen Begründung, dass wir mit Herrn Dr. Stiff nicht kollegial verkehren könnten, so hielt ich es auch für meine Pflicht, dem Vereine gegenüber die Spontaneität

unseres Vorgehens zu betonen, und demselben darzulegen, dass es Keinem von uns Beiden in den Sinn gekommen sei, bestimmend auf andere Mitglieder unseres Anhaltiner Vereines wirken zu wollen. Unter diesen Umständen war auch eine Abstimmung, die zu irgend welcher Beschlussfassung geführt hätte, nicht richtig und nicht erwünscht.

Aber auch ohne diesen formellen Abschluss der Auseinandersetzungen waren doch die anwesenden Mitglieder des Vereines darin einig, dass auf die Dauer im Zentralverein ein Zusammenarbeiten mit Herrn Dr. Stifft nicht möglich sei, und es wurde ein Ausweg gefunden, um ihm diese Meinung zur Kenntniss zu bringen.

Die Nothwendigkeit, unser homöopathisches Krankenhaus in Leipzig zu regeneriren, ist von allen Seiten anerkannt worden, und in den Mittheilungen aus dem Zentralvereine findet sich schon ein Hinweis auf eine festere Fassung der Zukunftspläne.

Ueber dieselben berichtete Herr Dr. Mittelstedt, der als Kandidat für den Direktorposten des Krankenhauses auftrat und als solcher sich dem Anhaltiner Verein vorstellte, weil wir durch unseren Vertreter Sitz und Stimme im Kuratorium haben. Herr Dr. Mittelstedt berichtete, dass eine Planung zu einem neuen Krankenhause vorliege, dicht bei Leipzig, mit moderner Anlage und reichlich bemessenem Terrain. Die Lage bedinge, dass die Berathungsanstalt, die dem Zentralvereine gehört, in der Stadt bleibe und selbstständig von Aerzten verwaltet werde. Der Direktor des Leipziger Hospitales müsse von Privatpraxis absehen und seine Zeit verwenden zur Besetzung und Förderung des Unternehmens und zur wissenschaftlichen Ausarbeitung seiner Beobachtungen. Zu diesen wissenschaftlichen Ausarbeitungen befähige er sich, weil er langjähriger Hörer von Schulz-Greifswald gewesen, in Berlin unter der Leitung des Berliner Vereines sich in die Homöopathie habe einführen lassen und die freie Zeit bis zu seinem Dienstantritt zur weiteren Ausbildung in der Homöopathie verwenden wolle.

Da der Berliner Verein uns Herrn Dr. Mittelstedt als einen vertrauenserweckenden und ihm wohlbekannten Arzt bezeichnete, fasste unser Verein den Beschluss, durch seinen Vertreter im Kuratorium die Wahl des Herrn Dr. Mittelstedt, wenn sie erst zur Entscheidung kommt, zu befürworten.



Als gern gesehener Gast nahm Kollege Windelband aus Berlin an der Versammlung theil, und als wir uns nach dem Schluss der Sitzung zum Mittagmahle setzten, so hatten wir die Freude, fast alle Frauen unserer Mitglieder begrüßen zu können.

War schon durch den guten Verlauf der Sitzung die Stimmung eine günstige geworden, so wurde sie durch das festliche Arrangement der Tafel und die grosse Zahl der Theilnehmer nun auch eine heitere, und erst durch die Abfahrt der letzten Züge, welche Dessau an jenem Abende verliessen, wurde unser erfreuliches Zusammensein unterbrochen.

---

### Mannigfaltiges.

**Dr. John H. Clarke.** Der fleissige Herausgeber der *Homœopathic World* und Verfasser vieler halbpopulär gehaltenen, aber sehr gut geschriebener Bücher wird jetzt bald eine Arbeit zum Abschluss bringen, der wir mit grossem Interesse entgegensehen können.

Er ordnet die homöopathischen Arzneimittel nach einem neuen Schema, so dass sie in Zusammenhang gebracht werden einerseits mit den Krankheitsnamen, bei welchen sie am häufigsten gebraucht werden, andererseits eine Darstellung ihres Wesens homöopathisch richtig gegeben wird.

Derselben Arbeit von Seiten eines überkritischen, sogenannten modernen Homöopathen, würde ich mit Misstrauen entgegensehen, weil ich die Beziehung zwischen Mittel und Krankheitsnamen unbedingt verwerfe, aber in der Ausführung von Dr. John H. Clarke, der ein so überaus zuverlässiger Homöopath ist, erwarte ich von dieser Arbeit eine Förderung unserer Thätigkeit.

---

**Internationaler Kongress 1900.** Nach den Vereinbarungen mit der Behörde der Ausstellung ist jetzt unser Kongress auf den 18. bis 21. Juli gelegt worden. Die Theilnahme an demselben ist jedem in seinem Lande approbirten Arzte freistehend. Da es gleichzeitig der sechste der fünfjährigen internationalen Kongresse ist, so hat Dr. Richard Hughes als immerwährender Sekretär seine Funktion auszufüllen. Die anderen Beamten

des Kongresses, sowie die Ehrenpräsidenten werden in der ersten Sitzung gewählt.

Dem Kongresse werden vorgelegt Berichte über die einzelnen Länder und deren Fortschritte in der Homöopathie. Für Deutschland ist mir dieser Bericht übertragen worden.

Ferner werden dem Kongresse Einzelarbeiten vorgelegt. Dieselben sollen vor dem Kongresse gedruckt vorliegen, und der Kongress bestimmt einzelne Referenten, welche über jede einzelne Frage zehn Minuten sprechen dürfen. In der Debatte sind jedem Redner 5 Minuten erlaubt. Der Verfasser hat vor Schluss der Debatte ein zehn Minuten langes Schlusswort.

Die Kongress-Sprache ist die französische. Wer eine andere Sprache sprechen will, muss einen Dolmetscher bei sich haben.

Der Beitrag beträgt 20 Francs.

Die Kommission in Paris, welche die anderen medizinischen Kongresse zu organisiren hat, hatte ursprünglich auf Antrag von Dr. Garbert uns nicht die Erlaubniss geben wollen, einen eigenen Kongress abzuhalten, sondern wollte uns in die therapeutische Sektion des Allgemeinen Aertzekongresses einreihen. Den Einwendungen der von den Pariser Kollegen delegirten Kommission gelang es, diesen unvernünftigen Vorschlag a limine zur Abweisung zu bringen.

---

### Aus der Zeitungsmappe.

**Medical Advance**, November 1898.

Ueber Nervenranke berichtet Dr. Payne.

Ein 21jähriger Mann mit Schwäche der äusseren Recti der Augen hat immer Rückenschmerzen gehabt. Ein schmerzhaftes Ziehen in der Hüftgegend und an der hinteren Fläche des Gesässes bis herab zu den Beinen, besonders beim Vorwärtsbeugen, wobei die Muskeln zu kurz erscheinen. Verhärtete Unterkieferdrüsen, zum Theil recht hart. Viel Neuralgieen. Krampfhafter Schmerz in den Drüsen bis zum Ohr und bis in das Gesicht. Verschlimmerung bei feuchtem Wetter. Der Rückenschmerz wird beim Gehen besser, beim Sitzen verschlimmert, durch Strecken der Beine erleichtert. Die Sitzknochen thun weh, so dass er sich viel hin- und herbewegt,

ebenso schmerzt der Rücken beim Aufliegen nachts. Dringendes Urinbedürfniss mit zunehmenden Schmerzen in der Nierengegend, wenn er den Urin verhalten muss. Früher viel Samenfluss, jetzt plötzliche Impotenz bei grossem Bedürfniss nach Geschlechtsverkehr. Akneknoten mit Verhärtungen im Gesicht und auf den Schultern. Rothe, angeschwollene Lippen. Vorliebe für das Alleinsein, wenn er unwohl ist. Seine Beine schlafen ein, wenn er sich in einem Stuhle rückwärts lehnt und die Füsse so hoch legt wie der Kopf ist.

Gewählt wurde Medorrhinum, weil alle die angeführten Symptome sich dort finden. Gegeben wurde es in der 100000. drei Pulver mit zweimonatlicher Nachwirkung. Nach einer Woche behauptete er, dass er sich noch nie so frei von Rückenschmerzen gefühlt habe wie jetzt. Innerhalb von drei Monaten hatte er gar keine Schmerzen mehr und war sonst ganz gesund. Die Unterkieferdrüse ist etwas zurückgegangen. Sein Geschlechtsvermögen ist noch nicht wiedergekehrt.

2. Eine 57jährige Frau hat vor zwei Jahren ihre Periode verloren. Das rechte Auge ist vor 20 Jahren herausgenommen worden. Das linke Auge ist schmerzhaft, heiss, müde. Stechende Schmerzen, der Augapfel verzogen, sandig, besonders beim Lesen und Nähen. Vom Kopf bis zur Taille herunter hat sie seit ihrem 14. Jahre Rückenschmerzen, seitdem ein Stuhl unter ihr weggezogen worden war. Sie hatte damals zumeist Schmerzen im Steissbein. Hämorrhoidalbeschwerden mit dem Gefühl, als ob das Rektum gefüllt und schwer wäre; Verschlimmerung beim Treppensteigen und beim Stehen. Dumpfer pochender Schmerz in den Hämorrhoidalknoten mit Brennen, was sie sich schwach fühlen macht. Gefühl von Lahmheit im unteren Theile des Rückenmarkes. Immer müde und schläferig. Viel heisse Schmerzen unter der Brust, besonders wenn sie ermüdet ist. Viel Hitze in der Scheide und im Darm. Muss häufig uriniren, besonders wenn sie liegt. Im Sitzen hat sie mehr Rückenschmerzen als beim Herumgehen, aber noch mehr, wenn sie ausser dem Hause geht.

Aesculus 200 schien zu bessern, besonders für die Hämorrhoidalbeschwerden, und auch etwas auf den Rückenschmerz bessernd einzuwirken. Nach genauerer Prüfung fand sich aber, dass Acidum nitricum das richtige Mittel war, welches alle die angeführten Symptome hat. Die Wirkung desselben war sehr befriedigend.

3. Eine 50jährige Frau hat brennende Schmerzen in den Augäpfeln, durch Druck und warme Umschläge gebessert. Das Auge bewegt sich ungern, besonders nach oben. Die Anstrengung des Sehens greift die Augen an. Dumpfer harter Schmerz in der Stirn. Müdigkeit im Kopf, durch Gespräch mit anderen Personen vermehrt. Ziehendes Gefühl in den Rückenmarksnerven, nach dem Essen vorübergehende Besserung. Dumpfer Schmerz über den Schultern, der sie krank macht und entmuthigt. Sie kann sich nicht anlehnen. Weissbrot wird nicht vertragen, dagegen grobes Landbrot. Vor dem linken Auge steht ein schwarzer Fleck, besonders morgens. Ermüdende, sehr lebhaftige Träume, die Unangenehmes oder sehr Komisches enthalten. Sie erwacht ganz unerquickt, Aufstossen mit dem Geschmack der Speise. Nahe Gegenstände sind unklar zu sehen. Manchmal dünne gelbe Leukorrhoe. Der Rückenschmerz, der durch Zeigen und Aufmerksamsein vermehrt wird, macht sie muthlos. Derselbe wird durch Niederlegen nicht gebessert, nur ein langes Ausruhen bessert ein wenig. Besonderes Wohlgefühl nach dem Frühbade. Der Magen ist sehr voll mit lang anhaltenden Beschwerden. Sehr spät nachher saures Aufstossen und Aufstossen von Gas. Jede Anstrengung, selbst die der Arme, macht Uebelkeit und Rückenschmerz. Plötzliche Geräusche und schrille Töne erschrecken sie sehr. Es dauert lange bis sie eine bequeme Lage findet. Während sie früher zuversichtlich gestimmt war, sieht sie jetzt Alles von der trüben Seite an.

Lange Jahre hindurch half die Behandlung nichts, bis der behandelnde Arzt auf Theridion 200 kam. Da trat schnelle Besserung ein, die sich Monate lang fortsetzte. Dann kam ein Rückfall. Derselbe wurde durch Theridion wieder gehoben, und damit war ihr ganzes Leiden beseitigt.

---

**Homœopathic World, November 1898.**

Ein sechsjähriges Mädchen hatte neun Monate lang nach einer Dysenterie Mastdarmvorfall. Jede Behandlung war unnütz gewesen, als wegen eines charakteristischen Schnupfens Euphrasia 30 gegeben wurde dreistündlich. Darauf trat ein schmerzloser Durchfall ein, und der Mastdarmvorfall verschwand. Bezeichnend war, dass das Kind nicht hatte sitzen können. (Vergleiche das Symptom der Euphrasia: Druck im After beim Sitzen.)

*Sanguinaria canadensis* von Frederick Kopp.

Die Halssymptome dieses Mittels sind gekennzeichnet durch einen Schluckschmerz, Schwellungsgefühl auf der rechten Seite bis zum Erstickungsgefühl, Trockenheit des Halses, durch Trinken nicht gebessert, heftiges Brennen nach jeder süssen Speise. In der Brust erregt es einen dauernden trocknen Husten mit umschriebener Röthe der Wangen und Kopfschmerzen. Nächtlicher trockner Husten zwingt zum Aufsitzen und endet mit Abgang geruchloser Blähungen.

Scharfe Stiche in der Brust, starker Druck und Brennen. Sehr häufig Diarrhoe dabei. Die Unthätigkeit der Leber mit Gelbsucht, welche so oft nach schwerer Lungenentzündung auftritt, gehört mit in dieses Wirkungsgebiet. Auch das hektische Fieber wird oft darauf hinweisen. Die umschriebene Wangenröthe ist bei allen Prüfern aufgetreten, ist also nicht zu unterschätzen als hinweisendes Symptom, besonders bei gleichzeitig auftretender Schwäche.

Vom Verdauungsapparat aus ist nur bekannt: Brennen im Magen mit viel Uebelkeit, Durst und nicht erleichterndes Erbrechen. Abends Durchfall bei gleichzeitigen Schmerzen in der Brust und Schnupfen.

L. Narain Mooherjee: Eine Heilung mit Psorin.

Ein 22jähriger Mensch ist in einem Jahre mit allen möglichen äusseren Mitteln ohne Erfolg behandelt worden. Krätzeartiger Ausschlag über den ganzen Körper, doch liess sich kein *Acarus* nachweisen. Der ganze Körper, ausser Brust und Gesicht, ist bedeckt mit Pusteln von verschiedener Grösse und verschiedener Entwicklungsform. Die grösseren entleeren übelriechenden Eiter. Der Kranke öffnete jeden Morgen die reifgewordenen Knoten, weil sie sonst unerträglich waren. Hepar und Calcarea wirkten gar nicht. Psorinum 200 zwei Körnchen trocken auf der Zunge jeden 4., dann jeden 8. und schliesslich jeden 14. Tag wiederholt, heilte in zwei Monaten das ganze Leiden.

*Lobelia purpurascens*.

E. C. White citirt nach einem australischen Blatte folgende Symptome: Ausserordentliche Benommenheit des Kopfes mit übelmachendem Kopfschmerz, besonders zwischen den Augenbrauen. Die Augen sind krampfhaft geschlossen. Dicker Schleim im Munde. Weisse, unbewegliche Zunge. Fast unbemerklicher Herzschlag. Gefühl von gelähmter Lunge

Sehr oft flaches Athmen. Alle Lebenskräfte lassen stark nach. Furchtbare Kälte ohne Schauer. Das Mittel ist zu empfehlen bei Typhoiden, bei grosser Hinfälligkeit von der Influenza und hat viele Aehnlichkeiten mit der Baptisia.

---

**Medical Arena, Dezember 1898.**

Unter Berufung auf die gleichzeitig abgedruckten statistischen Zahlen beweist der Herausgeber, dass das erwähnte von Homöopathen geleitete Irrenhaus bessere Genesungsergebnisse hat, als wie die beiden, welche unter allopathischer Leitung stehen. Diese besseren Resultate ergeben sich schon aus der kurzen Zeit der homöopathischen Leitung, obwohl die der höheren Altersklassen angehörigen Insassen gerade in diesem Hospitale in grösserer Anzahl vertreten sind.

---

**Hahnemannian Monthly, März 1899.**

Dr. Charles S. Mack lässt in einem kollegialen Gespräch zwischen einem Homöopathen und einem Klub von Allopathen die Diskussion besonders davon ausgehen, dass der homöopathische Arzt behauptet, die Art der Heilung, welche auf Grund des Gesetzes Similia similibus vollzogen würde, sei eine bedeutend andere, als jede bis jetzt bekannte sogenannte traditionelle oder empirische Behandlung. In ihrer Wirkung sei sie die ganz plötzliche Umwandlung vom Anormalen zum Normalen. In ihrer Begründung stehe sie auf ganz anderem Boden, wie irgend eine andere Methode sie kennt. Um sie anzuwenden, genüge weder die Empirie der alten Methode, noch diejenigen Grundlagen, welche die verschiedenen Methoden anderer Richtungen erzeugt haben. Wer also eine homöopathische Behandlung anwenden will, muss die Grundlage derselben kennen lernen, wer sie beurtheilen will, erst recht. Von allen Wirkungen der Heilpotenzen auf den Körper ist die des nach homöopathischen Grundsätzen gewählten Arzneistoffes die gewaltigste und mit den bisherigen Erfahrungen am wenigsten zu vereinbarende.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

# Hygiama.

Seit 1891 klinisch vielfach erprobtes  
diätet. Nähr- und Stärkungsmittel.

(Zusammengesetzt aus condens. Milch, Gersten- und Weizenmehl, Zucker und Kakao.)

Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und hohen Nährkraft indicirt bei:  
**Magen- und Darmleiden, Anaemie, Chlorose, Nervosität, Hyperem. gravid., Typhus abdom., künstliche Ernährung, Skrophulose, Rekonvalescenz.**

In vielen Hospitälern und Irrenanstalten ständig im Gebrauch.

Preis der Dose Mk. 1,60 (300 g) und Mk. 2,50 (500 g Inh.).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

**Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft,**  
Cannstatt (Württbg.).

## Schlegel:

# Paracelsus-Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

## Neue medizinische Literatur.

Von

**Ad. Alf. Michaelis.**

1. **Die Heilung der Lungenschwindsucht** durch homöopathische Arzneimittel. II. erweiterte Auflage. 1 Mk.;
2. **Der Haarausfall** und verwandte Haarleiden, ihre Ursache, Verhütung und Heilung. 2,40 Mk.;
3. **Hautschäden und Schönheitsfehler**, ihre Behandlung und Heilung auf unblutige Weise. Eine allgemeine Kosmetik. 3 Mk.

Gegen Einsendung des Betrags oder unter Nachnahme zu beziehen vom Verfasser in **Arnstadt i. Th.**

Carl Gruener's  
**Homöopathische Offizin**

(A. Kittel)

Berlin W.

**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

Die homöopathische Arzneibereitung  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
Essenzen zum äusseren Gebrauch.  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirt Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

Spezialität: **Dispensatorien**

für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.



H 610.5  
A 67  
H 77

AUG 24 1898  
UNIV. OF MICHIGAN  
LIBRARY

Jahrgang VIII.

Nr. II. November 1899.

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

geleitet

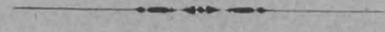
von

**Dr. Alexander Villers.**



## Inhalt.

	Seite
<i>Fincke.</i> Commentarien zum Organon (Schluss) . . . . .	321
(Die protoplasmische Zelle und die Lebenskraft im Menschen.)	
<i>Villers.</i> Ueber Symptome (Schluss) . . . . .	326
<i>Kent.</i> Kreosot . . . . .	331
<i>Kent.</i> Coccus Cacti . . . . .	337
Mannigfaltiges . . . . .	345
(Hermann Fischer's Homöopathische Offizin in Dessau.)	
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	345



DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

**Dr. Alexander Villers.**

Generated on 2019-12-14 17:20 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015074809263  
Public Domain in the United States / http://www.hathitrust.org/access\_use#pd-us

## Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschien in unserem Verlage:

### **Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.

Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 

### ≡ **Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung.** ≡

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)

Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

**Rationellste Ergänzung** der verdünnten Kuhmilch.

**Leicht verdaulich** durch Löslichkeit u. minimalen Stärkegehalt.

**Knochenbildend** durch seine Nährsalze; ca. 2% Kalkphosphat und 1,5 % Phosphorsäure.

**Diätet. Therapeutik** b. Rhachitis, Skrophul. u. Cholera infant.

Preis der Dose M. 1,20 (300 g) und M. 1,90 (500 g Inhalt).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Württbg.).

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### **Vortheilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Haus-, Reise-, Thier-Apotheken, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen für die Herren Aerzte und Apotheker.

### **Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung findenden Artikel.

Buchhandlung homöopathischer Werke.

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste Vorzugspreise und höchster Rabatt!

 **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** 

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 11.

November 1899.

---

---

## Commentarien zum Organon.

Von B. Fincke M. D.-Brooklyn New-York.

### Die protoplasmische Zelle und die Lebenskraft im Menschen.

Organon 5. Auflage, § 7—17.

(Schluss.)

Die einfache protoplasmische Zelle, welche nach dem Zeugniß der biologischen Forscher zuerst aus dem sie umgebenden Protoplasma oder Blastema entsteht, welches selbst aus Stoffen besteht, die weder die Physik noch Chemie darstellen kann und gleichwohl im mütterlichen Körper bereit sind, nach erfolgter Empfängniß der Bewegung zu folgen, welche der Bildung der ersten protoplasmischen Zelle vorangeht, diese einfache Zelle wird mit grossem Pomp als der Gipfel der menschlichen Organisation erklärt und ihr werden ohne viel Federlesens alle geistigen Thätigkeiten zugeschrieben, welche der völlig ausgebildete Organismus enthält. Auf diese protoplasmische Zelle wird dann die gloriose Hypothese der Evolution errichtet, welche am Ende auf die Entstehung des Menschen durch physiko-chemische Prozesse zurückweist (wie auch Famulus Wagner vermuthete). Die guten Leute vergessen in ihrem Eifer, dass die Transzendentalität, welche der Bildung dieser Zelle vorangeht und welche sie als der Erfahrung unzugänglich ausgeschlossen haben, trotz alledem durch die ganze Schöpfung hindurch geht, wie sie nach der Beobachtung einer Reihe von organischen Geschöpfen vom niedrigsten bis zum höchsten, von der Amöbe bis zum Menschen aufsteigt, ja wie sie die verschiedenen Perioden der Schöpfung im mütterlichen Organe, in der Incarnation des Menschen durchläuft. Daher rührt das Missgeschick, welches die materialistische Philosophie auf die Welt gebracht hat,

insofern sie den Menschen von seinem göttlichen Ursprunge und der während seines Lebens fortdauernden göttlichen Führung ableitet und dafür Fundamente substituirt, welche anstatt auf dem Felsen des durch den Allmächtigen in der Natur verbreiteten allgemeinen Lebens auf den Trieb sand der Vielheit der physiko-chemischen Zellen und ihrer sozialen Verbindung gebaut sind. Welch eine Gewalt wird der Vernunft damit angethan, wenn die primitive protoplasmische Zelle für den Gesamt-Organismus des Menschen verantwortlich gemacht wird! Dennoch sind alle Forscher in der Thatsache einig, dass die ersten embryonischen Anfänge des Mooses, des Farrenkrautes, der Fichte oder des Haifisches, der Krabbe und des Korallenpolyps, der Eidechse, des Leoparden und Menschen so völlig ähnlich sind, dass die höchsten Kräfte der Beobachtung und des Mikroskops nicht den geringsten Unterschied zwischen ihnen erkennen lassen“. Nun wird die Monströsität des Widerspruches dieser anerkannten Thatsache mit der Allmacht der protoplasmischen Zelle, soweit ihre Bildung in Frage kommt, durch die Einführung der Umgebung in die Beweisführung beschwichtigt, aus welcher die künftigen Entwicklungen zu anderen Zellen und Organen und ihre gegenseitige Verbindung zum vollständigen Organismus erklärt werden. Aber es ist nur eine unredliche Erschleichung, um dem lebengebenden Gedanken zu entgehen, dass hinter der protoplasmischen Zelle und ihrem Blastem die von dem Ewigen gegebene Hochpotenz ist, welche in ihrer Wirkung die Stoffe in dem mütterlichen Organe als ein unsichtbarer Bildner modellirt, dem nicht nur der Thon und Stein, sondern auch die Elemente, welche sie zusammensetzen mit allen ihnen innewohnenden Lebenskräften zu Gebote stehen. Wie sollte diese unsichtbare Zelle, wenn sie in die fallopische Röhre tritt, die Eigenschaft besitzen, sich fortzubewegen, Nahrung einzusaugen und in einer bestimmten Richtung zu wachsen, wenn nicht der kurze menschliche Verstand wie ein geschickter Taschenspieler der wirkenden Hochpotenz seine physiko-chemischen Begriffe, welche wohl für die Physik und Chemie passend sind, unterschieben würde. Welche Anmassung dieser braven Männer, welche denken, der Wissenschaft die höchste Ehre zu erweisen, wenn sie die protoplasmische Zelle über Ihn setzen, der die Zelle und sie selbst mit all ihrer Wissenschaft geschaffen hat und sie liebevoll als seine Kinder in seiner allmächtigen Hand hält! Wie können

sie es wagen, dieser einfachen primitiven Zelle einen so hohen Rang anzuweisen, der ihr nicht gebührt? Es dauert ja nicht lange, so ist diese Zelle den Weg alles Fleisches gegangen. Sie hat sich verdoppelt und nimmt nun einen grösseren Raum ein als zuvor. Sie hat ihre Identität verloren, da sie nun ein doppelter Körper ist und sie fährt fort, sich in eine Menge sogenannter Furchungskugeln zu verwandeln, welche an Zahl zu-, aber an Grösse abnehmen, bis sie endlich in eine neue grössere Zelle mit einer grossen Menge Zellchen übergehen, welche sehr verschieden ist von der protoplasmischen Zelle, wie sie in die Röhre eintrat. Nun erst tritt das Zellengebilde in das mütterliche Organ ein, welches als Aufenthaltsort für den zu bildenden Embryo dient und die nächste Veränderung bietet dem Beobachter, sehr verschieden von der primitiven Zelle, eine einfache Linie, aus der alle folgenden Veränderungen bis zur Vollendung des neuen menschlichen Wesens hervorgehen. O Du wundervoller Baumeister aller Welten, wie hast Du mit unerforschlicher Weisheit die Bildung des künftigen menschlichen Organismus ausgeführt, Du, dem alle Kräfte gehorchen, welche dem allgegenwärtigen so geheimnissvollen und doch offenbaren Leben in allen Dingen verliehen sind! Mit Recht sagt ein neuerer Forscher: „Hinter den zusammenhängenden Kräften der Natur, welche einem Ziele nachstreben, müssen wir eine Ursache anerkennen . . . . unbegreiflich ihrer Natur nach, von der wir nur mit Gewissheit sagen können, dass sie theologisch ist.“ Was für ein Sturm erhob sich in der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, als eines seiner bedeutendsten Mitglieder den Ausspruch that, dass die Wissenschaft die Propädeutik der Religion sei. Wie fiel er auf einmal von der ihm mit Recht gebührenden Höhe in den Augen der anwesenden Aristarchen der Wissenschaft, so dass sie ihn nur noch als eine gefallene Grösse betrachteten, die der Schwachheit des Alters erlegen war!

Wenn nun die weitere Entwicklung des Organismus durch Erneuerung von Zellen und deren Umbildung und Verwandlung in verschiedene Organe vor sich geht, so ist es eine weitere Erschleichung, die protoplasmische Zelle, welche ihre Identität lange vorher in der Zertheilung und Veränderung in ihrem Durchgange durch die fallopische Röhre verloren hatte, mit Kräften auszustatten, welche in dem fortwährend sich vervoll-

kommenden Organe der geistigen Natur des Menschen, dem Gehirn sammt dem mit ihm eng verbundenen Nervensystem, ihre Thätigkeit äussern. Nun verleugnen sie die Lebenskraft durch das Kunststück, der ursprünglichen protoplasmischen Zelle bereits die Attribute zu ertheilen, welche erst der vollendeten Struktur des Gehirns mit seinem Anhang des Nervensystems zukommen, also gerade das, was die Einheit der vielen verbundenen Theile des Körpers ausmacht, die Lebenskraft, welche dynamisch die von Zellen aufgebauten niedrigsten wie höchsten Organe befähigt, einen regelmässigen Lebenslauf für die Existenz und zum Besten des ganzen Wesens zu verfolgen, so dass, wenn irgend eine Störung eintritt, von der Innen- oder Aussenseite eine Möglichkeit gegeben ist, sie durch das homöopathische Mittel in der passendsten Hochpotenz zu erreichen und auszugleichen. Diese Forscher, welche der einfachen primitiven Zelle die physiologische Allmacht zuerkennen, könnten gerade so gut dem kleinen Theile Arzneistoff die ganze Reihe von Symptomen zuschreiben, welche nur durch eine Reihe von Potenzen in den Prüfungen erlangt werden kann, und ebenso könnten sie der unbedeutenden Quantität Arzneistoff, aus dem die Potenzen entwickelt werden, die Heilung zuschreiben, welche der Homöopathiker nur durch die Anwendung einer Hunderttausend oder Million erzielen kann, wenn er die homöopathischen Prinzipien befolgt. Wie könnten wir uns ohne die Hahnemann'sche Lehre von der Lebenskraft vorstellen, wie eine homöopathische Hochpotenz ein Leiden in dem entferntesten oder auch nur entfernten Theile von der Stelle ihrer Aufnahme auf der Zunge durch Heilung beseitigen könne? Die wenigen Kügelchen, welche als Vehikel für die Potenz dienen, werden auf der Oberfläche der Zunge aufgenommen, und ihre homöopathische Wirkung erstreckt sich je nachdem entweder augenblicklich oder in längerer oder kürzerer Zeit auf die ergriffenen leidenden Theile und übt ihre Wirkung aus, mögen sie nun in der grossen Zehe oder in der flachen Hand oder im Gehirn oder in den Eingeweiden gelegen sein, und wie viele Fälle von Blutvergiftung sind dadurch vermieden worden. Diese Forscher, welche so viel von der einfachen Zelle erwarten, sollten erst die Zelle oder Zellen lokalisiren, welchen sie die Störungen der Lebenskraft aufbürden und dann die Wege anzeigen, auf denen die Heilmittel auf sie einwirken können. Sie sind ausser Stande, das zu thun, weil sie des leitenden Prinzips der Heilwissen-

schaft entbehren und nur der krassesten Empirie folgen und dem immer wechselnden Kaleidoskop pathologischer Anschauungen. Es ist offenbar ausser dem Bereich ihres Gesichtskreises, da sie nicht die blasseste Idee von Potenzirung haben und einfach verschweigen, verleugnen und lächerlich zu machen suchen, was der Homöopathiker durch eine lange Reihe von Jahren und beschwerlichen Experimenten entdeckt hat. Erst kürzlich hat ein deutscher Professor, der sich auf dem Wege zur Homöopathie befindet, seine Missbilligung der Cellulartheorie in folgenden Worten zu erkennen gegeben: „Der Arzt behandelt am Krankenbette nicht kranke Zellen, sondern kranke Organe. Das, was er sieht und was der Patient fühlt, sind nicht die an den einzelnen Zellen geschehenden Veränderungen, sondern die von den Organen im Einzelnen und in der Gesamtheit vom Normalen abweichenden Erscheinungen. Die Zelle gehört der theoretischen Wissenschaft, das Organ, der Organismus der Praxis. Was an den pathologischen arbeitenden Zellen sich vollzieht, wenn wir Arzneistoffe wirken lassen, davon können wir uns höchstens Vorstellungen machen, von einem begründeten Wissen ist in dieser Hinsicht heute noch keine Rede, kann es auch bei der grossen Schwierigkeit, die der endlichen Lösung dieser Tage entgegensteht, nicht wohl sein. Mit Hypothesen, seien sie auch noch so geistreich erdacht und auf den ersten Augenblick bestechend, ist aber der ärztlichen Praxis, der Therapie im wahrsten Sinne des Wortes nicht gedient.“

Um die ungeréchtfertigte und nicht zu entschuldigende Attitüde der allöopathischen Aerzte zu beschönigen, wird deren Ehrlichkeit als Erklärung angeführt. Aber was die Ehrlichkeit damit zu thun habe, ist nicht leicht einzusehen. Wenn einer seine Ehrlichkeit zu Hilfe ruft, um seine Unwissenheit in wissenschaftlichen Dingen zu ersetzen, so begiebt er sich auf ein Feld, mit dem die Wissenschaft nichts zu thun hat, auf das Feld der Moralität. Das mag er mit sich selber ausmachen und andere damit in Ruhe lassen.

Wie die Lebenskraft des Organismus mit den stofflichen Theilen des Organismus verbunden ist, ist nicht mehr bekannt, als woher die protoplasmische Zelle die Fähigkeit erlangt, die Entwicklung des Menschen zu bewirken. Dies zu wissen, ist auch keine unumgängliche Nothwendigkeit für die Heilung. Wenn aber die Einheit des Organismus mit seiner Unzahl von

Zellen und den Organen, die aus ihnen entstanden, vernünftiger Weise anerkannt werden muss, da die Thatsachen sie im Lebenslaufe des Menschen und ebenso in seinen physiko-chemischen Aeusserungen und in seiner geistigen Thätigkeit beweisen, so kann die Ansicht der allöopathischen Biologen von der Wichtigkeit der protoplasmischen Zelle nicht aufrecht erhalten werden und muss ohne Gnade über Bord geworfen werden. Dann nur können neue Gesichtspunkte gewonnen werden, welche gegenwärtig durch die Aberrationen der Bakteriologie und die Arroganz der (kommerziellen) Chemie, welche das Heilgeschäft an sich zu reissen bemüht ist, verschleiert werden. Wie diese allöopathischen Biologen den göttlichen Einfluss aus der Wissenschaft hinauswerfen, weil er als transzendent nicht zu begreifen sei, so werfen sie auch die Hahnemann'sche Lebenskraft mit ihren Hochpotenzen hinaus, da sie die Homöopathie als ausserhalb der Wissenschaft stehend betrachten und sie wussten nicht einmal, dass sie sich dadurch des einzigen Standpunktes berauben, den sie in der Wissenschaft der Heilung einnehmen können.

Ceterum censeo macrodosiam esse delendam!

---

## Ueber Symptome.

Von Dr. Alexander Villers-Dresden.

(Schluss.)

Unsere Gegner machen uns den Vorwurf, dass wir bei der ausschliesslichen Verwendung der Symptome als Leitfaden für unser therapeutisches Handeln nicht höher ständen als wie der Laie und dass deshalb der Pastor mit dem Büchelchen genau so viel könne, wie der approbirte Arzt.

Das ist aber nicht richtig und selbst wenn man die Behauptung von unseren Kollegen der anderen Richtung so bestätigen muss, dass mancher Laie im rein gedächtnismässigen Aufnehmen des Symptomenmaterials hin und wieder den praktischen Arzt übertrifft, so liegt doch immer der grosse Unterschied zwischen der Laienbehandlung und dem ärztlichen Handeln vor, dass der Laie mangels medizinischer Kenntnisse die Symptome nicht bewerthen kann, sondern sie alle als gleich wichtig annehmen muss, oder es widerfährt ihm sogar der noch schlimmere



therapeutische Fehler, dass er dasjenige Symptom, welches dem Kranken am auffälligsten ist, auch für das wichtigste hält.

Solche Fehler werden zwar von uns Aerzten auch gemacht, und die Methode, nach hervorragenden Symptomen zu arbeiten, hat wohl viele schon dazu verführt, sich einmal die Tragweite der einzelnen Symptome nicht gehörig auseinander zu legen und damit auf den Laienstandpunkt herabzusinken. In Wirklichkeit giebt es aber eine ganze Reihe Gruppen von Symptomen, die wir bei der Auswahl für die Mittelwahl sehr wohl unterscheiden müssen.

Vollständig unwesentlich für uns Homöopathen sind die Symptome der ersten Gruppe, der krankhaften Veränderung. Ich meine also: wenn eine Sehne erkrankt ist und wir fühlen bei der Bewegung derselben das bekannte Knarren und Reiben, so können wir nie auf Grund eines solchen Symptomes irgend eine Mittelwahl treffen, einfach deshalb, weil bei einem jeden Menschen, bei dem die Sehne erkrankt ist, dieses Reiben aus mechanischen Ursachen auftreten muss. Ebenso ist es mit dem pleuritischen Reiben und ähnlichen Erscheinungen.

Fast ebenso geringwerthig sind die Symptome der zweiten Gruppe, des Krankheitsprozesses. Ob bei einer Lungenentzündung mehr kleine oder grosse Herde existiren, ob das Gewebe noch elastisch ist oder schon nicht mehr, das Alles hat für die Diagnose und für die Prognose grosse Bedeutung, für unsere Mittelwahl aber nicht.

Ich weiss, dass ich gerade, indem ich die Pneumonie hier als Beispiel nehme, viel Widerspruch erwecken werde bei Denen, welche gewöhnt sind, nach dem Rathe recht bedeutender Freunde unserer Sache die pathologische Veränderung zum Leitfaden der Behandlung zu nehmen, aber ich möchte es gerade bei diesem Beispiele sehr bestimmt aussprechen, dass eine Behandlung nach pathologisch-anatomischen Anzeigen unter allen Umständen nicht der grossen Aufgabe der Homöopathie entspricht, das individuelle Krankheitsbild in seinen Eigenthümlichkeiten zur Grundlage der Behandlung zu machen. Wir haben in unserer Litteratur sehr geistreiche Arbeiten über die einzelnen Mittel, welche bei der Pneumonie in Betracht kommen, aber mit allen diesen schönen Redensarten lockt man keinen Hund unter dem Herde vor und heilt auch nicht viel schwere Pneumonien. Dass bei einer Krankheit, die so mächtig auftritt, unter Umständen individuelle Symptome fehlen und

Alles aufgeht in das fast schematische Bild einer Pneumonie, das mag schon vorkommen, und dann bleibt einem nichts, als wie die klinische Erfahrung, aber unter allen Umständen muss gesucht werden nach den Erscheinungen, welche dem Körper eigenthümlich sind.

Sehr leicht irreführend sind die Symptome der dritten Gruppe, die Symptome der Reflexwirkung.

Wenn so eine Kranke mit einem unleidlichen trockenen Husten kommt, so ist es nur aus der Erfahrung heraus möglich, von vornherein an alle die Organe zu denken, deren Erkrankung den Husten hervorrufen kann, und wenn man nach ruhiger Untersuchung jede direkte Betheiligung der Lungen ausschliessen kann, so wird es ja in den meisten Fällen sich um einen von den Eierstöcken ausgelösten Reiz handeln. In diesem Falle ist der Husten als ein Symptom für die Mittelwahl nicht verwerthbar, und selten wird auch die Eigenthümlichkeit des Hustens ein Hinweis von symptomatischer Bedeutung sein. Diese nervösen Reflexhusten sind so symptomtenlos, sind so individuell farblos, dass sie zu nichts zu verwenden sind. Man kann aber ganz sicher sein, dass, wenn man die einzelnen Symptome des Individuums aufnimmt und besonders, wenn es einem gelingt, die Symptome des erkrankten Organes aufzunehmen, dass dann das lästige und oft zur Verzweiflung führende Reflexsymptom wegfällt.

Immerhin können einzelne nicht sehr deutlich hervorragende reflektorische Symptome den Hinweis auf ein Mittel geben. So wenig das am meisten geklagte Symptom für gewöhnlich zu verwenden ist, so sind es oft kleine, wenig beobachtete und wenig beachtete Symptome, die gerade um ihrer Eigenthümlichkeit willen dann doch das Symptomenbild des Mittels vervollständigen helfen.

In der vierten Gruppe fasse ich zusammen die Symptome der Kontinuität des krankhaften Prozesses. Ich unterscheide also zwischen den Symptomen, welche reflektorisch auf anderen Gebieten des Körpers auftreten, als wo der Reiz entstanden ist, und solchen Symptomen, welche dadurch entstehen, dass benachbarte Organe und Körperabschnitte durch den Krankheitsvorgang in direkte Benachtheiligung gebracht werden.

Dass eine Hartleibigkeit eintreten muss, wenn das ganze Becken von einem harten Tumor ausgefüllt ist, ist natürlich.

und es darf dann das Symptom der Hartleibigkeit nicht mit im Gesamtsymptomenbilde verwendet werden.

Dass bei einer Rippenfellentzündung auf der oberen Fläche des Zwerchfelles der entzündliche Prozess durchgehende Leberschmerzen macht und eventuell sogar Darmschmerzen, kann nicht als ein Symptom für irgend ein Mittel angesehen werden.

Es liessen sich ja diese Symptome ganz bequem unter die Klasse II meiner Eintheilung einreihen, aber da sie so leicht einen irreführen und da so leicht selbständige Symptome und solche Symptome, welche nur entstehen durch die Nähe des krankhaften Prozesses, verwechselt werden, so wollte ich lieber diese Gruppe hier besonders hervorheben.

Unsere homöopathische Arbeit beginnt erst mit der Verwendung der individuellen Symptome. Wenn wir die ganze Reihe der Symptome, die wir bei einem Kranken aufgenommen haben, sorgfältig durchgesehen und davon weggestrichen haben, was uns als unwichtig erscheint, so bleibt ein Rest von Erscheinungen übrig, welche durch keine pathologisch-anatomische Deutung erklärt werden. Es sind Vorgänge im Körper, die nach der Art ihres Auftretens, nach der Art, wie sie gebessert und verschlimmert werden, unverständlich sind.

Es ist doch z. B. ganz unverständlich, warum bei der einen Entzündung im Lungengewebe der Husten durchaus trocken ist, fast nie etwas Sputum herauskommt und der einzelne Hustenstoss schmerzhaft empfunden wird, verglichen mit einer anderen eben so grossen Lungenentzündung, vielleicht alle beide bakteriellen Ursprungs, bei der ein ganz anderes Symptomenbild vorhanden ist. Diese individuellen Symptome sind diejenigen, welche in ihrer Gesamtheit das Aehnlichkeitsbild liefern müssen mit der Gesamtheit der Symptome des Mittels, welches wir wählen wollen.

Darnach müsste es nun eine unzählige Menge von Mitteln geben, die wir immer gegenwärtig haben müssten, und es weiss ja jeder Praktiker, dass es auch hin und wieder einmal Fälle giebt, bei denen die gewöhnliche Kenntniss von den Symptomen nicht ausreicht.

Aber eben so sicher ist es, dass bei einer ausgedehnten Praxis und ohne dass man in die Gefahr verfällt, handwerksmässiger Verschreiber zu werden, doch die Zahl der gewählten Mittel nicht sehr gross ist. Das liegt nun wieder daran, dass die Konstitutionen, welche durch ihre Eigenart die Färbung

der individuellen Symptome geben, nicht so mannigfaltig sind, wie die individuellen Erscheinungen. Dadurch vereinfacht sich für den Arzt, der homöopathisch sehen gelernt hat, die Arbeit ungemein.

Lernen kann man diese Erkenntniss nicht. Es handelt sich dabei zu viel um künstlerische Empfindung, um die Fähigkeit, das Wichtige und das Unwichtige an den Symptomen zu scheiden, als dass die Feinfühligkeit, die dafür vorhanden sein muss, gelehrt werden könnte, aber durch die Uebung, durch die tägliche Arbeit kommt man unbedingt dahin, diese Empfänglichkeit einigermassen zu haben. Es treten uns Leute gegenüber mit einer grossen Reihe von Symptomen, bei denen wir nicht gleich im Anfange wissen können, wie wir dieselben zu bewerthen haben und unter denen auch einige sein mögen, die uns gedächtnissmässig nicht zur Hand sind, und doch wissen wir ganz bestimmt, dass die betreffende Persönlichkeit mit einem bestimmten Mittel behandelt werden muss, also eine Calcarea-carbonica-Konstitution ist oder eine Pulsatilla-Person oder ein Sepia-Weib.

An diese Höhe des ärztlichen Erkennens des Krankensbildes und seines Trägers kommt der Laie nie heran, und so dürfen wir ruhig behaupten, dass unsere „Symptomen-deckerei“, wie sie gern von den Gegnern gescholten wird, in Wirklichkeit eine der schwierigsten Prüfungen ärztlichen Könnens ist.

Mit dem Hinweis auf diese Grundlage ärztlichen Handelns und mit der Darreichung der Prüfungssymptome von Drogen, die man sonst nicht in Beziehung bringen würde zu dem Krankheitsbilde, hat uns Hahnemann das grosse Geschenk gegeben, welches uns berechtigt zu sagen, dass für die Zwecke der Heilung des kranken Menschen wir bei Weitem an der Spitze aller medizinischen Methoden marschiren und zwar deshalb, weil wir den Wunsch eines jeden ehrlichen Arztes, seine Behandlung der Individualität des Kranken anpassen zu können, in der richtigen Verwendung unserer Methode befolgen können und dieser grossen Aufgabe ärztlicher Thätigkeit gewachsen sind.

## Kreosot.

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Drei Anzeichen stehen hervorragend im Kreosotbilde, und wo dieselben zusammen auftreten, da werden auch die entsprechenden anderen Symptome sich zeigen.

Diese drei charakteristischen Anzeichen sind 1. wundmachende Absonderung, 2. Pulsationen im ganzen Körper und 3. starke Blutungen aus kleinen Wunden.

Wo sich diese drei Anzeichen zusammenfinden und wo dieselben Ihnen hervorragend ins Auge stechen, da denken Sie immer an Kreosot und studiren Sie dieses Mittel im Hinblick auf Ihren Fall.

Ein Nadelstich veranlasst ein anhaltendes Bluten. Hellrothes Blut. Auch die Schleimhäute bluten leicht. Jeder Druck auf die Schleimhaut veranlasst dieselbe, Blut durchzuschwitzen, und so finden sich denn Blutungen da und dort im Körper. Die Thränen brennen und machen die Lidränder und die Wangen roth, rauh und empfindlich. Ist die Absonderung eiterig, so ist sie scharf. Die Mundwinkel sind roth und roh, der Speichel brennt und schmerzt. Läuft er über die Lippen hinaus, so macht er die Wangen wund, und der ganze Mund sieht wie roh aus. Die Augen brennen und schmerzen, wie wenn sie rohes Fleisch wären. Der Weissfluss veranlasst ein Brennen und einen Schmerz in der Vulva, dass die Innenfläche der Lippen roth und roh ist, manchmal entzündet und jedenfalls immer brennt. Die Scheide brennt während des Beischlafes, und nachher blutet sie. Es finden sich Granulationen in der Scheide und am Muttermund, und darum ist der Beischlaf so schmerzhaft und bringt Wundsein und Brennen hervor mit Blutungen. Auch der Mann empfindet dann ein Brennen und Wehthun, wenn er mit dieser eigenthümlichen Absonderung in Berührung gekommen ist. Der Urin brennt und thut weh. Auf allen Gebieten also des Körpers findet sich diese eigenthümliche Neigung zum Wundwerden durch die Absonderung.

Jede Erregung und jeder aufregende Umstand erzeugt ein Puls klopfen im ganzen Körper bis zu den Enden der Finger, und jede Erregung erzeugt einen thränenvollen Zustand. Jede Musik, die irgendwie zum Gefühle spricht, die Molltonarten oder heimische Klänge, die pathetische Musik,

alles das bringt den Kranken zum Weinen. Die Thränen sind scharf, und im ganzen Körper fühlt er überdies die eigenthümliche Pulsation.

Wo bei dem Kreosotkranken der Hals erkrankt ist, kann man die Zähne kaum mit dem Löffel herabdrücken, ohne nicht sofort blutende Stellen zu haben. Wenn ein Schnupfen herrscht, tritt Nasenbluten ein. Wenn die Augen sehr roth und entzündet sind, bluten sie leicht. Wenn so ein Kranker sich in den Finger sticht, so kommt nicht nur ein Tropfen Blut, sondern das Blut fließt wirklich.

Es gehören hierher alle verlängerten Blutverluste aus irgend einer Körperöffnung, die Blutungen aus der Niere, den Augen, der Nase, der Gebärmutter, die Blutungen nach dem Beischlaf und alle Geschwülste, die zu Blutungen neigen.

Das sind die bedeutendsten Anzeichen von Kreosot. Wenn Sie die im Gedächtnisse behalten, so haben Sie eine solche Kreosotkonstitution vor Augen, aus der sich alle die anderen Symptome in ihrer Eigenthümlichkeit und die angedeuteten Symptome auf verschiedenen Organen erkennen lassen. Diese Anzeichen sind aber so wichtig, dass, wenn Sie auch alle möglichen anderen Symptome haben, es fehlen aber diese drei, so werden Sie finden, dass Kreosot keine konstitutionelle Beziehung zu dem Krankheitsfalle hat.

In seinem Gemüthe ist der Kranke so reizbar, dass nichts auf Erden ihn beruhigen kann. Er hat so vielerlei Verlangen, die nicht befriedigt sind, er will eigentlich Alles haben, und Nichts macht ihn ruhig, und vor Allem, wenn er auch noch so sehr nach Etwas verlangt hat, so mag er es schon nicht mehr, wenn er es bekommt. Es ist diese eigenthümliche Reizbarkeit und die Unzufriedenheit in einem chronischen Zustande.

Uebertragen Sie das einmal auf das Kindesalter, so werden Sie gleich sehen, wie so ein Kreosotkind sich benimmt. Das Kind wird von der Mutter getragen und verlangt eine Puppe. Man reicht sie ihm, und es wirft dieselbe sofort weg. Immer verlangt es Etwas, Dies oder Jenes und immer noch etwas Anderes, ist nimmer zufrieden, verlangt immer wieder etwas Neues, eine neue Puppe, wirft sie wieder weg und schreit dann schon wieder nach einem neuen Gegenstande. Dabei sind die Lippen roth und bluten leicht. Die Mundwinkel sind roth, die Augenlider sind roth, die

Haut ist mehrfach wund. Schliesslich hat es noch dünnen Stuhl, und der Einschnitt zwischen dem Gesäss ist roth und wund. Wenn ein Kind schon alt genug ist, um selbständige Bewegungen machen zu können, so legt es die Hand auf die wunden Geschlechtstheile und auf die Einrisse und schreit sehr viel, weil die Stellen so brennen und wund sind.

Nun vergessen Sie eins nicht. Ein solches Kind verlangt unbedingt Kreosot, ob es dabei nun Brechdurchfall hat oder Bettnässer ist oder Alles, was es nimmt, wieder ausbricht, das ist gleichgiltig. Wo diese Erscheinungen zusammentreffen, handelt es sich immer um Kreosot. Unter den Symptomen von Kreosot finden Sie ja auch alle Formen von Diarrhöe und Erbrechen, alle möglichen Urinstörungen, viele unangenehme Erscheinungen im Darm und die Auftreibung des Leibes, und doch können alle diese verschiedenen Symptome Sie gar nicht irre machen, wenn die charakteristischen Zeichen von Kreosot so in die Augen springen, wie oben erwähnt.

Bei Erwachsenen finden Sie periodischen Kopfschmerz.

Da kommt zu Ihnen so ein Weib mit dieser Beschwerde und einem wachsartigen Gesicht. Manchmal ist es recht schwer, das auszudrücken, was man sagen will. Darum bereitet es mir auch jetzt einige Schwierigkeit, Ihnen das Kreosotgesicht zu beschreiben, das ich klinisch sehr gut kenne. Solche Sachen finden sich nicht in den Büchern, und ich kann Ihnen hier auch nicht irgend ein Citat vorlesen.

So ein Kreosotgesicht hat eine eigenthümliche gelbe Blässe. Die Kranke sieht eben kränklich aus, halb wie verfallen, und dabei finden sich rothe Flecken auf dem blassen Grunde, so etwa wie bei beginnendem Erysipel. Unsere Väter nannten ein solches Aussehen ein skorbutisches. Wenn Ihnen dieser Ausdruck genügt und Sie ihn richtig deuten, so wollen wir die ganze Konstitution eine skorbutische nennen.

So ein Weib nun mit diesem Aussehen klagt bei jeder Periode über viel Schmerzen und Wundsein der Genitalien. Der Ausfluss ist reichlich, geronnen, hört auf, kommt dann wieder, kommt zu zeitig und dauert zu lange. Manchmal ist er auch schwarz, riecht sehr übel und macht die Genitalien und die ganze Umgebung wund. Dabei findet sich bei jeder Periode Wundsein der Lippen mit Einrissen, besonders in den Winkeln, die Thränen sind scharf, und in der Periodenzeit scheinen alle Flüssigkeiten des Körpers scharf und wund-

machend zu werden. Wenigstens empfindet die Frau überall Brennen und Wundsein. Sehr häufig findet sich dabei ein Durchfall, der auch scharf ist und den After in dieser Zeit brennend und wund macht. Alle diese Symptome sind durch die Menstrualzeit verschieden, theils anfangs, theils in der Mitte, manchmal in der ganzen Zeit und manchmal nur am Ende.

Dabei zeigt sich noch ein anderer Ausdruck der skorbutischen Anlage, nämlich am Zahnfleisch. Das Zahnfleisch wird roth, aufgetrieben und löst sich von den Zähnen ab. Darum blutet es auch leicht. Im Munde befindet sich eine Menge kleiner Geschwüre, die von aphthösen Stellen ausgehen, brennen und schmerzen. Auf der Zunge sind Geschwürchen, die bei Berührung leicht bluten.

Diese konstitutionellen Erscheinungen können aber manchmal aussehen, wie wenn dieselben akut aufgetreten wären. Wenn z. B. am Ende eines Typhus Darmblutungen auftreten und Blutungen von der Schleimhaut, dann wird der Mund wund, überhaupt jede Schleimhaut wird wund; alle durchschwitzenden Flüssigkeiten fressen gradezu die Schleimhaut weg. Wenn Sie also am Ende eines Typhus bei stark beginnender Genesung einen solchen Zustand erlangen, so denken Sie an Kreosot, besonders wenn sich etwa blutiges Erbrechen einstellt, ebenso wie blutige Stühle und wenn Alles so scharf ist. Selbst das Erbrechen ist so scharf, dass die Kranken sich beklagen, dass ihnen im Munde Alles wund sei, die Zähne stumpf wären und die Lippen schwarz. Also vergessen Sie ja nicht bei Kreosot: Absonderung scharfer Flüssigkeiten und das Klopfen im ganzen Körper!

Die Absonderungen sind auch übelriechend. Uebelriechende Absonderungen aus der Nase, übelriechende wässerige Absonderungen irgend sonst woher, aber immer dabei wundmachend. Auffällige Abmagerung mit brennenden Geschwürchen. Scharfer Eiter, der gelb und übelriechend ist. Manchmal kann ein ganz kleines Geschwür so bösartig werden, dass der Brand einsetzt und wir eine vollständige brandige Zerstörung haben. Insofern kann Kreosot bei Brand das passende Mittel sein.

Auf den Rändern der Schleimhäute treten Krusten auf, und unter diesen bilden sich harte Stellen, die Krusten fallen aber nicht ab, sondern erneuern sich immer wieder. Diese



Krusten entstehen dadurch, dass die Cirkulation an allen diesen Stellen ausserordentlich schwach ist und sich eine venöse Stauung gebildet hat, und so geht das Spiel fort mit Krustenbildung, Wundwerden und Bluten, bis schliesslich das Geschwür phagedänisch wird. So ähnlich schädigt auch das Epitheliom den Körper, und daher hat Kreosot Epitheliome geheilt.

Diejenigen, welche es in der Praxis noch nicht gesehen haben, werden kaum glauben wollen, dass man ein Epitheliom durch Medizin heilen kann, ohne das Messer anzusetzen. Ich hoffe aber, Sie werden so weit kommen, dass Sie die Sache selbst machen können. Natürlich müssen Sie lernen, das richtige Mittel aufzusuchen. Aber gerade hierbei zeigt es sich auch, dass manche Konstitutionen so geschwächt sind, dass nichts bei ihnen wirkt.

Die nächsten auffälligen Kennzeichen von Kreosot sind die Magensymptome. Bald nach dem Essen kommt ein brennender Schmerz im Magen mit einem Gefühl von Fülle, zunehmender Uebelkeit, schliesslich Erbrechen. Das Ausgebrochene sieht noch ganz unverändert aus, die Verdauung hat noch gar nicht eingesetzt, aber vermengt ist die Speise mit einer sauren scharfen Flüssigkeit.

Das Erbrechen wiederholt sich ununterbrochen. Der Magen erscheint unfähig, irgend etwas zu verdauen, und wenn der Magen wieder geleert ist, weicht die Uebelkeit. Durch einen Schluck Wasser bleibt ein verlängerter bitterer Geschmack im Munde. Dieses Symptom ist nicht sehr auffällig, aber es ist doch wiederholt beobachtet worden.

Verschlimmert wird der Zustand durch das Essen kalter Sachen, während warmes Essen bessert.

Wo bei bösartigen Erkrankungen des Magens dieses Symptom sich findet, ist Kreosot ein grosses Hilfsmittel. Für gewisse Zeit verschwindet das Brennen, die Verdauung wird besser, aber freilich nach einiger Zeit kommen die Beschwerden wieder. Es ist eben keine Heilung, sondern eben nur eine palliative Besserung.

Sehr oft können wir durch unser Mittel den Kranken die grösste Erleichterung in Fällen von Krebs bringen, und ich behaupte geradezu, dass ein guter Homöopath in inneren Fällen von unheilbaren, bösartigen Erkrankungen des Magens

vorübergehend sehr erhebliche Besserung bringen kann. Diese Erleichterung wird aber dem Kranken viel wohler thun als Alles, was Morphium u. s. w. ihm leisten kann. Ich habe Kranke gesehen, die Morphium bekamen, und Kranke gesehen, die homöopathisch behandelt wurden. Da kann ich nur sagen, wenn ich einmal in die Lage kommen sollte, so werde ich immer die homöopathischen Mittel nehmen, weil sie viel mehr wohlthun. Das haben sehr Viele schon erfahren, und wenn Sie hören, dass ein Homöopath behauptet, er ziehe Betäubungsmittel bei Krebs des Magens und bei ähnlichen schmerzhaften Anfällen vor, dann können Sie sicher sein, er versteht nichts von seiner Arzneimittellehre, er ist eben nicht in der Lage, das richtige Mittel für seinen Kranken zu finden.

Kreosot ist eine grosse Medizin für Sommerdurchfälle, besonders bei Kindern. Wenn das Kind so ist, wie ich es Ihnen weiter oben geschildert habe, so können Sie Kreosot geben, ob der Durchfall nun ganz leicht ist oder eine schwere Form darstellt, ebenso wie wenn angeblich die Zähne die Ursache sind, dass der Darm in Unordnung ist.

Glauben Sie ja nicht, dass das Zahnen wirklich eine Krankheit sei, oder dass die Kinder durch das Zahnen krank würden, denn vollkommen gesunde Kinder haben in der Zeit des Zahndurchbruches keine Beschwerden und jedes Kind, welches Beschwerden hat, ist eben nicht gesund. Man kann die Zeit des Zahndurchbruches nur als Krisis ansehen, bei der noch verborgene Sachen an das Tageslicht gebracht werden, genau so wie der Eintritt der Mannbarkeit und die Wechseljahre manche Beschwerden erst hervorrufen.

Ein eigenthümliches Kennzeichen der Kreosotkonstitution ist die grosse Eile, mit welcher die Kranken ihr Urinbedürfniss befriedigen müssen, sonst fliesst ihr Urin ab. Darum gehören auch einige Bettnässer hierher, besonders wenn der Urin blutgemischt ist, wenn sich Klumpen im Urin finden, wenn derselbe scharf ist und wund macht.

Viel Brennen und Schmerzen in den Schamtheilen während und nach dem Urinlassen. Auch Zucker im Urin hat sich gefunden und es giebt einzelne Fälle von Diabetes, die mit Kreosot geheilt worden sind. Sie brauchen sich eben nur den Kranken nach seinen generellen Symptomen anzusehen, um zu wissen, ob in dem bestimmten Falle von Diabetes Kreosot passt.

Ueber die Störungen der weiblichen Funktionen habe ich schon oben gesprochen. Der Periodenfluss ist immer reichlich, aussetzend, übelriechend.

## Coccus Cacti.

Von Prof. J. T. Kent-Philadelphia.

Die Gifte der Insekten und der Schlangen haben viele Aehnlichkeit. Die thierischen Gifte, die Blutgifte und die septischen Gifte haben auch viel Gemeinsames. Sie bilden zusammen eine Klasse, die sich auszeichnet durch die aller-verschiedenartigsten Variationen, durch die verschiedenartigsten Beziehungen zu Leiden und die verschiedenartigsten Anwendungen, und doch bleibt eine Einheit in denselben nicht verkennbar.

Die Gemüthssymptome unseres Mittels werden beherrscht durch die ausserordentliche Traurigkeit, welche dem ganzen Bilde den charakteristischen Zug verleiht. Die ganze Welt erscheint dem Kranken wie verändert, kein Lichtstrahl durchbricht die dunklen Wolken. In dieser Stimmung befindet er sich zumeist am Nachmittag, besonders nach Schlaf. Auch früh zwischen zwei und vier Uhr wacht der Kranke an einer überwältigenden Traurigkeit auf, als ob er nichts zu leben hätte und als ob er sich umbringen oder sonst etwas Verzweifeltes thun müsste, so niederdrückend ist seine Traurigkeit und äusserste Niedergeschlagenheit.

Dazu finden sich Zustände grosser Schwatzhaftigkeit und Lebendigkeit, ähnlich wie bei Lachesis. Darin hat überhaupt das Mittel viel Aehnlichkeit mit Lachesis, dass die Beschwerden nach dem Schläfe kommen.

Bei Durchsicht des Mittels finden wir das Herz mehr betroffen als wie andere Organe. Auch die Milz ist schlecht daran.

Die meisten Schmerzen sind in der linken Weiche. Sehr viele Beschwerden sind linksseitig, und Lagern auf der linken Seite ebenso wie Lagern auf der schmerzhaften Seite bringt Verschlimmerung. Wie bei vielen anderen Thiergiften, wie z. B. Apis und Lachesis und Schlangengiften ganz besonders finden wir Ueberempfindlichkeit für die Berührung und für den Druck der Kleider, sowie die Verschlimmerung vom

Liegen auf der schmerzhaften Seite. Es handelt sich eben um eine Hyperästhesie der Haut und der Schleimhäute.

Auf verschiedenen Wegen zeigt sich diese Ueberempfindlichkeit, verschlimmert von der Berührung der Kleidung, verschlimmert bei der Berührung des Mundes oder des Halses. Jede Berührung des Halses erzeugt heftiges Würgen, selbst beim Mundausspülen tritt dieses auf. Das Bürsten der Zähne lockt alle möglichen Erscheinungen hervor und erzeugt neue Beschwerden. Die Berührung der Gaumenbogen ist ausserordentlich unangenehm, selbst wenn dieselben ganz gesund sind. Jede Berührung der Schleimhaut des Mundes erzeugt Würgen und dergleichen.

Bei einer weiteren Durchsicht des Mittels finden wir lauter Beschwerden, welche bei denjenigen Mitteln auftreten, die das Herz, besonders dessen rechte Hälfte betreffen. Das venöse Herz und die Venen gehören speziell zum Wirkungsgebiet dieses Mittels. Die Venen brechen leicht, es treten Geschwüre auf, und darum gehört hierher Hämorrhagie und Durchschwitzen von schwarzem Blut.

Der Kranke, für den dieses Mittel passt, ist in allen seinen Beschwerden durch die geringste Anstrengung verschlimmert. Die Blutgefässe werden bei jeder Anstrengung voll, und er fängt an zu bluten. Auch treten bei jeder Anstrengung Husten, Aufstossen und krampfhaftes Athmen auf. Beim Steigen kommt er sofort ausser Athem und muss stehen bleiben. Gegen den Wind kann er gar nicht angehen, dann verliert er gleich den Athem. Er ist erschöpft nach der kleinsten Anstrengung, die allerauffälligste Dyspnoe tritt ein, und er muss sich mit hohem Kopf legen oder wenigstens sich hinsetzen.

Diese Anzeichen gehören zu unserem Mittel und treten auch dann auf, wenn die organische Untersuchung keinen Anhaltspunkt ergibt zu dieser Ueberempfindlichkeit nach geringer Bewegung. Sie finden sich aber natürlich am häufigsten bei den Venenleiden, Herzfehlern und sehr tief sitzenden Veränderungen an der Hirnbasis und im oberen Theile des Rückenmarkes. Sicherlich ist die Medulla oblongata der Sitz der Beschwerden. Sowohl bei den Prüfern tritt ein Schmerz an der unteren Fläche des Kopfes nach Anstrengung auf, als auch muss man dieses Symptom bei Kranken verwerthen können.

Der Kranke wacht am Morgen auf mit Nackenkopfschmerz, dauerndem unbequemem Gefühl am Hinterhaupt, vom Husten entsteht oft ein Schmerz im Hinterkopf. Der Zusammenhang aber dieser Erscheinungen ist aus anatomischen und physiologischen Wahrnehmungen genügend erklärt.

Jede Anstrengung führt zu Blutungen, und wir finden alle Arten von Blutungen, alle sehr dunkel und geronnen. Jeder kleine Tropfen Blut, der heraustritt, gerinnt sofort, wird trocken und hart. Es giebt Uterinblutungen, welche schon in der Scheide gerinnen und dieselbe mit einem harten Klumpen ausfüllen, so dass dieser wie ein Tampon herausgenommen werden muss. Das Blut gerinnt nicht nur sehr schnell, sondern auch viel härter, als wie man es sonst sieht und zwar in einer ganz auffälligen Weise.

Schon wenn wir auf diese Eigenthümlichkeit allein beschränkt wären, so würden wir uns über unser Mittel freuen müssen, aber es bringt noch viel mehr werthvolle Zeichen; es ist ja nur ein kleines Mittel und die Symptome sind noch nicht entwickelt, aber in der Hand dessen, der es kennt, ist es doch ein sehr grosses Mittel.

Unter den Kopfschmerzen finden wir einen Schmerz, der vom Kopfe bis zum Kreuz geht. Hinterhauptschmerzen, verschlimmert durch geistige Anstrengung. Schmerzen des ganzen Körpers, verschlimmert durch Schlaf, verschlimmert von der Lage auf dem Rücken, von jeder Bewegung durch den Kreislauf, beschleunigt und gebessert durch die Lage mit hohem Kopf. Heftige nagende Schmerzen vom rechten Auge durch den Schuppentheil des Schläfennackenknochens. Dumpfer Kopfschmerz über dem rechten Auge am Morgen beim Erwachen. Druck auf dem linken Auge und im Auge drin: das sind bestätigte Symptome.

Weiter empfinden wir eine Entzündung der Conjunctiva. Das ist nur der Anfang der Entzündung der Schleimhäute überhaupt. Am Auge finden wir Rauigkeit wie von Sand oder Haaren und Kratzen. Charakteristisch ist die Entzündung der Schleimhaut mit reichlicher, aber dicker Absonderung, die gallertig ist, sehr dick, gelb und weiss. An manchen Stellen können sie bloss gelb sein, ein anderes Mal dick und weiss, aber die Krankenbeterfahrung lehrt, dass sie von allen Stellen aus in beiden Farben vorkommen können.

Katarrhalische Absonderung von der Nase, dick, fadenziehend, gelb oder weiss, gewöhnlich anfangs gelb und später weiss. Der Kranke schnaubt und hustet grosse Mengen von Schleim aus. Hals und Luftröhre brennen stark, wenn auf diese Weise die Schleimhaut ihrer schützenden Decke beraubt wird. In Rachen, Larynx und Lunge viel Rauigkeit, Schmerzen und Geschwürbildung. Auf der Brust werden enorme Quantitäten zähen gelben oder weissen Schleimes entleert.

Lärmendes Geräusch in den Ohren, am Abend beginnend. Lärmen, Läuten, Knacken im linken Ohr. Kurzes Jucken in einem oder beiden Ohren. Starke Stiche in den Ohren. Alle katarrhalischen Symptome, bei denen Schleim abgesondert wird oder nicht. Die meisten der Katarrhe, bei denen das Klinken und Läuten auftritt, sind trockene Katarrhe des Mittelohres. Ist dagegen mehr das Gefühl, als ob das Ohr ausgefüllt wäre, als ob etwas vor dem Ohre vorläge, das den Schall hindert, so sind das mehr schleimführende Katarrhe.

Trockenheit der Nase mit Neigung zum Niesen. Absonderung von dickem gelbem Schleim aus der Nase.

Sie sehen also, dass bei dieser Krankheit ebenso wie bei den Prüfern die Trockenheit mit reichlichem Abfluss von Schleim abwechselt. Das findet sich, wie ich wiederhole, bei der Prüfung und bei den Krankenbildern.

Das Gesicht ist kränklich und blass. Es kommt aber auch ein rothes Gesicht vor mit anstrengendem Husten und zersprengenden Kopfschmerzen. Das erinnert nun wieder an die Gifte, wie Apis und die Schlangengifte. Bei Apis haben wir das rothe Gesicht, bei Lachesis haben wir das rothe Gesicht. Hier haben wir ja auch ein rothes Gesicht, aber zu unserem Mittel gehört auch ein Rothwerden des Kopfes nach dem Husten. Bei der hierher gehörigen Form von Keuchhusten z. B. wird das Kind vollständig athemlos. Phthisiker und Leute mit schweren Katarrhen der Brust, Husten und Würgen, versuchen auf die mögliche Weise so eine starke Menge dicken fadenziehenden Schleimes hervorzubringen und dabei wird durch all die Anstrengungen das Gesicht purpurroth.

Grosse Empfindlichkeit der Zähne für Kälte. Plötzliche ziehende Schmerzen in den Zähnen. Grosse Empfindlichkeit für die Berührung.

Ueberall findet sich diese übermässige Empfindlichkeit für die Berührung.

Eine vollständige Ausnahme ist die Empfindlichkeit der Zähne für Kaltessen. Das ist etwas ganz Besonderes, denn im Allgemeinen verschlimmert bei diesem Uebel Wärme die Beschwerden, sodass der Kranke kühler gehalten sein will, kalte Getränke haben will, durch Genuss von kaltem Bier sich bessern will und in der kalten Luft weniger leidet, als wie in der Wärme des Ofens und der Zimmer. Obwohl er eigentlich frostig ist, bekommt es ihm doch schlecht, wenn er stark eingepackt wird und in die Nähe des Ofens gebracht wird. Wird er etwas wärmer als wie gewöhnlich, so kommt ein Hustenreiz, ein Schweiss tritt auf, fieberhafte Erscheinungen zeigen sich, der Kranke fühlt sich sehr niedergeschlagen, das Hinterhaupt schmerzt und man sieht ihm die kommende gewaltige Angst an. Ueberall fühlt er sich ausserordentlich unwohl, er verlangt nach frischer Luft, die Fenster müssen geöffnet werden und dann erst beginnt es ihm besser zu gehen. Seine Beschwerden sind meistens an kalten Tagen besser, aber doch kann er so überempfindlich geworden sein, dass er sich an solchen Tagen erkältet. Es ist ein grosser Unterschied zwischen der Neigung sich zu erkälten und der Besserung der Beschwerden durch die Kälte. Diesen Unterschied müssen wir immer festhalten.

Unangenehmer, übelmachender Geschmack im Munde, den er nie loswerden kann. Auch hinten im Halse steckt dieser selbe Geschmack, den er nie loswerden kann. Er versucht es, ihn durch Husten und Krächzen los zu werden, doch meist ohne Erfolg. An den Zähnen sitzt übelmachender Schleim, sodass er seine Zähne abkratzt und doch macht ihn die Zahnbürste übel, sodass er sich sehr unwohl dabei fühlt.

Die Gaumenbogen sind sehr empfindlich. Das laute Sprechen oder Zähneputzen, das Husten und Erbrechen bereiten das Gefühl von einem Haar im Halse. Es ist merkwürdig, dass dasselbe Gefühl zwischen Augenlid und Auge vorkommt wie hier im Halse. Kitzeln im Halse, sehr empfindlicher Rachen, besonders empfindlich für Berührung, auch wenn er ganz gesund ist und noch viel mehr bei der Entzündung. Schnürgefühl im Halse, Wundsein, Aufhusten von Schleim, Kratzen im Halse. Der Hals ist verschlimmert in der Wärme, besonders im Bett, verschlimmert von warmen, aber kaum verschlimmert von heissen Sachen. Ein kalter Schluck erleichtert eher, ein lauwarmer Schluck macht aufstossen. Natürlich haben sich diese Symptome

nicht alle bei einem und demselben Prüfer gefunden. Man muss eben nur den gemeinsamen Grundzug auf den verschiedenen Gebieten verfolgen. Andere haben das Mittel nicht so viel gebraucht wie ich, und gerade ich habe wundervolle Erfolge damit gesehen.

Mir fällt hier ein Fall besonders ein.

Ein Arzt hatte einen Phthisiker nach Colorado geschickt, weil er annahm, dass dessen Ende bevorstehe. Dort wurde der Kranke auch wirklich immer elender. Er schrieb an seine Freunde, seine Kräfte nähmen so ab und man möchte ihn nach Hause bringen. Auf die Weise kam er in meine Hände. Er hatte Symptome von *Coccus cacti*. Es war so ein Schleim-phthisiker. Er hustete sehr tief aus der Brust heraus, war sehr niedergeschlagen, hatte nächtliche Schweisse, war sehr abgemagert und hatte alle sonst hier üblichen Erscheinungen. Unter dem Einflusse von *Coccus cacti* wurde er wieder gesund, konnte an seine Arbeit gehen und arbeitete wieder ein ganzes Jahr ohne weitere Beschwerden. Er hatte nur wenig Husten, wurde fatter, sah recht gut aus und man glaubte, er werde genesen. Diese Wirkung von *Coccus cacti* war Alles, was man erwarten konnte. Aber nach einem Jahre ungefähr wurde er in seinem Dienste an der Bahn durch einen Regenturm überfallen, bekam eine Lungenentzündung, schickte nach seinem allopathischen Arzte und starb dementsprechend. Unser Mittel hatte also einen Fall gebessert, dessen Symptome sehr ernstlich waren.

Ich habe andere Fälle gesehen, bei denen der Kranke nicht wieder zu erkennen war, so hatte er sich zu seinen Gunsten verändert und Alles, was ich als Symptom hatte, war schliesslich der krampfhaft, würgende Husten, gebessert durch den kalten Trunk und verschlimmert im warmen Zimmer.

Dieser krampfhaft, würgende, mit Aufstossen verknüpfte Husten ist doch sehr auffällig. Der Auswurf ist immer sehr reichlich, er mag nun gelb oder weiss sein, er ist fadenziehend und wenn eine grosse Menge entleert ist, wird der Husten ruhiger, bis sich die Brust wieder mit diesem Schleim füllt und dann kommt ein leichter Anfall, der mehrere Minuten dauert. Der Kranke geräth ausser Athem, sein Gesicht ist purpurroth, der Mund ist stark geöffnet, und er zittert durch die Anstrengung des Hustens von Kopf bis zu Füssen. Ich



habe auch manche Anfälle von Keuchhusten in dieser Form gesehen. Das Kind lag erst da wie benommen, doch plötzlich fuhr es in die Höhe mit einem heftigen, würgenden, krampfhaften Husten und hustete, bis es etwa eine Hand voll dicken zähen Schleimes herausgehustet hatte, und die Mutter berichtete einem dann, wenn sie nur schnell einen Schluck kaltes Wasser für das Kind gehabt hätte, dann hätte es ein wenig länger gedauert, bis der Anfall kam. Also: kaltes Wasser erleichtert und der krampfhaftige Husten kommt, wenn das Zimmer ein wenig zu warm ist.

Grosser Durst. Der Kranke trinkt oft Wasser und trinkt viel davon. Würgen und Erbrechen von Speisen. Durch den Auswurf fadenziehender Schleim. Der Kranke kann auch die kleinste Menge von Schleim nicht ohne Würgen hervorbringen. Er kann sich kaum räuspern, ohne dass das Würgen eintritt. Erbrechen von dicken Schleimmassen. Ueberall im Magen, in der Nase, im Halse, auf der Brust haben wir diesen gelben, weissen, dicken, fadenziehenden Schleim. Husten, erzeugt durch lautes Sprechen, Mundausspülen oder Zähneputzen.

In all diesen bezeichnenden Fällen sitzt der Kranke im Bett, bis der Husten vorbei ist. Er will sich gar nicht erst legen, bis er nicht seinen Hustenanfall gehabt hat, der in den Abendstunden zwischen 9 und 11 Uhr eintritt. Ist er einmal überstanden, so wissen sie, dass sie dann etwas Ruhe haben. Dann fängt der Kranke wieder an und sagt: „Jetzt kommt der Anfall, jetzt kommt er.“ Die Brust fängt an wund zu werden, er greift nach etwas kaltem Wasser und sucht den Rachen zu kühlen, um den Anfall etwas aufzuhalten, wenigstens bis 2 oder 3 Uhr, dann aber muss er die inzwischen angesammelte grosse Menge von Schleim auswerfen.

Die Herzgrube, besonders die Magengegend, ist empfindlich für Druck. Das Gefühl, als ob etwas nach dem Magen zu in die Höhe strebe, so dass sie denken, sie würden erbrechen müssen. Anhaltender, dumpfer, brennender Schmerz in der linken Weiche. Dumpfes Stechen in der Milzgegend. Schmerzen im linken Hypochondrium wie von versetzten Winden.

Sehr auffällig ist auch die Urinabsonderung. Es ist ein blutführender, mit Eiweiss durchsetzter Urin. In der Blase bilden sich Blutklumpen und der Urinabfluss ist mangelhaft. Anhaltendes Drängen, den Urin zu lassen, der aber erst ab-

geht, nachdem ein starkes Blutgerinnsel herausgegangen ist. Bei Gebärmutterblutungen finden sich diese Klumpen in der Scheide. Es kann auch vorkommen, dass die in der Scheide angesammelten Klumpen die Blase in ihrer Funktion behindern. Der Urin macht wund, zeigt einen ziegelrothen Niederschlag oder ist dunkel gefärbt mit zollhohem weissem Niederschlag oder mit Nierengries.

Verlust der Potenz. Grosse Empfindlichkeit und Reizbarkeit im äusseren unteren Theile der Scheide beim Uriniren. Plötzliches Aufhören der Menstruation. Zu zeitige und zu reichliche Periode. Auch eine Ueberempfindlichkeit findet sich in diesen Theilen. In der Scheide so grosser Schmerz, dass die Kranken sich nicht im Bette zu legen wagen, sondern sitzen bleiben, um einschlafen zu können.

Rohheitsgefühl im Halse, Heiserkeit, Jucken, Kratzen, Würgen, Trockenheitsgefühl im Larynx. Langdauernde Bronchialkatarrhe nach Keuchhusten. Keuchhusten mit besonders starkem Anfall beim ersten Erbrechen. Hierher gehört auch der Husten der Trinker, wie er so häufig bei alten Trinkern vorkommt, welche bei jedem Husten würgen und aufstossen. Auch bei jedem Schlucken tritt dieses eigenthümliche Würgen auf. Hier passt unser Mittel fast ebenso gut wie Lachesis.

Plötzliche Lungenkongestionen. Ansammlungen von Schleim in der Brust, der schwierig heraufzubringen ist und beinahe erstickt. Speiseerbrechen. Mir hat schon mancher Kranker gesagt: „Es lohnt sich nicht, dass ich etwas esse, bevor ich nicht meinen Hustenanfall überstanden habe, sonst geht das Essen gleich wieder verloren.“

Der Husten wird namentlich durch das Essen erzeugt, wenn er nahe an seiner Zeit ist. In der Zwischenzeit Krächzen, der Kranke hüstelt ja auch viel, aber das ist lange nicht so stark, als wie bei den ausgesprochenen Anfällen.

Schweres Druckgefühl in der Präkordialgegend. Schmerzendes Gefühl durch das Kreuz.

Es sind auch Nierenkoliken damit geheilt worden. Schmerz in der Nierengegend, der bis in die Blase heruntergeht und bis in die Beine. Bewegung vermehrt den Schmerz in den Nieren und den Schmerz im linken Schultergelenke. Ferner vermehrt sie die Athemnoth und die Herzsymptome und bringt oft den Husten herbei.

Bei der geringsten Anstrengung Müdigkeit und Neigung zu Schweiss.

Auch paralytische Symptome sind beobachtet worden. Schlaglähmung mit Stumpfsein der Glieder. Bettwärme verschlimmert die Halssymptome. Wenn der Kranke von draussen in den gewärmten Raum tritt, so wird der Hals verschlimmert. Stechende Schmerzen im Hinterkopfe, in der Gegend der Milz, in der oberen Brusthälfte, stechende Schmerzen überall. Drückende Schmerzen in den Augen, in beiden Schläfen, vorn an der Stirn, bis zum Hinterkopf gehend.

Vor Allem vergessen Sie nicht, bei Blutungen und Neigung zu Blutungen an unser Mittel zu denken.

---

### Mannigfaltiges.

**Hermann Fischer's Homöopathische Offizin in Dessau**, die Dr. Gustav Marggraf erworben hat und leitet, wurde von den in Dessau zur Frühjahrsversammlung eingetroffenen Mitgliedern des Sächsisch-Anhaltiner Vereines besichtigt.

Wir haben von diesem Institute den allerangenehmsten Eindruck gewonnen. Es ist nicht nur äusserlich sehr ansprechend und anständig ausgestattet und durch seine gute Lage als ein hervorragendes Institut der Stadt Dessau gekennzeichnet, sondern wir bekamen auch den Eindruck von der liebevollen Pflege, welche der Besitzer dieser Anstalt zuwendet.

Wir homöopathischen Aerzte können uns gar nicht genug freuen, wenn eine Decentralisirung des Handels mit homöopathischen Arzneien eintritt. Viele Uebelstände der deutschen Homöopathie wären vermieden worden und manche sind noch auszugleichen, wenn in vielen Orten zuverlässige, rein homöopathische Apotheken bestehen und das ist eben der Vorzug von Hermann Fischer's Homöopathischer Offizin, dass sie durchaus selbständig begründet worden ist und erhalten wird.

---

### Aus der Zeitungsmappe.

**Monthly Homoeopathic Review**, November 1898.

Die Redaktion warnt in einem Artikel, betitelt: „Die Stellung der Homöopathen zur Homöopathie“ vor Optimismus und Pessimismus bei den homöopathischen Aerzten.

Wunderbare Heilungen giebt es nur selten, und dieselben dürfen nicht als Regel angesehen werden.

Pessimistisch denken meist nur diejenigen Aerzte, welche Halballopathen sind oder Routiniers sind, die sich bei den einfachsten Sachen mit homöopathischen Mitteln nicht zu helfen wissen. Die Patienten dieser sogenannten Homöopathen sind nicht unsrer Sache gewonnen, sondern sind nur persönliche Anhänger ihres Arztes, und wenn sie den Ort wechseln, so fallen sie in die allopathische Schule zurück.

Wer bei uns ruhig ist und sachlich, der kann die Grenzen unsrer Methode erkennen und wird damit auch seinen Kranken wesentliche Dienste leisten.

Dr. George Black: Dr. Balfours Ansichten über Homöopathie.

Dr. Balfour hielt die Eröffnungsrede in der Junisitzung der „British Medical Association“ und sprach dabei über Homöopathie. Es ist nicht ohne Interesse zu hören, was ein solcher Mann, der sich mit der Frage beschäftigte, davon erfasste und wie er sie darstellte.

Ueberrascht durch Professor Hendersons Uebertritt zur Homöopathie ging Balfour nach Wien, um die Homöopathie kennen zu lernen. Er sah die Heilungen der Lungenentzündung durch Professor Fleischmann in dem Gumpendorf-Hospital, und für ihn, der aus derjenigen Schule kam, welche Alles mit Aderlassen heilen wollte, waren die dort mit infinitesimalen Mitteln erzielten Erfolge erstaunlich. Als er aber von der Bereitungsweise der homöopathischen Medikamente gehört, erscheint ihm eine Wirkung derselben unmöglich, und unter dem Einfluss der damals schon sich entwickelnden Wiener nihilistischen Schule glaubt er an eine Spontanheilung, ähnlich wie auf der Skodaschen Abtheilung durch den Gebrauch von Heuthee erzielt wurde.

Jedoch als er zurückkam, hatte er den Gedanken immer noch nicht ganz abgestreift, dass die homöopathische Behandlung einen Grund haben könnte, und er beantragte deshalb bei der Gesellschaft, es sollten die Pneumoniefälle eklektisch behandelt werden. Doch als die ärztlichen Mitglieder der Gesellschaft dies ablehnten, zog er seinen Vorschlag ohne weiteres zurück, und doch war in jener Zeit von Professor Henderson eine Statistik veröffentlicht worden über Pneumoniefälle, die den Mitgliedern hätte die Augen öffnen können!

Hier ist eine der Tabellen.

Sterblichkeit an allopathisch behandelter Pneumonie:

Gewährsmann:	Krankenzahl:	Todesfälle:
Grisolle	304	43
Briquet	364	85
Edinburgh Infirmary	222	80
Skoda	19	4
Zusammen	909	212

Sterblichkeit 23,32 % oder nahezu einer auf vier Fälle.

Sterblichkeit an homöopathisch behandelter Pneumonie:

Gewährsmann:	Krankenzahl:	Todesfälle:
Fleischmann	299	19

Sterblichkeit 6,70 % oder ungefähr einer auf fünfzehn Fälle.

Es ist charakteristisch genug, dass solchen Zahlen gegenüber und auch gegenüber dem ursprünglichen instinktiven Gefühle, dass die homöopathische Behandlung nicht ohne Bedeutung sein sollte, lediglich seine physikalische Unkenntniss den Dr. Balfour dazu brachte, vom weiteren Verfolgen seiner homöopathischen Studien abzusehen. Er sah in der Potenzirung eine *reductio ad absurdum*, und da ihm das Experiment, was er zu machen sich weigerte, fehlte, so kam er zu der falschen Schlussfolgerung, dass die so gearbeiteten Mittel wirkungslos seien!

**Journal of Homœopathics**, Dezember 1898.

Dr. Eadie berichtet über die Behandlung einer Ovarialcyste, die nach der Untersuchung guter Chirurgen faustgross war und angeblich sofort zur Operation kommen musste. Aus Furcht davor wandte sich die 22 Jahre alte Kranke am 15. November 1897 an den Berichterstatter.

Dumpfer schwerer Schmerz in der rechten Eierstocksgegend seit einem Jahre. Der Schmerz geht nach links herüber und erfasst auch den linken Eierstock. Verschlimmerung am Morgen beim Aufstehen und in den ersten Stunden des Aufseins, Besserung beim Liegen auf der rechten Seite. Pünktliche, wässerige Periode, manchmal schwarz und geronnen, in letzter Zeit übelriechend. Reichlicher Fluss, die ersten Tage mit Schmerzen im Rücken. Gelber Ausfluss, besonders nach der Periode. Besserung des Schmerzes durch starkes Zusammendrücken

des Körpers. Sie weint sehr leicht, wird durch einen Weinanfall gebessert, ist sehr nervös und liebt die Einsamkeit. Ein kalter Raum ist nothwendig, weil sie sich im geschlossenen Raume unwohl fühlt. Nach dem Schlaf eine Art von Ohnmächtigwerden. Viel Kopfschmerzen. Durst auf kalte Getränke. Verstopfung. Füße und Hände kalt. Plötzliches Heisswerden des Kopfes, sodass das Gesicht purpurn aussieht. Schwellung der unteren Augenlider. Dunkles Haar. Blaue Augen.

Ordination: Lycopodium mm wirkte nicht, weil eine plötzliche Verschlimmerung eingetreten war, Colocynthis 1m hob dieselbe. Drei Tage darauf meldete die Kranke, dass sie auf beiden Seiten schmerzlos liegen könne. Der Urin wurde ganz dunkel mit dickem weissem Sediment und roch sehr stark.

Lycop. mm. Die nächste Periode war übelriechend. Im Urin kein Sediment. Weniger Ausfluss. Beginnender normaler Stuhl. Die Besserung schritt so 16 Tage lang fort, dann trat beim Aufstehen vom Tisch Erbrechen alles dessen ein, was sie genossen hatte, mit viel Uebelkeit zuvor. Sie hatte Austern gegessen, die ihr allerdings auch früher niemals bekommen sind. Der Urin sieht aus wie mit Blut versetzt. Brennender sehr heftiger Schmerz kurz vor dem Urinlassen.

Lycopodium mm. Es traten keine neuen Erscheinungen auf.

Im Februar konnte sie sich gesund melden und im Oktober hat sie geheirathet.

Solche Fälle sind wichtig für die Berichterstattung, nicht deshalb, weil sie so selten vorkommen, sondern deshalb, weil die Chirurgen meistens die Möglichkeit einer solchen Heilung damit in Abrede stellen, dass sie behaupten, die erste Untersuchung sei nicht korrekt genug gewesen. In diesem Falle waren erste Autoritäten aus dem anderen Lager die Untersucher, und damit ist wohl dieser Einwand ausgeschlossen.

---

**Revue homoeopathique française, Dezember 1898.**

Dr. Parenteau empfiehlt Ferrum phosphoricum bei den Neuralgieen unter dem Auge rechts mit morgentlicher Verschlimmerung bei blassen, unregelmässig geregelten Frauen mit häufigen starken Blutungen.

---

**Hahnemannian Advocate**, Januar 1899

Die Aerztin Jessie B. Atkins berichtete:

Eine 34jährige Frau, welche seit langer Zeit in der Behandlung von Frauenärzten stand, sollte beiderseitige Ovariectomie durchmachen. Das rechte Ovarium ist degenerirt, das linke soll aus Vorsicht mit weggenommen werden.

Sie ist seit sieben Jahren verheiratet, hat keine Kinder, ist seit dem 17. Jahre entwickelt. Die Periode blieb immer dunkel und geronnen mit Migräne vor- oder nachher. Vor sechs Jahren hatte sie eine Retroversion des Uterus, welche durch mechanische Behandlung verschlimmert wurde. Vom 6. bis 17. Jahre hatte sie jedes Jahr Fieberschüden. Von diesen Anfällen wusste sie bloss noch, dass sie immer Vormittags kamen, sehr heftige Kopfschmerzen verursachten und viel Schweissfriesel ergaben. Sie hat damals viel Chinin bekommen.

Jetzt ist die Periode regelmässig, dauert fünf Tage und dehnt sich nur selten auf längere Zeit hinaus. Heftige Schmerzen im Becken, sehr scharf, platzwechselnd. Gefühl von einer Kugel im Leib, die steigt und fällt. Das linke Ovarium ist hinreichend gross und sehr empfindlich für die Berührung. Der Schmerz ist dort immer sehr heftig, dazwischen dumpfes Klopfen und Hitze. Das ganze linke Bein fühlt sich schwer. Zwischen den Perioden Absonderung mit dem Aussehen von Eiter, faulig riechend, am stärksten unmittelbar nach der Periode. Kalte Füsse. Viel Kopfschmerzen und heisser Scheitel. Bedürfniss zu weinen. Braucht viel Salz bei gutem Appetit. Schlechter Schlaf. Träumt, sie falle. Wacht weinend auf.

26. Januar bekam sie eine Gabe Natrium mur. 1m. Sie berichtet nach zehn Tagen, dass sie besser schlafe und sich gut befinde. Acht Tage später war ein sehr stürmischer Zustand. Sehr heftige Schmerzen im linken Eierstock. Schneiden im Rücken. Ausserordentlich starker Frostschauder  $\frac{1}{2}$  10 Uhr, in Fingern und Zehenspitzen beginnend. Grosser Durst vor und während des Frostes. Heftige Kopfschmerzen. Uebelkeit. Bitteres Erbrechen. Keine neue Verordnung.

Tags darauf kam ein sehr übelriechender Eiter durch die Scheide und aus dem After ein wässeriger Abfluss.

Am 30. unaufhörliches Stuhlbedürfniss. Viel Speichel, watteartig, weiss. Nux vomica 1m, am nächsten Tage wiederholt. Darauf trat 24 Stunden später ein starker Eiterstuhl auf.

Eine dritte Gabe Nux vomica reichte aus, um eine fortgehende Besserung bis Ende März zu erzielen. Mit der vierten Gabe zu dieser Zeit war die Behandlung abgeschlossen.

---

**Journal belge d'Homœopathie, Januar—Februar 1899.**

Dr. Van den Berghe berichtet über Aloe bei einem Falle von mangelndem Schluss von Blase und After.

Eine junge blonde Nonne von 20 Jahren hat eine Tag und Nacht anhaltende Unfähigkeit, Urin und Stuhl zu halten. Daneben hat sie Kopfschmerzen und Schwere des Kopfes mit Pressen in der Stirn. Das Leiden besteht erst seit einigen Monaten. Früher hat sie nur durch eine skrophulöse Ophthalmie ein Auge verloren. Sie empfindet den Abgang gar nicht. Derselbe erfolgt fortwährend, und selbst geformte Stühle werden von ihr nicht gefühlt. Aloe 30 täglich 5 Körnchen besserte in 14 Tagen den Fall so, dass gar kein Stuhl mehr abgeht, der Kopf vollständig frei ist und nur noch etwas Harnspuren sich in der Wäsche befinden.

Ein ähnlicher Fall bei einem 5jährigen Knaben wurde in 4 Tagen durch dasselbe Mittel geheilt. Ein Rückfall nach 4 Monaten wurde durch eine neue Gabe zur Heilung übergeführt.

Die Pathogenese des Apomorphin von Dr. Marc Jousset bringt folgende charakteristische Zeichen:

Schläfrigkeit. Reichliche Schweisse beim Brechen. Hitzegefühl vor dem Erbrechen. Vor dem Erbrechen grosse Blässe, Speichelfluss. Nach dem Erbrechen behagliches Befinden, Unregelmässigkeit des Pulses.

Ich möchte hier hinzufügen, dass ich Kranken, welche eine Seereise vorhaben, mit ganz gutem Erfolge Apomorphin 30 mitgebe, wenn dieselben über eine eigenthümliche Hitze vor dem Erbrechen und einen starken Schweiss klagen. Ich lasse dann nach jedem Erbrechen eine Gabe nehmen, und im Allgemeinen habe ich den Eindruck, dass die Krankheit so wesentlich eingedämmt ist, dass die Kranken ungeschwächt den jenseitigen Hafen erreichen. Bei diesen Formen habe ich es nie dahin gebracht, dass gar kein Erbrechen aufgetreten wäre, während bei den Formen, bei denen die Uebelkeit durch den Geruch ausgelöst wird, man mit einer höheren Potenz von Kreosot fast sicher auf einen Erfolg rechnen kann.



**North American Journal of Homœopathy**, Februar 1899.

Palladium von Dr. William D. Young. Verfasser bedauert, dass wir keine Prüfungen haben von diesem Mittel und manchen anderen Mitteln, welche wir bei Frauenleiden nur nach den klinischen Symptomen anwenden.

Auffällig ist die Rechtsseitigkeit der Beschwerden bei Palladium.

Ein wirklich eigenthümliches Symptom scheint am Kopf zu existiren, ein Schmerz vom einen Ohr über den Scheitel weg zum anderen Ohr mit dem Gefühle, als ob der Kopf vor- und rückwärts schwankte. Durch diese Empfindung wird die Kranke sehr aufgebracht.

Als Gemüthssymptom ist sehr auffällig ein grosses Bedürfniss nach Anerkennung, sodass die Kranke ganz anders geworden ist, wenn sie sich in einem Kreise befindet, der ihr den Hof macht. Findet sie diesen Anklang im Gegensatze nicht, so wird sie ganz unvernünftig heftig und findet sich immer vernachlässigt. Am nächsten Tage nach einer solchen Aufregung sind die Beckenbeschwerden vermehrt.

---

**Hahnemannian Advocate**, März 1899.

Die Zeitschrift macht den Versuch, das Interesse an der einzelnen Nummer einer periodischen Zeitschrift dadurch zu heben, dass es in derselben bestimmte Mittel behandelt. In der vorliegenden Nummer handelt es sich um Aconit und Belladonna. Diese Zusammenstellung ist ganz charakteristisch und giebt der einzelnen Nummer einen gewissen erhöhten Werth.

---

**North American Journal**, März 1899.

Dr. M. J. Bliem, San Antonio, empfiehlt als werthvolles Mittel bei schweren Formen von Dysenterie Chaparro. Dies ist ein Fluidextract von Castela Nicholsoni Hook, welches zu den Simaruben gehört. Das Mittel ist in dem Heimathlande der Pflanze, in Südtexas und Nordmexiko, als vorzügliches Heilmittel für alle Darmkrankheiten bekannt.

Dr. Partridge schreibt über die nichtchirurgische Behandlung der Fibroide des Uterus. Wenn dieselben zeitig erkannt werden, so können sie auch behandelt werden. Man muss nur dafür sorgen, dass die Schädigungen, welche auf den

Geschlechtsapparat wirken, thunlichst beseitigt werden. Die Mittelwahl muss nach allgemeinen Symptomen getroffen werden. Die Hilfsbehandlung hat sich zu beschränken auf die Beseitigung grober mechanischer Störungen. Der Tumor an und für sich macht keine Beschwerden, bis Veränderungen anderer Art am Geschlechtsapparate auftreten, welche dann in Folge des vorhandenen Tumors nicht mehr von selber ausgeglichen werden.

Die Apostoli'sche elektrische Behandlung ist in den Fällen, welche der inneren Behandlung nicht mehr zugänglich sind, nicht mehr zu empfehlen.

---

**New-York Medical Gazette, März 1899.**

Dr. J. W. Clapp bespricht die Verdünnungen unlöslicher Metalle. Dieselben sind in der neuen amerikanischen Pharmakopöe gar nicht aufgeführt worden, weil sie therapeutisch nicht genauer zu bestimmen sind. Nach Hahnemanns Meinung ist die dritte Centesimalverreibung so verfeinert, dass sie löslich wird. Die mikroskopische Untersuchung bestätigt das nicht, wohl aber wissen wir neuerdings, dass doch für unlöslich gehaltene Metalle löslich sind. Die Löslichkeit der Metalle beruht wahrscheinlich auf ihrer Oxidierung. Die praktische Verwendbarkeit der bis jetzt unter dem Namen dieser Metalle hergestellten Verdünnungen darf keinen Einfluss haben auf die Aufnahme oder den Aufschluss derselben in die Pharmakopöe.

Aus der Verkleinerung der einzelnen Theile des verriebenen Metalles will der Verfasser auch schliessen, dass wir überhaupt nicht über die sechste Centesimale hinauskommen können, und dass Alles, was darüber hinaus hergestellt wird, nicht Verdünnungen, sondern Lösungen sind. Gleichzeitig empfiehlt er die von der neuen Pharmakopöe eingeführte Dezimalskala zum allgemeinen Gebrauche.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

# Hygiama.

Seit 1891 klinisch vielfach erprobtes  
**diätet. Nähr- und Stärkungsmittel.**  
(Zusammengesetzt aus condens. Milch, Gersten- und  
Weizenmehl, Zucker und Kakao.)

Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und hohen Nährkraft indicirt bei:  
**Magen- und Darmleiden, Anaemie, Chlorose, Nervosität,  
Hyperem. gravid., Typhus abdom., künstliche Ernährung,  
Skrophulose, Rekonvalescenz.**

In vielen Hospitälern und Irrenanstalten ständig im Gebrauch.

Preis der Dose Mk. 1,60 (300 g) und Mk. 2,50 (500 g Inh.).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

**Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft,**  
Cannstatt (Württbg.).

## Schlegel:

# Paracelsus - Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

## Neue medizinische Literatur.

Von

### Ad. Alf. Michaelis.

1. **Die Heilung der Lungenschwindsucht** durch  
homöopathische Arzneimittel. II. erweiterte Auflage.  
1 Mk.;
2. **Der Haarausfall** und verwandte Haarleiden, ihre  
Ursache, Verhütung und Heilung. 2,40 Mk.;
3. **Hautschäden und Schönheitsfehler**, ihre Be-  
handlung und Heilung auf unblutige Weise. Eine  
allgemeine Kosmetik. 3 Mk.

Gegen Einsendung des Betrags oder unter Nachnahme  
zu beziehen vom Verfasser in Arnstadt i. Th.

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**  
(A. Kittel)  
Berlin W.  
**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

Die homöopathische Arzneibereitung  
soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
Essenzen zum äusseren Gebrauch.  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirte Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

**Spezialität: Dispensatorien**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

AUG 24 1899

UNIV. OF MICH.  
LIBRARY

Jahrgang VIII.

Nr. 12.

Dezember 1899.

ARCHIV  
FÜR  
HOMÖOPATHIE

geleitet

von

Dr. Alexander Villers.

Inhalt.

	Seite
Zum Abschied . . . . .	353
<i>Kent.</i> Kali jodatum . . . . .	356
<i>Kent.</i> Magnesia carbonica . . . . .	363
<i>Villers.</i> Krankengeschichten . . . . .	368
Aus der Zeitungsmappe . . . . .	376
Inhaltsverzeichniss des VIII. Bandes . . . . .	381

DRESDEN.

Expedition des Homöopathischen Archives,

Dr. Alexander Villers.



## Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschien in unserem Verlage:

### **Der Volksarzt** von Dr. med. Boffenmeyer.

Anleitung zur Selbstbehandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie mit Berücksichtigung der Naturheilkunde.

*Zweite vermehrte Auflage.* Preis: cart. M. 1,50.

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 

### ≡ **Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung.** ≡

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)

Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

**Rationellste Ergänzung** der verdünnten Kuhmilch.

**Leicht verdaulich** durch Löslichkeit u. minimalen Stärkegehalt.

**Knochenbildend** durch seine Nährsalze; ca. 2% Kalkphosphat und 1,5 % Phosphorsäure.

**Diätet. Therapeutik** b. Rhachitis, Skrophul. u. Cholera infant.

Preis der Dose M. 1,20 (300 g) und M. 1,90 (500 g Inhalt).

Vorräthig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Württbg.).

## HERM. FISCHER'S homöopathische Offizin DESSAU.

→ **Rein homöopathische Apotheke** ←

Gewissenhafte Anfertigung und umgehende Zusendung homöopathischer  
Medikamente nach ärztlicher Vorschrift.

### **Vortheilhafte Bezugsquelle**

sämmtlicher homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Haus-,  
Reise-, Thier-Apotheken, sowie ganzer homöopathischer Einrichtungen  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

### **Versand und Lager**

in- und ausländischer Spezialitäten, ferner aller in der Homöopathie Verwendung  
findenden Artikel.

### **Buchhandlung homöopathischer Werke.**

Den selbstdispensirenden Herren Aerzten weitgehendste **Vorzugspreise**  
und **höchster Rabatt!**

 **Illustrierte Preisliste kostenfrei.** 

# ARCHIV FÜR HOMÖOPATHIE

von

Dr. Alexander Villers.

---

---

Jahrgang VIII.

Nr. 12.

Dezember 1899.

---

---

## Zum Abschied.

Ich nehme Abschied von meinen Lesern, nicht wie es sonst am Jahresschlusse üblich, nur um für das neue Jahr ihr Interesse mir wieder zu erbitten, sondern weil diesmal mit der heute ausgegebenen Nummer das „Archiv für Homöopathie“ seinen Lebenslauf beschliesst.

Nachdem ich acht Jahre lang dieses Blatt geleitet und herausgegeben habe, habe ich mich entschlossen, dasselbe wieder eingehen zu lassen.

Wenn auch dabei persönliche Gründe in hervorragendem Maasse mitwirken, welche mir die weitere Belastung mit der Arbeit, die eine solche Redaktion und ein Verlag macht, verbieten, so würden dieselben vielleicht nicht zu dem Entschlusse mich gebracht haben, meine eigene Schöpfung wieder eingehen zu lassen, wenn nicht die allgemeinen Verhältnisse in der deutschen Homöopathie mir dringender und dringender den Wunsch nahegelegt hätten, aus der öffentlichen Arbeit auszuseiden.

Wir können uns nicht verhehlen, dass die deutsche Homöopathie jetzt tief steht und lebensschwach erscheint. Ohne Kampf hat in keinem Lande je irgend eine neue Richtung auf dem Gebiete des Wissens ihren Boden erobern können, aber die Energie, mit der sie Boden gewinnt, die Summe von äusseren Erfolgen, welche sie davon trägt, die Steigerung des Ansehens, welches sie genießt, stehen in gradem Verhältnisse zu ihrer Lebenskraft und zu dem zielbewussten Vorgehen ihrer Vertreter. Bei uns in Deutschland stagnirt die Entwicklung der Homöopathie, denn wir sind weder zahlreich genug im Kreise der Aerzte vertreten, noch haben wir Einfluss auf die unser Gebiet berührenden Gesetze, noch haben wir es verstanden, Institute zu schaffen, deren Blühen die Berechtigung unserer Arbeiten auch dem neutralen Publikum erweisen würde.

Der innere Werth der Homöopathie ist viel zu gross, als dass eine solche Zeit des Stillstandes Hoffnungen auf eine glänzendere Zukunft ausschliesse, aber augenblicklich sind die Zeiten für eine erspriessliche Förderung sehr ungünstig.

Nach aussen hin ist unser grösstes Hinderniss der Kapitalismus, der mit der ganzen plumpen Last seiner Begehrlichkeit jede freiere, anständigere Entwicklung in der Homöopathie hasst. Die Vertreter dieser Partei sind nicht damit zufrieden, den reichlichen Verdienst davongetragen zu haben, den ihre fleissige Arbeit ihnen mit Recht gebracht hat, sondern sie wollen von der Homöopathie, der sie ihre Existenz erst verdanken, auch noch als Gönner und Schützer angesehen werden. In vollständiger Verkennung der wahren Verhältnisse werfen sie sich zu Führern auf, und darum entgeht uns in Deutschland der Vortheil, den andere Länder haben, dass die Intelligenz des Fachmannes und die innere Ueberzeugung des praktischen Vertreters in der Leitung unserer Partei ausgiebig genug verwendet werden könnte.

So schwer ich solche Belastung und unnatürliche Ordnung der Dinge empfinde, so weiss ich doch, dass bei Bewegungen auf dem geistigen Gebiete dieselben nicht ein so schweres Hinderniss sein können, wenn nur die innere Triebkraft der Bewegung mächtig genug bleibt, und da wollen wir an unsere eigene Brust schlagen und uns sagen: wir arbeiten nicht genug, um die Homöopathie zu vertiefen und auszubreiten.

Ich verkenne ja nicht, dass unter einer gewissen Zahl von Aerzten es immer eine grosse Zahl von solchen geben muss, die sich nur handwerksmässig mit dem erlernten Materiale begnügen und denen durchaus das Bedürfniss abgeht, sich und ihre Sache durch innere Arbeit zu heben. Dass diese Zahl bei uns, die wir uns von der Tradition losgemacht haben, wodurch schon jeder für sich eine gewisse geistige Selbständigkeit bewiesen hat, nicht so übermässig gross ist, das ist ja ganz erfreulich, aber immerhin bleibt ein grosser Theil der deutschen homöopathischen Aerzte für die Fortschritte in unserer Richtung nutzlos. Aber auch diejenigen, welche sich an der Ausbildung unseres Systems betheiligen, sind nur zum Theil auf richtigem Wege. Nicht die Unterschiede in den einzelnen Anschauungen, ob Hochpotenzler, ob Tiefpotenzler, ob Einzelgabe, ob Wechselgabe, ob reine Arzneibehandlung oder mit anderen Hilfsbehandlungen kombinirte, machen den



einen oder den anderen werthvoller als geistigen Kämpfer in unserer Armee, sondern nur die Frage: Hat er sich zu einer ganz bestimmten, unzweideutigen Stellung in der homöopathischen Auffassung emporgerungen oder hängt er noch an der traditionellen Medizin und ist immer nur mit einem gewissen Bedenken in den Reihen unserer Kämpfer zu finden?

Wer nicht eingesehen hat, dass die Homöopathie etwas durchaus Anderes ist, als was bis jetzt irgendwann und irgendwo auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft gefunden worden ist, wer sich nicht bescheiden kann zu sagen, dass die Erklärung für die mancherlei Phänomene, die wir kennen, noch nicht gefunden ist, und wer nicht dazu sich entschliessen kann, alle Beweise für die Homöopathie nur auf deren eigenem Grund und Boden, nur durch Beobachtung von deren Wirkung zusammenzustellen, der ist nicht Homöopath, und wenn er sein ganzes Leben lang „homöopathisch behandelt hat“, und in diesem Punkte hapert es bei Vielen. In allen wissenschaftlichen Winkeln, vor Allem aber in den schon längst verstaubten Winkeln, suchen sie nach der Begründung der neuen Lehre, sie sehnen sich ordentlich darnach, wenn sie etwas finden könnten, was die Annäherung an die alte Richtung wieder ermöglichen würde. Wohl mag es sein, dass auch die moderne Schwäche und Haltlosigkeit, die sich in all den Bestrebungen der Schutzverbindungen, der Innungen und der Standesordnungen ausdrückt, darin mit eine Rolle spielt. Jedenfalls sind wir jetzt keine führende Partei, die auf den Fortschritt, welcher im Keime in ihr liegt, hinweist, sondern eine Partei, die bescheiden um Anerkennung ringt.

In diesen Zeiten des Stillstandes ist die Arbeit eines Redakteurs, der vorwärtsgehende Ideen hat, zu sehr erschwert. Er findet keine Mitarbeiter, er muss eine Menge von Nebenarbeiten persönlich machen, die unter anderen Verhältnissen ihm abgenommen würden, und er hat das Gefühl, dass er zwar Samenkörner ausstreut, so gar nichts aber von der Ernte selber sehen wird.

Das ist der Grund, warum ich jetzt aus dem öffentlichen Leben der Homöopathie ausscheide, sowie das Zusammentreffen mit einem der meiner Art am meisten antagonistischen Männer im Centralverein mich zum Ausscheiden aus diesem Vereine bestimmt hat.

Die jüngeren Aerzte in der Berliner Vereinigung, auf

deren fleissige Arbeit und fröhlichen Wagemuth ich sehr gerechnet hatte, wollen auch mit dem Kapitalismus paktiren, und so bleibt eigentlich nur der Anhaltiner Verein, in dem die Anschauungen reichlich genug vertreten sind, denen ich hier Ausdruck gegeben habe. Als die Mitglieder desselben mich zu ihrem Vorsitzenden ernannten, nahm ich deshalb auch diese Ehre dankend an, und ich hoffe, der Verein wird den Sammelpunkt bilden für alle Solche, welche die Homöopathie um der Homöopathie willen lieben und deren Früchte sich durch starke Arbeit erwerben wollen.

Ist dann wieder ein Stamm geschaffen, dessen Arbeit hoffnungsfreudig die Herzen höher schlagen lässt, dann werde ich mit meinem „Archiv“ wieder auf dem Kampffeld erscheinen und das Meinige dazu thun, dieser grossen Sache zum Siege mit zu verhelfen!

Dr. Alexander Villers.

### **Kali jodatum.**

Von Prof. J. T. Kent, Philadelphia.

Diese Medizin ist antipsorisch und antisypilitisch.

Die alte Schule hat dieses Mittel viel als Antisyphilitikum gebraucht, aber da sie zu grosse Gaben wählte, so wurde es zu häufig in den allopathischen Gegensatz zur Krankheit gebracht, wirkte zu tief auf den Stoffwechsel, setzte seine eigenen Symptome ein und unterdrückte daher nur manche Syphilisfälle anstatt sie zu heilen. Das bleibt doch nun einmal eine anerkannte Thatsache, dass die von allen Seiten als heilkräftig anerkannten Mittel diejenigen sind, welche zu der Krankheit homöopathische Beziehungen haben, und von diesen Stoffen wird nur die kleinstmögliche Menge, welche man herstellen kann, bei der Aehnlichkeitsbeziehung wirklich heilen können. Wenn ein Mittel nicht genug Aehnlichkeitsbeziehungen hat, um in dieser kleinsten Form zu wirken, so macht auch eine Steigerung der Gabe es noch nicht zum homöopathisch passenden Mittel.

Wenn man manchen unserer Parteigenossen zusieht, so möchte man wirklich glauben, dass dieselben annehmen, durch eine Steigerung der Gabe das Mittel ähnlicher machen zu können. Das heisst doch wirklich unser Grundprinzip verlassen. Wo das Mittel eben nicht ähnlich ist, da kann keine Gabenform es ähnlich machen.

Kali jodatum geht in seiner Wirkung sehr tief und geht besonders auf die Drüsen und auf die Knochenhaut, ungefähr so wie die Syphilis. Auch seine katarrhalischen Entzündungen sehen den syphilitischen sehr ähnlich. In Bezug auf seine tiefgehende Wirkung hat es viele Beziehungen zu Mercur, mit dem es die Geschwüre, die Katarrhe und die Drüsenaffektionen gemeinsam hat, ja, es steht diesem Mittel so nahe, dass es dabei als Gegenmittel benutzt werden kann.

Die alten Patienten, welche immer Calomel oder Quecksilberpillen für ihre Gallenbeschwerden genommen haben, zeigen schliesslich eine ganze Menge Erscheinungen von Schnupfen, Verstopfung, schmerzhaften Leberbeschwerden und Magenbeschwerden und verlangen immer wieder nach ihrem Quecksilber. In manchen Fällen können wir diesem Verlangen nachgeben, in anderen Fällen müssen wir Kali jodatum anwenden.

Wenn in Ihrer Nähe so ein Auch-Homöopath sich befindet, der für alle Erkältungen und Halsentzündungen Mercur, besonders das bijodatum giebt, dann werden Sie auch finden, dass ein grosser Theil seiner Patienten überempfindlich wird für jeden Witterungswechsel und immer wieder zu diesem rothen Pulver seine Zuflucht nimmt. Manche haben es sogar immer bei sich, und je mehr sie davon nehmen, um so häufiger bekommen sie Halsentzündungen und andere Erkältungen. Mit solchen Leuten können Sie auch gar nichts anfangen, wenn Sie nicht eine Gabe Kali jodatum in der Hochpotenz oder eine Gabe Hepar einschalten, das sind die beiden Mittel, welche ein solcher Kranker unbedingt braucht. Solche Kranke mit einer Ueberempfindlichkeit für Erkältungen bei Witterungswechsel, die aber erst durch die Einwirkung von Mercur so geworden, also zu sehr mercurialisirt worden sind, können nach zwei Richtungen ihre Eigenthümlichkeit zeigen. Die Leute, welche immer frieren und sich immer schütteln vor Kälte und sich immer ans Feuer herandrängen, ohne warm zu werden, bei denen wirkt Hepar antijodatisch zu Mercur. Diejenigen aber, welche immer sich zu heiss vorkommen, sich aufdecken, sich immer hin und her bewegen, sehr ruhelos sind, furchtbar müde werden, sobald wie sie sich still verhalten, bei denen muss das Mercur durch Kali jodatum in seiner Wirkung aufgehoben werden. Schliesslich gelangt man dahin, eine solche Mercurialisirung wieder auszugleichen, aber manch-

mal gehören eine ganze Reihe von Verordnungen dazu. Die Psora des Kranken, also sein chronischer Zustand, zeigt sich erst dann, wenn Sie den miasmatischen Zustand, welcher durch Mercur hervorgerufen worden war, gehoben haben.

Wenn Sie die Augen aufmachen, so werden Sie erstaunt sein, wie viele Männer, Frauen und Kinder ins Unglück gestürzt werden durch die Mercurialkrankheit, und doch fahren diese Bastardhomöopathen fort, Mercur in solchen grossen Gaben zu geben, und wagen noch, das Homöopathie zu nennen.

Unser Mittel hat einen eigenthümlichen Gemüthszustand. Die Leute sind reizbar, grausam und hart. So ein Mann ist hart mit der Familie und mit seinen Kindern und gebraucht viel böse Worte. Alles, was an seinem Charakter lebenswürdig und vornehm war, geht verloren, er wird höchstens traurig und leicht zu Thränen geneigt. Er wird sehr nervös und muss gehen, immer gehen und immer wieder gehen und immer sich Bewegung machen. Wenn er zu Hause im warmen Zimmer bleibt, wird er schwach, hinfällig, müde, glaubt sich nicht mehr bewegen zu können, will sich auch gar nicht bewegen und weiss nicht, was mit ihm los ist. Im warmen Hause fühlt er sich schlechter, aber sowie er an die frische Luft kommt, geht es ihm besser. Sobald er zu gehen anfängt, wird es noch besser, und ohne zu ermüden, kann er weiter gehen. Kommt er dann nach Hause, wird er wieder schlaff, wird müde und die Kräfte verlassen ihn. Von jedem Ausruhen kommt eine nervöse, ungemüthliche Ermüdung, und eines der charakteristischen Symptome ist die Verschlimmerung durch Ruhe.

Im Körper zeigen sich manche merkwürdige Sachen, die wir auch bei der Syphilis sehen können, welche durch dieses Mittel beeinflusst wird, wenn sonst die Symptome sich decken. Syphilitische Kopfschmerzen auf beiden Seitenbeinen, Schmerzen durch das Seitenbein, durch die Kopfseite, wie von einer Schraube, furchtbares Pressen, Drücken, Reissen an beiden Seiten des Kopfes. Diese Erscheinungen werden verschlimmert im Hause und in der Wärme, gebessert durch Kälte und Bewegung, besonders in der freien Luft, aber sowie er das Haus wieder betritt, überfallen ihn die Schmerzen wieder sehr heftig.

Im ganzen Kopfe Schmerzen wie von einem Messerstich oder wie von einem Nagel. Durchfahrende Schmerzen, schnei-

dende Schmerzen in der Kopfhaut, in den Schläfen, über den Augen, durch die Augen. Die Knochenhaut um den Schädel wird sehr empfindlich und bildet einzelne Knoten. Auf der Kopfhaut treten knotige Ausschläge auf, tuberkelartige und syphilitische Erscheinungen. Die Kopfhaut wird so empfindlich für das Kratzen, als wenn sie wund wäre. Das Haar wechselt leicht die Farbe und fällt aus.

Wenn man einen syphilitischen Fall beobachtet, findet man oft dabei Sehstörungen und schliesslich Iritis. Schickt man einen solchen Kranken zum Augenarzt, so wird derselbe ihm Atropin einträufeln, um Anwachsungen zu verhüten, dann wird noch alles mögliche Andere gethan, und schliesslich wird der Kranke unheilbar. Ich schicke nie einen solchen Fall zum Augenarzt und habe das nie zu beklagen gehabt, und wo ich alsdann das richtige Mittel getroffen habe, da habe ich eine klare und gute Heilung gesehen. Ich sage das, nachdem ich sehr viele solcher Fälle behandelt habe. Diese Fälle lassen sich eben homöopathisch behandeln.

Ich habe syphilitische Iriten gesehen, die sehr schwer waren und die durch Staphisagria, Hepar, Nitri acidum, Mercur, Kali jodatum und manche andere Mittel geheilt wurden. Bei dem richtig gewählten Mittel hörte die Entzündung sofort auf. Deswegen giebt es da keine Verklebungen, keine Entstellungen und keine nachbleibenden Beschwerden. Wenn Sie natürlich annehmen, dass jede Entzündung ihren gewissen Weg hat, und dass stets fibrinöse Ausschwitzungen auftreten müssen, dass also die Verklebungen fast nothwendig sind, dann müssen Sie auch Atropin oder andere Mittel anwenden, welche bestimmt sind, durch Veränderung der Iris die Gefahr aus dem Wege zu räumen, aber es ist ja nicht wahr, dass die Krankheit immer diesen Weg nehmen muss, sondern wenn Sie das richtige Mittel geben, so können Sie erwarten, dass alle Augenerscheinungen binnen 24 Stunden verschwinden, und da sie rückläufig verschwinden, so wird gerade die Exsudatgefahr am allerersten vorbei sein.

Bei unserem Mittel finden sich viele Lidbeschwerden mit grünlichen, katarrhalischen Absonderungen. Diese grüne Farbe findet sich überhaupt bei allen hierher gehörigen Absonderungen. Dicker, reichlicher, grüner Auswurf, grüner Schleim mit Eiter aus der Nase, aus dem Ohr, aus den Augen, dicke grünlich-weiße und grünliche Absonderung der Geschwüre. Diese

grünlichen Absonderungen sind manchmal recht übelriechend. Manchmal sieht es bei Besichtigung der Conjunctiva aus, als ob sich ein kleiner mit Wasser gefüllter Sack gebildet hätte. Das nennt man Chemosis, besonders wenn die Flüssigkeit eiterig aussieht.

Kali jodatum hat Beziehungen zu diesen Fällen, und es steht auch in seinem Symptomenbilde.

Früher, wenn ich rheumatischen Kranken Kali jodatum gab, und zwar in grösseren Mengen, wie es damals üblich war, so fand ich nach ein bis zwei Tagen Chemosis an den Augen und der Kranke klagte über furchtbare Schmerzen in allen Knochen, obwohl die eigentlichen Gelenkschmerzen verschwanden. Eine solche Veränderung des Krankheitsbildes, die ich selber durch die allopathische Darreichung des Mittels verschuldet hatte, dauerte oft mehrere Jahre.

Die Chemosis habe ich öfters beobachtet. Sie gehört zu den zeitigen Symptomen. Bei Mercur ist etwas Aehnliches. Wer sehr viel Mercur bei syphilitischen Fällen genommen hat, wacht am nächsten Morgen auf mit grosser Schwierigkeit, die Lider zu öffnen, und dann zeigt es sich, dass die Schleimhaut wie mit Wasser gefüllt ist.

Auch Kali jodatum hat dieses Oedem der Lider mit Injektion und Schwellung der Conjunctiva. Die Schleimhaut wird roth, wund und blutet leicht, die Gefässe sind erweitert, die ganze Oberfläche ist sehr wund, entzündet und schmerzhaft. Die Bewegung der Augenlider ist so schmerzhaft, wie wenn Sand dazwischen läge, so dass der Kranke lieber die Augen zubehält. Das Mittel passt bei akuter Conjunctivitis, besonders bei Kranken, welche an Rheumatismus leiden, welche viel Mercur gebraucht haben, bei Syphilitikern und überhaupt bei allen syphilitischen und rheumatischen Erkrankungen des Auges.

Alte Gichtiker, die immerfort sich bewegen und im Freien sein möchten, denen Alles zu warm ist, die kein warmes Zimmer aushalten können, deren Schmerzen heftiger sind, wenn sie sich ruhig verhalten, und die ohne Beschwerden draussen im Freien weite Wege machen, besonders bei Kälte, deren Gelenke verdickt sind, deren Charakter reizbar, grob und dazwischen weinerlich ist, diese alle brauchen unsere Arznei.

Die Besserung durch Bewegung würde ja manchen handwerksmässig arbeitenden Arzt veranlassen, Rhus zu geben, aber Rhus wirkt in so einem Falle gar nicht.

Vergessen Sie nicht: der Rhuskranke ist kaltblütig, friert immer und will nahe beim Feuer sitzen, die Wärme macht seine Beschwerden geringer, er fühlt sich wohler im warmen Zimmer und jede Bewegung ermüdet ihn sehr, während bei Kali jodatum die Bewegung nicht ermüdet.

Auch die Nase zeigt mancherlei Störungen.

So ein alter Syphilitiker schnäuzt viele grosse Krusten und selbst Knochenstückchen aus. Syphilitische Ozäna tritt auf. Die Nasenknochen sind sehr empfindlich für Berührung, nekrotisiren die Nase, fallen zusammen und werden weich. Da der Knochen, welcher die Form giebt, weggefallen ist, fällt die Nase dann ganz zusammen und wird wie eine rothe Warze. Sehr heftige Schmerzen an der Nasenwurzel deuten auf unser Mittel sowie auf Hepar hin.

Hierher gehören noch die dicke, gelbgrüne, reichliche Absonderung und die Beeinflussung durch jeden Witterungswechsel. So ein Kranker erkältet sich immer, hat immer Schnupfen und muss immer niesen. Die Absonderung ist reichlich, wässerig, etwas wundmachend, und die Nase brennt. Dieser Schnupfen wird allein in der freien Luft verschlimmert, während alle anderen Erscheinungen des Kranken in der freien Luft gebessert werden. Natürlich fühlt sich ein solcher Kranker sehr unwohl, wenn er zwei Erscheinungen hat, deren Verschlimmerungsbedingungen sich durchkreuzen, denn er weiss dann nicht, was er machen soll. Im warmen Zimmer ist seine Nase in Bezug auf den Schnupfen besser, während er erst in Bezug auf alle anderen Beschwerden sich im Freien besser fühlt.

Häufige Anfälle von heftigem, scharfem Schnupfen durch die geringste Erkältung. Meistens wird dabei auch die Stirnhöhle mit hineingezogen, so dass der Kranke leichte Schmerzen in der Stirn hat, sowie Schmerzen in den Augen, Schmerzen in den Wangenknochen.

Im Halse — wie Sie schon aus der Beziehung zu Syphilis und zu Mercur entnehmen können — finden sich mancherlei Erscheinungen. Tiefe Geschwüre im Halse. Alte syphilitische Geschwüre. Durchbohrende Geschwüre, die all das weiche Gewebe, besonders Zäpfchen und Gaumenbogen, wegfressen. Geschwüre auf den Mandeln. Sehr vergrösserte Mandeln. Sehr empfindliche Halsschmerzen. Knoten und Verdickungen im Halse, auf den Schleimhäuten, Trockenheit des Halses und vergrösserte Mandeln, schreckliche Schmerzen an der Zungen-

wurzel nachts. Die ganze hintere Partie bis herab zu den Luftröhrenästen wird durch den Katarrh eingenommen. Sehr häufige Absonderung grünlichen Schleimes.

Während alle diese Symptome durch kalte Luft und bei Berührung mit äusserer Kälte gebessert werden, giebt es eine merkwürdige Verschlimmerung, die durch den Genuss kalter Getränke und kalter Speisen. Kalte Milch, Eis, gekühltes Wasser, kaltes Essen, überhaupt alle kalten Sachen, die man zu sich nehmen kann, vermehren alle diese Symptome, und wenn der Kranke noch so durstig ist und viel trinken will, so kann er doch kein kaltes Wasser trinken, weil er sich zu unwohl darauf fühlt. Warme Milch ist angenehm, kalte Milch verschlimmert Alles.

Kali jodatum hat alle die Auftreibungen und das viele Aufstossen wie Carbo veg. und Lyeopodium.

Die Drüsen des ganzen Körpers können wachsen, hart und grösser werden.

Mit diesem Mittel sind auch Kröpfe geheilt worden, wo Jod nicht ausreichte.

Sehr bezeichnend ist die chronische Entzündung der Harnröhre, die nach dem Tripper folgt. Die Absonderung ist grün oder grüngelb, aber schmerzlos. Die Hoden sind entzündet, beinahe wie bei der Syphilis.

Nicht nur bei alten Gichtikern, sondern auch bei Kranken, welche phthisisch verdächtig sind, und bei alten Malariafällen denken Sie immer mit an unser Mittel!

Nun möchte ich Ihnen noch einen kleinen Hinweis geben, der nicht sehr bekannt ist. Wenn Sie zu einem Kranken kommen, welcher am ganzen Körper mit einem grossen blasigen erythematösen Ausschlag bedeckt ist, der furchtbar brennt und den Kranken fast zur Verzweiflung bringt, wenn der Kranke sich nicht zugedeckt halten kann, weil die innere Wärme zu gross ist, aber es ergibt sich bei der Messung keine Temperaturerhöhung, und dieser Ausschlag geht in ein bis zwei Tagen, manchmal auch schon in ein paar Stunden wieder vorbei, kommt aber sicherlich wieder, dann merken Sie: eine einzige Dose der Hochpotenz von Kali jodatum bringt die Disposition weg und der Anfall kommt nie wieder.



## Magnesia carbonica.

Von Professor J. T. Kent-Philadelphia.

Dieses Mittel ist nur zum Theil geprüft, und wir müssen uns nun mit dem Fragment begnügen, das uns Hahnemann hinterlassen hat. Die Gemüthssymptome und die Symptome mancher Körperausschnitte sind noch nicht genug herausgebracht. Es wäre wirklich nöthig, dass man das Mittel noch einmal mit Hochpotenzen bei sensitiven Personen nachprüft, um die feineren Unterschiede festzustellen. Ich würde es hier gar nicht nennen, wenn es nicht so wichtig wäre bei einer Reihe von Fällen, in denen Sie ohne das Mittel nicht auskommen können. Die Prüfer von Magnesia carb. brauchen lange Zeit dazu, denn es hat Beziehungen zu den ältesten am tiefsten gehenden Formen von psorischen Krankheiten. Seine Wirkung geht tief, dauert sehr lang und geht durch den ganzen Körper, ähnlich wie Sulphur.

Wie die anderen Magnesia-Verbindungen hat es viel neuralgische Schmerzen, die längs der Nervenbahnen verlaufen und so heftig sind, dass der Kranke es nicht in der Ruhe aushalten kann, sondern anfängt, hin und her zu gehen; dadurch hat er Erleichterung. Bei den Prüfern waren die Schmerzen zumeist im Kopf und Gesicht, und die klinische Erfahrung hat uns gezeigt, dass diese heftigen Schmerzen überall auftreten können. Nach der Prüfung sind wir berechtigt zu behaupten, dass der linke Gesichtstheil besonders für dieses Mittel bezeichnend ist. Er hat jene furchtbaren nächtlichen Gesichtsschmerzen, welche ihn aus dem Bett treiben und zu beständiger Bewegung veranlassen; sobald wie einer die Bewegung einstellt, werden die Schmerzen ausserordentlich scharf, durchgehend, ziehend und schneidend.

Hier giebt es verschiedene Ausschläge auf der Haut, trockene, schuppige Ausschläge, sehr ausgehendes Haar und die Nägel sind schlecht. Besonders greift es die Zähne und die Wurzeln der Zähne an. Bei jedem Wetterwechsel fangen die Zahnwurzeln an stark zu schmerzen, brennen, pochen, ununterbrochener Schmerz, Zahnschmerzen vor und während der Menstruation. Während der Schwangerschaft leiden sie die ganze Zeit an Zahnschmerzen, mit ziehendem, reissendem Schmerz auf der linken Seite, obwohl ihre Zähne gesund sind. Die hohlen Zähne sind ganz ungewöhnlich empfindlich und schmerzhaft, die Zähne sind so empfindlich, dass der Zahnarzt

nichts daran machen kann. Das ist ähnlich wie Antimonium crud., aber Magnesia carb. bezieht sich besonders auf die Wurzeln der Zähne, während Antimonium crud. mehr das Zahnbein angreift. Empfindlichkeit der Zähne, so dass der Kranke dieselben nicht zusammenbeissen kann, und die Zähne erscheinen zu lang. Magnesia carb. und China sind, bei Ausschluss anderer Symptome, die hervorragendsten Mittel bei Zahnleiden während der Schwangerschaft.

Das Mittel hat noch einen Zustand, der durch alle Beschwerden hindurch sich geltend macht, eine Art von allgemeinem gesundheitlichen Verkommen, über das Sie sich sehr wundern werden, und dem Sie nicht abhelfen können, wenn Sie dieses Mittel nicht kennen.

Um Ihnen ein Bild davon zu geben, möchte ich einmal sagen, das Mittel erzeugt Zustände des Körpers, ähnlich denen, wie sie bei einer Frau auftreten, die wir in Gefahr glauben, schwindsüchtig zu werden. Die Kranke erholt sich nicht, wird mager, und die Muskeln werden so lose und weich, als ob eine ganz schwere Krankheit kommen sollte. Kinder tuberkulöser Eltern zeigen diese eigenthümliche Neigung, in Marasmus auszugehen. Dann werden die Muskeln des Kindes weich und trotz alles Fütterns und trotz aller Medikamente gedeiht das Kind nicht, schliesslich magert es ab, der Hinterkopf wird kleiner, als ob das kleine Gehirn wegschwände. Das Kind verlangt mehr Milch, Fleisch und Fleischbrühe, aber alle die Sachen werden nicht verdaut und wenn viel Milch gegeben worden ist, so geht dieselbe in der Form einer weichen, lehmigen Masse durch den Darm wieder ab. Der Stuhl ist weich und hat die Konsistenz von Glaserkitt. Wenn Sie einmal in einer Porzellanfabrik sind, und Sie sehen, wie die Leute aus einer weissen Masse die wundervollen Sachen arbeiten, so denken Sie an Magnesia carb., denn genau so sieht dieser Stuhl aus. Er besteht zumeist aus unverdauter Milch, die in diese kittige Form sich umwandelt.

Mir ist schon wiederholt die Eigenthümlichkeit aufgefallen, dass bei manchen Kindern der Hinterkopf einfällt; ich habe es zumeist bei illegitimen Kindern gesehen, die unter ungünstigen Verhältnissen gezeugt worden sind. Der Occipitalknochen sinkt ein, die Parietalknochen stehen darüber hinaus, so dass eine Vertiefung entsteht. Das finden Sie häufig bei neurasthenischen Kindern, und diese Kinder werden dann auch

den lehmigen Stuhl haben, den man in jede Form drücken kann. Es ist kein fließender Stuhl und ist auch kein harter. Der weisse harte Stuhl gehört gar nicht hierher, und der weisse flüssige Stuhl gehört auch zu einer anderen Klasse von Mitteln, sondern zu *Magnesia carb.* gehört nur die eigenthümliche modellirfähige Art des Stuhles. Ich hatte einst die Aufsicht in einem Waisenhaus, das immer von 60—100 Kindern besetzt war. Ich habe mir damals viel den Kopf zerbrochen, um etwas zu finden, was gegen dieses allmähliche Vergehen der Kinder helfen könnte. Die meisten waren illegitime Kinder. Das ganze Jahr verging und jede Woche verloren wir Kinder, immer unter demselben Bilde des langsamen Vergehens, bis mir endlich *Magnesia carb.* einfiel und damit habe ich viele gebessert. Es wurde eine vollständige Veränderung der grössten Art bei dem Kinde erzielt.

So ein *Magnesia carb.*-Kind riecht sauer wie das Hepar-Kind. Wenn es auch noch so oft abgewaschen wird, es riecht immer sauer; der Schweiss ist sauer und das ganze Kind riecht sauer, nicht blos der Stuhl allein. Der Stuhl riecht auch stark, stechend, faulig, das Kind selbst hat den eigenthümlichen Geruch wie eines, was schlecht und unreinlich gehalten wird, auch wenn es ganz sauber gewaschen worden ist.

Die *Magnesia* erzeugt eine erstaunliche Unthätigkeit des Mastdarmes und Anus, eine vollständige Lähmung. Der Stuhl ist dick und hart und ist schwer herauszutreiben. Er ist dabei hart und zerbrechlich, es bleiben Stücke vom Stuhlgang im After zurück und der herausgedrückte Theil zerbricht in einzelne Stücke. Ein anderer Stuhl, der auch als charakteristisch für *Magnesia carb.* angesehen wird, ist der grüne Durchfall, bei welchem auf einer wässerigen Schicht die grünen Flecken herumschwimmen. Dieser Stuhl ist oft flüssig und zugleich geklumpt. Diese Klumpen liegen unten am Boden im Gefäss und die grünen Flecken schwimmen oben auf. Es sieht aus, wie der Schaum auf einem kleinen Tümpel. Das ist eine der auffälligsten Erscheinungen, die auch im Symptom-Kodex besteht als „Grüne Stühle, wie Schaum auf einem Tümpel, sauer riechend, mit weissen schwimmenden Klumpen wie von Talg, dann und wann Blut und Schleim.“ Diese talgartigen Klumpen sind übrigens noch mehr hinweisend auf Phosphor, und oft sind sie auch durch *Dulcamara* geheilt worden, obwohl es bei den Symptomen der *Dulcamara* nicht steht.

Das Gesicht des erwachsenen Kranken ist bleich, wachsartig, krankhaft und ein bischen geschwollen, und Sie können sich den Kopf zerbrechen, warum der Kranke nicht gedeiht und nicht vorwärts kommen will. Eine solche Frau sieht krankhaft aus, mit schlaffen Muskeln, wird von allem, was sie thut, so sehr müde und schlapp und schwitzt bei der geringsten Anstrengung, jeder Wetterwechsel greift sie an und beim Beginn der Menstruation fühlt sie sich angegriffen. Besonders leicht erkältet sie sich bei jeder Menstruation, so dass sie sagt: ich weiss schon, ich muss unwohl werden, ich habe wieder Schnupfen.

Magnesia carb. hat auch einen Schnupfen, der alle Monate genau kurz vor dem Termin eintritt. Hält der Schnupfen dagegen den ganzen Monat an, so wird es sich um Graphites handeln. Diese Kranken sehen aus, als wenn sie bald zu Grunde gehen müssten, und doch dauert die ganze Sache jahrelang. Sie können nichts thun, nicht einmal ihre Haushaltung führen, aber sie sterben doch nicht. Sie haben ein starkes Bedürfniss nach Fleisch und eine Neigung gegen Gemüse, werden immer magerer und schlaffer und es treten häufig Vorfälle ein. Die Bauchdecken werden so schlaff und hängen so, dass sich sehr leicht Brüche bilden. Die Nerven sind schmerzhaft und die Muskeln müde.

Wenn Sie einen solchen Kranken vor sich haben und trotz guter Mittelwahl erreichen Sie nichts, so müssen Sie einsehen, dass nicht genug Anzeichen für die Mittelwahl vorliegen, dass es sich um versteckte Krankheitsbedingungen handelt und dass irgend ein schweres inneres Leiden sich entwickeln will. Die Organe werden zusammenbrechen, irgendwo in den Nieren, im Herzen, in der Lunge oder im Gehirn wird eine organische Veränderung eintreten, welche den Zusammenbruch bedeutet.

Bei unserem Mittel haben wir einen katarrhalischen Zustand, aber es handelt sich nur um einen trockenen Husten mit wenig Absonderung. Eine alte Geschwürfläche in der Nase wird trocken und es wird beinahe nichts abgesondert, die Nase ist trocken und lederartig, und die Lider werden so trocken, dass sie zusammenkleben, schwer zu öffnen sind, die Haut wird trocken, brennt und juckt, eine Neigung zu Trockenheit der Schleimhaut und zur Trockenheit der Haut; überhaupt Trockenheit ist ein Charakteristikum dieses Mittels.

Ungewöhnliches Verlangen nach Fleisch bei Kindern. Der Magen ist bei diesen Kindern ein furchtbar empfindliches Organ, immer klagen die Kinder über sauren Geschmack und saures Aufstossen; die genossene Speise kommt sauer wieder in die Höhe, fast regelmässig Uebelkeit, und das Aufschlucken von sauren Flüssigkeiten findet sich zusammen mit Schmerzen im Magen nach der Aufnahme einer vernünftigen Speisenmenge, sehr aufgeblasen, viel Blähungen nach dem Essen, der Magen verdaut das Essen sehr langsam und dasselbe wird sauer. Sie wissen, dass so ein Magen in all den Fällen mit auftritt, wo Tuberkulose droht.

Das Mittel ist besonders dann nützlich, wo in der Familiengeschichte Tuberkulose vorkommt, alle diese tuberkuloseverdächtigen und von tuberkulosen Eltern abstammenden Leute haben die eigenthümliche Abmagerung und das starke Verlangen nach Fleisch, dabei haben sie oft den kurzen trockenen Husten ohne Auswurf. Manche von diesen bleiben jahrelang in demselben Zustand, immer mit dem kleinen trockenen Husten, aus dem sich nicht viel entwickelt, schliesslich aber kommt doch irgend eine Schädigung, und dann entwickelt sich die Tuberkulose ausserordentlich schnell, nachdem sie schon so lange versteckt im Körper geruht hat.

Drei Mittel kommen vor allem bei diesem Zustand in Betracht, das sind: Arsenicum, Calc. carb. und Magnesia carb. Sie passen alle drei für diesen Zustand verminderter Lebensenergie, diesem Vorspiel zur Phthisis. — Manchmal bringen Sie die Kranken vorwärts, aber vergessen Sie nicht, diese Fälle sind sehr schwer zu bessern und es finden sich auch schwer die passenden Mittel dazu. Das Grundleiden ist versteckt, die Symptome treten nicht deutlich hervor, und so ist der Vermuthung zu viel überlassen.

Neben diesem trockenen kitzelnden Husten, der in den Prüfungsprotokollen nicht steht, finden wir noch einen Krampfhusten bei Nacht, mit Kitzel im Larynx. Schläfrigkeit am Tage und Schlaflosigkeit in der Nacht. Wenn Sie eine Reihe von diesen Fällen drohender Tuberkulose gesehen haben, dann werden Sie wissen, dass das ein gemeinsames Anzeichen von ihnen allen ist; „Doktor, ich bin so müde am Morgen! Wenn ich auch in der Nacht einmal geschlafen habe, so fühle ich mich doch früh, als ob ich nicht geschlafen hätte.“ Immer müde und schlaff. Die meisten dieser Leute sind kalt und

trocken. In den Prüfungen finden wir daraufhin keine Andeutung, aber aus den klinischen Beobachtungen wissen wir, dass die frostigen Leute zu unserem Mittel gehören, die Leute, welche von sich selber sagen, sie hätten kein Blut.

## Krankengeschichten.

Von Dr. Alexander Villers-Dresden.

### LXXV.

Ein junger Mann von 17 Jahren wird mir vorgestellt mit der Angabe, dass er an Epilepsie leide. Er habe zwar nur drei Anfälle gehabt, die sich charakterisirt hätten durch vorhergehende langdauernde Kopfschmerzen, bei denen er plötzlich zusammengebrochen wäre, und welche ohne Muskelbewegung verlaufen seien.

Die damals behandelnden Aerzte und die später herangezogenen Consiliarii hatten dem jungen Menschen die vollständige Enthaltung von jeder Arbeit angerathen, hatten darauf gedrungen, dass er die Schule verliess, und hatten sich über seine Genesung sehr skeptisch ausgesprochen.

Ich konnte mich nach dem ganzen Befunde nicht dazu entschliessen, eine echte Epilepsie anzunehmen, sondern glaubte, dass die Anfälle — die ich ja nicht gesehen habe — höchstens epileptiformer Art waren oder auf Grund einer allgemeinen Neurose entstanden. Von körperlichen Erscheinungen war am auffälligsten seine Neigung zu Durchfällen bei Erregung und die sehr schnell schwankende Frequenz des Pulses, der um 20 unter die normale und um 40 über die normale Mittelzahl springen konnte.

Bei der Untersuchung zeigt sich kein Geräusch. Nur ist die Herzaktion sehr stark, wird aber von ihm nicht lästig empfunden. Von weiteren Beschwerden liegen nur vor: ein eingenommener Kopf, der das geistige Arbeiten erschwert, und eine sehr leichte Ermüdbarkeit. Aus seiner Kindergeschichte wurde noch berichtet, er sei immer etwas träumerisch gewesen, habe auch ein Jahr lang an Nachtwandeln gelitten, und so lange wie er beobachtet werde, spreche er viel im Schlaf.

An den Vorschriften, welche für seine Lebensführung gegeben worden waren, änderte ich zunächst nichts, weil ich die Wirkung des verordneten Medikamentes rein erkennen wollte.

Dieselben erschienen mir zwar zu streng, aber ich hatte eben die Absicht, mir ein ungetrübtes Bild von der Mittelwirkung zu verschaffen.

Ich ordinarie Phosphor 200 aller acht Tage einen Tropfen in armirten Pulvern versteckt.

Nach vierzig Tagen sah ich den jungen Mann wieder. Sowohl nach seinem Aussehen, als nach den Berichten seines Pensionsvaters und der Eltern war da eine starke Veränderung eingetreten. Er war durchweg heiter und seinem Alter entsprechend frisch. Er ermüdete innerhalb der durch die Vorschriften ihm gezogenen Grenzen nicht mehr, und die Herzunruhe, die er früher bei körperlicher Ruhe nicht, bei Ermüdung aber ein wenig gefühlt hatte, war vollkommen geschwunden. Anfälle hatte er gar nicht gehabt, nur war es ihm zwei Mal passiert, dass er beim Bücken Nasenbluten bekam. Ich blieb bei Phosphor in noch selteneren Gaben und erleichterte die Vorschriften für seine Lebensführung.

Es ist nun seit Beginn der Behandlung ein Jahr verflossen mit folgendem Erfolg: Der junge Mann macht alle Sportsübungen mit, welche seinem Alter entsprechen, mit Ausnahme des Radelns. Er erledigt den Privatunterricht, den er noch genießt, und die damit verknüpften Arbeiten leicht und ohne Ermüdung. Er kann jetzt wieder dem geordneten Schulbetriebe zugeführt werden. Die etwas träumerische Art, die ihn sonst auszeichnete, ist verschwunden, er ist natürlich, frisch, von besonderen nervösen Störungen ist nichts mehr zu beobachten. Auch der Schlaf ist ruhig geworden.

Er hat im Verlaufe dieses ganzen Jahres nur einmal einen Anfall gehabt, der den früheren ähnlich sah. Dieser Anfall ist unter dem Einfluss vieler ungünstiger Momente, die zusammenwirkten, eingetreten und unterschied sich von den früheren dadurch, dass er ganz plötzlich auftrat und dass er nach seinem Ablauf gar keine Spur hinterliess. Der Zweifel, der dadurch entstand, ob nicht doch „petit mal“ vorliege, ist mir eigentlich nicht gekommen. Wir haben bei jungen Leuten, welche mit der Entwicklung des Körpers zu kämpfen haben und bei denen eine Empfindlichkeit des vasomotorischen Systemes vorhanden ist, vielfach Ohnmachtsanfälle, krampfähnliche Zustände und dergleichen, die sicherlich nicht zu einer centralen Epilepsie zu rechnen sind. Mit dem Aufhören des der ganzen Erscheinungsreihe der Vasoneurose zu Grunde liegenden Uebels,

für das wir keinen Namen haben, fallen auch die Erscheinungen alle weg, und es ist Unrecht, dann, wenn die epileptiforme äusserliche Erscheinung der Anfälle vorliegt, dieselben zur Epilepsie zu beziehen, statt sie einfach als reflektorische Anfälle der allgemeinen Vasoneurose zuzuzählen.

Die Anwendung von Phosphor in diesen Fällen, ebenso wie in den Fällen der scheinbaren Dilatationen ist von grosser Bedeutung. Die Symptome der Kreislaufstörung weisen nicht darauf hin, aber die Nebensymptome haben sehr oft viel von den Phosphorsymptomen, und es will mir scheinen, als ob die bei den Dilatationen sehr leicht eintretende Vergrösserung der Leber mit auf unser Mittel hinweisen sollte. Gewiss ist die Vergrösserung der Leber der Ausdruck eines mechanischen Momentes, als Folge einer Störung des Kreislaufes, aber dass gerade dieses eine Organ so sehr viel empfindlicher dafür ist, als wie z. B. die Niere, die sonst doch zu anderen Kreislaufstörungen sehr viele Beziehungen hat, das hat mir Phosphor unter den möglichen Mitteln immer zunächst vor die Augen geführt, und ich kann nicht leugnen, dass bei einer ganzen Reihe von Herzneurosen, selbst wenn sie die ausgesprochene Form von Basedow angenommen haben, bei der Erschlaffung des Herzens in der nervösen Dilatation und anderen Formen, mir Phosphor immer grosse Dienste geleistet hat.

Hin und wieder kamen auch während des Gebrauches dieses Mittels die charakteristischen Symptome eines anderen, passenderen Mittels zum Auftreten, und dann war es natürlich richtiger und für den Kranken vortheilhafter, dass man von dem immerhin nur palliativ wirkenden und nach pathologischen Gründen gewählten Phosphor zu dem Mittel überging, welches der Individualität des Kranken vollkommen entsprach.

(Journalblatt Nr. 9150.)

### LXXVI.

Eine junge Frau, welche ich schon als Mädchen gekannt hatte, kommt mit Klagen, welche sich durch die Untersuchung als der Ausdruck einer linksseitigen Parametritis erkennen lassen.

Die Behandlung bot lange Zeit nichts Interessantes, obwohl sie mit ziemlichem Erfolg die Beschwerden der Kranken beseitigte. Das war der alte trostlose Verlauf, den man bei diesen Frauen so oft findet: wesentliche Besserung bei der



Zuführung neuer Mittel, ziemliche Funktionsfähigkeit des Unterleibes nach allen Richtungen hin und sehr viel Rückfälle.

Dass bei diesen häufigen Rückfällen bei Frauen, die an Perimetritiden und Ovaritiden leiden, das eheliche Leben eine grosse Rolle spielt, ist ja nicht zu leugnen, aber diese Frauen sind auch für andere körperliche Schädigungen so ausserordentlich empfindlich, dass sie fast nie wieder zum Genusse einer vollständigen Gesundheit kommen. Jede Erkältung der Füsse, jede starke Erschütterung des Körpers, selbst jedes durch andere Momente bedingte Nachlassen der körperlichen und nervösen Spannung, Alles führt bei ihnen wieder zu einem Aufflackern des alten Entzündungsheerdes.

Die Kranke ist schon sehr lange in meiner Behandlung, und darum habe ich an ihr zwei Formen der Behandlung gewissermassen ausgeübt, nämlich früher diejenige des einfachen Nachgehens nach den Symptomen und jetzt, nachdem ich zur grösseren Erkenntniss der Individualität der Kranken herangereift bin, die Behandlung mit antipsorischen Mitteln.

Sie war über ein halbes Jahr vollkommen schmerzfrei gewesen, hatte dann ihre dritte Schwangerschaft durchgemacht, und als sie sich einige Zeit nach der Entbindung in Dresden einfand, um sich untersuchen zu lassen, so stellte sich ein absolut normaler Unterleibsbefund heraus, so dass ich hoffte, dass die Wiederherstellungskraft des Körpers nach der Entbindung ihr den letzten Rest ihrer Erscheinungen genommen hätte.

Statt dessen aber erkrankte sie etwa zwei Monate nach der Entbindung von Neuem. Sie hatte ein Kind, welches im Stürzen war, aufgefangen, der Ruck hatte ihr sofort Schmerzen gemacht, und es entwickelte sich wieder das alte Leiden.

Zuerst habe ich mich darauf beschränkt — es handelte sich um Silicea und Arnica vor Allem —, ihr die akuten Beschwerden abzunehmen, habe mich aber nicht begnügt mit dieser — wie ich nun allmählich wusste — scheinbaren Besserung, sondern ich habe die antipsorische Behandlung eingeleitet.

In der Familie ist eine Neigung zu trockener Haut mit Flechtenbildung. Die Mitglieder derselben haben fast alle die Tendenz zur Hartleibigkeit, und der ganze Körperschnitt zeigt, dass die persönliche Entwicklung keine sehr günstige gewesen sein kann, sie sind durchweg nicht so hübsch und schön geworden, wie der normale Mensch sein kann. Von den Vorfahren

wusste ich, dass der Vater an einem chronischen Gehirn-siechthum zu Grunde gegangen war und dass sonst in der Familie mannigfache chronische Krankheiten vertreten gewesen sind.

Da ich wegen der Möglichkeit, die Ausschläge, die bei der jungen Frau lange Zeit hindurch geschwiegen hatten, wieder hervorzurufen, ihr nicht gern Sulphur in einer Hochpotenz verabreichen wollte, so gab ich ihr zunächst Psorinum Anfangs in der 30. jeden zweiten Tag, später in der 200. einmal in acht Wochen. Seit Einführung dieser Medikation ist weit über ein Jahr vergangen, und in der ganzen Zeit ist die junge Frau von jedem Rückfalle ihres Unterleibsleidens verschont geblieben, obgleich sie als temperamentvolle und auch zum Theil unvorsichtige Frau gar keine körperliche Schonung kennt und sowohl im Hause in ihrer Thätigkeit als Mutter, als wie ausser dem Hause in gesellschaftlichen Verpflichtungen allen möglichen Fährlichkeiten sich aussetzt.

Ich will ja nun nicht behaupten, dass sie für alle Zeiten gefeit sei gegen irgend eine Erkrankung, aber sicherlich ist der Unterschied in der Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen Schädigungen, welche auf die schwache Stelle wirken, ganz erheblich erhöht worden, und man kann daher annehmen, dass es schliesslich zu einer vollkommenen Widerstandsfähigkeit, also zu einer wirklichen Heilung kommen wird.

Ich führe diesen Fall hier nicht nur deswegen an, weil er für die Einführung der konstitutionellen Mittel plädiren soll, denn wer Homöopath ist, muss deren Werth anerkennen und muss verstehen, das richtige Mittel zur wirklichen Heilung der scheinbar selbständig entstandenen, in Wirklichkeit aber auf ungesundem Boden erwachsenen körperlichen Leiden zu verwenden, sondern ich möchte an der Hand dieses Beispieles und nach meiner sonstigen Erfahrung behaupten: Jeder Fall, der durch geringere oder stärkere Schädigungen zu einem Recidiv kommt, ist eben nicht geheilt.

Das klingt sehr natürlich und selbstverständlich, aber das Uebel ist eben, dass die wenigsten Aerzte sich dessen bewusst werden. Die Krankheitserscheinungen wegbringen kann die allopathische Methode manchmal ebenso gut wie wir, aber den Grund und Boden säubern, auf dem dieselben entstanden sind, das ist derselben sehr viel häufiger versagt, als wie uns vergönnt, und wenn wir die Wichtigkeit unserer therapeutischen

Methode nachweisen wollen, so kann es eben nur geschehen, indem wir die Kranken nicht nur momentan gesund erscheinen lassen, sondern widerstandsfähig machen gegen leichte Schädigungen.

In der Durchführung dieses Grundgedankens und in der Festhaltung dieses Zieles liegt für uns auch die Aussicht, chronisches Siechthum anderer Art zu heben und beispielsweise auch endlich einmal die Heilbarkeit der Schwindsucht zu erzielen.  
(Journalblatt Nr. 3778.)

### LXXVII.

Eine 41jährige Dame von nervöser Anlage, von lebhaftem Temperament und einer, wie sie angab, unerschütterlichen Gesundheit klagte mir gelegentlich, als sie um ihres erkrankten Mannes willen häufig ins Haus kam, ihre Schmerzen in der linken Leibseite. Es handelte sich anatomisch um ein vergrössertes linkes Ovarium. Die Unterleibsfunktionen der Frau waren angeblich ganz normal gewesen, es stellte sich aber heraus, dass sie vier Fehlgeburten nach der ersten normalen Entbindung durchgemacht hatte.

Es kam damals nicht zu einer ausgiebigen Behandlung, weil sie als Ausländerin Dresden wieder verliess, und ich hörte von ihr längere Zeit nichts. Dann kam sie nach Dresden zurück und erkrankte mit eigenthümlichen, nicht recht erklärlichen Schmerzen in der Oberkörperhälfte, in den Beinen und im Unterleibe. Die allgemeine nervöse Unruhe, welche von Anfang an bei dem Auftreten der Schmerzen auffällig gewesen war, nahm ausserordentlich schnell zu, und in kürzester Zeit bot sie das Bild einer Geisteskranken. Sie sah verändert aus und hielt sich für die grösste und stärkste Frau der Welt.

Dabei wurde sie gequält von der Angst vor Erscheinungen, die sie hatte. Unter diesen Erscheinungen traten vor Allem hervor: Frösche mit sehr glänzenden Augen, die in Menge um sie herumsassen, Schlangen mit beweglichen Zungen, die auf sie zukamen, und in späteren Stadien enthauptete, ihr bekannte Leute, welche in der geraden Sehrichtung vor ihr standen. Die Angstzustände waren derart, dass an eine Ueberführung in die Anstalt gedacht werden musste, dieselbe wurde aber von der Familie, welche die Kranke unbedingt bei sich behalten wollte, abgelehnt, und ich habe keine Schwierigkeiten gemacht, diesem Wunsche nachzugeben, weil ja in unseren Anstalten für Geistes-

krankte keine Behandlung stattfindet, sondern nur Pflege. Die Frau war aber für psychische Eindrücke so empfänglich, dass die Aufbewahrung in einer geschlossenen Anstalt nur hätte verantwortet werden können, wenn gleichzeitig eine wirkliche Behandlung ihr geboten worden wäre.

Aus diesen auffälligen Anfangssymptomen entwickelte sich nun ein Zustand, der über Jahre hinausgegangen ist und der zu den merkwürdigsten hysterischen Konsequenzen geführt hat.

Unter sorgfältiger Pflege und bei Durchführung einer straffen Disziplinierung traten die Aufregungszustände innerhalb von etwa fünf Monaten vollkommen zurück. Ich kann nicht sagen, dass in der Zeit irgend ein von mir gewähltes Mittel auch nur den geringsten Einfluss gehabt hat, sondern ich habe mir die Frau erzogen und habe sie durch eine streng festgehaltene, konsequente, gleichartige Behandlung unter meinem Willen gebracht. Dadurch vermochten auch die Angehörigen, indem sie sich auf mich berufen konnten, grobe Störungen der Nachbarschaft durch die Geisteskrankte zu verhindern.

Nachdem die Beruhigung eingetreten war, hatte ich erwartet, dass eine allmähliche Klärung und Besserung des Gesamtzustandes eintreten würde, die Kranke hatte aber so viele psychische Erregungen durchzumachen, dass diese erwartete Besserung nicht eintrat, sondern es entwickelte sich ein Zustand von Doppelbewusstsein, der zu den überraschendsten gehört, die wir aus der Litteratur und aus der Beobachtung kennen.

Die Trennung des Bewusstseins war so stark, dass nichts, nicht einmal das Bewusstsein der eigenen Person, in beiden Hälften gleich war.

In dem Zustande A, d. h. dem normalen, der anfänglich nur minutenweise, später dauernd eintrat, war sie ihrer Persönlichkeit bewusst, hatte ein sehr richtiges Urtheil und war eine ganz natürliche Frau.

In dem Zustande B, der im Anfange der Behandlung dauernd war und allmählich nur noch anfallsweise aufgetreten ist, kannte sie sich selbst, d. h. ihre bürgerliche Persönlichkeit, nicht, hatte ein ganz logisches Denken, aber ausgehend — wie bei der primären Verrücktheit — von einem falschen Punkte und war übersensitiv für gewisse psychische Eindrücke.

Der Uebergang von Zustand B — dem damals herrschenden — zu Zustand A erfolgte nur unter dem Einflusse eines

starken Druckes auf einen hysterischen Punkt oder unter dem Einflusse eines sehr schwachen galvanischen Stromes, der durch den Kopf geleitet wurde. Man konnte also nicht, wenn sie gesund war, durch dieselben Reize den anderen herbeiführen, sondern man konnte sie nur umgekehrt aus dem Zustande B in den normalen zurückführen. Dagegen konnte man durch einen Suggestionsebefehl diese Veränderung erzielen.

Wie stark die Trennung des Bewusstseins war, ergab einmal ein Versuch, den ich einem Kollegen vorführte.

Sie befand sich im Zustande B, und ich bot ihr Bonbons an. Sie nahm ein Stück Schokolade, biss davon ab und sprach davon, wie gut die Schokolade sei. Darauf brachte ich sie in Zustand A und stellte ihr den Kollegen vor. Wir unterhielten uns, sie sah in ihrer Hand das Stückchen Schokolade, lachte, dass sie nicht wusste, wann sie es bekommen hatte, und ass es auf. Dann nahm sie eine kandirte Orange, ass davon ein Stück, und während sie das Stück noch im Munde hatte, versenkte ich sie wieder in den Zustand B. Ohne jede Unterbrechung führte sie das Gespräch, das sie zunächst im Zustande B mit uns geführt hatte, weiter und erwähnte vor Allem, was ich ihr nur für eine merkwürdige Schokolade gegeben hätte, die Anfangs wie Schokolade und zum Schluss wie Orange schmeckte. Es war ihr also das Zwischenstück vollständig entfallen, aber in jedem der beiden Zustände arbeiteten die Geschmacksnerven vollständig normal.

Mit dieser Kranken habe ich mich Jahre lang herumgeplagt und habe medizinisch sehr wenig erreicht.

Die einmal eingeführte Disziplin wirkte auch nach, als sie gesunder und überwiegend normal war, so dass sie meines Rathes immer bedurfte, und es war einige Schwierigkeit, sie langsam wieder von mir zu emanzipiren. Sehr spät erst, bei Gelegenheit eines eingehenden Gespräches über ihren Zustand, stellte sich heraus, dass sie in der Zwischenzeit, wo ich sie nicht gesehen hatte, eine enorm grosse Gabe Chinin genommen hatte. Unmittelbar nachdem sie diese Gabe dem Körper zugeführt, hatte sie heftige Kopfschmerzen bekommen, die aber nicht sehr lange anhielten. Zwei Tage darauf nahm sie ein warmes Bad und fuhr dann aus, und da war ihr zum ersten Male eine Sehtäuschung vorgekommen, die in ihrer späteren Krankheit eine grosse Rolle spielte, sie sah nämlich die Gegenstände verkehrt. Also mit vollem Bewusstsein des

Gesehenen konnte sie nicht anders, als wie die Bäume, zwischen denen sie auf der Landstrasse dahinfuhr, auf dem Kopfe stehen sehen. Da diese Erscheinung bald verschwand, so hatte sie derselben keinen Werth weiter beigelegt und hatte sie weder mir, noch einem anderen Arzte berichtet.

Auf der Reise von dem Badeorte, wo ihr dies passirt war, nach dem Norden war sie häufig begleitet worden von der Vision einer Dame. Diese Frau war ihr sehr unangenehm, und diese Erscheinung war — sie selber. Sie schilderte sich selber mit der ganzen Genauigkeit, mit der eine Frau eine andere schildert, und benannte auch diese Vision mit ihrem eigenen bürgerlichen Namen.

So war also aus der einen Chininschädigung das ganze merkwürdige Gebäude dieser hysterischen Geisteskrankheit und der Trennung des Bewusstseins entstanden.

Seitdem ich dies erfahren habe und mit Chinin in höherer Potenz dagegen noch nachträglich ankämpfe, ist es leicht zu machen, dass die Frau fast vollkommen normal ist. Es kann ihr nur noch passiren, dass bei grosser Erregung und bei sehr grosser Ermüdung ganz vorübergehend eine Schwankung nach dem Zustande B vorkommt, aus dem sie sich aber — und das ist der grosse Unterschied — durch eigenen Willen wieder herausbringen kann.

Unter den uns bekannten psychischen Prüfungssymptomen von Chinin ist ein Bild, welches sich mit dem dieser Kranken vergleichen liesse, eigentlich nicht aufzufinden, und es zeigt sich, dass wir eben wirklich noch sehr der genauen Aufzeichnung psychischer Symptome bei unseren Prüfungen entbehren müssen.

Hätte mich damals, wie ich die Symptome der Frau eifrig studirte, irgend etwas gerade auf Chinin gebracht, so wäre ihr vielleicht die ganze, über Jahre belaufende Leidenszeit erspart geblieben. Wenigstens ist die stark heilende Wirkung, welche sich jetzt noch durch das Chinin bei ihr erzielen lässt, doch ein sehr bedeutender Hinweis auf die Möglichkeit. (Journalbl. Nr. 5305.)

### Aus der Zeitungsmappe.

**Hahnemannian Monthly**, Februar 1899.

Quebracho, von Dr. Edwin M. Hale.

Diese Pflanze heisst botanisch: *Aspidosperma quebracho blanco*. Sie wird vor allen Dingen in Brasilien gefunden. Aus

der Rinde wird das Aspidospermin gewonnen, eine Mischung von Alkaloiden, die Tinktur der Rinde und Fluidextrakt.

Der Verfasser hat meistens Mercks Aspidospermin in Tablettenform zu 1/10 Grain benutzt. — Bei den Thierversuchen erzeugte dieser Stoff Stillstand der Athmung. — Die erleichternde Wirkung dieses Stoffes bei Dyspnoe ist aber nicht homöopathisch, sondern die Wirkung tritt ein durch Anregung der respiratorischen Centren und dadurch Vermehrung des Sauerstoffes im Blut. Da es in der vergiftenden Menge die respiratorischen Centren und das Herz lähmt, so muss es in immerhin noch massiver Menge gegeben werden. — Aus einer Reihe von Krankengeschichten, die theils günstige, theils ungünstige Erfolge nachweisen, zieht der Verfasser Schlussfolgerungen.

Quebracho ist gleichzustellen Strychnin, Kola, Coca als ein palliatives Mittel bei Herz-, Nieren- und ähnlichen Störungen, sowie bei Emphysemen und schweren Bronchialkatarrhen. Empfehlenswerth ist der Gebrauch des Mittels bei der Athemlosigkeit von alten Leuten. Eines der ersten Zeichen des Nachlassens der Lebenskraft ist die Athemnoth bei jeder Anstrengung. Wenn so ein alter Mann in seiner Jugend und in seinem Mannesalter Berge bestiegen hat, findet er plötzlich, dass er in seinem 60. Jahre keinen Hügel mehr ersteigen kann, ohne ausser Athem zu kommen. Das ist die Folge von Atrophieen in den Lungen, in den Athemmuskeln und vielleicht auch in den Athemcentren. In so einem Falle werden ganz kleine Gaben von Quebracho ihm die Bewegung erleichtern.

---

**Medical Advance, Februar 1899.**

Dr. P. E. Krichbaum berichtet drei Fälle mit Hochpotenzen.

1. 23jähriger Mann mit Phthise in der Familie. Seit 4 Monaten nach Typhus krank. Schmerz in der rechten Lungenspitze. Trockner Husten. Nachtschweiss, Abmagerung, weit geöffnete Pupillen. Uebelriechender gelber Durchfall. Fieber. Ziemlich bedeutende Verdichtung der Lungenspitze.

Kali carb. 1m eine Gabe und viel Nihilpulver. Hat in 2 Monaten 20 Pfund an Gewicht gewonnen. Lungenbefund normal. Kein Nachtschweiss. Kein Durchfall.

2. Eine 60jährige Frau hat einen vereiterten Brustdrüsenkrebs. Die eingeleitete homöopathische Behandlung bleibt ohne Erfolg, weil sie durch eine Pflasterbehandlung unter-

brochen wird. Letztere führte zu furchtbaren Schmerzen und zur vollkommenen Unfähigkeit etwas zu geniessen. Der behandelnde Arzt erklärt, die Kranke müsse verhungern, weil sie nichts mehr schlucken wolle. Selbst tiefe Athemzüge verursachen einen Schluckschmerz.

Conium 3m erzielte, dass die Frau nach einer Stunde schon den Versuch machen konnte, etwas zu schlucken. Sie lebte dann noch drei Wochen und verstarb an einer inneren Blutung, hatte aber in der ganzen Zeit weder Krämpfe, noch Schmerzen, noch Schluckbeschwerden gehabt.

3. Ein junger Mann in der fünften Woche eines bösen Typhus. Sehr viel anregende Mittel. Der behandelnde Arzt gab den Fall auf. Fast pulslos. Eiskalte Glieder und Gesicht. Die Augen zitternd. Fortwährendes Murmeln. Ein Arm in dauernder Bewegung. Versucht sich aufzudecken. Blasendrängen.

Hyosciamus cm drei Gaben in 18 Tagen und dann eine Gabe Psorinum brachten vollkommene Heilung.

Dr. H. C. Allen spricht über die Menopause. Er empfiehlt Amylnitrit. Viel Gesichtsröthe und unregelmässige Herzthätigkeit. Starker Schweiß nach der Wallung. Graphit sei für die Climakterischen, was Pulsatilla für die Entwicklungszeit ist. Alle Ausflüsse sind blutig und schleimig, sie erfolgen in einzelnen Stößen. Ungesunde Haut mit ekzematösen Ausschlägen. Brennender Scheitelschmerz.

Conium hat Schwindel beim Liegen oder Umwenden im Bett. Der Urin ist unterbrochen. Ueble Folgen des unterdrückten Geschlechtslebens. Wundheit der Brüste zur Periodenzeit. Steinharte Brusttumoren.

### **Homœopathic World, Februar 1899.**

Bellairs schreibt über den Nutzen der „Keynotes,“ also der Symptome, welche allein einem Mittel zukommen. Wenn auch theoretisch die Allgemeinheit der Symptome nothwendig sei, so sei bei dem mangelhaften Berichte der Kranken die Verwendung eines Einzelsymptomes berechtigt. — Eine sehr arme Frau starb beinahe infolge heftiger Uterinblutungen. Kein Mittel wollte helfen, bis sie einmal erwähnte, dass in der Nacht ihre Füße immer zuckten. Daraufhin wurde Zin-cum gegeben, und sie genas. — In zwei Fällen allgemeinen Ekzemes wurde schliesslich auf Annahme der Psora hin Psorin mit sehr gutem Erfolg gegeben. — Ein ganz erschöpfter



Malariakranker, dessen Anfälle durchaus keinen Hinweis auf ein bestimmtes Mittel ergaben, wurde gerettet durch Carbo veg., weil Füsse und Unterschenkel nachts im Bett eiskalt waren. — In schwierigen Fällen giebt oft eine einzelne Verschlimmerung, selbst wenn dieselbe durch eine bestimmte Speise herbeigeführt wird, den Hinweis auf das passende Mittel.

Dr. C. E. Fisher schreibt über seine Erfahrungen bei See-krankheit. Cocculus half den Kranken, welche sich sehr elend fühlten, zu Ohnmachten neigten, sehr blass waren. Eine einzige Gabe sechste brachte meist grosse Besserung. Ipecacuanha bei leichtem Brennen mit grosser Erleichterung dadurch. Glonoin bei heftigen Kopfschmerzen. Petroleum bei Durchfälligkeit. Bryonia bei Hartleibigkeit und Uebelkeit bei einer jeden Bewegung. Apomorphia hat auch gute Wirkung.

Also auch bei diesen Fällen individuelle Behandlung.

---

#### **The Monthly Homœopathic Review, Mai 1899.**

Dr. George Burford schliesst seine längeren Ausführungen über die bösartigen Erkrankungen des Uterus mit folgenden Zeilen:

1. Die innere Medikation hat da einzutreten, wo die bösartigen Erkrankungen über den Uterus hinausgegriffen haben, ferner wo Metastasen eingetreten sind, und schliesslich, wo nebenhergehende Bedingungen wie Alter und andere organische Erkrankungen einen operativen Eingriff verbieten.

2. Die Chirurgie hat einzugreifen in den Anfangsstadien bösartiger Erkrankungen des Uterus und bevor Metastasen oder ein Uebergreifen eingetreten ist. Dieser zeitige Abschnitt ist für den operativen Eingriff sehr günstig.

3. Weder ausgesprochene lokale Symptome, noch eine sehr auffällige Cachexie sind an und für sich Hindernisse für einen glücklichen Ausgang. Die Frage wird nur bestimmt durch die Beschränkung des Krankheitsprozesses auf das Uteringewebe. Häufig treten die Betheteiligungen der Drüsen erst sehr spät ein.

4. Diese Form von bösartigen Erkrankungen, deren klinischer Verlauf sehr schnell ist, vor allem Operationen wie Sarkome und Deciduoma malignum, kommen am häufigsten wieder nach der Operation. Für bösartige Tumoren einer gewissen Grösse, die in der letzten Zeit stark gewachsen sind, und besonders beim Auftreten von Anheftungen ist der operative Eingriff nicht wünschenswerth. Es tritt fast immer ein

baldiger Rückfall ein, und die dabei herauskommenden Geschwülste wachsen noch viel schneller als wie die Muttergeschwulst. Hier handelt es sich allein um innere Medikation.

5. Diejenigen Formen von bösartigen Erkrankungen des Uterinkörpers, deren klinischer Verlauf langsam ist — Carcinome und malignöse Adenome — sind am wenigsten geeignet, nach der Operation rückfällig zu werden. Jeder Fall von Carcinom oder malignem Adenom des Uterinkörpers ist heilbar, so lange sicherlich der Prozess sich auf den Uterinkörper beschränkt. Das einzige Mittel ist die sofortige Auslösung der ganzen Gebärmutter, und jede Verzögerung ist gefährlich.

6. Zur Verminderung der Blutungen und zum Abtöten des ekelhaften Gestankes der Absonderungen in zeitigen Abschnitten nicht operabler Fälle und auch zur Verhütung der Blutvergiftung durch die Aufnahme dieser Massen ins Blut sind örtliche Massnahmen zu treffen. Diese umfassen sowohl die lokalen Abspülungen mit geruchvertilgenden Flüssigkeiten, die Anwendung örtlicher Mittel wie Hydrastis und Arsenik, als wie auch die Entfernung der abgestorbenen und stinkenden Theile durch die Curette. Auch der Gebrauch innerer Mittel ist von grosser Bedeutung.

7. Zur Erleichterung der Symptome in den späteren Abschnitten der bösartigen Uterinerkrankungen sind die sorgfältig ausgewählten höheren Potenzen oft von grösserer Bedeutung als die niederen.

8. Bei der operativen Entfernung von Carcinomen und malignen Adenomen des Uteruskörpers liegen ganz andere Heilungsbedingungen vor, als wie bei einer bösartigen Erkrankung irgend einer anderen Stelle, selbst der Cervix. In Bezug auf die Seltenheit der Rückfälle steht dieser operative Eingriff viel höher, als wie die Entfernung von bösartig erkrankten Brüsten, Darmstücken oder Zungen. Alle neueren Forschungen ergeben, dass jeder Fall von malignem Adenom oder Carcinomen des Uteruskörpers dauernd geheilt werden könnte, wenn man zeitig genug zur Exstirpation des Organes kommt und sorgfältig genug operirt. Ist einmal eine Ausbreitung des Prozesses zu konstatiren, so verengen sich die Lebenschancen des Körpers.

---

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

## Inhaltsverzeichniss zu Band VIII.

- Abdominal Surgery, One Years Work  
in, *D. Emerson*, (Bespr.) 181.  
Acidum lacticum 58.  
Aesculus bei Hämorrhoiden 288.  
Albumosen 86.  
Allium Cepa 165.  
Allopathen als Nachzügler, die, 51.  
Aloe 350.  
Amerikanischen Institute of Homœo-  
pathy, die Jahresversammlung  
des, 175.  
Ammonium carbonicum 50.  
Angreifen oder nachgeben? Sollen  
wir, *Dr. George Shelton*, 3.  
Apomorphin 350.  
Argentum nitricum 96.  
Asparagin 163.  
Associirte Symptome 63.  
Ausschläge 280.  
Austritt aus dem Centralverein, Mein,  
*Dr. Villers*, 257.
- Bakterien** 120.  
Balfour, *Dr.* 346.  
Barometrischer Druck 63.  
Beabsichtigte und unbeabsichtigte  
Mittelprüfungen 49.  
Blasenschmerzen 25.  
Bluthusten 61.  
Blutungen 339.  
Brechdurchfall 38.  
Brustdrüsen 279.  
Brustwarze 37.  
Büchertisch, Vom 178. 217. 245.  
Büchner, Ludwig 183.
- Calmia latifolia* 65.  
Cantharis 254.  
Chaparro 351.  
Charakteristisches Symptom<sup>r</sup> oder  
Totalität der Symptome? *Dr.*  
*Shelton* 92.
- China 96.  
Chirurgie, innere Medizin und ein  
wenig Logik, *Dr. Fincke*, 266.  
Chirurgie 379.  
Chrysarobin 254.  
Circulus therapiae *J. Page*, 83.  
Clarke, *Dr. John H.* 315.  
Coccus cacti, *Prof. J. T. Kent*, 337.  
Colchicum 162.  
Commentarien zum Organon, *Dr. B.*  
*Fincke*, 106. 129. 306. 321.  
Crocus 161.  
Croton tiglium, *Prof. J. T. Kent*, 33.
- Diarrhoe**, chronische, 156.  
Diathese 223.  
Differentialindikation, zur, von Nau-  
heim und Marienbad, bei Herz-  
kranken, *Prof. Dr. Kisch*, 71.  
Diphtherieserum 223.  
Dispensirexamen, Homöopathisches,  
219.  
Doppelbewusstsein 374.  
Dosirung, Die neuesten Heilmittel  
in der, *Dr. Peters* (Bespr.) 187.  
Drüsen 279.  
Dyscrasie 223.  
Dysenterie 351
- Eierstöcke, Heilmittel der, 158.  
Einige Liliaceen, *E. Schlegel*, 161.  
Ekzeme der Kopfhaut 36.  
Epilepsie 368.  
Ergotin 57.
- Fehlgeburt 57.  
Ferienkurse für Aerzte in Berlin,  
Homöopathische 251.  
Fibroide des Uterus 351.  
Fischers Homöopathische Officin in  
Dessau 345.  
„Frauenarzt“ 87.

- Gangrän 300.  
Geburtshilfe 58.  
Gelbsucht 298.  
Geschlechtstheile 165.  
Gregorovius Dr. 239.
- Hahnemanns, Ein Brief, 184.  
Haarausfall und verwandte Haar-  
leiden, *R. A. Michaelis*, (Bespr.)  
245.  
Halsentzündungen 302.  
Hautkrankheiten 60.  
Herzkranken, Zur Differentialindi-  
kation von Nauheim und Marien-  
bad bei, *Prof. Dr. Kisch*, 71.  
Hochpotenzen 377.  
Homöopathie, Ursprung, Werth und  
Umfang der, *Dr. Pemberton  
Dudley*, 41.  
Homöopathische Ferienkurse für  
Aerzte in Berlin 251.  
Homöopathische Officin in Dessau,  
Hermann Fischers, 345.  
Homöopathischer Centralverein  
Deutschlands, Die Geschäfts-  
sitzung der Versammlung in  
Elberfeld des, *Dr. Waszily*, 259.  
Homöopathisches Dispensirexamen  
219.  
Homöopathisches Krankenhaus in  
Ungarn 127.  
Hühneraugen 221.  
Hurdall, J. Sutcliffe, 219.  
Husten 303. 342.  
Hygiama, *Dr. Theinhardt's*, 187.  
Hygienische Obst- und Gartenbau-  
schule 52.
- Impotenz 56.  
Influenza 214.  
Internationaler Homöopathischer  
Kongress 1900, 90. 127. 315.  
Ischias 191.
- Jodkali 253.  
Jucken an den Hoden 40.
- Kali bichromicum, *Prof. J. T. Kent*,  
283.
- Kali carbonicum, *Prof. J. T. Kent*,  
145. 165.  
Kali jodatum, *Prof. J. T. Kent*, 356.  
Karlsbad 120.  
Klinische Fälle, *Dr. Payne*, 188.  
Klinische Fälle, *Dr. Pearson*, 254.  
Klinische Fälle, *Dr. Thacher*, 61.  
Klinische Symptome, *Dr. Yingling*,  
96.  
Kopfschmerz 28.  
Krankengeschichten, *Dr. Villers*,  
25. 209. 368.  
Kreosot, *Prof. J. T. Kent*, 331.
- Lachesis 96.  
Lachesis, *Prof. J. T. Kent*, 289.  
Leberbehandlung 91.  
Leberstörungen 304.  
Ledum palustre, *Prof. J. T. Kent*,  
97.  
Lichttherapie 249.  
Liliaceen, Einige, *E. Schlegel*, 161.  
Lilium candidans 164.  
Lilium martagon 164.  
Lilium tigrinum, *Prof. J. T. Kent*,  
114.  
Lobelia purpurascens 319.  
Lorbacher Dr. † 181.  
„Lösliche Kindernahrung“ Dr. med.  
Theinhardt's 127.  
Luftbad als Heil- und Abhärtungs-  
mittel, das, *Dr. Lahmann* (Bespr.),  
179.  
Luftdruck-Schwankungen, Der  
krankmachende Einfluss atmo-  
sphärischer, *Dr. Lahmann*,  
(Bespr.) 178.  
Lupus erythematodes 88.
- Magnesia carbonica, *Prof. J. T. Kent*,  
363.  
Malaria 93.  
Mannigfaltiges 30. 51. 83. 120. 183  
218. 249. 315. 345.  
Marienbad 71.  
Massachusetts Homoeopathic Hospital  
87.\*  
Mastdarmvorfall 318.  
Materia medica 31. 53.

- Materia medica and therapeutics of rare homoeopathic remedies, A text book of, *Dr. Oscar Hansen* (Bespr.) 245.
- Medorrhinum 96.
- Melancholie 32.
- Menopause 377.
- Metterhausen, Friedrich, 242.
- Migräne 210.
- Milch 96.
- Mittelpfahrungen, Beabsichtigte und unbeabsichtigte, 49.
- Mundgeschwüre 57.
- Nachtschweisse 221.
- Natrium sulphuricum 59.
- Naheim 71.
- Nervenleiden und Nervenschmerzen, ihre Behandlung und Heilung durch Handgriffe, *Dr. Nägeli*, (Bespr.) 248.
- Nervenleiden 316.
- Neumond, Verschlimmerung beim, 222.
- Neuralgie, traumatische, 255.
- Neuralgien 348.
- Neurasthenie 189.
- Obst- und Gartenbauschule, Eine hygienische, 52.
- Organtherapie und ihre Bedeutung für die Praxis, Die Grundgesetze der arzneilichen, *Prof. Dr. Hugo Schulz*, 193.
- Ovarialcyste 347.
- Ovariectomie 349.
- Palladium 351.
- Parametritis 370.
- Paris quadrifolia 36.
- Peptone 86.
- Petroleum, *Prof. J. T. Kent*, 202.
- Phytolacca, *Prof. J. T. Kent*, 278.
- Propaganda-Ausschusses 1899, Bericht des, *Dr. Villers*, 231.
- Psorin 319.
- Pulsatilla 256.
- Rectumkrebs 57.
- Rhus toxicodendron 39. 96.
- Rose 300.
- Sabadilla, *Prof. J. T. Kent*, 225.
- Sächsisch-Anhaltiner Vereines Homöopathischer Aerzte, Die Frühjahrsversammlung des, *Dr. Villers*, 172.
- Sächsisch-Anhaltiner Vereines, Die Herbstversammlung des, *Dr. Villers*, 312.
- Safran 161.
- Salol 49.
- Samuel, Prof. Dr. 235.
- Sanguinaria, *Prof. J. T. Kent*, 137.
- Sanguinaria canadensis 319.
- Schwangeren, Erbrechen der, 167.
- Schwartzhaftigkeit 294.
- Schweikert, Geh. Sanitätsrath Dr. 218.
- Seekrankheit 379.
- Sehschärfe, Verminderung der, 221.
- Selbstdispensirrecht der Aerzte und Homöopathen, Das, *Dr. Springfeld*, (Bespr.) 217.
- Selbsthilfe durch Homöopathie, Die, *Heinrich Höltzel*, (Bespr.) 246.
- Signaturen 63.
- Similia similibus curantur oder curentur? 30.
- Sollen wir angreifen oder nachgeben? *Dr. George Shelton*, 3.
- Sommerdurchfälle 336.
- Spermatorrhoe 56.
- Spinalirritation 188.
- Staarbehandlung 95. 189.
- Statistische Mittheilungen aus Boston 219.
- Symptomatologie 128.
- Symptome, Ueber, *Dr. Villers*, 326.
- Symptome, Werth der, 222.
- Symptomen, Zusammentreffen von, 251.
- Syphilis 298. 359.
- Temperament, Diathese und Dyscrasie 222. 223.
- Tetanus 220.
- Theinhardt's, Dr. med., „Hygiama“ 187. 188.
- Theinhardt's, Dr. med., „lösliche Kindernahrung“ 127. 188.

- Therapeutische Täuschungen und deren Ursachen, *Prof. Purjes*, 22.  
Tilia europea, Die Concordanzen von, *Dr. B. G. Clark*, 74.  
Totalität der Symptome 92.  
Traurigkeit 337  
Tripper 60.  
Tuberkulose 85.  
Tussilago 50.
- Uebelkeit 38.  
Unterschenkelgeschwür 26.  
Ursachen und Bedingungen der Krankheit 59.  
Ursprung, Werth und Umfang der Homöopathie, *Dr. Pemberton Dudley*, 41.  
Uterus, Erkrankungen des, 379.  
Uterus, Fibroide des, 351.
- Vegetarianismus, Die therapeutische Bedeutung des, 249.  
Verdünnungen unlöslicher Metalle 352.
- Vereinigung Homöopathischer Aerzte Norddeutschlands, Bericht über die Versammlung der, *Dr. Waszily*, 103.  
Viscum album 57.  
Viscum album, *Dr. George Black*, (Bespr.) 180.  
Volksarzt, Der, *Dr. Boffenmeyer*, (Bespr.) 247.
- Wahnsinn, religiöser, 293.  
Walz, Staatsrath Dr., † 88.  
Wechselzeit 305.
- Zahnen 336.  
Zeitungsmappe, Aus der, 30. 53. 91. 128. 158. 188. 219. 251. 288. 316. 345. 376.  
Zum Abschied, *Dr. Villers*, 353.  
Zusammentreffen von Symptomen 251.

---

## Autorenverzeichniss.

---

- Clark 74.  
Dudley 41.  
Fincke 106. 129. 266. 306. 321.  
Kent 33 65. 97. 114. 137. 145. 165. 202. 225. 278. 283. 289. 331. 337. 356. 363.  
Kisch 71.
- Purjes 22.  
Schlegel 161.  
Schulz 193.  
Shelton 3.  
Villers 1. 25. 172. 175. 209. 231. 257. 312. 326. 353. 368.  
Waszily 103. 259.

# Hygiama.

Seit 1891 klinisch vielfach erprobtes  
diätet. Nähr- und Stärkungsmittel.

(Zusammengesetzt aus condens. Milch, Gersten- und  
Weizenmehl, Zucker und Kakao.)

Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und hohen Nährkraft indicirt bei:  
**Magen- und Darmleiden, Anaemie, Chlorose, Nervosität,  
Hyperem. gravid., Typhus abdom., künstliche Ernährung,  
Skrophulose, Rekonvalescenz.**

In vielen Hospitälern und Irrenanstalten ständig im Gebrauch.

Preis der Dose Mk. 1,60 (300 g) und Mk. 2,50 (500 g Inh.).

Vorrätzig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratismuster durch

**Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft,  
Cannstatt (Württbg.).**

## Schlegel:

# Paracelsus - Studien

ist als Separat-Abdruck erschienen und durch alle  
Buchhandlungen zu beziehen.

## Neue medizinische Literatur.

Von

**Ad. Alf. Michaelis.**

1. **Die Heilung der Lungenschwindsucht** durch  
homöopathische Arzneimittel. II. erweiterte Auflage.  
1 Mk.;
2. **Der Haarausfall** und verwandte Haarleiden, ihre  
Ursache, Verhütung und Heilung. 2,40 Mk.;
3. **Hautschäden und Schönheitsfehler**, ihre Be-  
handlung und Heilung auf unblutige Weise. F.  
allgemeine Kosmetik. 3 Mk.

Gegen Einsendung des Betrags oder unter N.  
zu beziehen vom Verfasser in **Arnstadt i. Th.**

Carl Gruner's  
**Homöopathische Offizin**  
(A. Kittel)  
Berlin W.  
**Kurfürstendamm 1.**

**Neue illustrierte Haupt-Preis-Liste**  
mit Anhang:

Die homöopathische Arzneibereitung  
[soeben erschienen.

In- und ausländische Mutter-Tinkturen.  
**Essenzen zum äusseren Gebrauch.**  
Potenzen.

**Haus-, Taschen- und Thier-Apotheken**  
in allen Arten und Ausführungen.

Streukügel in 12 Grössen.

Reinster homöopathischer Milchzucker.

**Vorzüglich bewährte homöopathische Spezialitäten.**

Sämmtliche Artikel zur homöopathischen Arzneibereitung  
wie Gläser, Korke, Löffel, comprimirt Milchzucker-  
Tabletten, Weingeist etc. etc.

**Reichhaltiges Lager der homöopathischen  
Literatur.**

**Spezialität: Dispensatorien**  
für die Herren Aerzte und Apotheker.

Preis-Listen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.